This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

H. mon. 724 Z (6

11. 08. 1992

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

- 2. OKT. 1990
1. 09. 92
15. 03. 94

Digitized by Google

Pr 38576

<36627094320017 S

<36627094320017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VI. JAHRGANG. — II. BAND.

WÜRZBURG 1885. WIEN

LEO WOERL'SCHER BUCH- UND KIRCHL. KUNSTVERLAG.

AGENTUR VON LEO WOERL I. SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Das 72. Capitel der Regel des hl. Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

In einigen früheren Artikeln der »Studien« sind solche Theile der Regel des hl. Benedict behandelt worden, welche durch ihre Ausdehnung sowohl als durch ihren Inhalt hervorragen.[1]) Möge es denn jetzt gestattet sein, die verehrten Leser mit einem der kürzeren Capitel derselben, dem 72., bekannt zu machen. Dasselbe gehört ohne Zweifel zu den inhaltreichsten, schönsten und fruchtbarsten der »Regula sancta«. Der Text desselben lautet:

De zelo bono quod debent monachi habere.

Sicut est zelus amaritudinis malus qui separat a Deo et ducit ad infernum, ita est zelus bonus qui separat a vitiis et ducit ad Deum et ad vitam aeternam. Hunc ergo zelum ferventissimo amore exerceant monachi: id est ut honore se invicem praeveniant, infirmitates suas sive corporum sive morum patientissime tolerent, obedientiam sibi certatim impendant (nullus quod sibi utile iudicat sequatur, sed quod magis alio), caritatem fraternitatis casto impendant amore, Deum timeant, abbatem suum sincera et humili caritate diligant, Christo omnino nihil praeponant qui nos pariter ad vitam aeternam perducat.

---

[1]) Jahrg. 1883. I. S. 1 ff. über die Vorrede; II. S. 1 ff. über das 4. Cap.; 1885. I. S. 1 ff. über das 7. Capitel.

Digitized by Google

1. Zum Verständniss dieses Capitels ist vor Allem nöthig, dass der Begriff, den der hl. B. mit »Zelus« bezeichnet, genau bestimmt werde; denn in den Uebersetzungen hat man dieses Wort bald mit »Eifersucht,« bald mit »Nacheiferung« oder »Wetteifer«, bald mit »Eifer« schlechthin wiedergegeben. Damit nun die richtige Bedeutung desselben festgestellt werden könne, mögen hier die drei Stellen der Regula folgen, in welchen »Zelus« noch ausser unserem Capitel vorkommt: 1. Cap. 4: »Zelum non habere; invidiam non exercere.« In der älteren Form der Regula lautet diese Stelle: »Zelum et invidiam non habere.« [1]) — 2. Cap. 64: »Domui Dei dignum constituant dispensatorem, scientes pro hoc se recepturos mercedem, si illud caste et zelo Dei faciant, sicut e diverso peccatum, si negligant.« — 3. Cap. 65: »Cogitet tamen abbas, se de omnibus iudiciis suis Deo reddere rationem, ne forte zeli aut invidiae flamma urat animam.«

Aus Cap. 72, in welchem »Zelus« viermal vorkommt, und aus den angeführten Stellen geht hervor: 1. »Zelus« wird in der Regula im guten und im schlimmen Sinne gebraucht; ohne Zusatz, wie in Cap. 4 und 65, ist es im schlimmen Sinne genommen.

2. Da der hl. B. im 4. Cap. bei der letzten Revision seiner Regel mehr als in der früheren Form »Zelus» von »invidia« getrennt hat und Cap. 65 beide Wörter durch »aut« verbunden werden, wodurch ein ἑνδιαδυοῖν ausgeschlossen wird, so sind wir genöthigt, in beiden Wörtern verschiedene Begriffe ausgedrückt zu sehen, und diess um so mehr, als im Cap. 65 gewiss nicht nur vor der aus Neid und Eifersucht hervorgehenden Ungerechtigkeit, sondern auch vor der in vorschnellem oder unüberlegten Handeln liegenden Unbilligkeit gewarnt werden musste. Diese Unterscheidung der Begriffe scheint aber kaum gewahrt zu sein, wenn »Zelus« mit »Eifersucht« wiedergegeben wird. [2]) Ueberdiess muss

3. »Zelus« in unserem Capitel genau dieselbe Bedeutung haben, ob es das Epitheton »bonus« oder »malus« bei sich hat, weil es in beiden Fällen nicht nur in demselben Context, sondern auch antithetisch steht und dieselben Prädicate hat. Endlich dürfen wir

4. nicht übersehen, dass ohne Zusatz »Wetteifer« an und für sich nicht wohl im schlimmen Sinn aufgefasst werden kann. Wir müssen deshalb

---

[1]) In der Pseudoclementinischen Decretale (conf. Jahrg. 1883 II. S. 15. ff.) steht jetzt allerdings: „zelum non habere, invidiam non exercere"; allein die andere Leseart ist jedenfalls hier die ursprüngliche und erst aus der Regula in diese erweiterte Form gebracht worden.

[2]) Der Neid wird definiert als „tristitia de proximi bono tanquam malo proprio"; die Eifersucht aber als „tristitia de proximi bono tanquam proprii boni privativo." (Conf. D. Thomae Summa Theol. II^{ae} II. Q. 36. a. 2. c.)

Digitized by Google

5. auf die Grundbedeutung von »Zelus«, »Eifer« schlechthin zurückgehen. Derselbe wird definiert als »motus vehemens amantis in rem amatam«; es liegt also immer ein gewisses Ungestüm, eine gewisse Leidenschaftlichkeit darin, welche nur zu leicht in ein Uebermass verfällt, und gerade hierin möchten wir den üblen Nebenbegriff suchen, den der hl. B. damit verbindet. Diese Auffassung findet noch dadurch eine Bestätigung, dass sie allen Stellen der Regula, wo das Wort vorkommt, sehr gut entspricht und keinerlei Schwierigkeiten bereitet, und auch in dem Umstand, dass dem hl. B., der für »eifersüchtig« Cap, 64. »zelotypus«, und für »Eifersucht« und »Nebenbuhlerei« Cap. 65. »aemulationes« gebraucht, kein anderer einfacher Ausdruck für »Eifer« zu Gebote stand als eben »Zelus.«

II. Die Aufschrift unseres Capitels »Vom guten Eifer, den die Mönche haben sollen«, deutet uns den Gegenstand desselben an.[1]) Es wird also 1. davon handeln, dass die Mönche eifrig sein, eifrig nach der Vollkommenheit ihres Standes streben sollen; und 2. davon, wie dieser Eifer beschaffen sein soll.

Diesem doppelten in der Ueberschrift ausgedrückten Zweck entsprechen auch die zwei, grammatisch übrigens nicht von einander geschiedenen Theile des Capitels. Der erste belehrt die Mönche über die Natur und die Folgen des bösen wie des guten Eifers, und ermahnt sie, begeistert und mit diesem guten Eifer nach der Vollkommenheit des monastischen Lebens zu streben. Der zweite gibt die Kennzeichen des guten Eifers an, die Tugenden nämlich, ohne welche der Eifer nicht gut und vollkommen sein kann.

Im ersten Satz verdient besonders der Genitivus qualitatis »amaritudinis« Beachtung. Durch diesen Zusatz wird der »Zelus malus« als »bitter« und »herbe«, also als lieblos und verletzend bezeichnet, der dann freilich auch in naturgemässer Folge durch Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit in den Andern Erbitterung hervorruft und so die Liebe in ihnen zerstört.

In der Uebersetzung lautet dieser erste Theil: »Wie es einen Eifer gibt, der die Liebe verletzt und böse ist, von Gott

---

[1]) Sind die Ueberschriften in der Regula echt? Ohne allen Zweifel; denn 1. das Inhaltsverzeichniss nach der Vorrede ist echt. (Conf. Jahrg. 1883. II. S. 14. Anmerk.) — 2. Die Titel finden sich ohne Ausnahme in allen, auch den ältesten Handschriften, und zwar immer an derselben Stelle und in derselben Form, und die Varianten sind bei ihnen weder manigfaltiger noch zahlreicher als die des Textes. — 3. Eine Anzahl von Capiteln sind ohne ihre Aufschrift gar nicht, andere nur schwer verständlich, nämlich Cap. 16, 33, 34, 37, 44, 45, 49 und man könnte auch das 72. dazu rechnen. — 4. Eine weitere, viel grössere Zahl der Capitel verlangt eine Ueberschrift, weil sie ohne dieselbe in einen falschen Zusammenhang gebracht werden könnten; die wichtigsten sind Cap. 4, 15, 18, 21, 22, 23, 31, 35, 36, 52, 53, 58, 62 und 63.

Digitized by Google

abzieht und zur Hölle führt, so gibt es auch einen guten Eifer, der von den Lastern abzieht und zu Gott und zum ewigen Leben führt. Diesen guten Eifer nun sollen die Mönche mit glühender Liebe bethätigen . . . .« — Mit diesen wenigen aber kräftigen und eindringlichen Worten erledigt der hl. B. in dem ihm eigenen, den grossen Gesetzgeber kennzeichnenden Lapidarstil den ersten Gegenstand des Capitels, indem er alle seine Söhne, alle, die wahre Mönche sein wollen, auffordert, den guten Eifer zu bethätigen und zwar mit Liebe und Begeisterung für ihren erhabenen Beruf. Diese Stelle erinnert an die herrlichen Worte, die der sterbende Mathathias an seine Söhne richtete: »Nunc ergo, o filii, aemulatores estote legis, et date animas vestras pro testamento patrum vestrorum; et mementote operum patrum quae fecerunt in generationibus suis: et accipietis gloriam magnam et nomen aeternum.« (1. Machab. 2, 50.)

III. Diese wenigen Bemerkungen mögen für den ersten Theil genügen, damit wir bei dem zweiten, weil für das praktische Leben wichtigeren, etwas länger verweilen können. Vom zweiten Gegenstand unseres Capitels handelt der hl. B. nur in einem Consecutivsatze, der an den vorausgehenden Hortativ, »hunc ergo zelum ferventissimo amore exerceant monachi«, sich anreihend, darum auch für alle die Aufforderung enthält, die darin bezeichneten Tugenden in erster Linie zu erwerben, zu üben und zu pflegen, weil ja ohne sie der Eifer der Ordensleute ausarten und aufhören würde, ein guter, löblicher und verdienstlicher zu sein.

Die ersten fünf Glieder dieses achtfachen Nebensatzes bilden eine Gruppe für sich und beziehen sich auf die Mitbrüder. Sie haben zum Zweck die Erhaltung des Friedens und der Liebe.

Als erstes Merkmal des guten Eifers bezeichnet der hl. B., dass seine Söhne einander, und zwar ohne Ausnahme, »mit Ehrerbietung zuvorkommen.« Da er anderwärts seine Jünger belehren lässt, »pacem falsam non dare« (Cap. 4), und somit eine bloss äusserliche Höflichkeit verwirft, so setzt er auch hier voraus, dass die äussere Höflichkeit aus aufrichtiger innerer Verehrung und Hochschätzung hervorgehen müsse. Diese innere und äussere gegenseitige Achtung ist die unerlässliche Vorbedingung der echten brüderlichen Liebe und Eintracht, und darum steht dieser Punkt an der Spitze.[1]) Ein Eifer also, der daran rüttelt, untergräbt dadurch auch das Fundament der Ordensfamilie.

Die Wichtigkeit dieser Vorschrift lässt sich leicht aus den Folgen ermessen, welche sogar schon einzelne Verstösse gegen

[1]) Auch im Cap. 63, welches von der Stellung der Neoprofessen handelt, dringt der hl. B. auf Wahrung des Anstandes und der Höflichkeit; gegen die Fremden im Cap. 53.

Digitized by Google

die allgemeine gegenseitige Ehrerbietung zu verursachen pflegen, und noch mehr natürlich fortgesetzte Verletzungen derselben für die Genossenschaft hervorbringen müssen. Die Unhöflichkeit erzeugt ja Kränkungen und Verbitterungen und somit auch gegenseitige Abneigung und Entfremdung; eine Genossenschaft, welche daran krankt, kann unmöglich gedeihen und blühen.

Als zweite Bedingung des guten Eifers verlangt der hl. B., dass man »die Gebrechen der Mitbrüder, seien es nun leibliche oder sittliche, mit vollkommenster Geduld ertrage.« Ein kurzer aber inhaltschwerer Satz: es ist die erste und in einer klösterlichen Genossenschaft nothwendigste Uebung der brüderlichen Liebe, welche der gute Eifer also nicht unterlassen darf. Diese Geduld schliesst zwei Dinge in sich: 1. alle Gebrechen der Mitbrüder mit unüberwindlicher Geduld ertragen, und 2. nach Möglichkeit sich hüten, die Geduld der anderen für sich in Anspruch zu nehmen. Dass das Letztere dazu gehört, kann ein jeder aus der Schwierigkeit entnehmen, welche die Schwächen Anderer seiner eigenen Gebrechlichkeit bereiten. Dadurch also, dass er die gleiche Empfindlichkeit in Andern berücksichtigt und schont, wird er die Beobachtung der Lehre des hl. B. seinen Mitbrüdern wesentlich erleichtern, und so ausserordentlich viel dazu beitragen, den Frieden und die Eintracht im Kloster aufrecht zu erhalten und recht vollkommen zu machen.

Den folgenden 3. Satz: sie sollen »einander um die Wette Gehorsam leisten«, hat der hl. B. selbst erklärt, indem er in Parenthese hinzusetzt, ein jeder solle »nicht dasjenige thun, was er als seiner eigenen Person, sondern das, was er als dem Andern nützlich erachtet.[1]) Das Wesen des Gehorsams besteht ja in der willfährigen Ausführung dessen, was ein Anderer, und zwar zunächst der Vorgesetzte, ausdrücklich oder stillschweigend befiehlt oder wünscht. Da es nun selbstverständlich nicht angeht, dass einer den Anderen um seinen Befehl oder Wunsch frage oder bitte, so entscheidet der hl. B. kurz und einfach, es solle ein jeder den Nutzen oder Vortheil oder auch den stillen Wunsch des Mitbruders dem eigenen vorziehen. Dieser Satz enthält demnach mit dem vorhergehenden: »infirmitates suas« etc. die vollkommene Befolgung der Worte des hl. Paulus: » Alter alterius onera portate, et sic adimplebitis legem Christi.« (Gal. 6, 2.)[2])

[1]) In „sequi“ = „anstreben“ ist, wie der Zusammenhang nothwendig verlangt, auch die Ausführung einbegriffen; es schliesst also prägnant auch die Bedeutung von „exsequi“ ein.

[2]) Die gleiche Lehre ist auch in anderen Stellen der hl. Schrift ausgesprochen: 1. Cor. 10, 24: „Nemo quod suum est quaerat, sed quod alterius“; ibid. 13, 5: „Charitas .... non quaerit quae sua sunt“; Philipp. 2, 2 seqq.: „Implete gaudium meum, ut idem sapiatis, eandem caritatem habentes .... in humilitate superiores sibi invicem arbitrantes, non quae sua sunt singuli considerantes, sed ea quae aliorum.

Digitized by Google

Erwägen wir kurz die Bedeutung dieser Vorschrift für den Einzelnen und für die ganze Genossenschaft. Es ist darin die Selbstverläugnung, welche der Herr von den Seinen verlangt, in ihrer ganzen Vollkommenheit enthalten und die nur von wenigen erkannte evangelische Weisheit, die vor der Welt als Thorheit gilt. Hält sie denn nicht denjenigen für thöricht, der zu seinem eigenen (zeitlichen) Schaden und Nachtheil die Interessen Anderer im Auge hat? Die Heiligen denken freilich ganz anders und sehen darin eine unerschöpfliche Quelle von geistlichen Gütern und einen wahren verborgenen Schatz; darum muss der vollkommene und heilige Eifer auch mit dieser Tugend geziert sein.

Von welchem Werthe des Weiteren noch die Beobachtung unseres Satzes für die Ordensfamilie und zugleich auch für jedes einzelne Mitglied derselben ist, lehrt uns der hl. Paulus, der von sich selbst schreibt: »Ego per omnia omnibus **placeo,** non quaerens **quod mihi utile est,** sed quod multis, ut salvi fiant.« Und sogar Moncrif, ein französischer Weltmann, sagt: »Das sicherste Mittel zu gefallen ist das beharrliche und fast gänzliche Vergessen seiner selbst, um ausschliesslich den Anderen zu dienen.« [1]) Dem Sinne nach unterscheidet sich letzterer Satz nicht von dem der Regula und die Worte des hl. Paulus scheinen dem hl. B. sogar bei Abfassung desselben vorgeschwebt zu haben. Und wenn nun die Befolgung dieser Maxime das sicherste und zuverlässigste Mittel ist, sich die Zuneigung, die Gunst und das Wohlwollen derer zu erwerben, mit welchen man lebt; wenn es ein thatsächlicher Beweis und, wie die Erfahrung lehrt, der stärkste Kitt der Liebe ist, dem Bruder das Kreuz abzunehmen und selbst zu tragen, oder doch wenigstens dasselbe nach Möglichkeit tragen zu helfen: wie muss die brüderliche Liebe in einer klösterlichen Gemeinde wachsen und erstarken, wo Alle aus übernatürlichen Beweggründen gegenseitig so handeln und Alle von diesem Eifer beseelt sind! Welche irdische Macht wäre im Stande, dieses heilige Band zu trennen? Welches Unglück wäre gross genug, um es zu sprengen? Und die Versuchung müsste wahrlich übermächtig sein, wenn sie einen Bruder bestimmen sollte, einen solchen Ort des Friedens und der herzlichsten, thatkräftigsten, opferwilligsten Liebe zu verlassen.

Sie sollen 4., »die brüderliche Liebe ohne Rücksicht auf natürliche Neigung üben.« Dieser Satz vervollständigt die Reihe der Bedingungen in Betreff der brüderlichen Liebe, welche der gute Eifer einhalten muss. Während nämlich der erste Satz von der Grundlage derselben, der gegenseitigen Achtung, der zweite von der in gewissem Sinn passiven

[1]) „Le moyen le plus sûr de plaire est l'oubli constant et presque total de soi-même pour ne s'occuper que des autres“ citiert bei Campan.

Digitized by Google

Aeusserung der Liebe, von der liebevollen Geduld, und der dritte von der directen und im eigentlichen Sinn activen Bethätigung derselben handelt, betrifft der genannte letzte Satz die Vervollkommnung der Liebe, welche ja der gute Eifer nicht nur nicht hindern darf, sondern vielmehr befördern und anstreben muss. Diese Vorschrift bezweckt die Befreiung und Reinigung der Liebe von der Unvollkommenheit, die in jeder natürlichen und rein irdischen Zuneigung liegt. Wenn der hl. B. sagt: »Charitatem fraternitatis casto impendant amore,« so richten sich seine Worte nicht so fast gegen eine bloss aus natürlichen Motiven hervorgehende Liebe, als vielmehr gegen eine Beimischung letzterer zu den übernatürlichen, aus welchen jedoch unsere brüderliche Liebe ausschliesslich hervorgehen soll. Gründet die Liebe, wenn auch nur zum Theil, auf natürlichen Beweggründen, so ist sie selbstsüchtig und weniger edel; sie ist der Veränderung unterworfen wie ihr Princip; sie wird ungleich sein, dem einen mehr, dem anderen weniger zugewandt, und endlich ist sie vor Gott erheblich weniger verdienstlich. Die möglichste Beseitigung der mehr sinnlichen und irdischen Motive wird diese Unvollkommenheiten verschwinden machen und bewirken, dass die Liebe reiner und uneigennütziger, edler und beharrlicher, allgemeiner und verdienstlicher wird. Der hl. B. will also, dass das reine Gold der übernatürlichen Liebe den Eifer seiner Jünger auszeichne, ohne jegliche Beimischung unreiner und werthloser Erde.

IV. Der 5. Satz, sie sollen »Gott fürchten«, ist in seinem Wortlaut wohl sehr allgemein; nichtsdestoweniger ist hier sein Zweck und somit auch seine Bedeutung ganz klar: es ist hier nicht die Rede von der Furcht, welche nach der begangenen Sünde zur Bekehrung und zur Busse antreibt, sondern vielmehr von jener Furcht, die von der Sünde abhält, davor bewahrt. Wir können diesen Satz daher umschreiben mit den Worten: ihr Eifer soll so mit der Gottesfurcht gepaart sein, dass sie vor jeder vorbedachten Sünde zurückschrecke. Er enthält somit einen der wichtigsten Grundsätze des geistlichen Lebens und das wirksamste Mittel, eine immer grössere Reinheit des Herzens und eine stets innigere Vereinigung mit Gott zu erlangen.

Sie sollen sodann 6. »ihrem Abt mit aufrichtiger und unterwürfiger Liebe zugethan sein.« Diese Worte bilden ein Seitenstück zu denjenigen, in welchen der hl. B. Cap. 64 dem Abt zuruft: »sciat sibi oportere prodesse magis quam praeesse . . . . . et studeat plus amari quam timeri.« Soll die Befolgung letzterer den Untergebenen die Pflicht des Gehorsams leicht machen, so haben die anderen in unserem Capitel den ebenso wichtigen Zweck, dass den Oberen die oft peinliche Aufgabe des Befehlens, wenn auch nicht abgenommen, so doch erheblich

Digitized by Google

erleichtert werde; wie auch andererseits der aus der »humilis et sincerae caritatis dilectio« entspringende kindliche Gehorsam unverhältnissmässig leichter ist als der gezwungene oder militärische, welcher sich auf die Grenzen der strengen Pflicht beschränkt. Es bleibt ja immer wahr: »ubi amatur, non laboratur.« Und demnach bewirkt die Beobachtung dieser Vorschrift ganz naturgemäss, dass die gegenseitige Liebe zwischen Vorgesetzten und Untergebenen gefestigt und gesteigert wird. Der Eifer derjenigen Ordensleute jedoch, welche diese Tugend nicht gebührend schätzen und üben, muss grosse Bedenken hervorrufen.

Der 7. und letzte Satz lautet: Sie sollen »durchaus nichts Christo vorziehen, der uns alle zum ewigen Leben führen wolle«;[1]) oder mit anderen Worten: ihr Eifer soll so beschaffen sein, dass er sie antreibe, Christum mehr zu lieben als Alles in der Welt, und ihm zu Liebe zu jedem Opfer bereit zu sein. Christus ist ja für uns Alles: er ist unser Gott und zugleich unser Bruder und Erlöser; er ist desshalb unser Weg und unser Vorbild, die Wahrheit, welche uns frei macht, das einzige wahre Leben, in welchem unser ganzes Glück beruht. Christus macht uns alles Uebrige entbehrlich; er ist der Arzt und zugleich das Heilmittel unserer Seelen, die Quelle aller Weisheit, aller Stärke und alles Trostes; und wenn es auf Erden eine Seligkeit gibt, so wird sie nur in ihm und durch ihn gefunden. Darum muss auch der gute Eifer in Christi Liebe wurzeln, von seiner Liebe genährt und getragen werden, und in seiner Liebe sein Ziel und Ende finden. Und so schliesst denn der letzte Satz höchst wirkungsvoll die zweite Gruppe und die ganze Reihe ab, in ähnlicher Weise, wie der 5. die erste Gruppe vollendet.

In Betreff dieser letzteren konnte leicht nachgewiesen werden, wie die Sätze derselben logisch untereinander zusammenhängen; bei der zweiten aber kann davon nur wenig die Rede sein, da sie nur drei Sätze umfasst. Jedenfalls aber ist der erste als Grundlage und der dritte als Abschluss vollkommen an seiner Stelle, und es lässt sich auch in der Aufeinanderfolge aller drei Sätze eine Steigerung in Bezug auf die Vollkommenheit, die sie verlangen, nicht verkennen.

V. In Bezug auf den ganzen 2. Theil unseres Capitels müssen wir auf eine Stelle der hl. Schrift aufmerksam machen, welche der hl. B. seinem Zweck entsprechend umschrieben und bearbeitet zu haben scheint: nur sind zwischen dem ersten und zweiten

[1]) Der hl. B. hat diese negative Form auch an anderen Stellen der Regula bei demselben Gegenstand der affirmativen vorgezogen, wohl wegen ihrer Kürze und der darin liegenden Energie; Cap. 4: „Nihil amori Christi praeponere"; Cap. 5: „Haec [obedientia sine mora] convenit his qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant."

Digitized by Google

Sätzlein die beiden Arten der Bethätigung der brüderlichen Liebe, von welchen oben die Rede war, der Klarheit wegen eingefügt, und ist also eigentlich nur der allgemeine Satz: »Liebet die Brüder«, etwas specialisirt und in seine hauptsächlichen Fälle zerlegt. Die Stelle lautet: »Omnes honorate, fraternitatem diligite, Deum timete, regem honorificate« (1. Petr. 2, 17), und noch in demselben Capitel (ibid. 21 seqq.) führt der hl. Apostel Christum als Vorbild an, dem man nachahmen müsse, der für uns gelitten habe, um uns zu retten: »Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius .... Qui peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum, ut peccatis mortui iustitiae vivamus: cuius livore sanati estis. Eratis enim sicut oves errantes, sed conversi estis nunc ad pastorem et episcopum animarum vestrarum.« Hieraus aber ergibt sich von selbst die Folgerung. welche schon vor dem hl. B. der hl. Cyprian mit den Worten ausdrückt: »Christo nihil omnino praeponere, quia nec nobis quidquam ille praeposuit.« (De orat. domin XV. Migne P. l. vol. 4. col. 529.)

VI. Es erübrigt nun noch die Frage nach dem Zweck unseres Capitels und nach seiner Stellung zu den anderen Theilen der Regula. Aus Allem, was bisher gesagt worden, geht Folgendes klar hervor:

1. Cap. 72 bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes, nicht etwa einen Theil eines grösseren Abschnittes, welcher sich über mehrere Capitel erstreckt; es setzt vielmehr die Regel überhaupt voraus.

2. Es enthält keine eigentlichen Regelvorschriften mehr, wie P. Carl Brandes in seiner »Erklärung« ganz richtig bemerkt: der Eifer lässt sich ja nicht befehlen.

3. Alle Lehren desselben sind an die Untergebenen gerichtet, nicht an die Vorgesetzten als solche.

4. Mit Ausnahme der beiden Sätze, welche Gott und Christum selbst zum Gegenstand haben, beziehen sich alle auf sociale Tugenden, auf die Erhaltung und Pflege der Eintracht und der gegenseitigen Liebe. Der Zweck unseres Capitels kann daher kein anderer sein als die möglichste Verwirklichung des Ideales einer Ordensfamilie, welches dem hl. B. vorgeschwebt hat in dem Bilde der ersten Christengemeinde, von welcher der hl. Lucas schreibt: »Multitudinis autem credentium erat cor unum et anima una« (Act. Apost. 4. 32). Die vollkommene Beobachtung unseres Capitels reicht, wie aus obiger Erklärung desselben wohl erhellen dürfte, hin, das Kloster in ein irdisches Paradies zu verwandeln, aus demselben, wenn auch nicht alle, so doch die meisten und schlimmsten Uebel zu verbannen; demselben mehr wirkliche

Digitized by Google

Güter zu verleihen, als irgend ein anderer Ort der Erde besitzt, und die Bewohner desselben so glücklich zu machen, als man nur immer auf Erden glücklich werden kann; und dass auch die theilweise und annähernde Beobachtung desselben und die Bemühung, dessen einzelne Lehrstücke immer besser und vollkommener zu üben, geeignet ist, die herrlichsten Früchte hervorzubringen; kurz, dass das Glück des Klosters im Verhältniss steht zu dem Grade, in welchem diese Grundsätze des hl. B. jedes einzelne Glied der klösterlichen Familie durchdringen und das ganze Leben der Genossenschaft beherrschen. [1])

Man könnte also unserem Capitel recht wohl die Aufschrift geben: »De spiritu filiorum familias«, ganz ähnlich, wie man dem zweiten Capitel, »Qualis debeat esse abbas«, das ausschliesslich den Vorgesetzten angeht, die Aufschrift geben könnte: »De spiritu patris familias.« Demselben liegt nämlich der Satz zu Grund: der Abt ist Christi Stellvertreter, er soll regieren wie Christus und einzig auf das Wohl seiner Untergebenen bedacht sein, für welche er vor Gott verantwortlich ist. Es stellt also in der That den Geist dar, von welchem der Vorgesetzte beseelt sein soll. [2])

VII. Diese Analogie des Inhaltes der beiden Capitel erklärt auch die Stellung derselben am Anfang und Ende der Regula. Das 1. Capitel nämlich: »De generibus monachorum« gipfelt in

[1]) Daraus erklärt sich auch die grosse Liebe der Söhne des hl. B. zu ihren Klöstern und ihre innige Zuneigung zu einander, wie Graf Montalembert sie in der Einleitung zu seinem monumentalen Werke über „die Mönche des Abendlandes“ so lebendig schildert. (Chap. V°.) Dieselbe gründet in der „Stabilitas“, welche der Benedictiner gelobt. Wie aus dem ersten Capitel der Regula hervorgeht, hat dieselbe den Zweck, der menschlichen Unbeständigkeit einen möglichst festen, ja unübersteiglichen Damm entgegen zu stellen und zu verhüten, dass der Mönch, ich möchte sagen, der erziehenden Hand Gottes sich entziehe. Sie ist allerdings nicht ohne Gefahren (man vergleiche z. B. die Schwierigkeit, einen Untauglichen zu entfernen und die in den Statuten der Benedictiner-Congregationen zu diesem Zweck getroffenen Anordnungen, welche öfters, wie bei den Maurinern, das „votum stabilitatis“ zu einem „titulus sine re“ machen) allein alle Missstände werden durch eine brüderliche Liebe, welche den Lehren unseres Capitels entspricht, beseitigt. Das Gelübde bewirkt ja nothwendig bei allen, welche es mit dem gebührenden Ernste ablegen, eine vollkommene Hingebung an das Kloster und seine Interessen, ein enges Anschmiegen an seine Besonderheiten und ein erhöhtes Streben, mit allen denen, mit welchen man eben in Folge dieses Gelübdes durch das Leben gehen muss, in Friede, Eintracht und Liebe zu leben. Die Liebe bildet also — und diess zeigt um so deutlicher die Wichtigkeit und Bedeutung unseres Capitels — die nothwendige Ergänzung zum „votum stabilitatis,“ welche ohne dieselbe zu einer gar schweren Last werden müsste.

[2]) Das 2. Capitel der Regula hat, wie im Jahrg. 1883, II. S. 12 ff. nachgewiesen worden, noch zwei Zusätze in den beiden folgenden Capiteln. Cap. 3, schreibt dem Abte vor, in wichtigen Angelegenheiten alle Brüder, in minder wichtigen wenigstens die älteren unter ihnen zu Rathe zu ziehen. Cap. 4 enthält für den Abt eine kurze systematische Zusammenstellung von Lehren, welche sich auf das geistliche Leben beziehen.

Digitized by Google

dem Satz: »His ergo omissis — der Einsiedler und der ungeregelt lebenden Asceten — ad coenobitarum fortissimum genus disponendum adiuvante Domino veniamus«, und sagt klar, was der hl. B. in seiner Regel bezweckt, für welche Personen sie geschrieben ist; es bezeichnet genau die Absicht des Gesetzgebers und man könnte ihm die Aufschrift geben: »Scopus legislatoris.« — Das 73. und letzte Capitel mit der Aufschrift: »De hoc quod non omnis iustitiae observatio in hac sit regula constituta«, zeigt ebenfalls in seinem Schlussatz, welchen Zweck es hat: Quisquis ergo ad patriam caelestem festinas, hanc minimam inchoationis regulam, descriptam adiuvantē Christo, perfice, et tunc demum — nicht eher — ad maiora quae supra commemoravimus doctrinae virtutumque culmina Deo protegente pervenies.« Der hl. B. sagt damit unzweideutig, das Ziel seiner Jünger — scopus discipulorum — müsse sein, zuerst nach dieser seiner Regel zu leben und gemäss derselben die Anfangsgründe des monastischen Lebens zu erlernen, und dann erst, nach vollständiger Aneignung dieses ersten Cursus, den höher führenden Lehren der hl. Schrift und der Väter sich zuzuwenden. Also weder das erste noch das letzte Capitel gehört zum eigentlichen Lehrinhalt der Regula, und dieser beginnt mit dem zweiten, das den »spiritus patris familias« zum Gegenstande hat. Daran schliessen sich die übrigen Bestandtheile der Regula an, die in drei grosse Abschnitte zerfallen: der erste handelt vom religiösen Leben, während der zweite sich mit der anderen Seite des menschlichen Lebens beschäftigt, mit dem Hauswesen in seinem ganzen Umfang (also auch mit der Hausordnung, der Haushaltung und der Hauszucht). Der letzte Abschnitt betrifft die Erhaltung der Ordensfamilie in allen ihren wesentlichen Elementen. [1]) Den Schluss der eigentlichen Regula bildet das 72. Capitel »de spiritu filiorum familias.« So stehen denn alle Theile der Regula mit einander in harmonischer Verbindung, und insbesondere könnte die dem 72. Capitel angewiesene Stelle nicht besser gewählt sein.

[1]) Diess alles im Einzelnen zu erörtern würde eine besondere Abhandlung erfordern.

Digitized by Google

Die Schriftsteller
und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg.

Von August Lindner.

VI. Neresheim.

(Fortsetzung z. Heft II. S. 344—351 d. J.)

P. **Alphons Kirchbaur,** geb. zu Wallerstein 8. Sept. 1693 studierte zu Ellwangen, Profess 12. Juli 1711, hörte die philosophischen Curse im Stifte Ochsenhausen, Theologie zu Salzburg und primizirte 24. April 1718. Im Kloster war er Professor der inferiora, dann der Philosophie, Prior und Pater spiritualis conventus. Seiner vorzüglichen Kenntnisse wegen erbat sich ihn der Fürstbischof von Chur, Josef Benedict Frh. von Rost,[1]) zu seinem Secretär und Kanzler. Zehn Jahre hielt sich Kirchbaur in dieser Eigenschaft in Chur auf und erhielt hierauf die Provision der Pfarre Roettis (Vorarlberg), welche er nach vier Jahren niederlegte, um wieder in sein Professkloster zurückzukehren. Im Jahre 1742 kam er wieder nach Neresheim, bekleidete die wichtigen Aemter eines Secretärs des Abtes und Kanzleidirectors und starb am 7. Febr. 1751.

P. **Gregor Kieninger,** geb. zu Unterkochen 18. Jänner 1695, studierte zu Neresheim und Ellwangen, Profess 4. Juli 1714, Neomyst 16. April 1719. Er war Musikdirector, Provisor der Wallfahrt Maria Buch, Novizenmeister, Oekonom und Subprior. In der nahen Pfarre Elchingen führte er die dort noch bestehende Bruderschaft der hl. Schutzengel ein und verfasste für die Mitglieder derselben ein Andachtsbuch. † am 26. Aug. 1755.

P. **Rupert Brüderl,** geb. zu Kemnath, in der Pfalz, 25. Juni 1721, „Togatus" im Kloster Neresheim. Profess 11. Juli 1741, Neomyst 23. Januar 1746. Er war 3 Jahre Missionär in Schwarzach und im Kloster Chorregent. Er war ein vorzüglicher Musiker. Sein Tod erfolgte auf einer Reise nach Rom 4. Oct. 1757. (Den Ort gibt die Rotel nicht an.)

P. **Ulrich Huhndorf** (Hundorf), Dr. jur. utriusq., Mitglied der Societas literaria Germano-benedictina und Notarius apostolicus, geb. zu Mainz 4. Febr. 1702, studierte zu Neresheim und Augsburg, Profess 13. Nov. 1720, Neomyst 28. April 1726. Abt Edmund

---

[1]) Regierte von 1728—1754.

Digitized by Google

Heisser sandte ihn zur Ausbildung in den juridischen Fächern auf die Universität Salzburg. Von dort zurückgekehrt lehrte er im Kloster zweimal Kirchenrecht und war von 1744—1746 Professor der Philosophie zu Salzburg. Er wirkte dann als Wallfahrtspriester zu Maria Plain und in das Kloster zurückgekehrt, als Oekonom, Director der Cleriker und Prior, † 15. Oct. 1758.

Schriften:

1. Historia philosophiae. Salisburgi 1745. 8.
2. Quaestio philosophica, an, quo perfectius est objectum, eo perfectior sit ejus cognitio? Ibid. 1745. 4.
3. Quaestio dialectica, an ex opposito consequentis inferatur semper oppositum antecedentis. Ibid. 1745. 4.
4. Exercitium menstruum de origine erroris. Ibid. 1745. 4.
5. Exercitium menstruum de methodo philosophandi per experimenta. Ibid. 1746. 4.
6. Dissertatio philosophica de natura lucis. Ibid. 1746. 4.
7. Institutiones philosophiae naturalis. Aug. Vind. 1746. 4.
8. Institutiones metaphysicae. Ibid. 1747. 8.

P. **Joseph Soyer,** geb. zu Kempten 9. Aug. 1701, machte zu Kempten und Salzburg seine Studien, Profess 15. Jänner 1724, Neomyst 15. Jänner 1730. Er war Archivar und Bibliothekar und verfasste als solcher einen prachtvoll geschriebenen Catalog über die Stiftsbibliothek; er starb an der Wassersucht 14. April 1771.[1])

P. **Magnus Steer,** Mitglied der societas litteraria Germano-benedictina, geb. zu Augsburg 28. Aug. 1694, Profess 7. Aug. 1714, Neomyst 16. April 1719. Er war Professor im Kloster und von 1733 bis 1735 Professor der Logik und Physik zu Freising. Von dort in das Kloster berufen war er Oekonom und Prior und unermüdet thätig im Sammeln von Nachrichten über Neresheims Geschichte. Er starb auf dem zum Kloster gehörigen Hofe Dieppersbuch 7. Mai 1774 und wurde in der Crypta zu Neresheim beigesetzt. Legipontius nennt ihn: „Solidiori disciplina clarus."

[1]) Der vollständige Titel des Katalogs lautet: M. R. A. Catalogus librorum bibliothecae monasterii Neresheimensis sub gratiosissimo regimine R. R. et Ampl. D. D. Benedicti Mariae praefati monast. abbatis vigilantissimi, S. C. M. consiliarii ac sacellani perpetui. Er umfasst 8 Bände in Imperialfolio und wurde 1760 geschrieben. Jede Seite ist in 8 Rubriken getheilt, an deren Spitze der Name der wissenschaftlichen Abtheilung (z. B. Patres, ecclesiae doctores, controvertistae etc.) steht, darüber die Buchstaben in Roth, unter welche die alphabetisch geordneten Autoren fallen. — Das Stadtarchiv zu Augsburg hat von ihm: Caeremoniale monasticum mon. imperialis Neresheim. Fol. (im Fascikel 89).

Digitized by Google

Manuscripte:

1. Chronicon diplomaticum Neresheimense collectum ac in saeculorum classes digestum a P. M. Steer. O. S. B. Pars I. priora quinque saecula complectens. Anno Dni. 1730. Pars II. Saeculum sextum et reliqua complectens. Anno 1730. 2 starke Bände in Fol. (Im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Archiv zu Regensburg.)

2. Benedictina Germania, sive monasteria Ord. S. Benedicti in Germania fundata. 1 Bd. Fol. (In der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Bibliothek zu Regensburg.)

3. Menologium Benedictinum. 4 Bde. Fol. (Das.)

4. De episcopatibus et episcopis Germaniae. 1 Bd. Fol. (Das.)

5. Mathematico-Geometria. 1 Bd. Fol. (Das.)

P. **Amand Cordan**, geb. zu Neresheim 19. Oct. 1707, Profess 10. Febr. 1725, Neomyst 24. Juni 1731, Chorregent, Bibliothekar, Inspector infirmorum, starb als Jubilar 22. Juni 1775. Er hinterliess in Manuscript: Sententiae ex ss. patribus Gregorio, Hieronymo, Bernardo etc. 2 Bde. Fol. 1771. (In der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Bibliothek zu Regensburg.) [1])

P. **Roman Baumeister**, geb. zu Gabelsbach 26. Oct. 1705, Profess 1. Jänner 1726, Priester 23. Sept. 1730. Er war im Kloster Professor der humaniora und der Theologie, Novizenmeister und viermal Prior. Von 1751—1753 Professor der Logik und Physik zu Freising, zurückgekehrt Bibliothekar, praes. confr. ss. rosarii, Pfarrer an der Klosterkirche und Subprior, † als Jubilar 2. Juni 1786. Von ihm erschien die achte Predigt, die er beim 100jähr. Jubiläum der Wallfahrtskirche Mariabuch hielt, in Druck. (Jubel- und Denkschrift von M. Buch. Günzburg 1763. 4.)

P. **Benedict Maria Angehrn**, geb. zu Hagenwil 15. Juni 1720, Profess 11. Juli 1741, Neomyst 23. Jänner 1740, zum Abt erwählt 3. Juni 1755, starb 24. Juli 1787. Er vollendete den von Abt Aurelius begonnenen Kirchenbau und berief im J. 1770 den berühmten Maler

---

[1]) P. **Thassilo Lucas**, geb. zu Schwäbischgmünd 19. Februar 1712, Profess 15. Jänner 1731, Neomyst 11. Nov. 1736. Er war über 30 Jahre Chorregent, auch Inspector der Stiftswaldungen und Archivar. »Chori Neresheimensis tam in choralibus quam in figuralibus flos, decor et anima . . . . musicus prorsus insignis. † 20. Jänner 1776. (Rotula.)

P. **Hartmann Kemenater**, geb. zu Breitenbrunn (Oberpfalz) 6. Oct. 1736, studierte zu Neuburg an d. D. und Augsburg, Profess 10. Febr. 1762, Neomyst 6. Oct. 1765, Professor zu Freising 1767—1770, zurückgekehrt Lehrer im Klosterseminar und Chorregent. Während des Neubaues des Klosters führte er die Oberaufsicht. Er war auch ein guter Mechaniker; † 18. Aug. 1778.

Digitized by Google

Martin Knoller (aus Stainach in Tirol gebürtig), welcher die Kuppeln der Kirche mit 7 herrlichen Freskogemälden zierte. Knoller arbeitete im Ganzen 21 Monate und 17 Tage. — Durch einen Vergleich mit dem Hause Oettingen-Wallerstein (im J. 1764) erwirkte er für sein Stift die Reichsunmittelbarkeit — Zur Hebung der Oekonomie that er sehr viel. Den Wissenschaften war er weniger hold und von seinen Religiosen war er wegen seines rücksichtslosen und barschen Benehmens wohl gefürchtet, aber nicht geliebt. In Bezug auf Disciplin machte sich unter ihm ein Rücktritt bemerkbar. (Lang, Gesch. von Neresheim. S. 38, 39; Dr. Adolf Buff, Klosterleben, im Grenzboten 1877, 411—426 und 450—463.)[1])

P. **Urbicus Faulhaber,** geb. zu Weissenhorn 17. Sept. 1717, Profess 21. Aug. 1740, Priester 3. April 1745, Professor der inferiora, Küchenmeister, Novizenmeister, Prior 1779, Subprior, Provisor der Wallfahrtskirche Maria Buch, Confessarius conventus. Starb als Senior und Jubilar 27. Sept. 1791.[2])

Manuscript:

Diarium vom 2. Juni 1755 bis 8. Oct. 1773. Mehrere Fascikel in Folio. (Stadtarchiv zu Augsburg.)[3])

Conv. **Othmar Bestle,** geb. zu Donauwörth 11. April 1736, Profess 7. Aug. 1772, starb 15. Febr. 1799. Er war ein geschickter Maler. Von ihm sind sehr wahrscheinlich die (nun fast durchwegs übertünchten) Freskogemälde in den ebenerdigen Corridors und einigen Zellen des Stiftes Neresheim. Sie stellen Scenen aus dem Leben des hl. Benedict dar.

P. **Aurelius Hind(e)lang,** geb. zu Wörishofen 15. Aug. 1731, Profess 4. Juli 1750, Priester 20. Sept. 1755. Er war anfänglich Professor der inferiora an der Klosterschule, dann zu Freising 1756 bis 1758; in's Kloster zurückgekehrt lehrte er Kirchenrecht und Moraltheologie, war Novizenmeister, Director der Cleriker, Prior, Sub-

[1]) P. **Johann Nep. Reisweck(g),** geb. zu Wallerstein 10. März 1711, Prof. 11. Nov. 1731, Neomyst 17. April 1735, war 1747—1753 Professor am Lyzeum zu Freising, inspector aedificiorum, starb als Senior und Jubilar 19. Mai 1789.

[2]) Nach Kornmüller hat er dem bekannten Franz Bühler den ersten Unterricht in der Musik ertheilt.

[3]) P. **Symbert Lederer,** geb. zu Augsburg 17. Jänner 1732, Prof. 4. Juli 1750, Priester 3. April 1756, Bibliothekar und Professor am Klosterseminar, 1769—1771 Professor der Logik und Physik zu Freising, Gastmeister, praeses confrat. ss. rosarii, confessarius conventus, Subprior, Prior, † 10. Jänner 1798.

Digitized by Google

prior, Archivar und Kanzlei-Assessor. Er starb als Senior und Jubilar 4. Jänner 1800. (Rotula).

Manuscripte:

1. Notata historica monast. Neresheim concernentia. 4. Enthält Aufzeichnungen, die sich bis zum J. 1725 erstrecken. (Im Stadt-Archiv zu Augsburg. Fasc. 9.)

2. Kurze historische Abbildung des Reichsstiftes und Gotteshauses St. Ulrich und Afra zu Neresheim, Fol. 22 Blätter. Nur mehr dieses Fragment ist übrig, das bis zum 19. Abt von Neresheim sich erstreckt; das Uebrige scheint verloren gegangen zu sein. (Das.) [1])

P. **Magnus Faus,** geb. zu Dietrichshofen 7. Nov. 1763, stud. zu Roggenburg, Prof. 15. Aug. 1781. Seine Lehrer in Neresheim waren P. C. Nack, B. Werkmeister und Thassilo Molitor. Noch ehe er zum Priester geweiht war, bestellte ihn der Abt zum Professor der Philosophie und Theologie. Am 7. Jänner 1787 las er die erste hl. Messe. Neben seinen theologischen Vorlesungen befasste er sich mit physikalischen Studien, richtete das physikalische Kabinet zu Neresheim ein, und errichtete auf den Stiftsgebäuden, sowie an vielen anderen Orten des Neresheimischen Territoriums Blitzableiter. Im J. 1791 wurden unter seinem Vorsitze öffentlich theologische Thesen vertheidigt, welche ihm eine lange Reihe von Verdriesslichkeiten zuzogen. Er wurde beim bischöflichen Ordinariate zu Augsburg heterodoxer Lehrsätze angeklagt, auf der Stelle mit bischöflicher Censur belegt und von der theologischen Lehrkanzel und allen geistlichen Verrichtungen suspendirt. Faus schickte seine Thesen mit seinen eigenen Erklärungen nach Dillingen, wo dieselben für orthodox erklärt wurden. Die theologische Facultät und das Ordinariat sprachen ihn frei, nur wurde ihm aufgetragen, für die Zukunft in den Ausdrücken mehr Bestimmtheit zu gebrauchen und sich in den Vorträgen zu mässigen. [2]) 1798—1800 lehrte er am Lyceum zu Frei-

[1]) P. **Georg Schafhaeutle,** geb. zu Thiengen im Schwarzwald 28. Jänner 1758. Profess 28. Oct. 1776, Priester 22. Sept. 1781. Er war im Kloster Professor der Philosophie, des Kirchenrechtes und der orientalischen Sprachen, zweimal Novizenmeister, Pfarrer im Kloster, Subprior und Gastmeister bis zu seinem am 19. März 1800 erfolgten Tode.

P. **Thassilo Molitor,** geb. zu Würzburg 20. Dec. 1754, Prof. 28. Oct. 1776, Neomyst 30. Sept. 1781, von 1792—1796 Professor der Moral zu Salzburg, ging 1803 nach Würzburg, wo er 14. Febr.. 1806 starb.

[2]) Die betreffs dieser angefochtenen Thesen gewechselten Actenstücke nebst Originalbriefen des Weihbischofes Joh. Nepomuk Ungelter, des Reichsprälaten Honorius Grieninger und Anderer finden sich im Stadt-Archiv zu Augsburg. (Neresh. Acten Fasc. 19.)

Digitized by Google

sing theoretische Philosophie. 1801 wurde ihm in seinem Stifte die Aufsicht über einen Theil der Klosterökonomie und den Keller aufgetragen. Bei Errichtung des Lyceum Carolinum zu Neresheim wirkte er als Professor. Er starb 24. April 1810 als Pensionist im Kloster Neresheim. (Baader, Gel. Baiern 311; Gradmann, 148.)

Schriften:

1. Heiligkeit, der eigentliche Beruf des Christen. Pred. gehalten am Fest des hl. Benedict. Nördlingen 1790. 62 S. 8. (S. Obert. Lit. Ztg. 1790, II. 529.)

2. Trauerrede zum Gedächtniss der weiland hochgeb. Frau Juliana Charlotte, verwitw. Reichsgräfin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein. 1791. 32 S. 8. (S. Obert. Lit. Ztg. 1792, II. 707.)

3. Philologischer Versuch über Joh. Enenkels teutsche Universalchronik aus dem XIII. Jahrhunderte, Kennern und Freunden altteutscher Literatur und Sprachenkunde zur Probe vorgelegt. Reichsstift Neresheim. 1793. 13 S. 8. (Die Herausgabe der Chronik selbst unterblieb wegen Mangel an Subscribenten. S. Jenaer Lit. Ztg. 1793 IV. 143; Oberteutsch. Lit. Ztg. 1793, II. 115.) [1])

P. **Michael Dobler,** letzter Abt,[2]) geboren zu Holzheim bei Dillingen 30. Nov. 1730, Profess 5. Juli 1750, Neomyst 5. Oct. 1755. Schon vor seiner Wahl zum Abt hatte er sich als Oekonom und vieljähriger Vorstand des Forstwesens Verdienste gesammelt; desshalb, und vorzüglich seines bescheidenen und friedliebenden Charakters wegen, wurde er 21. August 1787 zum Abt erwählt Er vollendete die Kirche von Innen und verschönerte die Klostergebäude. Die Schulen des stiftischen Gebietes erhielten eine bessere Einrichtung. Wissenschaften und Künste beförderte er,[3]) verwendete jährlich bedeutende Summen auf die Bibliothek u. das physikal. Cabinet. Im J. 1792 errichtete

[1]) P. **Edmund Baitzer**, geb. zu Aletshausen 4. Juli 1780, Profess 4. Juli 1797, Priester 18. Juni 1803. Er wirkte als Professor am Lyceum Carolinum, so lange dasselbe bestand, wurde dann als Lehrer »scholae industrialis«, wie sich die Rotel ausdrückt, nach Augsburg und Kaufbeuern berufen; Kränklichkeit nöthigte ihn diese Stellung aufzugeben und in seine Heimat zu ziehen, wo er im väterlichen Hause 24. März 1810 starb.

[2]) Der jeweilige Abt von Neresheim war Sr. kais. Majestät Rath und Erbkaplan.

[3]) Vorzüglich von seiner Regierungszeit gelten die Worte: »In Neresheim tritt im letzten Viertel des XVIII. Jahrhundertes das Bestreben, das Kloster zu dem zu machen, was es eigentlich sein sollte, zu einem Mittelpunkte der Bildung für die Umgegend, unverkennbar mehr und mehr zu Tage, obgleich nicht immer die richtigen Wege eingeschlagen wurden. Vor allem war man auf die Erziehung der Jugend bedacht. Für den höhern Unterricht war durch die Klosterschule gesorgt, in welcher die Patres selbst lehrten.« Dr. Buff im Grenzboten 1877. S. 421.

Digitized by Google

er im Kloster eine Buchdruckerei. Sein Hauptverdienst war aber die Wiederherstellung der Disciplin, die unter Abt Benedict gesunken war. Im Jahre 1796 wurde die grosse Orgel von Johann Nepomuk Holzhay aus Ottobeuren vollendet. Sie hat 55 Register und 3 Claviaturen. Die letzten Jahre seiner Regierung waren sehr unruhig. Die französische Invasion verschlang ungeheuere Summen. Das letzte im Kloster gefeierte Freudenfest war die Erneuerung seiner Profess, 4. Juli 1800. — Nach der am 22. Dec. 1802 erfolgten Aufhebung des Stiftes bezog er anfänglich das Schlösschen Ziertheim, später begab er sich nach Dillingen, wo er 15. Aug. 1815 starb. Sein Andenken verewigte er durch eine grossartige Wohlthätigkeits-Stiftung (von circa 47.000 Mk.), deren Renten alljährlich vertheilt werden. Sein Porträt ist zu Neresheim zu sehen. (Lang, Gesch. von Neresheim. S. 44 sq.)[1])

P. **Placidus Calligari**, geb. zu Ludwigsburg, 6. Dec. 1740, Profess 10. Febr. 1762, Neomyst 11. Oct. 1767. Er war Professor und Regens der Klosterschule, Prediger, Custos und Unterpfarrer 14. Mai 1784, Küchenmeister, Bibliothekar, v. 1789—1793 Professor am Lyceum zu Freising. Von dort zurückgekehrt Director der Cleriker, starb als Schlosscaplan zu Trugenhofen 16. Mai 1817. (Baader, Gel. Baiern 183.)

Schriften:

1. Sinngedichte auf junge Leute bei Austheilung der jährlichen Prämien im Reichsstifte Neresheim. Regensbg. 1788. 8.

2. Abschiedsrede an seine Schüler, als er nach der Akademie reiste. Würzburg 1788. 4.

3. Gegenstände zur öffentl. Prüfung der Schüler der II. Grammatik. Freising 1790. 14 S. 8.

4. Gegenstände zur öffentl. Prüfung der Schüler der III. Grammatik. Das. 1791. 23 S. 8.

5. Gegenstände zur öffentl. Prüfung der Schüler der I. Rhetorik. Das. 1792. 24 S. 8.

Manuscripte:

1. Im Verein mit P. Carl Nack führte er das Diarium über die merkwürdigsten Begebenheiten im Kl. Neresheim v. J. 1772—1782 und von 1784—1785. (S. Nack's Mnsspte.)

---

[1]) P. **Ulrich Vögele**, geb. zu Berching 7. Juli 1735, Profess 13. April 1760, Neomyst 6. Oct. 1765. Er war Professor im Stifte Amorbach, dann zu Freising ein Jahr Präfect und 4 Jahre Regens des Lyceums (1772—1776), im Kloster zweimal Prior, letzter Subprior, starb im Kloster als Jubilar und Pensionär 27. Juli 1816.

Digitized by Google

2. Setzte er als Custos die von P. Carl Nack am (1. Jän. 1781) begonnenen sogen. Kirchen- und Custerei-Acten vom 8. Mai 1784 bis 1785 incl. Fort. (S. Nack's Mss.)

3. Fragment eines Diariums v. 25. Oct. 1760 bis 10. Nov. 1763. 4. (Im Besitz des O. A. Geometers Mettenleiter zu Neresheim.)[1])

---

[1]) Hier soll auch des P. **Benedict M. Werkmeister,** der sich aber 1790 säcularisiren liess, kurz erwähnt werden. Er war geb. zu Füssen 22. Oct. 1745. Sein Taufname war Leonhard. Durch Vermittlung eines nahen Verwandten, des P. Edmund Hailand, Benedictiners zu Neresheim, fand er in der dortigen Lateinschule Aufnahme, machte von 1757—1764 sämmtliche Gymnasialstudien durch, absolvirte auch die Philosophie. 1764 wurde er in Neresheim als Novize aufgenommen und legte 5. Oct. 1765 Profess ab. Er studierte hierauf Theologie und Kirchenrecht im Kloster 1765—1767, dann 1767—1769 zu Benedictbeuern Exegese und orientalische Sprachen. Im J. 1769 wurde er Priester. Von 1770—1772 war er Novizenmeister und Lehrer der Philosophie für die damals jungen Ordensprofessen Karl Nack und Beda Pracher. Von 1772—1774 lehrte er am Lyceum zu Freising Philosophie, nach seiner Zurückkunft war er von 1774—1777 Secretär des Abtes, Bibliothekar, Archivar und Novizenmeister. 1778 kam er zum zweiten Mal als Professor der Philosophie nach Freising und blieb dort bis 1780. Von 1780—1784 im Kloster Director der höhern und niedern Studien, Bibliothekar und Professor des Kirchenrechtes. Im Mai 1784 erhielt er vom Herzog Karl von Württemberg den Ruf als kath. Hofprediger nach Stuttgart. Nach dem Tode des Herzogs Karl privatisirte er mit einer Pension im Kloster Neresheim (Mai 1794 bis 1795), nachdem er schon 1790 mit päpstlicher Genehmigung in den Weltpriesterstand übergetreten war. Im Juni 1795 wurde er von Herzog Friedrich abermals als kath. Hofprediger nach Stuttgart berufen. 1796 bezog er die 5 Stunden von Stuttgart entlegene Pfarrei Steinbach. Seit Juli 1807 zugleich kath. Geistl. Rath in Stuttgart mit Beibehaltung seiner Pfarrei bis 1819. Seit 10. Oct. 1816 war er Mitglied der Oberstudiendirection und kgl. kath. Kirchenrath, starb in Stuttgart 16. Juli 1823. Vergl. Felder, Lex. II. 500 sq. Dr. Steichele, Bisthum Augsbg. Heft 25. S. 338. — Eine Biographie über Werkmeister soll in der »Zeitschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken« Bd. VI. Heft 3 stehen. Aufschlüsse über ihn gibt auch das Nack'sche Tagebuch 1790 pag. 129—130. Seine Correspondenz enthält Fascikel 97. Neresheimer Acten (Stadt-Archiv in Augsburg.) Bis zu seinem Austritt aus dem Orden schrieb er:

1. Positiones ex universa philosophia. Dilingae 1772. 4.

2. Positiones logicae. Dilingae 1773. 4.

3. Positiones metaphysicae. Frisingae 1773. 4.

4. Trauerrede zum Gedächtniss der durchl. Fürstin Maria Theresia Reichs-Fürstin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein, gehalten zu Wallerstein 26. März 1776 Fol. Frankfurt 1776. (Und in den christl. Reden, die Pfarrer Brunner in Tiefenbach herausgab. V. Bd. 1787.)

5. Einige deutsche Gedichte in dem Taschenbuche für Dichter und Dichterfreunde. (II. Abthl. Leipzig.)

6. Rede auf den hohen Festtag des hl. Thomas v. Aquin, gehalten im Dominikanerkloster zu Medlingen 7. März 1717. Dillingen 1777. 4.

7. Tentamen logicum. Aug. Vind. 1779. 8^{00}. maj.
» psychologicum. Frisingae 1779. 8^{00}.
» philosophicum. Ibid. 1710. 8^{30}.

8. Rede, als P. Joh. Nep. Reissweg und P. Edmund Heiland ihre Ordensgelübde erneuerten. Gehalt. im Reichsstifte Neresheim. 1. Nov. 1781. Nördlingen, (Beck) 1781. 4. (Nachgedruckt im VIII. Bd. der christl. Reden. 1792.)

Digitized by Google

P. **Carl (Aloys) Nack,** geb. zu Holzheim bei Dillingen, 11. Nov. 1751, Sohn eines domcapitelisch Augsburg'schen Beamten.[1]) Frühzeitig verlor er seine rechtschaffenen Eltern, an die er sich stets mit lebhaftestem Danke erinnerte. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er bei dem Bruder seiner verstorbenen Mutter, Franz Xav. Mayr, damaligem Pfarrer in Druisheim. Von dort kam er nach Dillingen, wo er unter den Jesuiten seine Gymnasialstudien (1769) vollendete, und beim Eintritt in das philosophische Studium in Neresheim um Aufnahme bat, welche er noch im nämlichen Jahre erhielt. Am 28. Oct. 1770 legte er Profess ab. 1772 wurde er zum Studium der Theologie nach Dillingen geschickt, wo er bis zur Auflösung des Jesuitenordens blieb. Von dort kam er an das Lyceum nach Freising und nach Vollendung seiner Studien erhielt er zu Augsburg 23. Sept.

9. Zwei Predigten, die eine von der Hochschätzung der Kinder v. Jahre 1777, die zweite auf den hl. Bernhard gehalten im Cistercienser Frauenkloster Kirchheim im Riess 1777. (In der Sammlung der Predigten des churb. Predigerinstitutes zu München.)

10. Unmassgeblicher Vorschlag zur Reformation des niedern kath. Clerus nebst Materialien zur Reformation des höhern. München 1782. 1^{20}.

11. Sittenrede über Matth. XXII. 15—22 in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Herzogs von Württemberg. Gehalten in Neresheim 22 Sonntag nach Pfingsten. 1783. 4. (Nachgedruckt im VII. Bd. der christl. Reden. 1791.)

12. Ueber die christl. Toleranz. Ein Buch für Priester und Mönche. Frankf. und Leipzig (Erlangen) 1784. 1^{20}.

13. Trauerrede auf den Hintritt der durchl. Fürstin Henrietta Dorothea Karolina von Oettingen-Spielberg. Gehalten in Oettingen 10. Mai 1784. Fol.

14. Gesangbuch nebst angehängten öffentl. Gebeten zum Gebrauche der kath. Hofcapelle in Stuttgart. Stuttgart 1784. (IV. Aufl. Ulm 1797. Wohler 8^{00}.)

15. Sittenrede über Matth. XXIV. 30. Stuttgart 1784. 4. (Nachgedruckt im IV. Bd. der christl. Reden und im Journal von und für Deutschland. 1786. H. 5. S. 420.)

16. Rede über Sprüchw. XX. 28 bei Legung des Grundsteines zum neuen Schloss in Hohenheim. 24. Juni 1785. Stuttgart. 1785. 4. (Auch in den christl. Reden I. Bd.)

17. Gottesverehrungen in der Charwoche zum Gebrauch der herzogl. württemb. Hofcapelle übersetzt. Stuttg. 1786. 8^{0}.

18. Ueber die deutschen Mess- und Abendmahls-Anstalten in der kath. Hofcapelle zu Stuttgart, ein Sendschreiben zur Belehrung der Mainzer Journalisten. Stuttgart. 1787. 8.

19. Ueber den neuen kath. Katechismus bei Gelegenheit einer Mainzischen Preisaufgabe. Frankfurt am Main. 1789. gr. 8.

20. Beiträge zur Verbesserung der kath. Liturgie in Deutschland. I. Hft. Ulm. (Wohler) 1789. 8.

[1]) Nack hatte sieben Schwestern und einen älteren Bruder (Ferdinand), der als Pfarrer zu Sonthofen im Allgäu 1794 starb.

Digitized by Google

1775 die Priesterweihe. Gleich darauf gab man ihm alle Gelegenheit, sich in der praktischen Seelsorge als Katechet, Prediger und Beichtvater zu üben, ohne dadurch von der im Kloster vorgeschriebenen Haus- und Chorordnung befreit zu sein, die er stets mit der grössten Gewissenhaftigkeit beobachtete. Bald eröffnete sich aber für ihn eine neue Laufbahn, wo er seine ihm angebornen pädagogischen Talente verwerthen konnte. Kloster Neresheim hatte eine Lateinschule, an der auch Poesie, Rhetorik und die übrigen Gymnasialfächer gelehrt wurden. Nack wurde an dieser Anstalt anfänglich als Lehrer der Grammatik, später der Rhetorik verwendet. Dann musste er die Stiftscleriker in den philosophischen und stufenweise in den theologischen Fächern unterweisen. Er war zugleich Novizenmeister und Director clericorum. Ebenso wurde ihm auch die Aufsicht und Einrichtung aller Landschulen im Gebiete des Reichsstiftes Neresheim übertragen. Vom 1. Jän. 1781 bis 14. Mai 1784 war er auch Custos und Unterpfarrer und begann in dieser Stellung die sog. Custerey-Acten zu schreiben. (S. unten dessen Mss. sub. Nr. 2). In allen ihm aufgetragenen Aemtern bewies er gleichen Eifer, gleiche Unverdrossenheit und gleiche unerschütterliche Geduld. Im J. 1786 erhielt Nack vom Herzoge Carl Eugen von Württemberg den ehrenvollen Ruf als Hofprediger-Vicar nach Stuttgart, den er annahm. Seine Predigten in der Hofkirche gefielen sehr wegen des einfachen, natürlichen und aus dem Herzen quellenden Vortrages. Aber desto weniger war der fromme Ordensmann mit dem zerstreuenden Hofleben zufrieden; es vertrug sich nicht mit seinem schlichten Charakter, noch weniger mit seiner Vorliebe für das stille Klosterleben und der damit verbundenen Lebensweise. Desshalb bat er den neuerwählten Abt Michael Dobler[1]), wieder in sein Kloster zurückkehren zu dürfen, was dieser auch gestattete. Nack lebte nun wieder in Neresheim wie in seinem Elemente als Erzieher der Novizen, Lehrer der Theologie, Subprior und dann 7 Jahre als Prior, in welcher Stellung ihm besonders die Aufrechthaltung der klösterlichen Disciplin am Herzen lag. Nack war ein Freund der Jugend von Natur und aus Wahl. Er fand deshalb seine Seligkeit darin, dass ihm vom Abt Michael wieder die Inspection der Landschulen übertragen wurde. Die Früchte derselben zeigten sich überall. Die Kinder verehrten ihn als ihren liebevollen Vater, und die Lehrer fanden an ihm

[1]) Erwählt 21. August 1787.

Digitized by Google

einen streng beobachtenden Vorsteher, ohne ihn als einen strengen Censor zu fürchten.[1]) Seine sanften und doch sehr ernsthaften Ermahnungen machten bessere Wirkung, als die heftigen Ausbrüche eines zürnenden Vorstandes, welche selten bessern und meistens nur erbittern. 1798 reiste er nach Wetzlar, wo er sich einige Zeit aufhielt, um einen Process, den das Kloster mit Oettingen-Wallerstein führte, zu betreiben. (Vgl. Nack's Bericht und sonstige Correspondenzen in Nr. 30 im Augsb. Archiv.) Im J. 1800 wurde ihm das Amt eines Grosskellers zugetheilt und die Last der Oekonomie aufgeladen. So unangenehm ihm dieses Amt vermöge seines Charakters war, so weigerte er sich doch desselben nicht. Bei all' den vielfältigen Geschäften dieses Amtes wusste er noch immer so viel Zeit zu gewinnen, dass er allen klösterlichen Verrichtungen nachkommen und auch in der Seelsorge aushelfen konnte. Nicht lange sollte Nack in dieser Stellung verbleiben. Es trat die Säcularisation ein, vermöge welcher Neresheim an das fürstl. Thurn- und Taxis'sche Haus fiel. Der edeldenkende Fürst Carl Anselm hob zwar das Kloster als solches auf, gründete aber ein Lyceum, das ihm zu Ehren den Namen Lyceum Carolinum erhielt und an dem alle dazu tauglichen Mitglieder des Klosters mit anständigem Gehalte als Professoren verwendet wurden. Bei Organisirung dieser Anstalt haben sich besonders die P. P. Bened. Holland, Petrus Sonntag und Meinrad Raringer, der Rector wurde, verdient gemacht. Nack erhielt an derselben den Unterricht in der Religionslehre und Geschichte. Nebenbei wurde ihm auch die Direction aller fürstl. Thurn- und Taxis'schen Landschulen im Gebiete von Dischingen und Neresheim übertragen. Auch führte er die Kirchen- und sog. Heiligenverwaltung fort. Die neue Anstalt erregte viel Aufsehen, gewann schon im ersten Jahre volles Zutrauen und wurde sehr stark besucht. Aber der Tod des Fürsten Carl Anselm, der 1805 ausgebrochene Krieg und die bald darauf erfolgte Mediatisirung des Fürsten Karl Alexander nöthigten denselben die Anstalt wieder aufzulösen und den Neresheimischen Professoren zu bedeuten, dass sie sich anderwärts eine Versorgung suchen möchten, indessen aber ihre Pensionen fort zu geniessen hätten.

[1]) Nack blieb Kinderfreund bis an sein Lebensende. Selbst in seinem Greisenalter fand er kein grösseres Vergnügen, als den jährlichen Prüfungen der Schulkinder beizuwohnen, den sich Auszeichnenden kleine Geschenke zu machen und zu diesem Zwecke verschiedene Schriftchen zum Declamiren zu verfassen, welche den Kindern viele Freude machten.

Digitized by Google

Herausgerissen aus seinem lieben Kloster und dem Verbande seiner Mitbrüder, die ihm einigermassen die Aufhebung seines Klosters hatten vergessen lassen, empfand Nack das Schmerzliche seiner Lage mit aller Schwere. Einstweilen begab er sich zu seinem mütterlichen Oheim, dem 82jährigen Pf. Mayr, nach Druisheim, bei dem er seinen ersten Unterricht erhalten. Dieser ehrw. Greis war schon lange Willens seine Pfarrei zu resigniren. Dem edlen Fürsten Anton Alois von Hohenzollern-Sigmaringen war die Pfarre Druisheim (nebst dem adeligen Frauenkloster Holzen O. S. B.) in Folge der Säcularisation zugefallen, wodurch er auch das Patronatsrecht erhalten hatte. Nack bat um diese Pfarre und erhielt dieselbe 19. Dec. 1807. In diesem Wirkungskreis entfaltete er von Neuem seine Thätigkeit. Der starke Krankenbesuch und die verschiedenen geistlichen Verrichtungen genügten seinem Eifer noch nicht; er suchte auch auswärts zu nützen durch Abfassung verschiedener Erbauungsbücher, welche allgemeinen Beifall fanden. Uebrigens fühlte er in sich einen wahren Drang Allen zu helfen, die der Hilfe bedürftig waren oder auch nur Hilfe begehrten, so dass er sich oft bis zu eigenen Verlegenheiten erschöpfte. Für seine Bedürfnisse brauchte er sehr wenig. In Kleidung und Nahrung beobachtete er die höchste Einfachheit. So kam es, dass Nack als wahrer Vater der Armen in der ganzen Umgegend gepriesen wurde und auch bei Akatholiken in hoher Achtung stand. Im Jahre 1814 richtete Nack an den Nuntius della Genga ein Promemoria, in welchem er sich, obschon vergeblich, für die Wiederherstellung des Stiftes Neresheim bemühte. Im J. 1821 erhielt er eine Stelle im Domcapitel zu Augsburg, ohne dass er sich darum beworben. Kaum einige Wochen in Augsburg zog er sich durch einen Fall eine schwere Verletzung des Fusses zu und musste ein langes Krankenlager aushalten. Auch hier war er ein Muster unüberwindlicher Geduld. Geist und Hand waren immer beschäftigt. Er arbeitete selbst auf seinem Krankenlager unablässig an kleinen Erbauungsschriften, womit er bis zum letzten Tage vor seinem Tode fortfuhr, ungeachtet ihm die kranke Hand das Schreiben äusserst mühselig gemacht hatte. Die neue Pfründe war für Nack kein Platz der Ruhe. Der Bischof machte ihn gleich anfangs zum Grosspönitentiar, als welcher er unermüdet mit Beichthören thätig war. Den Chor besuchte er so gewissenhaft, wie ehedem im Kloster. Der Krankenbesuch war seine Lieblingsbeschäftigung. Die niedere Dachhütte des Armen war ihm so wichtig, wie das Verlangen des Reichen nach

Digitized by Google

seinem Troste. Seine Predigten waren deutlich, einfach, aber dennoch rührend und tief ergreifend.

In seinem letzten Lebensjahre stellten sich grosse Gebrechlichkeiten ein. Seine ganze rechte Seite fing zu schwinden und zu zittern an. Das Uebel widerstand allen Heilversuchen. Mit zitternder Hand las er täglich bis wenige Tage vor seinem Hinscheiden die hl. Messe. Am Morgen seines Sterbetages wurde ihm der unerwartete Besuch eines seiner Ordensbrüder,[1]) des Bischofes Gregor Ziegler von Linz, zu Theil, der seinen alten Freund nicht vergessen hatte. Sichtliche Freude erheiterte seinen matten Blick und es schien, als ob dieser Besuch die gesunkenen Kräfte des Kranken wie stärkender Balsam belebe; allein gegen Abend desselben Tages, 8. Juli, 1828, unterlag die Natur und Nack verschied eines sanften Todes. Dass der Gemeinde Neresheim die herrliche Klosterkirche als Pfarrkirche bestimmt und dadurch ihr Fortbestand gesichert wurde, hat man fast nur dem angestrengten und klugen Bemühen Nack's, sowie der Achtung, in welcher er auch bei Grossen stand, zu danken. Er reiste deshalb selbst nach Stuttgart und hier war Werkmeisters Freundschaft für ihn von grossem Nutzen. Nack war von hehrer Gestalt, schlankem, und sehr magerem Körperbaues; sein Blick verrieth Geistesruhe und Sanftmuth; sein Aeusseres war anspruchlos, aber doch Ehrfurcht gebietend; seine Sprache sanft und einnehmend; seine Freundschaft war unerschütterlich, sein Betragen gegen Andersdenkende duldsam und entschuldigend; seine Herzensgüte liess immer nur Gutes von seinen Mitmenschen erwarten, kannte kein Arg und wurde daher manchmal von Unwürdigen in Anspruch genommen; in Dienstleistungen war er zuvorkommend, in Erfüllung seiner Pflichten gegen sich streng, aber gegen seine Mitmenschen, wenn sie auch gefehlt hatten, immer mehr nachsichtig und selbst ihre Fehler entschuldigend, als sie streng richtend; christliche Demuth, die sich aber nie zur Kriecherei herabwürdigte, war neben grosser Religiosität ein Hauptzug in seinem Charakter, wodurch er allen Menschen, selbst den Feinden der Clerisei, verehrungswürdig ward. (Aus dem Nekrologe, den ein Ungenannter in der Zeitschrift Athanasia 1829 IV. Bd. I. Hft. S. 253—268 veröffentlichte. Vergl. Conferenzarbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geist-

[1]) Er war Profess des Klosters Wiblingen.

Digitized by Google

lichkeit. I. Bd. 239—240; Felder, Lex. II. 29—34; Salzburger „Kirchenblatt“ 1879. Nr. 12. S. 92 sq.)

Schriften:

1. Idea religionis catholicae per modum thesium ex univ. theologia et jure can. Frisingae 1775.

2. Religionsunterricht für die Reichsstift Neresheimischen Landschulen. Dillingen 17 . ., II. Aufl. 1795. (Im R.-Stift Neresheimischen Schulbücher-Verlag.)

3. Lehr- und Lesebuch für das kath. Landvolk, besonders für die Jugend in Schulen. Nördlingen 1788.

4. Predigt auf das Fest der Erfindung des hl. Kreuzes. Geh. im Kloster Hl. Kreuz zu Donauwörth. Augsbg. 1788.

5. Reichsstift Neresheimische Schulverordnung. Ulm 1790 und 1791. (Steht auch im Ch. Ferd. Mosers Taschenbuch für deutsche Schulmeister. 1791.)

6. Fünfte Predigt beim Jubelfeste des Reichsstiftes Zwiefalten. 12. Herbstmonat 1789. (In der Festschrift S. 87—112.)

7. Katholisches Gebethbuch für Kinder (anonym). Nördlingen (Beck) 1791. IV. Aufl. Dillingen 1811.

8. Katholisches Gebethbuch, vorzüglich für den Bürger und das Landvolk. Nördlingen 1792. VIII. Aufl. Augsbg. 1819. (Eine Ausgabe mit sehr grossen Lettern erschien zu Kempten 1786 und 1812.)

9. Reichsstift Neresheim. Eine kurze Geschichte dieser Benedictinerabtey in Schwaben und Beschreibung ihrer im J. 1792 eingeweihten neuen Kirche (nebst Abbildung des Stiftes in Kupfer.) Druck und Verlag des Reichsstiftes Neresheim. 1792. 144 Seiten 8. (Anonym.)

10. Kurzer Unterricht von der Beicht und Communion mit Gebethen für die kath. Jugend. Neresheim 1798. N. Aufl. 1810.

11. Katholischer Katechismus oder Religionsunterricht für die Schuljugend. Reichsstift Neresheimischer Schulbücherverlag. 1797. II. Aufl. 1805; IV. Aufl. 1823.

12. Litaneien vom Leiden und Tod Jesu mit Melodien. Augsburg. 1810.

13. Gedanken und Anmerkungen über die Sonn- und Feyertagsschulen. Augsburg. 1812. (Anonym.)

14. Die Kinder Bethlehems an der Krippe des Herrn. Ein Weihnachtsspiel. Das. 1812.

15. Das Frohnleichnamsfest und die Oktave. Eine Volksandacht. Das. 1814 und 1834.

16. Kleines Gebeth- und Sittenbüchlein für Dienstboten. Das. 1816.

Digitized by Google

17. Zwey Kindergespräche von der Beicht. Das. 1817.

18. Zwey Kindergespräche von der Communion. Das. 1817.

19. Die Firmung, ein Paar Kindergespräche zum Unterricht. Das. 1817.

20. Kurzer Unterricht von der Beicht und Communion mit Gebethen für die kath. Jugend. Das. 1818. 12. 1834.

21. Die Kinder Jerusalems im Hause des Nikodemus und beim Grabe Jesu. Augsburg 1883. (I. Aufl. mir unbekannt.)

22. Die hl. Charwoche zum Gebrauche für kath. Christen, 1815, München 1846. 448 S.

23. Himmlisches Palmgärtlein. N. Aufl. Augsburg 1860.

24. Volksandachten für Advent und Weihnachten bis zur Fasten.

25. Viele andere kleinere Erbauungsbücher, deren Titel ich nicht genau kenne.

Manuscripte:

1. Tagebücher über die Begebenheiten im Stifte Neresheim und zwar aus den Jahren 1777 (August) bis 1782; 1784—1785; 1788 (April) bis 1799 (31. Dec.); 1800, 1803, 1822. Mehrere Fascikel in Folio in dem Stadtarchiv zu Augsburg mit der Bezeichnung: Neresheimer Acten Fasc. 24, 30, 59, 66, 67, 87, 126.[1])

[1]) Hr. Stadtarchivar Dr. Buff zu Augsburg sagt von diesen Tagebüchern: »P. C. Nack war zur Zeit der Säcularisation Grosskeller und die leitende Persönlichkeit in der genannten Abtei. Er galt bei seinen Confratres offenbar für die vornehmste Autorität in geschichtlichen Fragen, und ein gewisser historischer Sinn kann ihm auch nicht abgesprochen werden; jedenfalls interessirte er sich lebhaft für die Geschichte seines Stiftes. Vom April 1788 an führte er im Auftrage des Conventes die Klosterchronik, nachdem er schon lange zuvor angefangen hatte, privatim und zu seiner eigenen Unterhaltung die ihm merkwürdig scheinenden Begebenheiten aufzuzeichnen. Diese Tagebücher sind in der That im hohen Grade merkwürdig und unterscheiden sich wesentlich von andern Aufzeichnungen der Art. Die gewöhnlichen Klosterchroniken, Annalen und Tagebücher wissen fast nur von den Schicksalen der klösterlichen Gemeinschaft im Ganzen zu erzählen. Dass diese Gemeinschaft aus verschiedenen denkenden und fühlenden Individuen zusammengesetzt, wird man kaum gewahr. Anders bei Carl Nack. Er meldet nicht allein die äussern Vorkommnisse, sondern er beschreibt auch ausführlich, wie sich die einzelnen Personen dazu stellten, was sie fühlten, dachten, sagten und thaten. Er führt uns Menschen vor aus Fleisch und Blut; von allen Hauptfiguren erhalten wir eine deutliche Vorstellung, einzelne treten geradezu plastisch heraus. Aus Nack's Erzählung nun, im Verein mit einer grossen Anzahl von Briefen und andern Documenten verschiedener Art, erhalten wir in der That ein Bild von dem Leben nnd Treiben in einem schwäbischen Reichsstifte, das an Anschaulichkeit und Lebendigkeit seines gleichen sucht. In hunderten von Zügen werden uns die Leiden und Freuden der Herren Patres, ihr Verkehr mit einander, mit ihren Beamten, Schülern und Unterthanen, mit ihren Nachbarn und mit Fremden, aber auch ihre religiösen, politischen und socialen Anschauungen, fast mit photographischer Treue geschildert. Wir sehen die ehrwürdigen Väter bei ihren religiösen Uebungen und bei ihrer wissenschaftlich civilisatorischen Thätigkeit, bei ihren Vakanzen und Rekreationen, bei ihren Aderlässen, bei ihren grössern und kleinern Uebelthaten und den dafür auferlegten Pönitenzen, kurz in allen Phasen und Lagen des Lebens.« (Grenzbote 1877. S. 412 und 414.)

Digitized by Google

2. Kirchen- und Custerey-Acten v. 15. Jän. 1781 bis 31. Dec. 1785. 1 Bd. 150 S. Fol. (Im Besitz des H. O. A. Geometers Mettenleiter in Neresheim. Enthält alle Gottesdienste, Festlichkeiten, welche in der Klosterkirche begangen wurden, ferner ein Verzeichnis von allen Cultusgegenständen, welche von Zeit zu Zeit angeschafft wurden, endlich eine Baugeschichte der neuen Kirche. Die Einträge Nack's erstrecken sich von S. 1—106. (8. Mai 1784). Von S. 106—150 hat P. Placidus Calligari, welcher an Nack's Stelle am 14. Mai zum Custos ernannt wurde, die Einträge gemacht. (Auf dem Titel des Mss. steht: Custerey-Acten von 1781—1786. Man sieht, dass eine grössere Anzahl Blätter aus dem Ms. herausgerissen wurde und der ganze Jahrgang 1786 verloren ist. Ohne Zweifel wurden diese Aufzeichnungen bis zur Aufhebung fortgesetzt.[1])

P. **Johann Ev. Reiter,** geb. zu Weissenstein 1. April 1764, Prof. 6. Jänner 1784, Priester 20 Sept. 1788. Er war Professor im Kloster, seit 1791 Sonntagsprediger und Katechet an der Klosterkirche, 1793 Geometer des Klosters, 1796 Verwalter der Fruchtkästen und Wälder des Klosters, 1802 Professor der Forstwissenschaft, Landwirthschaft und Baukunst am Lyceum Carolinum, 1. Mai 1807 Frühmesser in Dischingen, 30. Sept. 1807 Pfarrer in Auernheim, starb dort 28. Oct. 1835. Er stach die Ansicht des Klosters Neresheim in Kupfer, welche der Geschichte dieses Klosters von P. C. Nack (1792) beigebunden. Es heisst auf dem Kupfer: „Del. et sc. P. Jo. Ev. Reiter Prof. O. S. B. p. t. Geometra". H. J. G. Mettenleiter, Oberamts-Geometer zu Neresheim berichtet mir über Reiter: „Derselbe war ein origineller Mann, den ich als kleiner Knabe noch sah, wie er erblindet als steinalter Mann zu dem Altar der Pfarrkirche zu Auernheim ge-

[1]) Was die Custerey-Akten enthalten, darüber spricht sich Nack in der Vorrede deutlich aus. Er schreibt: »Die Kirche, besonders unsere Klosterkirche, ist immer ein Gegenstand, der es verdient, dass man die in ihr sich ereignenden Vorfälle aufzeichne und sie als einen merkwürdigen Theil der Klostergeschichte auf die Nachwelt zu bringen suche. Weil dieses bisher gar nicht, oder sehr unordentlich und mangelhaft geschehen ist, so wurden diese Acten erst im J. 1781 vom 1. Jänner angefangen und enthalten mithin all' jene Begebenheiten und Merkwürdigkeiten, die irgend einen namhaften Bezug auf die Kirche haben und in, mit, oder wegen ihr geschehen sind. Erstlich werden also angezeigt alle Wunder (?) oder andere Seltenheiten, die sich etwa darin zugetragen. 2. Die Veränderungen, welche im Gebäude, an Altären in Ornamenten oder auch Paramenten vorgegangen, besonders wenn was Neues gemacht oder angeschafft worden; 3. Die Namen der besonders merkwürdigen Gäste, welche darin gewesen, wie auch der fremden Priester, die darin pontificirten, predigten oder Messe lasen. 4. Die Tauf- und Sterbfälle der hiesigen Klosterpfarrei. Den Beschluss macht endlich 5. Ein Extract von der jährlichen Custerey-Rechnung. Alle diese Puncte sind in der Ordnung, wie sie aufeinander folgten, nach Art eines Diarii niedergeschrieben.«

Digitized by Google

führt wurde. Reiter war der Geometer des Klosters. Er hat die zum Kloster gehörenden Gemeindemarkungen vermessen und grosse Pläne und Karten hierüber angefertigt. Solche liegen jetzt noch beim fürstl. Rentamte dahier; alle einzelnen Aecker etc. sind darin verzeichnet. Ebenso erinnere ich mich noch eines Reliefs von ihm über den Ort Auernheim, alle Strassen, alle Häuser waren aus Holz geschnitzt, die Gartenzäune und das bergige Terrain waren sehr zierlich und deutlich angegeben. (1842 war dieses Relief noch im Schulhause zu Auernheim.) Er war auch Musiker und componirte einige Messen in der Bühler'schen Weise für den dortigen Kirchenchor. Im Kloster wirkte er oft auch bei Aufführung von Theaterstücken mit, und da einmal eine solche Aufführung wegen Erkrankung einer Hauptperson unterbleiben musste, so unterhielt er allein das Publikum durch blosse Pantomimen, welches äusserst befriedigt war. Als Prediger war er originell. Seinen Grabstein mit Inschrift verfertigte er sich selbst. [1]) Dieser Grabstein ist noch am westlichen Eingange des Kirchhofes zu sehen. (S. Beschreibung des O. A. Neresheim, S. 185, wo auch die Grabschrift zu finden.)

P. **Paul Lasser,** geb. zu Flochberg 31. Dec. 1766, Profess 7. August 1785, Neomyst 29. Sept. 1790, Professor im Kloster, von 1792—1794 Professor der Logik und Physik am Lyceum zu Freising, dann im Kloster wieder Professor, letzter Prior, Stadtpfarrer zu Neresheim 31. Dec. 1803, Dekan 1824, resignirte 6. Juni 1832 und zog als Kaplan nach Dischingen, wo er 10. April 1837 starb.

Schrieb:

1. Leichenrede zum Gedächtniss des hochw. Joh. Bapt. Schneider, Priesters, Seniors des Landcapitels Neresheim, würdigsten Pfarrers in M. Dischingen. Dilingen (1820) 16 S. 8.

2. Grabrede zum Andenken des P. Norbert Geiger, Pfarrers zu Grosskuchen und Capitulars des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim. Augsburg (J. Wolff) 1823. 24 S. 8.

P. **Andreas Schmid,** geb. zu Gundelfingen 21. März 1765, Prof. 6. Jän. 1784, Neomyst 5. Oct. 1788, Professor der Philologie am Klostergymnasium, Domorganist zu Augsburg seit 1828, starb 11. Nov. 1839.

P. **Petrus Sonntag,** Dr. theolog., geb. zu Zusmarshausen 20. Juni 1765, studierte zu Augsburg und Dillingen, Profess 7. Aug. 1785, Neomyst 5. Oct. 1788. Er lehrte anfänglich am Klostergymnasium

[1]) Aus einem Briefe dat. 3. Nov. 1881.

Digitized by Google

die Humaniora, von 1792 — 1803 war er Professor am akademischen Gymnasium zu Salzburg und gab zugleich Vorlesungen über Aesthetik. Im J. 1803 kehrte er in sein Kloster zurück und entwarf gemeinsam mit P. Bened. Holland den Lehr- und Erziehungsplan für das in Neresheim zu errichtende Lyceum Carolinum. An demselben wirkte er bis zur Auflösung als Professor und Präfect. Im April 1807 kam er als Professor der Rhetorik an das Gymnasium nach St. Salvator zu Augsburg und, als auch diese Anstalt bald ganz aufgelöst wurde, ward er Conrector und Professor der confessionell gemischten Studienanstalt zu Augsburg. 1812 erhielt er die Stadtpfarrei U.-L.-Frau zu Ingolstadt, 1819 die Pfarrei zu Thannhausen an der Mindel. 1820 die Pfarrei Nassenbeuren, 1830 die Pfarrei Wörishofen, † 15. Febr. 1845. (Felder, Lex. II. 355).

Schriften:

1. Bemerkungen, Winke und Wünsche, welche bei Verfassung des neuen Schulplanes für das Gymnasium zu Neresheim einige Rücksicht verdienen dürften. (In Grasers Archiv für Volkserziehung 1803.)

2. Gesetze und Vorschriften für die Zöglinge des hochfürstl. Thurn- und Taxis'schen Lycei Carolini zu Neresheim. Buchau. 1803. 4.

3. Nachrichten über das hochfürstl. Thurn- unn Taxis'sche Lyceum Carolinum zu Neresheim für die Eltern und Vormünder der jetzigen und künftigen Zöglinge des Institutes. Buchau. (Fürstl. Thurn- und Taxis'sche Buchdruckerei.) 1805. 26 S. 8. nebst Anhang der Gesetze und Vorschriften (wie oben sub Nr. 2) 29 S. 8.

4. Rede bei der feierlichen Eröffnung der Bürgerschule in Augsburg 30. Nov. 1807. Ueber die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit zweckmässiger Bürgerschulen, besonders für Augsburg, sammt der am selben Tage von Rector Dr. Beyschlag gehaltenen Rede. 8.

5. Oeffentliche Rechenschaft über den Zustand der beiden höhern Lehranstalten in Augsburg. 1809. 8.

P. **Maurus Spöttl,** geb. zu Amberg 4. April 1766, Prof. 7. Aug. 1785, Neomyst 3. Oct. 1790, war 1804 Pfarrer in Kloster Neresheim, 27. Dec. 1821 Pfarrer in Ballmertshofen, Jubilar 1840, trat 28. Dec. 1842 in den Pensionsstand und starb zu Taxis 9. Juli 1849.

Manuscript:

„Baum des Lebens oder Beneficia B. V. Mariae ad Fagum.“ In dieses Protokoll machte Spöttl mehrere Einträge als: Verlust der Wallfahrt — Wiederauffindung des Gnadenbildes — Transferirung desselben in die neue Klosterkirche — Beschenkung der Wiederauffinderin

Digitized by Google

des Gnadenbildes. Mit dem 17. August 1796 schliessen die Einträge. (Im Besitze des H. O. Amtsgeometers Mettenleiter in Neresheim.)

P. **Anselm Lang,** geb. zu Wettenhausen 1. Oct. 1778, Prof. 4. Juli 1797, Neomyst 25. April 1802, versah vom Kloster aus excurrendo die Frühmesskaplanei in der Stadt Neresheim von 1802 bis 1817, von 1803—1806 zugleich Professor der Naturgeschichte, Technologie und französischen Sprache am Lyceum Carolinum, 1808 bayrischer, 1811 württembergischer Schulinspector. Von 1817 an wohnte er in der Stadt Neresheim und versah bis zu seinem am 26. Juni 1852 erfolgten Tode die dortige Frühmesskaplanei.[1])

Schrift:

Kurze Geschichte des ehemaligen Klosters und Reichsstiftes Neresheim sammt einer Beschreibung der daselbst befindlichen Kirche. (Mit Ansicht der Kirche, des Klosters und der Dannecker'schen Christusstatue in Lithographie.) Nördlingen (Beck) 1839. 112 S. 8. Briefe von ihm aus den Jahren 1808—1819 in Fasc. 70 und 65[2]. Augsburger Stadt-Archiv.

P. **Benedikt Holland,** geb. zu Medlingen 16. Dec. 1775, Prof. 17. Nov. 1793, Neomyst 26. Mai 1799. Professor zu Salzburg, dann Professor der Mathematik und Physik am Lyceum Carolinum zu Neresheim 1803—1806; kam dann als Director in das königl. Erziehungsinstitut nach München, welches nach ihm das Holland'sche benannt wurde. Er war auch Oberstudienrath und starb zu München 18. Juni 1853. Seine Büste in Gyps befindet sich im kgl. Erziehungsinstitut zu München.

Schriften:

1. Was fordert der Geist der Zeit von höhern Lehranstalten? Rede bei der feierlichen Eröffnung des hochfürstl. Thurn- und Taxis'schen Lycei Carolini 26. Nov. 1804. Augsburg (Werth). 1805.

2. Cantate zur feierlichen Eröffnung des Lycei Carolini. 1804. 7 S. (ohne Druckort.)

3. Trauerrede bei der Beisetzung des Herzens des Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis in der Stiftskirche zu Neresheim. 28. Nov. 1805. Dilingen (Brönner) 1806. 36 S. 8.

4. Zur Primizfeier vom M. Riegg. (Ein Gedicht) 1837.

Manuscript:

Cantate auf das Namensfest des Abtes Michael. 4. Juli 1800.

[1]) Sein Porträt erschien lithographisch von B. Weiss. Gedr. v. G. Küstner.

Digitized by Google

Anonymus Neresheimensis: Rarae gratitudinis monumentum. Titus Quinct. Flavius erga Gissipum Atheniensem. Tragic. comoedia actorum II. ludis autumnalibus a studiosa juventute Neresheimensi in scenam datis. 1741. 21 S. 4. (Der Titel scheint mir nicht genau zu sein.)

(Schluss [Beilagen und Register] folgen.)

Nachträge zu dem Artikel »Die Pflege der Musik im Benedictinerorden.«

(Von P. Utto Kornmüller aus Metten.)

(2.) Andechs.

P. Alexander Hueber, geb. zu Wessobrunn um 1616, trat 1632 in den Orden zu Andechs und starb daselbst 6. Febr. 1675. Schon 1636 hatte er für die akademische Bühne das lateinische Drama »Filius prodigus« geschrieben; 1669 brachten es wiederholt auf die Bühne. (B.)[1]

P. Maurus Streidl, geb. zu Beuerberg, Prof. 1746, Sac. 1747. Ausser der Seelsorge in Heudorf übernahm er auch anfangs den Musikunterricht im Klosterseminar, dann verwaltete er manche andere Aemter. Er starb als Beichtvater auf dem Lilienberge bei München am 4. Juli 1778. (B.)

Zu: P. Cajetan Kolberer. Er war geboren den 21. Juni 1658 zu Salzburg, Sacerdos 1692, Professjubiläus 1725; der »Partus III« seines grossen Werkes enthält 51 breves Antiphonas Marianas usui quotidiano accommodas. Aug. Vind. 1709. Ferner wird von ihm genannt: a) Notulae musicae ad comoediam de S. Romualdo Ettalae 7. Febr. 1706 exhibitam. b) 1712 setzte er ein von den Studierenden in Freising aufgeführtes Theaterstück (dessen Titel nicht bekannt ist) in Musik. (B.) Auch lieferte er die Musik zum Drama »Ludus divinus providentiae« (gedichtet von P. Gregor Zödl 1714).

Zu: P. Gregor Schreyer. Von Compositionen sind noch bekannt: a) die Musik zu dem Theaterstück »Fata Theatri profani,« welches 1752 von den Musikern zu St. Emmeram aufgeführt wurde; b) die Musik zu dem von P. Nonnos Paemer von Tegernsee zu der Jubelprofess des dasigen Abtes Gregor Plaichshirn gedichteten Melodrams »Sacrificium Noe«, sowie zu der dem Melodram vorausgehenden Exception, bestehend in einem kurzen Drama mit Chören. (B.)

[1]) B. = Bibliotheca Mettenensis.

Digitized by Google

(3.) Aspach.

Zu: P. Carolomann Kolb. Die ersten Anfangsgründe in den Wissenschaften und in der Musik erhielt er als Chorknabe zu Aspach, worauf er in das Musikseminar in Landshut kam. Hier machte er besonders im Orgelspiele so grosse Fortschritte, dass er damals schon als Meister darin galt. Nach vollendetem philosophischen Curse ging er nach Aspach zurük in's Kloster. Prof. 1724, Sacerd. 1729 wurde er zum beständigen Organisten bestellt. Durch seine musikalischen Kenntnisse und Compositionen hatte er sich an dem Grafen Max v. Tattenbach etc. einen grossen Gönner und Freund erworben, bei dem er mit Erlaubniss seiner Obern als Erzieher seiner Kinder einen grossen Theil seines Lebens zubrachte. Er starb zu München den 15. Jänner 1765. (B.)

(4.) Attl am Inn.

Zu: P. Aegid Holler. Er ward geboren d. 4. Februar 1751, zum Priester geweiht 1775; 1787 wandelte ihn die Lust an, den klassischen Boden Italiens zu besuchen; er begab sich mit Erlaubniss seiner Obern dahin und fand überall die glänzendste Aufnahme. Er sprach lateinisch, italienisch und französisch so geläufig wie seine Muttersprache; in Italien war er unter dem anagrammatischen Namen Diego Orelli bekannt. Im Benedictinerkloster S. Urban zu Siena, wo er sich einige Zeit aufhielt, schrieb er: a) Solfeggio nuovo, facile e sicuro per tutti i toni del canto fermo, proposti agli studiosi di esso, da D. Diego Orelli. Siena appresso Vinc. Pazzini, a spese dell' Autore. 1797. — b) Sentimenti storico — critici sopra del canto fermo e sue regole di Diego Orelli. (B.)

(6.) Benedictbeuern.

P. Aemilian Puechler (Biechler und Pichler) trat als Capellsänger am bayrischen Hofe, von einem höheren Geiste beseelt, um 1634 in den Orden und erhielt hierauf in Ingolstadt die weitere wissenschaftliche Ausbildung. Die Rotel belobt ihn als einen tüchtigen Oberen, klugen Oekonomen und eifrigen Seelenhirten; † 4. Juli 1668 im 54. Lebensjahre. Noch verdient Erwähnung seine Kunst, die Statuen seiner Mitbrüder aus jeder Materie nach dem Leben zu formen. (B.)

(14.) S. Emmeram.[1])

In dem Entwurfe einer Todtenrotel von St. Emmeram, unter Abt Wolfhart (1423—1451) (Clm. 14709) steht auch: II. Non. Maii Johannes cantor, ohne Angabe eines Jahres.

Unter Abt Perenger II (1177—1201) erscheint ein Cantor Pernold, welcher zugleich armarius oder Bibliothekar war; 1330 unterschreibt unter Abt Albert der Cantor Ortwinus ein Capitular-

[1]) Aus dem „Catalogus Religiosorum Monasterii S. Emmerami, Ratisbonae, Typis 1744."

Digitized by Google

decret; 1385 findet sich die Unterschrift eines Chunradus Tanloher cantor et senior, welcher auch bei der Wahl des Abtes Johannes 1395 vorkömmt, jedoch ohne den Beisatz »cantor.« 1584 steht verzeichnet: Professus Fr. Jonas Schiller Subcantor et Senior erat 1630 (handschriftlich beigefügt: 1634); 1671 professus Fr. Georgius Martin Abensperg. Parochus, Cantor sepultus 1684.

Fr. Emmeramus Hueber, Chambensis, Prof. 1664, domi 1666 Philosophiam sub P. Joanne Hasterz Ord. Praedicat. audivit. Ad Theologiam Ingolstadium missus 1669. Sacerdos curam animarum in Reichenbach accepit, domi Chori-Regens 1684 maligna febri extinctus est.

Fr. Honoratus Roesler, Neoforensis Palatinus, prof. 1681, Sacerd. 1684 curam accepit animarum, domi plurimorum Confessarius, Custos per plurimos annos. Culinae Praefectus, Expositus in Reichenbach. Rector fratrum. Praebendistarum Director. Chori Regens mortuus 1721.

Fr. Burchardus Schmettau, Kelhamensis, philosophus ingressus, prof. 1728. domi et in communi studio Rottensi Theologiam audivit. Sacerdos 1743 (manu correct. 1733), dein Parochus in Schwablweis, expositus ad Taumaturgam in Haindling, Praefectus Refectorii. Insignis Musicus maligna febri obiit 1738.

Fr. Willibaldus Guttenberger, prof. 13. Nov. 1726, ingressus Sacerdos (9. April. 1723) saecularis, dein Cooperator ad S. Rupertum, Chori et Praebendistarum Rector, Culinae Praefectus, Parochus in Mading et in Hainspach, Subprior et Parochus ad S. Rupertum actu 1744 (natus 20. Nov. 1697) mort. 11. Oct. 1760.

Fr. Wunibaldus Meiller, Weidhusanus Palatinus, Philosophus ingressus, prof. 1726, dein domi et in communi studio Rottensi Theologus ex universa theologia finales defendit Theses. Sacerdos 1731. Praebendistarum et Chori Rector, Praefectus Refectorii, Culinae Praefectus, Parochus in Harting. Custos granarius, Theologiae Professor domi maligna febri extinctus 1743, 28. Maji, aetatis 42 ann.

(16.) Ensdorf.

P. Franz Xaver Pellet, geb. zu Pleistein in der Oberpfalz den 26. Febr. 1735, Pfarrer und Professor im Kloster, † 24. Juli 1805, hinterliess im Mscr. musikalische Compositionen (Gandershofer, Nekrologium).

Elchingen. (Diöcese Rottenburg.)

P. Ambros Lutzenberger, geb. zu Ichenhausen den 20. Dec. 1767, Sac. 16. Sept. 1792, † als Organist am Dom zu Augsburg den 10. April 1834.

Digitized by Google

(16.) Fiecht.

P. Gothard Dagn, geb. den 18. Febr. 1716 zu St. Johann in Leukenthal, Profess 8. Dec. 1743, sacerd. 25. Jan. 1747, † 8. Dec. 1754.

P. Cassian Dagn, geb. den 21. April 1755 zu Söll, Prof. 31. Dec. 1776, Sac. 9. Mart. 1777, starb als Caplan und Beichtvater im Kloster Seben am 6. Juni 1788.

P. Edmund Angerer, geb. zu St. Johann den 24. Mai 1740, prof. 25. Jan. 1759, Sac. 2. Juli 1764, † 7. Aug. 1794, war Chorregent seines Stiftes und es existiren im Mscr. noch Messen, von ihm componirt.

P. Magnus Dagn, geb. zu Söll den 21. Juni 1747, prof. 8. Dec. 1765, Sac. 30. Sept. 1771. † 20. Sept. 1792, bekleidete die Stelle eines Organisten. [1])

(22.) Frauenzell.

P. Placidus Stainbacher, geb. zu Straubing um 1642, machte seine Profess im Kloster Mallersdorf, wurde aber später als Abt von Frauenzell postulirt. Als solcher übernahm er neben andern Geschäften und Professuren die Leitung des Chores und sang und spielte die Orgel; † 25. Dec. 1720, 78 Jahre alt. (B.)

Hirschau.

Zur Zeit des berühmten Abtes Wilhelm [2]) wird ein Mönch Gerungus von Burgau, welcher nachmals erster Abt in Paulinzelle wurde, als Cantor major namhaft gemacht.

(40.) Metten.

Zu den Compositionen des Abtes Lambert Kraus ist noch ein Motett »Responde mihi, quantas habeo iniquitates« beizufügen, wovon als im Msc. existierend Gandershofer im Necrologium Erwähnung thut.

(42.) Michelfeld.

P. Innocentius Burger, geb. zu Tirschenreuth in der Oberpfalz, widmete sich in seiner Jugend den Wissenschaften und der Musik, wurde den 20. Sept. 1767 in's Kloster aufgenommen und den 15. Sept. 1770 zum Priester geweiht. Er spielte ganz artig die Violine und componierte verschiedene Kirchenmusiken, als Messen, Litaneien, Antiphonen, Hymnen u. s. w Er ist gestorben 1805 (Lipowsky).

---

[1]) Nach freundlichen Mittheilungen des Herrn Coop. August Lindner in Götzens.

[2]) I. Jhrg. 2. Heft, Seite 46. — Trithem. Annal. Hirsaug. I. 343.

Digitized by Google

(48.) Niederalteich.

Das Verzeichniss der Compositionen des P. Coelestin Jungbauer ist enthalten in Felders Gelehrtenlexikon I. 372—74.

Zu: P. Kilian Krauter. Er hatte nicht allein die Direction des Klosterseminars, sondern auch die des Figuralchores zu besorgen. Er arbeitete hiefür mehrere kirchliche Compositionen, den Regeln der Tonkunst entsprechend, aus und setzte ausserdem eine von der studierenden Jugend in Straubing 1734 aufgeführte lateinische Tragödie, »Crudelitas parricidalis vindicata« betitelt, in Musik. (B.)

P. Franz Xaver Maichl componirte die Musik zu einem 1767 zu Ehren des Abtes Augustin aufgeführten Drama »La providenza soave seu Suavis Dei providentia.« (Bibl. Mett.)

P. Anselm Weiss war der Compositeur der Musik zu einem 1769 ebenfalls zu Ehren dieses Abtes aufgeführten Dramas: »Fontinalia Inferioris Altahae.« (Bibl. Mett.)

(49.) Oberalteich.

P. Bonifaz Andre Wenzl, geb. den 25. Oct. 1737 zu St. Johann im Pongau, erhielt seine erste Ausbildung in Andechs, dann zu St. Emmeram in Regensburg; Prof 1757 zu Oberalteich, Sacerd. 1762, † 1763. Er war ein guter und gründlicher Musiker und componierte u. a. die Musik zu einem 1761 von der Grammaticalclasse zu Straubing aufgeführten Drama. (B.)

Prag.

P. Guntherus Jacob, Ord. S. Bened. in celeberrimo et antiquissimo Monasterio ad S. Nicolaum Veteris Pragae Chori-Regens, schrieb die Musik zu einer Oper, welche im Cistercienser-Kloster Gotteszell (Diöc. Regensburg) bei Gelegenheit der Jubelfeier des 1629 bei einem Brande unbeschädigt gebliebenen Bildnisses der hl. Mutter Anna in der Klosterkirche daselbst, 1729 aufgeführt wurde. (Bibl. Mett.)

P. Ambrosius Kienle, im Kloster zu Emaus in Prag, geb. den 8. Mai 1852, Prof. 15. Aug. 1874, Chordirector seines Klosters, gab eine deutsche Uebersetzung des Werkes von P. Jos. Pothier von Solesmes »Les mélodies grégoriennes,« sowie eine sehr schätzenswerthe »Choralschule« heraus.

(57.) Priefling. (Prüfening.)

Den Compositionen des Fr. Marian Koenigsperger sind noch hinzuzufügen: 1. 10 Missae solemnes. Ratisbonae 1740. 2. Threnodia David et Mariae i. e. Ps. Miserere et Stabat mater. 1744. 3. 4 Missae. Aug. Vind. 1743. 4. 7 Litaniae. 1744. 5. 6 Stabat mater. 1748. 6. Vesperae rurales. 1755. 7. 6 Concerta.

Digitized by Google

1754. 8. 6 Litaniae rurales. 1755. 9. 2 Requiem. 10. Offertoria. 11. Opus XXV et ultimum, 2 Missae. Aug. Vind. 1767. — Opus XVII erschien zu Augsburg 1753 im Druck.

(62.) Rott am Inn.

Zu: P. Columban Praelisauer. Nach der Angabe Gandershofer's war er i. J. 1698 geboren, Prof. 1720 und starb den 22. Oct. 1752. Die ganze Familie scheint musikalisch gewesen zu sein, da ein Bruder von ihm Benedictiner und Chordirector in Tegernsee (s. d.), ein anderer, P. Andreas, Chorherr und Musikpräfect in Polling war. (B.)

(64.) Seeon.

P. Otto Guzinger, lehrte zu Salzburg 1639 die Poesie, 1640 von 1644—50 die Rhetorik und dann bis 1666 die Ethik. Ausser den 21 Theaterstücken, welche er von 1641—72 zu Salzburg auf die Bühne brachte, gibt es noch zwei Stücke, welche seinen Namen tragen: a) Infula Carolo ex Comit. de Lichtenstein Episcopo Olmucensi candido lapillo lecta et adcantata ab Apolline et Musis Salisburg. 1664. b) Suffragium Deorum conspirantium in Wenzeslaum e Com. de Thun, nuper electum Episcopum Passaviensem, ad solemn. inaugurationem die 12. April. 1665 a Musis Benedictinis Salisb. decantatum. (Hist. Univers. Salisb. Bondorfii 1728.) (B.)

P. Benedict Zaininger, nat. Salisburg. 24. Dec. 1745, ad Philosophiae Magisterium (Dr. Philos.) non levem in pulsando organo adjunxerat peritiam, ut adeo, quod juvenem decorat, omiserit nihil. Prof. 28. Octob. 1765, Sac. 27. Dec. 1768, † 18. Febr. 1791.

Zu: P. Roman Pinzger. »Musicam quod attinet, tota quanta est vicinitas cum aula novere; nec opera phonasca tum typo, tum scriptis edita fidem fallunt.« (Rot.)

(67.) Tegernsee.

P. Marian Praunsperger, geb. um 1681 zu Salzburg, machte sich nach seinem Eintritte in den Orden durch seine musikalischen Talente und Compositionen beliebt, wie er denn alle ihm übertragenen Aemter mit Einsicht und Nutzen bekleidete. † 25. Dec. 1761, 60 Jahre alt. (B.) Er hat Instrumentalstücke seiner Composition drucken lassen, unter dem Titel: »Pegasus sonorus, hinniens, saltu 12 partitas belleticas exhibens.« (Augsbg. 1736 in Fol.)[1]

[1]) Mendel-Reissmann, musikal. Convers.-Lexikon.

Digitized by Google

(68.) Ss. Ulrich und Afra in Augsburg.

Fr. Vitus Bild, auch Imagius und Iconius genannt, geb. den 11. August 1481 zu Hochstädt an der Donau, kam 1500 nach Augsburg als »Scriptor,« wo er nach zwei Jahren die Weihe des Subdiakonats und eine Pfründe in Wiesensteig erhielt. Ein schrecklicher Traum und eine lebensgefährliche Krankheit legten ihm den Gedanken nahe, in's Kloster zu gehen, was er auch am Samstag vor dem Passionssonntage, an welchem Tage er das Diakonat empfing, ausführte. 1504 legte er Profess zu St. Ulrich und Afra in Augsburg ab und widmete sich mit aller Kraft den Studien. 1511 hielt er sich zu diesem Zwecke auch in Melk auf, woher er erst um Ostern 1512 zurückkehrte. Seine Gesundheit war niemals fest, auch litt er stets an Podagra und andern Gebrechen und ein Nierenleiden brachte ihn auf's Sterbebett; er vollendete am 19. Juli 1529. In allen Wissenschaften hatte er bedeutende Kenntnisse und stand mit den Gelehrten seiner Zeit in freundschaftlicher Verbindung; er wird als »Poeta, Astronomus, Mathematicus, Theologus sapientissimus« gerühmt, und dabei war er auch ein tüchtiger Musicus. Ein Werk: »Stella musicae« von ihm erschien 1508 in Druck; einige »Manualia figuratae Musicae,« welche er 1504 componirt hatte, gingen ihm verloren und ein kleiner Traktat »Musica« findet sich in seinen nachgelassenen handschriftlichen Arbeiten (3 Bände). (Fr. A. Veith, Bibliotheca Augustana. Alphabetum I. p. 10—33.)

P. Nonnosus Pitzenberger, geb. zu Bobenberg 1699, Prof. 1718, Sac. 1723, widmete einen grossen Theil seines eben nicht langen Lebens der Musik, da er in der Choral- und Figuralmusik excellirte, wesswegen er auch in seinem Kloster mehrere Jahre die Musikdirectorstelle bekleidete. Er starb auf der Klosterprobstei Linzheim, wohin er sich der Landluft halber zurückgezogen, den 28. November 1749. Er setzte unter Anderm ein Drama in Musik, betitelt: »Autocratus Imperator Orientis, in scenam datus honoribus Willibaldi abbatis ad Ss. Udalric. et Affram, Sacerdotis jubilaei 1. Jan. 1728. (B.)

Von P. Placidus Braun wird noch als Componist bezeichnet:

P. Nidgar Fichtl, geb. 1748 zu Bocksberg, Sac. 1772, † 27. Febr. 1817 als Chorregent.

P. Rupert Streicher, geb. den 28. October 1766 zu Türkenfeld, Sac. den 6. Jänner 1791, wurde nach der Säcularisation Chorregent zu St. Georgen in Augsburg, später zu St. Ulrich, † 10. Mai 1837.

(71.) S. Veit bei Neumarkt.

P. Bernard (Ignaz) Forster, geb. den 31. Jänner 1773 zu Nandlstadt, studierte in Freising und machte auch in der

Digitized by Google

Musik sehr gute Fortschritte; 1795 trat er in das Kloster, 1798 wurde er in Salzburg, wohin damals St. Veit noch gehörte, zum Priester geweiht. 1799 ernannte ihn Abt Coelestin Weighart zum zweiten Klosterpfarrer, in welcher Eigenschaft er bis zur Aufhebung des Klosters mit Segen wirkte.[1]) 1803 weilte er als Aushilfspriester bei seinem Ordensbruder Vital Danzer, Pfarrer in Hardorf bei Osterhofen, 1815 wurde er Pfarrer in Osterhofen, wo er 21 Jahre bis zu seinem Tode, 6. März 1836, wirkte. 1830 erblindete er auf einem Auge und bald drohte das andere, umso mehr angestrengt, auch zu erkranken; doch rettete er es durch möglichste Schonung. Die Musik liebte und pflegte er bis an sein Ende. Kenner der Musik sang er in früheren Jahren einen herrlichen Tenor und spielte gut Violin und Klavier. Zu musikalischen Unterhaltungen reiste er oft mehrere Stunden weit und war immer seelenvergnügt dabei; auch seine besten Freunde waren vortreffliche Musiker. (Koeberle, Magazin für katholische Geistliche. Jahrg. 1836.)

(76.) Weingarten.

Franz Sauter führt in seinem Buche »Kloster Weingarten, Ravensburg 1857« ausser den schon genannten Musikern des Klosters noch folgende PP. an: als Componisten und tüchtigen Organisten Roman Maier von Tettnang, † 1762; als Musiker die PP. Conrad Haenlin von Tübingen, † 1637; Paul Rummal von Petershausen, † 1551; Benedict Uehlin, † 1660; Thomas Huttendorfer, † 1660; Joachim Voegelin, † 1678; Mathias Wild, † 1682; Dominicus Laymann von Liebenau, † 1722; Mathias Breni von Constanz (zugleich »poeta quasi natus«), † 1733; Meinrad Huber von München, † 1741; Gerhard Klaus von Altdorf, † 1743; von Christoph Vogel von Amberg, † 1767, wird angemerkt, dass er ein ausgezeichneter Lautenist war; Gregor Bogenschütz von Weingarten, † 1777; als Organisten die PP. Bartholomaeus Mai, † 1635; Bonifaz Hammerer, † 1675; Longinus Brunner von Altshausen (zugleich vorzüglicher Lautenist), † 1683; Roman Frei, † 1694; Anselm Sulzer, † 1703; Matthaeus Hund von Ravensburg (organista celeberrimus), † 1711; Jacob Merlett von Markdorf, † 1727; Wunibald Schneider von Wurzach, † 1779; Placidus Mayr von Kaufbeuern; als »tenoristam excellentissimum,«

[1]) Sämmtliche Conventualen von St. Veit mit Ausnahme des Priors Georg Schwarzer, verlangten in Voraussicht der bald eintretenden Säcularisation, die Aufhebung ihres Klosters zu Gunsten des Damenstiftes zur hl. Anna in München, wodurch sie sich eine bessere Pension sicherten, während die vom Staate Säcularisirten häufig schlecht wegkamen. (Köberle, Magazin u. s. w.)

Digitized by Google

P. Gabriel Leuthin von Waldsee, mit grandiosen Stimmmitteln, † 1724; als ausgezeichnete Bassisten: die PP. Johannes Schwegler von Altdorf. † 1612; Anton Spon von da, † 1616; dieser beiden kolossale markige Stimmen dröhnten in der Tiefe wie volle Orgeltöne, in der Höhe wie der schönste Baryton; Benedict Müller, † 1635 und Vincenz Hartmann, † 1765.

(78.) Weltenburg.

Die Literaturzeitung von Felder (1820. II., Nr. 269) gibt von P. Benno Gruber 6 in Druck erschienene Litaneien an, auch zu einem in den neunziger Jahren zu St. Emmeram in Regensburg aufgeführten Drama soll er die Musik geschrieben haben (vielleicht ist diess das schon genannte Singspiel).

Als tüchtige Musiker sind ferners zu nennen:

P. Bernard Aiba, geb. 25. Nov. 1724 zu Abensberg, Prof. 1744, Sac. 5. Oct. 1749, † zwischen 1756—59.

P. Wolfgang Klingseisen, geb. den' 19. October zu Cham, Prof. 7. Oct. 1764, Sac. 1767, † 13. März 1807.

P. Ildephons Hefele, geb. den 20. März zu Abensberg, Prof. 12. Nov. 1780, Sac. 1782. † 15. April 1807.

Von 1781—86 wurden Jugendschauspiele aufgeführt, welche Conventualen zu Verfassern und Componisten hatten. Die Singschule im Kloster wurde 1727 mit 5 bis 6 Singknaben eröffnet.

(79.) Wessobrun.

P. Coelestin Leuttner (Leuthner), geb. 23. Nov. 1695 Prof. 7. Nov. 1717, Sac. 1721. ein Mann von Talent und Brauchbarkeit, war einige Zeit Professor der Dichtkunst zu Salzburg und wurde Dr. Philos.; er besass grosse Kenntniss der alten und neueren Sprachen: † 9. Jänner 1759. Er schrieb auch eine »Musica Comoediae in honorem S. Joannis Nepomuceni Frisingae a PP. Benedictinis exhibitae. 1729.«

P. Bernhard Limhard, geb. zu Weilheim, war ein ausgezeichneter Musiker, starb jedoch schon am 4. October 1734, erst 39 Jahre alt. Unter Andern setzte er auch in Musik das 1730 zu Freising dem Fürstbischof Johann Theodor zu Ehren aufgeführte Drama »Princeps coelitum cura tutela Principum. Seu Pelagius Hispaniae Rex, magno regni capitisque periculo divina providentia ereptus.« (Rot.)

Walter Pambo war nicht Priester, sondern blos Frater Conversus.

Digitized by Google

Ochsenhausen.

(Württemberg, Diöcese Rottenburg.)

Von Musikern dieser Reichsabtei führt A. Lindner im Jahrgang 1885 dieser »Studien« an:

P. Robert Prälisauer (S. 98), P. Nicolaus Avancinus (S. 99), P. Gregor Schmid (ebend.), P. Aemilian Rosengart (S. 109), P. Anselm Härle (S. 112).

Spanien.

Von spanischen Benedictinern finden sich in der »Series chronologica Scriptorum O. S. Benedicti Hispanorum ab anno 1750 etc.« (Studien 1884. III. u. IV. Heft):

Iulia Benedictus (Nr. XIV), Casanovas Narcissus (XVII.), Amattler Maurus (XXXI), Brell Benedictus (XXXVII), Palou Raphael (LI).

Ein Benedictiner-Dichter aus den Tagen der Säcularisation.

Von Leo Fischer O. S. B. in Gries.

Allerdings ist es kein poetischer Genius ersten Ranges, auf den wir durch die folgenden Zeilen die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken möchten: es ist nur ein bescheidener Epigrammatist, dessen Gedichte aber manches zeitgeschichtlich Interessante enthalten. Und blicken wir auf so viele Mittelmässigkeiten hin, die, wie Gleim, Götz und Baggesen, noch heute als unnützer Ballast unsere Literaturgeschichte beschweren, so werden wir die gänzliche Vergessenheit, in welche unser Dichter bei den neueren, auch katholischen, Fachschriftstellern gerathen ist, nur mit der lateinischen Sprache, deren er sich bediente, entschuldigen können.

Basilius Meggle, am 4. Juli 1754 zu Stühlingen in Schwaben geboren, legte am 18. October 1778 in dem drei Stunden von Freiburg entfernten Benedictinerstifte St. Peter im Schwarzwald die heiligen Ordensgelübde ab und empfing den 3. October des folgenden Jahres die Priesterweihe. Schwere Stunden waren ihm und seinen Mitbrüdern beschieden, seit die Wogen der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege sich auch über den Breisgau ergossen. Unter dem Abte Ignatius Speckle, den die »Historisch-politischen Blätter« bei Besprechung seines noch erhaltenen Tagebuches [1]) »das Muster eines christlichen Prälaten« nennen, erfolgte im November 1806 die Aufhebung des alt-

[1]) Band LXVI. S. 768.

Digitized by Google

ehrwürdigen Gotteshauses, worauf die Mehrzahl der Capitularen in der Seelsorge Anstellung fand. Indessen setzte der Abt mit dem Pfarrclerus von St. Peter und einigen pensionirten Conventualen das gemeinsame Leben im Kloster fort, bis er 1813 ausgewiesen wurde und Freiburg zu seinem ferneren Aufenthalt wählte. Von Meggle wird noch 1817 in einem Cataloge der überlebenden Mitglieder bemerkt: »privatus vivit ad S. Petrum;« später hielt er sich zu Triberg, dem von ihm in mehreren Gedichten gefeierten marianischen Gnadenorte, auf und stand 1824 dem greisen Abte, dessen treuer Sohn er auch nach der Zerstörung des Klosters geblieben war, im Tode bei. Er starb 1830.

Die beträchtliche Reihe der Schriften Meggle's ist in chronologischer Ordnung folgende:

Epigrammatum libri II. Friburg. Brisg. Rosset. 1804. pgg. 55 in 8. (Dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich gewidmet.)

Carminum liber III. Ibid. 1813. pgg. 96.

De victoria ad Lipsiam elegia. Ibid. 1813. pgg. 7.

FranClsCo reDVCI gerManIae restaVratorI. Friburgi Brisg. Herder. 1814. pgg. 8.

Elegia ad summos Europae Principes . . . Vindobonae congregatos. Ibid. 1814. pgg. 7. (Dabei die Elegie: »Patriota Germanus«.)

Carminum liber IV. Ibid. 1816. pgg. 75. (Anton von Vicari, Pfarrer zu Constanz, gewidmet.)

FIDa natIo TIroLensIs FranClsCo I IMperatorI LIberatorI sVo. Oeniponte, Wagner. 1816. pagg. 6.

Elegia ad Principum Legatos, Francofurti congregatos. Frib. Brsg. Herder. 1817. pgg. 6.

Elegia ad S. S. D. Pium VII. Ibid. 1817. pgg. 5.

Monasticae professionis jubilaeum trium . . . Capitularium S. Petri. 1817. pgg. 19. (Ohne Druckort; durch ein Schreiben des Abtes Speckle eröffnet, Festgedichte von Meggle, Cataloge des Klosters und Bildnisse der beiden letzten Aebte enthaltend.)

Carminum liber V. Frib. B. Herder, 1818. pgg. 78. (Ferdinand von Fechtig. »Praesidi summi senatus provocationum pro inferiore Austria,« zugeeignet.)

Elegia ad B. V. M. Einsidlensem. Einsidl. 1820. pgg. 7.

Digitized by Google

Carmen ex occasione peregrinationis ad B. V. M. Einsidlensem. Einsidl. 1821. pgg. 8. [1])

Carminum liber VI. Frb. B. Wagner, 1825. pgg. 108. [2]) (Dem apostol. Notar Fr. Jos. Herr zu Kuppenberg dediciert. Als pgg. 109—118 schliesst sich dem lib. VI. an: »Colloquium Antonii Catholici cum Cassandro Lutherano,« dem Pfarrer Jos. Fischer von Kirchen zugeeignet.)

Ausserdem sind einige Gedichte, die der Verfasser später in die libb. Carmin. aufnahm, als fliegende Blätter separat erschienen; so ein Abschiedsgedicht an Galura bei dessen Berufung nach Brixen, und mehrere Epigramme auf das Reformationsfest 1817.

Der volle Name des Verfassers ist auf dem Titel keiner einzigen Schrift angegeben; Meggle zeichnet mit den Anfangsbuchstaben: P. B. M. O. S. B., denen gewöhnlich noch: S. P. (= sancti Petri) beigefügt erscheint.

Was nun den Werth dieser poetischen Schöpfungen angeht, so begreift es sich, dass unter den hunderten von Epigrammen manche Spielerei, mancher Gemeinplatz mit unterläuft. Indessen vermag Meggle sowohl durch die Liebenswürdigkeit seines Charakters, als durch die rege Aufmerksamkeit, welche er den Zeitereignissen zuwendet, auch den heutigen Leser noch zu fesseln.

Rührend ist seine Anhänglichkeit an die verlorene Klosterheimat und an die Brüder, welche mit ihm das herbe Geschick getheilt haben:

»Tollere coenobium potuit lex regis: amorem
Confratrum vero tollere non potuit.«

(Carm. IV. 46.)

Um so weniger konnte dieses Band der Liebe zerrissen werden, als die Söhne von St. Peter, inmitten der damaligen josephinischen und rationalistischen Corruption, auch eine echt kirchliche, papsttreue Gesinnung mit einander gemein hatten. Meggle gibt diesem kernhaften Katholicismus in seiner Elegie an Pius VII. treffenden Ausdruck:

»Fallitur aut fallit, qui, Papae jura minora
Si fierent, Cleri crescere jura putat.
Heu! ubi Pontificis Romani est nulla potestas,
Clerus ibi famulus Principis esse solet.
Dicite: num crescant numerosae commoda prolis
Divitiaeque, patris si minuantur opes?«

[1]) Bruchstücke aus den beiden vorgenannten Gedichten hat P. Gall Morel in seinen „Waldblumen aus dem finstern Walde“ in's Deutsche übertragen.

[2]) Dieses Werk ist lobend besprochen im „Katholik“ Bd. XVI. Ss. 107 ff.

Digitized by Google

Kein Wunder daher, wenn die fortgesetzte Beraubung der Kirche von Seite der weltlichen Obrigkeit den Zorn des Sängers herausfordert, und er dem Virgilischen Hexameter

»Quid domini facient, audent cum talia fures?«

den Pentameter beifügt:

»Quid fures, audent talia quando patres?« (V. 63.)

Im Hinblicke auf die Unterdrückung der bairischen Klöster steigert sich dieser Unmuth zur Bitterkeit:

»Vicinis Monachos dat natio Boica gratis,
Non parvo pretio vendere sueta sues.« (II. 16)

Nicht lieber als die offenen Feinde sind dem Dichter die halben Anhänger der Kirche, und von einer »Diöcesis, sed non in partibus« (Constanz ist gemeint) heisst es V. 98:

»Pseudosophi multum mihi per tria lustra nocebant.
His mihi Pastores plus nocuere duo.«

Mit der aufrichtigen Antheilnahme an den Leiden der Kirche geht bei Meggle ein warmer Patriotismus Hand in Hand. Die verschiedenen Witze über Napoleon, namentlich das garstige Flugblatt: »Napoleons letzter Wille,« hätten wir zwar dem Verfasser um so lieber geschenkt, als er sich in den ältern Schriften von einer gewissen Bewunderung des Corsen keineswegs frei hält; im Uebrigen jedoch äussert er mit grossem Freimuth gesunde politische Anschauungen. Energisch mahnt er zum Aufgeben der unseligen Rheinbundspolitik: so in der »Elegia ad Legatos«:

»Destruitote, rogo, generoso pectore totum . . .
Foederis a Rheno nomen habentis opus!«

Ein anderes Mal klagt er, dass M. und H. (Metternich und Hardenberg) das Werk des Friedens nicht eben so gut vollendet hätten, wie Blücher, Schwarzenberg und Wellington das Werk des Krieges. Als der geeignete Eckstein zum Wiederaufbaue Deutschlands aber erscheint ihm der Freiherr von Stein,

»Creverit in grandem quod Lapis iste Petram.
Si super hanc vellent (nobis optare licebit)
Germani proceres aedificare Petram!«

Mit besonderer Vorliebe hängt Meggle an Oesterreich, und statt des schwachen badischen Scepters wünscht er in der »Elegia ad Europae Principes« die Fittiche des Doppeladlers über dem Breisgau walten zu sehen:

»Si quoque velletis Rheni meminisse propinqui!
Nos apud hic tutum se satis esse negat.

Digitized by Google

Se contra Francos securum crederet, ejus
Austriacis aquilis si tegerentur aquae.«

Keines Fürsten gedenkt er häufiger als des sieggekrönten Kaisers Franz, dem, ausser der längeren Elegie von 1814 und dem Festgrusse im Namen Tirols, auch ein eigener Anhang zu der Elegie auf die Leipziger Schlacht und die begeisterten Zeilen Carm. IV. 28. gelten:

»O decus Europae! Spes unica Germanorum!
Patria te quaevis optat habere Patrem.«

Weit entfernt übrigens, seine Stoffe ausschliesslich auf politischem Gebiete zu suchen, weiss Meggle vielmehr den verschiedensten Beziehungen des Lebens eine poetische Seite abzugewinnen. Bald erzählt er in seiner körnigen Weise eine humoristische Anekdote, wie die von dem schlichten Landmann, der auf einem Jesuiten-Theater den Judas spielen musste und auf die Frage des Heilandes: »Mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?« weinend entgegnete:

»Nunquam volui te prodere, Jesu.
Iusserat hoc socius me Jesuita tuus« (III. 51);

bald theilt er uns die schlagende Antwort Zacharias Werner's an den König von Preussen mit:

»Rex: Castra reliquisti Lutheri; hoc improbo valde.
Hos desertores spernere quisque solet.

Werner: Hinc vale Luthero dixi, quia constat, eundem
In qua natus erat deseruisse fidem.« (IV. 218.)

Einem zweiten berühmten Convertiten, K. L. von Haller, legt Meggle folgende Worte an seine ehemaligen Glaubensgenossen in den Mund:

»In terram redeat carorum si quis avorum,
Dicitur ad patrios ille redire Lares.
Si quis ad Ecclesiam redit, ut salvetur, avorum:
Desertor fidei dicitur ille suae.
Si desertor hic est, quonam sunt nomine digni,
Quos patet antiquam deseruisse fidem?
Numquid Lutherus, Calvinus, Zwinglius, in qua
Hi fuerant nati, deseruere fidem?
Dum desertores tres illos esse negatis,
Desertor quonam jure vocabor ego?
Catholico minus hi distant tres dogmate, quam vos
Horum dogmatibus scimus abesse trium.

Digitized by Google

Dogmata nobiscum mallent hi, quando redirent,
Quam modo vobiscum credere nulla viri.
Auctores vobis si deseruisse licebat,
Vosmet et hos licuit deseruisse mihi.
Ante fuit saltem fidei confessio vobis:
Nunc fere cuique placet formula: Credo nihil.«

Auch andern Celebritäten seiner Zeit widmet der Verfasser manchmal ein ehrendes Epigramm. So setzt er dem Sänger des Messias die etwas überschwängliche Grabschrift:

»Emigrat e terra Klopstock, Messiados Auctor,
Heroi propior possit ut esse suo.
Non habet iste sibi similem Messiados Heros,
Qui canit hunc, similem nec sibi scriptor habet.«
(II. 53.)

Sehr ansprechend sind die von patriotischem Geiste durchwehten Zeilen auf den Tod der Fürstin Pauline Schwarzenberg, welche, als sie bei dem bekannten Brande zu Paris im Jahre 1810 ihre Töchter retten wollte, selbst in den Flammen umkam:

»Quae jacet hic, cecidit pro natis victima, princeps.
Vivendo melior num moriendo fuit?
Illustre exemplum Paulina reliquit utrinque
Germanae Matris, Francia terra, tibi.« (III. 249.)

Die Gabe des Witzes, deren ein Epigrammatist schlechterdings nicht entrathen kann, steht unserem Dichter in ausreichendem Maasse zu Gebote. Sie offenbart sich wohl weniger in den Spottversen auf Wahl's lange Nase, deren mehrere aus Haug übersetzt sind, als in den eigenen Einfällen Meggle's; so in dem Zwiegespräche eines alten Weibes mit einem Jacobiner:

»Mortuus est daemon! — Ne tu mihi vera loquaris!
Heu! quis te posthac auferet? inquit anus«;

ferner in der Entschuldigung des Dichters, wesshalb er alle Nationen mit Ausnahme der französischen lobe:

»Non ego consuevi laudare hanc carmine. Quare?
Se laudare satis scilicet ipsa solet.«

Eine köstliche Bemerkung über die lange Lebensdauer der Patriarchen müssen sich die Aerzte gefallen lassen:

»Ne fere mille annis homines vixisse stupescas:
Primaevo medicus tempore nullus erat.« (III. 221.)

Mehrere Gedichte sind religiösen Inhalts. Ausser den Elegien über Einsiedeln finden sich solche auch an die Gnadenmutter zu

Digitized by Google

Triberg, in deren einer der Dichter für seine Genesung von schwerem Siechthume dankt. Treffend ist auch der Preis der hl. Apollonia II. 40:

»Evolat in flammas sancto Apollonia saltu.
Ex flamma in coelos spiritus ejus abit.

Desine combustam jactare, o Scaevola, dextram!
Et dextram et corpus Virgo dat ista rogo.«

Für die elegante Form und Sprache des Dichters zeugen wohl die angeführten Beispiele. Nicht selten ergeht er sich in künstlichen Akrostichen und Wortspielen, von denen der Glückwunsch an seinen Freund Schlaar zur Geburt eines Söhnchens einen sehr heitern Eindruck macht:

»Filiolus quod sit tibi natus, amice, legebam.
Filioli vivat cum genitrice pater!

Filiolo nomen Francisci est, scilicet ipsum
Filiolum nomen patris habere decet.

Filiole, o tibi mille dabit blanda oscula mater.
Filiolo sit ab hoc mors procul, ista precor.

Cur pluralis abest? Pluralem postea scribam.
Filioli plures si tibi, Schlaar, erunt.«

Nicht so gewandt und zierlich, wie auf lateinisch, weiss sich Meggle in seiner Muttersprache auszudrücken, wesshalb man es kaum bedauern kann, dass die Zahl seiner deutschen Gedichte sehr gering ist. Als Probe dieser letztern sei zum Schlusse die Satyre auf Zschokke's »Stunden der Andacht« hier aufgenommen.

Die »Stunden der Andacht.«

Fürst Satan sah das ihm verhasste Christenthum
In seinem Wahne schon, durch ihn erschüttert, beben.
Um ihm zum Sturze noch den letzten Stoss zu geben,
Berief durch Zophiel er sein Synedrium.
Geflügelt sammelt sich im dumpfen Donnerwetter
Um Satans Feuerthron die Schaar der Höllengötter,
Adramelech und Moloch,
Belielel und Magog,
So festlich schauerlich, wie Klopstock sie beschrieben.
Der Gottesspötter Gog war einzig ausgeblieben.
Da brüllt der Höllengott in seinem Grimme:
»Noch fehlt mir Gog; wo zaudert er?
Denn seine Lästerstimme
Kann heut entscheidend sein.«

Digitized by Google

Da sprach ein kleines Teufelein:
»Ich hab' auf meiner Reise her
In Aarau ihn gefunden,
Er redigieret dort die Andachtsstunden.«

Uebersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell in Oberösterreich.

(Von Dr. Otto Schmid, k. k. Univers.-Prof. d. Theol. in Graz.)

(Schluss aus Heft II., Jahrg. VI., Seite 305—326.)

Schon am 11. Mai 1707 bewilligte Kaiser Josef I die Vornahme einer neuen Wahl in E. (Orig. Statth. Linz). Da der Vaterabt durch Krankheit gehindert war, leitete die am 26. Mai stattfindende Wahl der Generalvicar Abt Gerard von Heiligenkreuz unter Assistenz der Aebte Nivard von Schlierbach und Stanislaus von Hohenfurt. Es waren nur 12 Wähler und trotzdem zersplitterten sich beim ersten Wahlgange die Stimmen so sehr, dass der Generalvicar erklärte, es wollten so viele Prälaten sein als Wähler vorhanden seien; erst im 2. Wahlgange wurde ein Resultat erzielt: der heftigste Gegner Amand's, Leopold Heiland, erschien als kanonisch gewählt; der Landeshauptmann Franz Jos. Graf von Lamberg installirte ihn am 27. Mai feierlich in die Temporalien und am 29. Mai wurde er infulirt. Leopold I. (1707—1720) war von Oberndorf in Schwaben gebürtig, bei seiner Wahl 34 J. alt und bereits 14 J. im Orden. Er war ein talentvoller Mann, der dem schwer getroffenen Stifte viel hätte nützen können; allein nach einem guten Anfange trieb er es wo möglich noch ärger als sein Vorgänger, den er doch selbst in dem ungünstigsten Lichte darstellt. Leopold verbesserte zunächst in Einigem den Chorgesang und die Disciplin, namentlich nach der Art und Weise, wie selbe in Zwettl damals geübt wurde; dann wendete er seine Sorge auf den Ausbau mehrerer Gebäude; so restaurirte er 1707 die Hofrichterwohnung und das Stiftsgasthaus (noch die Inschrift), 1709 baute er das Bräuhaus und die Bäckerei, 1712 vollendete er mit grossen Kosten den Maierhof und erbaute die Bibliothek über der alten Sacristei, 1713 baute er einen grossen Stadel. 1708 30. Oct. bestätigten Kaiser Josef I u. 1713 Kaiser Karl VI die Stiftsprivilegien. Leopold hatte von Amand 15.400 fl. Schulden übernommen, während der Sedisvacanz wurden 3900 fl aufgenommen und in der Zeit von 1707—1714 kamen unter Leopold 15.150 fl. neue Schulden hinzu. An letzteren waren nicht blos die neuen Bauten, die der Abt zu schnell und zu kostspielig unternahm, sondern noch viel mehr seine verschwenderische Lebensweise Schuld; das ohnehin arme Kloster

Digitized by Google

strotzte beständig von Gästen, hauptsächlich von vornehmen Passauern; ja der Abt reiste sogar häufig nach Passau, um dort mit seinen Gesinnungsgenossen Mahlzeiten zu halten, von denen sehr oft eine ausser den vom Kloster mitgenommenen Vorräthen über 50 u. 60 fl. zu stehen kam.

Ueberdiess war Leopold sowie sein Vorgänger tyrannisch gegen seine Conventualen; gleich anno 1707 rief er den P. Alberik Wimmer (war auch einige Zeit Subprior), der von Amand die Pfarre Schönering für immer, allerdings auf etwas simonistische Art erlangt hatte, von der Pfarre ab und verwickelte sich desshalb in grosse Streitigkeiten. Ebenso gab es scandalöse Auftritte mit P. Johann Brenner, der in Wilh. gegen seinen Abt Hilfe suchte, und besonders mit P. Pankraz Schönpichler,[1]) der freilich auch selbst nicht fehlerfrei war. Ein anderes Mal verklagten 3 Conventualen auf einmal, Amand, Edmund und Eugen, persönlich in Wilh. ihren Abt. Lange versuchten dessen Aebte Bernhard und Hilarius ihn zu stützen und zu vertheidigen, allein der letztere kam bald zur Einsicht, dass der Abt die Hauptursache des Verfalles des Klosters zu E. sei. Abt Leopold hätte um so mehr einer sparsamen Wirthschaft sich befleissen sollen, als ja ohnehin das Kloster fast immer seit seiner Wiedererrichtung mit Schulden zu kämpfen hatte. Er verlangte fast trotzig von Wilh., dessen Abt Bernhard ihm ohnehin 3300 fl. ohne Interessen geliehen hatte, fast jedes Jahr neue Hilfe; Abt Hilarius mahnte ihn zur Sparsamkeit und schlug ihm seine Bitten ab. Desshalb fasste Leopold eine tiefe Abneigung gegen Wilh., die er in der von ihm verfassten Synopsis Annalium wiederholt zur Schau trägt, in die er sogar sehr ehrenrührige Aeusserungen über Wilh. einfliessen lässt. Ausserdem strebte er dahin, sein Stift von Wilh. loszulösen, obwohl sein Convent dagegen war und versuchte Heiligenkreuz, dann Zwettl, Ebrach, ja sogar in Frankreich ein Stift als Mutterstift zu gewinnen, doch vergebens.[2]) Ein sehr verderblicher Rathgeber des Abtes war der Prior, P. Ignaz Koppler,[3]) der auch in der Lebensweise dem Abte gleich und

[1]) Ein höchst unruhiger Mensch, der dreimal sich von E. entfernte, theils in Zwettl, theils in Heiligenkreuz hospitirte und das Stift noch mehr in Verruf brachte.

[2]) Wilhg. hatte zwar wiederholt erklärt, dass es auf das Paternitätsrecht über E. verzichte (30. Sept. 1714); schon 1711 (26. Oct.) sagt Leopold in einem Schreiben an den Abt von Heiligenkreuz, er würde sich glücklich fühlen, wenn Heiligenkreuz die Paternität übernehme. Anno 1714 hatte auch der General das absolutorium a filiatione Engelszell's mit Wilh. gesendet; allein es wurde nichts daraus, weil kein Kloster sich des tief verschuldeten E. annehmen wollte. Im Nov. 1716 versuchte es Leopold neuerdings und sendete seinen Helfershelfer, den Prior Ignaz Koppler, nach Ebrach, allein vergebens.

[3]) Dieser Mann zechte bis Mitternacht mit den Gästen, die er an's Kloster fesselte, erklärte bei der Visitation 1715, dass alle dem Abte zur Last gelegten Vergehen nur Verläumdungen seien u. s. w.

Digitized by Google

der unzertrennliche Genosse seiner üblen Handlungen war. Dieser beredete den Abt, das Gut Eppenberg, welches von der Stiftung des Klosters an über 400 Jahre zu E. gehört hatte, an Göttweig gegen das Gut Hundsheim zu vertauschen 1714,[1]) welcher Tausch nicht gerade zu Gunsten des Klosters war, aber dem Abte noch weit mehr übel genommen wurde, weil er eine Verletzung der Pietät gegen den Stifter war. Obwohl Leopold sein Mutterstift zurückweisen wollte, so bestürmte er dennoch den Vaterabt Hilarius neuerdings um Hilfe, der kategorisch erklärte, er werde nur dann helfen, wenn er eine wahrheitsgetreue Darstellung der Schulden des Stiftes erhalte (16. Juli 1714) Auf dieses Wort pochte der Abt und täuschte seinen Pater immediatus über den Schuldenstand; Hilarius hatte gemeint, dass E. nur etwa 10—12000 fl. Schulden habe, und wollte demselben aufhelfen; allein bald sollte sich die Lage des Stiftes in ungeschminkter, furchtbarer Wahrheit zeigen. Der Generalvicar, den Leopold stets mit Bitten bestürmte, dem Kloster Wilh. zu befehlen, dass es ihm helfe, ordnete zunächst eine Visitation durch den Vaterabt an, die dieser auch 25. Sept. 1715 in E. vornahm. Wir wollen nur Einiges den Acten[2]) dieser Visitation entnehmen, welches den trostlosen Zustand des Stiftes nach jeder Hinsicht hinlänglich kennzeichnet: Es wurde kein regelmässiger Chor gehalten, es erschienen 2 oder 3, mehr nicht; manche Conventualen schliefen in Folge ihrer nächtlichen Trinkgelage bis 9 Uhr Morgens. Der Abt, über dessen unzüchtiges Leben weit und breit gesprochen wurde, sprach hingegen bei Tafeln vor den Laien spöttisch über die Fehler seiner Conventualen, die er im Capitel gehört hatte; jährlich nahm er neue Kapitalien auf, ohne Zustimmung, ja meist ohne Wissen seines Conventes; kurz es herrschte im Stifte keine Liebe, keine Disciplin, sondern nur Streit und Zank. Der Abt von Wilh. und der Generalvicar ertheilten dem Abte von E. die liebevollsten und gemessensten Ermahnungen, ein anderes Leben einzuschlagen, und vielleicht wäre es noch Zeit gewesen, das Stift vor noch grösserem Schaden zu bewahren; allein der Abt, welcher nach aussen sich als Eiferer für die Disciplin zu verstellen verstand,[3]) sich stets auf die von seinem Vorgänger

[1]) Tauschcontract vom 10. Oct. 1714 zwischen Abt Gottfried von Göttweig und Abt Leopold, Ignaz Prior und Conv. von E. — Eppenberg hatte seit 1706 Baron Lempruch in Bestand. — Hundsheim im V. O. W. W. bestand aus 12 Viertel Weingärten, Obst- und Grasgarten, Leitgebgerechtigkeit, 2 Unterthanen, dazu noch 4 Viertel Weing. bei Rossatz (bei Krems); die 4000 fl., welche Baron Lempruch zu bekommen hatte, musste Engelsz. erlegen.

[2]) Die Originalacten dieser sowie der Visitation von 1719 wurden vertilgt; gleichzeitige Copien finden sich im Archive von Heiligenkreuz.

[3]) Er hatte nebst vielen Kenntnissen gefällige Umgangsformen, namentlich gegenüber Laien; war auch Rechnungsrath der ständ. Verordneten.

Digitized by Google

übernommenen Schulden berief und die Schuld an dem traurigen Zustande seines Stiftes von sich möglichst abzuwälzen suchte, setzte sein früheres verschwenderisches und unzüchtiges Leben, namentlich mit weiblichen Dienstpersonen im Stifte, ungescheut fort; die Schulden [1]) stiegen bald auf 38790 fl., zur Zahlung der Interessen mussten neue Schulden contrahirt werden. Endlich kam die Sache zu Hof und der Kaiser ordnete eine Commission (aus dem Landeshauptmanne und dem Abte v. Wilh.) an, die den Zustand des Stiftes und die Ursachen desselben untersuchen und berichten sollte; der Abt Hilarius v. Wilh. visitirte am 29. Juli 1719 nochmals in E. und fand den Zustand noch viel ärger als 1715; er und der Generalvicar, dem Hilarius 9. Aug. 1719 den trostlosen Zustand in E. berichtete, schlugen dem Abte Leopold vor, freiwillig zu resigniren, [2]) auf welchen Vorschlag derselbe am 22. Dec. 1719 einging, da er die Unmöglichkeit weiter zu regieren einsah, und der Kaiser genehmigte 14. Febr. 1720 diese Resignation sowie die Verwaltung Engelszell's durch Wilhering, welches Mutterstift wiederum zum Heile und zur nochmaligen Erhebung des Stiftes E. seine Administration ausübte. Der resignirte Abt Leopold erhielt die Wilheringer Pfarre Theras in Niederösterreich, wo er bis 1738 blieb.

Engelszell von Wilhering administrirt 1720—1747.

Während dieser Periode hatte Wilh. die volle Verwaltung in Spirit. und namentlich in temporal. über E., die es zuerst durch einen seiner eigenen Professen ausübte; Wilh. hatte die jährliche Rechnung des Administrators an den Landeshauptmann und Vicedom zu übergeben und dieser dann an den Hof zu berichten. Der 1. Administrator, P. Clarus Schraml (1720 bis 1727), sollte die Conventualen in E. bis auf 6 in anderen Cisterc.-Klöstern unterzubringen suchen, um den Haushalt zu vereinfachen;

[1]) An allen Orten und Enden hatte das Stift Schulden, bei Geistlichen und Laien, in Wilh., Linz, Passau, Obernzell, Schlägen, Schönering, Kremsmünster.

[2]) Schon früher (1711, 7. Sept. 1710, 17. Aug.) hatte Leopold sich geäussert, ja sogar im Capitel erklärt, resigniren zu wollen, aber es scheint ihm nicht Ernst gewesen zu sein. — Nachträglich sei noch bemerkt, dass Abt Leopold 1708 den Hof sammt Weingärten zu Heiligenstadt, die an Krapf verpfändet waren, um 2000 fl. einlöste; er trug diese Weingärten dem Abt Melchior von Zwettl zur Pachtung an. 1715 hatte der Abt Leop. grossen Streit mit den Bauern in der Kössla wegen der Einforderung des Zehent's in natura; als auf Befehl des Abtes bei St. Aegidi ein grosser Zehentstadel erbaut werden sollte und die Zimmerleute hiezu schon das Holz bereitet hatten, zündeten die Bauern dasselbe Nachts an und vertrieben die Zimmerleute; allein die Bauern, welche Passauische Unterthanen waren, wurden zum Schadenersatz verurtheilt, 9 Rädelsführer 2 Stunden lang in den Stock geschlagen u. s. w. Abt Leop. errichtete einen Schutzengel-Altar 1717 und die Schutzengel-Bruderschaft, 1718 den Bernhardi- und 1719 den Kreuzaltar.

Digitized by Google

allein alle Bemühungen des Administrators waren vergebens. Der resignirte Abt Leopold schrieb öfters von Theras aus aufreizende Briefe an den Convent von E., in denen er diesen gegen Wilhering und den Administrator aufstachelte, und nicht ohne Erfolg; die Engelszeller reichten eine Klage gegen P. Clarus beim Landeshauptmanne ein, als ob er seine Administration zum Schaden des Kl. E. führe; allein jener wies die verleumderischen Kläger ab und befahl ihnen, dem Administrator Abbitte zu leisten. P. Clarus wirthschaftete ziemlich gut, so viel eben bei der grossen Schuldenlast geschehen konnte; wenigstens war die Quelle zu neuen Schulden durch die Entfernung Leopold's verstopft. Auf den 1727 verstorbenen P. Clarus[1]) wurde von Wilhering der Prior daselbst, P. Joseph Stölzl, zum Administrator von E. ernannt; allein als er in E. ankam, wurde er von den Conventualen mit solchem Unwillen empfangen, dass er die Administration gar nicht antrat, sondern sofort nach Wilh. zurückkehrte. Hierauf wurde P. Bonus Pömerl, gleichfalls ein Wilheringer, mit der Administration betraut; dieser leistete in der kurzen Zeit von 1727—1730 Vorzügliches, indem er viele Schulden des Kl. E. abzahlte und unter den unruhigen Engelszellern Disciplin herzuhalten verstand. Bonus wurde am 8. Jänner 1730 zum Abte in seinem Stifte Wilh. erwählt und als solcher ernannte er einen Engelszeller Professen, nämlich P. Nivard Greiner, der 16 Jahre Pfarrvicar in Schönering gewesen war, zum Administrator in E. Allein dieser brachte, obwohl er ein Engelszeller war, den Convent durch sein herrisches Auftreten und rohes Benehmen gegen sich auf; auch wurde er um so verhasster, als er sich durch den intriguanten P. Eugen Vestner beherrschen liess. Dazu kamen Mishelligkeiten zwischen dem Administrator und den Prioren, die meist von auswärts nach E. gesendet wurden; so kam P. Ignatius 1731 von Wilh., 1733 sendete Abt Chrysostomus von Lilienfeld als Generalvicar nach der Visitation in E. den Tezelin Porretter[2]) und später Sigmund Hohenfeldner[3]) nach E. als Prioren; obwohl beide tüchtige Ordensmänner waren, so konnten sie wegen der Hindernisse, die ihnen der Administrator bereitete, nicht viel wirken. Der resignirte Abt Leopold fühlte sich in Theras nicht behaglich; er schrieb wiederholt nach E. und

[1]) Er starb, nachdem er auf dem Wege bei Neuhaus (im Mühlkr.) vom Schlage gerührt worden war, in seinem Stifte Wilhering und wurde da begraben.

[2]) War Professor der Theologie und Philosophie in Lilienfeld und hatte viele Schüler; wurde nach seiner Rückkehr von Engelsz. Pfarrvicar in Türnitz, dann in Stratzing, wo er 7. Mai 1748 starb.

[3]) Dieser war gebürtig von Rotthalmünster in Baiern, nicht weit von Schärding, starb als Jubelprofess und Verwalter der Lilienfelder Herrschaft Krusbach am 7. Dez. 1784.

Digitized by Google

äusserte seinen Wunsch, wieder nach E. zurückzukehren; selbst der Convent von E. stimmte bei, doch verbot es glücklicherweise der Landeshauptmann auf's Ernstlichste.

Der dem Stifte E. unterthänige Markt Engelhartszell war so sehr verarmt, dass der Administrator 1735 denselben an die obderennsische Landschaft ganz abtreten wollte, da das Kloster wegen sehr geringer Einnahmen von den Bürgern nicht im Stande war, die Steuern für den Markt zu bezahlen; doch geschah es nicht. Nach dem plötzlich erfolgten Tode des Administrators P. Nivard Greiner (2. Juli 1736) wurde der Wilheringer Profess P. Raimund Schedelberger, der sich durch besondere Herzensgüte auszeichnete, mit der Verwaltung Engelszell's betraut; er führte sie von 1736—1745, 21. Juli. Unter ihm bestätigte 1742 Kaiserin Maria Theresia die Stiftsprivilegien. Anno 1737 wurde dem Administrator vom Bischofe von Passau ein gewisser Josef Hamerschlager (hiess eigentlich Hollinger), ein Wollspinner, der irrige Lehren unter den Bauern verbreitete, zugesendet, dass er, da er von Engelhartszell gebürtig sei, denselben in seinem Thun und Treiben überwache; allein nachträglich stellte sich durch die von Raimund geführte Untersuchung heraus, dass Hamerschlager nicht von E. stammte; nachdem er eine Zeit lang in E. sich aufgehalten, wurde er wieder nach Passau geschickt. Im selben J. hatte der Administrator einen Zehentstreit mit den Bauern in der Kössla. Als 6. Oct. 1738 der Pfarrhof in Theras abgebrannt war, bat Leop. Heiland um Erlaubnis, nach E. zurückkehren zu dürfen; diess wurde ihm zwar nicht gestattet, jedoch hielt er sich von nun in Wilh. auf, bis zu seinem am 12 Oct. 1750 erfolgten Tode.[1]) Obwohl P. Raimund gewissenhaft seine Administration führte, so wagte es doch P. Eugen Vestner, der schon früher Zwist und Unruhe erregt hatte, den Administrator sowie den Abt Johann Hinterhölzl von Wilh. beim Landeshauptmanne anno 1744 wegen vermeintlich unredlicher Gebahrung zu verklagen; es wurde aber seine Anzeige nicht blos zurückgewiesen, sondern der Verleumder in den Kerker gesperrt. Trotzdem war die Lage des Administrators Raimund gegenüber dem stets unruhigen Convente eine unleidliche; desshalb berief ihn der Abt von Wilh. von E. ab[2]) und setzte, um dem Convente von dieser Seite jeden Vorwand zur Unzufriedenheit

---

[1]) Er verlangte selbst, dass das Originale der Synopsis annalium, in der er so verletzende Aeusserungen gegen Wilh. gebraucht hatte, in seiner Gegenwart verbrannt werde, obwohl er früher zu einem Widerrufe bezüglich jener Ausdrücke nicht zu bewegen war.

[2]) Raimund wurde am 6. April 1750 zum Abte in Wilh. erwählt; das Necrol. von Wilh. sagt zum XVIII Kal. Oct. (1753) über ihn: vir, qui singulari pietate et paterna bonitate omnium tam subditorum quam externorum corda sibi rapuit.

Digitized by Google

zu benehmen, einen aus dem Schoosse desselben zum Administrator ein, näml. den bisherigen Prior P. Leopold Reichl, der, nachdem er 10. Juli 1745 von der Kaiserin bestätigt war, bis 1747 die Verwaltung führte. Dieser wirthschaftete in jeder Hinsicht sehr gut. Der Convent von E. zeigte sich gegen Wilh., dem das Kl. E. doch so viel zu verdanken hatte, so feindselig und undankbar, dass der Generalvicar denselben (1745, 10. Sept.) ermahnen musste, seine gehässige Gesinnung gegen Wilh. abzulegen. Mittlerweile waren die Schulden getilgt und der Activstand des Stiftes E. auf 38.000 fl. erhöht, so dass an eine Abtwahl wieder ernstlich gedacht werden konnte, und wieder war es das Mutterstift Wilh., welches den Anstoss hiezu gab, indem dessen Abt Johann bei Hof die Bitte um Bewilligung einer Wahl stellte (20. Febr. 1747). Nach eingeholtem Berichte erlaubte die Kaiserin Maria Theresia am 3. Juni 1747 (Orig. in der Statth. Linz) die Vornahme derselben und hiemit die Aufhebung des bisherigen Zustandes der Administration; zugleich wurden der Landeshauptmann Ferd. Graf Weissenwolf, Abt Hilarius v. Baumgartenberg und Vicedom Johann Eckhard v. Thaan als landesfürstl. Wahlcommissäre ernannt. Der Vaterabt von Wilh. weigerte sich zur Wahl zu kommen, theils mit dem Hinweise auf die in der Schrift des resign. Abtes gemachten ehrenrührigen Aeusserungen theils aus Rücksicht auf seine Kränklichkeit; statt seiner leitete der Generalvicar, Abt Robert von Heiligenkreuz, die Wahl, zu der ausser dem Landeshauptmann, dem Vicedom und Abt Hilarius noch als Scrutatoren und Wahlzeugen die Pröpste von St. Florian und Schlägl, sowie der Abt von Schlierbach kamen. Das Scrutinium war am 21. und die Wahl am 22. Juni. Gleich beim ersten Wahlgange wurde der bisherige verdienstvolle Administrator Leopold Reichl zum Abte gewählt; es waren im Ganzen 18 Wähler (16 Priester und 2 Fratres); Leopold erhielt 11 Stimmen; nach der Wahl wurde er vom Generalvicar durch Aufsetzen des Birettes, Umhängen der Stola, Uebergabe des Regelbuches und des Pastorales in die äbtliche Würde installirt; der Landeshauptmann vollzog die Installation quoad temporalia im Freien durch Ueberreichung des Urbar's sammt den Schlüsseln und durch die Anweisung der Unterthanen an den Gehorsam des Abtes; die Infulirung geschah in Wilh. am 24. Juni.

Digitized by Google

Leopold II. Reichl (1747—1786), letzter Abt von Engelszell.

Fast schien es bei der Resignation des Abtes Leop. Heiland 1720, als ob Engelszell das letztemal einen Abt als Oberhaupt besessen hätte;[1]) doch erholte sich das Stift durch die weise Sparsamkeit seiner Verwalter so sehr, dass es noch einmal das Glück einer Abtwahl erlebte; allein es sollte die letzte sein und jener, welcher der letzte unter den Administratoren war, sollte auch der letzte Abt von E. werden, obgleich derselbe in Betreff seiner Verdienste einer der vorzüglichsten Aebte, ja gewissermassen ein neuer Begründer seines Stiftes genannt zu werden verdient. Er war als der Sohn des Hafnermeisters. Joachim Reichl in Hafnerzell (Obernzell) im damaligen Fürstenthume Passau am 9. Mai 1713 geboren und erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters, Joachim. Seine Studien legte er mit vorzüglichem Erfolge bei den Jesuiten in Passau zurück, worauf er am 15. Nov. 1733 in Engelszell eintrat, den Namen Leopold erhielt, am 15. Nov. 1734 feierliche Profess ablegte und am 30. Sept. 1736 zum Priester geweiht wurde. Durch 7 Jahre war er meist in Engelszell und Aegidi in der Seelsorge thätig, bis er 1743 Prior, 1745 aber Administrator wurde. Als Abt entfaltete er eine rastlose Thätigkeit zum geistigen und zeitlichen Wohle seines Stiftes. Die während der Administrationszeit ersparten 38.000 fl. wurden auf Befehl der Kaiserin v. 5. Juni 1747 bei der Landschaft angelegt. Der Abt vermehrte die Zahl seiner Conventualen um die Hälfte, führte eine strengere Clausur ein und hielt auch sonst die Disciplin mit Milde und Ernst aufrecht. Ein jetzt noch sehr beredter Zeuge seines kirchlich gesinnten Geistes und seines Eifers ist die schöne Stiftskirche, die er ganz von Neuem erbauen liess; die alte baufällige Kirche wurde ganz niedergerissen und zur neuen der Grundstein am 9. Juni 1754 gelegt. Gerade 10 Jahre nahm der Neubau in Anspruch. Der Abt hatte während dieser Zeit einen Künstler von Augsburg, ferners den berühmten Maler Barthol. Altomonte, den Bildhauer Zauner von Wien und den vortrefflichen Orgelbauer Chrismann in seinem Stifte beschäftigt. Die jetzige Kirche stammt aus dieser Zeit: sie trägt in Allem die Schönheit und Grösse einer ehemaligen Klosterkirche an sich; leider ist ein grosser Theil der Gemälde am Plafond ganz über-

[1]) Drastisch schliesst Leop. Heiland seine Synopsis mit folgenden Worten: Post Leopoldi (scil. Heiland) discessum etiam mitra Angelo-Cellensis abiit, excessit, erupit, evasit eo quidem, quod amoto Leopoldo in publicum prodire minime ausit nec sibi amplius sit locus in coenobio, ubi aes alienum lamentabilem edit dissonantiam. Quando autem rursus sit Cellam Angelorum repetitura mitra modo vagabunda, cunctos latet: citra dubium haud prius se hic in capite cujusdam Aaronis spectandam praebebit, donec aere alieno totaliter colliquefacto arcae quoque nostrae accrescentibus nummis turgescant!

Digitized by Google

tüncht worden. Die Altäre sind alle von marmorirtem Gyps, der Hochaltar wird von 4 colossalen Säulen gestützt, zwischen welchen die 4 Kirchenlehrer ihren Platz haben; das Hochaltarbild und noch 2 andere sind von Altomonte, die Statuen in der Kirche stammen alle von Zauner, die herrliche Orgel von Chrisman kam nach der Aufhebung des Stiftes in die Domkirche zu Linz.[1]) Am 21. Oct. 1764 wurde die Kirche vom Cardinal-Fürstbischof Firmian v. Passau feierlich eingeweiht. Anno 1748 hatte das Kloster noch eine Jahrtagsstiftung erhalten, nämlich von Gottlieb Graf Thürheim mit 500 fl. 1749; am 15. April wohnte Leopold der Wahl Eugens zum Abte von Baumgartenberg bei. In den Jahren 1756—1757 baute er 2 neue Tracte am Klostergebäude und 1755 schickte er wie alle Stifter, nach einem Befehle der Kaiserin, einen Cleriker nach Wien zum Studium an der Universität; derselbe wurde im Heiligenkreuzerhofe mit anderen Cisterc.-Clerikern untergebracht.[2]) Als gegen den Krypto-Protestantismus in Oberösterreich Missionsstationen errichtet worden waren, die von verschiedenen Orden und Klöstern mit ihren Leuten besetzt wurden, betheiligte sich auch A. Leopold daran, indem er in Annaberg, Pf. Alkoven den P. Leopold Kapeller, in Desselbrunn bei Schwannenstadt den P. Raymund Strauss als Missionäre aufstellte und ausserdem in den zur Stiftspfarre Schönering gehörigen Filialen Dörnbach und Kirchberg die Kapläne von Schönering Missionen halten liess. Anno 1760 verkaufte er einen Stiftshof zu Krems um 2000 fl. und um diese Zeit fiel dem Abte eine bedeutende Erbschaft aus dem Passauischen Gebiete zu, die er ganz für das Kloster verwendete. Zweimal wurde unter A. Leop. II. das Stift E. vom Generalvicar, Abt Rainer I von Zwettl, visitirt, August 1756 und 1761.[3])

[1]) Am Plafond des Schiffes der Kirche ist der Sturz der Engel aus dem Himmel dargestellt; auf dem Hute der Kanzel stürzt der hl. Bernhard den Luther hinab. Die 2 ersteren Seitenaltäre rechter Hand tragen gläserne, vergoldete Behältnisse mit den Körpern der hl. Honoratus und Faustus. Die Seitenaltäre zur rechten Hand sind: 1. Kreuzaltar, 2. Joh. v. Nepom., 3. Cäcilia; zur linken Hand: 1. hl. Joseph, 2. Schutzengel-Altar und 3. Joh. Bapt.

[2]) Der Abt wollte von jener kaiserl. Verfügung dispensirt sein, allein es gieng nicht an. Ausserdem begannen um diese Zeit schon manche Collisionen mit der Staatsgewalt; so 1749 bezüglich einer vom Hofe angeordneten Deputation bezüglich des Pfarrers und Kaplan in Schönering; ebenso 1757 wegen der Visitation geistlicherseits (vom Dechant Graf Engl in Peuerbach); der Abt wollte, die Exemtion vorschützend, den bischöfl. Visitator in Schönering nicht zulassen; der Bischof drohte mit Censuren; auf den Rath des Generalvicar's willigte der Abt in die Visitation ein.

[3]) Da in Engelszell Fische schwer zu bekommen waren, hatte sich dort diese Gewohnheit bezüglich der Abstinenz festgesetzt, dass sie an den Mittwochen, wo sonst Abstinenz gehalten wurde, Fleisch assen, dafür am Mittwoch, Freitag und Samstag des ganzen Jahres Jejunium hielten und im Advent am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag sowohl Jejun. als Abstinenz beobachteten. Diese Gewohnheit wurde vom Generalvicar c. 1762 bestätigt.

Digitized by Google

In Folge der zugefallenen Erbschaft und sonstiger Ersparnisse wollte der Abt für das Bargeld und die Obligationen eine Realität ankaufen und hoffte so viel mehr zum Besten des Klosters zu sorgen; zunächst beabsichtigte er 1762 Riedau zu erwerben, allein die Kaiserin versagte nach dem Antrage des Herren- und Ritterstandes ihre Einwilligung (5. März 1763).[1]) Durch die Grenzarrondirung[2]) zwischen Oesterreich und dem Hochstifte Passau, welche durch Vertrag vom 25. Oct. 1765 dd. Wien abgeschlossen, aber erst 1767 in's Werk gesetzt wurde, kamen 30 Unterthanen des Stiftes, die bisher zum Hochstifte Passau gehört hatten, unter die Landeshoheit Oesterreich's und 1765 kaufte der Abt mehrere Gülten in der Nieder-Kössla, sowie den anklebenden Blutbann vom Hochstifte Passau um 10.000 fl., erhielt aber noch manche Regalien und Nutzungen vom Fürstbischofe Firmian schenkungsweise, so dass der Abt und der Convent zum Danke einen Stiftbrief errichteten (22. März 1766, Orig. im Cons. Arch. Linz), worin sie sich verpflichteten, zu Lebzeiten des Fürstbischofs jährlich ein Lobamt um lange, glückliche Regierung zu halten, nach seinem Tode aber am Geburtstage des Bischofes, d. i. am 22. Sept., ein feierliches Requiem abzuhalten. Im selben Jahre 1766 machte der Abt wieder einen Versuch, für sein Stift eine Realität zu kaufen, nämlich die Herrschaft Berg bei Rohrbach; der Herren- und Ritterstand ertheilte seine Zustimmung unter der Bedingung, dass der Abt gehalten sein sollte, ein unbewegliches Gut vom gleichen Werthe hintanzugeben (Amortisationsgesetze!); desshalb kam die Sache nicht zu Stande. Anno 1768 wurde durch die Bemühung des Mautamtes die Josefibruderschaft im Markte errichtet. Im Jahre 1770 verkaufte A. Leopold die Unterthanen des Stiftes im Dorfe Wildenranna in der (jetzt bayer.) Pfarre Wegscheid. Der Abt stand auch nach Aussen in grossem Ansehen. Als durch die kais. Resolution[3]) vom 20. März 1772 unter anderen die Klöster betreffenden Verordnungen auch befohlen ward, dass die Klostergeistlichen nur auf jenen Pfarren bleiben dürften, wo wenigstens 3 Seelsorger zu thun hätten und sie so eine kleine

[1]) Die Stände beriefen sich auf ihre Privilegien, wornach ihnen das Einstandsrecht in rittermässige Güter, wie Riedau war, zukomme.

[2]) Eine sehr genaue Angabe der einzelnen Gebiete am linken und rechten Ufer der Donau, die damals theils von Oesterreich, theils von Passau abgetreten wurden, s. b. Pritz, Geschichte d. Landes ob d. E. II. S. 530; oberhalb Engelszell am rechten Donau-Ufer kam der zur Pass. Herrschaft Viechtenstein gehörige Bezirk Niederkössla vom Dorfe Gattern bis an den Veitbach und von da bis an den Jungfernstein an Oesterreich.

[3]) So wurden den Klöstern auch Geldgeschäfte durch Wechsel untersagt, ebenso die Ausstattung der Kloster-Candidaten bei ihren Eintritte durch die Eltern mit Geld, Kleidung u. dgl. verboten.

Digitized by Google

klösterliche Communität bilden könnten, die übrigen Pfarren aber an Weltpriester abzutreten seien, hatten die Prälaten Oberösterreichs wiederholte Besprechungen unter sich und Verhandlungen theils mit der Regierung, theils mit dem Ordinariate; in dieser schwierigen Angelegenheit wurde vom Prälatenstande nebst dem Probste von St. Florian auch Abt Leopold von Engelszell als Abgeordneter an den Bischof gesendet, um dessen Anträge entgegenzunehmen und den im Congresse der Prälaten gefassten Entschluss, die Klosterpfarren der kais. Resolution gemäss zu besetzen, zu vollziehen. Eine Veränderung im Klosterbesitze E. ereignete sich noch anno 1774, als der Abt an Passau die vom Grafen Reichart von Salburg an Engelsz. geschenkte Lehensherrlichkeit in der sogen. Schleereitwaldung im Pass. Gebiete abtrat und von Passau die hohe und niedere Jagdbarkeit im Amte Wesen mit dem Fischrechte in der Kössla und 22 robotpflichtigen Hausstätten erhielt. [1]) Als 1774 die Kirche in Kirchberg, der Filiale von Schönering, abgebrannt war, erbaute Abt Leopold ein neues Gotteshaus.

In der Josephinischen Periode traf die Organisation des Cisterc.-Ordens in Oesterreich überhaupt ein empfindlicher Schlag, da durch Resol. v. 24. März 1781 jede Verbindung mit dem Ordensgenerale zu Cîteaux untersagt wurde. Ausserdem musste das Kloster E. für die von der Mutterpfarre Schönering abgetrennten neuen Pfarren Kirchberg und Dörnbach, ebenso auch in St. Aegidi, eigene Seelsorger [2]) anstellen und neue Pfarrhöfe bauen, welche Verpflichtungen, so wohlthätig sie an sich und besonders nach der menschenfreundlichen Absicht des Kaiser Josef II waren, doch dem Stifte grosse Auslagen verursachten. Auch die neu errichtete Pfarre Rannriedl, wo schon früher Engelszeller häufig als Schlosscapläne thätig waren, übernahm der Abt zur Besetzung, verbot sich jedoch das Patronatsrecht wegen der damit verbundenen Auslagen. Als Abt Christian vom Cistercienser-Stifte Baumgartenberg in Oberösterreich von der Regierung der Verwaltung des Stiftes in temporal. ent-

[1]) So hat die Kirchl. Topogr. Band XVIII. Decanat Peuerbach S. 393. — In den dem Verf. dieser Skizze vorliegenden Acten findet sich keinerlei Beziehung darauf.

[2]) So wurden in Kirchberg P. Paul Grabner, in Dörnbach P. Joachim Paumgartner, in Aegidi P. Philipp Ziermayr als erste ständige Pfarrvicare aufgestellt; in Rannariedl war P. Augustin Lackenberger 1. Vicar, ohne dass jedoch Rannariedl dem Kloster E. incorporirt worden wäre; schon im J. 1758 war Tezelin Seidl Sacellan im Schlosse Rannariedl; 1774 ist Paul Grabner Missionär und Beneficiat zu Dörnbach des daselbst 1768 vom Schwannenstädter Rathsherren Georg Hillinger mit 8000 fl. gestifteten Beneficiums von 4 wöchentl. Messen und Katechesen, welches dem jeweil. Abte von E. zur Ueberwachung und Beschützung empfohlen wurde.

Digitized by Google

hoben worden war, wurde Abt Leop. von E. nebst dem Landrathe Georg v. Dornfeld zum Administrator von Baumgartenberg aufgestellt (Archiv d. h. Statth. Linz). Durch Resol. v. 6. März 1784 wurde Engelszell unter die wegen der Seelsorge nicht aufzuhebenden Stifter gesetzt, das Intertenement pr. Kopf auf 300 fl. festgesetzt und der Numerus fixus der Conventualen mit 16 bestimmt. Manche Widerwärtigkeiten hatte der Abt wegen des Pfarrers zu Schönering, P. Barthol. Anderfer, der der Beförderung des Aberglaubens beinzichtigt war; nur mit grosser Mühe konnte der Abt die ihm befohlene Absetzung des Pfarrers hintanhalten. Unter Abt Leopold starb am 19. März 1784 der verdienstvolle Archivar des Stiftes P. Cölestin Weinberger. Die St. Sebastianicapelle wurde 1786 gesperrt. In diesem Jahre setzte der Tod dem höchst verdienstvollen Wirken des Abtes Leopold ein Ende, indem derselbe am 7. Mai zu Linz an einer Lungenentzündung starb; die Leiche wurde nach Engelszell gebracht, und da das Begraben in Grüften bereits verboten war, im Gottesacker aussen an der rechten Seite der Marktkirche bestattet; an der Epistelseite der Kirche beim Eingange befindet sich folgende, theilweise die Denkart jener Zeit verrathende Grabschrift: »Wanderer. Ein Denkmahl, das der Tugend und Rechtschaffenheit die kindliche Pflicht und Dankbarkeit für Leopold II. des Stiftes Engelszell's Abbten und Sr. k. k. Majestät Rath errichtet hat. Er hat unter den Menschen 73. im Orden 53. als Priester 49 und in dem Staate als Prior, Administrator und Abbt 43 Jahre mit Würde gestanden. Das Haus des Herrn hat an ihm einen wahren Israeliten, der Monarch einen getreuen Lehenträger und Untergebenen, wir und der Unterthann den besten Vater verlohren. Er starb zu Linz gottseelig den 7. May 1786 und die spätesten Nachkömmlinge werden sagen, dieser Menschenfreund ruhe in Frieden.« Abt Leopold II regierte unter allen Aebten E. am längsten; unter ihm legten 20 die hl. Profess ab; hätte er noch mehrere Jahre gelebt, so wäre das Stift höchstwahrscheinlich der Aufhebung entgangen; so aber wurde sein Tod die Veranlassung zunächst zur Incorporirung an Wilh. und dann zur gänzlichen Säcularisirung. [1])

[1]) Bei den sehr mangelhaften Nachrichten war es unmöglich eine auch nur theilweise befriedigende Reihe der Prioren herzustellen; doch seien folgende genannt: 1710 Bernhard Reichel, 1711—1715 der famose Ignaz Koppler, 1719 Tezelin Gehenbeck, 1731 P. Ignaz v. Wilh., 1733—1730 Tezelin Porretter und Sigmund Hohenfeldner v. Lilienfeld, 1743—1745 Leopold Reichl, 1745—1748 Tezelin Seidl, 1749 Joh. Hölderle, 1758—1762 Augustin Grabner, 1764—1766 Leop. Kappeller, 1774—1786 Hieron. Sailer. Die Engelszeller waren häufig auch Schlosscapläne bei verschiedenen Herrschaften, so beim Grafen Clam in Rannariedl, in Walchen, Altenhof und Seisenburg in Oberösterr., Zembling in Niederösterr., Englburg in Baiern. Noch mag erwähnt werden, dass hie und da Professen

Digitized by Google

Schicksale des Stiftes E. vom Tode des letzten Abtes bis zur vollständigen Aufhebung 1786—1791.

Schon einen Tag nach dem Tode Leopold II, am 8. Mai wurden Kreishauptmann v. Pilat und Secretär Verlet als Sperrcommissäre nach E. beordert, die Administration in temporal. einstweilen dem Prior Hieronymus Sailer und dem Hofrichter übertragen. Der Todesfall des Abtes v. E. wurde die äussere Veranlassung zu einer Resolution Kaiser Josef II dd. 27. Mai, vermöge welcher künftig bei jedem Stifte, dessen Abt mit Tod abging, ein blosser Abbé commendataire, dessen Eigenschaften, Stellung zum Convente, Rechte, Pflichten, Bezüge u. s. w. genau normirt wurden, aufgestellt werden musste; zunächst sollte diese Resolution in Oberösterreich zuerst in E. ihre Anwendung finden. Das Consistorium schrieb am 19. Juni einen 6wöchentl. Concurs für die Stelle eines Commendatar-Abtes in E. aus. Bischof Herberstein von Linz schlug unter den sich meldenden Competenten den Stadtpfarrer von Eferding, Gabriel Kiener, vor, während die Regierung sich in ihrem Berichte an den Kaiser dd. 7. Sept. für den gewesenen Kämmerer von Baumgartenberg, Joh. Hayder, der wegen seiner ökonom. Kenntnisse besonders gelobt wurde, oder für Georg Socher v. Mondsee[1]) entschied, zugleich aber schon bemerkte, ob es nicht besser wäre, da E. ein kleines Stift sei, keinen Abbé commendat. anzustellen, sondern es einfach dem Stifte Wilh. zu incorporiren. Während die Hofentscheidung abgewartet wurde, baten 6. Oct. die Engelszeller bei der Regierung in Linz, einen Administrator aus dem Convente wählen zu dürfen, was die Regierung jedoch nicht bewilligte; dazu kam, dass der Hofrichter den Prior und Convent wegen übler Wirthschaft und Uneinigkeit verklagte. Am 30. Oct. trug das Kreisamt des Hausruckkreises, das damals zu Lambach war, dem Stifte E. auf, die Gehalte der Schullehrer zu Engelszell, Aegidi, Schönering, Kirchberg und Dörnbach aufzubessern, das Holz für die Beheizung der Schulen beizustellen und in Engelsz. ein Schulhaus zu bauen — bisher war die Schule immer im Klostergebäude. — Der 6. Dez. 1786 nahm dem Stifte endlich seine Selbständigkeit; an diesem Tage erging die allerhöchste Resolution, wodurch E. künftig aufhören sollte, ein eigenes Stift zu sein, und dem Mutterstifte ganz, auch quoad temporalia, zu

anderer Cist.-Stifte länger oder kürzer in E. hospitirten; so 1709 Franz Stohandl von Plass, 1710 P. Michael von Schlierbach u. A. Anno 1763 bereitete P. Anselm Buccelini, ein Engelszeller, dem Abte Leop. viel Verdruss; er entwich, irrte fast $^3/_4$ Jahre herum, ging zu den preuss. Husaren u. s. w., bis er endlich wieder reumüthig in's Stift zurückkehrte und nach eigenthüml. Busse aufgenommen wurde.

[1]) Es hatten ausserdem noch Joh. Puttinger, Coop. zu Aurolzmünster, und Joh. Koller, Curatpriester zu Altötting in Baiern, um die Stelle sich beworben.

Digitized by Google

incorporiren sei. Gerade in den Tagen vor Weihnachten, näml. 20.—24. Dec., wurde die Incorporirung vollzogen. Am 20. Dez. kamen Regierungsrath Val. Eybel, Buchhalterist Fippel, Actuar Jäger, der Abt von Wilh., Joh. B. Hinterhölzl, sein Küchenmeister P. Julian nnd der Wilh. Hofrichter Franz Praun nach E. Die Stiftskirche wurde zur Pfarrkirche bestimmt, die bisherige Pfarrkirche wurde als Filiale für den Markt offen gelassen. P. Ambros Stanzl, der schon seit 1774 Pfarrvicar in E. war, wurde als Pfarrer. P. Benedict Koller, Simon Oezinger und Alberik Mayr als Cooperatoren angestellt. Bei diesen Verfügungen kirchlicher Art war auch der Dechant v. Waizenkirchen, Riederich, anwesend. Am 21. Dez. wurde dem versammelten Convente in der Abtei die kais. Resol. vom 6. vorgelesen und derselbe an den Abt v. Wilh. als seinen künftigen unmittelbaren Herrn gewiesen; die Conventualen leisteten demselben auch sofort das Gelöbnis des Gehorsams. Der Abt von Wilh. sollte fortan Engelszell zu Gunsten des Religionsfondes verwalten und legte in dieser Eigenschaft den Eid ab. Auch die Engelszeller Officialen mussten den sogen. Manifestationseid leisten, d. h. nichts vom Besitze des Stiftes zu verheimlichen. Am 22. Dez. wurde inventirt, die meisten Pretiosen, Pontificalringe, Infeln, Pastoralien u. s. w. wurden mit nach Linz genommen, veräussert und der Erlös zum Religionsfonde gezogen. Im Keller fanden sich 2971 Eimer Wein vor; davon wurden 100 Eimer dem Convente gelassen. Am 23. Dez. wurden die Bücher und Schriften der Bibliothek und des Archivs untersucht und die besseren davon später theils in die Bibliotheca publica in Linz, theils in die k. k. Hofbibliothek in Wien überbracht. Der Vermögensstand des Stiftes war damals ein für dessen kleinen Besitz verhältnissmässig sehr günstiger. Die Commission begab sich dann in die Zimmer der Conventualen; es wurde aber hier nichts inventirt, sondern jedem das Seine gelassen; ausserdem erhielt jeder 1 Silberbesteck, alle mitsammen 8 Stück Leinwand und jeder als Pension 250 fl., welche anno 1788 auf 300 fl. erhöht wurde. Das Refectorium wurde Kanzlei, die Abtei Pfarrerswohnung. Am 24. December wurden dem Hofrichter von E. die Gerichtsbarkeit des Stiftes sowie die Obsorge über den Maierhof, dem Oberbinder der Weinkeller, dem Tafeldecker die ganze Zimmereinrichtung und dem Bräumeister das Bräuhaus übergeben, welche alle den Eid der Treue leisten mussten. Am 25. Dez. nachm. reiste die Commission von E. ab.

So war E. als selbständiges Stift jetzt schon aufgehoben; doch blieben im Klostergebäude noch 12 Conventualen beisammen, der einstige Prior Hieron. Sailer, die 4 oben genannten Seelsorger und ausserdem als Pensionisten: Chrysost. Lanser, Joh. Hölderle, Raim. Strauss, Engelbert Peyrer, Leop. Kapeller, Petrus Gstöttner

Digitized by Google

und Matthias Stadler. Anno 1787 kam vermöge Hofkzl.-Decr. v. 4. Jänner 1787 die herrliche Stiftsorgel nach Linz u. am 11. April verordnete das Linzer Consistorium, auf eine Anfrage des Wilh. Abtes in Betreff des Chorbetens der noch verbleibenden Conventualen in E., dass sie, wenn keine rechtmässige Verhinderung vorläge, die Horae, Vesper und Complet beten sollten. Im selben Jahre machte Benedict Koller eine gehässige Anzeige bei der Regierung in Linz, dass unter den in E. noch befindlichen Conventualen nichts als Zank und Uneinigkeit herrsche,[1]) worauf die Regierung dem Abte von Wilh. befahl (16. Jänner 1788), die zur Seelsorge untauglichen Conventualen E. nach Wilh. zu übersetzen; dem Consistorium wurde bedeutet, den zur Seelsorge fähigen sofort eine derartige Verwendung zu geben Eine Hofresolution vom 1. Juli 1788 bestimmte, dass der Abt von Wilh. jährlich 2000 fl. vom Vermögen des Stiftes E. an den Religionsfond abzuführen habe. Das Gesuch der Engelszeller Professen, noch im Stifte beisammen bleiben zu dürfen, wurde durch Hofdecret vom 18. Juni und Resolution vom 1. Juli 1788 abschlägig beschieden, nur 2 Pensionisten durften in E. bleiben, Lanser und Kapeller, die übrigen wurden theils zur Seelsorge verwendet, theils nach Wilh. übersetzt. Nach und nach wurden auch die auswärtigen Besitzungen des Stiftes veräussert: so 1789 das sogen. Gartenhaus in Passau, der Hof in Krems, Weingärten daselbst und in Kritzendorf; ebenso 1790 der Hof und Weingärten zu Hundsheim, Weidling, Klosterneuburg u. s. w. Durch allerh. Resolution Kaiser Leopold II vom 2. Jänner 1791 wurde die bisherige Religionsfonds Herrschaft Engelszell dem Generalvicar des Bisthums Linz, Anton Ritter v. Finetti, zur Dotation (nebst Suben) übergeben. Anno 1792 und 1793 wurden wieder einige Stiftsgeistliche nach Wilh. übersetzt. Am 31. Juli 1798 machte die k. k. Hofkammer in Wien der obderenns. Regierung bekannt, dass Se. Majestät Kaiser Franz II resolvirt habe, in Engelszell sei wegen des in dortiger Gegend vorhandenen wohlfeileren Materiales und Holzes ein Hilfswerk zur Wiener k. k. Porzellanfabrik zu errichten und hiezu das Klostergebäude zu verwenden. Diese Filial-Porzellanfabrik in E. kam auch wirklich zu Stande und erhielt sich bis gegen 1810. Als Generalvicar Finetti am 6. März 1802 gestorben war und die Stelle eines eigenen Generalvikars aufgelassen wurde, kam E. wieder an den Religionsfond. Anno 1810, nachdem der ganze Innkreis und ein grosser Theil des Hausruckkreises und hiermit auch E. an Bayern gekommen waren, erhielt der französisch-bayerische General Fürst Karl Friedrich Wrede von Kaiser Napoleon die Herrschaft E. sammt Suben.

[1]) Koller übertrieb die Sache; der eigentliche Grund war, dass er ein Feind des Klosterlebens war.

Digitized by Google

Von der fürstl. Familie Wrede kaufte Graf Julius Falkenhayn (Se. Excell. der gegenw. Ackerbauminister) Engelszell und von diesem ging die Herrschaft an den Hochgeb. Grafen Robert Pachta 1868 über, in dessen Besitze sie gegenwärtig noch sich befindet. Das Wappen des aufgehobenen Stiftes bestand in einem ganz rothen Schilde, der in der Mitte gespalten war; rechts war ein silberweisses wellenförmiges Band, ein Flüsschen vorstellend, anspielend auf die Prambacher; links war das Pedum, das in der Mitte des Stabes ein schwarzes grosses lateinisches E hatte; in der Krümmung desselben war das Bild Marien's. Als die Porzellanfabrik eingegangen war, wurde der Pfarrer wieder in das Klostergebäude genommen, in dem er jetzt noch einen freundlichen Trakt besitzt; das einstige Hofrichterhaus ist jetzt ein Gasthaus, das »Schloss«, in dem gegenwärtig das k. k. Bezirksgericht sich befindet, gehörte in älterer Zeit zum Stifte.

Noch wollen wir die bei der Aufhebung lebenden Engelszeller Conventualen sammt ihren im Stifte geführten Aemtern und ihrem Schicksal in gedrängter Uebersicht, und zwar in chronologischer Reihenfolge ihres Todes vorführen. Vor der Aufhebung 1786 starb der Engelszeller Josef Müller als Katechet an der Normalhauptschule in Linz am 16. März; er war geboren zu Salzburg 1750, Prof. 1781 13. Mai und war Generalseminarist.

1. Joh. B. Hölderle, geb. zu Unterhaid in Böhmen 30. Jän. 1712, Profess 1738, 16. Juli, Priester 1. Sept. 1739. 1749 Prior, seit 1758 bis c. 1775 Vicar in Schönering, dann Subsenior im Stifte, starb als Jubelpr. zu Wilh. am 31. Jän. 1789. — 2. Chrysost. Lanser, geb. zu Krumau in Böhmen 1711, 26. Februar, Profess 1734, 20. Juni, Priester 1735, 24. Aug., war Kämmerer, Kellermeister, Kloster-Beichtvater, Kastner, dann Senior im Stifte, starb als Pensionist in Engelsz. am 3. Oct. 1789. — 3. Robert Greiller, geb. zu Passau 1754, Prof. 1778, 20. Aug., Priester 1784, 20. Sept., starb als Pensionist in Wilh. am 1. Aug. 1790. — 4. Augustin Lackenberger, geb. zu Passau 1754, Prof. 1778, 23. Jän., Priester 1779. 14. Juli leistete Aushilfe in Rannariedl, war Secretär und Archivar, ein grosser Sprachenkenner, von 1787, 31. Juli bis 1791, 5. Juni Vicar zu Kirchberg bei Schönering, starb 11. Juli in Linz. — 5. Benedict Koller, geb. zu Tieffenbach im Passauischen 1733, 17. Febr., Profess 1756, 21. Nov., Priester 1758, war lange Zeit Waldmeister, dann Caplan in Engelsz., wo er 27. Dez. 1792 starb. — 6. Tezelin Seidl, geb. in Linz 1714, 11. Juli, Profess 1734, 20. Juni, Priester 1737. 24. Juni, 1748 Prior, war schon 1758 Sacellan beim Grafen Clam in Rannariedl, dann in Walchen, wieder in Rannariedl, war in Wilh., starb als Pensionist in der Vorstadtpfarre Wels 1796, 10. Dez. — 7. Engelbert Peyrer, geb. zu Raab 1723, 30. Apr., Prof. 1743, 1. Nov., Priester 1746. 11. Juli, wegen Geistesschwachheit nicht verwendet, starb als Pensionist bei den Barmherzigen in Linz 1798, 29. Jän. — 8. Raimund Strauss, geb. zu Röhrnbach im Passauischen 1715, 15. Aug., Profess 1739. 10. Juli, Priester 1740, 21. Nov., war Kastner, Vicar in Aegidi, Missionär in Desselbrunn, 1774—1786 Subprior, Pensionist in Engelsz., dann 1794 in Puchheim, 1797 in Wendling, wo er 1799, 26. April starb. — 9. Jakob Primositz, geb. zu Hostenec in Friaul 1724, 23. Oct., Profess 1753. 30. Nov., Priester 1757, 24. Juni, war Sacristan, Refectorarius, dann Valetudin. in

Digitized by Google

Neukirchen u. Wald, 1790 Pensionist in St. Gotthard, 1797 in Wilh., wo er 1799, 6. Mai starb. — 10. Edmund Dirlinger, geb. zu Steyr 1753, Profess 1777, 1. Mai, Priester 1778, 24. Juni, war Sacristan und Katechet zu E., dann Caplan zu Aegidi, wo er 1799, 6. Juni starb. — 11. Hieronymus Sailer, geb. zu Steyr 1725, 9. Oct., Profess 1746, 15. Nov., Priester 1749, 6. Jän., war Küchenmeister, Missionär und Caplan in Schönering, 1774—1780 Prior, 1788 in Dörnbach und starb als solcher 1800, 16. Jänner. — 12. Stephan Lobmayr, geb. zu Hofkirchen in Oberösterr. 1716, 1. Jän., Prof. 1739, 16. Juli, Priester 1740, 21. Nov., war Schlosscaplan in Seisenburg und Zembling, lange Zeit Verwalter in Krems und starb dort 1800, 9. Mai. — 13. Mathias Stadler, geb. zu Neuburg a. In 1733, 5. Aug., Prof. 1755, 15. Aug., Priester 1758, 2. Juni, war Küchenmeister, Kaemmerer und Kastner, Pensionist in Engelsz. und Wilh., dann in Lembach, wo er 1801, 16. Mai starb. — 14. Petrus Gstöttner, geb. zu Saxberg 1729. 1. Juli, Profess 1751, 15. Nov., Priester 1755, 2. Febr., war Cantor, Chorregent, Küchenmeister und Schaffner, dann Caplan in E., wo er 1801, 23. Aug. starb. — 15. Ambros Stanzl, geb. zu Passau, 1727, 19. Mai, Profess 1746, 15. Nov. Priester 1751, 15. Nov., war Missionär in Schönering, Subprior, lehrte die Theologie im Stifte seit 1774, 29. Mai, Vicar an der Stiftspfarre E., starb als Pfarrer in E. 1803, 18. Aug. — 16. Paul Grabner, geb. zu Wien 1738, 16. Sept., Prof. 1757, 29. Juni, Priester 1760, war Missionär in Dörnbach, Vicar in Kirchberg 1784 bis 1787, Aushilfspriester in Wels, kam als solcher 1793 nach Riedau und starb dort 1803, 23. Nov. — 17. Leopold Kappeller, geb. zu Obernzell 1730, 10. Nov., Prof. 1748, 15. Nov., Priester 1753, 21. Oct., war Subprior, Missionär in Annaberg, Kellermeister, Prior und Bibliothekar, starb als Pensionist in E. 1804, 3. April. — 18. Simon Özinger (Ezinger) geb. zu Eckersdorf im Passauischen 1743, Prof. 1765, 15. Nov., Priester 1770, war Musikdirector, Caplan in Engelsz., starb als Pensionist in Wesenurfahr 1804, 23. März. — 19. Alberik Mayr, geb. im Passauischen 1755, Prof. 1779, 27. Jänner, Priester 1781, 1. Febr., Vicar in Rannariedl, 1788 Caplan in E., starb als Provisor in Frankenburg 1805, 21. Juli. — 20. Joachim Paumgartner, geb. zu Rannariedl c. 1742, Prof. 1760, 15. Nov., Priester 1768, war Vicar in Dörnbach 1784—1788, später Messeleser in Wolfsegg, wo er 1806, 4. April starb. — 21. Bernhard Waldbauer, geb. zu Passereith im Passauischen 1761, Prof. 1781, 11. Juni, Priester 1787, hatte im Generalseminar in Wien und dann in Linz studiert, 1791—1795 Pfarrer in Kirchberg bei Schönering, später Pensionist in Marchtrenk und Andrichsfurt, an welch' letzterem Orte er starb 1806, 26. Apr. — 22. Thaddäus Pihler, geb. zu Aurolzmünster c. 1745, Prof. 1765, 15. Nov., Priester 1770, war ein ausgezeichneter Musiker, insbesond. Organist; als die Stiftsorgel nach Linz in die Domkirche gebracht wurde, wurde er als Domorganist in Linz angestellt, als welcher er 1809, 4. Aug. starb. — 23. Matthäus Stockinger, geb. zu Passau 1746, Prof. 1765, 15. Nov., Priester 1770, war Caplan in Schönering, wurde 1785 Pfarrer in Rannariedl und starb als solcher 1809, 8. Sept. — 24. Philipp Ziermayr, geb. zu Waldkirchen im Passauischen 1739, Profess 1759, 13. Nov., Priester 1763, Caplan in Schönering, dann Vicar in Aegidi 1784—1805, resignirte, starb als Pensionist in Kopfing 1810, 3. Febr. — 25. Bartholom. Andorfer, geb. zu Vatersreith im Mühlkr. 1735, Prof. 1759, 15. Nov., Priester 1763, Vicar in Schönering, Pfarrvicar in Kirchberg im Mühlkr., starb als Beneficiat zu Pram 1811, 11. April. — 26. Der letzte Engelszeller war Joh. Nep. Löfler, geb. zu Wuldau in Böhmen 1758, Prof. 1783, 18. Jän., Priester 1785, war Caplan in Waldhausen, Pfarrer in Reichenstein bei Prägarten (welche Pfarre später einging) und starb bei den Barmherzigen Brüdern in Linz 1816, 16. Mai.

Digitized by Google

De vita et gestis B. Roberti Arbrissellensis

Ordinis fontis Ebraldi sub Regula S. Benedicti fundatoris,

compendiosa disquisitio auctore R. P. D. Francisco Beda Plaine, O. S. B.

Decimum saeculum aerae christianae computari meretur judicio Baronii [1]) et plurium melioris notae historicorum inter tristissimas epochas annalium Ecclesiae. Etenim tunc temporis visae sunt talis in regnis anarchia politica, talisque in provinciis dominatio tyrannica potentum, quales antea nunquam apparuerant. Insuper grassabatur undique pestis vitiorum carnalium foedissimorum, dum aliunde evanescebat scientia litterarum tum sacrarum, tum profanarum, dans locum ignorantiae et densis tenebris intellectualibus. Uno verbo barbaries antiquorum Germanorum, qui romanum imperium subegerant, et contra quam Ecclesia et recentius Carolus Magnus moles et muros exstruere tentaverant, undique reviviscebat, undique vim faciebat contra haec ostia et istas januas. Locus erat timendi, ne mundus, perdita luce veritatis a Christo allatae, in antiquum chaos dierum creationis seu in horrendas tenebras paganismi de novo relaberetur.

Verumtamen ex altera parte fidei christianae semina, ab Apostolis et eorum successoribus sparsa in cordibus populorum eorumque virtutibus ac miraculis nutrita, tam altas radices dederant, ut propter scandala et vitia hujus nefandae epochae totaliter e mundo divelli possint et suffocari. Aliunde Deus, qui mentiri non potest, promiserat se mansurum in Ecclesia usque ad consummationem saeculorum et impossibile est, quod haec promissio suo effectu aliquando careat. Quocirca flamma et ardor fidei, cooperante Spiritu Sancto cum hominibus bonae voluntatis, facta fuerunt paucis post annis causa et principium mirabilis renovationis tum religionis, tum litterarum. Porro Ordo S. Benedicti tunc habuit duplicem gloriam, de qua merito gloriari potest: fuit enim primo in his diebus novi diluvii vitiorum et ignorantiae quasi arca benedicta, in qua religio et scientia refugium et hospitium invenerunt; secundo in annis regenerationis intellectualis subministravit Ecclesiae et mundo praecipuos hujus renovationis, quae Deum auctorem habet, cooperatores et ministros, scilicet S. Gregorium VII ejusque primos successores, SS. Odonem, Maiolum, Odilonem et Hugonem Abbates Cluniacenses, S. Petrum Damianum, S. Joannem Gualbertum, Robertum Arbrissellensem et multos alios, quos omnes nominatim enumerare nimis longum esset. De solo ultimo Roberto hodie disserere exopto, ejus gesta miranda potentemque influxum in meliori luce ponere, licet viribus impar, satagens. Atqui hic vir, potens opere et sermone renovationi mundi, de qua agitur, plurimum

[1]) Annal. Eccl. ann. 1001 n. 1 et seq.

Digitized by Google

adlaboravit et praesertim tamquam praedicator apostolicus et novae religionis fundator. Sed antequam eum consideremus sub hoc duplici aspectu, aliquid praemittendum esse videtur de primis ejus annis et de modo, quo se praeparavit ad digne implenda tam excellentia munia sibi a Deo praestituta.

§ I. Primi anni B. Roberti Arbrissellensis.

B. Robertus ortus est non apud L' Aubrussel prope Cretas, ut asseruit erronee Guerrosius, analogia nominis locorum deceptus,[1]) sed in Britannia minori apud viculum Arbrisselles alias Aubrussellum, nunc Arbresex, non longe a Vitreyo et Redonibus, teste Baldrico Dolensi, primo biographo et familiari ipsius Sancti plurimque ejusque discipulorum.[2]) Patrem habuit quemdam rusticum et pauperem nomine Damalio, qui postea factus est sacerdos. Mater vero ejus Ongnendis vocabatur.[3]) Annus nativitatis non est omnino fixus, sed inter annos 1045—1055 coarctari videtur: si quidem vir Dei mortuus est die 21. Februarii anno 1117 senex et plenus dierum, quod supponit aetatem provectam, i. e. saltem 70 annorum.[4])

Ab ipsis infantilibus annis studia litterarum junxit pietati morumque castimoniae. Perambulabat regiones et provincias irrequietus et sollicitus pro adipiscenda litterarum disciplina. Ideoque fines paternos exiens adiit Parisios, ubi copiosiora erant scholarum emolumenta.[5]) Tunc temporis, sunt verba Baldrici, rex Philippus Francorum colonias regebat et Gregorius Septimus urbis Romae papatum tenebat[6]) (1073—1085). Quot annos peregit in hac civitate Robertus, nescitur, sed eum in litteris multum profecisse laureamque Magistri cum summa laude consecutum esse, nemini dubium esse potest, si quidem ex eo tempore usque ad obitum nomine Magistri insignitus est[7]) et insuper jam de eo auspicabantur magnum quiddam conscholares et quicumque eum noverant.[8]) Verisimile etiam videtur. Robertum in iisdem annis ordinibus sacris initiatum esse ac etiam gratia sacerdotali auctum fuisse, siquidem statim, ac rediit in provinciam natalem regimini cuiusdam ecclesiae et animarum ministerio deputatus est; sed quomodo semel in venenum simoniae inciderit occasione ordinationis

---

[1]) Guerrosius: De Fricassensium sanctitate ann. 1106.

[2]) Baldricus. Vita Roberti, n. 7.

[3]) Ipse Robertus morti proximus se dicebat humiliter natum ex quodam seniculo et quidam muliere paupercula sec. vita n. 43.

[4]) Baldricus n. 25 et Necrologium Fontis Ebraldi, die 25. febr.

[5]) Baldricus n. 7.

[6]) Id. ibid.

[7]) Id. n 17. secunda Vita Roberti, n. 30, 34 etc. Hist. Univers. Paris I. p. 463 etc.

[8]) Baldricus n. 7.

Digitized by Google

cujusdam Redonensis Episcopi,[1]) prorsus ignoratur; nam Silvester, de quo mox erit sermo, canonice fuit electus, et nullus alius episcopus Redonensis tunc temporis videtur fuisse institutus.

§ II. B. Robertus Archipresbyter Redonensis (1089—1095).

Quo tempore vacabat studiis Robertus, seu quo forsan jam conscenderat aliquam cathedram in scholis Parisiensibus, Ecclesia Redonensis, cujus erat lege naturae filius, multas patiebatur calamitates, tum a suis sacerdotibus et clericis, quorum vita et mores erant vitiis carnalibus foedata tum a potentibus saeculi, qui sanctuaria et altaria Dei sub jugo detinebant et magis offerenti vendebant.[2]) Sed in his diebus »ad Deum reconversa ista ecclesia Redonensis, de qua loquor, elegit in Episcopum Silvestrum, quem et morum sinceritas suaque commendabat nobilitas et in quo vigebat spiritualis disciplina, . . . qui vix institutus convocabat undique litteratos,[3]) ut eum adjuvarent in regimine Ecclesiae Redonensis. Porro huic Episcopo relatum est de Roberto »quomodo apprime eruditus erat liberalibus disciplinis, corpore vegetus et morum honestate compositus,« statimque dictus Silvester adiit Parisios, accersitum Robertum alloquitur de statu Ecclesiae Redonensis eumque enixe hortatur, ut revertens in natale solum ejus fiat in responsis ecclesiasticis interpres, sicque zelum Dei habens et militans cum suo praesule multifarie prosit populo Dei.[4])

Annuit Robertus, ut decebat, Silvestri obsecrationibus veniensque Redonas, demoratus est apud episcopum »tanquam archipresbyter, pacem inter discordes reformando, ecclesias ab infami laicorum ancillatu liberando, incestas sacerdotum et laicorum copulationes dirimendo: nam simoniam penitus abhorrebat omnibusque vitiis viriliter resistebat.«[5])

Haec provectio Roberti ad gradum archipresbyteratus contigit circa annum 1089, nam antea Silvester adjutorem et vicarium habuerat Arnulfum[6]) et aliunde, »elapsis vix quatuor annis, ut asserit expresse Baldricus, »reverendus Pontifex gravi corporis tactus molestia hominem exuit,«[7]) qui tamen obitus non contigit ante annum 1093, ut constat ex veteri chronico.[8])

---

[1]) Secunda vita n. 41.
[2]) Morice: Acta et probationes Britann. t. I. c. 461.
[3]) Baldricus, n. 8.
[4]) Id. n. 8.
[5]) Id. n. 9.
[6]) Morice: Probat. Britannicae t. I. c. 461.
[7]) Baldricus n. 10.
[8]) Morice t. 1. col. 103.

Digitized by Google

Mortuo vero Praesule, dissensiones et tumultus, de quibus pauca scimus, habuerunt locum in Ecclesia Redonensi, siquidem sedes vacavit toto triennio. Robertus solus relictus in medio fratrum, qui probis ejus actibus invidebant, vel quorum odium sibi pepererat zelo disciplinae ecclesiasticae et sanctitatis morum, decrevit secum invidiae cedere fugiensque Andegavum, ibi scholaribus studiis incubuit,[1]) seu potius munus docendi theologiam adimplevit in schola episcopali S. Mauricii hujus civitatis.[2]) De hac tamen circumstantia tacet Baldricus, ex cujus verbis solummodo scimus, Robertum, biennio commoratum esse Andegavi. Quo tempore, quamvis delicatis desuper tectus pannis, subtus ad carnem indutus erat cilicio seu veste ferruginea, insuper cibis raris et vilibus utebatur, ac saepe vigiliis et oratione occupabatur; nempe se praeparabat ad vitam eremi, quam ardenter concupiebat.[3]) Adfuit tunc tanquam testis fundationi Prioratus Cellae Guirchiensis in favorem abbatiae S. Albini Andegavensis factae, in qua nullum aliud nomen usurpat nisi Roberti, presbyteri de Arbrixel;[4]) sed ultra nihil scimus de mansione ejus apud Andegavenses.

§ III. B. Robertus eremita et fundator Abbatiae B. M. de Rota sub regula S. Augustini (1095 et 1096).

Duobus annis Andegavi transactis, B. Robertus ad majora vocatus desertum petiit ad instar S. Benedicti et aliorum fundatorum Ordinum religiosorum, ut totus contemplationi deditus se praepararet vitae publicae per jejunia, chameunias et alias austeritates corporis ac spiritus. Porro solitudo, quam praelegit Robertus, fuit sylva Credonensis (Cravon) prope Lavallium in confinio Britanniae, Andegaviae et Cenomanniae, in eamque divertit solus cum quodam presbytero sibi ascito[5]) circa finem anni 1094. ut putatur: sed brevi turbae fidelium ad eum cucurrerunt, seu eum visendi gratia, seu potius ob ejus responsa et consilia percipienda, ut suis pravis conversationibus abrenuntiantes novam vitam agere incipiant. Ex quibus multi ejus sanctis praedicationibus meliorati cum eo etiam demorari, ejus famulatui deservire et tanquam consodales adhaerere cogitabant. Quocirca aedificatur commune domicilium, ubi collecti sunt, qui volebant vivere regulariter,[6]) eisque datur a Roberto regula S. Augustini, quam ipse Magister sequebatur, ut probabile videtur, dum resideret Andegavi apud Canonicos S. Mauricii.

---

[1]) Baldricus n. 10.
[2]) Hist. litt. de la France t. X. p. 154.
[3]) Baldric. n. 10.
[4]) Morice: Acta et probat. Britannicae histor. t. I. c. 475.
[5]) Baldricus n. 11.
[6]) Id. n. 12.

Digitized by Google

Tale fuit initium insignis abbatiae B. M. de Rota, cujus fundationem sancivit in anno 1096 summus Pontifex Beatus Urbanus secundus [1]) et cujus ipse Robertus fuit institutus primus Abbas seu Praepositus. Insuper exemplum, quod ipse mundo dederat, attraxit in solitudines vicinas Britanniae et aliarum provinciarum multos praeclaros viros, qui eum tanquam Patrem et Magistrum venerati sunt ejusque consilia tanquam oracula sequuti sunt, e quorum numero plures postea ad eximiam sanctitatem provecti sunt sanctaeque Ecclesiae multum et multifarie profuerunt. Nominatim hic solummodo indicabo SS. Vitalem, Bernardum, Radulphum de Fusteeia et Geraldum de Salis fundatores Savignei, Tyronis S. Sulpicii Redonensis et Caduini; sed aliquot alii eamdem forsan distinctionem mererentur. Quanta vero gloria jam fulget Robertus Praepositus Canonicorum de Rota et Pater Eremitarum sui temporis! Sed tamen haec sunt tantum initia et praeludia prae muniis majoris momenti, quibus adimplendis dicabitur ultima pars vitae B. Roberti Arbrissellensis. Etenim contigit in illis diebus Februarii 1096, ut B. Urbanus secundus, qui tunc cum summa sapientia toti Ecclesiae praesidebat, in Gallias devenerit, Andegavumque declinans et ibi multa audiens de dicto Roberto, eum accessiri mandaverit ac perorare praeceperit in solemni dedicatione Basilicae Abbatialis S. Albini, »ad quam confluxisse putares totam orbis amplitudinem,« sunt verba Baldrici. [2]) Porro tam luculenter locutus est orator ad populum, ut Domnus Papa »intelligens, quod Spiritus Sanctus os ejus aperuerit, injungit ei statim praedicationis officium eumque constituit post se secundum seminiverbium in toto orbe.« [3]) Quod munus amplum, si multi post eum assecuti sunt et cum summa laude adimpleverunt, nempe Bernardus Claravallensis, Vincentius Ferrerius, Bernardinus Senensis et alii magni nominis, sed nullus antea, si bene historicos legi, simili dignitate auctus est, ac proinde B. Roberto remanet gloria specialis, quod sine exemplo praecedenti datus fuerit in exemplar suis aemulis et successoribus. Adde quod hoc munus praedicatoris apostolici adimplendo una factus est novae familiae religiosae Pater, novi Ordinis fundator. Sed de his duobus muniis pauca singillatim perstringamus.

§ IV. B. Robertus Praedicator Apostolicus.

Hic ad ostendendum plenarie, qualis fuerit vita apostolica B. Roberti Arbrissellensis, necessarium esset recensere singillatim

[1]) B. Balüze Miscellanea t. 3. p. 18; textus melior quam ille qui prodiit apud Gall. Christ. t. 14, c. 15.

[2]) Baldric. n. 13.

[3]) Baldric. n. 14.

Digitized by Google

tum provincias, quas peragravit, tum miracula et virtutes, quibus fulsit cum innumeris fructibus salutis, quos collegit; item opus esset describere, quo genere vivendi tunc utebatur, quibus austeritatibus affligebat corpus suum, qua vi eloquentiae praedicabat verbum Dei, quo igne caritatis peccatores aggrediebatur duritiamque cordis eorum molliebat. Verum proh dolor! deficientibus documentis et diariis hujus sanctae praedicationis, perpauca colligi possunt ex historicis et monumentis coaevis. Incipiam tamen, licet viribus impar, summatim aliquid de his singulis dicere.

Et primo itinera apostolica B. Roberti per viginti annos continuata fuisse constat. Nam teste Baldrico »statim legationi summi pontificis coepit curiose insistere et finitimorum episcopatuum regiones perambulare« [1]) idemque opus prosecutus est, fere sine intervallo usque ad diem mortis suae.[2]) Constat insuper majorem partem Galliarum a Roberto et a discipulis ejus peragratam fuisse. Quinimo unus ex discipulis ejus, nempe sanctus Vitalis, bis transiit Oceanum Angliamque tonitru suae praedicationis implevit.[3]) Bernardus, Tyronis fundator, peculiarem provinciam Normanniam scilicet, sibi videtur reservasse, Robertus vero, verbo divinae praedicationis infatigabiliter deditus, adiit vicissim sive solus, sive cum aliquot sociis non solum Andegaviam Britanniamque et vicinas provincias, sed etiam Burgundiam,[4]) Tolosam[5]) in annis 1098 et Petrocorium,[6]) Engolisma[7]) etc.

Ipsum pluries adfuisse in provincia natali certum est ex publicis monumentis, scilicet anno 1101 adfuit Loheaci prope Redonas »quidam sanctissimus homo Robertus de Arbressel cum grege confratrum suorum et magno concursu populorum.«[8])

Tribus post annis assistebat Redoni alicui synodo, in qua promulgata est contra pervasores bonorum ecclesiasticorum quaedam sententia excommunicationis praecedenter lata a GirardoEngolismensi, legato Romani Pontificis. Ibi vocabatur Robertus de Arborellâ, antiquus Abba,[9]) per allusionem ad praeposituram B. M. de Rotâ, de qua jam supra dixi.

Creditur etiam adfuisse nostrum Christi praeconem ab initio praedicationis suae in solo natali, id est in ipso viculo Arbrisselensi, ubi a laxiori vivendi ratione ad viam veritatis et sanctitatis morum adduxit Hervaeum de Spina, ex isto loco oriundum,

---

[1]) Baldric. n. 15.
[2]) Secunda vita n. 24, 28 etc.
[3]) Analecta Bollandiana t. I. p. 373 et 374.
[4]) Petrus Venerab. Epistolar. lib. 2, n. 17.
[5]) Vaissette, Hist. de Languedoc t. 2, p. 398 etc.
[6]) Achery, Specileg. t. 3 p. 475.
[7]) Maratu: Vie de Girard d'Angoulême p. 118 et passim.
[8]) Morice de Bret. t. I, c. 506.
[9]) Ibid. c. 421.

Digitized by Google

qui fuit postea tertius Abbas B. M. de Rotà.[1]) Item putatur, jubente Urbano Pontifice eandem curam suscepisse praedicandae in Britannia primae Cruciatae ad recuperationem locorum sanctorum. Quae res ad felicem exitum perducta est, siquidem ipse Dux Britanniae Alanus, cognomento Fergent, sumpsit vexillum sanctae crucis et cum eo multi viri primae nobilitatis.

Sed haec sufficiunt de variis provinciis, quas peragrare debuit infatigabilis Concionator Apostolicus. Nunc de modo vivendi, quem tenuit durante hoc tempore, aliquid dicendum est.

Poenitentiam praedicaturus in medio plebium omnibus vitiis deditarum Robertus nihil voluit verbis docere, quod non prius ipse complesset operibus. Ideo genus vitae amplexus est omnino austerum, sed prorsus viro Dei dignum. Nam »incedebat liber sine baculo et pera, nudis pedibus et sine jumento, tunicis asperioribus indutus.[2]) Jejunia saepe continuavit, orans frequenter pernoctavit et membra sua diuturna maceravit inedia.«[3]) Solummodo circa finem vitae, corpore jam fatiscente, humiliter obediens consilio sacerdotum, calceatus est, jumentum ascendit et parumper corpusculo indulsit.[4]) Similiter ante fundationem Fontis Ebraldi noluit aliquem locum habitabilem eligere, nec habuit, ubi caput reclinaret.[5])

Nunc de genere et fructibus eloquentiae B. Roberti aliquid dicere tentabo. Quoad genus eloquentiae, quo usus est eximius Christi concionator, difficile est illud describere strictim et fixe, textu ejus concionum nobis minime transmisso. Verumtamen ex uno vel duobus ejusdem colloquiis ab Andrea coaevo et familiari asservatis,[6]) item ex duabus epistolis Beati ad nos similiter perventis,[7]) eruitur ipsum esse simplicem et omnino pium in sermone, invectivum vero in peccatum et peccatores; plenum aliunde affectu paterno pro desertoribus peccati, sed non respuebat amplificationem et quamdam verbositatem, quae decent praedicatorem, qui multitudini populorum se dat hortatorem. Aliunde sicut ex fructibus cognoscitur arbor, ita ex fructibus judicatur eloquentia et meritum praedicatoris. Porro innumeri et immensi pretii fuerunt fructus Roberti praedicationum, testibus omnibus coaevis, qui eum certatim nuncupant tonitruum sanctae praedicationis (Petrus Pictaviensis), praeconem, per quem bonus odor Christi longe

[1]) Chron. Craonnaise p. 135.
[2]) Baldric. n. 16 et 18.
[3]) Id. n. 18.
[4]) Ibid.
[5]) Ibid.
[6]) Secund. biograph. n. 5, 31—35, 38—40.
[7]) Una ad Petrum Pictav. episcopum. (La Main ferme: Clypeus fontis Evraldi; secunda ad Ermengardam ducissam Britanniae; Biblioth. de l'École des chartes t. 5. De la 3 série.

Digitized by Google

lateque diffunditur (Marbodus Redonensis episcopus), Lucernam, quae peccatorum mentes, pulsis improbitatibus, solis justitiae radiis illustrabat (Leodegarius, archiepiscopus Bituricensis), solis orientalis radium luciferum irreverberatum, qui occidentalem orbis plagam irradiavit et ignorantiae tenebras ore potestativo defuscavit (Baldricus Dolensis). Haec et alia similia, quae proferri possent, testimonia in favorem vigoris eloquentiae B. Roberti, corroborantur per facta, id est, per innumeras multitudines, quae ei adhaerebant in omnibus locis, ubi successive apparebat et verbum Dei praedicabat. Oratorii hujus generis triumphi ignoti erant, ni fallor, ante Robertum; nunquam forsan habuerant locum et postea non visi fuerunt, nisi duobus vel tribus vicibus, nempe in diebus SS. Bernardi, Vincentii Ferrarii, et forsan unius alii.

Addendum est etiam, quod verborum virtuti accedebat gratia miraculorum extraordinaria, teste Baldrico,[1]) quamvis infeliciter nullius ex istis miraculis transmissa nobis fuerit relatio. Sed ex innumera multitudine fidelium, quae eum sequebatur, actus est vir Dei ad inchoandum novum opus non minus laude dignum, id est novae religionis institutionem, in qua sibi feliciter supervixit per septem saecula et amplius ad gloriam Dei et magnam Ecclesiae utilitatem.[2]) De hac nova religione aliquid nunc tractandum est breviter.

§ V. B. Robertus novi ordinis sub regula S. P. Benedicti fundator.

B. Roberti delibutum sermonibus examen peccatis abrenuntiantium sanctumque inseparabiliter sequi volentium brevi crevit in immensum, inter quos erant multi publicani et mulieres publicanae seu meretrices, quae ei adhaeserant et pro posse obediebant.[3]) Porro ne aliquid in tali re ageretur inconsulto et cum proximi scandalo, quoniam mulieres cum hominibus oportebat habitare, vir Dei, suadentibus insuper pluribus hominibus sapientia et bono consilio repletis, scilicet Marbodo Episcopo Redonensi et Goffrido Vindocinensi[4]) et aliis, deliberavit locum perquirere, ubi subsequentium multitudo possit communiter habitare, conversari et vivere sine periculo et

[1]) Baldric. n. 23.

[2]) Ordo Fontis Ebraldi adhuc subsistit quamvis paulisper immutatus, id est, ad tres domos reductus et nullos alios sodales numerat nisi sanctimoniales non claustrales sed scholis et educationi virginum addictus (V. Helyot: Ordres Relig. édit. Migne t. 4 p. 514 et suiv).

[3]) Baldric. n. 19

[4]) Marbod. Epist. 6. Goffridus, Epist. lib. 4 n. 47, sic interpretor cum Mabillone haec duo documenta, quae causam pluribus controversiis dederunt (V. Hist. litt. de la France t. X. p. 160 et suiv.)

Digitized by Google

sine scandalorum scrupulositate.[1]) Non tamen castella aut vicos requisivit, sed simpliciter et ex proposito deserta.[2]) Atqui in finibus Andegavensium, Turonensium et Pictaviensium »locus erat incultus et squalidus, spinetis obsitus et vepribus, ab antiquo Fons Evraldi nuncupatus, ab hominum cohabitatione sequestratus. Silvulam hanc sive dumetum, in quo Dei nova familia habitaret et laboraret, elegit Robertus et promiscuos Christianitatis tirones illuc induxit.« [3]) Illic jecit fundamenta novae religionis, cui nihil simile in seculis praecedentibus sub multiplici respectu visum fuerat. Nam quamvis nova erat religio sub S. Benedicti regula, quae ante SS. Dominicum et Franciscum erat quasi codex unicus omnium ad perfectionem tendentium,[4]) condita fuerit, statuta tamen propria et consuetudines speciales a suo fundatore accepit et sic in multis ab instituto simpliciter Benedictino dissidebat.

Item quamvis jam aliqua monasteria duplicia seu, in quibus virorum cellulae iuxta casas virginum (licet separatae) existebant, condita fuissent tum in Oriente, tum in Occidente,[5]) nihil tamen erant ista coenobia nisi aliqualis duplicitatis adumbratio, scilicet pauci erant viri numero seu quantum necesse erat ad implenda munera Capellani et similia in favorem monialium, dum e contra Robertus introduxit duplicitatem veram et completam cum proposito firmo subdendi perpetuo viros feminis intuitu meritorum B. Virginis Genitricis Dei Mariae et exemplo ipsius Christi in cruce pendentis. Res patet ex verbis biographorum et ex historia Ordinis Fontis Ebraldensis . . . »Promiscuos Christianitatis tirones induxit in sua coenobia« ait Baldricus.[6])

Quod sic expressius confirmat secundus biographus:

»Haec erat Roberti inflexibilis consuetudo, ut, ubicunque coenobia sanctimonialibus suis construi fecerat, in honorem S. Mariae semper Virginis ea construeret. Et quia S. Joannes Evangelista eidem Virgini, praecipiente Christo, quoadusque corporaliter in mundo conversata est, devotus minister diligenter servivit, decrevit vir prudens, ut fratrum oratoria in ejus venerationem dedicarentur: quod non sine divina inspiratione factum fuisse existimo, ut quem videlicet exemplum serviendi sponsis Christi fratres haberent, eundem suorum oratoriorum patronum

[1]) Baldric. n. 16.

[2]) Secunda vita n. 12.

[3]) Baldric. n. 16.

[4]) Quod sic Robertus regulam S. Augustini, quam dederat B. M. de Rota, dereliquerit, patet ex secundo biographo n. 10 etc. et ex pluribus aliis testimoniis irrefragabilibus.

[5]) Plura exempla vides apud Mabillonium, Annal. Benedict. t. 5 p. 423.

[6]) Baldricus n. 16.

Digitized by Google

haberent.« [1]) Quocirca sanctus fundator paucis mensibus ante mortem omnes fratres Fontis Ebraldi ad se vocari praecepit eisque sic locutus est: »Ecce viam universae carnis ingredior. Quapropter deliberate vobiscum, utrum permanere velitis in vestro proposito, ut scilicet obediatis ancillarum Christi praecepto. Scitis enim quia quaecumque Deo cooperante alicubi aedificavi, earum potentatui atque dominatui subdidi. Si vero cum illis remanere, sicut coepistis, non vultis, do vobis licentiam alterius religionis.« [2])

Praevidebat enim vir Dei Spiritu Sancto plenus, quod futuris temporibus non deessent homines superbi et honoris cupidi, qui ejus agendi rationem vituperantes eam immutare tentarent. Quod revera contigit variis vicibus et praecipue tempore Urbani VIII. qui etiam talibus importunis precibus cedendum ratus bullam ad hanc innovationem sanciendam scripto mandaverat, quae tamen bulla non fuit promulgata. [3]) Et forsan aderant etiam inter filios ipsos Roberti quidam indigne ferentes subdi et obedire sanctimonialibus, siquidem non omnes adstantes coram eo, quando verba praecedentia protulit ei assenserunt, sed solummodo pene omnes ex teste oculato. [4])

Concordata nihilominus taliter fratrum ac sororum congregatione huius unionis conservationi salubriter providit adhuc vivus Robertus per electionem primae abbatissae, ne post obitum ejus aliquis praesumeret huic definitioni contradicere. Quae electio facta est coram nonnullis episcopis, abbatibus et aliis nobilibus personis ab ipso Roberto, sed de consensu omnium fratrum et sororum seu potius cum applausu unanimi: Nam electa est ad tanti honoris dignitatem Petronilla de Camilliaco, quae relictis paternis rebus statim post obitum unici mariti, sancti fundatoris discipula facta, portaverat cum eo tum laborem peregrinationis et paupertatis, tum pondus consolationis et prosperitatis ex testimonio ipsius magistri. [5])

In qua praelatione omnibus virtutibus refulsit exemplarque dedit, juxta quod aliae Abbatissae Fontis Ebraldi claruerunt postea nobilitate generis, ardore pietatis et flamma caritatis.

Non solum duplicia erant coenobia a B. Roberto instituta, sed revera quadruplicia: nam ultra duo praecipua, scilicet tum sanctimonialium choro et orationi addictarum, tum virorum seu clericorum et laicorum ministerio sacro et labori manuum inser-

[1]) Secunda vita n. 11.

[2]) Secunda vita n. 5.

[3]) Helyot: Ordres relig. edit. Migne t. 2. p. 312 et seq.

[4]) Secunda vita n. 3.

[5]) Secunda vita n. 7.

Digitized by Google

vientium, duo alii erant coetus, nempe mulierum, quas a vitio retraxerat, cum oratorio proprio sub titulo S. Mariae Magdalenae, et leprosorum sub patrocinio S. Lazari. Nam talis erat charitas eximii viri Dei, ut nec incestas, nec pellices, nec debiles seu impotentes, nec etiam leprosos a suis domibus repelleret, quamvis sagax magister segregaret, ut necesse erat, mulieres ab viris, virgines a pellicibus, sanos a leprosis, diversosque per cellas et cuneos distingueret. [1])

Haec pauca sufficiant de excellentia novae religionis a B. Roberto institutae, quae mox a Paschali secundo, vivente ipso fundatore, approbata et ab aliis Pontificibus multis aucta privilegiis simul ac regiis diplomatibus, brevi propagata est non solum in Gallia sed etiam in Anglia et in Hispania, pleraque milliæ clientum numeravit. Hic non est mei propositi annalium hujus ordinis compendium texere nec etiam recensere nominatim quindecim coenobia ab ipso Roberto fundata.

§ VI. Pretiosa mors B. Roberti.

»Tempora successere temporibus, nec unquam a pacto, quod cum Deo pepigerat, refrixit Robertus, semper in amore Dei fervidior, semper recens, semper devotior,[2]) id est, in jejuniis assiduus, in orationibus praecipuus, in lectione insatiabilis, pernox in vigiliis, superabundans in lacrimis, in doctrina admirabilis.[3]) Quae ultima verba innuunt, Christi praeconem usque ad mortem strenue desudasse in ministerio praedicationis, in conversione peccatorum, in reconciliatione inimicorum.

De facto duobus mensibus tantum ante mortem Carnotum adiit, ubi primo dissensionem gravem, quae orta erat inter clericatum et comitem hujus castri, sedavit, ubi secundo simoniaca haeresis, quae Carnotensium Canonicorum basilicam diutissime faedaverat, in perpetua damnatione per Robertum extincta est. [4])

Item diebus sequentibus in variis locis animas praedicationis sanctae pabulo reficere voluit, apud Dolensem abbatiam, apud Graciacum in Biturigibus et alibi.[5]) Graciaci vero ita infirmatus est infatigabilis athleta Christi, ut jam non posset equitare. Unde sciens, se ex hac infirmitate moriturum, jussit praeparari feretrum ligneum, in quo posset commode portari ad Ursanum sui Ordinis coenobium vicinum. Altero die, postquam illic asportatus fuit,

[1]) Baldric. n. 17, 20, 22. Helyot, loco citato.
[2]) Baldric. n. 25.
[3]) Secundus biograph. n. 14.
[4]) Ibid. n. 15 et 16.
[5]) Ibid. n. 22, 24.

Digitized by Google

rogavit humillima devotione sibi dari viaticum corporis et sanguinis Domini nostri Jesu Christi, quia, ut dicebat, longius profecturus erat. [1]) Crastina die, volens utpote christianissimus, omnia sacramenta Ecclesiae suscipere, petiit devote, ut benedicto oleo ungeretur et nihilominus eodem die et diebus sequentibus sese Eucharistia Christi munivit, licet semper se accusans ante corpus Dominicum et confitens humillime peccata sua. [2])

Item nuntii transmissi fuerant tum ad Leodegarium, antistitem Bituricensem, tum ad Abbatissam et Priorissam Fontis Ebraldi, ut venirent ad eum, quia quaedam cum eis secreta consilia expendenda erant. Tacet tamen de his secretis biographus, excepta sepulturae quaestione. Relate ad istam obnixe rogavit Robertus, ut humaretur corpus ejus apud Fontem Ebraldum, quem locum, ut dicebat, caput constituerat suorum coenobiorum et suae religionis fundamentum. [3]) Leodegarius vero et Priorissa Conventus Ursani contradicebant, nolentes suam dioecesim et suam domum tam incomparabili thesauro spoliari. Instabat sanctus vir et tandem eo imperante lis finitur et ejus desideriis acquiescitur. [4])

Post haec eximius Christi confessor terrena obliviscens, caelestia solummodo cogitans, totus et unice Deo deditus remansit usque ad efflationem spiritus. Et orans exemplo Christi morientis orationes ad Dominum diutissime fudit pro Romano Pontifice et Doctoribus Ecclesiae, pro hospitibus et benefactoribus suis et generatim pro universo populo Dei, non exceptis defunctis et inimicis. [5])

Deinde jussit sibi afferri sanctam crucem. Qua allata de strato suo, virtute qua potuit, laetabundus exilivit, et ante crucem cum magna reverentia genua sua flexit, faciens sat prolixe suam professionem fidei, gratias agens pro innumeris beneficiis sibi et humano generi a Deo collatis: dehinc peccatorum suorum confessionem publice manifestavit singula nominando peccata. Postea omnium peccatorum suorum absolutionem a Deo humili supplicatione petiit, exorans similiter, ut in proximo a vinculis carneis absolutus a mundi hujus exilio simul abstraheretur. [6]) Quo momento inter manus singultuosi gregis spiritum emisit, seu potius ad astra recessit, ubi perenniter factus haeres Dei gaudiis fruitur sempiternis. [7])

[1]) Ibid. n. 27.
[2]) Secunda vita n. 27 et 28.
[3]) Ibid. n. 33.
[4]) Ibid. n. 36.
[5]) Ibid. n. 37 et 38.
[6]) Secund. biograph. n. 38—42.
[7]) Baldric. n. 26.

Digitized by Google

§ VII. De cultu religioso B. Roberti Arbrissellensis.

Talis fuit pretiosa mors Roberti Arbrissellensis, talis fuerat vita, talia mira opera ad gloriam Dei et salutem animarum peracta. Aequum non erat, ut delerentur seu perirent nomen et memoria egregii Christi Confessoris, qui claruerat tanquam lumen mundi splendidum fortissimaque columna sanctae ecclesiae. Et de facto non excidit recordatio fundatoris Ordinis Fontis Ebraldi. Nam coaevi scriptores et post eum historici eum certatim summis laudibus extulerunt,[1]) dum simul denis vicibus et amplius, a Paschali secundo usque ad Benedictum decimum quartum, summi Pontifices eumdem nuncupabant virum bonae memoriae, spectatae religionis presbyterum, patrem memoria aeterna dignum.[2])

Imo statim post mortem seu ante annum 1120[3]) duo scriptores magni nominis, Baldricus Dolensis et alter anonymus, tanti Christi Confessoris gesta et virtutes litteris fideliter et pie mandaverunt ad perpetuam ejus memoriam et ad posterorum instructionem. Sed quid dico de laudibus scripto exaratis, quibus prosecutus est in decursu saeculorum B. Robertus: aliquid multo majus factum est in ejus honorem, siquidem exceptis solemni Canonizatione et annua festivitate, omnibus signis venerationis et cultus religiosi, quae adhibet Ecclesia ad Sanctorum commendationem, constanter per octo saecula circumdatus est Fontis Ebraldensis Ordinis fundator, id est a die obitus ad nostra usque tempora.

Etenim quando statim post obitum eximii Christi praeconis corpus ex ejus jussu, ut dictum est supra, asportatum fuit ad Monasterium Fontis Ebraldi magno cum apparatu, obviam sacris reliquiis ierunt non solum Radulphus Archiepiscopus Bituricensis et Reginaldus Episcopus Andegavensis, abbates multi, innumeri sacerdotes, sed etiam Fulco comes Andegavensis cum aliis nobilibus et infinita populi multitudine. Porro sepultum est corpus ante aram majorem in mausoleo honorificentissime ornato et prae veneratione istius corporis coram eo vota solemnia nuncupabant sanctimoniales. Cor vero ejusdem Patris in Coenobio Ursano retentum similiter inclusum est in honorifica pyramide araque vicina vulgo appellabatur: Ara sancti Cordis, id est Ara cordis B. Roberti.

[1]) Vides testimonia apud Bolland. t. 3. Febr. p. 597. Nicquetus: Gloria B. Roberti p. 13 et seq.

[2]) Ibid. et Bened. XIV: De Beatificat. lib. 2 c. 41 n. 12.

[3]) Secunda vita n. 29. Asserit iste anonymus se scripsisse post Baldricum (n. 1) et ante mortem Leodegarii Bituricensis, quae contigit in anno 1120 teste Gallia Christiana t. 2 col. 46.

Digitized by Google

Item fons ille, qui antiquitus vocatus Fons Ebraldi, loco ipsi nomen dederat, nomen mutavit vocatusque est Fons S. Roberti in honorem sancti viri, qui ex eo aquam multoties biberat.

Quin imo in ipsis Litaniarum supplicationibus ex consuetudine immemorabili B. Roberti invocatio immediate post S. Benedictum habebat locum juxta hanc formam:

S. Roberte, Magister bone, ora pro nobis![1])

Item peregrinationes sacrae fiebant frequenter tum ad sepulcrum B. Roberti Fontisebraldense, tum ad ejus cor in Ursano coenobio servatum in honorem Venerabilis servi Dei ejusque meritis, ut pie creditur, sanationes miraculosae obtinebantur.[2])

Quo statu rerum Joanna Baptista de Borbonio, trigesima prima Abbatissa Fontis Ebraldi, occasione nacta aperitionis tumuli et inventionis ossium bene conservatorum majori ex parte (1623), de solemni canonizatione coram summo Pontifice et Sacra Rituum Congregatione tractanda cogitavit supplicesque litterae de hac re mandatae sunt ad Innocentium X (1645), testibus Bollandistis et aliis, ex parte Ludovici XIV, Gallorum regis, et Henriciae, Reginae Angliae.[3]) Verumtamen quando viginti post annis (1669) agebatur legaliter et canonice de causa introducenda et discutienda coram Sacra Congregatione, obstitit Promotor fidei tum ob absentiam litterarum regiarum in favorem dictae causae, tum ob rumores infamiae contra Robertum sparsos a Goffrido Vindocinensi.[4]) Sicque res non ultra progressa est, forsan causa mali status relationum tunc temporis inter Curiam Romanam et Ludovicum XIV initarum, nam teste Benedicto XIV epistola dicti Goffridi nullum vel modicum constituebat fundamentum contra Venerabilem servum Dei.[5])

Recentissime nostris diebus (1853?) novae supplicationes Romam allatae sunt ad effectum obtinendi in favorem Roberti Arbrissellensis simplex Beatificationis aequipollentis decretum, quae concessio videbatur omnimodo legitima, datis signis venerationis et cultus religiosi, de quibus supra. Sed proh dolor! responsum est, praetermissis omnibus documentis et probationibus talem

---

[1]) Eadem invocatio invenitur etiam in quodam libro Horarum, qui fuit ad usum D. Joannis Ducis Bituricensis (1420) in Gallia V. Delisle Melanges de Paléographie p. 396.

[2]) Circa haec et alia testimonia cultus publici vides Bollandist. loco citato, seu potius Lardier (1620) monachum fontis Ebraldi, cui debetur scriptum (Trésor de Fontevraud), quod ineditum (2 tom.) asservatur in archivo publico Andegavensi.

[3]) Acta SS. t. 3. Febr. p. 596.

[4]) Benedictus XIV: De Beatificat. lib. 2 c. 36 n. 7, et c. 41 n. 12.

[5]) Ibid. c. 41, n. 12.

Digitized by Google

modum procedendi in forma simplici non posse habere locum post introductionem alicujus causae in forma solemni. Quae responsio, si attendatur ad literalem sensum verborum Benedicti XIV[1]). non est forsan erroris seu exagerationis vacua, ac proinde annihilari seu in meliorem sensum adduci posset positis ponendis. Faxit Deus, quod sic contingat!

Quidquid sit de hac re, grex filiarum Ordinis Fontis Ebraldensis olim numerosus, hodie pusillus, eadem ac olim veneratione prosequitur diebus nostris suum sanctum Fundatorem, cujus sacrae reliquiae e ruderibus coenobii Fontisaebraldi extractae, asportatae sunt in domum Camiliacensem (Chemille) territorii Andegavensis pieque in nova capsa collocatae ac religiose cultae cum licentia et auctoritate Episcopi Andegavensis. Sed haec quid sunt prae sanctitate et miris operibus eximii concionatoris et Christi Confessoris, qui tam optime meruit de Ecclesia et mundo? Nam, ut ostensum est initio hujus parvae scriptionis et ut dicebant coaevi, Providit Deus Robertum Arbrissellensem, ut, quamdiu in vivis ageret, lucerna esset mundi. Lucerna etenim fuit, quia peccatorum mentes, pulsis improbitatis tenebris, solis justitiae radiis illustravit. Pes fuit claudorum, caecorum oculus . . .. vitiorum omnium depulsor, auctor virtutum, concordia dissidentium. [2])

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 2, Jahrg. VI, Seite 351—356.)

III. Hrotsuitha's Herkunft und Bildungsgang.

Eine lange Zeit hat die grosse Benedictinernonne Hrotsuitha in Vergessenheit geruht; Jahrhunderte hindurch war und blieb der Klang der »starken Stimme von Gandersheim« und diese selbst fremd und verschollen für die Welt.[1]) Ist es zu verwundern, dass, als nach vierhundertjährigem Begrabensein Johann Tritheim und Conrad Celtes zuerst Namen und Werke Hrotsuitha's wieder ans Licht und zum Leben brachten,[2]) sich an Hrotsuitha's Namen und Person die mannichfaltigsten Legenden und Mythen knüpften? Je weiter sich jetzt einerseits der Kreis ausdehnte, in dem man die Dichtungen der Ganders-

[1]) De Beatif. lib. 2, c. 41, n. 12.

[2]) Oratio funebris Roberti in ejus exequiis prolata a Ven. Leodegario Archiepiscopo Bituricensi, apud Boll. t. 3. Febr. p. 597.

Digitized by Google

heimer Nonne bewunderte, und je mehr anderseits sich herausstellte, wie spärlich sichere Lebensdaten der Dichterin sich fanden, desto reger arbeitete die Phantasie der Verehrer der grossen Gandersheimer Nonne, um ein möglichst anschauliches und eingehendes Lebensbild zu construiren, das dann mehr oder weniger beglaubigt der nachfolgenden Zeit überliefert wurde. Wir wagen kaum zu entscheiden, ob das Mittelalter oder die Neuzeit in diesem Streben das Stärkste geleistet hat. Die einzig sicheren biographischen Notizen über Hrotsuitha haben wir von ihr selbst; sie hat dieselben in ihre Dichtungen verwoben, und die hier niedergelegten Nachrichten sind es auch fast allein, auf denen die Berichte anderer späterer Schriftsteller, soweit dieselben Zuverlässiges melden, fussen. An diese allerdings recht spärlichen selbstbiographischen Notizen haben wir für unsere Zwecke uns hier zu halten, wobei dann immerhin der Curiosität halber der eine oder andere jener mythenhaften Züge, die durch Phantastiker und literarische Abenteurer in das Lebensbild der Nonne von Gandersheim hineingetragen sind, erwähnt werden mag.

Zunächst gibt uns Hrotsuitha einigermassen bestimmte Anhaltspunkte in Betreff der Zeit, in welcher sie geblühet hat. In ihrem oben oft angezogenen Gedichte de primordiis coenobii Gandersheimensis bemerkt sie, nachdem sie den Tod Herzogs Otto, des Vaters Heinrichs des Finklers, berichtet, über sich:

Necdum maternis quae tunc erupimus alvis,
Sed fuimus vere longo post tempore natae.

Genannter Herzog Otto starb am 30. November 912.[3]) Mithin war Hrotsuitha »longum tempus« nach 912 geboren, also auch bedeutend jünger an Jahren als Otto I, den Mathilde, die Gemahlin Heinrichs des Finklers, gebar, acht Tage vor dem Tode des Herzogs Otto.[4]) »Longum tempus« ist ein relativer Begriff. Aber vielleicht dürfen wir zur näheren Fixirung desselben zu Hilfe nehmen, wie Hrotsuitha anderwärts ein »tempus non parvum« bemisst. Dieser Zeitraum ist ihr gleich mit zwanzig Jahren.[5]) Danach wurde Hrotsuitha's Geburtsjahr ungefähr in das Jahr 932 zu verlegen sein. Uebrigens kommen wir, gleichfalls auf Grund einiger von ihr selbst gegebener Daten, sonst noch zu einem, vor dem eben berechneten nur wenig ver-

Digitized by Google

schiedenen Geburtsjahre. In der praefatio zu den Legenden oder geistlichen Gedichten bemerkt sie über das Verhältniss ihrer Lebensjahre zu denen der Aebtissin Gerberga II, letztere sei an Jahren jünger, aetate minor. Gerberga's Vater, Herzog Heinrich, verheirathete sich mit Judith im Jahre 938.[6]) Zur Zeit der von uns bereits erwähnten, im Jahre 941 stattgehabten Versöhnung zwischen dem Bruderpaare Otto und Heinrich war Gerberga bereits geboren. War Gerberga nun einige Jahre jünger als Hrotsuitha, so ergibt sich als Geburtsjahr für letztere wieder ungefähr die Mitte der dreissiger Jahre des zehnten Jahrhunderts.[7]) Suchen wir uns hier gleich auch über das ungefähre Tòdesjahr Hrotsuitha's zu orientiren. Die Anhaltspunkte sind schwach. Freilich geben die Chroniken der Hildesheimer Bischöfe[8]) die Notiz, Hrotsuitha habe die Thaten aller drei Ottonen besungen. Vixit eodem tempore (nämlich zur Zeit des Bischofs Bernward von Hildesheim) in Gandersheymensi coenobio eruditissima Monialis Domina Roswitis puella Saxonica, insignis Poetria, quae sex comoedias sacras ad imitationem Terentii scripsit et trium Imperatorum Ottonum res gestas omnes; multorum item Divorum vitas heroico et neutiquam contemnendo carmine complexa totum illud opus suum Gerbergae Abbatissae dedicavit. Schrieb Hrotsuitha alle Thaten der Ottonen nieder, so musste sie bis zum Tode Otto's III, also bis zum Jahre 1002 gelebt haben. Sie konnte dann recht gut das ganze Werk noch der Aebtissin Gerberga widmen, da diese letztere gleichfalls bis mindestens Ende des Jahres 1001 lebte. Allein diese Nachricht der Hildesheimer Chronik wird durch keine andere Quelle verbürgt und ist nicht hinlänglich erwiesen. Mit grösserer Sicherheit lässt sich aus Hrotsuitha's Schriften nachweisen, dass sie wahrscheinlich bis in die Regierungszeit Otto's II hinein gelebt hat; für das Jahr 968 haben wir festen Anhaltspunkt. Am Schlusse ihrer praefatio zum carmen de gestis Oddonis I imperatoris[9]) sagt sie nämlich: Vestro autem vestrique familiarissimi cui hanc rusticitatem sanxistis praesentatum iri, scilicet archipraesulis Wilhelmi, judicio, quoquomodo factum sit, aestimandum relinquo. Der hier gemeinte Erzbischof Wilhelm von Mainz, der Sohn Otto's I, dessen Beurtheilung die Dichterin ihr Werk anheimgibt, starb

Digitized by Google

erst im Jahre 968. Das carmen de gestis Oddonis selbst führt die Ereignisse ferner bis zum Jahre 967 fort und nach Vollendung dieser Dichtung erst ging Hrotsuitha an die Composition des carmen de primordiis coenobii Gandersheimensis; denn in diesem letzteren weist sie auf ersteres, als bereits geschrieben, hin, wenn sie von dem Kaiserthum Otto's I und der Kaiserkrönung Otto's II berichtet und dann hinzufügt: [10])

Haec igitur modici demonstrat pagina libri
Plenius, e causis rerum quem scripsimus harum.

Ungewiss ist nun wieder, wie lange Zeit nach 967 das carmen de primordiis entstanden ist. Aus innern Gründen, die Manches für sich haben, nimmt Köpke [11]) als Abfassungszeit mehrere Jahre nach 968, die Zeit nach dem Tode Otto's I, also nach 973, an. Wie immer nun, so viel steht fest, dass Hrotsuitha in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts geblühet hat. Demgegenüber äusserte Tritheim, [12]) Hrotsuitha habe zur Zeit der Päpstin Johanna gelebt, also nach dem Pontificate Papst Leo's IV [† 17. Juli 855.] Die eine Fabel läuft hier der andern den Rang ab und Tritheim selbst widerruft seine irrthümliche Notiz, indem er in einem späteren Werke [13]) das Datum, betreffend die Nonne Hrotsuitha, berichtigte und von ihr sagt: claruit temporibus Ottonis primi et secundi clarissimorum Imperatorum anno Domini 970. [14]) Diese Selbstberichtigung bei Tritheim hielt nun Bodo und andere nicht ab, die irrthümliche Notiz über Hrotsuitha's Lebenszeit zugleich mit der Mythe der Päpstin Johanna weiter zu verbreiten. So schreibt Bodo in seinem Syntagma de eccl. Gandersh.: Coaetanea Johannis Anglici fuit, quae doctrina sua papatum meruit. [15])

Noch ärgeren Irrthümern und Phantastereien begegnen wir, wenn wir zu Hrotsuitha's Abstammung, Heimath und Namen übergehen. Bald sollte sie die Tochter eines Northumbrischen Königs und identisch mit der bereits im 7. Jahrhundert lebenden Hilda sein, [16]) bald eine griechische Prinzessin. [17]) Dann wieder hat man sie, und zwar bis in die neueste Zeit, nach dem Vorgange M. Fr. Seidels, [18]) zu einer Helena Rossow gemacht und aus einem märkischen Geschlechte entsprossen sein lassen. Geradezu ergötzlich sind oft die Deutungen, die man dem Namen Hrotsuitha im Laufe der Zeit ge-

Digitized by Google

geben hat, als rothe oder weisse Rose, rosengeschmückte Weide, rascher Witz, Rauschwind u. s. w.[19]) Aehnlich kühn ist die Meinung Dover's:[20]) »Wir werden nicht irren, wenn wir den Geburtsort der Dichterin in die Nähe der Nordsee verlegen.« Es ist ja wahr, dass sie in ihren Dichtungen die Lebensweise der Fischer wahr und genau schildert, dass sie »mit einer Art Naturandacht die Erhabenheit des Meeres feiert, das Leben des Meeres in seinem bunten Wechsel darzustellen wagt. Bald zeigt sie uns dasselbe in wilder Leidenschaft und erzählt von Fischern, welche von dem sicheren Strand in die empörte See hinausschauen, auf deren Wogen sie eine Menschenleiche mit Schauder erblicken. Die Seele, welche aus den Leidenschaften sich erhebt, vergleicht sie dem Schiff, das aus den brandenden Fluthen des Meeres in die sichere Bucht sich rettet. Bald sind es die heiteren Freuden des Oceans, welche sie betrachtet. Die ruhige Stimmung der Seele, in welcher ihre Gedanken in heiterer Ruhe sich sanft bewegen, erinnert sie an das sanfte Wiegen des Nachens auf dem ruhigen Spiegel der See. Sterne und Meer sind die Lieblingsbilder, mit denen sie das Göttliche der Phantasie nährt. Maria, die Königin der Himmel, ruft sie als den Stern des Meeres an, der unbewegt über den wechselnden Fluthen leuchtet, anders als jener Morgenstern, der bald von seinem leuchtenden Glanze in die Tiefe fiel und die Dunkel derselben zur verzehrenden Glut entflammte.« Aus aller Vertrautheit Hrotsuitha's mit der Scenerie des Meeres und dem Seeleben ergibt sich aber noch keineswegs, dass sie in der Nähe des Meeres geboren sein muss, da sie die herrlichen Schilderungen des Meeres recht wohl aus den Classikern kannte. Und das Ave maris stella des Venantius Fortunatus [† im Anfange des 7. Jahrhdts.] war auch längst componirt und sicherlich weit verbreitet, so dass dieses Lied des hochberühmten lateinischen Dichters Hrotsuitha jedenfalls nicht fremd war. Die Meinung Bendixens[21]) und Dorers, die Gegend des Meeresufers sei Hrotsuitha's Heimath, erscheint uns deshalb nicht begründet.

Doch nun genug der Hypothesen, der Mythen und der Phantastereien. Begeben wir uns auf realen Boden und suchen wir nach gegründeten Anhaltspunkten für einige Personalien der grossen Nonne von Gandersheim.

Digitized by Google

Die Dichterin nennt sich selbst zu wiederholten Malen Hrotsuitha. So gleich in den einleitenden Versen des Gedichtes »Maria.«

Unica spes mundi. dominatrix inclyta coeli,
Sancta-parens Regis lucida stella maris,
Quae pariens mundo restaurasti, pia Virgo,
Vitam, quam virgo perdiderat vetula,
Tu dignare piae famulae clementer adesse
Hrotsuithae votis carminulisque novis,
Quae tibi, femineae studio famulante camenae,
Iam supplex modulis succino dactylicis,
Exoptans, vel summatim attingere saltim
Laudis particulam, Virgo, tuae minimam,
Ortus atque tui primordia clara beati
Necnon regalem pangere progeniem.

Das Gedicht »de ascensione Domini« schliesst sie mit den schönen Versen, die zugleich ein sprechendes Zeugniss der Demuth der Tochter des hl. Benedict bilden:

Haec quicunque legat, miseranti pectore dicat:
Rex pie, Hrotsuithae parcens miserere misellae,
Et fac divinis persistere coelitos odis
Hanc, quae laudando cecinit tua facta stupenda.

In der praefatio der »passio sancti Gongolfi martyris« nennt sie sich wieder in demüthigem Flehen.[22])

O pie lucisator, mundi rerumque parator,
Qui coelum pingis sideribus variis,
Solus et astrigera regnans dominaris in aula,
Lumine cuncta tenens imperioque regens;
Tu qui per proprium fecisti secula natum
Et rerum trinam ex nihilo machinam,
Quique protoplasto, de terra rite creato,
Oris divini nectare nempe tui
Sensus vitalem sufflasti forte liquorem,
Ut fixum digiti esset opus proprii,
Tu dignare tuae perfundere corda famellae
Hrotsuithae rore bis (?) pie gratiolae,
Carmine quo compto valeam pia pangere facta
Sancti Gongolfi, martyris egregii,
Et laudare tuum semper nomen benedictum,
Qui post bella tuis grata dabis famulis
Praemia perpetuae tenui pro vulnere vitae,
Mandans in regno vivere lucifluo.

Digitized by Google

Auch den heiligen Maertyrer Pelagius verherrlicht sie in einem edlen Gesange: »passio sancti Pelagii, pretiosissimi martyris, qui nostris temporibus in Corduba martyrio est coronatus.« Aber sofort fleht sie, die »misella Hrotsuitha« den Heiligen um seine Fürbitte an, ehe sie sein Lob zu singen beginnt:

Inclyte Pelagi, martyr fortissime Christi,
Et bone regnantis miles per saecula regis,
Respice Hrotsuitham miti pietate misellam,
Me, tibi subjectam devota mente famellam,
Quae te mente colo, carmen quoque pectore promo,
Et fac, exigui supero de rore rigari
Pectoris obscurum jam mi clementius antrum,
Quo possim laudum condigne mira tuarum
Famosumque tuum calamo signare triumphum,
Et quum nobiliter mundum cum morte cruentum
Vicisti, nitidam mercatus sanguine palmam.

In der »Epistola ad quosdam sapientes«, welche sie ihren Dramen vorausschickt, schreibt sie sich abweichend Hrotsuith;[23]) in der Widmung des »carmen de gestis Oddonis I imperatoris« an ihre Aebtissin Gerberga nennt sie nebst ihrem Namen Hrotsvit zugleich auch ihre Heimatsstätte Gandersheim.[24]) Sie selbst gibt auch die Uebersetzung, die etymologische Deutung ihres Namens, indem sie von sich sagt: Ego clamor validus Gandeshemensis, ich, die starke Stimme von Gandersheim.[25]) Und was für eine laute Stimme, wozu, zu welchem Zwecke? Zur Verherrlichung, wie sie wiederum selbst versichert, der »laudabilis sacrarum castimonia virginum juxta mei facultatem ingenioli.«

Zu bedauern ist es, dass die Dichterin nicht, wie ihren Namen, so auch über ihre Abstammung etwas mittheilt.[26]) Vermuthungen und Schlüsse haben hier allerdings ein begründetes Recht, wie Dover[27]) richtig bemerkt. Aber seine Vermuthung, dass Hrotsuitha's Eltern wohl nicht aus edlem Geschlechte waren, hat meines Erachtens doch wenig für sich. Dass Hrotsuitha die Lebensweise der Bauern und Fischer und niederen Stände anschaulich zu schildern weiss, scheint wenig Beweiskraft nach jener Richtung hin zu haben. Diese Thatsache, dass Hrotsuitha in Gandersheim lebte, spricht vielmehr dafür, dass sie edlem

Digitized by Google

Geschlechte entsprossen war. Denn nur für die Töchter der Edlen des Landes waren Klöster wie Gandersheim, Quedlinburg u. a. bestimmt, und da die Liudulfingische Stiftung eine sächsische Stiftung auf sächsischem Boden war, so geht man mit der Annahme gewiss nicht fehl, Hrotsuitha sei einem edlen sächsischen Geschlechte entstammt. Darin stimmen denn auch viele ältere Nachrichten überein Tritheim bemerkt sowohl in seinem catalog. de scriptor. eccl.: »Rosvida nobilis mulier in Saxonia nata, in Gandeshemensi coenobio, quod non longe ab Hildeshem distat, sanctimonialis, miro ingenio et doctrina claruit et in utroque scribendi admirabilis. Ad virgines enim sacratas castitatem et continentiam hortando latino sermone conscripsit etc.« — als auch in dem später geschriebenen catalog. de illustr. viris Germ.: »Rosuida monasterii Gandeshemensis in Saxonia sanctimonialis virgo nobilis ordinis divi patris Benedicti, in divinis scripturis studiosa et erudita saeculariumque litterarum disciplinis probe imbuta, ingenio praestans et clara eloquio, nec minus conversatione quam eruditione insignis, scripsit tam metro, quam prosa, multa praeclara opuscula, quibus sexum ingenio superans nomen suum cum ingenti gloria transmisit ad posteros . . .« [28]) Auch Bodo [29]) berichtet: Sub illustrissima Domina Garburgi ista secunda vitam egit ac floruit illustris virgo sanctimonialis Hrosuitha in Saxonia nata mira ingenio ac doctrina clarens et in utroque scribendi genere admirabilis.« Leibnitz [30]) schloss aus dem Umstande, dass die Aebtissin Hrotsuitha sofort den drei Töchtern des fürstlichen Stifters in der abteilichen Würde in Gandersheim succedirte, es sei auch diese vierte Aebtissin aus erlauchtem Geschlechte, magnae nobilitatis, gewesen, und knüpfte zugleich daran die Vermuthung: huic Abbatissae propinquam fuisse poetriam [Hrotsuitham], et ab illa susceptam in coenobium, ut sub ipsius oculis educaretur et erudiretur. Pertz [31]) ist freilich gegentheiliger Ansicht und meint mit Rücksicht auf einige Daten, die sich in Hrotsuitha's Schriften finden: neptis Hrosuithae Abbatissae, anno 927 defunctae vix habenda erit. Wenn schliesslich jedoch viele Schriftsteller als Beweis, Hrotsuitha sei aus vornehmem Geschlechte und im Sachsenlande geboren, sich auf den ältesten und bis heute noch immer einzigen Codex

Digitized by Google

berufen, dessen Ueberschrift lautet: »Hrosvitha, illustris mulier Germana gente saxonica orta«, so ist, wie schon Barack [32]) richtig bemerkt, zu erwägen, dass diese Ueberschrift, wie die meisten andern, von Niemandem andern herrührt, als von dem ersten Herausgeber, dem Humanisten Conrad Celtes.

Gehen wir nun zu der wichtigeren Frage nach dem Bildungsgange der Gandersheimer Nonne über. Es ist die Untersuchung, wo und wie ein Mädchen des deutschen Nordens im sogenannten barbarischen, im bleiernen Jahrhundert sich derart ausgebildet hat, dass Georgius Fabricius [33]) von ihr sagte:

Tu quoque, vixisses meliori Roswita saeclo,
Aonides posses inter habere locum —

gewiss von höchstem Interesse.

Offenbar ist Hrotsuitha in früher Jugend in das Stift Gandersheim eingetreten. Für jene Zeiten war das, wie wir schon oben bei Hathumod gesehen, nichts Aussergewöhnliches. [34]) Hrotsuitha deutet uns aber ihren frühzeitigen Eintritt in das Kloster klar genug an, wenn sie erzählt, wie sie im Gandersheimer Stifte ihre Lernzeit verbracht habe. Und wahrlich kann die Zeit ihrer Studien nicht kurz bemessen gewesen sein, da sie sonst unmöglich im Stande war, sich die staunenswerthe Fülle ihrer Kenntnisse anzueignen. Was sie gelernt, verdankt sie vorzüglich zweien ihrer Lehrerinnen, deren beider sie voll Dankbarkeit in ihren Schriften gedenkt. »Primo«, so gesteht sie, »sapientissimae atque benignissimae Riccardis, [35]) magistrae, aliarumque suae vicis instruente magisterio, deinde prona favente clementia regiae indolis Gerbergae, cujus nunc subdor dominio abbatissae, quae aetate minor, sed, ut imperialem decebat neptem, scientia provectior, aliquot auctores, quos ipsa prior a sapientissimis didicit, me admodum pie erudivit.« [36]) Wir müssen hier noch auf die Gandersheimer Schule überhaupt, die wir unter den ersten ausgezeichneten Aebtissinnen bereits herrlich aufblühen sahen, einen Blick werfen.

Das Stift Gandersheim besass derzeit bereits eine Bibliothek, die für damalige Verhältnisse, dank kaiserlicher und fürstlicher Spenden, beträchtlich gewesen sein mag. Ein gewisser Reichthum an Werken muss sich schon darum im Kloster gefunden haben, weil Hrotsuitha bemerkt, sie habe den Stoff zu ihren geistlichen

Digitized by Google

Gedichten aus Schriften genommen, die sie auf der Tenne des Gandersheimer Klosters gesammelt habe. »Clam cunctis,« so heisst es in der Vorrede zu den Legenden, »et quasi furtim nunc in componendis sola desudando, nunc male composita destruendo, satagebam juxta meum posse, licet minime necessarium, aliquem tamen conficere textum ex sententiis scripturarum, quas intra aream nostri Gandeshemensis collegeram coenobii.« [37]) Dass die Gandersheimer Dichterin bei ihren Arbeiten eine Bibliothek zur Seite hatte, geht noch deutlicher aus ihren Worten hervor, mit denen sie von den geistlichen Gedichten, den Legenden zu den Dramen überleitet: »Hujus omnem materiam, sicut et prioris, opusculi sumpsi ab antiquis libris, sub certis auctorum nominibus conscriptis, excepta superius scripta passione sancti Pelagii . . . Unde si quid . . . falsitatis dictando comprehendi, non ex meo fefelli sed fallentes incaute imitata fui.« [38])

Die Fähigkeit, die vorhandenen literarischen Schätze gebrauchen und ausnützen zu können, verdankte Hrotsuitha ihren beiden oben genannten Lehrerinnen. Die Unterrichtsmethode war im Gandersheimer Stifte jedenfalls dieselbe, wie in allen Klöstern, die der Benedictiner-Regel folgten. Und zum Ueberflusse versichert uns Agius, wie in seinem Kloster so auch in Gandersheim sei die ganze Einrichtung, regula, vita et coenobii status, ganz dieselbe gewesen. [39]) In den Klosterschulen, die derzeit wahre Asyle der Wissenschaft waren, wurden nun insbesondere die sogenannten freien Künste gelehrt, die artes liberales: Grammatik, Rhetorik, Logik [Dialektik], welche drei Theile das sogen. trivium bildeten; sodann die übrigen Theile der Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, das sogenannte quatrivium oder quadruvium. Es war ja des Grossen Carl ausdrücklicher Wunsch schon gewesen, es möchten, wie an allen Kathedralen, so auch in jedem Kloster Schulen errichtet werden, in denen jene sieben freien Künste gelehrt, daneben aber auch die heilige Schrift erklärt werde. Wir haben nun schon früher vernommen, wie sofort bei der Stiftung des Klosters Gandersheim die Bestimmung getroffen wurde, der Aebtissin von Gandersheim müsse unter anderen Eigenschaften auch die »instructio sanctarum scriptu-

Digitized by Google

rarum« eigen sein. Da nun Hrotsuitha als ihre erste Lehrerin die magistra Riccardis erwähnt und sodann als zweite Lehrmeisterin die Aebtissin Gerberga, so liegt die Vermuthung nahe, dass Hrotsuitha von Riccardis in den Anfangsgründen der Wissenschaft, in den Elementen des Triviums, von Gerberga dann, die ihrerseits »a sapientissimis« unterrichtet worden war, in den tiefern Wissenschaften, namentlich auch in der hl. Schrift, dann auch in der Lectüre der classischen Auctoren, des Plautus und Terenz, ferner des Ovid, Horaz und Virgil und der christl. Dichter Prudentius, Venantius Fortunatus, Sedulius u. s w. unterwiesen worden ist.[40]) Anhaltspuncte dafür, dass Hrotsuitha in allen den erwähnten Disciplinen[41]) wohl erfahren war, finden sich genug in ihren Schriften. Recht instructiv für uns ist in dieser Beziehung namentlich Hrotsuithas Drama »Paphnutius.« Wir werden dieses Stück später im Zusammenhange mit den andern Dramen unserer Dichterin betrachten; hier interessirt uns aber der metaphysische Dialog zwischen Paphnutius und seinen Schülern, mit dem Hrotsuitha dieses Stück einleitet. Dieser Dialog ist, wie der Herausgeber ihrer Werke[42]) richtig bemerkt, dadurch von höchstem Interesse, dass er uns ein »deutliches Bild von dem Umfange der Studien und Kenntnisse Hrotsuithas gibt, zugleich aber auch ein Licht auf das Unterrichtswesen ihrer Zeit wirft, insofern sie uns nicht so fast eine Eremitage des 4. Jahrhunderts, als vielmehr eine Schule des 10. Jahrhunderts vor Augen führt;« er gestaltet sich zum »encyclopädischen Umriss der Wissenschaften überhaupt.«[43])

Ausdrücklich wird in diesem Dialoge des Quadruviums Erwähnung gethan, der Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie; das Trivium nennt Hrotsuitha nicht mit Namen, woraus Einige mit Unrecht geschlossen haben, die Bezeichnung Trivium sei der Dichterin unbekannt gewesen; sie stellt eben dem Paphnutius Schüler gegenüber, welche über die drei Wissenschaften des Triviums schon hinaus waren. Vernehmen wir nun den einleitenden Dialog selbst:

Discipuli: Cur obscurum, pater, vultum nec solito geris, Paphnuti, serenum? — Paphnutius: Cujus cor contristatur, ejus et vultus obscuratur. — Discipuli: Pro qua re contristaris? — Paphnutius: Pro injuria Factoris. - - Discipuli: Quae haec im-

Digitized by Google

juria? — Paphnutius: Ipsam, quam a propria patitur creatura, ad sui imaginem condita. — Discipuli: Terruisti nos dictu. — Paphnutius: Licet illa impassibilis majestas affici non possit injuriis, tamen, ut suum nostrae fragilitatis metaphorice transferam in Deum, quae major injuria dici potest, quam quod ejus imperio, cujus gubernaculis major mundus obtemperanter subditur, solus minor contraluctetur? — Disc.: Quid est minor mundus? — Paphn.: Homo. — Disc.: Homo? — Paphn.: Porro. — Disc.: Qui homo? — Paphn.: Omnis. — Disc.: Qui fieri potest? — Paphn.: Ut placuit Creatori. — Disc.: Non sapimus. — Paphn.: Non obvium est perpluribus. — Disc.. Expone. — Paphn.: Intendite. — Disc.: Ac prompta mente. — Paphn.: Sicut enim major mundus ex quatuor contrariis elementis, sed ad votum Creatoris secundum harmonicam moderationem concordantibus perficitur, ita et homo non solum ab eisdem elementis sed etiam ex magis contrariis partibus coaptatur.[44]) — Disc.: Et quid magis contrarium, quam elementa? — Paphn.: Corpus et anima, quia, licet illa sint contraria, tamen sunt corporalia; anima autem nec mortalis, ut corpus, nec corpus spiritalis, ut anima. — Disc.: Ita. — Paphn.: Si tamen dialecticos sequimur, nec illa contraria esse fatemur. — Disc.: Et quis potest negare? — Paphn.: Qui dialectice scit disputare, quia usiae nihil est contrarium, sed receptatrix est contrariorum. — Disc.: Quid sibi vult, quod dixisti, secundum harmonicam moderationem? — Paphn.: Id scilicet, quod, sicut pressi excellentesque soni, harmonice conjuncti, quiddam perficiunt musicum, ita dissona elementa, convenienter concordantia, unum perficiunt mundum. — Disc.: Mirum, quomodo dissona concordari vel concordantia possint dissona dici. — Paphn.: Quia nihil ex similibus componi videtur, nec ex his, quae nulla rationis proportione junguntur et a se omni substantia naturaque discreta sunt. — Disc.: Quid est musica? — Paphn.: Disciplina una de philosophiae quadruvio. — Disc.: Quid est hoc, quod dicis quadruvium? — Paphn.: Arithmetica, geometrica, astronomica. — Disc.: Cur quadruvium? — Paphn.: Quia, sicut a quadruvio semitae, ita ab uno philosophiae principio harum disciplinarum prodeunt progressiones rectae. — Disc.: Veremur quiddam investigando cogitare de tribus, quia coeptae scrupulum disputationis capedine mentis vix penetrare quimus. — Paphn.:

Digitized by Google

Difficile captu. — Discip.: Dic nobis de ea superficietenus, cujus mentionem in praesenti fecimus. — Paphn.: Perparum dicere scio, quia eremicolis est incognita. — Disc.: Quid agit? — Paphn.: Musica? — Disc.: Ipsa. — Paphn.: Disputat de sonis. — Disc.: Utrum est una, an plures? — Paphn.: Tres esse dicuntur, sed unaquaeque ratione proportionationis alteri ita conjungitur, ut idem, quod accidit uni, non deest alteri. — Disc.: Et quae distantia inter tres? — Paphn.: Prima dicitur mundana, sive coelestis, secunda humana, tertia, quae instrumentis exercetur. — Disc.: In quo constat coelestis? — Paphn.: In septem planetis et in coelesti sphaera.[46]) — Disc.: Quomodo? — Paphn.: Eo videlicet, quo illa, quae in instrumentis, quia tot spatia, pares productiones, eaedem symphoniae reperiuntur in his, quae et in chordis. — Disc.: Quid sunt spatia? — Paphn.: Dimensiones, quae numerantur inter planetas, sive inter chordas. — Disc.: Et quid productiones? — Paphn.: Idem, quod toni. — Disc.: Nec horum notitia nos tangit. — Paphn.: Tonus fit ex duobus sonis et possidet rationem epogdoi numeri sive sesquioctavi. — Disc.: Quanto velocius praeposita investigando satagimus transire, tanto difficiliora nobis non desinis apponere. — Paphn.: Hoc exigit hujusmodi disputatio. — Disc.: Edissere summotenus aliquantulum de symphoniis, quo saltim sciamus significationem nominis. — Paphn.: Symphonia dicitur modulationis temperamentum. — Disc.: Quare? — Paphn.: Quia nunc quatuor, nunc quinque, nunc octo sonis perficitur. — Disc.: Quia tres esse cognoscimus, singularum vocabula dinoscere cupimus. — Paphn.: Prima dicitur diatessaron, quasi ex quatuor, et possidet proportionem epitritam sive sesquitertiam. Secunda diapente, quae constat ex quinque et est in ratione hemiolei sive sesquialteri. Tertia diapason; haec fit in duplo perficiturque sonitibus octo. — Disc.: Num sphaera et planetae proferunt sonum, ut mereantur comparationem chordarum? — Paphn.: Ad maximum. — Disc.: Cur non auditur? — Paphn.: Multifariam exponunt. Alii autumnant, non audiri posse propter assiduitatem; alii propter aëris spissitudinem; quidam autem ferunt, quod tanti enormitas sonitus artos aurium nequeat intrare meatus; sunt etiam, qui dicunt, quod sphaera tam jucundum, tam dulcem afferat sonum, ut, si audiretur, omnes in commune homines,

Digitized by Google

semet ipsis neglectis omnibusque postpositis studiis, ducentem sonum ab oriente sequerentur in occidentem. — Disc.: Praestat, ut non audiatur. — Paphn.: Hoc a Creatore praesciebatur. — Disc.: Sit satis de ista, prosequere de humana. — Paphn.: Quid de illa? — Disc.: In quo percipiatur. — Paphn.: Non solum, ut dixi, in compagine corporis et animae, necnon in emissione nunc gravis, nunc clarae vocis, sed etiam in pulsibus venarum atque in quorundam mensura membrorum, sicut in articulis digitorum, in quibus easdem proportiones mensurando repperimus, quas in symphoniis praemisimus, quia musica dicitur convenientia non solum vocum, sed etiam aliarum dissimilium rerum. — Disc.: Si praesciremus, quod hujusmodi modus quaestionis tam difficilis esset ad solvendum insciis, maluissemus (sic!) minorem mundum nescire, quam tantum difficultatis subire. — Paphn.: Nil officit, quod elaborastis, cum ante ignorata experti estis. — Disc.: Verum. sed taedet nos philosophicae disputationis, quia nequimus sensu emetiri scrupulum tuae rationis. — Paphn.: Cur me illuditis, qui plane sum nescius, non philosophus? — Disc.: Et unde tibi haec, quae nos fatigando protulisti? — Paphn.: Tenuem scientiae guttulam, quam de plenis sciorum pateris effluentem, non ad colligendum residens, sed casu praeteriens, repertam elambi, vobiscum communicare studui. — Disc.: Gratulamur tuae benignitati, sed terremur sententia apostoli dicentis: Nam stulta mundi elegit Deus, ut confunderet sophistica. — Paphn.: Sive stultus, sive sophista perversa operatur, confusionem a Deo meretur. — Disc.: Ita. — Paphn.: Nec scientia scibilis Deum offendit, sed injustitia scientis. — Disc.: Verum. — Paphn.: Et in cujus laudem dignius justiusque scientia artium retorquetur, quam in ejus, qui scibile fecit et scientiam dedit? — Disc.: In nullius. — Paphn.: Quanto enim mirabiliori legi Deum omnia in numero et mensura et pondere posuisse quis agnoscit, tanto in ejus amore ardescit. — Disc.: Nec injuria. — Paphn.: Sed quid moror in istis, quae vobis minimum afferunt delectationis? . . .

Schwerlich hat Hrotsuitha bei diesem und andern metaphysischen Excursen, die sich in ihren Schriften finden, die ausdrückliche Absicht gehabt, die Einrichtung der Gandersheimer Schule und den Gang, den der Unterricht daselbst genommen,

Digitized by Google

zu zeichnen. Jedenfalls gewinnen wir beim genaueren Lesen ihrer Dichtungen eine ziemlich klare Vorstellung von dem damaligen Stande der Stiftsschüler, sowie von den literarischen Hilfsmitteln, die Gandersheim seinen Bewohnerinnen derzeit bot.

Des Oefteren schon ist die Frage ventilirt worden, ob Hrotsuitha auch der griechischen Sprache mächtig gewesen sei. Bodo bejaht diese Frage, indem er bemerkt: »Graecae etiam linguae notitiam habuit.« [46]) Auch Gyraldus [47]) sagt von Hrotsuitha: »non modo Latine sed et Graece scivit.« Und in der epist. apud Mabill. Annal. O. S. Bened. tom. III. p. 547 [48]) heisst es: »Graece et latine doctissima, oratores dicendi arte supergressa, poetarum sui temporis nulli inferior . . .« Einen deutlichen Beweis dafür, dass Hrotsuitha Kenntnisse in der griechischen Sprache gehabt habe, findet Barack [49]) in dem häufigen Gebrauche griechischer Wörter und griechischer Constructionen. Solche Wörter sind: altithronus, atomus, aula, camna, clima, coenobium, diapason, diatessaron, dynamis, enarithmus, energumenus, erebus, gaza, mammona, neophytus, oda, paraclitus, phantasma, plasma, plasmare, pneuma, polus, proaulium, protoplastus, stichus, strophium, usia; als eigenthümliche an das griechische erinnernde Constructionen gebraucht Hrotsuitha instruere, erudire, aliquem aliquid, nocere aliquem; quid findet sich in directer Frage mit dem Conjunctiv, während in abhängigen Sätzen, namentlich bei indirecter Frage der Indicativ wiederholt sich findet. [50]) Köpke [51]) »vermag aus diesen Gräcismen und den häufig vorkommenden griechischen Wörtern sich nicht den Schluss zu bilden, wie die obengenannten, meint vielmehr, Hrotsuitha's Gelehrsamkeit sei seitens der Sprache wesentlich abendländisch lateinisch; denn manche jener griechischen Worte seien im Abendlande überhaupt bekannter gewesen und aus den lateinischen Dichtern, aus der Vulgata und den Kirchenvätern in den allgemeinen Gebrauch übergegangen. Das ist gewiss richtig; allein hieraus, sowie aus dem Umstande, dass Hrotsuitha jene Werke, die sie zur Vorlage ihrer Dichtungen benützte, durchwegs in lateinischen Uebersetzungen vor sich hatte, lässt sich dennoch keineswegs der Schluss ziehen, es sei das griechische Idiom ihr fremd gewesen. Sollten nicht die »sapientissimi,« die Lehrmeister der Gerberga, diese auch in der griechischen Sprache unterwiesen und dann Gerberga

Digitized by Google

hinwiederum auch ihre Schülerin Hrotsuitha in derselben unterrichtet haben? Wurde die lateinische Sprache mit solcher Vorliebe und solchem Erfolge tractirt, wie wir es bei den Gandersheimer Benedictinerinnen sehen, so ist gewiss nicht von vorneherein ausgeschlossen, auch das Griechische sei ein Lehr-, bezhw. Lernzweig im Gandersheimer Stifte gewesen. Wir meinen, hierbei sei auch das Moment nicht zu unterschätzen; dass einerseits das Gandersheimer Kloster in den mannigfaltigsten und zum Theil sehr engen Beziehungen zum sächsischen Kaiserhause stand, anderseits aber letzteres wieder in die nächste Verbindung mit dem griechischen Hofe trat, so dass, wenn nicht früher, wenigstens seit Otto II das Interesse am Griechischen im Gandersheimer Stifte rege werden konnte. Ohnehin aber wollte die Dichterin auch dann noch, als sie längst ihre Dichtungen zu schaffen begonnen, gern lernen, wie sie selbst an einer Stelle [52]) gesteht, dass sie nur alumna, pia discipula sei,

Quae tibi purganda offero carminula,
Ejus et incultos dignanter dirige stichos,
Quam doctrina tua instruit egregia.

Nachdem wir im Vorstehenden versucht haben, so weit möglich, Einblick zu gewinnen in den Bildungsgang, den Hrotsuitha im Gandersheimer Stift genommen, wenden wir uns nunmehr den Werken der gefeierten Dichterin, der »christlichen Sappho,« »der zehnten Muse,« zu. Aber auch diese Werke haben ihre eigenthümliche, nicht uninteressante Geschichte, die wir vorab, wenn auch in gedrängten Zügen nur, mittheilen müssen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

[1]) Selbst Everhart, der doch Presbyter am Gandersheimer Stifte war, erwähnt in seiner im Jahre 1216 verfassten, bereits oft von uns citirten Reimchronik nicht einmal den Namen der Nonne und Dichterin Hrotsuitha, ein klarer Beweis, wie vollständig derzeit das Andenken an die grosse Benedictinerin entschwunden war.

[2]) Näheres darüber lassen wir weiter unten folgen.

[3]) Vers 524 f. bei Pertz, l. c. p. 315; in der Ausgabe bei Barack Vers 530 f.

[4]) Vita Math. reg. cap. 3. bei Pertz, l. c. p. 286.

[5]) Primord. v. 561 ff.: Scilicet ante dies octo totidem quoque noctes,
Quam ducis occasus miserabilis accidit hujus,
Ipsius nato, regi quandoque futuro,
Nascitur Henrico famosus filius Oddo.

Digitized by Google

[6]) So in der Legende „Maria, historia nativitatis laudabilisque conversationis intactae Dei genitricis“ bei Barack, l. c. pag. 7 ff., woselbst es v. 83 ff. heisst:

Hanc autem memorant, sterilem non tempore parvo,
Spem partus homini nullam conferre fideli.
Tandem, digestis bis denis scilicet annis
Contigit, in templo Joachim sub tempore festo
Inter sacratos altaris stare ministros,
Incensum digni fuerant qui ponere visi.

[7]) Bei Barack, l. c. p. 3.

[8]) Bei Pertz, l. c. p. 322.

[9]) Vergl. Barack, l. c. pag. V. f.; Köpke, l. c. pag. 33 f.

[10]) Chronica Episcoporum Hildesheimensium nec non Abbatum monasterii sancti Michaelis etc. bei Leibnitz l. c. II. p. 787 f.

[11]) Bei Pertz, l. c. p. 317; bei Barack, l. c. p. 304.

[12]) Primord. v. 81 f.

[13]) L. c. p. 118 f.

[14]) De scriptoribus ecclesiast. p. 178.

[15]) Catalog. illustror. viror. p. 129.

[16]) Auch in seinen Hirsauer Annalen, die sonst bekanntlich einzelne Unrichtigkeiten enthalten, gibt Tritheim richtig das Jahr 970 an: „claruit etiam hoc tempore [970] Rosuida . . .“

[17]) Bei Leibnitz, l. c. III, 712. Tritheim hat sich bei seiner ersten fehlerhaften Nachricht, aber nicht, wie Barack, l. c. p. VII. auffallenderweise verwechselt, von Bodo verführen lassen können; denn als Bodo, der Mönch vom Kloster Klaus, um das Jahr 1520 schriftstellerisch thätig zu werden begann, war der Abt von Sponheim bereits im St. Jacobuskloster bei Würzburg verschieden.

[18]) So heisst es bei Meibom jun. rer. Germanic. tom. I. p. 706 in der Vita Roswithae Monialis Gandersh.: Laurentius Humfredus Anglus, qui aliquamdiu religionis causa in Germania exsulavit. Roswitham Poetriam patriae suae vendicare satagit; vult enim fuisse filiam Henderici regis Northumbrorum ex Bregsinda uxore, alio nomine vocatam Hildam, quae in coenobiis Britaniae et Galliae annos tres et triginta peregerit femina clarissima et doctissima. Vergl. p. 707 in fine. Auch Leibnitz, introduct. in collect. Scriptor. hist. Brunsvic. inservient. tom. II. pag. 29 erwähnt dieselbe Fabel: Roswithae plures memorantur . . . Inter eas imprimis clarae sunt: Roswita Abbatissa Gandeshemensis et Roswita alias Hilda Angla, filia Regis Northumbrorum, quam quidam cum nostra imprudenter confundentes [qua trecentis omnino annis anterior fuit], Poetriam Anglis vindicare conati sunt.

[19]) Bei Meibom, l. c. heisst es: De eadem [Roswitha] Nicolaus Selneccerus Theologus [derselbe war seit 1. December 1572 General-Superintendent in Gandersheim und verwaltete, wie Leuckfeld, l. c. p. 321 ihm bezeugt, „treu sein Ambt als reiner Evangelischer Lehrer] Paedagogiae parte I. titulo de usuris haec scribit: De Roswitha abbatissa [wiederum findet hier die Verwechslung zwischen der Aebtissin und zwischen unserer Dichterin Hrotsuitha statt] filia regis Graeciae, ut fertur, dicitur, quod diabolo schedulam, qua puer quidam sanguine sua scripta se ei obligaverat, extorserit. Vergl. auch Leuckfeld, l. c. p. 217 f.; 273.

[20]) Nobilissimus Martinus Friedericus Seidelius Consiliarius Brandenburgicus, sagt Meibohm l. c., cum Icones atque elogia virorum aliquot praestantium, qui multum studiis consiliisque suis Marchiam juverunt et illustrarunt, publicasset [1670], illis Hroswidae nostrae, Sanctimonialis in Gandersheim, effigiem inseruit, vocatque Helenam a Rossow, cujus nobilis familiae hodieque

Digitized by Google

plures supersunt. Auch Hergenröther, Handb. der allgem. Kgesch. I, 649, erwähnt bei Hrotsuithas Namen der Helena von Rossow, ohne die Identität beider anzuerkennen. Schon Leibnitz, l. c. p. 29 bemerkt in dieser Beziehung: Roswitam nomine vero Helenam de Rossau dictam, scripsit vir quidam doctus in elogiis iconibusque eorum qui Marchiam Brandenburgensem ornarunt, imaginemque ejus et insignia gentilitia exhibuit, recentiores quosdam secutus, nullo antiquitatis monumento suffragante; et Roswita non familia sed personae nomen erat. Rossingiam alii malunt, simili errore, quae familia in Brunsvicensibus terris floret. Sed talia comminiscentis sunt, non narrantis. Bei Leuckfeld, l. c. p. 273 findet sich das Bildniss von „Helena a Rossow vulgo Hroswida Sanctimonialis in Gandersheim," nebst Wappen; jedoch will Leuckfeld diesen Abdruck nicht „vor infallibel angeben." Vergl. auch Harenberg, l. c. p. 1075.

[21]) Die Citate bei Barack, l. c. p. III. f., Köpke, l. c. p. 32 f. Note 2.

[22]) Roswitha, die Nonne von Gandersheim, p. 17.

[23]) Aeltestes Drama II. p. 23.

[24]) Gut bemerkt Köpke, l. c. p. 32: „Viermal nennt sie sich in den Legenden, gewiss weniger, damit die Nachwelt ihren Namen erfahre, als um sich der Gnade der Heiligen mit vollstem Nachdrucke zu empfehlen."

[25]) Die sonst üblich gewordenen Schreibweisen haben wir oben bereits nach Förstemann angegeben.

[26]) Gerbergae, so beginnt die Widmung, illustrae Abbatissae, cui pro sui eminentia probitatis haud minor obsequela venerationis, quam pro insigni regalis stemmate generositatis, Hrotsvit Gandeshemensis, ultima ultimarum sub hujusmodi personae dominio militantium, quod amulae herae.

[27]) In der praefatio zu den Dramen.

[28]) L. c. p. 15.

[29]) Vergl. auch bei Meibohm, l. c. p. 706 f., woselbst Citate aus Lil. Gregor. Gyraldus de poet. hist. dial. c. 5: „Apud Saxonas, id quod mihi miraculo simile videtur, floruit Roswitha monialis . . .; aus Georg. Fabric. Orig. Saxonic. l. 2. p. 98: In coenobio Gandershemio floruit Roswitha Sacerdos . . . De hac Poëtria rectius gloriantur Saxones quam Angli . . .; aus Caspar Bruschius in histor. monasterior. p. 66: Gerbergae Abbatissae Gandersheimensi dedicavit Roswitis puella Saxonica et monialis Gandersheimensis insignis poëtria omnia ingenii sui poetica et historica monumenta;" bei Casimirus Oudinus, supplem. de scriptor. ecclesiast. a Bellarm. omissis: „Rosweita seu Rosweidis Gandersheimensis in Germania Sanctimonialis clara ratalibus sed clarior in obscuro saeculo ob liberales in sexu femineo disciplinas, quae tunc a viris aberant . . ."

[30]) L. c. p. 712. Vergl. auch Chronic. Episcop. Hildesh. bei Leibnitz, l. c. II. 787 f.

[31]) Introduct. in collect. script. p. 29.

[32]) L. c. p. 302, not. 2.

[33]) L. c. p. V.

[34]) An einer Stelle ihrer Werke, nämlich in der Vorrede zum 1. Buche, den geistlichen Gedichten, scheint die Dichterin auf ihre Abstammung anzuspielen, aber doch nur so, dass daraus geschlossen werden kann, sie sei nicht fürstlichen Geblütes gewesen. Hrotsuitha bemerkt nämlich in Betreff der derzeitigen Aebtissin Gerberga, dieselbe sei, obschon von jugendlicherem Alter, aetate minor, doch weiter vorangewesen in den Wissenschaften, scientia provectior, und als Grund dafür, dass Gerberga wissenschaftlich höher als sie, Hrotsuitha stehe, gibt sie die fürstliche, die kaiserliche Abkunft der Aebtissin an, „ut imperialem decebat neptem." Die Ungleichmässigkeit der Abstammung

Digitized by Google

zwischen Gerberga und Hrotsuitha schliesst aber keineswegs aus, dass letztere gleichfalls wenigstens edlen Geblütes war.

[35]) Lib. de poet. Germ. bei Meib. l. c. p. 708. Fügen wir sogleich noch bei, mit welchen Worten der Wormser Bischof Johannes Dalberg die Gandersheimer Dichterin feiert:

Quae paucis aetas concessit, patria, sexus,
Roswitha virgineo praestitit ingenio.

* * *

Afro laus scenae, lyra Flacco, bella Maroni,
Multiplicem laurum Roswitha docta gerit.

Und Martinus Pelichius preist sie:

Gloria quanta fuit magnis Ottonibus armis,
Gloria tanta tibi Roswitha in historia.

Itelwolf von Stein wiederum ruft aus:

Hac de Germana, quid Graje, quid Itale sentis?
Non minus ac vestrae verba Latina canit.

[36]) Auf die ebenso gemeine als leichtsinnige Verdächtigung Hrotsuithas, die sich der sattsam bekannte „Culturhistoriker" Scherr in seiner „Geschichte deutscher Cultur und Sitte" erlaubt, einzugehen, widerstrebt uns. „Wer nur einige Blätter der von dem edelsten Hauche jungfräulicher Unschuld durchwehten Gedichte und Dramen unserer Dichterin liest," so fertigt Barack, l. c. p. VIII. treffend Scherr's Gepflogenheiten ab, „wird diese Anschuldigung als eine ungerechte und gewissenlose erkennen."

[37]) Riccardis war nicht, wie einige Schriftsteller wollen, Aebtissin. Hätte Riccardis diese Würde innegehabt, so hätte ihre dankbare Schülerin Hrotsuitha diesen Umstand sicherlich hervorgehoben. Offenbar verwechselt man hier die „magistra" Riccardis mit einer später lebenden und in einem andern Kloster regierenden Aebtissin Richardis, deren ein altes Hildesheimer Chronicon erwähnt. Vergl. Excerpt. ex necrolog. Hildesh. eccles. veter Bei Leibnitz, l. c. I., 766.

[38]) In der Praef. zu den Legenden, bei Barack, l. c. p. 3.

[39]) Die Werke der Hrotsuitha, herausgegeben von K. A. Barack, p. 3.

[40]) Ebendas. pag. 133.

[41]) Agii obitus Hathumodae v. 663 f. bei Pertz, l. c. IV. p. 188.

[42]) „Will man die Grundlagen ihrer Gelehrsamkeit anschaulich machen, welche Vorbilder ihr am nächsten gestanden, wo sie ihren Wörter- und Bildervorrath hernahm, so wird man sich der etwas mühseligen Aufgabe nicht entziehen dürfen, den Spuren ihrer classischen Lectüre in den oft wörtlichen Wiederholungen und Anklängen nachzugehen." Köpke, l. c. p. 140. Es folgen dann zahlreiche verwandtschaftliche Stellen der Dichtungen Hrotsuithas mit Ovid, Terenz, Plautus, Horaz, Virgil, mit Sedulius, Prudentius, Venantius Fortunatus u. s. w.

[43]) Beiläufig bemerkt, gebraucht Hrotsuitha selbst auch den Ausdruck „disciplina," der ihr gleichbedeutend mit „artes" ist. In der Epistola ad quosdam sapientes sagt sie: „Non denego, praestante gratia Creatoris per dynamin me artes scire, quia sum animal capax disciplinae, sed per energiam fateor omnino nescire." Wie sie sich aber die sapientissimi denkt, von denen zuerst Gerberga und durch die Vermittlung Gerbergas sie selbst gelernt hat, zeigen folgende Ausdrücke. In der ebengenannten „epistola" charakterisirt sie ihr eigenes Wissen oder Nichtwissen. Sie sagt von sich, sie sei „nesciola nullaque probitate idonea," „vilis mulierula," sie leide an einer „vilitas inscientiae," „rusticitas dictatiunculae," „Perspicax quoque ingenium," gesteht sie ferner, „divinitus mihi collatum esse agnosco, sed magistrorum cessante diligentia, incultum et propriae pigritia inertiae torpet neglectum. Quapropter, ne in me

Digitized by Google

donum Dei annullaretur ob negligentiam mei, si qua forte fila vel etiam floccos de panniculis, a veste philosophiae abruptis, evellere quivi, praefato opusculo inserere curavi, quo vilitas meae inscientiae intermixtione nobilioris materiae illustraretur, et largitor ingenii tanto amplius in me jure laudaretur, quanto muliebris sensus tardior esse creditur. Haec mea in dictando intentio, haec sola mei sudoris est causa, neque simulando me nescita scire jacto, sed, quantum ad me, tantum scio, quod nescio.“ Auf diesem Hintergrunde der eigenen Unwissenheit zeichnet nun die demüthige Tochter des hl. Benedictus ein Bild der Gelehrsamkeit und Weisheit der sapientes. Diese sind ihr nicht allein „plene scii,“ sondern auch „bene morati nec alieno profectui invidentes,“ also in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht hervorragend. Ihrer eigenen wissenschaftlichen Unbeholfenheit stellt sie jene Männer als „philosophicis ad prime studiis enutriti et scientia longe excellentius perfecti.“

[44]) Bei Barack, l. c. p. XXXVI se.

[45]) Bei Köpke, l. c. p. 162.

[46]) In ihrem Drama „Sapientia“ gibt Hrotsuitha eine nähere Entwickelung der Zahlentheorie, die sie ebenso, wie ihre Kenntnisse in der Musik, vorwiegend aus Boëthius geschöpft hat. Auch an Martianus Capella, Cassiodorus, Censorinus und Macrobius finden sich viele Anklänge. Vernehmen wir den interessanten Passus aus der „Sapientia.“ Kaiser Hadrian befragt die Mutter Sapientia nach dem Alter ihrer drei Töchter Fides, Spes und Caritas.

Sapientia. Placetne vobis, o filiae, ut hunc stultum arithmetica fatigem disputatione?

Filiae. Placet mater, nosque auditum praebemus libenter.

Sapientia. O imperator, si aetatem inquiris parvularum, Caritas imminutum pariter parem mansurnorum complevit numerum; Spes autem aeque imminutum, sed pariter imparem; Fides vero superfluum impariter parem.

Hadrianus. Tali responsione fecisti me, quae interrogabam, minime agnoscere.

Sapientia. Nec mirum, quia sub hujus definitionis specie non unus cadit numerus, sed plures.

Hadr. Expone enucleatius, alioquin non capit meus animus.

Sap. Caritas duas olympiades jam volvit, Spes duo lustra, Fides tres olympiades.

Hadrian. Et cur octonarius numerus, qui duabus constat olympiadibus, et denarius, qui duobus lustris perficitur, imminutus dicitur? Vel quare duodenarius, qui tribus olympiadibus impletur, superfluus esse asseritur?

Sapientia. Omnis namque numerus imminutus dicitur, cujus partes conjunctae minorem illo numero, cujus partes sunt, summae quantitatem reddunt, ut octo. Est autem octonarii medietas quatuor, pars quarta duo, pars octava unum, quae in unum redactae septem reddunt. Similiter denarius habet dimidiam partem quinque, quintam autem duo, decimam vero unum, quae simul copulatae octo colligunt. E contrario autem superfluus dicitur, cujus partes augendo crescunt, ut duodecim; est autem duodenarii medietas sex, pars tertia quatuor, pars quarta tria, pars sexta duo, pars duodecima unum; hic cumulus redundat in sedecim. Ut autem principalem non praeteream, qui inter intemperantias medii temperamentum limitis sortitus est, ille numerus perfectus dicitur, qui, suis aequus partibus, nec auget, nec minuit, ut sex, cujus partes, id est, tria, duo, unum, eundem senarium restituunt. Simili quoque ratione viginti octo, quadringenta nonaginta sex, octo milia centum viginti octo perfecti dicuntur.

Hadrianus. Et quid reliqui?

Sapientia. Omnes superflui, sive imminuti.

Hadrian. Quis numerus pariter par?

Digitized by Google

Sapientia. Qui potest in duo aequalia dividi, ejusque pars in duo aequalia, partisque pars in duo aequalia, ac deinceps per ordinem, donec in insecabilem incurrat unitatem, ut octo et sedecim omnesque, qui ab his in duplo fiunt.

Hadr. Et quis est pariter impar?

Sapientia. Qui in partes aequales recipit sectionem ejusque partes mox indivisibiles permanebunt, ut decem et omnes, qui ab imparibus in duplo fiunt; hic namque numerus superiori est contrarius, quia in illo (solus) minor terminus divisione est solutus; in isto autem solus major terminus divisione est aptus; in illo quoque omnes ejus partes nomine et quantitate sunt pariter pares; in isto autem, si denominatio fuerit par, quantitas impar, si quantitas par, denominatio impar.

Hadrianus. Nec terminum, quem dixisti, agnosco, nec denominationem seu quantitatem scio.

Sapientia. Quando quantilibet numeri digestim disponuntur, primus minor terminus et postremus major dicitur, quando autem divisionem faciendo, quota pars sit numeri, dicimus, denominationem facimus; cum autem, quot in unaquaque parte sint, enumeramus, quantitatem exponimus.

Hadrianus. Et quis est impariter par?

Sapientia. Qui non solum unam recipit sectionem, sicut pariter par, sed etiam et secundam, aliquoties autem et tertiam vel plures, sed tamen usque ad indivisibilem non perveniet unitatem.

Hadrianus. O quam scrupulosa et plexilis quaestio ex istarum aetate infantularum est orta!

Sapientia. In hoc laudanda est supereminentis Factoris sapientia, et mira mundi artificis scientia, qui non solum in principio mundum creans ex nihilo omnia in numero et mensura et pondere posuit, sed etiam in succedentium serie temporum et in aetatibus hominum miram dedit inveniri posse scientiam artium.

Wir sehen sowohl hier wie oben, dass Hrotsuitha stets auf den höchsten Endzweck, auf das höchste Ziel hinausgeht, auf Gott, der der Quell alles Wissens, der Geber jeder Wissenschaft, der weiseste Schöpfer ist, der Alles nach Zahl, Mass und Gewicht ordnet. „Diesen Gedanken folgend, ist Hrotsuitha bis zu den metaphysischen Grundfragen vorgedrungen. Mochte sie auch vieles aus ihren Lehrbüchern wörtlich entnommen haben, man wird sich der Folgerung kaum entziehen können, wer diesen Stoff so in sich aufgenommen hatte, wer ihn mit dieser formalen Sicherheit für andere, zunächst nicht für wissenschaftliche Zwecke zu verwenden vermochte, der musste ihn selbständig durchdacht und den Zwang des Buchstabens abgeworfen haben. Oder wäre es zu viel, wenn man in der fremden Anregung auch originale Gedanken vermuthete? Neben der dichterischen wäre es eine philosophische Ader.“ (Köpke, l. c. pag. 164.)

[47]) Die Dichterin verräth hier deutlich ihre genauere Bekanntschaft mit der pythagoräischen resp. platonischen Philosophie. Die Pythagoräer fassten bekanntlich, da die Zahlen das Tonverhältniss ausdrücken, die Zahlenverhältnisse im Weltall auch als musikalische Harmonie auf, die sie Sphärenmusik nannten, aber auf die sieben Planeten beschränkten.

[48]) In der Widmung an Gerberga bei Barack, Werke p. 5.

[49]) Syntagma bei Leibnitz, l. c. III. 712.

[50]) De poet. Hist. dialog. c. 5. Vergl. bei Meibohm, l. c. I. 707.

[51]) Hergenröther, Handb. der allg. Kgesch. I. 649 schreibt von Hrotsuitha: „Sie war auch des Griechischen kundig“ und citirt Bd. III. p. 229 den Brief bei Mabillon.

Digitized by Google

[52]) L. c. p. LIV. Der Ansicht Barack's ist auch Bendixen, l. c. pg. 30

[53]) Zu beachten ist übrigens bei diesen sprachlichen Eigenthümlichkeiten Hrotsuithas, dass die Dichterin dieselben sich oftmals augenscheinlich nur gestattet hat im Interesse der Reimbildung. Der originale Text ist desshalb von den Herausgebern der Werke Hrotsuitha's, welche an den betreffenden Stellen einen grammatikalisch richtigen Text eingeschoben haben, zerstört worden, wie in den meisten dieser Fälle auch die Reimbildung gelitten hat.

Lúcia oder Lucía?

„*Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est.*"

Horat. ars poet. v. 78.

Es ist ein misslich Ding um die Erfüllung der von unserem heil. Ordensstifter Benedictus für die gemeinsame Persolvierung des täglichen Breviergebetes im Capitel XIX seiner Regel gegebenen Vorschrift: »Sic stemus ad psallendum, ut mens nostra concordet voci nostrae,« wenn, wie das nicht gar selten der Fall ist, die concordia vocis vermisst wird. Wie kann aber diese sich einstellen, wenn in den Händen der einzelnen das Officium recitierenden Brüder Texte sich befinden, die mit einander nicht harmonieren? — Der vorliegende Aufsatz verdankt seine Entstehung einer derartigen discordia vocis, da die in Verwendung stehenden liturgischen Bücher am 13. December theils Lúcia, theils Lucía darbieten. Das Martyrologium Romanum [1]) enthält im Ganzen vier Heilige dieses fraglichen Namens, und zwar am 25. Juni, am 6. Juli, am 16. September und am 13. December. Von dem Namen dieser letzten Heiligen, der auch im Canon [2]) der heil. Messe und in der Litanei von allen Heiligen vorkommt, soll im Folgenden hauptsächlich gehandelt, der anderen aber nur gelegentlich gedacht werden, wenn deren Erwähnung zweckdienlich scheint.

Es hat vielleicht schon mancher beim Lesen des blossen Titels dieses Aufsatzes vornehm die Nase gerümpft und mit Horazens Worten (epp. I. 18, 15) vom Verfasser behauptet:

[1]) Martyrolog. Romanum, Gregorii XIII. iussu editum; editio novissima a Benedicto XIV aucta et castigata, Venetiis 1770.

[2]) Schon zur Zeit des Papstes Gregor des Grossen stand der Name der Heiligen im Canon des hl. Messopfers, wie wir aus dem liber Sacramentorum dieses Papstes entnehmen, zu welchem sein Commentator Hugo Menardus bemerkt: Huc spectat illud S. Aldelmi Schirburn. episc. cap. 25. de virginitate: „Mihi operae pretium videtur, ut S. Agathae rumores castissimae virginis Luciae praeconia subsequantur, quas praeceptor et paedagogus noster Gregorius in canone quotidiano, quando Missarum solemnia celebrantur, pariter copulasse cognoscitur." cf. S. Gregorii Papae, cognomine Magni, op. omnia, Parisiis 1705, tom. III. p. 290.

Digitized by Google

»rixatur lana de saepe caprina, propugnat nugis armatus;« denn die gegenwärtige Zeitrichtung hält derartige Untersuchungen theils für fruchtlos, theils für überflüssig und sucht solche und ähnliche Versuche lächerlich zu machen als pedantische Wortklauberei und Silbenstecherei. Je nun, es muss auch solche Käuze geben, die sich so scheinbar läppische Probleme zur Lösung stellen! Je nun, man thut, was man nicht lassen kann! —

Zunächst wollen wir den Nachrichten nachgehen, die über Geburt, Familie, Vaterland, Leben und Tod unserer Heiligen auf uns gekommen sind. Ueber den Ursprung, die Verfasser und die Bedeutung der christl. Martyrologien an dieser Stelle weitläufig schreiben zu wollen hiesse Eulen nach Athen tragen, da ja hierüber die massgebenden Schriften eines Baronius in der Vorrede zum Martyrologium Romanum,[3]) eines Joann. Bollandus in seinen »Acta Sanctorum« vorliegen. Dass es schon zur Zeit des heil. Papstes Gregor d. Gr. († 604) in der römischen Kirche ein Martyrologium gegeben habe, diess entnehmen wir aus einem Briefe desselben (lib. VIII. ep. 29.) an den Bischof Eulogius von Alexandrien. Es war wahrscheinlich dasselbe, das unter dem Namen des heil. Hieronymus sich im Umlaufe befand, von welchem Beda Venerabilis versichert,[4]) dass er nicht dessen Verfasser, sondern nur dessen Uebersetzer gewesen, denn Eusebius von Caesarea habe es abgefasst. Ich habe mich die Mühe nicht verdriessen lassen, eine stattliche Reihe von Martyrologien und Kalendarien von den ältesten Zeiten an bis ins XII. Jahrhundert herab mit Bezug auf unsere Heilige nachzuschlagen, von denen ich die bedeutendsten anführen will: Martyrol. vetustiss. S. Hieronymi presbyteri nomine insignitum,[5]) martyrol. vetus ab annis circiter mille sub nomine S. Hieronymi compactum,[6]) martyrol. Bedae sincerum,[7]) ein zweites unter dem Namen desselben,[8]) martyrol. Adonis.[9]) Usuardi,[10])

---

[3]) Martyrolog. Rom. auctore Caesare Baronio Sorano, Colon. Agripp. 1610.

[4]) Venerabilis Bedae, presbyteri Anglo-Saxonis, op. omnia, Col. Agripp. 1688; tom. VI. pg. 3; cap. 1. Retractatio ad acta Apostol.

[5]) Im Spicilegium Domni Lucae Dacherii (d'Achery), Parisiis 1662, tom. VI. pg 617—780.

[6]) Thesaurus nov. anecdot. ed. Ed. Martène et U. Durand, Parisiis 1717, tom. III. pg. 1543 sq.

[7]) Op. omn. tom. III. 357.

[8]) Veterum script. et mon. ampliss. coll. ed. Martene et Durandus, Parisiis 1729, tom. VI. pg. 638 sq.

[9]) Adonis, archiepiscopi Viennensis, ab Heriberto Rosweido S. J. theologo, editum Romae 1745.

[10]) Usuardi, San-German. monachi, martyrol. sincerum, Parisiis 1718.

Digitized by Google

Wandelberti,[11]) vetus martyrol. Romanum;[12]) ferner martyrol. Fuldense, Ottobonianum,[13]) Ant. mart. Morbacense, Corbeiense,[14]) martyrol. Rhabani,[15]) martyrol. insignis eccles. Autissiodorensis;[16]) ferner Kalendaria Corbeiense,[17]) Anglicanum, Verdinense, monast. Stabulensis,[18]) Laureshamense, Vaticanum, Palatino-Vaticanum;[19]) schliesslich zwei Menologien der Griechen. Das eine derselben[20]) enthält zwar unsere Heilige nicht, meldet aber zum 6. Juli (pg. 446): »Eodem die alterius S. mart. Luciae; haec sancta Lucia non est eadem, quae ex Sicilia fuit, sed in Campana regione orta;« das andere, auf Befehl des byzantinischen Kaisers Basilius des Jüngern (975—1025) abgefasst, später durch Ferd. Ughellus[21]) ins Lateinische übersetzt, bringt den Bericht über das Martyrium der Heiligen in eingehendster Weise.

Alle diese martyrologischen Berichte stimmen der Hauptsache nach überein mit den uns von Surius[22]) zum 13. December überlieferten Leidensacten der heil. Lucía. Die in Rede stehende Passio dürfte etwa ein Jahrhundert nach dem Tode der Heiligen abgefasst worden sein und enthält einige unwesentliche Irrthümer, wie z. B. das Jahr 290 als das des Martyriums angesetzt ist, während ohne Zweifel das Jahr 303 oder 304 anzunehmen ist. Das Wesentliche dieser Acten ist folgendes: Lucia, aus einem vornehmen Geschlechte der griechischen Stadt Syracus in Sicilien entsprossen und schon frühzeitig ihres Vaters, dessen Name leider nicht überliefert ist, durch den Tod beraubt, beredete ihre an einem Blutflusse ungeachtet aller ärztlichen Hilfe leidende Mutter Eutychia, zu Catanea am Grabe der heil. Agatha, die in der

[11]) Im Spicileg. Dacherii, tom. V. pg. 305—361.

[12]) Vor dem des Ado pg. XXV—XXXVIII.

[13]) Beide ebendort pg. 656—688.

[14]) Beide im thes. nov. anecdot. von Martene, tom. III. pg. 1752 und 1586.

[15]) ut habet codex MS. mon. S. Galli, im thesaurus monum. eccles. et histor. sive Henrici Canisii lectiones antiquae, cura Jac. Basnage, Antverp. 1725. tom. II. pars II. pg. 313—352.

[16]) In Veter. script. et mon. ampl. coll. ed. Martène tom. VI. pag. 734.

[17]) In Martene thesaur. tom. III. pg. 1604.

[18]) Alle drei in Martène vet. script. tom. VI. pg. 657, 685, 678.

[19]) Bei Ado pg. 689—709 finden sich allè drei.

[20]) Canisius, ant. lection. tom. III. pg. 409—500 ex interpretatione Silerti cardinalis.

[21]) Italia sacra, edita a Ferd. Ughello, Romae 1659, tom. VI. pg. 1050—1230.

[22]) De probatis Sanctorum vitis, quas ... Laurentius Surius primum edidit et in duodecim menses distribuit, Colon. Agripp. 1618, Dec. pg. 247 sq.

Digitized by Google

Verfolgung des Decius das Leben für ihren Glauben hingegeben hatte, ihre Heilung zu erflehen. Als diese wirklich erfolgte, entdeckte Lucia ihrer Mutter, welche sie mit einem vornehmen, aber heidnischen Jünglinge zu vermählen wünschte, dass sie durch ein Gelübde Christo ihre Keuschheit geweiht habe. Wuthentbrannt klagte der Jüngling die christliche Jungfrau bei Paschasius, dem Proconsul, ihres Bekenntnisses wegen an. Als sie vor dem Richter standhaft ihren Glauben bekannte, liess er sie in ein Haus der Unzucht abführen; allein, als man sie dahin bringen wollte, war keine Kraft im Stande, sie von der Stelle zu bewegen. Unversehrt blieb sie auch von dem Feuer, das Paschasius hierauf um sie anlegen liess. Erbittert befahl sodann der Tyrann, ihr einen Dolch in den Hals zu stossen, worauf sie noch einige Stunden lebte, den Leib des Herrn empfing, der Verfolgung ein baldiges Ende und den Verfolgern die nahen Strafgerichte Gottes voraus verkündete. Zwei Momente mögen aus ihrem Martyrium namentlich hervorgehoben werden, dass nämlich die Kuppler ihrer Keuschheit ebensowenig schaden konnten, als das Feuer ihrem Leibe. Aus dem letzteren Grunde wird sie als Patronin gegen Feuersgefahr verehrt, wie wir diess in der Heiligenlegende von Ribadeneira[23]) lesen, der hiefür den bekannten Doctor Eck als Gewährsmann anführt. Die katholische Kirche feiert das Fest dieser berühmten Blutzeugin am 13. December, und zwar mit demselben Messformulare, der oratio propria und denselben Antiphonen ad vesperas, laudes et per horas (mit einigen ganz geringen Abweichungen), wie wir dieselben im liber Sacramentorum[24]) und im liber responsalis oder im Antiphonarium[25]) Gregors des Gr. lesen.

Es könnte nun, um auf unsere eingangs aufgestellte Frage zurückzukommen, auf den ersten Blick wohl am gerathensten scheinen, zur Erzielung eines sicheren Resultates die verschiedenen **liturgischen Bücher** von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, insofern sie prosodische Bezeichnung des Textes haben, zu Rathe zu ziehen und aus ihrer Uebereinstimmung oder ihrer überwiegenden Majorität für die eine oder die andere Aussprache

[23]) Flos Sanctorum seu vitae et res gestae SS. ex probatis scriptoribus selectae et in formam concionum accommodatae a Petro Ribadeneira S. J. Colon. Agripp. 1700, tom. I. pg. 660. „Doctor Joannes Eckius, vir doctissimus et gravis aevi nostri scriptor, auctor est esse S. Luciam et S. Sebastianum potentes propitiosque adversus incendia patronos. (Eckius, tom. III. hom. 2.)" Bei Eck aber (Quintae partes Joan. Eckii in Lutherum et alios, Augustae 1534, tom. III. p. 59) liest man: „SS. Florianum, Laurentium et Luciam adversus incendii periculum."

[24]) Op. omnia, tom. III. pg. 144.

[25]) Op. omnia, tom. III. pg. 842.

Digitized by Google

des Eigennamens einen Schluss zu ziehen. Doch dieser Schein trügt nur allzusehr. Der Verfasser hat eine stattliche Reihe von liturgischen Büchern, als Missalien. Breviarien, Diurnalien, Pontificalien (wo der fragliche Name in der Litanei bei den höheren Weihen vorkommt) theils selbst nach dieser Richtung hin geprüft, theils durch ein paar Freunde, denen hiemit an dieser Stelle der geziemende Dank ausgesprochen wird, prüfen lassen, konnte aber aus diesen Büchern zu einem positiven Resultate nicht gelangen. Sie enthalten in der Regel nur zwei Heilige dieses Namens, und zwar die eine vom 16. September und die andere vom 13. December, mit der wir uns beschäftigen. Die einen bezeichnen durchwegs Lúcia, andere durchwegs Lucía, wieder andere bald Lúcia, bald Lucía. Abgesehen davon, dass die ältesten derselben einer Ictus-Bezeichnung, die in unserem Falle mit Quantitäts-Bezeichnung identisch ist, völlig entbehren, bieten namentlich die aus den letzten drei Jahrhunderten stammenden ein ergötzliches Kunterbunt. Ueber allen Zweifel erhaben ist es, dass die im Canon des heil. Messopfers vorkommende heil. Lucia mit der identisch ist, deren Fest die katholische Kirche am 13. December begeht und doch finden sich Fälle genug, dass der Name derselben an den zwei verschiedenen Stellen des Missale, im Canon nämlich und im Proprium Sanctorum, verschieden geschrieben ist, wie z. B. im Missale Rom. Viennae 1827, und wieder andere, in denen im Canon die Bezeichnung des Ictus unterlassen ist, während sie am 13. December in der einen oder anderen Weise gemacht ist, wie z. B. im Missale Rom. Venetiis 1630, Ratisbonae 1852, Campoduni 1865. Aus den liturgischen Büchern wird sich also die vorliegende Frage wohl kaum entscheiden lassen. Es ist überhaupt im Allgemeinen damit nicht am besten bestellt, was Orthographie und Einschlägiges anbelangt. Abgesehen von den zahllosen Ungenauigkeiten der Wortbrechung, wie z. B. ius-tus, cas-titatis, nos-ter, cus-todivi, praes-ta, apos-toli, res-pice, as-pero, acce-ptum, requies-cam und so weiter (in welcher Beziehung die neueste, in Tournay erschienene Ausgabe des Benedictiner-Breviers eine lobenswerte Ausnahme macht); abgesehen von den plumpsten Druckfehlern, die sich sogar in besseren Editionen finden, wie z. B. in zwei Diurnalien von Mecheln in der dritten Zeile der ersten Strophe des bekannten Hymnus: »Ut queant laxis resonare fibris« in Vesp. Nativ. S. Joann. Bapt. »**Salve**« stati »Solve.« oder in denselben Büchern am 3. März in der oratio »Beati Cunegundi Virgini,« u. dgl.; abgesehen von den auf falscher Wortbildung beruhenden Perfecten ceciderunt (von cado) und caeciderunt (von caedo): abgesehen von allen diesen factischen Vorkömmnissen wollen wir, ohne im Entferntesten auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, betreff des Ictuszeichens

Digitized by Google

nur hinweisen auf homília und homília, zweimal nebeneinander in III. Nocturn. Nativ. Dom. im Breviarium monastico-Benedictinum Vindobonense, der sogenannten Melker-Schotten-Ausgabe vom Jahre 1843 (nebenbei bemerkt, eine sehr ergiebige Fundgrube für derartige Specialitäten); oder auf das immer wiederkehrende altérius (im Breviar. Tornacense bereits verbessert) im Capitel der Dominica ad Sextam und in dem ad Nonam in Dom. infra Oct. Nativ. Dom. sowie im Evangel. des Gründonnerstags statt des in Prosa einzig richtigen alterius, das der Primaner schon in den Principiis kennen lernt; oder auf das im Capitel ad Vesp. in Dom. IV. Quadrag. zu lesende allegoriam (steht auch im Tornacense noch); oder auf das im Hymnus: Iste Confessor Domini sacratus, der bekanntlich im sapphischen Metrum abgefasst ist, metrisch ganz unmögliche ipsíus und totíus statt des allein zulässigen, per systolen zu lesenden ípsius und tótius (sprich: tózius); oder auf die reizende Betonung: beate Ambrósi und beate Basíli (im Antiph. ad Vesp. am 7. December und 14. Juni in der Mechliner Ausgabe, wobei doch auf ἄμβροτος und βασῐλεύς nicht ganz zu vergessen wäre. Derartige theils der incuria, theils der inscitia editorum entstammende Fehler entstellen und verunstalten unsere liturgischen Bücher, und es wäre an der Zeit, dass man endlich einmal daran gienge, sie von diesem Unrathe zu säubern. An dieser Stelle kann es sich der Verfasser nicht versagen dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass man sich doch endlich einmal dahin einigen möge, die aus dem Griechischen stammenden Wörter im Lateinischen durchwegs nach ihrer Quantität zu bezeichnen und zu lesen, damit man in Hinkunft, sowie man allgemein Demósthēnes, Eurípĭdes, Sócrătes, Sóphŏcles, Themístŏcles spricht, nur mehr Doróthea, philosóphia, theológia, homília, philológia, analógia, allegória, anomália, aber wegen langer paenultima Alexandría, Antiochía, Seleucía, ironía, Epiphanía zu hören bekomme.

Wenngleich **aus der Vergleichung der verschiedenen in der katholischen Liturgie in Verwendung stehenden Bücher sich absolut kein positives Resultat erzielen lässt,** so finden wir doch eine ganz bestimmt und präcis lautende Antwort auf unsere Frage bei Gavantus,[26]) der in dem Abschnitte: »Martyrologii nomina dubiae pronuntiationis ordine alphabetico collecta iuxta regulas peritiorum grammaticorum« Lucía unter denen anführt, deren paenultima producitur d. h. lang gesprochen wird. Es könnte vielleicht mancher Leser mit der Auctorität dieses bedeutenden Rubricisten,

[26]) Gavantus Barthol. thes. s. rituum, Lugduni 1672, tom. II. pg. 197.

Digitized by Google

der sich auf die erfahrensten Grammatiker beruft, sich zufrieden geben und die Frage genügend beantwortet ansehen. Doch wird es nicht verwehrt sein die Frage aufzuwerfen, ob nicht etwa Gavantus und die von ihm gemeinten, nicht näher bezeichneten Grammatiker, durch das Idiom des Italienischen, ihrer Muttersprache, verleitet, Lucia für sprachrichtig ansahen und Lúcia als barbarisch zurückwiesen.

Betrachten wir zunächst die **beiden Namen an sich,** so muss Lúcia von vorneherein Bedenken erregen. Denn, war die Heilige eine Griechin (und aus dem Namen ihrer Mutter, ihrer Vaterstadt, des Richters, vor den sie geführt wird, scheint diess nahezu gewiss zu sein), was soll der lateinische Name Lúcia? wie sollte sie denselben erhalten haben? War sie aber lateinischen Ursprungs, warum soll sie nicht Lúcia geheissen haben? Was liegt dagegen im Wege? — Der freigeborne Römer führt in der Regel drei Namen und zwar erstens das Praenomen oder den Namen des Individuums, analog unserem Vornamen, zweitens das Nomen κατ' ἐξοχήν od. Nomen gentis vel gentilicium, analog unserem Zunamen, und drittens das Cognomen, zu dem wir heutzutage etwa nur mehr in adeligen Familien ein Analogon finden können. Bei den weiblichen Namen dagegen ist es Regel, dass die Töchter das nomen gentilicium das Vaters führen, wie z. B. Tullia, Cornelia, Julia, Octavia, Terentia, Caecilia Die Rechte der römischen Bürgerinnen, wenn bei Personen, die gar nicht sui iuris sind, von Rechten die Rede sein kann, müssen als latent in denen der Bürger betrachtet werden, und zwar sind die der Tochter aufgegangen in der patria potestas, die der Gattin in der manus des Gatten, die des Mündels in der tutela des Vormundes. Daher ist bei ihnen kein Vorname üblich und Schwestern werden nur durch Zahlen unterschieden, wie z. B. von den beiden Schwestern des späteren Kaisers Augustus die eine Octavia maior, die andere Octavia minor hiess. Lúcius ist aber bei den Römern nur ein Praenomen, nicht etwa ein nomen gentis; eine gens Lúcia gab es in Rom nicht. Diess steht so fest, dass der gelehrte M. Terentius Varro aus Reate, der bekannte Polyhistor der Römer (116—28), in seinem auf uns gekommenen Werke »de lingua latina,« welches wegen der in demselben enthaltenen antiquarischen und literatur-historischen Notizen Beachtung verdient, die Mittheilung macht,[27]) dass der Name Lúcia zu seiner

[27]) M. Terenti Varronis de lingua lat. librorum quae supersunt em. et ann. a C. Odofr. Müllero, Lipsiae 1833 (Weidmann). Die Stelle lautet im Zusammenhange: „Cum essent duo Terentii aut plures, discernendi causa, ut aliquid singulare haberent, notabant: forsan ab eo, qui mane natus esset, ut is Manius diceretur; qui luci, Lucius; qui post patris mortem, Postumus. Equibus, cum

Digitized by Google

Zeit nicht vorkam, ausser in den Liedern, die von den salischen Priestern bei ihren zu Ehren des Mars Gradivus im Monate März mit den Ancilien veranstalteten Processionen vorgetragen wurden. Lúcia ist also nach ihm kein römischer Frauenname.

Es wird sich nunmehr verlohnen, die Auctoritäten näher zu betrachten, durch deren entscheidende Stimme die grammatischen Gewährsmänner den Gavantus zu seiner obigen Behauptung veranlasst haben, dass Lucía gelesen werden müsse. Dass hier vor Allem Dichter in Betracht kommen, aus denen die Quantität des fraglichen Jota zur Evidenz sich zeigt, liegt wohl auf der Hand. Es soll aber hier im vorhinein bemerkt werden, dass es in dieser Beziehung mit dem Namen unserer Heiligen nicht am besten bestellt ist. Keiner der bedeutenderen älteren Hymnographen, wie etwa Prudentius, Sedulius, haben einen Hymnus verfasst, der Luciens Namen trüge. Ja, in dem ganzen hymnologischen Sammelwerke von Daniel,[28]) welches Hunderte von Sequenzen, Hymnen, Gesängen enthält, findet sich nicht ein Gedicht auf Lucia; ebensowenig in Cassander's Sammlung.[29])

Der erste Name, der hier in Betracht kommt, ist der des **Aldhelmus** O. S. B: Seinen Namen findet man verschieden überliefert wie: Aldhelmus, Aldelmus, Altelmus, Antelmus. Der Anonymus Mellicensis[30]) nennt ihn (cap. 30. de scriptor. eccles.) Althelmus. Von ihm wird uns berichtet,[31]) dass er von königlichem Stamme gewesen, »Visi-Saxonum vel occidentalium Anglorum regis ex patre nepos,« dass er 676 zum abbas Malmesburiensis gewählt worden, 705 episcopus Schireburnensis (jetzt Salisbury) geworden und 709 ge-

idem accidisset feminis, proportione ita appellata declinarant praenomina mulierum antiqui, Mania, Lucia, Postuma. Videmus enim Maniam matrem Larum dici; Luciam Voluminiam Saliorum carminibus appellari; Postumam a multis post patris mortem etiam nunc appellari.“ Vgl darüber des Näheren Joann. G. Graevius, thesaur. antiquitatum Romanarum, Venetiis 1732, vol. II. pg. 958 sq. Caroli Sigonii de nominibus Romanorum liber und pg. 1058 sq. Josephi Castilionis Icti adversus feminarum praenominum assertores. — Vergl. auch Bernard de Monfaucon, l'antiquité expliquée et représentée en figures, à Paris 1719, tom. V. 93.

[28]) Thesaurus hymnolog. sive hymnorum, canticorum, sequentiarum circa annum 1500 usitatarum coll. ampliss. auct. H. A. Daniel, 4 vol. Halis, 1841.

[29]) Georg. Cassandri, Belgae theologi, opera, quae reperiri potuerunt omnia, Parisiis 1616. Hymni eccles. pg. 147—298.

[30]) Saec. XII clarus, editus a P. Bernardo Pez, Mellic. 1716, enthalten in Biblioth. eccles. curante Joann. Alb. Fabricio, Hamburgi 1718.

[31]) Biblioth. latin. med. et inf. aet. Fabricii Joann. Alb. Lipsiensis (ed. Mansi), tom. I. pg. 54. — Leyserus Polycarp., hist. poet. et poem. med. aevi, Halae Magdeburg. 1721; pg. 199.

Digitized by Google

storben sei. Ueber ihn führt Joann. Pitseus [32]) folgenden Vers an, den er über ihn vorfand:

Aldhelmus cecinit millenis versibus odas.

Unter seinen zahlreichen, meist metrisch abgefassten Schriften mögen hier nur zwei angeführt werden, und zwar die eine: Praefatio libri carminici de laude Virginum ad Maximam abbatissam heroico versu quadro, »ut capiat laudem quadrato carmine virgo.« Pitseus, der dies Gedicht veröffentlicht hat, sagt darüber: Versus sequens: »Metrica tirones nunc promant carmina castos« invento plane ad miraculum ingenioso et forsan non minus laborioso. triginta sex alios versus heroicos sic in quadro undique includit, ut idem semper resultet primus, si recto ordine, ultimus, si retrogrado, acrostichus, si descendendo, telostichus, si ascendendo decurras.« Eine höchst gelungene metrische Spielerei, wie deren das Mittelalter in Hülle und Fülle bietet. Das andere Werk, dem unsere Aufmerksamkeit hier besonders gewidmet sein soll, ist: liber de laude Virginum, versu hexametro, welches wir im Canisius [33]) veröffentlicht finden. Das Gedicht, welches ungefähr 2450 Verse umfasst, ist zweitheilig; im ersten Haupttheile, der in 30 Unterabtheilungen zerfällt, werden männliche Heilige besungen, deren Jungfräulichkeit dem Dichter preiswürdig erscheint; im zweiten, in dem, wie der Herausgeber sagt, virgines sexus foeminini besungen werden, folgen auf die seligste Jungfrau Maria zuerst Caecilia, dann die beiden Landsmänninnen Agatha und Lucia. Von der letzteren heisst es im Gedichte:

Passuros inter fuerat virgunc̆ula quaedam
Lúcia, quae Dominum dilexit sedula Christum.

und nur an dieser einen Stelle des ganzen Gedichtes kommt der Eigenname vor. Doch die Auctorität dieses Dichters als Metriker wird bedeutend erschüttert, wenn wir sieben Verse später lesen:

Agátae corpus placida sub morte quievit

und wenn es beim Beginn der laudes S. Agathae heisst:

Sicilia tellus, quam vallant caerula ponti
Fluctibus et rabies pulsat per saecula salsis,
Edidit Agáthen, Christi famulatibus aptam:

an welchen Stellen der Dichter den Anapaest ἀγαθή als Molossus in höchst gewaltthätiger Weise verwendet. Wer sich nicht scheut

[32]) Relationes historicae de rebus Anglicis auct. Joan. Pitseo, Parisiis 1619, pg. 116 sq.

[33]) Canisii lect. antiq. tom. I. pg. 709 seq. und dazu die Einleitung des Canisius.

Digitized by Google

Agáthe (— — —) zu messen, dem wird wohl auch Lúcia keinen Anstoss erregen. —

Von den wenigen Schriftstellern, die über unsere Heilige geschrieben haben, wird von Baronius in dem von ihm edierten Martyrol. Roman. zum 13. December einer angeführt mit den Worten: »Itidem Baptista Mantuanus Carmelita praeclarus poeta Luciae agonem heroico carmine egregie decantavit.« Ueber ihn berichten Joann. Trithemius (de Trittenheim), abbas Spanhemiensis (de script. eccles. n. 912), Aubertus Miraeus[34]) (im Auctuarium de script. eccles. 533), ferner Possevinus,[35]) Alegrius.[36]) Vossius.[37]) Der genannte Dichter, der Zeit nach der jüngste von allen, die hier in Betracht kommen (er starb nämlich 1516), wird vor allen übrigen vorgenommen, weil er der einzige ist, der in der Messung des Eigennamens Lúcia mit dem früher genannten Aldhelmus übereinstimmt. In den auf uns gekommenen zahlreichen, metrisch abgefassten Schriften des **Baptista Mantuanus** (mit dem Familiennamen Spagnoli)[38]) findet sich ein Werk mit der Aufschrift: Tres parthenices ad illustrissimam ac excellentissimam Isabellam Mantuae marchionissam, das in drei Theile zerfällt: in S. Margaritae, S. Agathae und S. Luciae agon. Dieser letztere (Fol. 230—235) umfasst 312 Verse, in denen unser Eigenname fünfmal als Lúcia, und zwar jedesmal als erster Dactylus des Hexameters sich findet. Allein auch von diesem Dichter dürfen ein paar Gewaltthätigkeiten nicht verschwiegen werden, wenn er z. B. im Verse 106 des agon S. Margaritae schreibt: »O Germana, lues muliĕris (!) imagine maior.« oder wenn der agon S. Agathae mit den Worten beginnt:

Postquam Margaritae (!) celebravimus acta, supersunt
Divae Agathae memoranda novo praeconia cantu.

Wer sollte da mit Caesar nicht ausrufen: Ista quidem vis est! —

Unter dem Namen des hochgebildeten **Beda Venerabilis** († 734) ist ein Martyrologium heroico carmine abgefasst, auf uns gekommen, das wir im X. Bande des Spicilegium von d'Achery (p. 126—130) lesen, in dem sich jedoch der

[34]) Beide in Fabricii biblioth. eccles

[35]) Possevinus Ant. S. J., sacer apparatus ad script. vet. et novi test. Col. Agripp. 1608, tom. I. pg. 166—168.

[36]) Paradisus Carmel. decoris, auct. M. A. Alegre de Casanate, Lugduni 1639, pg. 384 sq.

[37]) Vossius Ger. Joann., duo tractatus aurei, unus de hist. lat. alter de hist. graec. Francofurti 1677; tom. I. pg. 664 sq.

[38]) Baptistae Mantuani Carmelitae op. omnia, Bononiae 1502.

Digitized by Google

Name unserer Heiligen nicht findet. Ein zweites, ebenfalls im heroischen Hexameter verfasstes, das lange Zeit Bedas Namen trug und in dessen Werken enthalten ist, [39]) dürfte auf einen andern Auctor zurückzuführen sein, wie Caveus [40]) des nähern zu beweisen versucht, nämlich auf **Wandelbertus.** Ueber ihn schreibt Polycarp Leyser, [41]) dass er gewesen »diaconus et monachus Prumiensis coenobii O. S. B. Trevirensis dioecesis; floruit aevo Lotharii imper. anno 850. Scripsit martyrologium carmine heroico, quod evulgatum Bedae nomine, titulo Ephemeris in Bedae operibus.« [42])

Dies martyrolog. Wandelberti finden wir veröffentlicht im V. Bande des oft erwähnten Spicilegium (pg. 305—361) und die diessbezügliche Stelle zum 13. December (pg. 341) lautet:

Idus Syracusa tibi Lucia dicavit
Paschasium Christi pro nomine passa tyrannum,
Spiritus immobilem quam fecit sanctus iniquis
Esse viris.

Als eine höchst überraschende Erscheinung möge aus Anlass der Erwähnung des martyrol. Wandelberti die Thatsache erwähnt werden, dass dasselbe in Uebereinstimmung mit dem des Usuardus und dem des Rhabanus zum 16. September in folgenden Versen (pg. 333) statt des Namens Lucia den männlichen Namen Lucius enthält:

Hinc sexto deno Martinus Papa beatur;
Euphemiamque pio sanctam veneramur amore,
Lucius hoc simul excellet cum Geminiano,
Condecorat pariter passos quos laurea Christi;

während das Martyrol. Rom. an diesem Tage einer heil. Lucia martyr, vidua Romana, Erwähnung thut in Gesellschaft der beiden genannten Euphemia und Geminianus, welche Lucia man lange Zeit, wie Tillemont [43]) angibt, mit der Syracusana für identisch halten wollte, obzwar Ruinart [44]) von dieser letzteren ausdrücklich sagt:

»Lucia vero Sicula erat, sed Romae nota.«

[39]) Op. omnia, Col. Agripp. 1688, tom. I. pg. 213.

[40]) Histor. litter. script. eccles. pg. 544, Londini 1688.

[41]) A. a. O. pg. 240.

[42]) Vgl. überdiess: Trithemius, de script. eccles. n. 281; item Sigebertus Gemblacensis, cp. 128, beide in Fabricii bibl. eccles.

[43]) Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique par M. Lenain de Tillemont, à Venise 1732, tom. V. pg. 142 sq.

[44]) Acta martyrum P. Theodorici Ruinart opera ac studio collecta, Veronae 1731, pg. 543.

Digitized by Google

An Wandelbertus reiht sich **Sigebertus**, mit dem Beinamen Gemblacensis an, einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Von Gemblacum (heutzutage Gembloux) erfahren wir,[45]) dass es gewesen »pervetustum Gallo-Brabantiae oppidum, Lovanio (Louvain oder Löwen) et Bruxella sex, Nivella (Nivelles) quinque, Namurco (Namur) tribus distans milliaribus, coenobium O. S. B. celeberrimum inde ab anno 922.« Von Sigebert aber, der zwischen 1027 und 1030 geboren wurde, entnehmen wir aus derselben Quelle: »Sigebertus Gemblacensis in Brabantia monachus O. S. B. morum probitate et scientiae multiplicitate laudabilis et gratus sui temporis sapientibus: primis aetatis annis Metis (Metz) in coenobio S. Vincentii martyris multos erudiit, multa scripsit. Gemblacum reversus gratam sui memoriam et impressa doctrinae vestigia Metensibus reliquit. Gemblaci vero frequentabant eum maiores natu, excellentiores gradu, acutiores sensu, qui erant in urbe Leodicensi (Lüttich). . . . . Aetate grandis diem supremum obiit anno Dom. 1112, III. Non. Oct. apud suos conditus.« Unter seinen zahlreichen Schriften sind mit Rücksichtnahme auf unsere Frage nur zwei zu nennen, und zwar seine beiden Erstlingswerke. Lassen wir ihn selbst das Wort führen:[46]) »Multa scripsi opuscula Metis positus in prima aetate in ecclesia S. Vincentii ad instruendos pueros. Scripsi vitam Theoderici episcopi, conditoris ipsius ecclesiae et abbatiae, in qua etiam per digressionem laudem ipsius urbis heroico metro declamavi. Scripsi passionem S. Luciae, quae ibi requiescit, metro alcaico.« Das erste der beiden Gedichte, die »vita Deoderici episcopi Mettensis,[47]) beginnt mit den Versen:

Vita Deoderici meritis et tempore primi
Hoc descripta libro, memori recitabitur aevo.
Hanc vix compegi vilique caractere scripsi
Christi pupillus Sigibertus mente pusillus.
Hinc tua, Vincenti, levita trophea relegi,
Hic, Lucia, tui reliquorum suntque triumphi,
Quorum sunt tituli seriatim praetitulati

[45]) Valerius Andreas Desselius, Biblioth. belgica, Lovanii 1643, pg. 16 und pg. 809 sq.

[46]) De Script. eccles. cp. 171 in Fabricii Biblioth. eccles.

[47]) Sigeberti Gemblacensis opera omnia, accurante J. P. Migne, Parisiis 1854, pg. 691 (patrologiae cursus complet. tom. 160.) — Cf. Monumenta Germ. hist. edid. G. H. Pertz, tom. IV. pg. 461, Hannoverae 1841. Cf. Leibnitzii G. G. Scriptores rerum Brunsvic. Hanoverae 1707, tom. I. pg. 293—313.

Digitized by Google

Wie der Name Lucia in dies Gedicht hineinkommt, wie Sigebert ferner veranlasst wurde, die Passion der heil. Lucia zu schreiben, erfahren wir aus ihm selbst. Es war nämlich, so meldet er in seinem Chronicon [48]) zum Jahre 964, nach dem Tode des Bischofes Adalbero von Metz ein Cousin Kaiser Ottos I. zum Bischofe gewählt worden, namens Theoderich. Von diesem berichtet er zum Jahre 970: »Deodericus, Mettensium episcopus, imperatorio sanguine, dilectione ac familiaritate caeteris devinctior, dum in Italica expeditione sub eo militaret, multa corpora et pignora Sanctorum de diversis Italiae locis, quocunque potuit modo, collegit. Primum a Marsia .... ab Amiternis .... a Perusio ... a Spoleto .... a Corfinio Luciam Syracusanam virginem et martyrem, a Faroaldo duce Spoletinorum olim a Syracusis illic translatum .... Haec omnia cum aliis multis Sanctorum pignoribus presul Deodericus in Galliam transtulit et in ecclesia S. Vincentii martyris a se in insula urbis constructa locavit.« Mit welcher Vorsicht der Bischof dabei zu Werke gegangen, um den authentischen heil. Leib zu erhalten, erzählt uns gleichfalls Sigebert [49]) in dessen vita (§ 16). Diess geschah also im Jahre 970 unter Kaiser Otto I. Konrad II, der Salier, 1024 zum deutschen Kaiser gewählt, gründete, wie uns gleichfalls Sigebert berichtet, [50]) »in parochia Spirensis ecclesiae, in loco, qui dicitur Lindiburch, in honore S. Dei genitricis Mariae« ein Kloster, führte aber den Bau nicht zu Ende; denn »mors aequo pede pulsans regum turres et tabernas pauperum impedivit eius desiderium. Bono patri bonus succedens filius, Heinricus scilicet huius nominis imperator tertius, opus fundati a parentibus coenobii ..... consummavit.« Um für die neugegründete Klosterkirche Reliquien von heil. Leibern zu erhalten, wendete er seinen Blick nach der alten Mutterkirche Metz, »quae specialiter corpore S. virginis Luciae laetabatur.« Dort war Theoderich der Jüngere Bischof, der achtundvierzigste in der Reihe der Bischöfe von Metz. »Ab hoc Heinricus imperator brachium S. Luciae sibi dari expetiit, et quamvis difficulter, tamen impetravit. Idem ipse ergo presul brachium sanctum ad votum imperatoris ad coenobium Lindiburgense detulit, quo nihil gratius esse imperatori

[48]) Migne, Chronica Sigeberti in op. omn. pg. 190 und 192.
[49]) a. a. O. Vita Deoderici pg. 960 sq.
[50]) a. a. O. sermo de S. Lucia pg. 811—814.

Digitized by Google

potuit. Translatum est autem anno regni eius tertio, Dominicae autem incarnationis 1042.« Zu dieser feierlichen Gelegenheit hat Sigebert den Hymnus im alcäischen Metrum verfasst, als er sich in Metz »in coenobio S. Vincentii aufhielt. Von diesem Gedichte hatte die neue Klostergemeinde ohne Zweifel Kunde erhalten und wendet sich nun in einem Schreiben an das Kloster S. Vincenz in Metz. Das Schreiben[51]) beginnt mit den Worten: »Coenobitis B. Vincentii et S. Luciae ..... Lintburgensis coenobii grex pusillus.« Die kleine Ordensgemeinde dankt zunächst für die erhaltenen heil. Reliquien, bestätigt die Authenticität derselben als der Luciae Syracusanae durch die seither erfolgten vielfachen Krankenheilungen und schliesst das Schreiben mit folg. Worten: »De cuius (S. Luciae) gestis non sunt nobis alii sermones, excepta illius sub Paschasio proconsule passione. Quam, ut spopondistis, metrice compositam transmittere nobis dignemini, ut illius clari participemur opusculi, cuius una vobiscum pretiosi compossessores sumus corpusculi.« Diese »passionem S. Luciae, metrice compositam,« haben wir leider nur mehr fragmentarisch erhalten;[52]) doch reicht das Vorhandene für unseren Zweck vollständig aus. Von den noch erhaltenen sechs Strophen will ich die drei wesentlichen, den Eigennamen enthaltenden anführen; sie lauten:

Cum multa comant ecclesiae decus,
Quae larga regum contulerat manus,
Nil tam pium, nil tam decorum
Inter opima tenes bonorum,
Quam sancta sanctae pignora virginis,
Quam laude nobiscum celebri colis:
Vos brachio Lucia solo
Corpore vos sacrat ipsa toto.
Lucia, martyr fortis et inclyta,
Lucia, virgo nobilis et pia,
Me me misellum Sigebertum
Extrahe ab ignibus inferorum.

Soviel von Sigebert, von dem es in den Prolegomenis bei Migne kurzweg heisst: »Doctrina inter primos sui temporis claruit.«

In den Acta Sanctorum der **Bollandisten** geschieht am 30. März Erwähnung eines heil. Zosimus, Bischofs von Syracus in Sicilien, der um das Jahr 660 gestorben ist. Es wird dort seine

[51]) Migne, Sigeberti Gembl. fragmentum rhythmi de S. Lucia pg. 830 sq.

[52]) Annales Ord. S. Benedicti auct. Joanne Mabillon, Lutetiae Parisiorum 1707, tom. IV. pg. 372 und bei Migne a. a. O.

Digitized by Google

Lebensgeschichte, von einem Zeitgenossen und Landsmanne desselben verfasst und von Octav. Caietano herausgegeben, angeführt, aus der wir entnehmen, dass Zosimus schon im zarten Alter zum Dienste beim Tempel der heil. Lucia bestimmt und verwendet wurde. Ueber diesen Tempel berichtet derselbe Caietano:[53] »Tradit Joannes Tzetzes (in panegyrico ad S. Luciam) divae virginis et martyris Luciae corpus Syracusis a christianis simplici ac temporario sepulchro tectum; postmodum insigni templo excitato martyrem, ubi spiritum emiserat, cohonestasse eiusque reliquias in theca affabre constructa reposuisse; quod crediderim, pace reddita ecclesiae, factum Imperatore Constantino.« Zur Zeit Karl Martells erst kam nämlich der Leib derselben aus Sicilien nach Corfinium durch den oben erwähnten Herzog Faroald von Spoleto. Wenn aber zum 18. Januar bei den Bollandisten die translatio S. Luciae in urbem Constantinopolim erwähnt wird, so lassen sich die beiden Nachrichten wohl ganz gut vereinbaren, wenn man nämlich nur an eine theilweise Uebertragung des hl. Leibes denkt. Von dem Officium des oben genannten heil. Bischofes Zosimus nun, das von einem unbekannten Verfasser stammt, bringen die Bollandisten folgende Responsorien des I. Nocturns bei, die im jambischen*) Metrum abgefasst sind:

Ut aetatis suae puer utitur septennio
Ad exemplum Samuelis divino praesagio;
Hunc parentum pia mente obtulit devotio
Templi celebris Luciae virginis obsequio. —

Wie schon eingangs erwähnt wurde, finden sich ausser unserer syracusanischen Lucia im römischen Martyrologium noch drei Heilige dieses Namens; von einer derselben, der am 16. September gefeierten, ward schon gelegentlich gesprochen und dort gesagt, dass einige Martyrologien den männlichen Namen Lucius angeben. Auch am 25. Juni finden wir den Namen Lucia und lesen bei den Bollandisten zu diesem Tage: »De Sanctis martyribus Romae passis Luceia virgine et Auceia rege ... cum viginti duobus sociis.« Die Herausgeber der »Acta Sanctorum« citieren aus Wandelberts Martyrologium folgende Stelle:

Septeno Romam Luceia exornat honore
Campio bis deno et bino Martyre laeta,
In quibus Auceias socio conlucet honore,

---

[53]) Graevius Joan. Georg., thesaur. antiq. et histor. Siciliae, Lugduni Batav. 1723, tom. II. pg. 113. Octav. Caietani Isagoge ad historiam Siculam

*) choralischen? — Anm. d. Red.

Digitized by Google

zu welcher Stelle sie das Wort campio als pugil, victrix erklären. Dann fügen sie bei: »Distinguunt hanc a Lucia Syracusana, ut illam civem Urbicariam vel Suburbicariam (a territorio Urbicario) dicant.« Soll diese Bemerkung einen Sinn haben, so mussten die Namen der Syracusana und Urbicaria zum Verwechseln ähnlich gewesen sein und beide Lucea oder, was dasselbe ist, Lucía geheissen haben. **Was also Gavantus früher direct ausgesprochen hat, das wird hier indirect behauptet, dass nämlich Lucía der Name der Heiligen vom 13. December sei.** —

Nicht uninteressant ist ferner, was die Bollandisten zum 6. Juli, jenem vierten Tage, an dem das Martyrol. Rom. den Namen Lucía anführt, schreiben. Hören wir dieselben: »S. Lucia virgo Martyr alias Luceia in fastos Graecos hoc die recepta inde in Romanum transiit cum magno sociorum comitatu, quorum nomina, nonnihil hinc inde immutata, suadere ferme possent, aliam esse Sanctorum classem ab ea, de qua egit Papebrochius 25. Junii, nisi ibi omnia accurate examinasset.... Una est sancta cum Auceia rege et aliis illustrata 25. Junii.« Wir sehen, wie alle vier Namen auf einen und denselben zurückzuführen sind, der Luceia oder Lucía war. —

Zum 26. September erwähnen dieselben Bollandisten eine beata Lucia tertii ord. S. Francisci Salernitana, die zu Salerno im neapolitanischen Königreich im Kloster der heil. Maria Magdalena heiligmässig lebte und im Jahre 1130 aus dem Leben schied. Es ist nicht zu zweifeln, dass die selige Tertiarin den berühmten Namen der Syracusanerin trug. Zwei alte Officien zu Ehren derselben gab es, von denen das ältere lange vor Leo X. sowohl im Kloster zu Salerno, wo ihr Leib beigesetzt ist, als auch in anderen Ordenshäusern des heil. Franciscus recitiert wurde, das jüngere aber 1646 im Drucke erschien. Aus diesem letzteren lautet vom Hymnus ad Vesp., der im sapphischen Metrum gebaut ist, die erste und fünfte Strophe:

Sidere lucis iubilemus omnes
Vocibus hymnos inclite canentes
Puro Lucíae modulemur atque
  Carmine laudes.
Praedica claris moribus Lucía
Sapiens cunctis, quoque iusta prudens
Scande laetanter, quia meruisti
  Gaudia poli.

Von dem anderen älteren mögen jene Stellen hier folgen, die den Namen der Heiligen enthalten, damit einerseits das ungerechtfertigte Staunen jener beseitigt werde, welche Lucía für

Digitized by Google

ein Ding der Unmöglichkeit zu halten geneigt sind, und es anderseits nicht an Beispielen fehle, mit denen das Ohr durch fleissiges Lesen vertraut und aus denen das Wort Lucía mundgerecht werden mag. Die Ant. IV. in I. Vesp. lautet:

Virgo Lucía gaudeas,
In laude semper floreas!

Im Hymnus der Vesper lesen wir folgende Verse:

Nam Lucía, lucis via,
Veneranda laudibus,
Virgo clemens atque pia,
Claris dives moribus. . . . . .
Jam Lucía, laude digna,
Nostri decus optimum,
Virgo mitis et benigna,
Carnis servat flosculum.

Das Invitatorium zum Matutin hebt mit den Worten an:

Regi, qui mundo claruit,
Cuncti demus honorem;
Lucía Cruci praebuit,
Crucem amans, amorem.

Das dritte Responsorium des II. Nocturnus lautet, wie folgt:

Vivens coeli gaudio, Lucía cum tripudio,
Cum Christo iocundatur,
Splendorem dans palatio lux, lucet, cuius radio
Mundus illuminatur.

Die zweite und dritte Strophe des Hymnus ad Laudes lauten:

Laetatur chorus virginum
Laudatque Dei Filium:
Laetatur consors virginum
Lucía, decus omnium,
Lucía, lumen luminum,
Coronis saepta roseis,
Rogantibus praesidium,
Pro tuis ora famulis.

Die Antiphon ad Benedictus beginnt mit den Worten:

Amat Lucía pauperes,
Spernit mundi degeneres;

und die ad Magnificat in II. Vesperis hat den Schluss:

Lucía, candor virginum,
Tuum lauda Factorem.

Doch genug! man mag über die Verstechnik dieser Reimschmiedekunst, namentlich über die Gewaltthätigkeiten in der

Digitized by Google

Behandlung der sapphischen Strophe, denken, wie man will: soviel folgt aus den beigebrachten Belegen zur Genüge, dass der Name consequent Lucía gesprochen wurde.

Noch in einer Beziehung wird der Name der heiligen Lucía vom 13. December angeführt, nämlich in den verschiedenen **Gedächtnisversen.** Man hatte nämlich im Mittelalter bestimmte in Verse gekleidete Regeln zur Bestimmung der beweglichen Feste, der Angarien [54]) oder Frohnfasttage, jetzt gemeiniglich Quatemberfasten genannt, der Epacten, der goldenen Zahl, der Aequinoctien u. dgl. Der Name unserer Heiligen kommt da in doppelter Hinsicht in Betracht und zwar in Bezug auf das Solstitium und in Hinsicht auf die Quatuor tempora. Das erstere anlangend, finden wir folgendes Distichon: [55])

Lambert Gregorii nox est aequata diei;
Vitus Lucía sunt duo solstitia.

Mit Rücksicht auf die Quatemberfasten theilt uns der oben oftmals erwähnte Sigebertus Gemblacensis [56]) von sich selbst mit: »Respondi Treverensibus de ieiunio Quatuor temporum, qui regulas cuiusdam Bernonis secundum allegoriam, ut sibi videtur, bene concinnatas observant et a consuetudine Leodiensium discordant.« Dieser Berno war monachus Prumiensis in der Dioecese Trier und schrieb über die Abhaltung der Quatemberfasten, »de quibus celebrandis,« sagt Sigebertus, [57]) »est inter multos dissonantia; dum alii secundum considerationem temporum ad ieiunium IV. et VI. feriae accipiunt dies Februarii vel Maii vel Septembris et Sabbato in Kalendis proveniente terminant ieiunium, alii vero sine consideratione temporum non ieiunant, nisi IV. et VI. feria ieiunii, cum ipso Sabbato in Martio vel Junio vel Octobri proveniant. Et talem ieiunandi ritum auctorizant multi, et maxime Teutones, his Bernonis scriptis.[58]) In den Statuten einer im Jahre 1289 in Lüttich abgehaltenen Generalsynode, welche bei Martène [59]) veröffentlicht sind, finden

---

[54]) Glossarium mediae et infim. latinitatis conditum a Carolo Dufresne Domino du Cange, s. v. Angariae, 6. Parisiis 1840.

[55]) Joannis Coleri Kalendarium perpetuum, Wittemberg 1607, pg. 58.

[56]) De Script. eccles. cap. 171.

[57]) De sript. eccles. cap. 156.

[58]) Die Schrift Sigeberts gegen ihn cf. bei Migne.

[59]) Thesaur. nov. anecdot. tom. IV. p. 166.

Digitized by Google

wir im cap. 31 (de diebus festis et ieiuniis) für die Angarien folgende Bestimmung:

Dat Crux, Lucía, cineres, Carismata Dia
Ut sit in Angaria quarta sequens feria.

Dies Distichon finden wir anderweitig[60]) in nachstehender Form:

Vult Crux, Lucía, cineres, Charismata Dia
Ut det vota pia quarta sequens feria.

Bekannt ist ferner dieser versus memorialis in folgender Form:

Post Crux, post cineres, post Spiritus atque Lucía.

Dagegen führt freilich Schmid in seiner Liturgik[61]) folgendes Distichon an:

Post Lúciam, cineres, post sanctum Pneuma crucemque
Tempora dat quatuor feria quarta sequens.

Aber eine Schwalbe macht ja noch keinen Sommer.

Der Vollständigkeit halber will der Verfasser an dieser Stelle auch noch der Cisiojanen gedenken, ohne dass es ihm beifiele, denselben irgend welche Bedeutung zuzuschreiben. In zwei barbarische Hexameter waren im Mittelalter die Tage eines Monats, in vierundzwanzig die eines ganzen Jahres und in 365 der sogenannte Cisiojan zusammengepfercht, der auch alle besonderen Regeln enthielt. Ein Beispiel eines solchen für die Quatemberfasten lautet:[62])

Post Pen. | Cru. Lu. | Cin. fi | unt je | junia | trina,
Ut sit in Angaria quarta sequens feria.

Den Cisiojan (kurzweg auch Cisian genannt), wie er in der grossen Salzburger Dioecese vorgeschrieben war, finden wir bei Vierthaler[63]) aufgezeichnet; die Verse für den December lauten:

Decem | ber Bar | ba Nicol. | Concept. et | alma Lu | cía
Sanctus ab | inde Tho | mas, modo | Nat. Steph. J | o,
Pu, Tho | mae Syl.[64])

---

[60]) Tylkowski Adalb. S.J., Quintuplex temporis exegesis sive tractatus quinque de Calendario, Romae 1687, pg. 64.

[61]) Schmid Franz X. Liturgik der christ-kath. Religion, Passau 1835, tom. III. pg. 574.

[62]) Tylkowski Ad. a. a. O. p. 65.

[63]) Vierthaler Fr. Michael, Entwurf zu paedagog. Vorlesungen, Wien 1824, p. 272.

[64]) nämlich: Nativitas Domini, Stephanus, Joannes, Pueri, Thomas et Silvester.

Digitized by Google

In einem alten Kalendarium [65]) erscheint der erste der beiden Verse in folgender Fassung:

D e c e m | b e r B a r | b a N i c o | l a u s e t | a l m a L u | cía.

In der Folge erschienen diese Cisiane auch im deutschen Gewande; ein paar Beispiele mögen genügen:

Sanct Veit hat den lengsten Tag,
Lucey die lengste Nacht vermag. [66])

In dem »hell-polierten Wetterspiegel [67]) lautet der Cisian für den Monat December:

Wann kommt Jungfrau Barbara
Sprach Nicolaus zu Maria,
Wie lang soll dann Lucía beiten,
Dass sie das Kindelbeth bereiten;
Wenn Thomas schier bringt Weynacht,
Stephan, Johann haben Thomam Bischoff gemacht.

Doch genug des blühenden Unsinns! Werfen wir nun einen Blick auf den Gang der Abhandlung zurück, so sehen wir, dass sowohl die directe Entscheidung der aufgeworfenen Frage durch Gavantus, als auch die meisten Beispiele der erwähnten christlichen Dichter, sowie gelegentliche Untersuchungen der Bollandisten sich **für Luceia oder Lucía** aussprechen. Doch nicht allein die **meisten** Beispiele der Dichter sprechen für die Aussprache Lucía (denn in solchen Fragen muss man die Stimmen wägen, nicht zählen), sondern auch die der **bedeutendsten.** Oder sollte etwa Sigebertus Gemblacensis nicht von allen genannten als der massgebendste neben Beda bezeichnet werden müssen, wenn es sich um Kenntnis des Namens jener Heiligen handelt, deren hl. Leib zu seinen Lebzeiten in die Stadt übertragen wurde, wo er als Lehrer und Erzieher thätig war? Oder sollte man vernünftigerweise annehmen dürfen, ohne dafür einen positiven Grund beibringen zu können, dass der Name schon verderbt aus Italien nach Deutschland gekommen sei? Es würden also Sigebertus, Beda, Wandelbertus ganz gewiss einen Aldhelmus und Baptista Mantuanus siegreich aus dem Felde schlagen, selbst wenn sie aller anderen Bundesgenossen entbehren würden; dass dem aber nicht so ist, haben wir in der Abhandlung des Näheren gesehen. **Daher müssen wir unbedingt der Ansicht huldigen, dass die**

[65]) J o a n n i s C o l e r i, K a l. p e r p e t u u m, Wittemberg 1607, pag. 243.

[66]) a. a. O. pg. 279. Auf S. 243 lauten die Verse ähnlich und zwar: Sanct Veit, der hat den lengsten Tag, ⌐ Lucía die lengste Nacht vermag; — Sanct Gregor und das Creutze macht — Den Tag so lang gleich als die Nacht.

[67]) Vierthaler Franz Michael, Elemente der Methodik und Paedagogik, IV. Aufl. pg. 156. Salzburg 1804.

Digitized by Google

Heilige vom 13. December Lucía auszusprechen ist, und den Wunsch beifügen, dass in den liturgischen Büchern baldigst hierin Einheitlichkeit herrsche.

Zum Schluss möge die **Erklärung des Namens** Lucía hier noch Platz finden. Bekanntlich waren bei den Griechen keine Familien- oder Geschlechtsnamen üblich; ein einziger Name diente zur Bezeichnung des Individuums. Am siebenten oder was das Gewöhnlichste war, am zehnten Tage nach der Geburt wurde dem Kinde, in der Regel vom Vater, der Name gegeben. Die Namen selbst zerfielen in ἄθεα und θεοφόρα, von denen die letzteren mit dem Namen einer Gottheit in näherer oder entfernterer Verbindung, erstere zu einer solchen in gar keiner Beziehung standen. [68]) Λυκεία mag also die Tochter der Eutychia von Syracus vom Vater, der vielleicht gar selbst Λυκεῖος hiess, aus einem uns unbekannten Grunde, etwa in irgend einer Rücksichtnahme auf den Λυκεῖος Ἀπόλλων genannt worden sein. Dieser Beiname des Gottes wird theils mit der Provinz Λυκία, theils mit λύκος (lupus) in Verbindung gebracht. [69]) Wenn man aber darauf Rücksicht nimmt, dass λύκος und auch λευκός auf den im Worte ἀμφιλύκη uns noch erhaltenen Stamm λυκ hinweisen, von dem sie abzuleiten sind, so mag man das Epitheton Λυκεῖος als das des Sonnengottes φοῖβος ganz wohl verstehen. [70])

Somit ist dann Λυκεῖος stammverwandt mit Lucius, das Varro an der oben citierten Stelle auf luci zurückführt, so dass dann die Legenda aurea Recht behält, wenn sie sagt: [71]) »Lucia dicitur a luce.« So ist es zu erklären, dass in dem oben theilweise angeführten metrischen Officium so vielfach Bezug genommen wurde auf lux und lumen, und so kam es, dass Alphanus, Benedictiner von Monte Cassino, später Erzbischof von Salerno († 1086), in einem zu Ehren unserer Heiligen in Hexametern abgefassten Gedichte des Eigennamens selbst gar keine Erwähnung thut, sondern sie im letzten Verse mit den Worten anruft: »Huc quoque nos tua vota trahant, o lucida virgo! [72]) Dass aber griechisches Λυκεία zu lateinischen Luceia oder Lucía geworden, kann nicht befremden, wenn man Wörter in Parallele stellt, wie: Σύλλας Sulla, Κύπρος cuprum, κύβος cubus, πύξος buxus, κυπάριττος cupressus, βύξω bucca,

[68]) Vgl. Pape W., Wörterbuch der griech. Eigennamen, II. Auflage, Braunschweig 1850 und dazu die Anmerkung über die griech. Personennamen.

[69]) Handwörterbuch der griech. Sprache, begründet von Franz Passow, Leipzig 1841, s. v. λευκός.

[70]) Preller L., Griech. Mythologie, II. Aufl. Berlin 1860, I. 195.

[71]) Jacobi a Voragine legenda aurea, vulgo historia Lombardica dicta, ad optim. libr. fontes recensuit Th. Graesse, Dresdae et Lipsiae 1846, cp. IV. pg. 29.

[72]) Italia sacra, tom. II. pg. 1103 sq.

Digitized by Google

βυκάνη bucina, κλύω inclutus, δάκρυον dacruma und viele andere. Es ist also der im Lateinischen als luc, im Griechischen als λυκ, im Sanscrit als ruk erscheinende Stamm, [73]) welcher »leuchten« bedeutet, so dass das stammverwandte Illustris oder das sinnverwandte Clara die Uebersetzung von Lucia (Λυκεία) ist.

Melk, Ostern 1885. Theodor Jungwirth.

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden"

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung aus Jahrgang VI. 1885. Heft 2. S. 366—367.)

(32.) Montserrat.

Folgst du von Barcelona aus dem Llobregat,
Erscheinen hinter Martorell die Felsenzinnen,
Die in den Spitzen wunderliche Form gewinnen:
Der Sägeberg, auf ihm steht Kloster Montserrat.

Der Berg scheint öd und kahl, bis man sich ihm genaht,
Dann sieht man reiches Grün bis zu den höchsten Zinnen
Und Kräuter und Gesträuche ihren Teppich spinnen
Auf jeder Spanne Raum, sogar am Felsenpfad.

Ein Bild ist diess vom stillen, aber reichen Segen,
So von dem Wallfahrtskloster Spaniens geflossen,
Dess Gnadenbild die Pilger ziehet allerwegen.

Welch Heldenthum der Kirche wird hier einst erschlossen,
Wenn Ignaz, Sohn Loyolas, vor Maria kniet,
Dann eine Welt dem Heiland zu erobern zieht.

(33.) Im Lilienkranz.

Zu ihrer Stiftung, die am Pannonsberge steht,
Ziehn König Stephan und Prinz Emericus wieder:
Die lange Reih' der Mönche steigt zum Thale nieder,
Grüsst und geleitet sie mit Fahnen und Gebet.

---

[73]) Vaniček Alois, etymolog. Wörterbuch der lat. Sprache, Leipzig 1874, pag. 139.

Digitized by Google

Welch Lilienduft, der hier die Lilie umweht!
Sanct Emerich umarmt und küsst des Ordens Glieder
Die Einen herzt er inniger und küsst sie wieder
Und wieder, eh' er noch die Andern grüssen geht.

Dem Vater, welcher still des Sohnes Thun betrachtet,
Gibt Emerich die Lilie, das Geheimniss kund:
Er hab' im Küssen auf die Reinigkeit geachtet

Und wiederholt geküsst der Allerreinsten Mund.
Die Lilie, in der des Himmels Perle thaut,
Ist's, welche Himmelsunschuld auch in Andern schaut.

(34.) Sanct Gunther, Gerard, Astrik. — Martinsberg.

Ihr Sterne, licht erglänzend um der Ungarn Thron:
Sanct Gunther, Gisela, der Königin, verwandt,
Sanct Gerard. als Erzieher Emerichs genannt,
Und Astrik, der von Rom gekehrt mit Kreuz und Kron.

O strahlt hinaus, was hier gewirkt der Ordenssohn!
Du Martinskloster, bleib' die Leuchte in dem Land,
Zu dess Bekehrung du die Deinen ausgesandt,
Auch um des Purpurs, um der Marterpalme Lohn!

Des Königs Tapferkeit und Martinsbergs Gebet,
Sie haben Sieg dem Kreuz errungen und erfleht;
Nur Vatha stand noch zum Verzweiflungskampfe auf.

Die wilde Schaar nahm gegen Ofen ihren Lauf.
Und, wo sie zog, fällt Kreuz und Kirche, Priester bluten,
Sanct Gerard sinkt als Märtyr in die Donau-Fluthen.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Mehrere Briefe des Fürsten Alexander von Hohenlohe aus der Zeit seiner Thätigkeit in Bamberg (1817—1821).

Von P. Rupert Mittermüller.*)

Die in München erscheinenden »Historisch-politischen Blätter« berichteten im vorigen Jahre (1884) über eine Reihe von Briefen, welche König Ludwig I von Bayern an seinen Freund und Minister Eduard v. Schenk gerichtet hatte (1823—1839). Mit demselben Herrn v. Schenk stand auch der in Bayern und Oesterreich allseitig verehrte Fürst und Titular-Bischof Alexander von Hohenlohe in den intimsten Beziehungen und im regen Briefverkehr. Mehrere dieser Briefe sind noch vorhanden und verdienen wohl, wenigstens ihrem Hauptinhalte nach, bekannt zu werden, weil sie einiges Licht auf manche Verhältnisse der damaligen Zeit werfen und Zeugniss davon ablegen, wie sehr der Fürst ein Mann des Glaubens, der Andacht, der Liebe und des Herzens war.

Fürst Alexander von Hohenlohe hatte im J. 1815 in Elwangen die Priesterweihe empfangen, ging dann im folgenden Jahre (1816) von München aus nach Rom und kam erst im Monate März 1817 nach München zurück. Daselbst machte er Bekanntschaft mit dem jungen protestantischen Stadtgerichts-Assessor, späterem Minister Eduard v. Schenk, dessen Unterweisungen in der katholischen Religion er mit solchem Eifer und Segen

*) Die Briefe wurden mir von dem unmittelbaren Erben des Adressaten, d. h. des Herrn Eduard v. Schenk freundlichst überlassen.

Digitized by Google

leitete, dass derselbe bereits am 30. Mai 1817 das katholische Glaubensbekenntniss in die Hände seines fürstlichen Lehrmeisters ablegte. Wenige Wochen darauf (am 1. Juli 1817) richtete der geistliche Vater aus München ein Brieflein an seinen, vielleicht damals von München abwesenden geistlichen Sohn und Convertiten, worin es heisst: »Die christliche Liebe vereinigt eigentlich erst recht innig den Freund mit dem Freunde. Diese Liebe wird genährt mit der Milch des Glaubens, indem wir Alle an einer Mutterbrust gesäugt werden. Sie Ihnen zu nennen diese Mutter bedarf ich nicht; im Innern nur lässt es sich empfinden, nicht aber durch Worte ausdrücken, was es heisse, ein katholischer Christ zu sein. In der Nähe wie in der Ferne immer vereint durch's Gebet wollen wir stets mehr und mehr in uns begründen die Communio Sanctorum.«

Nachdem der Fürst im Juni desselben Jahres (1817) vom Könige Maximilian I zum geistlichen (Vicariats)-Rathe in Bamberg ernannt worden und dahin abgegangen war, gab er am 27. August von dort aus Herrn Eduard v. Schenk wieder Nachricht, indem er schrieb: »Innig geliebter Freund meines Herzens! Von Menschen entfernt zu sein, die man achtet und liebt, welches Opfer! Doch von der andern Seite betrachtet ist schriftliche Mittheilung eines Theils Ersatz des Verlustes, wenn man so ganz herzlich und vertraut dem Freunde all dasjenige mittheilt, was die Liebe sich nothgedrungen aus des Herzens Innerstem zu eröffnen fühlt. O dass ich Sie, Edler, liebe — liebe aus ganzer Seele, davon, hoffe ich, sind Sie überzeugt; dass ich tagtäglich im hl. Messopfer für Sie zu Gott bete, können Sie glauben, wenn je mein Sünder-Gebet Gnade und Erhörung vor dem Allgerechten findet. Domine Deus et Deus noster, confirma amicitiam nostram nunc et semper; da nobis spiritum amoris, corrobora fidem nostram, Tu esto defensor noster contra hostes nominis Tui. Das ist am Altare mein tägliches Thränen-Gebet — und in dieser hl. Stunde wie nahe fühle ich mich Euch, ihr Edlen, Guten, Lieben alle, die ihr Nachsicht mit meinen Gebrechen, Schonung im Urtheilen hattet, liebevoll im Handeln gegen mich waret, seid, und, Gott gebe es! auch ferners bleiben werdet. Die Liebe ist es also, die Bamberg und München vereint; denn sie weiss von keiner Trennung, ihr ist die ganze Schöpfung nahe, das soll, das wird, das muss sie auch gegenwärtig unsern Herzen sein . . . Hatte ich in München Feinde wegen meines Glaubens, so finde ich in Bamberg Misstrauen wegen meines »Königlichgesinntseins.« . . . Doch in Gottes-Namen, es will einmal Kreuz getragen sein, nun so sei es denn bis an's Ende; denn nicht umsonst bekam ich bei der Annahme der priesterlichen Würde Domini jugum — suave, et onus leve, aber nur mit dem Glauben, denn ohne diese Grundsäule,

Digitized by Google

ach du armes Menschenherz, wie sehr würdest du unterliegen! . . . Anträge von Predigten und Beichthören habe ich mit männlichem Ernste abgewiesen, damit mich hier nicht wie zu München abermals Pfaffenneid und Verläumdungssucht bewillkommnen möge, daran bekam ich genug in München; doch dies wäre hier nicht zu fürchten, da mehr feine Bildung unter dem fränkischen Clerus zu finden ist . . . Die Häuser, die ich besuche, sind: Der würdige Herr Domdechant Baron Kerpen, [1]) der mich alle Tage nolens volens zur Tafel ladet und ein Jugendfreund meines lieben Onkels ist, Graf Butler Commandant, Graf Rothenhan und Familie, Graf Walderndorf und Familie . . . und mein verehrungswürdiger Präsident und Generalvicar Baron v. Gross . . . Hier räth es Klugheit. den Fürsten nie zu vergessen, den ich auch überall mitnehme, und diese Benehmungsart hält Alles in einer gewissen Entfernung . . . Der Clerus im Ganzen ist orthodox in der Lehre, und Alles, was in der Seelsorge angestellt ist, geht stets und immer im Talare, nie in kurzen Kleidern; das Volk ist kein Münchener Volk, nicht jene gerade, biedere bayerische Offenheit. Dass ich nicht predige, darüber hält man sich auf; er hat es doch in München thun können, warum nicht auch bei uns? Ihr guten Leute, denke ich mir dann. wenn ich es euch sagen könnte, würdet ihr nicht so urtheilen, aber das kann und darf nicht sein. Also ich lasse sie sprechen und gehe meinen schlichten geraden Gang fort, neminem timens, cum paucis loquens, mea officia praestans. In Gottes herrlicher Natur ergötze ich mich, freue mich meines Lebens und möchte alle Menschen, Freunde wie Feinde an mein Herz drücken. Des Abends gedenke ich jener Tage, wo ich mit Ihnen in M. zubrachte. ach und da ist's mir so wohl, aber auch so wehe um's Herz. Eines aber muss ich sagen, mein Münchener Aufenthalt, so viel ich erdulden musste, war für mich doch von grossem Nutzen, ich lernte Menschen kennen mit und ohne Larven, kenne mich nun aus und verriegle mein Herz mit sieben Siegeln; denn leider muss man in unsern Tagen, wo von lauter Humanität die Liebe versäumt wird, ja wohl prüfen, bevor man sich anvertraut. und daran hat es mir gefehlt — in der Zukunft soll's aber anders werden . . . Gott nehme Sie in seinen Schutz, sein göttlicher Segen begleite Sie, Freund meines Herzens, auf allen Ihren Wegen. Mit wahrer Freundes Liebe Ihr Alexander H«.

Durch ähnliche Herzensergüsse zeichnet sich der Brief vom 21. September 1817 aus Bamberg datirt aus: »Als ich Ihren herrlichen Brief las, weinte ich und dachte bei mir selbst: o lieber Gott! warum musste ich denn diesen edlen Menschen kennen

[1]) Gest. 1827, wie eine biographische Skizze desselben im Bamberger Schematismus des Jahres 1829 [S. 58] ausweist.

Digitized by Google

lernen, um mich von ihm trennen zu müssen? Ach du hartes Wort »Trennung«, wie sehr muss ich es nicht empfinden! Doch ich sagte es Ihnen ja öfters, sind doch unsere Herzen sich nahe. Vereinigt sie denn nicht der feste Bund, den wir mit Gott und unserer hl. katholischen Kirche geschlossen? Sie die hl. Mutter — Kirche vereinigt ja alle ihre Kinder — sie sind ihr, sich selbst nahe hier, wie in Amerika, in Baiern, wie in Ostindien. Ist ja nur Eine Kette, die uns enge, enge aneinanderschliesst, Glaube und Liebe . . . Mein edler Eduard (erlauben Sie mir diese vertraute Sprache), mein trefflicher, seien Sie überzeugt, wenn das Gebet eines armen elenden Sünders etwas vermag, so wird die allerbarmende Liebe und Güte Gottes alles Heil und allen Segen über Sie senden. Herr, mein Gott! verherrliche durch ihn deinen Namen. ist mein Gebet; mich aber mache immer seiner Liebe, seiner Freundschaft würdiger. Ach, welche Freude würde es nicht meinem Herzen gewesen sein. den trefflichen Hayd kennen gelernt zu haben; versichern Sie ihn meiner völligen Liebe, denn wo Harmonie in Gesinnung. da findet auch Vereinigung der Herzen statt. Gott erhalte denselben zum Wohle seiner heiligen apostolischen Kirche und schenke ihn den Münchenern, die der guten Hirten so sehr bedürfen, das weiss Gott der Allmächtige . . . Ich kann dem gütigen Gott nicht genug für meine Versetzung nach Bamberg danken . . . Im Umgange der würdigen Männer, wie Stapf († 1820), Frey († 1819), Brunnquell († 1828, zu vergl. Bamberger Schematismus 1829, S. 64), welche Geistesnahrung für meine wissbegierige Seele! welche nachahmungswürdige Beispiele für einen schwachen Anfänger im Priesterstande! . . . Wenn wir so im kleinen Cirkel vertraut beisammen sind, so sagt mir stets mein Herz, noch fehlen, um ein schönes Ganzes zu gestalten, Schenk, Wernter Brand. Sie lassen dem Freunde meines Herzens unbekannter, Weise ihre Liebe, ihren Gruss und ihr Gebet vermelden, und stimmen mit mir in die Bitte ein: möge mein Eduard mich doch auch einmal mit seiner Gegenwart in Bamberg beglücken, wo ihn Freundschaft und Liebe mit offenen Armen empfangen würden . . . In Gottes herrlicher Natur nehme ich ein Buch zu meinem Begleiter und frohlocke in Gott meinem Herrn und verdemüthige mich als Sünder und kann nur um Erbarmung flehen . . . An alle Freunde, Werner, meinen Κέφας, Brand, unsern sanften Joannes, an die Langer'schen, wie an Ihre engelgute Gemahlin Liebe, Gruss und Freude im Herrn. Gott erhalte Sie lange, gestärkt und befestiget im Glauben etc.«

Fleissig studierte der Fürst gleich Anfangs in Bamberg die einem Vicariatsrathe nothwendigen wissenschaftlichen Gegenstände und nahm daher sogar das Anerbieten des geistlichen Rathes Frey, das jus canonicum nochmals privatissime mit ihm durch-

Digitized by Google

zugehen und Uebungen im Curialstyl und in praktischen Vicariatsfällen zu machen, dankbar an. Dazwischen suchte er sich aber immer wieder durch zärtliche Briefe an Schenk zu erholen und zu erquicken. Es geschah dieses bereits am 26. October und 5. December des Jahres 1817. Im ersteren Briefe heisst es: »Innig geliebter Eduard! Friede. Heil und Segen in Christo dem Herrn! Recht herzlichen Dank für Ihre verehrten Zeilen; wie oft habe ich dieses liebevolle Schreiben gelesen mit Freude, Liebe und Rührung! Gott sei gelobt, dass ich die erste Prüfung in München überstanden habe . . . Man kann es mit Worten nicht aussprechen, von welch' wohlthätigen Folgen solche Läuterungen sind. Auch in Bamberg wird mich der Herr auf den Calvarienberg führen . . . Das Kreuzholz will auf Berge gepflanzt sein . . . Auch um der Braut Christi willen Schmach erdulden zu können, welch' seliges Gefühl! Gott! allwissender Durchforscher menschlicher Herzen! Du weisst es, jeden Augenblick bin ich bereit, Gut und Leben zu lassen für die heilige, katholische, römisch-apostolische Kirche. Je mehr sich gewisse Leute beeifern, diese einzige, jungfräuliche Braut tief herabzusetzen und den kühnsten Frevel ihrer Herabsetzung als ein festliches Ereigniss zu feiern (Pompöse Reformations-Jubelfeier im J. 1817), desto treuer werde die Anhänglichkeit der Altgläubigen an die beste Mutter. Dem Verfasser des Seitenstückes von Dr. Martin Luthers Weisheit (Maximilian Prechtl) stellt sich rühmlich zur Seite der Verfasser des Buches »Katholisches Monument des Luthers« . . . Beide ehrwürdige Männer sind hoch in den Jahren: ihre Freimüthigkeit ach möge sie auch uns junge Brüder und Priester im Herrn begeistern! . . . Freund! Was habe ich Ihnen immer vorhergesagt wegen des abzuschliessenden Concordats? So lange eine gewisse Regierung noch solchen Grundprinzipien treu bleibt, kann, darf und wird der Felsenmann Pius nicht nachgeben, in alle Ewigkeit nicht. Ihm ward es vorbehalten, der Kirche Gottes vorzustehen, da die Hölle mit ihrem ganzen satanischen Anhang die Felsenburg zu bestürmen sich vornahm . . . Jetzt ganz vorzüglich müssen wir im Gebete anhalten, damit Gott seiner allenthalben bedrängten Kirche beispringe. Fürchterlich tobt und stürmt es von Aussen . . . Fest, lieber Eduard, fest, unerschütterlich fest wollen wir verharren bei der alleinseligmachenden Lehre der heiligen, katholischen, römisch-apostolischen Kirche. Arbeiten die Feinde Gottes auf unsern Untergang hin, so hat der Himmel Mittel an der Hand, das bedrängte Israel zu retten. O wie danke ich meinem Gott für die weise väterliche Fügung, München verlassen zu haben. Hier bin ich in einen Kreis von Männern versetzt, welche durch Kopf und Herz gleich ausgezeichnet gegenwärtig die Stützen unserer deutschen Kirche ausmachen. Gelingt es Wessenberg, das Vertrauen der Römer zu gewinnen, dann stehen unserer

Digitized by Google

deutschen Kirche noch grosse Verwirrungen bevor, der Mann ist höchst ehrgeizig und Dalbergs Geist pflanzt sich in ihm fort. Gott erleuchte den frommen Papst. Was die Feierlichkeiten des Reformationsfestes betrifft, so ist meine Meinung hierüber folgende: Alles dieses geschieht uns armen Katholiken zum Hohn; denn sie selbst, die Protestanten, glauben weder Luther, noch seinem Evangelium von 1517—1532. In der Vereinigung der lutherischen und kalvinischen Partei sucht sich der Sektengeist noch einmal zu heben, um seine Kraft gegen die kathol. Kirche zu verstärken. Gott gebe uns nur fromme, eifrige Bischöfe, er gebe unserm armen hilflosen Vaterlande, er gebe dem gesammten Clerus, der in Meinungen gegenwärtig so sehr getheilt und durch den Schein einer eitlen Philosophie verführt und geblendet ist, den wahren und lebendigen Christus-Sinn in Lehre und That . . . Vom Priestermangel wird sich Freund Schenk einen Begriff machen können, wenn ich ihm mittheile, was mir mein gnädiger Onkel aus Augsburg gestern schrieb. Hören und staunen Sie, für eine Diöcese von 700 Pfarreien in einem Jahre nur sechs Priester geweiht! Ich musste bei Lesung dieser Stelle helle Zähren vergiessen. Am Rhein weht ein böser Wind. Doch Gott Lob gibt es auch da noch muthige propugnatores s. matris ecclesiae catholicae . . . Ich umarme Sie im Herrn und bete für Sie. Auch mein Eduard wird sich zum Kampfe vorbereiten müssen; denn wahr ist es: »Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur«. P. S. Felders Literatur-Zeitung vom August zeigt, dass noch freimüthige Priester für die gute Sache der hl. Kirche zu sprechen und zu schreiben wissen . . . Gott mache uns Alle zu wahren Mathathiassen seiner hl. Kirche. Meinen lieben Frey habe ich einen neuen Zorobabel geheissen.«

Der andere Brief (vom 5. December 1817) verbreitet sich über einen Gegenstand, der den Fürsten auch noch in späteren Briefen in förmliche Begeisterung versetzte, nämlich die Abschliessung des bayerischen Concordats. Er lautet: »Benedictus Dominus Deus et Pater Domini N. J. X. Deus totius consolationis. So müssen wir beten und ausrufen: Est digitus Dei hic. Ja wahrhaftig Gott hat das Werk (Concordat) zur Verherrlichung der hl. Kirche sowohl als zur Verdemüthigung ihrer Feinde vollendet. So hat sie, diese ungeschwächte Braut Christi, auch in Baiern bei den heftigsten Stürmen gesiegt . . . Ach du armer hinkender Philosophismus unserer Zeit! Nicht mehr lange und das wieder herrlich leuchtende Morgenlicht des Katholicismus wird dich wie Fledermäuse verscheuchen und an den Ort der Finsterniss, deiner wahren einzigen Wohnung führen . . . Ja angekommen von Rom ist das Concordat — und ich besitze die gedruckte Conventio inter SS. Dominum Nostrum Pium VII. et augustissimum regem

Digitized by Google

M. J. Bavariae, und habe sie gelesen und wieder gelesen die 19 Artikel, und habe Freudenthränen vergossen, und mit Bruderliebe haben meine Herren Collegen im Consistorium Einer den Andern geküsst. Ach das war eine Freude! Stapf, Frey, Gross und alle übrigen geistlichen Räthe theilten mit mir die Freude; denn wir sind ja Alle gleichen Sinnes und freuen und rühmen uns, katholisch-apostolisch-römische Priester zu sein . . . Ach grosser Gott! wie wunderbar regierst du das Herz unseres allverehrten Oberhirten! Seiner Standhaftigkeit, seinem Nichtnachgeben haben wir den so glücklichen Ausgang zu verdanken. Lieber Freund! Erinnern Sie sich noch meiner in München zu Ihnen gesprochenen Worte: Aut — aut — entweder ein Concordat nach Vorschrift der Canones, oder gar keines! . . . Nun ist die Reihe des Frohlockens an uns. Aber an unsere Freude muss sich auch das demüthige Gebet anschliessen: Herr! gib uns deinen Geist und den Sinn deiner Jünger und die Kraft deiner Blutzeugen und die Reinheit der Sitten deiner hl. Jungfrauen und die wahre Wissenschaft der Heiligen, damit wir durch unser thätiges Mitwirken den Sieg deiner hl. Kirche mitverherrlichen helfen . . . Dass mein edler Eduard mit mir sich freut, mit mir frohlockt und in Demuth des Herzens ausruft: »Herr! recht demüthige und gehorsame Kinder der Einen lieben Mutter wollen wir sein und bleiben«, kann ich mir so gewiss vorstellen, als ich weiss, dass Morgen die Sonne am Himmel wieder leuchten wird . . . Ich wünschte sehr, dass man sich am 26. December als am Feste des Salesius versammeln möge bei Ihnen oder Langers, wo sodann das Concordat Punkt für Punkt abgelesen, wo dann Ein Geist, Ein Herz, Eine Gesinnung alle Glieder vereinigen würde. Macht mir, ihr Guten, die Freude, ich werde im Geiste mit zugegen sein. O wie ich euch Alle liebe, Alle mit aufrichtigem Herzen an mein Herz zu drücken wünschte! . . . Ich bleibe mit gleicher Liebe, Treue und Freundschaft Ihr Bruder, Freund und Verehrer. Ich endige mit dem 9. Glaubensartikel, den ich mit voller Herzensfreude bete: Credo in unam sanctam catholicam et apostolicam romanam ecclesiam usque ad extremum halitum vitae meae«.

Wenn Hohenlohe nach seinem eigenen Geständnisse (cf. Lichtblicke und Erlebnisse S. XXXIV.) allerdings auch an Freiherrn v. Kerpen, ehemaligen Domdechant des kaiserlichen Reichskapitels in Bamberg, einen Freund hatte, der ihm treu mit Rath und That an die Hand ging, so stand ihm doch die Freundschaft mit Ed. v. Schenk höher. Am 3. Februar 1818 schrieb sein bewegtes Herz nach München: »Edler Freund! Wer mit dem Geiste des Zeitalters fortschreiten muss, um es gehörig widerlegen zu können, wer alle Tages- und Flugblätter lesen muss, wie es

Digitized by Google

meine Pflicht als Priester heischt, der stösst auf Aufsätze, Bemerkungen und Kritiken, welche ihn im Innersten der Seele betrüben und ihm eine tiefe Wunde versetzen. Ich meine die Aufsätze im »Hamburger-deutschen Beobachter« über den Bischof Broglio, im »Weimarer Oppositionsblatte«, im rheinischen »Merkur«, wo mit dem Griffel der höchsten Lieblosigkeit, der unverschämtesten Verläumdung und Bitterkeit gegen die hl. Kirche Gottes losgezogen wird. So betrübt einerseits solche Dinge sind, so tröstend ist auf der andern Seite dem auf Gottes heilige Kirche fest und unerschütterlich bauenden Katholiken die Wahrheit des Satzes: Das Wahre findet immer Widerspruch. Es sind die Angriffe der Hölle gegen das Wieder-Emporkommen der katholischen Religion und Kirche in ihrem wahren Esse und in ihrer ungekränkten Integrität. Blindheit kann man es mit Grund nennen; denn im Fleische und in Weltgelüsten tief versunken kann der Menschengeist sich nicht zu jener moralisch-religiösen Kraft erschwingen, die nur denen gegeben ist, welche Kinder Gottes genannt werden . . . Ich lasse sie schimpfen und spotten und bin vollkommen überzeugt, dass im Cabinete der göttlichen Vorsehung ein grosses Werk zum Gedeihen kommen wird. Quomodo? Deus scit. Ich erhielt recht erfreuliche Nachrichten aus Rom über das fortwährende Wohlbefinden Seiner Heiligkeit; Deus conservet illum. Hier übersende ich drei Exemplare. Dieses Werkchen floss aus der Feder des vortrefflichen G. K. Frey — eines Ihnen — Brand, Werner und dem Herrn Stadtrath (Staatsrath?) Neumaier. Zu Ihrer Beförderung zum Justiz-Ministerium brauche ich Ihnen nicht erst Glück zu wünschen, denn Eduard weiss es, dass ich ihn liebe qua dimidium animae meae.«

Nicht minder beredt ist die Sprache des Briefes vom 7. April 1818. »Meinem Eduard schreiben zu können, der mir im Geiste und in der Liebe meinem Herzen so nahe ist, welche Freude! Edler! Gott erhalte Sie, wie Sie sind, und die Gnade Gottes möge wachsen und sich mehren omni die; ich kann dazu nur ein kleines Schärflein beitragen orando. Freund! noch einige Wochen und wir feiern abermals den 30. Mai (Schenks Conversionstag), ein heiliger, ein denkwürdiger Tag für meinen Eduard, wo das grosse Werk vollendet wurde. Darum lasset uns unsere Herzen zum Himmel erheben, quia vere dignum et justum est, auszurufen mit der gebenedeiten Mutter des Herrn: »quia fecit mihi magna, qui potens est«. O mein Freund! seien Sie überzeugt, dass ich im Geiste mitfeiern werde. O du heilig- und seligmachender Glaube an das ewige Wort des Eingebornen . . . Ach diese heiligmachende Gnade und Gotteskraft, wie fühlt sie nicht so ganz mein Eduard! und eben dieses ist es auch, was ihn noch mehr vor dem Herrn demüthiget und zum frommen

Digitized by Google

Ausrufe aneifert: desidero omnibus diebus vitae meae in sanctitate et justitia coram Deo permanere. So betet Schenk und mit ihm ein armer Sünder, der nichts sehnlicher wünscht, als dass aller Menschen Herzen für Gott, Christus und die römisch-katholische Kirche lichterloh brennen möchten. In diesen hl. Glauben nunmehr aufgenommen, wie freut sich nicht darüber mein geliebter Freund! Sie fühlen die Kraft der hl. Sakramente und ich bitte, deren monatlichem Gebrauche nachzukommen. Ich darf es Ihrem frommen Gemüthe nicht erst nahe legen, alle Tage durch das Anhören der hl. Messe die Erstlinge Gott zu opfern, ich brauche Sie nicht erst zu erinnern, eine zärtliche Liebe und Verehrung zur seligsten Jungfrau Maria zu hegen . . . ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, in der Wissenschaft der lieben Heiligen Gottes weitere Fortschritte zu machen, um sich ihrer Verdienste theilhaftig zu machen — nein, Alles dieses bedarf bei meinem innig geliebten Eduard keiner Erinnerung, denn er wurde ja aus innerster Ueberzeugung Katholik zu einer Zeit, wo man, o Schmach! so lieblos den treuen Anhängern der alten Mutterkirche begegnet . . . Optimam partem elegit Eduardus. — Sie erhielten die Anwartschaft zum Reiche Gottes, was doch gewiss mehr ist, als ein Fürstenstuhl und mehr als ein Königsthron hienieden . . . Ja mein Freund, lassen Sie es Ihrem frommen Herzen nahe gelegt sein, nur durch die Liebe im Herzen und mit dem Kreuze auf den Schultern führt die Christenbahn im Selbstverläugnen stets tiefer in das ewige Leben hinein. O ein inneres Ahnen sagt es mir, heilig und unverletzt als Tempel Gottes wird mein Eduard durch die ganze Zeitfolge seines Lebens sein Gelöbniss halten . . . Hier nehme ich mir die Freiheit, eine kurze Rede zu überschicken, die ich am Mittwoch vor dem hl. Gründonnerstage im gräflich Rothenhan'schen Hause im Kreise frommer Christen als Vorbereitung zur hl. Beicht gehalten habe. O gütiger Gott! wie beschämt mich nicht deine unverdiente Huld und Gnade! Durch mein Bemühen ist diese zwar stets edle, aber doch noch ziemlich weltlich gesinnte Familie in eine wahrhaft christlich-katholische verwandelt worden. Man wählte mich zum Beichtvater, und Graf N., der sonst ziemlich leichte Graf N., ist ein Muster als Ehemann, ein Beispiel für Viele als Katholik; alle zwei Monate wird öffentlich das hl. Altarssakrament genossen. Er grüsst Sie vielmals und das mit aller Herzlichkeit; beten Sie für ihn. Vor acht Tagen trug sich hier eine traurige Geschichte zu, indem ein junger Offizier im Duelle erschossen wurde. Seine Beerdigung ward mit solchem Gepränge gefeiert (zur Schmach der Religion und Moralität), dass wir uns beim Vicariat genöthigt fanden, eine zwar sehr submisse, aber kräftige Schrift an des Königs Majestät abzufassen, worin wir erklärten, dass wir uns genöthigt fänden, unserer untergeordneten Geistlichkeit das Mitgehen bei derlei Leichenbegäng-

Digitized by Google

nissen zu untersagen. Zu gleicher Zeit wurde auch eine kurze, aber rührende Dankadresse an den König wegen des Concordats abgeschickt, die aus der Feder unseres vortrefflichen Frey geflossen . . . Ich drücke Sie an mein Herz und rufe Ihnen aus der Fülle meiner Seele zu: Qui perseveraverit usque in finem, salvus erit. Ihr Freund Alexander Hohenlohe.«

Die ersten zwei Jahre verliefen für den Fürsten in Bamberg verhältnissmässig in Ruhe; erst das Jahr 1819 wirbelte Staubwolken auf und legte den Grund zu Leiden und Verfolgungen. Von der Fortdauer des Friedens und der Ruhe in Bamberg bis zum Ende des Jahres 1818 gibt der Brief vom 7. November an Schenk Zeugniss. »Mein Freund, mein theuerer Freund, ich umarme Sie mit inniger Liebe und drücke Sie an mein Herz und rufe zum Himmel und erflehe Gottes heiligen Segen für Sie und für alle die lieben Ihrigen. Wie leben Sie, mein Bester? was hören Sie? . . . Also der Nuntius ist angekommen! Nun gebe Gott, dass sich das Antlitz der Religiosität in dem neu verklärten Antlitze der Kirche überall neu verkläre! . . . Ich lebe still, von aller Welt zurückgezogen, so zwar, dass mich ausser der Kirche früh Morgens Niemand sieht, als das Vicariatamt, G. Frey oder Stapf. O wie behagt mir nicht diese Einsamkeit, wo Bücher meine liebsten Gesellschafter sind! . . . Mein Herz sehnt sich auch nach Niemand, denn ich sehe und höre alle Tage so Manches, was in mir den Entschluss immer reger macht, ferne vom Geräusche nur meinem Berufe als Priester allein zu leben. Mehrere Anträge, mich in's gesellschaftliche Leben hineinzuziehen, wurden mit aller Liebe, aber auch mit allem Ernste von mir abgewiesen. Mit allem Fleisse bereite ich mich zu meinem examen rigorosum pro doctoratu theologiae vor. Bis Ostern will ich das erste in Würzburg aus Pastoral und Moral ablegen, nach und nach im Verlaufe zweier Jahre gedenke ich mit allen theologischen Fächern fertig zu werden. Ich habe mir vorgenommen, pro gradu eine Dissertation zu verfertigen »de una salvifica ecclesia catholica apostolico-romana.« Das wird für den Zeitgeist ein Stich in's Herz sein; ja eben das soll, das muss es werden. Beten Sie für mich, ut Spiritus S. illuminet cor et sensum meum. Meine Lieblingslectüre in freien Stunden sind die Monitiones S. Caroli Borrom. ad clerum Mediolan. und Gregors d. Gr. liber pastoralis, kostbare Werke, die ich in den Händen jedes kathol. Geistlichen wissen möchte. Ach, an der Latinität fehlt es bei vielen Geistlichen, und daher kommt es, dass sie ihr Heil bei den Protestanten, nicht aber bei den hl. Vätern suchen. Ich wiederhole es tagtäglich: scio, cui credidi, et non erubesco Evangelium, darum will ich mich am Stamme des Lebens, nicht an den Aesten anhalten, und führe zu Herzen die schöne Stelle Augustins: nec evangelio

Digitized by Google

crederem, nisi me moveret auctoritas ecclesiae. Solche Sentenzen lassen sich freilich leicht auf das Papier schreiben, aber in praxi wie weit bin ich da noch entfernt! Wie sehr fühle ich nicht meinen Unwerth, meine Erdartigkeit, meine Sinnlichkeit, meine Missethaten, die Kälte meines Herzens, mit einem Worte meinen ganzen Sündenmenschen? . . . Alle Tage fühle ich es mehr und mehr, wie unwürdig ich bin, fühle es (o welch' eine Gnade!) und werde doch nicht anders! Was ich recht sehr wünsche, um das bitte ich den Herrn aus ganzer Seele: Herr sende mir Leiden um deines Namens willen, wenn du mich anders deren für würdig erachtest, denn deine Dornenkrone habe ich mir o Jesu erkoren und das Kreuz, woran du gehangen, nicht aber der Erde Flitter und Tand. Darum lasset uns bitten, demüthig zu werden, wie ein Kind, und standhaft. wie ein Fels; so werde gebetet. Ach wenn ich manchmal in einsamen Stunden mein Auge zum Himmel erhebe, dann kann ich so recht aus ganzer Seele weinen und beten und mich nach Oben sehnen . . . Brand — Van-derbranden, Werner, Langers alles Liebe im Herrn. Valeas. Nos autem gloriari oportet in cruce D. N. J. X. Sincerus amicus notus a manu«.

Inzwischen wurde des Fürsten Gebet um Leiden erhört. Wider seinen Willen war er in die Publicität gebracht und vielen Angriffen ausgesetzt worden, namentlich auch durch die Bekehrung des protestantischen Dr. Wezel, an welcher Hohenlohe den vorzüglichsten Antheil hatte. In dieser Lage schrieb er (im April oder Mai 1821) einen Brief an Schenk des Inhalts: »Mein herzlich geliebter Freund! Auf Ihre Freundschaft sündigend bin ich so frei, Sie um Beantwortung folgender Fragen zu bitten: 1. Kommt das baierische Concordat zu Stande? 2. Welches sind die Individuen des in Bamberg zu errichtenden Domkapitels? 3. Wann kommen S. K. Hoheit unser geliebter Kronprinz? An der genauen Beantwortung dieser Fragen liegt mir viel. Wer wird Bischof von Augsburg? wer Bischof von Speier? Sie müssen wissen, dass ich in der österlichen Zeit quasi missionarius in Koburg war. Da eine 500 Seelen starke katholische Gemeinde eines Priesters bis jetzt entbehrte, versah ich den sehr beschwerlichen Gottesdienst, hatte die Freude, vielen Trost zu erleben, und genoss alle Auszeichnung und Hochachtung des herzoglichen Hofes. Am Charfreitag war der sämmtliche Hof in meiner Predigt. Noch fühle ich die Nachwehen meiner Arbeit, da ich in einer Woche fünfmal predigte und fast jeden Tag Vor- und Nachmittags drei Stunden Beicht gesessen, dann auf's Land gefahren bin, den Kranken und Schwachen das hl. Abendmahl zu reichen . . . Im Uebrigen heisst es bei mir: vim patior. Nun wie Gott will; gerne lege ich mein Herz auf den Opferaltar . . . Wegen meiner Predigt:

Digitized by Google

»Was ist der Zeitgeist?« bin ich in mehreren öffentlichen Blättern recht lieblos durchgelassen worden; immerhin, doch nie werde ich die anerkannte Wahrheit läugnen, nie mich dessen schämen, dass ich Priester einer Kirche bin, an deren beglückende Lehre mit Gottes Gnade ich mich halten werde, so lange mir Gott mein Leben fristet. Der 30. Mai soll mich und Sie, geliebter Freund, erinnern, dass Gott höchst wunderbar in allen seinen Führungen ist, aber vor Allem wollen wir auffassen das grosse Wort: »Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe ist, der ist in Gott und Gott in ihm«. Hier übersende ich für Sie und die Ihrigen heilige Bilder, die angerührt sind an der Zunge des hl. Johannes von Nepomuk. Semper idem mit herzlicher Liebe Fürst Alexander Hohenlohe.«

Dem begonnenen Sturme folgten bald neue und grössere, insbesondere wegen der Vorfälle in Würzburg, wo Hohenlohe auch den halbtauben bayerischen Kronprinzen Ludwig und andere Personen durch Gebet geheilt hatte. Vom Kronprinzen nach Brückenau eingeladen berichtete er von da am 1. August 1821 an Schenk, wie folgt: »Geliebter theuerer Freund! Da ich nicht mehr mir angehöre, sondern der leidenden Menschheit (wozu Gottes Gnade mich armen Sünder bestimmte, und meinem schwachen Gebete sein gnädiges Erhören ertheilte, um an mir zu zeigen, dass er sich des Schwachen bediene, um die Starken am Geiste zu beschämen), so erwiedere ich in herzlicher Liebe, Morgen will ich zu Gott flehen für Katharina und bitten, Gottes heilende Kraft möge sich an diesem Geschöpfe wirksam zeigen durch Jesum den einzigen Erlöser, in dessen Namen wir um Alles den Vater bitten, Alles vom Vater erwarten können . . . Gott werde gepriesen in Demuth meiner Seele für die Zeichen seiner Allmacht und die Verherrlichung des Namens Jesu in unsern Tagen des neuen Heidenthums. Der gläubige Christ wundert sich nicht über diese Ereignisse; denn das donum miraculorum kann nie in der Kirche Gottes aussterben. Der Ungläubige stutzt, sinnt nach, und bleibt am Ende der alte Mensch, einige gehen in sich und werden andere Menschen, wohl ihnen! — Sie, Gemahlin und Schwiegereltern in mein Sündergebet einschliessend bin ich Ihr Freund Alex. Hohenlohe. — Herzliche Grüsse an Confrater Haid.«

Ob Hohenlohe nach dem J. 1821 mit Schenk noch weitere Correspondenz unterhalten, und wenn, ob die späteren Briefe nach Schenk's Tod verschleudert wurden, kann nicht bestimmt gesagt werden; doch ist das letztere wahrscheinlicher. Der Fürst war auf den Wunsch seiner betagten Mutter im J. 1822 auf Besuch nach Wien gereist, jedoch mit der Absicht, nach Bayern zurückzukehren. Als aber in Wien ihm zusagende Anträge für

Digitized by Google

seine Uebersiedlung nach Oesterreich gemacht wurden, ging er darauf ein, wohl aus dem Grunde, weil zu erwarten war, dass die Leiden, welche er in Bayern von Seite der Bureaukratie und Hierarchie in letzterer Zeit wegen der ausserordentlichen Gebetserhörungen und Krankenheilungen und wegen Bekehrung einiger Protestanten erduldet hatte, sich wahrscheinlich wiederholen würden. Er lebte und wirkte von da an als Domherr, Grosspropst und Titularbischof zu Grosswardein in Ungarn. Nur ein Brief desselben, aber spätern Datums, ist noch in unsern Händen, der zwar nicht an Schenk selbst gerichtet ist, in welchem aber eine sehr ehrenvolle Erwähnung Schenk's geschieht. Der Brief trägt die Adresse an den Legationsrath D. C. G. Schmarold in Würzburg und lautet: »Grosswardein den 2. August 1831. Mein verehrter Herr Legationsrath! Den Nachklang vergangener Zeiten will ich als harmonisches Glockengeläute in mein Gemüth zurückrufen. Hier etwas zum Drucke auf meine Unkosten. Ich wünschte allen Pfarrern des Bisthums Würzburg 10 Exemplare zukommen zu lassen. Haben Sie die Freundschaft, mir dies zu besorgen Die inclavirte Stelle bitte ich auszulassen, sie könnte Schenk, der mein Freund ist, schaden. Ersetzen Sie selbe mit Ihrer geläufigen Feder durch einige Bemerkungen. Schreiben Sie mir bald darüber und über den Preis von 2000 Exemplaren mit grossen Lettern, dem Bauer leichter zu lesen. Hier ist bereits die Cholera Dei — ich widme mich ohne Furcht dem Dienste der Liebe. Wir sind ja Alle in des Allmächtigen Hand. Dies in Kürze nebst herzlichen Grüssen an Onymus, Bickel, etc. — Ihr Sie liebender Fürst Alexander Hohenlohe.«

Die vom Fürsten geschriebene, aber zum Auslassen verurtheilte Stelle hatte folgenden Inhalt: »Auf euerem Landtage haben sie auch einen braven Mann ausgemerzt, den Herrn Minister des Innern, Eduard v. Schenk, ein kreuzbraver Mann und ebenso rechtschaffener Christ, der, seinem Könige treu ergeben, das wahre Wohl seines Vaterlandes stets im Auge hatte und nicht den Unfug der vielen Skribler zugeben wollte, welche in den Tag hineinschreiben um des lieben Geldes willen. Mit all dem Geschrei euerer Landes-Abgeordneten sage ich euch, liebe Landsleute, müsst ihr doch so zahlen, wie zuvor, und die Steuerboten gehen noch stets in jedem Rentamte hin und her, wie es Recht und Billigkeit mit sich bringt; denn der Heiland sagt: »Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.« Das End vom Lied ist aber: Bürger, Bauer, zahlt die Landstandsteuer für euere Abgeordnete. Ich frage: Ist dem guten Bürger und Landmann damit geholfen?«

Von der Revolution aus Ungarn verdrängt (1848) starb Hohenlohe am 14. November 1849 zu Baden bei Wien.

Digitized by Google

Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri-Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776.

Von P. Martin Kiem O. S. B. aus Stift Gries (bei Bozen in Tirol).

(Fortsetzung von Jahrg. VI. Heft II. S. 392—397.)

Gleiche Aufmerksamkeit wie der Ascese wurde auch der Schule, der Kunst und Wissenschaft geschenkt. Die Aebte dieses Zeitraumes (Placidus Zurlauben, Gerold I Heimb, Fridolin II. Kopp und Bonaventura II Bucher) waren entweder Männer von hoher wissenschaftlicher Bildung, wie Placidus und Fridolin II, oder suchten selbe nach Möglichkeit zu fördern. Neben ihnen arbeiteten mit Bienenfleiss und Geschick die Conventualen in Theologie und Philosophie, in Sprachkunde und Geschichte, in Poesie und Musik und machten ihr Wissen nach Möglichkeit zum Gemeingute durch die Schule, auf der Kanzel und im Beichtstuhle. Die Namen derjenigen, welche sich in diesen verschiedenen Zweigen besonders auszeichneten, dürfen wir dem Leser nicht vorenthalten.

Die Kenntnisse P. Leodegar Holdermaier's in der Theologie waren bedeutend. Wer sein umfangreiches Werk[1]) »Maria, Mater Dei et Virgo immaculata procedens« durchgeht, muss gestehen, dass er im Geiste der Benedictiner-Universität Salzburg schrieb und dem Sfondrati, Fürstabt in St. Gallen, nahe stand. P. Leodegar verwerthete aber auch sein theologisches Wissen praktisch im Beichtstuhle, den er bis zum Ende seines Lebens (1691) sehr fleissig besuchte.[2])

P. Aegid Glutz war in der Philosophie und Theologie sehr bewandert. Ihn ereilte zwar ein frühzeitiger Tod, allein seine hinterlassenen theologischen und philosophischen Schriften dienten lange Zeit den Mitbrüdern beim Unterrichte der jungen Conventualen.[3])

Erstaunen erregen die eilf Foliobände des P. Johann Evang. Wickart in der Cantons-Bibliothek zu Aarau. Sie verbreiten sich über alle Zweige der Theologie und lassen erkennen, mit welchem Eifer selbe in Muri damals betrieben wurde. Wickart war bei seinem Tode (23. August 1763) noch nicht 48 Jahre alt.[4])

---

[1]) Cantons-Bibliothek Aarau, Muri-Handschriften.

[2]) Annales P. Anselmi Weissenbach, p. 812.

[3]) Annales II., 316, 317.

[4]) Arch. Muri in Gries A. I. III. Wickart schrieb auch von 1751—1763 ein Tagebuch in zierlichem Latein.

Digitized by Google

Als Lehrbuch für die Theologie dienten nebst eigenen Heften der Professoren die 1670 von den St. Galler-Theologen herausgegebenen »Cursus Theologici.« In drei Jahren wurde deren Inhalt den jungen Mitgliedern erklärt und zweimal im Jahre hatten diese über die einzelnen Tractate eine öffentliche Prüfung zu bestehen. Oefters liess der Prälat die Thesen, welche die Theologen oder Philosophen vor den besonders hiezu eingeladenen Gästen zu vertheidigen hatten, drucken und mit entsprechenden Zeichnungen versehen.[1]) Diese sogenannten »öffentlichen Disputationen« wurden in Muri bis 1770 abgehalten. Als Opponenten erschienen Capitularen aus St. Gallen, Einsiedeln oder Rheinau, und Muri sandte hinwieder seine Professoren in gleicher Eigenschaft in die genannten Klöster oder auch nach St. Urban und Wettingen.[2])

Das theologische Studium unterstützten die fleissig im Kloster abgehaltenen Conferenzen, die in letzter Zeit in zwei Abtheilungen zerfielen, in die Priester- und die Frater-Conferenzen.[3])

Die Philosophie tradirten die Muri-Professoren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vielfach nach P. Gall Cartier [«Series sublimium disciplinarum«].[4]) Der Logik, Metaphysik und Physik lässt Cartier einen Tractatus theologicus de doctrina christiana als Grundlage für die Philosophie vorausgehen. Die Physik zerfällt in zwei Theile: der erste behandelt die Astronomie und die allgemeinen Erscheinungen auf dieser Erde, der zweite den Menschen (leiblich und geistig) und dessen Pflichten zu Gott. Als Appendix folgen Geometrie und Algebra.

Geringe Aufmerksamkeit schenkte Muri in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes den juridischen Disciplinen. Martin Schwytzer, Schultheiss von Luzern und Stiefbruder des P. Aegid Schnyder, kam 1711 nach Muri. Im Verlaufe des Gespräches sagte der Schultheiss: »Ich weiss, dass ihr Muri-Conventualen besondere Privilegien habt: aber es wundert mich, dass ihr dem Studium des canonischen Rechtes, das zu deren Erhaltung sehr nützlich ist, nicht oblieget.« P. Aegid entgegnete ihm mit Freimuth: »Euretwegen könnten wir lange dem Rechtsstudium obliegen; ihr (Weltliche) würdet uns mit Hintansetzung der hl. Canonen dennoch aller Rechte und Freiheiten berauben.« Ebenso freimüthig

[1]) Thesen-Tableaux in Gries u. a. O.

[2]) Arch. Muri in Gries A. I. III.

[3]) Daselbst.

[4]) Gedr. in Augsburg 1756, bearbeitet von P. Gall Cartier und seinen Mitbrüdern, O. S. B., in Ettenheimmünster.

Digitized by Google

erwiderte der Schultheiss: »Bei Gott, so ist es!« [1]) Indessen finden wir, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das canonische Recht in Muri gelehrt wurde. [2])

Bestand für die Zoologie und andere naturhistorische Fächer in Muri auch keine besondere Lehrkanzel, so bewahrte man für diese Wissenschaft doch immer ein offenes Auge. Im J. 1731 erschienen in den Freiämtern aussergewöhnliche Vögel. Die Bewohner aus der Umgebung des Klosters schossen einige dieser Thiere und brachten sie als etwas nie Gesehenes dem P. Leodegar Maier: dieser wusste ihnen sofort den betreffenden lateinischen und deutschen Namen Otides (Trapphühner oder Trappgänse) zu geben und liess ein mit Sorgfalt ausgestopftes Exemplar in der Bibliothek aufstellen. [3])

Unter den Bearbeitern profaner Wissenschaften glänzte in Muri zunächst P. Mauriz Pfleger. Seine Hauptkraft lag in der Wohlredenheit und Dichtkunst: auch hatte er einen grossen Namen als Optiker. Der grosse Tubus, den die Fremden in der Muribibliothek oft anstaunten, kam aus seiner Hand. [4]) Er verfasste auch die »Gedeonische Wunderfackel.« eine Geschichte der Gebetserhörungen, welche den Gläubigen in Muri durch die Fürbitte des hl. Leontius zu Theil geworden. [5])

P. Peter Odermatt von Stans, letzter Prior und erster Dekan in Muri, wird wegen seiner umfassenden Kenntnisse in der Mathematik, Geometrie und Astronomie gerühmt. [6]) Andere Conventualen verlegten sich auf die Geschichte oder schrieben Tagebücher.

Als der beste Hauschronist des Klosters Muri, der dessen Geschichte vom Anfang bis zu seiner Zeit kritisch und nach Quellen behandelte, steht P. Anselm Weissenbach vor uns. Er stammte von jenen Weissenbach ab, welche von Bremgarten nach Zug gekommen waren. Abt Fridolin I Summerer erkannte bald dessen Fähigkeiten und Vorliebe für die Geschichte: er führte ihn in das Archiv ein und ertheilte ihm die nöthigen Weisungen. Zwar musste P. Anselm bald als Vicestatthalter nach Pfäfers gehen (1667), allein gerade hier bekam er die damals noch ungedruckte Schweizerchronik Tschudi's in die Hände, die er fleissig abschrieb. Das folgende Jahr kam er als Capitels-Secretär nach Muri

[1]) Annales I, 417, 418.

[2]) Arch. Muri in Gries und Handschriften-Sammlung in Gries.

[3]) Annales II., 31. Im Jahre 1750 war dieses Exemplar noch wohl erhalten.

[4]) Balthasar, Museum illustrium virorum Lucernatum; Annales I., 559, 560.

[5]) Haller, Bibliothek, Bd. III.

[6]) Annales I, 473 u. a. O.

Digitized by Google

und erhielt als solcher vom Abte den Auftrag, die früheren Capitels-Beschlüsse, welche in losen Blättern im Archive lagen, zu sammeln und zu ordnen. So legte er den Grund zu den Capitelsacten, welche dann fleissig fortgesetzt und aufbewahrt wurden.[1]) Gleichzeitig machte sich P. Anselm an das Ordnen der Archivschriften, welche Arbeit er als Pfarrer von Muri (1674 bis 1683) fortsetzt. Dadurch gewann er die nöthige Kenntnis für die Muri-Chronik. Als Novizenmeister und Fraterinstructor schrieb er dann mit grösstem Fleisse in zierlichem Latein während 10 Jahren jene zwei Foliobände[2]) nieder, wovon der erste die innere Geschichte des Klosters in verschiedenen Abtheilungen behandelt. P. Anselm nennt diese Arbeit »Ecclesiastica Monasterii Murensis.« Dem zweiten Bande gab er den Titel: »Annales Monasterii Murensis;« diese beginnt er mit dem Jahre 1027 und schliesst sie mit 1693. Es werden darin die innern und äussern Angelegenheiten des Klosters wie auch andere Ereignisse chronistisch ohne innern Zusammenhang mitgetheilt. Der erste Band ist in acht Capitel zerlegt: 1. Stiftung und Disciplin, 2. Privilegien und Freiheiten, 3. Reihenfolge der Aebte und ihre wichtigsten Thaten, 4. Jahrzeiten, 5. Rechte der Aebte über verschiedene Frauenklöster, 6. Patronatsrechte des Klosters, 7. Wirksamkeit und Leben der Mönche, 8. Kirchenschmuck.[3]) Am Ende der Annalen schreibt P. Anselm: »Andere Aufträge nöthigen mich die Arbeit abzubrechen; mögen die Mitbrüder folgender Zeiten für deren Fortsetzung sorgen!« Er wurde Prior des Klosters und kam schon nach einem Jahre als Statthalter nach Klingenberg, wo er am 4. Decbr. 1696 verschied. Wenige Stunden vor seinem Tode sang er zum Verwundern der Umstehenden laut den Hymnus »Jesu, corona Virginum« nach dem üblichen Chorale der Adventzeit.[4])

Der Fortsetzer seiner Annalen, P. Leodegar Maier, war ihm gleich in Wissen und Thätigkeit. Im Städtchen Sulz (Oberelsass) geboren begann der junge Maier 1699 die Studien in Muri, trat 1704 daselbst in's Noviziat, wurde, nachdem er 1711 die Priesterweihe erhalten, Präceptor der Studenten, Rhetorik-Professor, Bibliothekar, Pfarrer in Homburg (1733), Novizenmeister und Fraterinstructor, Oekonom in Muri, Archivar und endlich (1740—1754) Dekan des Klosters. Ihn zierte Frömmigkeit und Gelehrsamkeit: ein Feind des Müssigganges, war er gegen alle dienstfertig und zuvorkommend. Der päpstliche Nuntius Passionei fand sich besonders zu ihm hingezogen; in den

[1]) Arch. Muri in Gries. Es sind bereits acht Bände.
[2]) Einen Band schrieb er zuerst in Brutto.
[3]) Arch. Muri in Gries.
[4]) Annales I., 95—98.

Digitized by Google

Schreiben an P. Leodegar nennt er ihn seinen Freund.[1]) Diesem Umstande hatte es P. Leodegar vorzüglich zu verdanken, dass er nach Paris in das Kloster St. Germain geschickt wurde,[2]) damit er dort dem Bibelstudium und der französischen Sprache obliege. Daselbst arbeitete er vom Jänner bis October 1726. Die Früchte dieser Studien in Paris sind von ihm in dem gerühmten Werke »Explicatio compendiosa Caeremoniarum ecclesiasticarum« niedergelegt, das 1737 im Drucke erschien.[3]) Bei der Hinweisung auf die Entstehung der kirchlichen Ceremonien legt P. Leodegar eine für damalige Zeit bedeutende Kenntnis der Kirchengeschichte an den Tag. Während dieser Arbeit unterwarf er das Archiv einer neuen Ordnung, indem er die Actenstücke nach ihrem Inhalte eintheilte und die wichtigeren zu copiren begann; die Mitbrüder standen ihm in diesem Unternehmen fleissig zur Seite und schrieben unter seiner Leitung mehrere tausend Urkunden ab. Auf diese Weise kamen jene 28 Copialbücher[4]) zu Stande, bei deren Anblicke im Archive zu Aarau selbst entschiedene Gegner der Klöster dem Fleisse der Muri-Mönche das gebührende Lob nicht versagen können. P. Leodegar fügte diesen 28 noch 3 Bände Specialregister und einen Band für das Generalregister bei. Diesen letzten nannte er »Repositorium Archivii Murensis« und gab ihm ein gut gezeichnetes, colorirtes Titelblatt mit den Wappen des damaligen Prälaten (Gerold I), des Klosters, der fürstlichen Erbämter, der Collaturen und Herrschaften bei; dann liess er die ihm bekannten Wappen der Muri-Aebte und der Conventualen folgen, die ebenfalls colorirt und mit grosser Zeichnungsfertigkeit ausgeführt mehrere Blätter einnehmen und von den Geschichtsforschern gerne angesehen werden. Fürstabt Gerold bestimmte für das geordnete Archiv ein passendes Local, liess Schränke und transportable Truhen machen und dieselben mit schönen Schnitzwerken versehen. Zum Lobe der aargauischen Regierung sei es gesagt, dass sie nach Aufhebung des Klosters Muri (1841) dessen Archiv sorgfältig nach Aarau versetzte, in einem gesonderten und trockenen Local und in gleichen Schränken, wie sie in Muri waren, unterbrachte und so der Kenntnis und dem Fleisse der Conventualen alle Achtung zollte.

Bevor diese Riesenarbeit vollendet war, hatte P. Leodegar schon im J. 1735 ein »Compendium Archivii Murensis« in drei Octavbändchen geschrieben, worin er dem Fürstabte die Regesten

[1]) Arch. Muri in Aarau B, 2. G, 3, 4.

[2]) Die Reise dahin machte er mit einem Begleiter zu Pferd; sie kostete 331 Pfd. 5 Schill. Die Ausgaben für die Bücher waren 176 Pfd. 18 Schill. (Arch. Muri in Aarau).

[3]) Zug, bei Heinrich Anton Schell, kl. 8°, 576 SS.

[4]) Jeder Band, kl. F., hat 800—1000 Seiten.

Digitized by Google

der wichtigsten Urkunden nebst den Wappen der Aebte und Conventualen zum Handgebrauche sammelte. Gleichzeitig machte er von allen Wohn- und Oekonomiegebäuden, welche Muri damals in der Schweiz besass, Zeichnungen [1])

Nach Ordnung des Archivs setzte P. Leodegar die Annalen P. Anselm Weissenbach's fort. In klassischem Latein trug er die Ereignisse des Klosters von 1693—1751 in zwei Bänden zusammen,[2]) denen er als Supplement einen dritten beigab, der Statistisches und Oekonomisches enthält. Die zitternde Hand und die schwachen Augen gestatteten ihm nicht mehr in den drei letzten Jahren seines Lebens, die Feile, wie er wünschte, an dieses verdienstliche Werk zu legen. Nebenher schrieb P. Leodegar auch ein Pontificalmessenbuch (1733) auf Pergament, das heute noch zur Verwendung kommt,[3]) verfasste mehrere Reflexionen[4]) und componierte als trefflicher Musiker Falsibordoni, Messen, Vespern und profane Stücke auf die Jubelfeier des Abtes Gerold von Rheinau.[5]) Vom gelehrten P. Mauriz van der Meer ist er als »Musices suo tempore peritissimus« bezeichnet.[6]) Endlich legte er für die Muribibliothek einen Catalog an[7]) und führte mit Dr. Iselin in Basel und andern Gelehrten eine lebhafte Correspondenz.[8])

Was von Beda dem Ehrwürdigen gesagt wird, findet auch auf unsern P. Leodegar Anwendung: »Immer betete er, immer las er, immer schrieb er, immer lehrte er und liess keinen Augenblick des Lebens unbenützt.« Männer wie Ziegelbauer[9]) und Haller[10]) nennen ihn mit Lob in ihren Werken und der berühmte Calmet schreibt von ihm: »Vir haud minore morum probitate quam doctrina conspicuus.«[11])

In Muri glänzten damals neben dem Fürstabte Fridolin Kopp noch zwei Capitularen durch Fleiss und Kenntnis der Geschichte, nämlich P. Benedict Studer und P. Johann Baptist Wieland.

---

[1]) Arch. Muri in Gries.

[2]) Der erste Band, gr. Quart, hat ohne Index 972 und der zweite 1023 Seiten (Arch. Muri in Gries).

[3]) Sakristei in Gries.

[4]) Arch. Muri in Gries.

[5]) Annales II., 564, 722.

[6]) Tractatus de Congregationibus, Msc. in Gries, S. 333.

[7]) Kurz, Catalog der Cantonsbibliothek in Aarau.

[8]) Arch. Muri in Gries.

[9]) Literaturgeschichte III. 600.

[10]) Bibliothek der Schweizergeschichte III.

[11]) Diarium, p. 27.

Digitized by Google

P. Benedict's Wiege stand in Luzern. Er legte 1694 in Muri die hl. Profession ab und war hochgeschätzt wegen seiner Beredsamkeit und Kenntnisse in Philosophie und Theologie. Die Aebte der Congregation ernannten ihn zu ihrem Vicesecretär und Fürstabt Gerold I übertrug ihm das Decanat des Klosters, das er von 1723—1740 mit Würde und vielem Lobe bekleidete. Auf die Secundizfeier des Fürstabtes Placidus schrieb er das heute noch geschätzte Werk »Murus et Antemurale« und liess es in Muri drucken. [1]) Der gelehrte Calmet sah den P. Benedict noch wenige Monate vor dessen Tode (1748) und spricht von ihm mit hoher Achtung.

Die Arbeitsliebe und der Eifer für die Geschichte schienen von P. Leodegar auf den feurigen P. Wieland übergegangen zu sein. Dieser stammte aus dem Städtchen Rheinfelden und legte 1753 in Muri die Profess ab. Die philosophischen und theologischen Studien hatte er im Kloster mit Auszeichnung zurückgelegt, wurde Professor der Rhetorik und des Kirchenrechtes, trat 1758 in das Archiv und in die Kanzlei und gewann als Secretär des Abtes frühzeitig Einblick in die Schicksale des Gotteshauses. Weil P. Rustenus Heer von St. Blasien durch seinen »Anonymus denudatus« die Acta Murensia neuerdings [2]) angegriffen hatte, so schrieb P. Johann Baptist gegen diesen seine »Vindiciae Vindiciarum.« die 1760 im Drucke erschienen. [3]) Gleichzeitig führte er für das Kloster den Zehentstreit (»Erdäpfelstreit«) mit den Dorfgemeinden in Muri. Dies brachte ihn in fieberhafte Aufregung: seine Kräfte wurden aufgezehrt und er starb, erst 31 Jahre alt, 1763.[4]) Das trefflich angelegte Werk: »Die Amts- und Klostergerechtigkeiten von Muri« [5]) verbrannte er wegen dessen Unvollständigkeit vor seinem Tode. Der fleissige und fähige P. Johann Evang. Wickart war nur drei Monate vorher gestorben. Der Verlust dieser und anderer gelehrten Männer innerhalb weniger Jahre wirkte hemmend auf die weitere Pflege der Wissenschaften.

---

[1]) Es hat vier Abtheilungen: I. Das Haus Habsburg, Stiftung Muri's und seine Geschichte; II. Kaiserliche Privilegien und Schirmbriefe; III. Kirchliche Privilegien für das Kloster und die Collaturen; IV. Elogien auf die Pröbste und Aebte von Muri. Den vierten Theil verfasste P. Fridolin Kopp.

[2]) Das erstemal zog P. Marquard Herrgott deren Glaubwürdigkeit in Zweifel, Geneal. dipl. I. (Wien 1737); ihn widerlegte P. Fridolin Kopp in seinen Vindiciae Actorum Murensium (Muri 1750).

[3]) Muri, und mit Hinweglassung der Tiersteinischen Abstammung, p. 154—162, in Baden an der Limmat 1765.

[4]) Arch. Muri in Gries. A. I. III.

[5]) Der spätere Lehenvogt, Burger, fasste den Gedanken wieder auf und machte eine kleinere Zusammenstellung der Kloster-Muri-Rechte, die noch vorhanden sind. (Arch. Muri in Gries.)

Digitized by Google

Gehen wir nun zu den Leistungen der Muri - Conventualen in der Schule und Seelsorge über. An der Klosterschule wirkten fünf bis sechs Professoren: drei am Gymnasium, einer in der Philosophie und einer oder zwei in der Theologie; diesen waren noch Hilfsprofessoren für Musik und andere Fächer beigegeben. Der Rhetorikprofessor hatte am Gymnasium den ersten Rang; der Präceptor beaufsichtigte die Zöglinge, welche man wegen der Kutte, die sie trugen, »togati« oder auch die »duodecim braccati pueruli« nannte. Die Zahl dieser Studierenden ging übungsgemäss nicht über 12.[1]) Das Kostgeld betrug 65 Luzerner - Gulden; die Chorsänger zahlten weniger oder gar nichts. Dem Präceptor lag es zugleich ob, den Unterricht für die Syntax (III. und IV. Gymnasialclasse) zu geben.

Die Aebte von Muri erkannten vollkommen die Wichtigkeit einer guten Erziehung. Daher begannen die Statuten, welche sie für den Präceptor gemacht hatten, mit folgenden Worten: »Er möge wissen, dass ihm ein Amt von hoher Wichtigkeit anvertraut ist und dass es kaum ein anderes gebe, worin er so ausgiebig für das Kloster arbeiten könnte, als in diesem.«[2]) Auch die einfachsten Capitularen begriffen die Wichtigkeit des Erziehungswesens, daher wünschten sie öfters dessen Erweiterung; ein Muri-Pater schrieb 1758, als die Jesuiten die Anstalt in Schwyz verliessen, in sein Tagebuch: »O si Benedictini aliquos illuc mitterent!«[3]) Uebrigens lobte Cardinal Garampi die Eingezogenheit und wissenschaftliche Bildung der Muri - Zöglinge und hob besonders deren Sprachkenntnisse hervor.[4]) Grosse Aufmerksamkeit schenkte man am Muri-Gymnasium nebst der Religionskenntnis der Beredsamkeit, Poesie und Musik. Die Studierenden hatten jährlich zwei Prüfungen zu bestehen: das Frühlings- oder »Strudelexamen« und das Herbstexamen; darnach folgten die Recreationen oder die Vacanzreisen.[5])

Von den Capitularen, welche sich in dieser Periode als Redner, Poeten oder Musiker hervorthaten, verdienen einige Erwähnung.

P. Luitfrid Egloff, ein Mann von hoher Bildung und grosser Thätigkeit, schrieb mit zierlicher Hand einen Quartband Predigten, welche die gelehrten Beimischungen damaliger Zeit nicht haben, dagegen durch eine klare, leichtfassliche Beweisführung

---

[1]) Annales II., 759.

[2]) Arch. Muri in Aarau, Rubrik: „Allerlei."

[3]) Arch. Muri in Gries.

[4]) Vaticanisches Geheimarchiv.

[5]) Arch. Muri in Gries. A. I. III.

Digitized by Google

sich auszeichnen. Als gesuchter Prediger wusste er Herz und Geist zu fesseln. [1])

P. Jodok Wiederkehr wurde gerne auf der Kanzel gesehen. Die Engelweihpredigt, die er 1760 in Einsiedeln hielt, erschien im Drucke. [2])

In der Dichtkunst errang die Siegespalme P. Fridolin Kopp, der spätere Fürstabt. Mit ihm sangen P. Hieronymus Pfyffer und P. Mauriz Pfleger. Letzterer zeichnete sich als Verfasser von Komödien aus, [3]) in welchen er die deutsche Sprache (während sonst vielfach die lateinische in Uebung war) gebrauchte. Die Studenten wie das Volk hatten damals grosse Vorliebe für die öffentlichen Spiele. [4]) Mehrere Capitularen Muri's setzten sich 1733 die Aufgabe, ernste und komische Gedichte zu verfassen. Sie sind in lateinischer Sprache, voll des Witzes, geschrieben. Die Sammlung bildet einen Folioband und trägt den Titel: »Musae christianae Murenses«; einzelnen Gedichten sind colorirte Vignetten beigefügt. [5]) In Muri wurde noch ein Festgedicht von 119 Quartseiten: »Echo gratitudinis et observantiae« im J. 1723 von unbekannter Hand verfasst und mit Illustrationen versehen. [6])

Die Hilfsmittel zur Pflege der Wissenschaften bot die gut besetzte Bibliothek. Ein Capitular ordnete und überwachte ihre Benutzung und sorgte zugleich für die Bereicherung; im J. 1744 zählte sie 15.000 Bände [7]). Dr. Kurz, der 1846 Bibliothekar in Aarau wurde und die zwei Bibliotheken der 1841 aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen der aargauischen Cantons-Bibliothek einverleibte, sagt in der Vorrede zu seinem gedruckten Cataloge, »dass diese (Bibliotheken) an sich weder an Bändezahl noch an Gehalt bedeutend waren und dass man seit einer langen Reihe von Jahren wenig oder gar nichts für die Sammlung gethan habe.« Es ist wahr, dass die aargauische Regierung nach der Inventarisirung und Setzung eines Verwalters über das Kloster Muri (1834—1841) wenig oder nichts für die dortige Bibliothek gethan hat, und doch lagen alle Capitalien in ihren Händen; [8]) ferner ist es wahr und Bibliothekar Dr. Kurz gesteht es selbst, dass die Regierung des Cantons Aarau nach Aufhebung des Klosters in den Jahren

---

[1]) Handschriften in Gries.

[2]) Engelweihpredigten vom J. 1760.

[3]) Die Annalen sagen (I., 559) von ihm: „Sed praecipue comoedus insignis."

[4]) Studenten-Bibliothek im Convicte Sarnen; im Arch. Muri zu Aarau sind nur wenige Stücke.

[5]) Handschrift im Arch. Muri in Gries.

[6]) Bibliothek Einsiedeln.

[7]) Catalog von P. Leodegar Maier.

[8]) Man durchgehe die Rechnungen der Muri-Verwalter im Arch. Aarau.

Digitized by Google

1841—1846, da die Bibliothek noch in Muri stand, für diese nicht nur nichts that, sondern sie fast Allen zugänglich machte und weidlich plündern liess:[1]) wahr ist es auch, dass die Occupationstruppen der Regierung in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1841 Bücher verbrannten, durch die Fenster hinauswarfen oder mitnahmen; nicht genug, selbst bei der Translocirung der Bibliothek verschwanden auf dem Wege von Muri nach Aarau noch manche Bücher;[2]) endlich verkaufte der Bibliothekar von den der Cantons-Bibliothek bereits einverleibten Muri-Büchern mehrere Werke an Buchhändler.[3]) Daraus liesse sich erklären, warum die Muri-Bibliothek gegenwärtig in Aarau nicht reich an Bänden ist. Aber dessenungeachtet muss sie nach Dr. Kurz's eigenem Geständniss im J. 1846 noch sehr bedeutend gewesen sein; denn er sagt in der schon erwähnten Vorrede zu seinem Cataloge, »dass ihm durch die beinahe gleichzeitigen massenhaften Vermehrungen, wohl an die 40.000 Bände, eine unübersehbare Arbeit oblag.«[4]) Es ist bekannt, dass von den zwei Bibliotheken Muri's und Wettingen's die erstere stärker an Bändezahl war, folglich kamen sicher über 20.000 Bände aus Muri nach Aarau. Uebrigens behaupteten alle Muri-Conventualen, mit denen Schreiber dieser Zeilen gelebt hat und welche die Muri-Bibliothek genau kannten, dass sie vor der Aufhebung des Klosters (1841) mehr als 30.000 Bände in sich fasste.

Der Gehalt dieser Bibliothek erlitt vorzüglich bei der ersten Plünderung, veranlasst durch das helvetische Directorium (1798 bis 1802), grossen Verlust, da gerade die seltenen und kostbarsten Werke damals entwendet wurden:[5]) desshalb besass die Muri-Bibliothek freilich nicht mehr den Werth, welchen sie vor 1798 hatte. Wir können aber nachweisen, dass die Muri-Capitularen stets seit 1744 eine gute und reichlich besetzte Bibliothek anstrebten. Dafür sprechen die vielen Capitelsbeschlüsse für ein grösseres Bibliotheksgebäude unter den Fürstäbten Fridolin II, Bonaventura II und Gerold II[6]). Fridolin II bemerkte 1756 bei einer Capitelsversammlung: es müsse für die Bibliothek ein anderes Local hergestellt werden, um zum Ankaufe neuer Bücher Platz zu gewinnen. Cardinal Garampi schreibt dann (1761) über diese Bibliothek: »Sie ist sehr reichhaltig und wohl ver-

[1]) Dr. Kurz, Vorrede zu seinem Catalog der Cantons-Bibliothek in Aarau.

[2]) Mittheilungen von Augen- und Ohrenzeugen.

[3]) Selbst Muri-Gries kaufte später von einem Antiquar in Köln ein Buch, welches das Muri-Wappen und den Timbre der aargauischen Cantons-Bibliothek trägt.

[4]) Catalog, Vorrede XXXIII.

[5]) Vgl. Cataloge und Berichte im Arch. Muri in Gries A. VII. III.

[6]) Vgl. Acta Capituli.

Digitized by Google

sehen mit guten Büchern der neuesten Zeit.« [1]) Fast gleichmässig äusserten sich die Commissäre des helvetischen Directoriums, welche 1798 das Kloster inventarisirten.[2]) Ein Gelehrter neuester Zeit behauptete: »Was Werthvolles in der Cantons-Bibliothek zu Aarau sich befindet, das stammt von Muri.« Und so ist's auch; die ältesten Incunabeln und die trefflichen Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts, worauf Aarau stolz ist, tragen das Muri-Klosterwappen; jenes prachtvolle Choralbuch mit den zierlichen Initialen, das mit Vorliebe den Fremden gezeigt wird, nennt Muri seine Heimath. Endlich lassen einzig die Decanats-Rechnungen des Klosters, abgesehen von den Rechnungen des Prälaten, einen starken jährlichen Zuwachs der Bibliothek erkennen, da dieselben eine jährliche Ausgabe von 300—531 Gulden für angekaufte Bücher aufweisen, was dem Jahresbudget der aargauischen Regierung für die Cantons-Bibliothek — 800 alte Franken — seit 1805 und den folgenden Jahren so ziemlich gleichkommt. [3])

Dies zur Abwehr der unbilligen Angriffe auf die Kloster-Bibliothek von Muri. Wenden wir uns jetzt zur Pflege der Musik.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Ausgrabungen in Hastières.

Hastières war bis zur Zeit der Aufhebung durch die französische Revolution und eigentlich das ganze Mittelalter hindurch eine bescheidene Dependenz der eine halbe Stunde entfernten Abtei Waulsort, welche daselbst eine kleine Communität unterhielt. Dennoch erscheint Hastières als Cultstätte sowohl, wie als Kloster, weit älter denn das allerdings berühmtere Waulsort.

Im 4. Jahrhundert bereits hatte der hl. Maternus Hastières besucht und dort wie in Namur, Celles, Walcourt, ein Heiligthum errichtet. Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert soll der Ort frommen Nonnen zum Aufenthalte gedient haben. Nach den Normannenstürmen stellte Bischof Adalbero I von Metz (929—964) das ihm als Erbe zugefallene Gotteshaus wieder her und übergab es dem Kloster der hl. Glossendis in seiner Bischofstadt; einige Schwestern der Metzer Abtei wurden nach Hastières gesandt und lebten daselbst unter einer Priorin (decana, vrgl. Dach. Spicél. II. 714 in Fol.). Indess lösste bereits der Nachfolger Adalbero's, Bischof

[1]) Vatikanisches Geheimarchiv.

[2]) Arch. Muri in Gries.

[3]) Arch. Muri in Gries. Man vgl. auch die Correspondenzen des P. Gerold Maier mit Dr. Iselin (1755—1763), worin die Werke, welche Muri damals ankaufte, zur Sprache kommen.

Digitized by Google

Theodorich I, die Verbindung beider Häuser und übergab Hastières dem oben gegründeten Waulsort, dessen frühe Geschichte bekanntlich zu den glänzendsten Episoden des Mönchswesens in Belgien gehört (969). Von da an blieb Hastières ununterbrochen in der gleichen Abhängigkeit; im 11. Jahrhundert barg es die Klosterschule in seinen Mauern, später diente es als Hospiz für ältere, kranke Mönche und als Noviziat.

Ungeachtet dieser nicht gerade glänzenden Vergangenheit, besitzt Hastières bis zur Stunde in seiner Klosterkirche ein Denkmal von hohem kunsthistorischen Interesse. Erbaut durch Abt Rudolph in der ersten Hälfte des 11. Jahrhundert wurde diese prächtige Kirche später durch den Anbau eines gothischen Chores bedeutend erweitert und diente, so scheint es, einer ganzen Reihe von Aebten als Begräbnissstätte. Die Calvinisten im 16. Jahrhundert, dann die französische Revolution plünderten und entweihten das Heiligthum U. L. F. von Hastières; endlich wurde die Kirche verkauft, degradirt und theilweise zerstört. Seit 1826 indess benützte man den schönen Chor wieder als Kapelle; 1878 zwang das Ministerium Malou die Gemeinde, auch das Uebrige anzukaufen und so dem Untergang zu entreissen. Alsbald begannen die umfassenden Restaurationsarbeiten, zu welchen sowohl die Regierung unter den beiden katholischen Ministerien, als auch die Provinz beisteuerten: dennoch bleibt Vieles zu thun übrig.

Anlässlich neuerlicher Verhandlungen mit der Regierung, welche über die demnächst vorzunehmenden Arbeiten Bericht verlangte, wurde Dom Gérard von Caloen, nach Hastières eingeladen und hatte da das Glück, ganz unerwartet ein uraltes Bauwerk aufzufinden, das in gewissem Sinne noch interessanter ist als die Klosterkirche selbst.

Unter dem gothischen Chore nämlich entdeckte er eine vorher völlig unbekannte Krypta, die aber nicht gleichzeitig mit den romanischen Theilen der Kirche, sondern um vieles älter erscheint. Geradezu frappant ist die Uebereinstimmung dieser Anlage mit den Bauwerken ähnlicher Art, welche sich in Ravenna, in Rom und in Orléans finden und theils dem 5., theils den nächstfolgenden Jahrhunderten angehören. Vier elegante Säulen, von denen noch eine aufrecht steht, tragen das jetzt leider eingestürzte Gewölbe; Mauerwerk und Verputz zeigen altrömische Tradition. Der Altar ist erhalten, Steinbänke umgeben ihn im Halbkreise, dahinter ist der Platz für die Kathedra des Bischofs, der also dem Volke zugewendet, nicht zwischen Altar und Volk stehend, die heiligen Geheimnisse feierte. Längs den Wänden des natürlich ganz ausgedehnten Schiffes ziehen sich, in einer Art Nischen angebracht Bänke für die Gläubigen hin. Was aber mehr noch als all' dieses das hohe Alterthum unserer Krypta beweist, das sind die zahlreichen

Digitized by Google

graffiti oder Einkritzelungen in den Mauerkalk des Schiffes. Namen von Pilgern sowie die bekannten Kreiszeichnungen, welche die Pilger oft zur Erinnerung an ihre öfteren Besuche in einem solchen Heiligthum einkratzten, Embleme und Abkürzungen, wie A X Ω, $\frac{P}{X}$, M P, und ähnliche Zeichen sind überall an den Wänden sichtbar und lassen uns erkennen, dass unsere Krypta in sehr früher Zeit vielbesucht wurde und als berühmter Andachtsort galt. Was dort zunächst verehrt wurde, ob Reliquien, ob eine Statue, ob eine Erinnerung an den Apostel des Landes, den hl. Maternus, darüber liess sich bis jetzt noch nichts Genaues feststellen. Ueberhaupt dürfte unser Heiligthum noch zu manchen Studien und Vergleichungen Anlass geben, ehe seine Entstehungszeit und sein voller Werth gehörig fixirt werden können. Zunächst hat D. Gérard ein ausführliches Mémoire ausgearbeitet und den Provinzialbehörden eingereicht, um so die Aufmerksamkeit auf die wichtige Entdeckung zu lenken. Dasselbe enthält auch bereits Vorschläge für eine stil- und zweckentsprechende Herstellung des uralten Heiligthums; so soll es gewölbt werden und etwas über den Boden der Kirche hervorragen, so dass es sich durch kleine Seitenfenster erleuchten lässt (die Zugänge sind noch erhalten). Ueber der Krypta soll der Hochaltar in alter Weise unter einem auf Säulen ruhenden Baldachin zu stehen kommen u. s. w. Es ist zu hoffen, dass diesen Vorschlägen Folge gegeben und so ein Denkmal ersten Ranges nicht blos nothdürftig, sondern ganz in der ursprünglichen Schönheit wieder hergestellt und aufs Neue seinem heiligen Zwecke dienstbar gemacht wird.

Zugleich mit der Krypta entdeckte D. Gérard den Rest einer ältern, etwa dem 10. Jahrhundert angehörigen Kirche, sowie eine Anzahl schöner, leider meist beschädigten Sarkophage in Stein, wie sie hier zu Lande zu den grössten Seltenheiten gehören. Hoffentlich gelingt es, bei eifriger Fortsetzung der begonnenen Arbeiten auch Inschriften und andere Spuren zu entdecken, welche über die zahlreichen neu angeregten Fragen Aufschluss geben.

P. B. W.

Mittheilungen aus dem Admonter Archive.

Von P. J. Wichner.

(Fortsetzung zu Jahrg. VI. Heft 2, S. 385—392.)

Benedictiner.

Im Allgemeinen.

1171. Papst Alexander III gibt Normen bez. der Wahl von Aebtissinnen in den unter der Leitung des Admonter Abtes stehenden Klöstern.[1]) — 1687—1688. Verhandlungen zwischen

[1]) Solche Nonnenklöster waren jene zu Admont, St. Georgen am Längsee, Bergen und Neuburg.

Digitized by Google

den österreichischen, steierischen und kärnthnerischen Prälaten, betreff. die Wiedererhebung der von den Türken zerstörten Klöster O. S. B. in Ungarn. — 1735. Verzeichniss der Klöster und deren Mitglieder, welche der bayrischen Benedictiner-Congregation angehören. Bedingungen, unter welchen das Stift Kempten der schwäbischen Congregation beitritt. — 1799—1800. Akten über den Aufenthalt der Benedictiner Jean Casanova aus Toulouse und Heinrich Coudre aus Colmar zu Admont.

Einzelne Klöster.

Altenburg. 1380 Conföderation mit Admont.

Arnoldstein. 1488. Verbrüderung mit Admont. — 1573. Abt Peter ersucht den Abt Lorenz von Admont um Wohnung in dessen Hofe zu Graz.[1]) — 1637. Erneuerung der Conföderation mit Admont. — 1659. Abt Nonnosus empfiehlt den Arnoldsteiner Priester Johann Percowitsch zur Aufnahme in Admont.[2])

Aspach. 1477. Verbrüderung mit Admont.

Attel. c. 1125. Erzbischof Conrad I von Salzburg verbrieft die vom Hallgrafen Engelbert geschehene Uebergabe des Stiftes Attel an Admont. — 1145. Derselbe Erzbischof beurkundet die Lösung des Verbandes Attels mit Admont.[3])

Benedictbeuern. 1143. Papst Innocenz II fordert auf die Klage des Abtes Walther von B. die Auslieferung des Ulrich von Elsendorf und dessen Güter. — 1144. Papst Coelestin II. mahnt den Erzbischof Conrad I von Salzburg zur Untersuchung der Sache Ulrich's von Elsendorf. — 1161. Abt Walther von B. entsagt allen Ansprüchen gegen Admont in derselben Angelegenheit. — Berthold Graf von Andechs bestätigt diesen Verzicht.[4]) — 1715. Abt Anselm von A. bedankt sich beim Abte Magnus von B., weil dieser seinen Conventualen P. Placidus zur Aushülfe zwei Jahre auf der Pfarre St. Gallen belassen habe.[5]) — 1739. Abt Magnus ersucht den Abt Anton II von A., den Subdiakon Bernhard Weinberger zur Erhohlung nach Admont zu nehmen.

Biburg. 1498. Conföderation mit Admont.

Donauwörth (Zum hl. Kreuz). 1643. Abt Urban von A. empfiehlt den Jacob Jäger, ehemaligen Abt zu D., als Beichtvater nach St. Georgen am Längsee.

---

[1]) Abt Lorenz antwortet ablehnend und empfiehlt das Haus des Sebald Nürnberger am Platze, wo auch andere Prälaten einkehren.

[2]) Perkowitsch ist 1672 zu Admont gestorben.

[3]) Siehe Wichner „Gesch. d. St. Admont" I. 13 und IV. 654. — Attel war dem Kloster Admont übergeben worden, um es moralisch und materiel zu regeneriren.

[4]) Nähere Information bei Wichner l. c. pg. 93.

[5]) P. Placidus kam 1715 in die Seelsorge nach Dornbach (bei Wien?).

Digitized by Google

Elchingen. 1706. Schriftstücke betreffend den Diakon Bonifaz Moser.

St. Emmeram. 1283. Abt Wernhard als Siegler in einer Admonter-Urkunde. — 1328. Verbrüderung mit Admont. (1617 renovirt.) — 1788. Todtenrotel des P. Bernhard Lohr. — 1790. Desgleichen des P. Maximilian Walz.

Frauenchiemsee. 1713. Statuten der marianischen Bruderschaft.

Fulda. 1500. Conföderation mit Admont.

Garsten. 1293. Abt Gottschalk als Siegler in einer Admonter Urkunde. — 1388. Verbrüderung mit Admont. — 1415. Schuldbrief des Abtes Georg von A. an Abt Florian von G. — 1464. Kaiser Friedrich betreibt auf die Beschwerde des Abtes zu G., dass die admontischen Hämmer in der österr. Lausach den Bürgern zu Weyer abträglich seien, die Beseitigung derselben. — 1472. Kaiser Friedrich beauftragt den Sigmund von Eizing, die Klage des Abtes von G., dass seine Bürger zu Weyer durch die admont. Leute an Gewerbe und Handel beeinträchtigt wären, zu untersuchen. — 1511. Abt Ulrich von G. vidimirt ein Document des Königs Maximilian (dto. 1506), betr. die Einfuhr österr. Weine nach St. Gallen. — 1524. Wahlinstrument des Abtes Pancraz. — 1534. Derselbe Abt tauscht mit Admont Grundstücke bei Rottenmann und im Selzthale. — 1546. Abt Wolfgang urgirt die Rückgabe von Visitationsakten, welche er dem Abte Amand von A. selig geliehen habe. — 1564—1616. Weidestreit zwischen admont. und garsten. Unterthanen im Paltenthale.[1]) — 1615. Der Abt von G. unterstützt das Gesuch des Jacob Spindler um die Pflege zu Gallenstein. — 1614. Abt Johann von A. legt beim Abte zu G. ein Fürwort ein, um dem Dr. Md. Philipp Henischius eine Anstellung zu verschaffen. — 1619—20. Schriften betr. die Sicherung von Werthsachen des Klosters Garsten auf der Veste Gallenstein.[2]) — 1624. Personal-Catalog des Stiftes. — 1670. Jurisdictionsstreit des Klosters mit dem Landgerichte Wolkenstein. — 1680. Effigies portae honoris Suis Majestatibus Leopoldo et Eleonorae in monasterio Garstensi erectae. — 1706. Abt Anselm von G. ladet den Abt Marian von A. als Prediger am Feste des hl. Berthold.[3]) — 1730. Anfrage des Abtes Constantin von G. an Abt Anton II von A. bez. der Eintragung von Gülten im Ennsthale in die Landtafel.

[1]) Mit Originalbriefen der Aebte Johann, Anton und Martin von Garsten.

[2]) Damals war Carl Jörger mit den Aufständischen bis Spital vorgedrungen.

[3]) Anliegt auch die Predigt.

Digitized by Google

St. Georgen a. d. Längsee. 1171. Papst Alexander III ordnet an, dass Veräusserungen von Gütern und Zulassung zur Profess der Zustimmung des Admonter Abtes bedürfen. — 1647. Briefe bez. der Profess der Maria Christina Rauber und Maria Salome von Gablkhofen. — 1683. Das Salzburger Consistorium verlangt vom Stifte A. einen Confessarius für St. Georgen. — 1712—1713. Verschiedene Schriftstücke das Nonnenkloster betreffend. — 1770. Mitglieder-Verzeichniss.

Georgenberg (Fiecht). 1377. Conföderation mit Admont.

Gleink. 1284. Abt Offo und Prior During entschlagen sich ihrer Ansprüche auf einen admont. Zehenthof zu Lantschern im Ennsthale. — 1321. Verbrüderung mit Admont.

Goess. 1210. Erzb. Eberhard II von Salzburg bestätigt den zwischen Admont und G. bez. der Kirchen St. Maria zu Leoben und St. Magdalena zu Tragöss geschlossenen Vergleich. — 1293. Revers des Abtes Heinrich II von A. über die burgrechtliche Verleihung einer Hube zu Eisenerz durch die Aebtissin Euphemia von G. — 1345. Aebtissin Diemut tauscht mit Admont Wohnzehente zu Mautern und im Murthale. — 1314. Abt Engelbert von A. und die Aebtissin Herradis vergleichen sich um drei Schwaigen bei Mautern und eine Hube zu Eisenerz. — 1316. Dieselben tauschen Huben bei Trofaiach. — 1420. Abt Angelus von Rein befiehlt kraft päpstlichen Auftrages allen Pfarrern. den Bann über Balthasar Babber wegen Schädigung der Kirche St. Erhard bei Goess zu verkünden. — 1455. Aebtissin Anna von Herberstorf gibt dem Stifte A. den Kolbelhof zu Trofaiach im Tausche gegen gewisse Zehente. — 1535. Schreiben des Card. Erzb. Matthaeus Lang von Salzburg an die Aebtissin Barbara von Spangstein mit Dank für überschickte kirchliche Paramente. — 1541. Dieselbe Aebtissin verkauft dem Hans Hofmann zu Grünbüchel und Strechau Gülten bei Rottenmann. — 1566. Der Convent ladet den Abt Valentin von A. zur Wahl einer Aebtissin. — 1576. Abt Lorenz von A. wird nach dem Tode der Aebtissin Anna II von Harrach als salzburg. Wahlcommissär bestellt. — 1576—1577. Correspondenz dieses Abtes mit der Aebtissin Florentina von Puterer betr. die Pfarre Leoben. — 1596. Erzh. Ferdinand bestimmt den Abt Johann IV von A. als Commissär wegen strittiger Jagdgrenzen zwischen Goess und dem Landesfürsten. — 1596. Derselbe Abt ersucht die Aebtissin Florentina um Bauholz für ein abgebranntes Gehöfte zu St. Walburg ob Leoben. — 1604. Derselbe Abt gibt der Aebtissin Regina Freiin von Schrottenbach Rathschläge bez. des Ankaufes von Bergrechten zu Luttenberg. — 1607. Befehl des Erzh. Ferdinand an die Aebtissin Regina, für seine und des Herzogs Wilhelm von Bayern Reise nach Regensburg die Wege durch das Tragössthal in guten

Digitized by Google

Stand setzen zu lassen. — 1613. Die Aebtissin Margaretha von Khünburg ladet den Abt Johann von A. zur Besichtigung des neuen Klostergebäudes. — Derselbe Abt widerrathet den Ankauf der Herrschaft Kaisersberg. — Correspondenz zwischen Beiden wegen eines Weingartens zu Waigen. — 1616. Aebtissin Margaretha nimmt die Catharina Wirich in ihr Stift auf. — 1624. Der Buchdrucker Hans Blandel in Linz sendet der Aebtissin Margaretha einige Exemplare eines von dem Abte Caspar Plauz von Seitenstetten verfassten Werkes. — 1645. Erzb. Paris von Salzburg ermächtigt den Abt Urban von A. als Visitator, sich die Clausur zu G. eröffnen zu lassen. — 1643—1687. Akten betr. die Einkleidung und Profess von Goesser Nonnen. — 1661. Der päpstliche Legat Carafa ertheilt der verwitweten Gräfin Anna Elisabeth von Kollonitsch die Erlaubniss, einige Zeit im Kloster Goess zubringen zu dürfen. — 1676. Das Consistorium zu Salzburg fordert von dem Abte Adalbert von A. ein Gutachten, ob zum Verkaufe des Goesser Gutes Friedhofen zu rathen sei. — 1679. Derselbe Abt wird ermächtigt, aus Rom für Göss angelangte Reliquien zu recognosciren. — 1685. Testament der zu Göss verstorbenen Gräfin Maria Elis. von Nahod. — 1695—1699. Anstellung der Admonter Priester Basilius Lorinser und Albert von Rehbach als Beichtväter. — 1700. Instruction der Aebtissin Catharina Benedicta Gräfin von Stürgk für den Schaffner und Secretär des Stiftes. — 1703. Der Admonter P. Dominicus Angerbrand erhält die Licenz. die paramenta sacerdotalia von Goess und den incorporirten Pfarren zu benediciren. — 1703 bis 1718. Briefe der PP. Dominik, Albert, Vital, Josef und Theodorich von Admont in Angelegenheit des Klosters Goess. — 1706. Visitationsdecret des Abtes Edmund von Ossiach für Goess.- Anstellung des P. Coelestin Romoser als Beichtvater. — 1707 bis 1716. Rechnungen des Rentmeisters P. Theodorich von Welden. — 1708. Jos. von Teuffenbach wird als Confessarius bestimmt. — 1708—1727. Briefwechsel zwischen den Aebten Anselm und Anton von A. und der Aebtissin Maria Mechtildis Gräfin Berchtold. — 1719. Schirmbrief dieser Aebtissin über admont. Weingärten zu Schützenberg. — 1728—1729. Inventar des Besitzstandes und Akten einer landesfürstl. Commission zur Untersuchung der Finanzlage des Klosters Goess. — 1748. Catalogus conventus Goessensis. — »Goesserisches Jugend- und Tugendmuster.« [1]) — 1748—1751. Subrepartitions-Befund des Stiftes Goess. — 1751. Briefe betr. die bevorstehende Wahl einer Aebtissin. Ceremoniel bei der Benediction der Aebtissin

[1]) Unter diesem Titel verfasste der Admonter P. Bernhard Starch eine Biographie der nachmaligen Aebtissin Maria Henrica Freiin von Poppen.

Digitized by Google

Maria Henrica. — Ritus bei der Einkleidung einer Nonne. — 18. Jahrhundert. Salzburgische und Seckau'sche Verordnungen die Beichtväter betreffend.[1]) Instruction für die Nonnen bez. ihres Verhaltens dem P. Supremus gegenüber.

Göttweig. 1337. Conföderation mit Admont. — 1560. König Ferdinand I trägt dem Abte Valentin von A. auf, sich bez. der admont. Besitzungen in Niederösterreich mit dem Stifte G. ins Einvernehmen zu setzen. — 1567. Antrag des Hans Rustorfer, Hauptmannes auf Göttweig, den admont. Hof zu Krems zu kaufen. Der Abt zu G. Michael Herrlich befürwortet denselben. — 1615. Schreiben des Abtes Georg II Falb von G. an den Prior zu A. betr. die beabsichtigte Postulation des Ersteren zur äbtl. Inful in Admont. — 1710. P. Lambert Stadler von G. berichtet dem Abte Anselm von A. den Tag seiner Primiz. — 1787. Todtenrotel des P. Victorin Grafen Waldstein. — 1789. Desgleichen des P. Altmann Riedler. — 1790. Desgleichen des P. Gallus Schubert.

Hohenwarth. 1668—1669. Akten über den Verkauf der admont. Propstei Elsendorf in Bayern an das Nonnenkloster H. — 1735—1774. Schriftstücke mit Bezug auf den Patronatsstreit betr. die Pfarre Elsendorf zwischen dem Kloster H. und der Herrschaft Razenhofen.

Kleinmariazell. c. 1297. Prior Ulrich und der Convent geben dem Admonter Abte Nachricht über die Postulation des Stiftspriesters Otto Australis zum Abte von K.

Kremsmünster. 1454. Abt Ulrich IV Schoppenzaun betraut den Abt zu A., Hof und Gült Mitteröblarn[2]) von landesfürstlichen Forderungen zu ledigen. — 1529. Abt Johann II verkauft zum Zwecke der Quart[3]) dem Hans Hofmann die Gülten zu Mitteröblarn und am Mitterberge bei Gröbming. — 1699. Catalog der Stiftsmitglieder. — 1723. Der Neomysta P. Nonnosus Stadler zu Kr. ladet den Abt Anton von A. zur Primiz. — 1754. Abt Matthaeus von A. schreibt dem Abte Alexander III

---

[1]) Vom Jahre 1645 bis zur Aufhebung des Klosters fungirten Admonter Stiftspriester als Supremi, Beichtväter, Oekonomen und Rentmeister zu Goess. Der erste war P. Marcellin Breimann, von welchem noch eine Gösser Chronik vorhanden ist, der letzte P. Ignatius Pierbaumb. Aus diesem Umstande erklärt sich die grosse Menge der Goessensia im Admonter Archive, welche der künftige Autor einer Geschichte der Nonnenabtei nicht unbeachtet lassen darf.

[2]) Die „Redditus caseorum et denariorum in Oeblarn" des Stiftes Kremsmünster erscheinen urkundlich im J. 1249. Vergl. Achleuthner „Das älteste Urbarium von K." p. 124.

[3]) König Ferdinand forderte mit Erlass vom 12. Nov. 1529 zum Kampfe gegen die Türken den vierten Theil des Werthes der geistlichen Güter und Gülten. Näheres in meiner Geschichte des Stiftes Admont IV. 93.

Digitized by Google

Fixlmillner von Kr., nicht in der Lage zu sein, einen gewissen Franz Ehinger in das Noviziat aufnehmen zu können. — Todtenroteln: 1759 des Abtes Alexander III; 1786 des Florian Rizinger; 1787 des Anselm Kaserer und Rudolf Graser; 1788 des Chrysostomus Priminger; 1789 des Fortunat Glanz.

Lambach. 1328. Verbrüderung mit Admont. — 1678. Relation über die Wahl des Abtes Severin Haass. — 1744—1745. Correspondenz zwischen den Aebten Anton von A. und Florens von L. in Sachen des zu Admont hospitirenden Lambacher Professen P. Placidus. — 1788. Todtenrotel des Edmund Walch; 1789. Desgleichen des Felix Resch.

St. Lambrecht. 1295. Abt Friedrich beurkundet einen Vergleich mit Admont über Gebietsgrenzen zu Sölsnitz im Mürzthale. — 1346. Conföderation mit Admont. — 1351. Herzog Albrecht trifft eine Entscheidung bez. der Gutsgrenzen zwischen L. und Gaming. — 1384. Der Priester Heinricus Polonus appellirt im Namen des Stiftes St. Lambrecht bez. des zwischen diesem und Admont schwebenden Streites um Jagd- und Fischereirechte an der Salza an den apostol. Stuhl. — 1386. Abt David wählt in dem Grenzstreite mit A. den Propst Ulrich Trap von Seckau als Schiedsrichter. — 1426. Herzog Friedrich beurkundet eine diesbezügliche Vereinbarung zwischen beiden Klöstern. [1]) — 1453. Der päpst. Legat Aeneas, Bischof von Siena, beauftragt den Abt Heinrich II Moyker, eine den Admonter Stiftspriester Leonhard Kastner berührende Angelegenheit zu prüfen. — 1547. Abt Thomas I Werner ladet den Abt Valentin zu einer in seinem Stifte stattfindenden Conferenz innerösterr. Prälaten. [2]) — 1550. Abt Sigmund Kogler ladet den Abt Valentin von A. zu seiner Benediction. — 1554. Abt Valentin von A. empfiehlt dem Abte Sigmund den Caspar Brusch, poeta laureatus, welcher »veterum monumenta librorum annalesque« zum Behufe der Drucklegung einsehen wolle. — 1560—1563. Acten betr. eine Commission zur Erhebung und Beseitigung des Schuldenstandes des Klosters. — 1562. Gültentausch zwischen Abt Sigmund und Christof Freiherrn von Kainach. — 1580. Administrator Polydor von A. erbittet sich vom Abte Johann IV Trattner zwei Mönche zur Aushilfe. — 1581—1598. Acten in Angelegenheiten des Stiftes, zum Theile die Administration durch Abt Johann IV von Admont betr. — 1582—1591. Briefe des P. Vincenz Ecker an denselben Abt in Privatsachen. — 1585. Inventar des Gutes

[1]) Im Admonter Archive hinterliegen mit Bezug auf die Confindifferenzen mit St. Lambrecht noch Urkunden und Akten aus den Jahren 1548, 1627, 1698—99, 1711—1762.

[2]) Selbe hatte Bezug auf das Anlehen, welches König Ferdinand zum Zwecke der Ablösung von Millstat dem Prälatenstande aufgelegt hatte.

Digitized by Google

Mariahof. — Schreiben des Abtes Johann von A. mit Bezug auf die Stiftspriester Thomas Eder und Sigmund Rainer. — 1589. Das Gut Mariahof wird dem Anton von Attems in Pacht gegeben. — 1591. Inventar des Stiftes nach Abt Johann IV und Einantwortung der Temporalien an Abt Thomas II Eder. — 1596—1597. Conto des Marx (Marcus) Wenning zu Graz für gelieferte Glocken und Lohnquittungen betr. den Weingarten zu Weinzierl. — 1597. Verpfändung von Gülten um Aflenz an Philipp Zeller, Bürger zu Bruck. — 1613—1614. Schriftstücke bez. der Wahl des Abtes Johann Heinrich Stattfeld. — 1624. P. Andreas Schöll bestätigt den Erhalt eines silbernen Gürtels für die Kirche Mariazell. — 1641. Protokolls-Extract in Sachen des Abtes Benedict Pierin contra die von Holleneck. — 1662. Acten betr. die Wahl des Abtes Franz von Kaltenhausen. — 1687. Renovation der Verbrüderung mit Admont. — 1688. Briefe des Abtes Franz mit Beziehung auf die von den Türken verwüsteten Abteien in Ungarn. — 1690—1699. Quittungen desselben Abtes betr. die Sustentation der zu St. Lambrecht studirenden Admonter Cleriker. — 1698. Acten betr. die Visitation der Capellen zu Admontbüchel und St. Anna bei Obdach durch den Lambrechter Abt. — 1699 und 1734. Catalog der Religiosen. — 1710. P. Dominik Maderni sendet dem Abte Anselm von A. zwei Pfauen zum Namensfeste. — 1719—1739. Schriften betr. das Verhältniss des Stiftes zur Capelle St. Anna bei Obdach. — 1730. Brief des Abtes Chilian Wehrlein über eine Grenzdifferenz zu St. Marein im Mürzthale. — 1737. Acten über die Administration des Stiftes durch Abt Anton von A. — Leichenrede nach Abt Chilian gehalten von dem Admonter P. Bonifaz Schrazenthaler. — c. 1780 Subrepartitions-Befund des Stiftes. — 1786. Vorgänge bei der Aufhebung des Stiftes. — 1785. Todtenrotel des P. Joh. Chrys. Völkern. — 19. Jahrh. Geschichtl und topogr. Notizen betr. das Stift, seine Pfarren, Kirchen und Besitzungen.

Mainz (St. Jacob). 1727. Briefe betr. den Fr. Maurus Arnet.

Melk. 1341. Conföderation mit Admont. — 1568. Brief des Abtes Urban von Perntaz an Abt Valentin von A. bez. des Verkaufes des admont. Hofes zu Krems. — 1734. Instruction des Abtes Berthold von Dietmayr für Capläne zu Weikendorf, Ravelspach etc. — 1747. Schreiben des Abtes Thomas Pauer bez. der Reciprocität der Gastfreundschaft betr. den Admonter P. Erenbert Baron Amezaga und den Melker P. Willibald Fabianitsch. — 1784. Brief mit Bezug auf P. Clemens Purtscher. — 1788. Todtenrotel der PP. Thomas Stilp und Friedrich Knofler. — 1789. Desgleichen des P. Vital Welz.

Digitized by Google

Michaelbeuern. 1636. Kundschaft (Zeugniss) des Abtes Lambert für den Herrenkoch Christof Arnspichler. — 1648 Protokoll über eine von dem Abte Albert III Keuslin von St. Peter zu Michaelbeuern vorgenommene Visitation. — 1742. Correspondenz zwischen Abt Martin von M. und Abt Anton II von A. — 1788. Todtenrotel des P. Anton Windhagauer. — 1790. Desgleichen des P. Joh. B. Weiss.

Mönchsberg (Michelsberg bei Bamberg). 1636. Abt Vitus ruft seinen Professen P. Maurus Zigmann aus Admont zurück.

Mönchsmünster. 1430. Friedrich Polan, Conventbruder zu M., sagt dem Abte Andreas von Admont das Amt zu Sagritz heim. — 1491. Differenz zwischen Admont und dem Kloster »Münichmünster« bez. des Pettenhofes in Baiern.

Mondsee. 1494. Abt Benedict macht dem Kloster Arnoldstein das Ableben des Professpriesters Hieronymus kund. — 1698. P. Adalbert von Mondsee berichtet über die Prälatenwahl und sonstige Vorkommnisse. — 1710. Briefe des Abtes Amand betr. den P. Honorius Khobald.

Mosach (Moggio in Friaul). 1237. Patriarch Berthold von Aquileja bestätigt den Verkauf von Gütern zu Kirchheim durch Abt Jacob an Admont.

Niederaltach. 1378. Conföderation mit Admont.

Nonnberg. 1516. Abt Wolfgang Walcher von St. Peter gibt Nachricht von dem Ableben der Nonne Sabina Nussdorfer. — 1666. Relatio brevis . . . circa liberationem duarum monialium Nunbergensis monasterii a malignis spiritibus obsessarum. — 1720. Schreiben des P. Vital Wallich [1]) betr. die Aufnahme von Candidatinnen. — 1722. Aebtissin Maria Victoria Anselma Freiin von Ehrnberg unterstützt das Gesuch des Thadäus Reinspach um Aufnahme zu Admont. — 1788. Todtenrotel der Maria Elisabeth Suppenmoser.

Ochsenhausen. Schreiben des Erzb. Marcus Sitticus von Salzburg an Abt Matthias von Admont bez. der Sendung von Aushilfspriestern aus O.

Ossiach. 1266. Abt Dietmar beurkundet den Heimfall des Gutes Aigen bei Radstadt an Admont. — 1335. Verbrüderung mit A. [2]) — 1551. Gemeinschaftliches Vorgehen der Aebte von O. und A. wider Zehentrenitenten. — 1600. Abt Johann von A. verspricht dem Abte Caspar von O., dessen Conventualen

[1]) Ueber diesen sehe man: Esterl, „Chronik des . . . Frauen-Stiftes Nonnberg . . .“ 232.

[2]) Erneuert im Jahre 1519.

Digitized by Google

Christof Kolnperger väterlich zu halten.[1]) — 1615—1617. Schriften über die Berufung und das Wirken des Admonters P. Jakob Herzinger als Prior zu O. — 1629. Anordnungen des Abtes Albert von St. Peter als Visitator. — c. 1643. Fragepunkte und Schlussrede bei einer Visitation. — 1659. Schreiben des P. Bernhard an Abt Raimund von A. mit Bezug auf die Pfarre Ossiach. — 1664. Abt. Urban von A. wird von der inneröstern. Regierung getadelt, weil er bei der Wahltafel zu O. den Vorsitz vor dem Regierungs-Commissär eingenommen hatte. — 1707—1718. Correspondenzen bez. von Visitationen. Mehrere lateinische Anreden. — 1747. Zwei Schreiben des Abtes Hermann von O. an Abt Anton von A. betr. Visitationen. — 1765. Acten betr. die Visitation durch den Bischof von Lavant und Einsetzung des P. Anselm Berndl aus Michaelbeuern als Prior. — 1779. Admont leiht dem Stifte O. 3000 fl., um dieses vor Sequestration zu schützen.

Ottobeuern. 1705. Zeugniss über den Aufenthalt des P. Paulus Fuchs zu Admont.

St. Paul (Kärnten). c. 1200. Auszüge aus dem Codex traditionum. — 1494. Verbrüderung mit Admont. — 1547. Correspondenz zwischen Abt Matthias Furtner und dem Abte Valentin von A. mit Bezug auf die Pfarre Witschein. — 1616. Schreiben eines Salzburger Officials an Abt Matthias von A. die bevorstehende Prälatenwahl zu St. Paul betreffend. — 1647. Kundschaft des Abtes Paul Memminger für den Reitknecht Georg Perschon. — 1661. Schriftstücke in Sachen des P. Gregor (Schnatl?) von St. Paul. — 1677. (1690 und 1707.) Darstellung des finanziellen Zustandes des Stiftes. — 1711 (1721 und 1735.) Visitationsacten. — 1714. Gesuch des P. Anton, sich einige Zeit in Admont aufhalten zu dürfen. — 1765. Correspondenz des Bischofes von Lavant mit Abt Anselm I Passaucko von St. Paul und des Letztgenannten mit dem Abte Matthaeus von A. in Visitations-Angelegenheiten.

St. Peter (Salzburg). c. 1147. Erzbischof Eberhard I. von Salzburg trifft gegenüber den Ansprüchen des Abtes Heinrich I von St. Peter auf Güter im Admontthale eine günstige Entscheidung für Admont. — 1228. Abt Simon bestellt den Pfarrer Ivo von Hallein als Sachwalter in dem Streite um die Güter Sausal und Admont. — 1229. Vergleich zwischen St. Peter und Admont bez. dieser Güter. — Abt Simon bestätigt den Empfang von 50 Pfund Salzburger Münze. — Abt Simon und Convent

[1]) Ueber die aus fremden Klöstern zu Admont und auf dessen Pfarren wirkende Priester wolle man einsehen: P. Florian Kinnast „Zusammenstellung etc." in den „Studien" 1882. II. Heft. S. 334.

Digitized by Google

verpönen sich mit 300 Pfund im Falle der Verletzung des Vergleiches mit A. — 1298. Abt Rupert beurkundet, dass Abt Engelbert von A. dem Sohne Heinrich's des Rothen das Gut Grub im Pongau gegen Zins gegeben habe. — 1553. Instruction für den Kellner eines Klosters an der Salza (wahrscheinlich St. Peter), nebst einer Speiseordnung für die Fastenzeit. — 1582. Brief des Arztes Melchior Plock (?) an den Abt Andreas Graser in medizinischen Angelegenheiten. — 1632. Recess bez. der Sperre, Inventur und Verlasshandlung nach den verstorbenen Pröpsten zu Wieting in Kärnten. — 1634—1637. Verraitungen zwischen St. Peter und Admont. — 1648. Protokoll über die durch den Abt Michael Trometer von Michaelbeuern vorgenommene Visitation. — 1661—1697. Verrechnungen zwischen St. Peter und Admont.[1] — 1714. Briefwechsel zwischen Abt Placidus Mayrhauser und den Abt Anselm von A. — 1715. Acten betr. die Visitation von St. Peter durch denselben Admonter Abt. — 1718. Series Religiosorum. — 1723. Abt Placidus ladet den Abt Anton von A. zur Primiz des Fr. Maurus Winterl. — 1730. Schriftstücke mit Bezug auf die Intabulirung des Stiftsgutes Pichl in die steier. Landtafel. — Nach 1730. Appendix ad statuta . . . congregationis Benedictino-Salisburgensis pro monasterio s. Petri. — 1732. Abt Placidus schreibt an Abt Anton von A. bez. der Unterstützung des neuen Klosters O. S. B. ad Specum Sublacensem. — 1759. Abt Matthaeus von A. ersucht den Erzb. Sigismund von Salzburg, die ihm zugedachte Visitation des Klosters Seon an Abt Beda Seeauer von St. Peter zu übertragen. — 1773. Correspondenz zwischen den genannten Prälaten bez. der Benedictiner-Congregation und des Stiftsbrandes zu Mondsee. — 1787. Todtenrotel des P. Constantin Stampfer. — 18. Jahrhdt. Extracta ex litteris pontificiis, archiepiscopalibus aliisque, quae monachatum s. Ruperti stabiliunt. — Testamentum spirituale Edmundi abbatis ad S. Petrum. — Leges speciales, pia consilia et s. methodus pro monachis Sanpetrensibus in itinere et recreatione. (Druck). — Regulae pro infirmo et infirmario. Modus et formula secundae professionis. Annua renovatio votorum. Instructio pro vestiario. (Druck). — Leges speciales pro expositis e s. Petro. (Druck).

Plankstetten. 1654. Der Generalvicar von Eichstätt Georg Motzel dankt dem Abte Urban von A. für die den Klöstern St. Walburg und Pl. erzeigten Wohlthaten und bittet für das letztere um die fernere Zuwendung der Revenuen der Propstei Elsendorf.

Prifling. 1280. König Rudolf I bestätigt den Tausch von Burgrechten zu Krems und Persenbeug zwischen König Ottokar

[1] Selbe beziehen sich vorzüglich auf die Gülten des Stiftes St. Peter in oberem Ennsthale und auf die Unterhaltskosten für die zu Salzburg studierenden Admonter Cleriker.

Digitized by Google

von Böhmen und dem Kloster. — 1283. Drei Urkunden betr. den Verkauf der Priflinger Güter in Niederösterreich an das Stift Admont. — 1288. Conföderation zwischen genannten Klöstern.[1]) — 1784. Todtenrotel des P. Joh. N. Kaufmann.

Prüll. 1283. Abt Eberhard als Siegler in einer Admonter Urkunde.

Reichenbach. c. 1130. Abt Erchinger verzichtet auf ein Gut zu Landersdorf zu Gunsten Admonts.

Rott. 1726. Leichenrede auf Abt Aemilian Oetlinger.

Scheyern. 1363. Abt Gregor als Präsident der Salzburger Universität ladet den Abt Raimund von Admont zur Präsidentenwahl.

Seitenstetten. 1290 und 1293. Abt Conrad als Siegler eines Admonter-Documentes. — 1296. Derselbe Abt gibt zu Burgrecht dem Stifte A. eine Wiese zu St. Peter in der Au. — 1694. Mitglieder-Catalog. — 1711. P. Ignaz Ambthofer bewirkt sich um die Aufnahme in das Stift A.

Seon. 1498. Verbrüderung mit Admont. — c. 1665. Beileidsschreiben des Abtes Raimund von A. an das Capitel zu Seon wegen Ablebens des dortigen Abtes. — 1731. Abt Rufinus bittet um zeitweilige Unterkunft für seinen Professen P. Edmund Luz in Admont. — 1790. Todtenrotel des P. Bonifaz Fuchs.

Sieburg (bei Bonn). 1673. Bernhard, Cardinal von Baden, lehnt die angetragene Sendung zweier Admonter Priester nach Sieburg dankend ab.

Tegernsee. 1672. Verbrüderung mit Admont. — 1785. Todtenrotel des P. Franz Maurberger.

Thierhaupten. 1714. Abt Josef entschuldigt sich, keine Aushilfspriester nach Admont senden zu können.

Traunkirchen. c. 1452. Abt Andreas von A. eröffnet der Aebtissin Barbara, dass er nicht in der Lage sei, die »Snytringerin und Thalhammerin« in das Nonnenkloster zu Admont aufzunehmen. — 1455. Bischof Ulrich III von Passau begehrt von dem Abte Andreas von A. die Zulassung der Traunkirchner Nonne Barbara in das Admonter Frauenstift.

Triest (San Cipriano). 1772. Briefe der Aebtissin Maria Rosa Bassa an Abt Gotthard von A. um Unterstützung für ihr Kloster.

St. Ulrich und Afra (Augsburg). 1488. Verbrüderung mit Admont. — 1788. Todtenrotel des P. Columban Walser. — 1789. Schreiben des Priors Benno Galterle in Privatsachen an Abt Gotthard von A.

[1]) Wurde im Jahre 1488 erneuert.

Digitized by Google

St. Veit bei Roth. 1735—1743. Schriftstücke betr. den P. Vitus Augustin. [1])

Weihenstephan. 1647. Schreiben des P. Maurus über die Verwüstung seines Klosters durch Feinde.

Wien (Schotten). 1345. Abt Philipp II als Siegler in einer Admonter Urkunde. [2]) — 1552. Abt Wolfgang Traunsteiner wird ersucht, den Bauzustand des admontischen Hauses zu Wien zu erheben.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Papstbilder in der Laterankapelle Callistus II.

Von P. Bonif. Wolff in Maredsous.

(Schluss von Jahrg. VI. Heft II. S. 376—385.)

Von den auf unserem Bilde in wesentlich gleichmässiger Haltung und Charakterisirung angebrachten zehn Figuren stellen drei (bez. vier) allgemein anerkannte Heilige der alten Kirche vor, Sylvester, Leo, Gregor den Grossen und ziemlich sicher auch Anastasius. In den übrigen sechs haben wir die unmittelbaren Vorgänger Callist's II. erkannt, von welchen Gregor, Victor und jetzt auch Urban öffentliche Verehrung in der Kirche geniessen. Ergibt sich nun bereits aus dem Umstande, dass 7 von 10 in völlig gleicher Weise charakterisirten Päpsten kirchlich verehrt werden, eine starke Präsumption zu Gunsten der übrigen drei, so wäre es doch vorschnell, daraus allein auf die Canonisation Alexander's, Paschal's und Gelasius' zu schliessen. Anderseits aber, wenn unser Bild für den officiellen Cult eines der dargestellten Päpste beweiskräftig sein soll, beweist es unbedingt auch den sämmtlicher übrigen. Bedeuten die Attribute und Merkmale, welche Callist II an den Bildern Alexander's, Paschal's und Gelasius' anbringen liess, nicht, dass er sie öffentlich verehrt wissen wollte, so können dieselben Attribute auch bei den übrigen Figuren nichts dergleichen beweisen. Mit Unrecht hätte man sich in diesem Falle in Sachen Gregor's VII, Victor's und Urban's auf unser Gemälde berufen.

Um die Frage zu beantworten, ob Callist II seine 6 unmittelbaren Vorgänger habe canonisiren und öffentlich der Verehrung ausstellen wollen — was an sich ja auffallend erscheint

[1]) Derselbe wirkte sechs Jahre auf admontischen Caplaneien, weilte in Rom und Monte-Casino, und starb zu Krumau als Doctor der hl. Schrift, päpstl. Protonotar und Feldcaplan des kaiserl. Graf Holstein'schen Infanterie-Regimentes.

[2]) Nach Hauswirth, „Abriss einer Geschichte der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten . . .“ S. 19. wäre Abt Philipp erst 1346 zum Krummstabe gelangt. Da aber an der Admonter Urkunde (Wichner III. 287) das Siegel jenes Abtes hängt und dieses Document 1345, 4. Juli, Wien, datirt, wäre nach demselben der Regierungsantritt Philipps richtig zu stellen.

Digitized by Google

— forschte de Rossi nach anderweitigen Documenten, welche eine so bevorzugte Stellung gerade dieser sechs Päpste in der Meinung ihrer Zeitgenossen beweisen konnten. Sein nie versagender Scharfsinn liess ihn alsbald ein Beweismaterial entdecken, welches, trotz einiger Lücken, das Gewünschte vollgiltig zu erhärten im Stande war.

Der römische liber pontificalis, über dessen Entstehung und Fortsetzung Abbé Duchesne seit 1877 so bedeutsame Untersuchungen veröffentlicht hat, war nach längerer Unterbrechung im 11. Jahrhundert wieder officiell aufgenommen worden. Die erste Vita des neueren Papstbuches ist die Leo's IX, über dessen glorreichen Tod es dort heisst: »Christi confessor XIII. cal. maji migravit ad Dominum,« (Watterich I. 94; vgl. die zahlreichen nicht officiellen Prädikate an vielen Stellen) eine Bezeichnung, in welcher de Rossi mit Recht die gleich nach Leo's Tode erfolgte Seligsprechung desselben angedeutet findet.

Nichts derart berichtet das Papstbuch über die Nachfolger Leo's, Victor II, Stephan V, Benedict X. Nicolaus II — in der That ward keinem von ihnen ein kirchlicher Cultus zu Theil.

Hingegen, sobald der officielle Biograph zu dem ersten unserer sechs Päpste, zu Alexander II kommt, schreibt er wieder dasselbe Wort: »Christi confessor — quievit in pace» (Watterich I. 236). Bekanntlich hatte Alexander schon im Leben durch Wunder geleuchtet, wesshalb Fr. Pagi (Breviar. II. 413) und Andere längst ihrem Befremden Ausdruck gaben, seinen Namen nicht einmal im Römischen Martyrologium zu finden.

Alexander's Nachfolger war Gregor VII, dessen Centenarium die Kirche in diesem Jahre feiert. »Amabilis Deo, sagt von ihm der liber pontificalis (Watterich I. 307), catholicus et prudentissimus vir, — defensor ecclesiae, liberator pauperum, captivorum consolator, orphanorum miserator — Deo per beatorum Petri et Pauli manus animam reddidit VIII. Kal. Junii.« An Stelle des Titels »confessor« hat der Biograph eine längere Umschreibung eingefügt, die aber nicht minder beredt von der kirchlich anerkannten Heiligkeit Gregor's Zeugniss gibt.

Von Victor besitzen wir leider keine eigentliche Lebensbeschreibung, wohl aber von Urban II, dessen Hinscheiden mit den schönen Worten gefeiert wird: »Christi confessor et bonus Christi athleta — animam Deo reddidit« (Watterich I. 574). Dass beiden Päpsten bald nach ihrem Tode öffentliche Verehrung zu Theil wurde, unterliegt keinem Zweifel mehr.

Die letzten in der Reihe sind Paschal und Gelasius; von dem ersten heisst es: Prout decuit sanctum psallendo cum psallentibus, nocte media, ut qui de tenebris properabat ad lucem,

Digitized by Google

senex honestus. immo ipsa honestas, carnis debitum solvit XII. Kal. Febr. (Watterich II. 16); von dem zweiten »Sancta anima soluta est, hinc ad coelum, Petro duce, conscendens.« (Ebend. II. 104). Die Bedeutung dieser glänzenden Elogien erhellt um so mehr, wenn man sie mit den Ausdrücken vergleicht, in welchen das Papstbuch den Tod der nächst folgenden, doch wahrlich auch verdienten und gefeierten Päpste anmerkt: »Calixtus II — obdormivit in Domino in pace« (Ebend. 118), »Honorius II in pace defunctus est« (Ebend. 158), »Innocentius II — defunctus est« (Ebend. 179) und so ähnlich bei allen späteren Päpsten.

Demnach unterliegt es keinem Zweifel, dass die sechs Vorgänger Callist's II, wie sie das Wandgemälde der Nicolauskapelle zeigt, gleich bei ihren Zeitgenossen und Nachfolgern eine ganz ausnahmsweise Hochachtung und Verehrung genossen haben, und es erscheint höchst wahrscheinlich, dass sämmtliche bald nach ihrem Tode in irgend einer Form canonisirt worden sind. Nur in dem von Paschal II Ausgesagten könnte, nach de Rossi's Meinung, eine gewisse Unbestimmtheit darauf hindeuten, dass zur Zeit, als der völlig synchronistische Biograph dieses Elogium verfasste, die officielle Zuerkennung des Titels »confessor« oder eines ähnlichen für Paschal noch nicht stattgefunden hatte.

Das Elogium Urban's II »confessor et athleta« musste, de Rossi's Zweck entsprechend, seine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen. Er constatirte, dass der Ehrennamen »confessor« im alten liber pontificalis nur fünf von den nicht als Martyrer gestorbenen Päpsten zuerkannt wird, nämlich Urban I, Sylvester, Symmachus, Silverius und Martin,[1]) lauter hervorragenden, allgemein verehrten Heiligen: an anderer Stelle hat de Rossi bereits nachgewiesen, dass diese Bezeichnung im kirchlichen Sprachgebrauch die ungefähre Bedeutung unseres »Sanctorum catalogo adscriptus« besass.[2]) Den zweiten Titel »bonus Christi athleta« hat der Fortsetzer des Papstbuches nicht minder den officiellen Aufzeichnungen seiner Vorgänger entnommen oder doch nachgebildet; den hl. Nicolaus d. Grossen nämlich und nur diesen bezeichnet der amtliche Biograph als: »verus Dei athleta.«[3])

Uebrigens besitzen wir für Urban's Canonisation ein eigenes, directes Zeugniss, das für sich allein allerdings nicht zum Beweise der Thatsache genügen würde, jetzt aber durch die vorhergehenden Nachweise vollauf erläutert und bestätigt wird. Der Mönch Bonizo nämlich, der um 1115 das Leben der grossen Gräfin

[1]) P. L. 127, 1323. 1527; 128, 454. 565. 741.

[2]) Bullet. 1874 p. 105.

[3]) P. L. 128, 1377.

Digitized by Google

Mathilde schrieb, lässt in seinem Bericht vom Tode Urban's die Phrase einfliessen: »Urbanus sanctis merito sociatus.« [1]) Nehmen wir dazu die glänzenden Zeugnisse der Zeitgenossen, besonders P. Paschalis' II für Urban's Heiligkeit und die Berichte über die auf seine Fürbitte erfolgten zahlreichen Wunder, wie sie u. A. Ruinart,[2]) Darras [3]) und neuerdings die Rheimser Commission zusammengestellt haben, so kommen wir allerdings zu dem Schlusse, dass wenigstens ein de Rossi den Process Urban's auch ohne das monumentale Zeugniss des lateranensischen Oratoriums zum Siege geführt haben würde.

V.

Es erübrigt nunmehr nach de Rossi's Vorgang zu erklären, inwiefern die Existenz des mehrgenannten Gemäldes als vollgiltiger Beweis für die öffentliche Verehrung unserer sechs Heldenpäpste angesehen werden muss. Wir können uns nach dem bereits Gesagten kurz fassen.

Zunächst gilt es den Beweis zu liefern, dass das Gemälde, wie es die Nachbildung Benedict's XIV zeigt, in allem Wesentlichen mit dem ursprünglichen Werke Callist's II übereinstimmt. Dass die sechs in Frage stehenden Figuren des Bildes in der That die unmittelbaren Vorgänger des genannten Papstes darstellen sollten, konnte keinem gegründeten Zweifel unterliegen. Ebenso war es leicht zu zeigen, dass weder der runde Nimbus noch die jedesmalige Aufschrift S. C. S. (Sanctus) spätere Zuthat sein konnten: nur der untere, nicht der obere Theil der Figuren war im Laufe der Zeit, vor der Zerstörung unter Clemens XII, erneuert worden, und nichts deutete darauf hin, dass Jemand eine so freche Fälschung, wie die Hinzufügung dieser Attribute, gewagt hätte. Im Gegentheil zeigt das Vorgehen der Franziscaner, welche die Namen der nach ihrer Meinung nicht canonisirten Päpste durch die Urban's I., Paschalis I. und Gelasius I. ersetzten, dass die Gestalten genugsam als Heiligenbilder characterisirt erschienen.

Indess will de Rossi von dem Nimbus sowohl als der Aufschrift fast ganz absehen und blos aus dem Umstande, dass unsere sechs Päpste an dieser Stelle und in bestimmter Haltung abgebildet erscheinen, ihren öffentlichen Cult erschliessen. Die betreffende Ausführung des »Fürsten der Archäologen« gehört zu dem Lehrreichsten, was wir je von seiner Hand gesehen.

---

[1]) Vita Mathildis l. II. c. 11. P. L. 148, 1017; bei Muratori V. 375, Watterich I. 619 u. 3.

[2]) Vita c. 345 p. 327. P. L. 151, 260.

[3]) Histoire de l' Eglise t. XXIV. p. 197.

Digitized by Google

Die Wandfläche der Altarnische, erklärt de Rossi, konnte im Geiste der alten Kunst nur der Darstellung des himmlischen Jerusalem und der triumphirenden Kirche gewidmet sein (p. 43, 46): daher auch auf unserem Bilde oben in der höchsten Spitze des Bogens die segnende Hand des Vaters, welche eine Krone, allerdings zunächst nur über die Jungfrau und das Jesuskind, herablässt. Wollten die Donatoren ihr Bild oder das anderer historischer Persönlichkeiten auf solch' einem Gemälde anbringen, so musste das nach ganz bestimmten Regeln und Normen geschehen, von denen sich keine Ausnahme nachweisen lässt. So sehen wir auf unserem Wandgemälde die beiden Päpste Callist II und (vermuthlich) Honorius II in flehender Stellung, knieend, zum Throne der Gottesmutter, nicht zum Volke gewandt, noch auch die Hand zum Segnen erhebend. Niemand kann darüber im Zweifel sein, dass Beide nicht als Heilige dargestellt sind.

Ganz anders unsere sechs Päpste und ebenso die vier übrigen mehrfach erwähnten Heiligen. Alle stehen aufrecht, zum Volke gewandt, das sie mit erhobener Rechte segnen; alle, wenigstens die Päpste, haben das Haupt bedeckt, das Evangelienbuch in der Linken. Kein Zweifel, der Künstler hat Alexander, Gregor, Victor, Urban, Paschal und Gelasius gerade wie Leo und Gregor die Grossen, wie Silvester und Anastasius als triumphirende Heilige, als Schutzpatrone des Papstes darstellen wollen, der dort vor ihrem Bilde täglich oder doch häufig die hl. Messe las. Entweder also galten sie damals schon als öffentlich anerkannte Heilige, oder das Verfahren Callist's II und seiner Nachfolger erscheint unerklärlich, Aergerniss gebend, allen Regeln und Traditionen hohnsprechend. Vgl. Bened. XIV, l. l. c. 41 u. 31 in f.

Nur nebenbei behandelt de Rossi dann noch die Frage nach der Beweiskraft des runden Nimbus. Es ist ihm ein Leichtes, die wenigen Einwendungen, die hie und da aufgetaucht sind, (auch das Argument Mabillon's Iter Ital. I. 229), zu widerlegen und zu zeigen, dass derselbe zu keiner Zeit an andern als an den Bildern anerkannter Heiligen angebracht und geduldet worden ist. Auf unserem Gemälde haben, wie schon gesagt, die beiden knieenden Gestalten den viereckigen Nimbus, den die Papstbilder Nicolaus' III. im Vatican dem Liberius, die mittelalterlichen Ikonographen sogar dem Verräther Judas zutheilten.

Auf manche einzelne Bemerkungen des grossen Archäologen müssen wir uns versagen hier einzugehen. Mit gewohnter Genialität setzt er die verschiedensten Beobachtungen und Nachrichten mit seiner These in Verbindung und in das feste Gefüge der für Urban's uralten Cult sprechenden Beweismomente ein. Keine scheinbare Schwierigkeit bleibt unerwähnt, jedem, auch dem unbedeutendsten Nebenumstande entlockt der geistvolle Forscher

Digitized by Google

neues Licht. So bietet die wenig umfangreiche Dissertation eine Fülle anregendster Mittheilungen und knüpft ergänzend, verbessernd, erweiternd an eine Reihe älterer und neuerer Arbeiten, von Mabillon, Ciampini, Alemanni u. A. an. Kein Archäologe wird sie ohne Befriedigung und reiche Belehrung aus der Hand legen.

Dass de Rossi's nächster Zweck, den er sich bei Abfassung dieser Arbeit gesetzt hatte, vollständig erreicht wurde, haben wir oben bemerkt. Die Congregation der Riten hat am 12. Juli 1881 anerkannt, dass Urban's II Cult längst von der berechtigten Autorität gepflegt und bestätigt gewesen ist. Die gleiche Frage auch bezüglich Alexanders II. Paschal's und Gelasius zu bejahen, dafür lag für die Congregation kein Anlass vor; die Sache dieser 3 Päpste war eben nicht angeregt worden. Dem Erzbischof von Rheims und seiner Commission lag zunächst nur daran, die Erlaubniss zur Wiederaufrichtung der Verehrung Urban's in seiner heimischen Diöcese zu erlangen.

Dennoch hat gerade der genannte Kirchenfürst seine Aufmerksamkeit nicht auf genannten Zweck beschränkt, vielmehr verdanken wir ihm zumeist die Anregung, auch die Sache der seligen Paschal und Gelasius sowie Alexander's II in's Auge zu fassen. Der Erzbischof, der bei der hl. Taufe den Namen Benedict erhielt, ist bekanntlich ein grosser Freund und Verehrer unseres heil. Ordens, dessen Klöster er gerne zu längerem Aufenthalt besucht. Im Jahre 1880 wohnte er den Festen auf Monte Cassino bei und veranlasste bei dieser Gelegenheit die zahlreich versammelten Vertreter des Ordens, in Sachen Urban's II eine Adresse an den hl. Vater zu richten und so zu dem glücklichen Ausgang des Processes beizutragen. Gerade für den grossen Dienst, den die Benedictiner-Prälaten damals seiner Herzenssache, der Anerkennung des seligen Urban, und der Erzdiöcese Rheims erwiesen, möchte sich der hochsinnige Kirchenfürst dankbar erweisen — durch Anregung und Beförderung eines ähnlichen Processverfahrens zu Gunsten der mehrgenannten Benedictiner-Päpste und des unserem Orden kaum ferner stehenden Alexander II Wir wissen, dass wir einen Herzenswunsch Sr. Excellenz erfüllen, indem wir an dieser Stelle auf die voraussichtlich günstige Aufnahme aufmerksam machen, welche ein solches Ansuchen jetzt oder doch bald in Rom finden würde. Es wäre in der That leicht, in Bezug auf jeden der Genannten die entsprechenden Argumente zusammenzubringen, welche, zugleich mit de Rossi's Dissertation, den unvordenklichen Cult vollgültig beweisen und für die Wiedereinführung ihrer öffentlichen Verehrung, zunächst wenigstens im Orden selbst, die nöthige Grundlage bieten würden. Hoffen wir, dass aus dem Schoosse des Ordens heraus recht bald eine derartige Anregung gegeben werde, jedenfalls so lange noch

Digitized by Google

Cardinal Bartolini, der unserem Orden wohlgewogene Protector, zugleich an der Spitze der Riten-Congregation steht.

Das neue Officium Urban's II ist in die pars aestiva des Tournayer Breviers, S. 330 des Appendix, aufgenommen worden. Von Seite unseres Klosters Maredsous, welchem die Riten-Congregation bereits die Erlaubniss, das Fest des Seligen zu begehen, verliehen hat, sind neuerdings zugleich mit vielen anderen Proprien auch eine Anzahl Antiphonen und Responsorien zur Bestätigung eingereicht worden, welche das Officium Urban's II ergänzen sollen. Obgleich eine authentische Entscheidung über dieselbe im Augenblick, da wir schreiben, noch nicht vorliegt, glauben wir doch unsere vorstehende Studie nicht besser abschliessen zu können, als indem wir die gedachten Texte hier mittheilen. Sie lauten nach einer Copie der nach Rom gesandten Vorlage wie folgt:

Ad Magnificat, in I Vesperis.

Antiphona.

Urbanus, aureus antistes, sanctis merito sociatus, per quem nunquam decrevit Ecclesiae Dei libertas, alleluja. (Bonizo Vit. Mathild. II, 11.)

In 3° Nocturno, ad Cantica. Aña.

Beatus Urbanus monachorum agmen confortabat dicens: Gaudete, quia vos Dominus laborum Ecclesiae suae vult esse consortes. (B. Urban. II. Epist. 125.)

℟. IX. Venerabilis Desiderius, viam universae carnis ingressurus, Odonem Ostiensem ceteris episcopis tradidit, dicens: * Accipite eum et in romana sede locate.

℣. Ipse autem erat qui, Remensis Ecclesiae primum archidiaconus, postea Cluniaci per domnum Hugonem monasticae religionis rudimenta susceperat. * Accipite. (Acta RR. PP. ap. Watterich.)

℟. X. Urbano pastoralibus supra gregem dominicum excubiis invigilante, * ab ovibus quas tibi, Christe, redemisti, rapacium luporum morsus repulsus est.

℣. Dixerant alienigenae: Hereditate possideamus sanctuarium Dei: sed Dmnus posuit murum in Sion, et praesidente Urbano * Ab ovibus. (Diversorum elogia ap. B. Ruinart in Vit. B. Urban.)

℟. XI. Urbanus Pontifex dixit: Acingimini et estote potentes: * Pulchrum sit vobis in illa Civitate mori pro Christo in qua pro vobis Christus mortuus est.

Digitized by Google

℣. Tum adimpletum est prophetae vaticinium dicentis: Et erit sepulchrum ejus gloriosum. * Pulchrum. (Serm. b. Urb. in conc. Clarom.)

℟. XII. Hic est vere famulus Dei, in quo dolus non est inventus; qui, dum esset summus Pontifex, terrena non metuit, coelestia desiderans: * Ideoque in stadio positus. † Domini Jesu Christi confessor effectus est.

℣. Ecce Sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo, et inventus est justus. Ideoque. Gloria Patri. † Domini Jesu. (Responsoriale Sci Gregorii, ap. Amalae c. 28.)

Ad Benedictus, Aña.

In illa die surrexit Urbanus, suscitans populos ad praelia Dei; et factum est sepulchrum Domini gloriosum. alleluja. (Histor. Monast. novi Pictavien. ap. Watterich. t. 1. p. 597—98.)

In 11 is. Vesp. ad Magnif.

Dum esset Summus Pontifex.

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und des Cistercienser-Ordens bis Ende Juni 1885. [1])

Von P. Florian Kinnast, O. S. B. in Admont.

I. Benedictiner.

Admont.* Primiz. 1. Jän. 1885: P. Bernhard Lindmaier.

Auszeichnung. 16. Mai 1885: P. Jacob Wichner, Bibliothekar und Archivar, zum Ehrenmitgliede des Museum Francisco-Carolinum in Linz erwählt.

Altenburg. Eingekleidet: Fr. Honorius Vogler, geb. zu Leipertiz in Mähren, 1859; Fr. Bonifaz Kain, geb. zu Krems 1866.

Gestorben: 19. Dec. 1884 P. Mellitus Schneider, Jubelpriester und Senior; 10. März 1885 Fr. Bonifaz Kain, Noviz.

Beuron-Emaus. 26. April 1885 wurde Dr. Benedict Sauter, Prior zum Abte geweiht.

Ernannt: P. Pius Wiederhofer zum Pfarrvicar in Seckau.

Bonifaz St., in München.* Einf. Profess: 8. Apr. 1885 Fr. Meinrad (Georg) Nickl.

Feierl. Prof: 8. Apr. 1885 P. Leander Ortler.

Gestorben: 13. Jän. 1885 Fr. convers. Constabilis Enders, Pförtner; 22. Juni Fr. conv. Gerhard Strohmeier zu Andechs.

Břevnov-Braunau. Gestorben: 18. Jänner 1885 Cler. Placidus Franke Theol. a. III. n. prof.; 20. März Dr. Friedrich Menzl, em. Prof. Prior etc. 57 J. alt; 6. April 1885 P. Joh. Edm. Lebduška, Gymn. Prof. 38 J. alt; 14. Juni P. Alex Vaněček, Theol. d. IV J. 26 J. alt.

[1]) Die mit * bezeichneten sind Original-Mittheilungen.

Digitized by Google

Emaus. Gestorben 26. März 1885: Dr. Franz Častka, freiresignirter Abt von Emaus, k. k. Hofcaplan, regierte 1840—71 und starb zu Kosmanos 84 Jahre alt.

Fiecht. Profess: Fr. Willibald Hacker und Fr. Coelestin Koell.
Ordinirt: P. Willibald Hacker, P.Coelestin Koell und P. Gallus Mader.
Ernannt: P. Willibald Hacker zum Präfekten und Lehrer im Convikte, P. Coelestin Koell zum Lehrer im Convikte, P. Gallus Mader zum Cooperator in Achenthal
Gestorben: 15. Febr. 1885 P. Romedius Weber, 61 Jahre alt.

Kremsmünster. Eingekleidet: Fr. Gallus Wenzel (gb. 1862 zu Operplan in Böhmen), Fr. Severin Fischlhammer (gb. 1864 zu Thalheim), Fr. Veremund Praschak (gb. 1864 zu Reichenthal), Fr. Willibald Pfaffeneder (gb. 1865 zu St. Peter in der Au, N.-Oe.) und Fr. Bonifaz Mayr (gb. 1864 in Taiskirchen).
Ausgetreten: Fr. Meinrad Prohaska, Kleriker des I. Jahres.
Ordinirt: P. Ildephons Schwendtner.
Ernannt: P. Ildephons Schwendtner zum Coop. in Sibpachzell, P. Johann Geistberger zum Pfarrprovisor in Steinerkirchen und P. Sylvester Schachner zum Pfarrprovisor in Thalheim.
Gestorben: 30. Jänner 1885 P. Victorin Berndl, Pfarrverweser in Steinerkirchen; 9. Fbr. 1885 P. Theophilus Hormbauer, Stiftssenior und Pfarrverweser zu Thalheim.

Lambach. Primiz: P. Gregor Woess und P. Amand Weber.
Ernannt: P. Meinrad Huber zum Coop. an der Stiftspfarre.

St. Lambrecht.* Feierl. Prof.: 23. Oct. 1884. Fr. Kilian Ressler, Leopold Napotnik und Lambert Blažek.
Promovirt: 20. Nov. 1884 P. Norbert Zechner zum Dr. theol. in Graz.
Ordinirt und Primiz: 28. Dec. 1884 P. Kilian Ressler zu Neumarkt in Steiermark, P. Leopold Napotnik zu Gonobitz in Steiermark, P. Lambert Blažek zu Straža in Ungarn.

Marienberg. Eingekleidet: Fr. Pius Kohler (gb. 1865 zu Tarrenz).
Prof. und ordinirt: Fr. Oddo Nussbaumer, welcher als Lehramtscandidat nach Innsbruck kam.
Gestorben: 28. Jän. 1885. Der hochwürdigste Herr Abt Petrus Wiesler, 65 Jahre alt.

Martinsberg St., Erzabtei. Gestorben: 2. Jän. 1885 Se. Excellenz, der hochwürdigste Herr Erzabt Dr. Chrysostomus Kruesz, k. k. geh. Rath, Ritter des St. Stephansordens; 14. April 1885 Dr. Paul Stern, Director des kgl. Gymnasiums zu Güns, 54 Jahre alt; 8. Mai P. Valerius Ballay, Generalvicar, 83 Jahre alt.
Zum Erzabte erwählt 9. April 1885 und ernannt: der hochwürdigste Herr Claudius Vaszary, Director des Gymnasiums zu Raab.

Melk. Eingekleidet: Fr. Ambros Exler (gb. in Sechshaus), Fr. Columban Resasser (gb. zu Pöllau in Steiermark) und Fr. Rainer Klesse (gb. zu Wiener-Neustadt).
Ordinirt: 15. Dec. 1884. Fr. Lambert Kummer.
Ernannt: P. Valentin Hofer zum Pfarrverweser in Unterplank, P. Robert Haas zum Administrator von Margitta in Ungarn, P. Altmann Pichler zum Pfarrverweser von Lassee, P. Ernest Manhardt zum Waldmeister und Administrator von Weichselbach, P. Anselm Burger zum Cooperator in Ravelsbach.
Auszeichnung. P. Pius Breineder, Pfarrverweser und Verwalter in Ravelsbach erhielt „in Anerkennung seiner vieljährigen Thätigkeit insbesonders auf landwirtschaftlichem Gebiete" das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Digitized by Google

Gestorben: 18. Dec. 1884 zu Klausenburg in Siebenbürgen P. Gottfried Bartoschik, Administrator in Margitta.

Michaelbeuern. Eingekleidet: 3. Juni 1884 Fr. Bernh. Schoenemann (gb. 1863 zu Villach in Kärnthen).

Ernannt: P. Maximilian Thalhammer zum Cooperator in Dorfwerfen.

Montserrat (Spanien). Gestorben: 20. April 1885 P. Bernard Sala, 75 Jahre alt.

St. Paul. Eingekleidet: Fr. Franz Ringgel, Alois Stropnitzki und Sylvester Franckl.

Einf. Profess: 22. September 1884 Fr. Berthold Kummer; 31. Dec. 1884 Fr. Ferdinand Jellinegg.

Ernannt: P. Norbert Lebinger auf weitere 5 Jahre zum k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmale, P. Erhard Lovretz zum Katecheten in St. Paul, P. Rupert Kummerer zum Gymnasial-Professor in St. Paul, P. Anselm Achatz zum Katecheten in St. Paul.

Gestorben: 11. Juli 1884 P. Gottfried Dollinger, Jubelpriester, em. Professor der Pastoral-Theologie, 77 Jahre alt.

St. Peter in Salzburg. Eingekleidet: 1884 Fr. Paul Grünwald (geb. 1865 zu Abtenau), 1885 P. Pirminius (Augustus) Lindner, Weltpriester der Diöcese Brixen (geb. zu Innsbruck 1848).

Einf. Profess: 23. Juli 1884 Fr. Joseph Windhofer.

Ernannt: Dr. Gabriel Pacholik zum Supplenten der Pastoral an der theol. Facultät zu Salzburg, P. Isidor Grösslhuber zum Cooperator in Dornbach. P. Roman Fercher kehrte krankheitshalber in's Stift zurück.

Raigern.* Eingekleidet: Fr. Augustin Vrzal (geb. 1864 in Popovic).

Ernannt: P. Maurus Kinter z. Mitglied des hist. Vereins für den Niederrhein 8. April; d. Academia Soc. Cath. Instructivae in Rom 11. April; z. corresp. Mitglied d. königl. böhmischen Gesellschaft d. Wissenschaften 20. Juni.

Gestorben: 14. Mai Fr. Victor Bábiček, Cler. mit vot. simpl., 21 Jahre alt.

Schotten. Eingekleidet: 1884 Fr. Joseph Kunert (geb. 1864 zu Wien), Fr. Pius Potocker (geb. 1864 zu Wien), Fr. Urban Leitner (geb. 1861 zu Untertannowitz), Fr. Philipp Janisch (geb. 1867 zu Landskron in Böhmen), Fr. Leo Klein (geb. 186[illegible] zu Landskron in Böhmen).

Ernannt: P. Aegid Pfeifer zum Novizenmeister.

Auszeichnung: P. Bernard Frieb, k. k. Gymnasial-Director, erhielt „in Anerkennung seines vielseitigen verdienstlichen Wirkens" das Ritterkreuz des k. öst. Franz Josephs-Ordens.

Seitenstetten. Ernannt: P. Adalbert Zadl zum Provisor der Pfarre Sonntagberg, P. Pius Strasser zum Superior und Pfarrverweser in Sonntagberg.

Berufung: Dr. Gottfried Friess ist am 12. April 1885 nach Rom abgereist, um in den vaticanischen Archiven an der Herausgabe der Regesten des Papstes Clemens V in Verbindung mit mehreren Ordensbrüdern mitzuwirken. Die Berufung erfolgte über speciellen Auftrag Sr. Heiligkeit durch Cardinal Bartolini.

Gestorben: 3. März 1885 P. Leander Platzer, emerit. Pfarrvicar; 13. März 1885 P. Bonifaz Kernstock, bischöfl. Consistorialrath, Superior und Pfarrverweser in Sonntagberg.

Zalavár. Gestorben: 26. December 1884 der hochwürdigste Herr Abt Gregor Modrovits, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Consistorialrath, 72 Jahre alt.

Digitized by Google

II. Cistercienser.

Hl. Kreuz und Neukloster. Eingekleidet: Fr. Nivard Schlögl (geb. 1864 zu Gaaden), Fr. Sigmund Rupp (geb. 1863 zu Floridsdorf), Fr. Theodor Schitzhofer (geb. 1863 zu Neufeld in Ungarn), Fr. Hieronymus Ortori (geb. 1865 zu Temesvár in Ungarn).

Feierl. Profess: 6. April 1855 Fr. Gotthard Bill.

Ordinirt: 8. Febr. 1885 Fr. Placidus Arvay.

Ernannt: P. Robert Hardy zum Cooperator in Pyrawarth, P. Joseph Kölbl zum Pfarrvicar nach St. Johann, P. Johann Nep. Schlögl zum Pfarrvicar in Muthmannsdorf, Dr. Wilhelm Neumann zum fürsterzbischöfl. geistl. Rathe, P. Alberik Schleissing kam als Valetudinarius nach Neukloster.

Gestorben: 12. Jänner 1885 P. Franz Xav. Flach, Conventual in Neukloster, 73 Jahre alt.

Hohenfurt. Ernannt: P. Gustav Kern zum Cooperator in Priethal, P. Benno Karletz zum Pfarrvicar in Strobnitz, P. Hieronymus Jany zum Pfarrvicar in Priethal, P. Otto Kohout zum Administrator in Heurafl, P. Felix Dick zum Caplan in Hohenfurt, P. Joh. Nep. Neubauer zum Cooperator in Strobnitz, P. Candidus Kern zum Cooperator in Unterhaid, P. Ignaz Češka zum Cooperator in Paireschau, Dr. Ferdinand Maurer zum Director des I. k. k. Staats-Gymn. in Graz.

Jubelprofess: Am 8. April feierten die Jubelprofess: der hochw. Herr Abt Leopold Wackarž, der seine Profess in die Hände des Pater-Abbas Alois von Wilhering ablegte, und der hochw. H. P. Joseph Höhenberger, bischöfl. Consistorialrath und Notar, bischöfl. Bezirksvicar und Dechant von Hohenfurt, der sie in die Hände seines Abtes ablegte. Die Festpredigt hielt der Universitäts-Professor Dr. Leo Schneedorfer, Capitular von Hohenfurt, das Hochamt der hochw. Herr Abt Stephan von Zwettl.

Anfangs Mai war Provinzialcapitel in Wien, worüber die näheren Daten zur Stunde noch ausstehen.

Gestorben: P. Ottocar Haug, Consistorialrath, bischöflicher Notar, Personaldechant und Pfarrer zu Strobnitz, 5. October 1884, 65 Jahre alt.

Lilienfeld. Eingekleidet: Fr. Leopold Annerinhof (geb. 1863 zu Lilienfeld), Fr. Stephan Fürst (geb. 1864 zu Königswiesen), Fr. Gregor Kubin (geb. 1863 zu Stohla in Mähren).

Ernannt: P. Edmund Witzmann zum Pfarrverweser in Wilhelmsburg, P. Alberik Rabel zum Excurrens nach Traisen, P. Justin Panschab zum Oekonomen.

Gestorben: 10. Jänner 1885 P. Benedict Neubauer, Pfarrverweser zu Wilhelmsburg, emerit. Prior.

Mehrerau-Wettingen. Einf. Prof.: 1884 Fr. Vincenz Winiker.

Primiz: 1. November 1885 P. Augustin Stöckli, 2. November 1885 P. Gabriel Rüttimann.

Veränderung: P. Stephan Hornstein, Jubelpriester und Beichtvater in Maria-Stern, kehrte in's Stift zurück; an dessen Stelle kam P. Placidus Theiler.

Ossegg. Gestorben: 2. Jänner 1885 P. Thomas Seckl, Abteisecretär, 58 Jahre alt.

Reun. Eingekleidet: 10. März 1884 Fr. Maurus Nemluvil (geb. zu Strelitz in Mähren).

Ordinirt: 25. Juli 1884 Fr. Robert Pirstinger.

Schlierbach. Eingekleidet: Fr. Nivard Röck (geb. 1861 zu Thalheim).

Gestorben: 3. Mai 1885 P. Constantin Gottschachtner, Senior, Stiftsmitadministrator und Pfarrverweser zu Wartberg, 68 Jahre alt.

Digitized by Google

Wilhering. Eingekleidet: Fr. Carl Katzmair (geb. 1863 zu Leonfelden).

Ernannt: P. Benedict Kaiser, Prior, zum Pfarrverweser in Leonfelden, P. Bruno Zach zum Ehrenbürger der Landgemeinden von Leonfelden, P. Theob. Grasboeck zum Stiftsprior, Pfarrvicar und Rentmeister, P. Moriz Pihringer zum Cooperator in Ottensheim, P. Joh. Ev. Klement zum Cooperator in Oberneukirchen. — P. Placidus Preuer, Senior und Pfarrverweser zu Leonfelden, kehrte in's Stift zurück.

Zircz. Auszeichnung: P. Athanasius Schill, Prior zu St. Gotthard, erhielt „in Anerkennung seiner Verdienste um Volkserziehung und Gemeinwesen" das Ritterkreuz des k. österr. Franz Josephs-Ordens 1885.

Status Regularium in Statibus Foederatis Reipublicae Americanae.

(cf. Sadlier's Catholic Directory, 1885.)

Ordines Monastici.

	Residentias	Sacerdotes
I. Monachi Nigri Ordinis S. Benedicti:		
a) Congregatio Americano-Cassinensis habet	73	180
b) „ Helveto-Americana	21	58
c) „ Cassinensis à Primaeva observantia	1	10
(Ordo Monachorum Nigrorum summatim	95	248)
II. Monachi Cistercienses Congregationis dictae „de la Grande Trappe"	2	20 (?)

Ordines Fratrum Mendicantium.

I. Ordo Praedicatorum, seu S. Dominici,	16	79
II. „ S. Francisci: a) Minorum Conventualium	12	33
b) Recollectorum (?)	63	224
c) Capucinorum	11	66
III. „ B. M. V. de Monte Carmelo (Calceatorum)	8	17
IV. „ FF. Eremitarum S. Augustini	16	44
V. „ Servorum B. Mariae V.	2	5

Ordines Clericorum Regularium etc.

I. Clerici Regulares Societatis Jesu	109	540
II. Clerici Regulares à Cruce seu Passionistae	9	56
III. Congregatio SS. Redemptoris	24	159
IV. „ S. Crucis	11	29
V. „ Pretiosissimi Sanguinis	46	62
VI. „ Resurrectionis	3	7
VII. „ Missionis (S. Vincentii a Paulo)	12	84
VIII. „ Sancti Spiritus	5	20
IX. „ Sancti Pauli	1	19
X. „ S. Viatoris	1	1
XI. Societas B. Mariae (Maristae)	5	11
XII. „ SS. Cordis Jesu	3	7
XIII. „ pia Missionum	1	2
XIV. „ S. Sulpitii	3	23
XV. „ patrum Misericordiae	3	17
XVI. „ Oblatorum Mariae Immaculatae	11	38

F. Gilbertus Dolan, O. S. B.
Prof. Monrii. S. Gregorii Magni de Downside in Anglia.

Digitized by Google

Ordo et annus aggregationis monasteriorum

Congregationis Sanctorum Vitonis & Hydulphi.

Haec congregatio, caeterarum reformatarum parens, erecta fuit ad instar Cassinensis reformationis a Clemente VIII a. 1604 et confirmata a Paulo V a. 1605. Dividitur illa in tres provincias: Campaniam Lotharingiam et Comitatum Burgundiae. Littera antecedens provinciam denotat

C. Campaniam,
L. Lotharingiam,
B. Comitatum Burgundiae.

			Eintritt
C.	1	**S. Vitoni** — S. Vanne von Verdun, Abtei, an der Mosel gelegen und mit dem Bisthum von Verdun vereinigt . .	1604 ?
		Haupt der Congregation.	
L.	2	**S. Hydulphi,** Mediani Monasterii, S. Hydulphe von Moyen-Moutier	1604
		Reguläre, exemte und unmittelbare Abtei,	
		Haupt der Congregation.	
L.	3	**S. Michaelis,** de St. Mihiel, Abtei	1606
L.	4	**S. Martini de Glanderiis,** Longeville, Abtei	1606
L.	5	**S. Naboris,** St. Avold, Abtei	1607
L.	6	**S. Leopoldi de Nanceio,** S. Crucis de Nanceio, St. Leopold von Nancy, reguläre, herzogliche Abtei, ehemals mit Aebten für drei Jahre (abbaye ducale, régulière autrefois, triennale)	1608
L.	7	**S. Mansueti,** Abtei St. Mansuy von Toul	1609
C.	8	**S. Mauritii de Bello-Loco,** Abtei und Grafschaft S. Maurice von Beaulieu	1610
B.	9	**S. Vincentii Vesuntini,** Abtei St. Vincent von Besançon . .	1611
C.	10	**S. Agerici,** St. Airy in Verdun an der Mosel, reguläre Abtei, ehemals mit Aebten für drei Jahre, gegenwärtig mit der Mensa conventualis vereinigt (1785)	1611
L.	11	**S. Apri,** Abtei St. Evre in Toul	1611
L.	12	**S. Crucis de Bozonvilla,** Abtei zum hl. Kreuz von Bouzonville	1612
L.	13	**S. Nicolai de Portu,** St. Nicolas, Communität und Pfarrei .	1612
B.	14	**B. Mariae de Faverneio,** Faverney, reguläre Abtei, mit der Mensa conventualis vereiniget	1613
L.	15	**S. Petri Senoniensis** (in den Vogesen), Senones, reguläre Abtei	1618
C.	16	**S. Arnulphi,** St. Arnould von Metz, königliche Abtei . . .	1619
L.	17	**S. Clodulphi de Laio,** St. Cloud von Laye, Priorat, ehemals von St. Arnould von Metz abhängig	1620
L.	18	**S. Romarici de Sancto Monte,** St. Mont, Communität . . .	1620
L.	19	**B. Mariae de Brolio,** Breuil-lès-Commercy, Priorat von Molesme abhängig	1621
C.	20	**B. Mariae de Morimonte,** Abtei Morimont	1622
C.	21	**S. Petri Catalaunensis,** Abtei St. Peter von Chalons s/Marne	1627
B.	22	**S. Petri de Joha,** Priorat Jouhx, ehemals von der Abtei Beaume abhängig	1628
B.	23	**B. Mariae Montis Rolandi,** Mont-Roland, Priorat, ehemals von der Abtei Beaume abhängig	1628
C.	24	**S. Clementis,** Abtei St. Clement von Metz	1630
B.	25	**S. Petri Luxoviensis,** Abtei Luxeuil	1634

Digitized by Google

			Eintritt
L.	26	**S. Georgii Duliacensis,** Dully oder auch Morizécourt, von der Abtei St. Evre abhängige Communität	1634
C.	27	**S. Symphoriani,** St. Symphorien von Metz, Abtei und königl. Collegium (im Jahre 1768)	1634
C.	28	**B. Mariae Mozomensis,** Abtei Mouzon	1634
C.	29	**S. Petri Altivillarensis,** Abtei Hautvillers	1635
C.	30	**B. Mariae de Noveio,** Novy, reguläres Priorat, von der Abtei Sauve-Majeure abhängig	1640
B.	31	**S. Pancratii de Fontanis,** Fontaines, Priorat, von der Abtei Luxeuil abhängig	1640
C.	32	**S. Vincentii Metensis,** Abtei St. Vincenz von Metz	1642
C.	33	**S. Barbarae in agro Metensi,** St. Barbe-lès-Metz, Communität und Pfarrei	1642
L.	34	**S. Firmini de Flaviniaco,** Flavigny, reguläres Priorat, ehemals von der Abtei St. Vanne abhängig	?
C.	35	**S. Urbani,** Abtei St. Urban	1654
C.	36	**S. Petri Aremarensis,** Abtei Montieramey	1655
L.	37	**S. Petri de Castineto,** Chastenoy, Priorat und Pfarrei . . .	1655
C.	38	**S. Petri Pultarensis,** Abtei Poulcthières	1655
C.	39	**S. Petri Cellensis,** Abtei Montier-la-celle, mit dem Bisthum Troyes in der Champagne vereinigt (einverleibt)	1655
B.	40	**S. Servuli de Morcio,** Morey, Communität (communauté) .	1657
L.	41	**S. Gregorii Monasteriensis,** Abtei Münster im Elsass, reguläre kaiserliche Abtei	1658
C.	42	**B. Mariae Dervensis,** Montierender, exemte Abtei	1659
C.	43	**B. Mariae de Villa Noxa,** Villenauxe, vormals Nesle, königl. Abtei, die erste Frankreichs (im Jahre 1782)	1660
C.	44	**S. Michaelis in Tirachia,** Abtei St. Michel in Tirache . . .	1661
C.	45	**S. Aygulphi Proviniensis,** St. Ayoued von Provins, Priorat, ehemals von Montier-la-celle abhängig	1662
C.	46	**S. Martini de Orione,** Abtei Huiron	1668
C.	47	**S. Salvatoris de Virtuto (e?),** Abtei St. Sauveur-lès-Vertus	1672
L.	48	**SS. Innocentium de Roseriis,** Priorat, SS. Innocents von Rozières-lès-Salines	?
B.	49	**SS. Ferreoli et Ferrutii,** S. Ferjeux-lès-Besançon, Communität, von der Abtei St. Vincenz in Besançon abhängig	?
L.	50	**B. Mariae de Manili,** Le Mesnil, Communität gegründet durch Abt D. Augustin Calmet von Senones im Jahre . .	1738

Auszug aus einer im Jahre 1782 in Nancy gedruckten und in der National-Bibliothek in Paris aufbewahrten Matricula religiosorum clericorum et Sacerdotum Congregationis sanctorum Vitoni et Hydulphi, die letzte von der Congregation publicirte. — L. B. in Paris.

Digitized by Google

Correspondenzen des Königs und Kaisers Ferdinand I

in kirchlichen Angelegenheiten aus der Zeit von 1546—1559.

Mitgetheilt von Sebastian Brunner.

(Fortsetzung zu Jahrgang V. Heft 4, S. 457—463.)

IX. Baron Turry, der Gesandte des Kaisers Ferdinand beim Conclave in Rom, berichtet über seine Reise nach Rom und die im Allgemeinen dem Kaiser freundliche Gesinnung der Cardinäle; er spricht die Hoffnung aus, dass der neue Papst dem Kaiser geneigt sein werde. Zugleich stellt er das Ansuchen, der Kaiser wolle gleich nach der Papstwahl einen anderen Gesandten nach Rom senden, damit er auf seinen Posten in Venedig zurückkehren könne. Zum Schlusse spricht er sich sehr anerkennend über das Verhalten des Cardinals Madruzz aus.

Invictissime Caesar Semper Auguste
Domine Domine Clementissime.

Nuntio de pontificis morte accepto, circiter horam quartam noctis, quae diem lunae praecessit, qui fuit vigesimus primus Augusti, datis literis de eadem re ad Maiestatem Vestram Caesaream, compositisque aliquantulum rebus meis, acceptaque licentia ab Illustrissimo Venetiarum Senatu eodem die lunae circa horam vigesimam quartam navim ascendi, eo scilicet animo ut Pesarum usque mari pervenirem, fossa autem Claudia transgressa, quae ab urbe Venetiarum viginti milliaribus distat, itineri suscepto insistendo a vento, contrariisque fluctibus reiectus, retrocedere coactus fui Fornacibusque appuli, qui locus a fossa Claudia quindecim milliaribus abest, Cumque ventum subcrescere, magisque semper mare fervescere viderem, dimissa navigatione, Terrestri itineri me dedi, citatusque Equis haud progredi destiti diu noctuque, quantum mihi per alios progredi licuit, praecedebant nempe multi, inter quos Cardinalis Ferrariensis, et quidam Comites, a quibus equi praeocupabantur, unde mihi aliquid morae illatum est, quoad ad Castrum novum perveni, quod duodecim milliaribus distat ab Urbe Roma, ibique subsistendum censui, dum de adventu meo Reverendissimum Pacieccum, certiorem facerem, accepto autem literarum mearum responso, statim Romam adcurri, eademque die, qua Romam perveni, quae fuit XXVIII. Augusti, Reverendissimum Pacieccum conveni, quocum iuxta Commissionem Maiestatis Vestrae tractanda, agendaque communicavi, qui ut in instructione Maiestatis Vestrae comprehensa sequi deberem, mihi respondit, neque me aliquo modo errare posse, ea sequendo affirmavit; Postea ad Reverendissimum Moronum, qui ante adventum meum ab omnibus Cardinalibus é Castro Sancti Angeli ubi custodiebatur, eductus fuerat, post mortem tamen Pontificis, me contuli, redditis literis summopere ei gratulatus sum nomine Caesareae Maiestatis Vestrae, de liberatione sua, Maiestatique Vestrae nihil hoc gratius, optatiusque occidere

Digitized by Google

potuisse ostendi, quodque in mandatis haberem, tractandi de liberatione sua cum Sacro Collegio narravi, qui Maiestati Vestrae gratias egit. de summo in se studio, et amore, seque semper rogaturum Deum Optimum Maximum ut dirigeret mentem suam puram et sinceram ad electionem novi Pontificis faciendam. affirmavit, et laudem in omnibus rebus se promptissimum, paratissimumque ostendit. Qui etiam Consilio me juvit quemadmodum me regere deberem, Caeteris autem Cardinalibus litterae Maiestatis Vestrae per me redditae fuerunt maiori ex parte, à quibus omnibus uno ore gratiae actae sunt Maiestati Vestrae de tam pia, tamque Christiana admonitione, inter quos multos reperi, qui Maiestatem Vestram maximo prosequuntur amore, et affectione, quique obstinationem praedefuncti Pontificis contra Maiestatem Vestram sibi summopere displicuisse affirmarunt, Dumque haec agerem, supervenit Cardinalis Tridentinus, cui negotium narravi, utque mihi circa hanc rem. quid ipse sentiret, ostendere vellet rogavi, qui miratus est quod Romam tam parvo cum Comitatu venissem, adsunt namque mecum decem, ultra quos tres alios hic accepi, cui me excusavi, quod huc veneram citatis equis. et ut hic tantum usque ad Pontificis creationem permanerem, hoc autem dimisso sermone mihi consilium dedit, quod statim audientiam petere deberem, quam ego opinionem cum Reverendissimo Paciecco et Morono communicavi, quos ejus esse opinionis reperi. Itaque cum literis novissimis, quas attulit nuntius a Maiestate Vestra missus ex Monaco oppido sub die XXV Augusti, die Sabbathi praeterito, qui fuit secundus Septembris instantis, Comitatus nobilibus Curiae ipsius Tridentini, nonnullisque aliis in Cardinalium congregationem veni, impetrataque per Tridentinum Cardinalem audientia Reverendissimis Cardinalibus omnia quae per Maiestatem Vestram mihi iniuncta fuerunt, narravi, et ut melius ipsis sincere, et bona meus Maiestatis vestrae constaret, comprehensis etiam in scriptura quadam quae in instructione Maiestatis Vestrae continentur, in scriptis obtuli, a quibus mihi responsum fuit, egregium, piumque studium Maiestatis Vestrae erga Apostolicam Ecclesiam omnibus summopere gratum esse, quapropter se totis viribus conaturos, ut talis Pontifex eligatur, qualem iuxta admonitionem Maiestatis Vestrae tempora haec, religioque in tot opiniones disserpta requirunt: Ego Invictissime Caesar, cum Tridentino, Morono, Pacieccoque Cardinalibus egeram, ut responsum à Sacro Collegio mihi dandum in scriptis compum henderetur, ut iura Caesareae Maiestatis Vestrae per Collegi de comprobarentur, sed postea intellexi quod Reverendissimusre-Carpi dixit minime se credere Sacrum Collegium in scriptis responsurum, nam hoc esse praeter consuetudinem, iuductumque esse, ut omnibus legatis oretenus tantum respondeatur, se tamen tamquam decani vices gerentem effecturum, ut ego tamquam

Digitized by Google

Caesaris legatus describerer in polliza. et quod tamquam Caesaris legatus ad custodiam Conclavis vocarer. Quare Invictissime Caesar cum in Cardinalium Congregatione ut Caesaris legatus admissus fuerim, audientiamque impetraverim, eo maxime si per Carpum dicta praestabuntur. Credo Maiestatem Vestram ut Caesarem a collegio isto espresse admissum, adeo quod venturo Pontifici nullae partes circa admissionem hanc remaneant, Futurum autem Pontificem communiter credunt aut Carpum, aut Putheum, aut Medicem, aut Moronum, qui omnes sunt in summo praedicamento; Ex istis autem qualiscumque eligetur, habebit Maiestas Vestra sibi Pontificem admodum devotum, sicut ex verbis ipsorum percipere potui. Reliquum est, ut supplicem Maiestati Vestrae, ut quam primum deliberet de aliquo oratore in hanc Civitatem mittendo; Credo namque Maiestatem Vestram collegio hoc, Pontificeque futuro omnia iuxta consequuturam esse. poterit etiam Maiestas Vestra posteaquam nunc temporis Aquileiae Patriarcatus, Canonicatusque omnes conferuntur tantum in subditos Venetos, iniungere legato futuro ut hic sollicitet quod subditis Maiestatis Vestrae tantum destribuantur, prout Veneti observant. nam beneficia quae sub illorum ditione existunt. in subditos suos tantum conferuntur, quod per Maiestatem Vestram a Pontifice futuro obtinendum esset, vel ex propria auctoritate prohibent beneficiorum possessorium nisi subditis suis dari, non tantum de Aquileiae patriarcatu, Cannonicatibusque quam de caeteris beneficiis, Abbatiaque Rosaciensi, quae à Comitibus Goritiae fundata fuit. Scripturae autem ad materiam hanc pertinentes penes Viennense regimen reperiuntur, super quibus poterit Consultum fieri. et hoc pro muneris mei officio Maiestatem Vestram admonere volui. Creato autem Pontifice Maiestatem Vestram humillime rogo, ut alium Oratorem huc mittat, ad hoc ut Venetias me transferre possim ad legationis meae munus, sunt enim Venetiis multa magni momenti expedienda. Tabellarium, quem misit Maiestas Vestra dimittere nolui, nisi viderem an Sacrum hoc Collegium exequi vellet ea circa admissionem, quae ipsum facturum esse à quibusdam mihi affirmatum fuit, et hodie quod Conclave ingredi debent Cardinales missae Spiritus Sancti, ubi admonitus fui, ut hora vigesima prima in Sancti Petri pallatio revertere deberem, post haec praedicta hora Vigesima prima pallatium veni, et a Reverendissimis Cardinalibus in Conclavi existentibus ante omnes legatos, quos etiam in caeteris rebus omnibus praecessi, mihi prius delatum fuit luramentum in forma, de diligentia adhibenda circa custodiam Conclavis. Postea hora vigesima secunda omnes Cardinales in Conclave conclusi sunt. De Tridentini Cardinalis studio, diligentiaque, quibus usus est in omnibus rebus Maiestatis Vestrae adiuvandis, haud mihi praetermittendum est, nam et multa ab eo cognovi, semperque nobiles ipsius Comitatus fui

Digitized by Google

cum in Cardinalium Congregationem venirem, et tandem ipsum optimum procuratorem in rebus Maiestatis Vestrae fovendis inveni. Quare censerem ut Maiestas Vestra aut ad ipsum aut ad me scribendo de studio suo diligentiaque erga res Maiestatis Vestrae adhibitis mentionem aliquam faceret, ut appareat me de rebus istis Maiestatem Vestram admonuisse, Cui me humillime commendo.

Datum Romae V. Septembris MDLVIII.

Maiestatis Vestrae Caesareae

Humillimus ac devotus servus
Franciscus de Turry
Barro.

a tergo: Sacratissimo et Invictissimo Ferdinando Caesari semper Augusto, Domino, Domino Clementissimo.

X. Kaiser Ferdinand spricht dem Cardinal seinen Dank für sein Verhalten in Rom aus und versichert ihn seiner kaiserlichen Huld. Im P. S. bezeichnet er ein mitfolgendes Schreiben als von seinem Sohne, Erzherzog Ferdinand herrührend.

Cardinali Tridentino.

Ferdinandus etc. Reverendissimo etc.

Intelleximus non solum ex litteris Paternitatis Vestrae Reverendissimae die V praesentis datis quibus nimirum respondit ad eas quas accepit a Consiliario et Oratore nostro nobili, fideli nobis dilecto Francisco libero barone de Turri, verum etiam ex eiusdem Oratoris nostri epistola, quo studio solicitudine et integritate Paternitas Vestra Reverendissima laboraverit, quoad effecerit, ut idem Orator noster apud Sacrum illum Collegium locum suum cum dignitate ét existimatione obtineret. Eaque nobis gratissima quidem acciderunt, propter rei magnitudinem, sed tamen non inexpectata, qui cum Paternitatis Vestrae Reverendissimae praeclarum in nos studium a tot annis in rebus gravissimis abunde cognitum et perspectum habeamus, facile potuimus coniicere quicquid ibi e dignitate nostra actum est in eo Paternitatis Vestrae Reverendissimae auctoritatem et praeclaram erga nos voluntatem plurimum valuisse. Itaque Paternitati Vestrae Reverendissimae eo nomine magnas gratias agimus, eique vicissim benignitatem et favorem nostrum Caesareum deferimus promptum et paratum ad omnia ea promovenda quae ad Paternitatis Vestrae Reverendissimae honorem et commodum pertinere cognoverimus, Quam etiam rectissime valere optamus.

Datum Viennae 16. Septembris 1559.

Digitized by Google

Postscripta; cum Paternitas Vestra Reverendissima Superioribus diebus dum adhuc essemus in nostra Imperiali Civitate Augusta Vindelicorum ad nos misisset litteras ad Serenissimum Principem Ferdinandum Archiducem Austriae et filium nostrum charissimum, iussimus ut quamprimum ad Dilectionem eius perferrentur, id quod factum est, Et nunc accepimus a Dilectione ejus responsum quod etiam prius quam in scriptionem recté perspexissemus per errorem resignavimus, sed non legimus quin imo nostro parvo sigillo obsignatum cum his litteris nostris ad Paternitatem Vestram Reverendissimam transmitti voluimus.

Datum ut in litteris.

XI. Der Kaiser dankt M. für die schnelle Nachricht vom Tode des Papstes und legt ihm an's Herz, seinen Gesandten, Baron Turry, in Rom nach Kräften zu unterstützen.

Cardinali Tridentino.
Responsio ad notificatorias
de morte Pontificis.

Ferdinandus etc.

Accepimus literas, quas Paternitas Vestra Reverendissima per Capitaneum Wolffgangum Sell ad Nos magnis itineribus misit, quibus nimirum Nos de morte Summi Pontificis pro suo praeclaro in Nos studio certiores reddidit, quae quidem Paternitas Vestra Reverendissima Nobis rem valde gratam fecit, quod tantam diligentiam adhibuerit, ut casus iste nos non diu lateret, cum vero iam antea injunxerimus Nobili Fideli Nobis dilecto Francisco Libero Baroni de Turri nostro Consiliario, et apud Illustrissimum dominium Venetum Oratori, ut in eventum, quo Summus Pontifex ex hac vita decedat, illico Romam contendat, ibique omnia exequatur quae Imperatorum Romanorum Oratores in istiusmodi temporibus exequi debent, et soliti sint, missis illi iam dudum non modo certa agendi formula sive instructione, verum etiam literis Credentialibus ad singulos Reverendissimos Cardinales, Paternitatem Vestram Reverendissimam benevoli hortamur, ut illi in iis, quae nomine Nostro isthic Romae tanquam Caesareus Legatus agere debebit, Consilio et auxilio adesse velit, sicuti Nobis de Paternitatis Vestrae Reverendissimae constantissima in Nos voluntate plane pollicemur, id quod oblata occasione una cum caeteris Paternitatis Vestrae Reverendissimae praeclarissimis in Nos meritis Paternitati Vestrae Reverendissimae cumulatissime rependere studebimus.

Nam quod attinet ad Electionem novi Pontificis, non est, quod Paternitatem Vestram Reverendissimam officii sui admoneamus, ita namque cognita et perspecta nobis est Paternitatis Vestrae Reverendissimae pietas et animi candor, quod non dubitemus

Digitized by Google

eandem omnia sua Consilia, omnes cogitationes et conatus in eligendo novo Pontifice ad laudem et gloriam Dei Omnipotentis et ad tranquillitatem utilitatem et incolumitatem afflictae Christianitatis conversuram esse, pro qua quidem optima et eximia opera Paternitas Vestra Reverendissima a Deo optimo maximo pretiosissimam quoque ac perennem mercedem reportabit et apud Nos omnesque pios maximam gratiam et benevolentiam inibit, quae bene et rectissime valeat.

Datum in oppido Monaco 25 Augusti 1559.

XII. Cardinal Madruz versichert den Kaiser seiner Ergebenheit und erwähnt, dass er nicht ohne Schwierigkeit dem kaiserl. Gesandten die ihm gebührende Achtung beim Conclave verschafft habe.

Sacra Caesarea et Catholica Maiestas
Domine mi Clementissime.

Exhibitae mihi Romae fuerunt litterae Vestrae Sacrae Caesareae Majestatis ab eius Oratore, Quibus ego monebar, ut, in novi creatione Pontificis ea omnia, quae ad Reipublicae Christianae utilitatem, Vestraeque Maiestatis servitium, pertinerent, procurarem. Quod quidem necessarium minime fuerat, quoniam pro ea, qua erga Maiestatem Vestram teneor devotione proque officii mei debito, nihil omnino praetermisissem, quod ad rem suam facere cognovissem: Proinde eiusdem Oratorem, apud hoc Sacrum Collegium, locum suum cum dignitate et existimatione obtinere feci, non sine tamen difficultate, propter videlicet reliquias, opinionis iam diu male conceptae a Pontifice nunc defuncto, quae in pectoribus quorumdam adhuc videbantur insertae, quemadmodum ea omnia plenius ab ipsomet Oratore, eandem intellecturam existimo: Reliquum est, ut Vestra Sacra Maiestas de me omnino illud sibi polliceatur, me omni studio, cura, et vigilantia in omnibus his, quae a re sua esse perspexero, semper fore paratissimum et attentissimum: Cujus gratiae me quam humillime submittens devotissime commendo.

Datum Romae die V. Septembris 1559.

C. C. Maiestatis Vestrae
Humillimus Inservitor
C. Cardinalis Tridentinus.

A tergo: Sacrae Caesareae et Catholicae ac Bohemicae Hungaricaeque Maiestati etc. Domino meo semper Clementissimo.

(Continuabitur.)

Digitized by Google

Excidium vere horribile

Abbatiae Sti Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate.

(Continuatio. Cfr. fasc. I. h. ai. pg. 186—191.)

Iam vero de insanis eorum potationibus quid eloquar! Fabulam olim credebam esse, Maximinum illum a Thracia imperatorem dum ampliora eum capitolina diurnam sitim subinde placasse legerem: fidem dubitanter adhibebam Plinio secundo, cum Histor. 24. c. 22 immanes illos vini gurgites bicongios Ciceroneos, tricongios Novellios, Drusos, Agrippas, Antonios, Pisones, in portentosae temulentiae theatrum inducit; sed et illam Galli nostri historiam fecerunt et istis fidem non dubiam conciliarunt . . . Diurnabant nimirum primo maxime biduo ac pernoctabant in poculis ventriosi calicum remiges, nec prioris ingluviei crapulam edormire gulae sinebat vesania, sed Parthorum in morem ebrii bibebant, dum sobrii fierent alternaque siti novam ebrietatem quaererent gallico prorsus artificio, quod vel ipse Apicius miretur se nescisse; quin et lurconibus his parum videbatur tam ingenui roris nectar propudiose corrumpere, nisi et obscoenis ludibriis infamarent tantumque ad virium ostentationem meraci liquoris vim infunderent, ut statim nauseabundo e stomacho redderent rursusque haurirent, idque iterum tertioque, tanquam ad perdenda vina geniti et tanquam effundi illa non possent nisi per humanum corpus.

Durarunt insana haec orgia per integram quindenam, quo tempore portentosis assidue iuriis non sobrietas duntaxat, sed omnis ingenuitas etiam et honestas expugnabatur: nam autorati hi Bacchi sacrificuli nec ipsi quietem interea pati, nec religiosis indulgere requiem, sed diu noctuque potitare, cantillari, tumultuari, ostia perfringere ac nisi postulata ad nutum suppeditarentur, strictis mucronibus irrumpere exitiumque minari, adeo ut calamitoso hoc tempore afflictissimis S. Maximini religiosis cum S. Ignatio martyre in epistola ad Romanos jure lamentari liceret: »sine intermissione pugnamus ad bestias nocte dieque ligati cum decem leopardis, hoc est, militibus, qui nos custodiunt, quibus et cum bene feceris, pejores fiunt; sed et cum eodem nos solamur dicendo: »iniquitas ipsorum doctrina nostra; nunc enim incipimus Christi esse discipuli!«

Ubi per quindenam cum ferocissimis hujusmodi leopardis in aedibus nostris veluti in arena depugnatum est, nec tamen (quod exspectabatur) loculi, qui jam dudum animam omnem cum auro in gazophilacium francicum exhalarent, fuissent expugnati:

Digitized by Google

regius in urbe quaestor zonam [1]) nos perdidisse conspicatus importunas has belluas tum quidem ex aedibus nostris amovet, ferale interea consilium animo coquit, quo vel ab invitis tributorum solutionem extorqueret. Id vero quominus protinus designaret, fecit obsidendae a caesareano milite urbis Treviricae periculum, quo evanescente mox conceptum animo facinus prodidit. Mittuntur sub Decembris ineuntis Calendas ad aedes nostras commissarii, qui cellas iterum vinarias lustrent, vasorum numerum ad notam sumant, singula gustent meliorisque notae probas ad Intendentem deferant. Redeunt deinde post dies pauculos, caveam sibi quantocius ad extrahenda juxta Quaestoris imperium vina recludi imperant. At dum infami fortunarum nostrarum direptioni cooperari nefas ducimus atque necessaria vitae subsidia nobismet ipsis subtrahere renuimus, illi effractis per vim repagulis in caveas irruunt; nullaque de pretio facta mentione decem ferme delicatioris saporis plaustra, cum notabili monasterii pernicie ob morae impatientiam minime per transvasationem elutriata, [2]) extrahunt ac in deputatas aedes frustra nobis protestantibus avehunt, toties postliminio redituri, ut et ipsi interminabantur et nos jure extimescebamus, dum vel extrahenda deficerent, vel ex divenditis necessariis nobis vitae adminiculis praetensas enormes illas contributiones corraderent, atque ita beato quasi stillicidio sanguinem omnem e religiosorum venis exsugerent.

Exhauserant jam totam immanitatis officinam regii quaestores, cum praetensa mense Iunio ad Calendas usque Ianuarii 1675 tributa a clero Trevirico extorquerent. Sed cum efficere, quod volebant, apud solvendi impotentes non possint, tandem sed serius vela vertunt, lenitatem simulant, gratiam regiam pollicentur atque, ut ad praeteritorum sex mensium tributa solvenda exhaustos et incautos pelliciant, ad undecim. Idus Decembris ingenti tympanorum strepitu per celebriores urbis vicos subsecutura cum novi anni auspicio libertatis ab tributorum onere spem certam proclamant iis, qui vetera tributa ad aerarium regium deferre non neglexissent. Verum mellea hac sed dolosa promulside e clero ne unus quidem captus est; omnes uno ore obstitere. Si exigendi aliquando videre finem vellent, dandi prius sibi faciendum esse putarunt, non defutoros unquam titulos novos Gallis, quibus obarmati etiam veteribus persolutis nova iterum iterumque tributa imperent; praestare igitur, frui tantisper secuturi temporis gratia, quam praeteritorum mensium solutionem accelerare. Et favit aliquamdiu votis atque exspectationi fortuna, cum, veluti pactis utrimque induciis, nec illi solutionem consueto furore deposcerent,

---

[1]) Zona, Geldbeutel; zonam perdere, kein Geld mehr haben.

[2]) elutriare, abgiessen in ein anderes Gefäss, den Wein abstechen.

Digitized by Google

nec isti ultro deferrent. Verum quemadmodum insolitam Oceani malaciam inopina tempestas, ita novas has inducias horridum repente bellum excepit.

Trepidabant ad novum belli classicum universae congregationes religiosae, sed praesertim patres Maximiniani, in quos utpote specialiter ab amicis commendatos primum itum ac saevitum est. Cum nec terroribus flecti, nec irrogatis suppliciis frangi, nec denique fucato verborum lenocinio in fraudem induci possent patres, quibus praeter alimenta supererat nihil: versis armis quaestores in ipsas religiosorum personas pugnandum rati sunt et haec vitae necessaria ipsis demum subtrahere atque ita juxta stygii administri consilium fame ad deditionem compellere decernunt.

Mittuntur igitur ad Maximiniani refugii domum iterum iterumque commissarii, restantium contributionum urgetur solutio, qua non comparente lustrantur domestica penoria, numerantur, probantur, notantur, sequestrantur, regio aerario adjudicantur. Singula deinde, ne quid in quotidianam religiosae congregationis sustentationem efferre posset, occluduntur cellarum ostia, adducuntur pessuli, [1]) appenduntur serae; affertur liligerum regis sigillum, aptatur cera illo singulis ostiis appresso communiuntur serae ac ita quibusdam veluti loricis contra omnem vim et dolum sollicite obfirmantur, non prius patribus reserandae quam aurea numeratae pecuniae clave ferreos ministrorum Gallicorum animos expugnassent, quam reperire cum esset impossibile, esurire et sitire inter alimenta propria aut, quod sperabant Franci, deserere etiam urbem infelices religiosi coguntur. Pro Dei et hominum fidem! Ecquis vel inter gentes immanitate barbaras ejusmodi unquam in Religionis suae sacerdotes exercitam tyrannidem audivit! In Aegyptiaca illa septem annorum sterilitate fameque, cum regni totius incolae pro obtinendis a rege alimentis thesauros primum suos profunderent, dein et pecora jumentaque passim adducerent, demum se, filios agrosque suos in perpetuam servitutem divenderent, terra tamen sacerdotalis, ut sacrae loquuntur paginae, libera ab hac conditione fuit, sacerdotibus siquidem statuta cibaria ex horreis publicis praebebantur, et idcirco non sunt compulsi vendere possessiones suas. (Gen. 47.) Quis ad religiosam hanc barbari regis in sacrificulos munificentiam cum barbara istorum tyrannide collatam non altum exclamet: »Rex Aegypti surget in judicio cum generatione ista et condemnabit eam.« Surget profecto, surget aliquando, rex christianissime, barbarus Aegypti Dominator in decretoria illa magni judicii die, ac vicariorum tuorum in Dei viventis ministris achristianam prorsus in illo

[1]) Riegel.

Digitized by Google

orbis universi theatro publice confundet, coarguet, accusabit, condemnabit barbariem. Ille invalescente per regnum fame oblatas ultro sacrificulorum suorum facultates regio religiosoque animo respuit, cum tui in urbe Trevirensi vicarii a catholicis sacerdotibus, quos Domini vicarios Ambrosius appellat, per vim intolerabilem atrocissimaque supplicia fortunas universas extorqueant. Ille profanas Satanae ministrorum possessiones regiis suis praediis accenseri noluit, cum tu ad oppignorandum distrahendumque profanis hominibus Christi Iesu patrimonium compellas, quos Clemens Romanus terrestres quosdam Deos nuncupandos esse censet. Ille denique, ne esurirent miseranda haec Daemonum mancipia, integro septennio ex regiis horreis alimenta abunde subministravit, cum tui contra ministri, quo fame et inedia integras religiosorum familias vel conficiant vel ad impossibilia cogant, non jam tua, Christianissime rex, sed propria ipsorummet horrea occludant, caveas obserent tuoque regio sigillo veluti efferae crudelitatis instrumento obsignent, et longa eos esurie affligant, quos, si divinorum bonorum oeconomos sociosque ipsius Dei vocaveris, ducem sequeris Martyrem Ignatium! Et non condemnet generationem hanc pessimam Ethnicus hic aliquando in judicio Aegypti Rex Pharao? Si magno ex cathedra Antiochena detonante Chrysostomo »peribunt, peribunt, qui Christum non aluerunt, et qui esurientem non cibarunt, una cum Diabolo condemnabuntur:« quomodo non peribunt illi, qui Christo in suis ministris, in suis membris alimenta per vim eripiunt. Quomodo non una cum diabolo condemnabuntur isti, qui reclusis victualibus totas religiosorum hominum congregationes diuturnam esuriem pati compellunt? Quomodo non peribunt, qui tot pauperum religiosorum aerumnis, squaloribus, angustiis insuper posthabitis, luxum et quidquid voluptae est sectantur ubique, bacchantur, epulantur, helluantur? Dum gemunt integrae religiosorum exulum familiae, cachinnantur ipsi: dum illi lacrymas fundunt, hi spumantibus cyathis fundunt vina; dum illi fament, hi vomunt non crapulam modo sed et prandia tota; dum denique languent illi ac viribus defecti concidunt, hi ad cytharae sonum lascivas choreas ducunt; quibus proinde illud magni Ambrosii, qui Maximiniani coenobii ortum eodem prorsus anno felicissima sua in Trevirorum metropoli nativitate illustravit, in facien ingeras: Tu bibis et clerus Trevirensis diffluit lacrymis; tu epularis et tot pios religiosos cibo tuo strangulas; tu symphonia delectaris et tot Dei sacerdotes miserabili deplorant ululatu; tu poma degustas et illi spinas vorant, et esurientium panis est, quem detines, nudorum vestimentum est, quod tu recludis, miserorum redemptio est pecunia, quam tu effundis. Et non times, ne, qui oppressorum gemitus, famelicorum emortuas in coelum voces audit respicitque Deus, extrema isthac barbarie compulsus ultrices tandem infandissimorum,

Digitized by Google

scelerum poenas deposcat tarditatemque supplicii gravitate compenset?

Et ecce, jam Nemesis divina flagellum expedit, jam vindicem stringit vibratque gladium: jam promerita dudum supplicia intentat ac dira, horrida vobis interminatur. Auditis vaticinantem: Vae, inquit, vobis, qui separati estis in diem malum et appropinquatis solio iniquitatis. Qui canitis ad vocem psalterii; bibentes in phialis vinum et optimo unguento delibuti et nihil patiebantur super contritione Joseph. Quapropter nunc migrabunt in capite transmigrantium et auferetur factio lasciventium: juravit Dominus Deus in anima sua. (Amos. 6.)

Vidit nimirum Deus, uti in Aegyptiaca illa olim servitute, vidit afflictionem populi sui sub Pharaonico hoc jugo vociferantis, audivit clamorem propter duritiam eorum qui praesunt, et sciens dolorem ejus tandem descendit, ut liberet eum. Iuravit, inquit, Dominus in anima sua, nullus hic dubii, veniae nullus, nullus effugii locus. Migrabitis tandem, Phalarides Gallici, migrabitis, vos Proceres primi in capite transmigrantium impurissimorum militum vestrorum in captivitatem, in mortem, in supplicia dudum merita, dudum a Deo vobis parata. Appropinquavit, appropinquavit tandem judicium vestrae immanitatis, quia vos nihil compatiendo super extrema afflictissimi Josephi, Cleri Trevirici, contritione appropinquastis ad supremum solium iniquitatis. Jamjam, turpissima Bacchi Venerisque mancipia! auferetur spurcissima haec infamisque lascivientium Gallorum factio, quae ab integro ferme biennio cum deplorando tot innocentium animularum casu, cum tot optimorum parentum filiarum suarum probra insolabiliter lamentantium gemitu, propudiosis suis effrenatisque libidinibus ipsum etiam Treviricum aërem palam incestarat nefandasque lascivias absconderat, sed sicut Sodoma et Gomorrha praedicarat. Quapropter juravit Dominus in anima sua, migrabitis in capite transmigrantium, auferetur ex sancta Trevirorum urbe factio haec lasciventium Gallorum. Ecce jam adest Austriaca magnarum alarum aquila, adest Hispano-Belgicus leo, adsunt divinae justitiae administri, tot serenissimi potentissimique Germaniae proceres, ut tollant generosi Davidis instar frenum intolerabilis tributi de manu incircumcisorum horum Philistinorum (2 Reg. 8); adsunt, ut juxta Jobi vaticinium (c. 38) appressum illud tot esurientium Religiosorum penoriis Gallicorum liliorum signaculum restituant, ut lutum et brachium excelsorum confringant. Adsunt denique et ipsi acatholici Imperii principes, ut laesi Numinis, violatorum coelitum oppugnataeque Romano-Catholicae Religionis a christianissimi regis Vicariis militibusque poenas debitas reposcant, quas tamen non tam ipsi quam vindex e coelo Deus gravissimas sacrilegis tyrannis per obsidionis hujus decursum inflixit, prout

Digitized by Google

jam plenius enarrare aggredior, cetera, quae vel cum sacrilegorum poenis vel novis cleri oppressionibus affinitatem nullam habent, uti typis editis possim nota et extra praefixam mihi orbitam constituta, silentio praetermissurus.

Quarto Augusti die, quo ante biennium Galli perruptis Saravi supra urbem claustris in cismosellanam ditionem penetraverant, Trevirorum metropolis, senis ferme Gallorum millibus defensa, a caesareo octodecim millium exercitu sub Holsatii Luneburgicorumque ducum auspiciis circumsederi eminus coepit. Quo viso urbis gubernator Vignorius, quamvis sacrilegiorum commissorum conscientia turbidus ingenti pavore concuteretur, nihil tamen de usitata animi ferocia, nihil de pristino in clerum odio remittens, quos fortunis ante ac coenobiis templisque exuerat, jam ad non dubiam lanienam, ceu ultimum cruentae traegoediae epilogum destinabat. Cum enim inter portam nigram ac S. Martini Abbatiam,[1]) qua irrupturos Caesareos sed falso credidérat, nova erigere propugnacula novosque formare introrsum receptus meditaretur: barbaro proposito edicto clerum omnem regularem juxta ac ecclesiasticum (unis exceptis Societatis Jesu patribus, quos in specialem tutelam rex Galliae susceperat) ad funesti operis laborem accersiri ac inter horrida reboantium tormentorum tonitrua praetervolantiumque globorum fulmina moliri terram, comportare cespitem, palos defigere, cum ac non dubia multorum pernicie, Mantiano imperio eoque atroci jussit, ut plantatis juxta arboribus promptum cum laqueis ceteroque ferali instrumento adesse continuo vellet lictorem, qui obnitentes quoslibet recusantesque subire vitae periculum e vestigio apprehensos indicta causa ad furcam protinus raptaret, ni ipsi e sublimi prior pendere mallet. Nec ad solum terrorem funestum hunc Libitinae apparatum comparatum mox patuit, cum D. D. Canonicorum ad S. Simeonem nonnemo, qui urgentioribus negotiis impeditus ceteris operis semel adesse nequiverat, gubernatoris imperio ad infelices schalos carnificum manibus raptaretur, quos allatis aequissimis absentiae causis gallicorumque praecipue officiatorum apud Vignorium patrocinio vix declinavit. Quo implacabili propositi rigore effectum est, ut, cum subtrahere sese ab insano labore de cetero nullus quovis praetextu auderet, jam non integrae duntaxat religiosorum familiae harpagonibus, ligonibus alioque instrumento rustico armatae per suas turmas in forum publicum prodirent, sed etiam tot annis monasticoque rigore fracti invalidique senes, tot capitulares religionum veterani, tot veneranda canitie, moribus, eruditione spectabiles patres, qui adhibito scipione firmare gressum vix

[1]) St Martin war eine Benedictiner-Abtei nahe bei der Stadt vor dem Martinsthor an der Mosel, gegründet von Bischof Magnericus zu Ende des 6. Jahrhunderts.

Digitized by Google

poterant, tractare jam utraque manu bipalium ac inter frequentes ob virium defectum prolapsiones improbo labori diu noctuque insudare miserando prorsus spectaculo cogerentur. Nec crudeli tamen hac in Deo sacratos homines tyrannide exsatiari potuit saevus Vignorii animus. Postquam Curensem ad Martii montis radices pagum, aspectantibus eminus Caesareis, eruptione facta ex improviso sexta Augusti die inflammasset in relictorum etiam monasteriorum extra urbem excidia, sed et simul in sui ipsius miserandum exitium homo barbarus exarsit. Restabant ex tot nobilissimis sacratissimisque suburbanis Trevirorum ecclesiis bina duntaxat ordinis S. Benedicti virorum coenobia, alterum D. Matthiae Apostolo supra, alterum gloriosissimae Virgini, martyrum reginae,[1]) infra urbem sacrum, utrumque extra curulis machinae jactum, utrumque religione antiquitateque celeberrimum, utrumque denique ditissimum sacrorum pignorum gazophilacium ac unicum extra urbem antiquitatis monumentum . . . Cum tandem Vignorius migrandum sibi turpissimique lucri ex horum conservatione exspectationem simul auferendam praevideret, velut cinctus indagine leo ferocire et, ne suburbanae quicquid pietatis priscive monumenti invisis sibi Treviris relinqueret, ista etiam monasteria evertere sacrilegisque flammis ad octavum Augusti diem exurere parat.

Egreditur igitur sub primas incumbentis noctis tenebras cum delectis aliquot equitum peditumque centuriis Treviricus hic Nero, sceleratas faces nobilissimo antiquissimoque S. Matthiae coenobio temploque injecturus, vixque campum tenuerat, cum nefarium atrocis animi consilium comitibus aperit peditesque per depressionem Mosellae ripam recta ad S. Matthiae accelerare gradum jubet, equites vero secum per regiam viam eodem trahit. sanctissima duorum Apostolorum Matthiae et Philippi corpora unacum splendidissima Basilica exusturus. Sed, quae fuit miserantis coeli clementia, insano molimine irritoque prorsus conatu, cum et Caesarei contra hostilem incursum prope obarmati memoratum jam coenobium insiderent ipseque Vignorius, a praecurrente Britannico-Gallorum peditatu inter opacas noctis tenebras pro hoste habitus, plumbea scloporum grandine exceptus invasusque in effusissimam cum toto equitatu fugam ad ipsas usque urbis portas a milite proprio conjiceretur. Quo infelici ut putabat eventu perculsus, dum irarum minarumque plenus urbis munimentis propius cum suis adequitat, ab excubitoribus militariter acclamatus. ubi, prae furore pavoreque nimio tesserae abs se datae immemor.

[1]) St. Matthias war eine Benedictiner-Abtei südlich von Trier in der gleichnamigen Vorstadt St. Matthias Die Benedictiner-Abtei St. Marien zu den Martyrern lag auf der entgegengesetzten Seite im Norden von der Stadt an der Mosel.

Digitized by Google

urbis se gubernatorem esse reponderet, nec tamen persuaderet insidias ubique metuentibus destinatis iterum ex vicino propugnaculo bombardarum ictibus appetitus praesentissimum vel a suis vel ab hostibus vitae periculum urbe exclusus adiisset, nisi ex horrido vocis mugitu aliisque signis atque occurrente demum militari symbolo agnitus atque amens furensque intra moenia fuisset receptus. Poterat sane ex nocturna hac rerum confusione, nisi totus dissipuisset, agnoscere miser homuncio vindicis Dei necdum ferientis sed tamen ultimum forte admonentis exspectantisque manum, atque ejurata barbari facinoris atrocitate a meditatis sacrilegiis revocare mentem debuerat. Sed cum induratum esset cor Trevirici hujus Pharaonis, nocturnam hanc perturbationem non superiori alicui potestati sed ignaviae suorum et incuriae adscribens, militibus ad tertiam noctis vigiliam iterum adesse jussis monasterii B. Mariae V. ad Martyres exustionem indixit. At quietem, quam aliis concessit, ipse perpeti non potuit, quando per eam noctis moram, morae omnis impatiens homo, nonnisi de coenobiorum excidiis ecclesiarumque exustionibus vel loqueretur vel somniaret atque ob improsperam priorem expeditionem palam S. Mariae flammas ultimumque exitium interminaretur.

(Continuabitur.)

Kleinere Nachrichten.

I. Welehrad. [1])

Welehrad, der Brennpunkt, in welchem sich die St. Methodfeier concentrirt, ist zwischen die ersten Terrainwellen eingebettet, welche sich in der Gegend von Ungarisch-Hradisch in Mähren vom rechten Marchufer gegen Westen emporheben. Wenn man auf der Nordbahn von Wien her kommt, so ist der Bahnhof der genannten Stadt die Stelle, von welcher man in kürzester Zeit nach Welehrad gelangen kann. Zu Fuss ist es ein Weg von etwa drei Viertelstunden. Man geht zunächst nördlich bis zum nächsten Bahnwächterhause und schlägt dann westlich einen Feldweg ein, welcher zur Welehrader Mühle führt. Von da gelangt man auf der Strasse oder auf einem Fusssteige binnen wenigen Minuten in den Ort selbst. Braucht man aber mit der Zeit nicht zu geizen, so macht man wol einen Umweg und geht oder fährt in die, vom Bahnhofe etwa eine gute

[1]) Durch Wiedergabe dieses auch anderwärtig benützten Artikels glauben wir dem Wunsche mancher unserer Leser zu entsprechen, und erfüllen die in Heft II S. 435 Anm. gemachte Zusage. Die Red.

Digitized by Google

Viertelstunde entfernte, Stadt Hradisch. Diese lag bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts auf einer Marchinsel, welche diess aber zu sein aufhörte, als ein Flussarm versumpfte. Der Erbauer von Hradisch ist König Ottokar II von Böhmen, welcher die Stadt als Festung gegen die Ungarn an dem Orte anlegte, wo ehemals die Königsburg Swatopluks gestanden war. Macht man von Hradisch den einstündigen Weg nach Welehrad, so erhält man eine Vorstellung von der Ausdehnung dieser alten mährischen Königstadt. Die Stadt Hradisch, die beiden Orte Altstadt und Welehrad stehen nämlich auf dem Boden des alten königlichen Welehrad, dessen Befestigung zur Zeit Rastislaws eine derartige war, dass sie selbst die Bewunderung der kriegskundigen Deutschen erweckte. Ineffabilem Rastici munitionem nennt sie die Fuldaer Chronik.

Es ist ein fleissiges und frommes Volk, diese Slovaken, welche die Gegend bewohnen. Unter ihnen ist der Gruss: »Gelobt sei Jesus Christus!« noch allgemein im Gebrauche. Hat man die ersten Höhen erstiegen, so erblickt man in blauer Ferne einen Zwillingsberg. Jede seiner Kuppen ist ein gekröntes Haupt: das eine trägt eine geistliche, das andere eine weltliche Krone; rechts ein Kirchlein, links eine gewaltige Burg: Modla und Buchlau heissen die Bergkuppen. Bald darauf schimmert dem Wanderer eine hohe, langgestreckte Basilika, von zwei Thürmen mässig überragt, aus dem Thale entgegen und daran schliesst sich ein weitläufiges, klosterartiges Gebäude von gefälliger Bauart an. Es ist die Kirche und das Schloss von Welehrad, um welche der kleine Ort selbst gruppirt ist; allein dieser ist gross durch die Namen der heiligen Cyrill und Method, welche sich an ihn knüpfen. Das gothische Kirchlein in der Nähe der Basilika steht auf der Stätte, wo die hl. Cyrill und Method die erste Kapelle in Mähren erbauen liessen. Es wurde in den Kirchenbüchern unter dem Namen ecclesiola ss. Corporis Christi oder Coenae Domini geführt, aber das Volk nennt es **Cyrilka** (Cyrill-Kapelle) und hat es immer so genannt. Dieses kleine und zugleich grosse Welehrad ist der Brennpunkt, in welchem sich heuer die katholische Methodfeier, das Millenarium concentrirt.

Es trägt noch den Schmuck, den es in den beiden ersten Festwochen des Millenniums angelegt hatte. Von den Kirchthürmen wehen Fahnen in den österreichischen und mährischen Farben; in den Dorfgassen ragen kreuzgekrönte Flaggenstangen; vor dem Eingange auf den Schlossplatz ist eine riesige Pforte aus Tannenreisig aufgerichtet. Der Giebel derselben ist auf beiden Seiten mit Inschriften versehen; nach aufwärts ein Medaillon mit dem Namen des hl. Cyrill in der Mitte und dem altbulgarischen Alphabeth als Umschrift, darunter eine Tafel mit vier Versen

Digitized by Google

aus den Gedichten Johann Soukops, dessen Poesien namentlich der Verehrung der beiden Slavenapostel und der Verherrlichung Welehrads gewidmet sind. Die Verse lauten in beiläufiger deutscher Uebersetzung:

Es entbieten Euch des Willkomms Worte
Method und Cyrill an diesem Orte;
Kommet, Kindlein, uns so theuer!
Lange harrten wir schon Euer.

Auf der anderen Seite trägt ein Medaillon den Namen des hl. Method und ein geöffnetes Buch, auf welchem die Anfangsworte des Evangeliums Johannis stehen. Darunter sind auf einer Tafel wieder Verse Soukops zu lesen, welche in's Deutsche übertragen etwa den Sinn geben:

Pflücke, Pilger, eine Blume
Vom denkwürd'gen Boden hier!
Nimm von Methods Heiligthume
Ein Vergissmeinnicht mit Dir!
Sei geküsst, du theure Stelle,
Welehrads geweihte Schwelle!

Das Gebäude, welches gegenwärtig Schloss genannt wird, ist ein ehemaliges **Cistercienser - Kloster** und die Basilika die ehemalige Klosterkirche. In ihrer jetzigen Gestalt stammen beide aus dem Jahre 1735; allein das Kloster wurde schon im Jahre 1198 vom Markgrafen Wladislaw Heinrich gegründet. Im Jahre 1784 erfolgte dessen Aufhebung und aus dem Kloster ward ein Schloss, aus der Klosterkirche eine Pfarrkirche. Diese ist vierschiffig, ein Theil der Seitenschiffe zu Kapellen abgetheilt; über der Kreuzung der Langschiffe und des Querschiffes erhebt sich eine Kuppel, welche jedoch äusserlich nur wenig zum Ausdrucke gelangt. Der Hauptaltar ist eine Spende Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofes von Olmütz, Friedrich Landgrafen von Fürstenberg, und in Rom von Steinhäuser aus carrarischem Marmor verfertigt: links und rechts vom Tabernakel, auf dessen Thürchen Christus als guter Hirt abgebildet ist, sind anbetende Engel (wahre Kunstwerke), angebracht, an den Seiten die Reliefs der heiligen Wenzel und Ludmila, unter der Altarplatte halberhaben drei Darstellungen aus dem Leben der heil. Cyrill und Method, und zwar der Abschied der heil. Brüder von einander, der Abschied des hl. Method von seinen Gläubigen vor seinem Tode, endlich die Ueberreichung des Palliums an Method durch Papst Hadrian II. Die Inschriften sind in lateinischer, böhmischer und deutscher Sprache. Der Altar ist eine treffliche, echt künstlerische Arbeit, auf welche samt Transport ein Betrag von dreissigtausend Gulden verwendet wurde. Das Altarblatt, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, wurde von dem bekannten Jesuiten Ignatz Raab gemalt, welcher nach Aufhebung des Brünner

Digitized by Google

Collegiums bei den Cisterciensern in Welehrad lebte und dort auch starb. Ueberaus reich und schön geschnitzt sind die mit zahlreichen Statuetten verzierten Chorstühle, welche ebenfalls noch aus der Klosterzeit stammen. Im Querschiffe auf der Epistelseite steht das Gypsmodell, nach welchem der Bildhauer Josef Max seine in der Prager Theinkirche befindliche Doppelstatue des thessalonischen Brüderpaares in Marmor gemeisselt hat, und symmetrisch gegenüber eine Doppelbildsäule der Apostelfürsten. Neuesten Datums ist der schöne Taufstein, welcher nach Entwürfen des Prager Architekten Barvitius von der christlichen Akademie in Prag ausgeführt wurde. Sechzehn Jahre sammelten die Olmützer Theologen auf diese Spende für die Welehrader Kirche. Unter den Schätzen der letzteren ist noch ein monstranzähnliches Reliquiarium mit einer Partikel vom Unterarme des hl. Cyrill zu nennen, letztere ein Geschenk des Raigerner Benedictinerstiftes.

Der sogenannten Cyrill-Kapelle wurde bereits gedacht. Sie diente zur Zeit der Cistercienser als Pfarrkirche und ging, nachdem die Klosterkirche zur Pfarrkirche gemacht worden war, unter der Cameralverwaltung ihrem Verfalle entgegen. Als die Herrschaft Welehrad im Jahre 1837 an Baron Sina verkauft wurde, diente die Kapelle als Heumagazin und im Jahre 1850 wurde sie vom Militär als Pulvermagazin benützt. Sechs Jahre später wurde sie ihrer Bestimmung wieder zurückgegeben und Se. Eminenz Cardinal Fürstenberg, welchem Baron Sina das Patronat des Kirchleins abgetreten hatte, liess dasselbe auf eigene Kosten restauriren. Auch die innere Einrichtung wurde neu hergestellt, darunter ein kunstreich aus Holz geschnitzter Altar. Derselbe stellt die Anbetung des Jesukindes durch die drei Weisen dar, an den Seitenflügeln sind die Statuen der hl. Landespatrone Cyrill und Method. Der Altar wurde in Wien gearbeitet und kostete 12.000 fl.

Aus dem Geschilderten ist bereits ersichtlich, welch' grosser Wohlthäter Welehrads Cardinal Fürstenberg ist; allein das grösste Verdienst erwarb er sich, als er im katholischen Unterstützungsverein für die Olmützer Erzdiözese die Idee anregte, die Herrschaft Welehrad zu erwerben, nachdem er schon früher durch grossartige Schenkungen an diesen Verein denselben in die Lage versetzt hatte, diese Idee auch durchzuführen. Und sie wurde durchgeführt; die Welehrader Heiligthümer sind jetzt in den besten Händen.

Die weiten Räume des ehemaligen Klosters beherbergen gegenwärtig die hochw. Pfarrgeistlichkeit und die Oekonomiebeamten. Für die Dauer des Millenniums wurde darin auch eine Restauration installirt und zwar in dem früheren Refectorium, ferner eine Lesehalle, in welcher einige Hundert Blätter in

Digitized by Google

verschiedenen Sprachen aufliegen, und Schlafsäle für Priester, welche als Wallfahrer oder zur Aushilfe nach Welehrad kommen. Einige Zimmer sind als Gastzimmer für Laien hergerichtet. In zwei Sälen gibt es ganze Berge von Kopfpölstern und Deckbetten, welche die Slowakinnen für die Wallfahrer hergeliehen haben.

Die Zahl der Wallfahrer, meist slavischer Zunge, welche dieses Jahr bereits nach Welehrad gepilgert sind, wird verschieden angegeben: die kleinste ist 100.000. Sie vertheilt sich zumeist auf die zwei ersten Festwochen, die zwei ersten Jubiläums-Octaven die auf die Zeit vom 9.—16. Februar (Todestag und Octav des heil. Cyrill) und 6.—13. April (Todestag und Octav des hl. Methud) fielen. Aber auch für die Deutschen ist auf der Kanzel und im Beichtstuhle bestens vorgesorgt. Die Feier ist eben eine rein kirchliche und man ist so vorsichtig, dass man bei den gemeinsamen Mahlen nicht einmal Toaste ausbringt, weil vielleicht doch Jemand sich hinreissen lassen könnte, ein nicht streng in diesen Rahmen passendes Thema anzuschlagen. Ein Zug freundlicher Bereitwilligkeit der slowakischen Landwirte von Welehrad und dessen Umgebung ist besonders zu erwähnen; viele haben sich nämlich erboten, an Tagen, wenn Wallfahrer angekündigt sind, dieselben mit ihren Waegen vom Hradischer Bahnhofe abzuholen. Aus der Brünner Diöcese ist bereits eine grosse deutsche Procession in Welehrad gewesen. Aus Prag kamen die ersten bömischen Wallfahrer mit dem Hochw. Weihbischofe K. Schwarz, mit vielen Hochadeligen, den Vertretern der Prager Bürgercorps, General Friedberg an der Spitze. Dieselben wurden auf ihrer Fahrt in Prerau, Hullein, Napagedl, Tlumatschau, Ung.-Hradisch, von dem Stadtrathe, von den Vereinen in Nationaltracht und einer grossen Volksmenge enthusiastisch begrüsst. In Ung.-Hradisch stellte sich zum Empfange ein stattliches Banderium und eine grosse Anzahl von Kranzeljungfrauen ein; den Wallfahrern wurde nach slavischer Sitte Salz und Brod gereicht. In Welehrad war der Empfang rührend und als Weihbischof Schwarz seine Predigt gehalten, blieb kein Auge ohne Thränen. Der rührenden Scenen gibt es überhaupt sehr viele. Man sieht alte, ergraute Männer an dieser Stätte Thränen vergiessen. Die Osterzeit hindurch kamen Tag für Tag Gäste aus verschiedenen Ländern, um die Osterandacht daselbst zu verrichten. Aus Frankreich, Russland und der Türkei sind auch bereits Wallfahrer dagewesen. Aus der ungarischen Slowakei kam am 20. Mai eine ungeheuer grosse Procession in ihrer schlichten Nationaltracht nach langem beschwerlichen Wege an; der melancholische Gesang stimmte Jeden zu Thränen; man konnte sich an der rührenden und wahren Andacht dieses völlig verlassenen, armen Volkes wahrhaft erbauen. In den Predigten wurde auf die grossen Wohlthaten der hl.

Digitized by Google

Apostel Cyrill und Method hingewiesen; es ergingen herzergreifende Mahnungen, den wahren Glauben zu wahren und denselben standhaft zu bekennen.

Die eigentlichen Festtage begannen Sonntag den 4. Juli als am Feste des heil. Bruderpaares und mit diesem Tage nahm zugleich die dritte Jubiläums-Octav ihren Anfang. Se. Eminenz der p. t. Cardinal Fürst-Erzbischof v. Olmütz war schon Freitags nachts in Hradisch angekommen und nach Welehrad geleitet worden. Am folgenden Tage, dem 3. Juli waren Tausende von Wallfahrern, darunter zahlreiche Polen, zu sehen: Se. Eminenz celebrirte um 9 Uhr ein Pontificalamt. Nachmittags predigte der Dominikaner Dr. Hyacinth Vláčil, Prof. d. Philos. Die Kremsierer Seminaristen und einige Olmützer Theologen führten unter Leitung des Professors Holain die Kirchengesänge durch.

Am eigentlichen Feste, d. i. am Sonntage, kamen zu den bereits anwesenden Tausenden noch unzählige andere Tausende, und zwar, wie aus den Trachten ersichtlich war, aus den verschiedensten Gegenden des Landes. Die erste Predigt hielt in böhmischer Sprache der hochw. Abt von Raigern, Benedict Korčián. Zu dem Pontificalamte wurde Se. Eminenz aus seinem Absteigquartiere im Kloster von 76 Priestern abgeholt und von ihnen in Procession zur Kirche geleitet. Deutsch predigte der hochw. Canonicus Dr. Wache, und im Freien vor den Pilgerschaaren, welche in der Kirche keinen Platz fanden, abermals der hochw. Dominikanerpriester Dr. Hyacinth Vláčil. Jeder Predigt folgte in der Basilica ein gesungenes Hochamt und an einem Altare im Freien eine stille hl. Messe. Nachmittag hielt Se. Eminenz den Pontificalsegen ab. Herr Dr. Rieger nahm an allen kirchlichen Feierlichkeiten dieses Tages Theil. Ferner waren von hervorragenden Persönlichkeiten im Welehrader Heiligthume: die hochw. Herrn: Dompropst Graf Pötting, die Domherren Graf Potulicki, Ritter v. Holle, Dr. Wache und Dr. Klug von Olmütz, die Herren Graf Harrach, Graf Berchtold und Andere. Aus dem Posen'schen waren 20 polnische Pilger anwesend, dann 8 Serben aus den beiden Lausitzen, je ein slovenischer und kroatischer Priester; selbst Vertreter des Kassubenstammes vom baltischen Meere waren da angekommen. Auch an ungarischen Slovaken hat es nicht gefehlt, trotz der Geldstrafen, mit denen man den Pilgern an manchen Orten gedroht hatte. Nach einer Schätzung sind Sonntag bei 50.000 Wallfahrer in Welehrad gewesen. Se. Eminenz reiste Montag von Welehrad nach Kremsier und kam den nächsten Sonntag, am 12. Juli abermals dahin, um statt des päpstlichen Nuntius Msgr. Vannutelli, der am Erscheinen verhindert war, wiederum zu pontificieren. Montag celebrierte das Pontificalamt in Welehrad

Digitized by Google

der hochw. Abt Korčian und Dienstag der hochw. Herr Bischof von Brünn, Dr. Bauer.[1])

* * *

II. Das **Centenarium des hl. Papstes Gregor VII** wurde in Solesmes am Tage selbst, Pfingstmontag, mit grosser Feierlichkeit begangen. Der Erzbischof von Athen, Mgr. Marango, hielt das Pontifical-Amt im Kloster St. Cécile (da St. Pierre immer noch von Gendarmen bewacht wird) und weihte bei diesem Anlasse vier junge Mönche zu Priestern, einen Diacon und einen Subdiacon. Der hochwürdigste Abt von Solesmes, D. Couturier, hielt selbst die Lobrede auf den Heiligen; doch auch der Erzbischof liess es

[1]) In Rom wurde das S. Cyrill-Method-Jubiläum am Grabe des hl. Cyrill selbst, in der Sct. Clemens-Basilica gefeiert. Demselben ging ein Triduum voran, das Freitag den 3. Juli mit einem vom hochw. Herrn Erzbischof Sembratowicz im slavischen Ritus celebrirten Pontificalamte begann; Samstag celebrirte der hochw. H. Erzbischof **Lenti,** Vertreter S. Em. des Cardinal-Vicars Parocchi, die Vesper am Samstag hielt der Cardinal-Vicar selbst ab. Sonntag celebrirte unter zahlreicher Assistenz der Hausprälaten S. Heiligkeit und vieler Priester S. Em. Cardinal-Vicar L. Maria **Parocchi.** Nach dem Evangelium bestieg er die Kanzel, die Worte der hl. Schrift „haec est vera fraternitas" zum Inhalte einer Ansprache wählend, in der er an den beiden hl. Brüdern klar legte, worin die wahre Brüderlichkeit beruht. Der hl. Cyrill und Method, sagte er, waren Brüder nach Blut und Geist, Brüder in ihrer Gesinnung, ihren Bestrebungen und Arbeiten zur Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Slavenvölkern, auf dass unter ihnen Wurzel fasse der Same der irdischen, sowie der himmlischen Bildung. Auch nach seinem Tode löste der hl. Cyrill dieses Band mit seinem Bruder Bischof Method nicht auf, indem er ohne Unterlass bei Gott für ihn Segen und Hilfe erflehte, der da wieder sich desto enger an den hl. Stuhl anschmiegte, um nach dem Beispiele des hl. Paul beim Vater aller Gläubigen Schutz und Trost zu suchen in jenen Verfolgungen, die heimische und fremde Missgunst über ihn ergehen liessen. S. Em. schloss mit der innigen Bitte es möchten die hl. Brüder mit allen Gläubigen, vornehmlich aber mit den slavischen Völkern vereint bleiben und ihnen die höchste Wohlthat erflehen — brüderliche Vereinigung mit dem Vater der gesammten Christenheit, dem Oberhaupte der katholischen Kirche, dem Nachfolger des hl. Petrus in Rom. — Nachmittags gedachte Msgr. Prof. Franz **Satolli** in einer schwungvollen Lobrede der glorreichsten Thaten und Verdienste der hl. Brüder um die slavischen Völker, die dieser erworbenen Früchte nur dann theilhaftig werden können, wenn sie treu die Lehren ihrer Apostel bewahren und demüthig dem Oberhaupte der Kirche folgen werden. — Die ganze Feier schloss mit dem Lobgesang „Te Deum laudamus" und dem feierlichen hl. Segen.

☞ Als kunstvoll ausgeführtes bleibendes Angedenken an die Jubiläumsfeier verdienen die im L. Woerl'schen Verlage (Wien und Würzburg) erschienenen Doppelbilder der Heil. Cyrill u. Methud (Brustbilder) in Medaillon-Format auf galvanischem Wege in Kupfer hergestellt, versilbert, vergoldet oder in antiker Ausführung mit entsprechendem auch kunstvoll geschnitztem Rahmen — die beste Anempfehlung. —

Die Redaction.

Digitized by Google

sich nicht nehmen, ermunternde Worte an die schwer bedrängten, jedoch von hoher Begeisterung erfüllten Mönche zu richten. Ueber den Schmuck der schönen Klosterkirche mit Inschriften hat der »Univers« ausführlich berichtet. In den Klöstern der Beuroner Congregation wurde das Centenarium durch ein feierliches Triduum, am 5., 6. und 7. Juni, mit Pontifical-Amt und päpstlichem Segen gehalten.

* * *

III. Der angebliche Bischof Isidor von Cordova.

Sigebert von Gembloux (de scriptoribus ecclesiast. c. 51) erwähnt zuerst einen Bischof Isidor von Cordova, der einen Commentar zu den Büchern der Könige geschrieben und orosius dedicirt habe: »Isidorus, Cordubensis episcopus, scripsit ad Orosium libros quatuor in libros Regum.« Trithemius, Sixtus von Siena, Pseudo-Dexter und Andere nahmen die Angabe des sonst in der Regel wohl unterrichteten Chronisten in gutem Glauben hin und verwertheten sie jeder in seiner Weise. Dagegen fanden andere Forscher die Nachricht Sigebert's zu wenig beglaubigt, zumal in neuerer Zeit kam man ziemlich allgemein dahin überein, dass ein Irrthum anzunehmen sei, wenn sich auch der Ursprung desselben nicht mehr nachweisen lasse.

Dom Germain Morin hat nun in einer Handschrift von Maredsous die Erklärung der befremdlichen Meldung Sigebert's gefunden. Der betreffende Codex, aus der Prämonstratenser Abtei Bonne-Espérance herstammend und etwa im 12. Jahrhundert geschrieben, enthält zunächst nach einer Schrift des hl. Augustinus, des hl. Isidor von Sevilla bekannte »Allegoriae ad Orosium,« aber unter der Ueberschrift: »Incipit tractatus b. Isidori cordubensis episcopi super quaedam nomina veteris et novi Testamenti. Gleich hinter diesem Werke folgt, mit der einfachen Bezeichnung »de libro Regum«, ein sehr interessanter Commentar zu allen vier Büchern der Könige, der aber nicht nur mit dem des hl. Lehrers nicht identisch ist, sondern sich auch durch zahlreiche Auszüge aus Isidor selbst, Beda und andern Schriftstellern, einmal selbst durch eine deutsche Glosse (»quod dicitur Saxonice«) als ein Erzeugniss viel späterer Zeit ausweist. Am Schlusse des gedachten Commentars hat der Copist dennoch hinzugefügt: »Explicit liber Isidori super vetus Testamentum«; ferner hat er am Rande der ersten Blattseite, neben der Vorrede des hl. Isidor an Orosius (P. L. 83, 97: »Quaedam notissima nomina etc.«) die Angabe: »incipit tractatus beati Isidori cordubensis archiepiscopi super vetus Testamentum.« Eine gleichzeitige oder ganz spätere Hand hat einmal, in der Titelangabe selbst, das »cordubensis« in »hyspalensis« verbessert, nicht aber in der Randbemerkung.

Digitized by Google

Unser Codex selbst kann dem Chronisten nicht vorgelegen haben, da er in Bonne-Espérance geschrieben wurde, dieses Kloster aber erst um 1125, also nach Sigebert's Tode († 1112) entstanden ist; dagegen mag derselbe ganz wohl die genaue Copie einer älteren Handschrift sein, welche möglicherweise Gembloux gehörte oder auf irgend eine Weise zu Sigebert's Kenntniss gelangte. Damit erklärt sich Alles: der berühmte Chronist hat den »Isidorus cordubensis episcopus,« der wohl nur einem Schreibfehler Namen und Ruf verdankt, in einer Handschrift seines oder eines andern Klosters gefunden, zugleich mit den »Allegorien« und dem erwähnten Commentar. Dass erstere dem hl. Lehrer von Sevilla gehörten, darüber konnte er sich nicht täuschen; anderseits erkannte er aber auch, dass der darauf folgende Commentar nicht der des Heiligen sei. So, durch die falsche Aufschrift und die scheinbare Zusammengehörigkeit (in der Handschrift) beider Werke verführt, combinirte er seine irrthümliche Notiz.

Eine ausführliche Besprechung des merkwürdigen Fundes wird demnächst in der »Revue des Questions historiques« erscheinen. P. B. W.

Necrologe.

I. Gregorius Modrovits,

Abbas s. Adriani de Zalavár (1813—1884.)

Moestitia haud voce expressibilis invasit coetum s. Adriani, morte inexpiabili Gregorium abbatem e nostro gremio rapiente. Patrem pium omnibusque carum amisimus: plangendo circumstantes orbi relicti confratres tumulum eius, qui ante paucos dies mente corporeque sanus nostrae erat deliciae.

Natus est in Lébény, Com. Mos. a. 1813, 23. Maj. e parentibus locupletibus ac probis. Classes gymnasiales Jaurini ibique studia philosophica emensus, non reluctando vocationi, a. 1835, die 27. Sept. Gottwici, e parte abbatiae Zalavariensis Gottvico incorporatae, vestem sacram induit; 29. mart. 1840 solemniter professus, eodem anno demum 8. Septembris, primum Deo sacrum obtulit.

Qua professus Zalavariensis in Zalaapáthi redux, munere oratoris sacri laudabiliter fungens simulque ad locum credibilem iuratus conventualis usque ad annum 1857, qua catecheta, memoriam sui optimam, successoribus indefessum ad imitandum zelum praestando reliquit. — Ab anno 1858 in Csács qua parochus omnibus omnia factus est. Vere sacerdos secundum cor Jesu! Parochiani non tantum pastorem animarum bonum,

Digitized by Google

sed et patrem saluti corporisque servientem honorabant Gregorium. — De instituendis pueris optime meritum, regio-caesarea et apostolica maiestas a. 1871. aurea cruce cum corona decoravit.

Anno 1872 in finem vergente, quum Engelbertus abbas piae memoriae Gottvicensis et Zalavariensis supremum obierit diem: abbatia Zalavariensis per decretum apostolicae maiestatis seiuncta et independens reddita primum per unanimem consensum confratrum abbatem habuit Gregorium.

Regimine eius 11 an. durante, quid et quo effectu fecerit enarrent historici ordinis. si dies quidem ordinis nondum sint numerati. — Fecit, quod potuit, circumstantiis valde ingravescentibus. . . . . Forsitan ille defunctus fuit abbas ultimus, nam vix sperari potest abbatiam eius successorem habituram. Undae aerariae undique obruunt coelum Zalavariense et existentiam Abbatiae forsitan nec manus potentiores, illo iam diem supremum obeunte stabilire possent. Contra vim liberalismi, nisi sub alis sacri montis Pannoniae — ubi est remedium? . . .

Quid autem ad nos fata acerba? In manu Dei sumus et si Deus pro nobis, quis contra nos? . . . . noster est dolor, nostrum vulnus, qui hic in umbra mortis sedemus; illi iam reposita est corona iustitiae: det ei iustus iudex. — Apoplexia tactus, 57 horis agonizans, die 26. Decembris anni praeteriti reddidit animam suam creatori.

Character integer, cor pium et optimum, animus devotus ac religiosus sunt bona ista, quae nobis ille reliquit. — Eum sectando, virtutes imitando, memoriam eius dignissime reolimus.

Quicunque eum noverat scit quoque, quid nos illo defuncto amiserimus. Dei servus bonus et fidelis, patria filius verus, pater vero confratribus ordinis optimus erat. P. Maurus Rosz.

* * *

II. Den 14. April 1885 wurde Dr. **Paul Stern,** Superior und Gymnasialdirector in Güns, plötzlich in Folge eines Gehirnschlages vom Tode hinweggerafft. Der Verstorbene war von israelitischen Eltern geboren zu Liptó-Szent-Miklós im Jahre 1832. Im einundzwanzigsten Jahre seines Lebens (1853) empfing er die heil. Taufe und wurde noch in demselben Jahre Benedictiner-Noviz zu Martinsberg. Nach Beendigung der Studien und Empfang der Priesterweihe wurde er im J. 1858 Gymnasialprofessor zu Gran. Nachdem er zum Doctor der Theologie promovirt worden, übertrugen ihm seine Ordensobern die Professur der biblischen Studien in Martinsberg, wo er bis 1865 docirte; dann wurde er wieder Gymnasiallehrer und im Jahre 1874 Superior und

Digitized by Google

Director des Günser Gymnasiums. In Stern verlor der Orden einen kenntnissreichen und erfahrenen Schulmann, der sehr bewandert war in der hebräischen Sparche. R. i. p.

* * *

III. Am 8. Mai laufenden Jahres verschied im Erzstifte Martinsberg nach langem Leiden **Valerius Ballay**, erzäbtlicher Generalvicar. Geboren im J. 1802 zu Fünfkirchen, wurde er 1817 Mitglied des Benedictinerstiftes Martinsberg. Die feierlichen Gelübde legte er 1823 ab. Achtundzwanzig Jahre hindurch war er im Lehramte thätig; anfangs als Gymnasial-, später als Theologieprofessor. Als Generalvicar fungirte er 16 Jahre. Ballay war ein ausgezeichneter Dichter, was er durch Herausgabe mehrerer, grösstentheils lateinischer Dichtungen bewies; ausserdem war er ein gründlicher Theolog, wie diess aus seinen erschienenen Abhandlungen dogmatischen und kirchenrechtlichen Inhalts ersichtlich ist. Was seine Schriften besonders anziehend macht, ist die klassische Sprache, in der dieselben geschrieben sind. Auch in der Botanik war der Verblichene sehr bewandert. R. i. p.

Laur. Wagner.

* * *

IV. **P. Bernard Sala v. Montserrat † 19. April 1885.**

Er wurde in San Martin Sescors, in der Diöcese Vich, im J. 1810 von armen Eltern geboren. Nach Vollendung der Gymnasialstudien bei den Piaristen von Moyá zog er das Benedictinerkleid im Klosterstifte San Felio de Guijolos im Jahre 1827 an. Nach seiner Profess wurde er in die Collegien der Benedictiner-Congregation Spaniens geschickt, wo er mit viel Eifer und Fleiss die philosophischen und theologischen Studien betrieb.

Im J. 1835 aus dem Kloster vertrieben, zog er sich in seine Heimat zurück, allein der Umgang mit der Welt war nicht nach seinem Geschmacke; desshalb sehnte er sich immer wieder nach der ruhigen Zelle und entschloss sich endlich nach Sicilien zu gehen, wo er bei den guten Vätern des berühmten Stiftes von San Martin de Scalis, nahe bei Palermo, um Aufnahme bat im Jahre 1840. Als der Abt dieses Hauses das Talent und die Tugenden des P. Sala erkannt hatte, ernannte er ihn zum Bibliothekar und Professor der Moral — ein Amt, welches P. Sala zur grössten Zufriedenheit des Convents durch volle 8 Jahre bekleidete und wo er zu seinen Schülern die jetzigen Cardinäle: den Erzbischof von Palermo und den Erzbischof von Catania zählte.

Sehr zufrieden und ruhig lebte P. Sala, als die politischen Ereignisse von 1848 plötzlich hereinbrachen und ihn zwangen in sein geliebtes Vaterland Catalonien zurückzukehren. Hier vereinigte er sich mit dem Erzbischof Claret und wurde einer der ersten

Digitized by Google

Bausteine, die man damals zur Gründung der Anstalt der Missionäre das unbefleckten Herzens Mariens zusammentrug. Es kamen sechs im Missionshause verlebte Jahre, während welcher er predigte, lehrte und manche sehr nützliche Werke schrieb, alle Menschen durch sein musterhaft geführtes Leben selbst aneifernd. In dieser Zeit wurde er zum General-Director der Karmeliternonnen Spaniens ernannt, ein Amt, welches er durch volle 17 Jahre mit grossem Eifer und nicht wenig Nutzen für diese Nonnen, sowie für das ganze Institut bekleidete, das sich unter seiner Direction bedeutend vermehrte und ausbreitete.

Aber in allem dem erkannte er nicht die Wünsche seines Herzens. Er erinnerte sich, dass er auf die Regel des heil. Benedictus geschworen hatte und alle seine Begierden zogen ihn nach irgend einem Benedictinerstifte, unter seine Mitbrüder.

Er bat daher im Stifte Montserrat um Aufnahme; der hochwürdigste Herr Abt, P. Muntadas, der ihn zum Mitschüler hatte und für seinen vertrauten Freund hielt, gewährte ihm diese 1875

Während der zehn Jahre, die er unter uns zubrachte, widmete er sich dem Predigen und der Erfüllung der Pflichten als Novizenmeister und als Lector der Moraltheologie. P. Sala hat immer Alle angeeifert durch seine pünktliche Anwesenheit bei allen Conventualacten, nicht nur bei Tag, sondern auch bei der Nacht; durch seine Strenge im Fasten und in der regelgemässen Enthaltsamkeit, die er bis zu den letzten Tagen seines Lebens beobachtete und sich dadurch um all' seine physischen Kräfte brachte und besonders durch seinen Eifer für Alles, was im Zusammenhang mit dem Cultus der seligsten Jungfrau Maria von Montserrat steht. Was sein Talent und seine Arbeiten betrifft, so schrieb er vierzehn Originalwerke über verschiedene Gegenstände, unter welchen besonders hervorzuheben sind: Die Philosophie der Beicht, ein sehr nützliches Werk für alle Beichtväter; die Moraltheologie, basirt auf der Lehre des heil. Alfons v. Liguori; die apologetische Erklärung des Syllabus; der geistliche Beruf, betrachtet von allen seinen Standpunkten, und der Priester, unterrichtet in allen Merkmalen der gesungenen und nur gelesenen (stillen) Messe, ein Werk, welches dem Texte nach fast in allen Diöcesen Spaniens und manchen Amerikas angenommen wurde und schon 7 zahlreiche Auflagen erlebte. Ebenso viele verschiedene Uebersetzungen gibt es in's Englische und Italienische.

Geschwächt durch die Last der Jahre und durch unermüdliche Arbeit, sah er sich gezwungen den letzten Monat im Bette zuzubringen und liess sich, als sich sein Zustand verschlimmerte, mit der heiligen Wegzehrung und der letzten Oelung versehen,

Digitized by Google

die er mit einer grossen Inbrunst und zum Troste seiner Seele empfing. Am 19. April um 2 Uhr nachmittags verschied er ruhig, bereit die Belohnung für so viele Werke zu erhalten, welche er für den Ruhm Gottes und seiner heil. Mutter verfasst hatte.

Er hatte 75 Jahre seines Alters erreicht, davon 58 als Ordensmann verlebt. —

* * *

V. Am 28. Mai verschied zu Kloster Seckau der fromme Laienbruder **Radchis Plattner** aus Unterinn bei Bozen. Er war einer der talentvollen Malergehilfen, welche in den Jahren 1877 bis 1880 an den Arbeiten auf Monte Cassino mitgewirkt haben. R. I. P.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg, nebst Ergänzungen von Dr. L. Janauschek (L. J.) in Zwettl, von R. Boner in Paris (R. B.) und der Redaction (R.)

XXIII. Literatur fremder Autoren, die den Orden betrifft.

(Fortsetzung zu Heft I. d. J., S. 204—211.)

(St. Amand, O. S. B.) Hans Müller: Hucbald's echte und unechte Schriften über Musik. Mit 3 Tafeln. Leipzig, Teubner, 1884. 4°. 102 S. M. 12. — L. J.

(Anselmi, Sti.) Cantuariensis archiepiscopi, Mariale seu Liber precum metricarum ad Beatam Virginem Mariam quotidie dicendarum. Londini. 1885. Burns & Oates. XVI u. 115 S. 8°. — R.

(St. Antoine des Champs, O. Cist. Virgg.). A. Dufour: L' abbaye de St. Antoine des Champs en 1641. (Bulletin de la Société d'histoire de Paris, 1884, Sept. O. A.) — L. J.

(Argentière.) Fenoil (M. de). Recueil de prières; par Madame de Fenoil, abbesse de l'Argentière. Suivi des vêpres du dimanche, complies etc. Nouvelle édition, augmentée des Oraisons de sainte Brigitte. In 32, 383 p. Limoges, imprim. et librairie E. Ardant & Comp. — R. B.

(Aumône, O. Cist.) Ch. Cuissard: L' abbaye d'Aumône ou Le Petit-Cîteaux (1102—1776). Chateaudun, Lecesne. 1884. 47 p. 4°. — L. J.

(Autrey.) Notice sur l'abbaye d'Autrey d'aprés des documents inédits. In 12, 232 p. et planche. Epinal. impr. Collot. — R. B.

(Beaupré, O. Cist.) A. Theunissens: Documents relatifs à l'abbaye de Beaupré près de Grammont. (Annal. p. servir à l'hist. eccl. de la Belgique, XVIII. 167—179.) — L. J.

(Bellerive, Virgg. Cist.) Fleury: L'ancien couvent de Bellerive (Revue de la Suisse catholique, 1885, Avril). — L. J.

(Benedictinerregel.) Die angelsächsischen Prosabearbeitungen der Benedictinerregel. Hrsg. v. A. Schröer. 1. Hälfte. (Wülker, Bibliothek der angelsächsischen Prosa, 2. Bd. 1. Hälfte.) gr. 8°. Cassel, Wigand. Mk. 4.—

Digitized by Google

(St. Blasien, O. S. B.) Roth: Briefe des Fürstabtes von St. Blasien, Ben.-Ordens, Marquard Herrgott, 1731—1737. (Correspondenzblatt d. deutsch. Gesch.-Ver. 1885, Nr. 3.) — L. J.

(Bernhard, St.) 1. Hüffer, Handschriftliche Studien zum hl. Bernhard von Clairvaux. II. III. (Hist. Jahrb. 1885 I. 73—91, II. 232—270.)
— 2. Vacandard: Saint Bernard et la 2e croisade. (Mémoires de l'acad. des arts . . de Rouen, 1884.) — L. J.

(Brogne, St. Gerard.) Vgl. Reform.

(Clairvaux, O. Cist.) Wendelin Foerster: Li sermon Saint Bernart. Aelteste französische Uebersetzung der lateinischen Predigten Bernhard's von Clairvaux. (Romanische Forschungen, her. von Carl Völlmöller, II. 1. Heft. — Bes. Ausgabe — nach der Feuillantiner Handschrift in Paris. Erlangen, Deichert, 1885. 192 S. 6 Mk.) — L. J.

(Cluny, O. S. B.) Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, formé par Auguste Bernard, complété, revisé et publié par Alexandre Bruel, sous-chef de section aux archives nationales, ancien éleve de l'Ecole des chartes. T. 3. (987—1027). In 4°. 828 p. Paris, imprimerie nationale (27. Décembre).

(Croix, St. de Poitiers, O. S. B.) V. B.: Une fille du Taciturne. Charlotte-Flandrine de Nassau, abbesse de Sainte-Croix de Poitiers (Précis historiques, 1885. p. 57 seqq.). — L. J.

(Deutz, O. S. B.) Roth: Die Bibliothek und das Archiv der ehem. Benedictinerabtei Deutz bei Köln. (Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichtsvereine. 1885. 2.) — L. J.

(Dolman, aus S. Michael Priory, Diöc. Newport.) New Testament Vaticanism (Dublin Review, Jan. 1885). — L. J.

(Dünamünde, O. Cist.) Fr. von Keussler: Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland. (Osterprogramm 1885 des livländ. Landesgymnasiums in Fellin. 17 S. 4°.) — L. J.

(Echternach.) Reiners: Die Klosterschule der Benedictiner zu Echternach u. ihre Schriftsteller. (Studien 1885. I 162—173.)

(Elstow, O. S. B. Virgg.) Wigram: Chronicles of the abbey of Elstow. With some notes on the architecture of the church by Buckley. London, Parker, 1885. 220 p. 8°. S. 7, 6. — L. J.

(Erfurt, St. Peter.) E. Schmidt, Untersuchung der Chronik des St. Petersklosters zu Erfurt in Bezug auf ihre einzelnen Theile und deren geschichtlichen Werth. Gekrönte Preisschrift von Halle-Wittenberg 1884, 48 S. (II. vermehrte Ausgabe in d. Zeitschft. f. Thüring. Gesch. 12. Bd. [NF. 4. Bd.] S. 107—184.)

(Firminy.) Notes historiques sur le seminaire Saint-Irénée. Fascicule 3: les Prieurés de Firminy et de Chandieu. In 8vo, 47 p. Lyon. imprim. Waltener & Co. — R. B.

(Fleury.) Inventaire de manuscrits de la bibliothèque d'Orléans. Par Ch. Cuissard, Membre de plusieurs Société Savantes. Ouvrage couronné par la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Orléans, H. Herluison. 1885. XXXVI u. 274. 8°. — R.

(Floris, Congr. Cist.) Joachim von Floris und das ewige Evangelium (bei Renan: Nouvelles études d'histoire religieuse. Paris 1884, C. Lévy). — L. J.

(Frauenalb, O. S. B.) Alfred Schubert: Das Cistercienser (unrichtig) -Nonnenkloster Frauenalb. (Archiv für kirchl. Kunst, ed. Theodor Prüfer, 1885, IX. Nr. 4). — L. J.

(Fulda.) J. Gegenbaur, Ein Jahrhundert aus der Geschichte der höheren gelehrten Schulen Fuldas, 1734—1835. Festschrift. Fulda 1885. 4°. (Programm Nr. 354.) 62 S. u. 1 Plan.

Digitized by Google

(St. Gallen, O. S. B.) F. Tissot: Le monastère de Saint-Gall. (Le Chrétien-évangélique, 1885, Avril.) — L. J.

(S. Giovanni a Scorzone, Benedittine.) Francesco Savini: Regesto dell' antichissimo monastero di S. Giovanni a Scorzone presso Teramo, ora per la prima volta publicato, con proemio e note. Teramo, stab. tip. Q. Sualpelli e F., 1884. 16°. 16 pp. — L. J.

(Goldenkron, O. Cist.) J. Neuwirth: Goldenkron. (Mitth. der k. k. Central-Commission, XX. Heft 4.) — L. J.

(Gorze, O. S. B.) Ferdinand des Robert: Deux Codex manuscrits de l'abbaye de Gorze. Nancy, Sidot frères, 1884. 8°. 60 p. — L. J.

(Grande-Sauve, O. Cist.) L. Drouyn: L'Abbaye de la Grande-Sauve. (Revue Cath. de Bordeaux, 1885, Avril.) — L. J.

(Gregorien-chant.) Bonhomme (J.) — Conférence sur la musique et le chant grégorien, par M. l'abbé J. Bonhomme, curé de Saint-Baptiste de Grenelle, à la séance générale du 15. Nov. 1883 du congrés des catholiques du Nord et du Pas-Calais. In 12, 33 pages. Lille, imprimerie Lefebure-Ducrocq. — R. B.

(S. Gulielmi,) archiepiscopi Bituricensis (Ord. Cist.) Vita, miracula post mortem et canonizatio ex codice musei Bollandiani nunc primum integre edita. (Analecta Bollandiana, III. 271—361.) — L. J.

(Ham.) Restauration de la façade de l'abbaye Notre Dame de Ham. In 12°. 9 p. Ham. Imprimerie Carpentier.

(Heilsbronn, O. Cist.) Tomanetz: Bruchstücke aus des Möuchs von Heilsbronn Buch von den sechs Namen des Fronleichnams." (Zeitschr. f. deutsch. Alterthum, ed. Steinmeyer, XVII. 1885, 3. Heft.) — L. J.

(Heisterbach, O. Cist.) 1. R. Pick: Wappenstein der Abtei Heisterbach. (Rhenus II.)
— 2. W. Crecelius: Heisterbach. (Elberfeld. Zeit. 1884, N. 165.)
— 3. F. Wolff: Caesarius von Heisterbach. (ib.) — L. J.

(Herrenalb, O. Cist.) Vorhalle oder Paradies von der ehemaligen Kirche der Cistercienser-Abtei Herrenalb im württembergischen Schwarzwald. (Archiv für kirchl. Kunst, ed. Prüfer, IX. N. 2.) — L. J.

(Hersfeld.) H. Lorenz: Die Jahrbücher von Hersfeld, nach ihren Ableitungen und Quellen untersucht und wieder hergestellt. Leipzig, Fock. 105 S. Mk. 1.50.

(Hrabanus Maurus.) E. Dümmler stellt in den Forschungen zur Deutschen Geschichte 24, 421—425 Bruchstücke von Briefen Hrabans an Humbert von Würzburg aus den Centurien des Flacius zusammen.

(Hulton, O. Cist.) Lynam: Excavations on the site of Hulton Abbey. (Journal of Brit. Archeol. Association, XLI. 1.) — L. J.

(Lehnin, O. Cist. (Brandenburg.) J. B. Jettmar, Lenin und seine Fürstengräber. Nebst der Weissagung des Abtes Hermann von Lenin. Regensburg, Manz, VI, 147 S. gr. 8°. 1,80 Mk.

(Lerins.) La fin de Lérins, ou le Martyre de cinq cents moines et de leur abbé, par l'abbé Pierrugues. Paris, Bray et Retaux, 1883. 8°. — L. J.

(Liessies.) Quarré-Reybourbon (L.) Abbaye de Liessies; Notice sur dom Etton Lariviere, religieux de cette maison, publiée par L. Quarré-Reybourbon, de la commission historique du département du Nord. In 12°, 24 p. Lille, impr. Lefebvre-Ducrocq. Papier vergé. — R. B.

(Literaturgeschichte des Ordens.) Petzholdt: Zur Literaturgeschichte des Benedictiner-Ordens. (Neuer Anzeiger für Bibliographie 1884, Heft 8—9, besonders über Hss. Cataloge.)

Digitized by Google

(Loccum, O. Cist.) Das Hospiz des Klosters Loccum auf der ostfriesischen Insel Langeoog. (Allg. evang. luth. Kirchenzeitung, 1885, N. 18.) — L. J.

(Lorsch, O. S. B.) Pückert: Ueber die kleine Lorscher Franken-Chronik (Annales Laurissenses minores), ihre verlorene Grundlage und die Annales Einharti. (Berichte der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig, Philol. hist. Classe 1884. 2.) — L. J.

(Lullus, St.) E. Dümmler gibt in Forsch. z. DG. 25, 177 einen berichtigten Text der Grabschrift des Erzbischofs Lull nach einer in Marburg a/L. aufgefundenen, aus Fritzlar stammenden Handschrift.

(Luxeuil, O. S. B.) Notice sur un Manuscrit de l'Abbaye de Luxeuil copié en 625; par M. Léopold Lelisle, in 4°, 16 p. et 4 planches. Paris, impr. nationale (20 Xbre). Extrait des Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale, etc. tom. 31, 2e partie. — R. B.

(Matthieu, St.) Levot (P.). L'Abbaye de Saint-Matthieu de Fine Terre, ou de Saint-Matthieu (finistère), par P. Levot, conservateur de la bibliothèque du port de Brest. In 8°, 80 p. et planche. Brest, impr. Halégouet, libr. Lefournier. — R. B.

(Marienfeld, O. Cist.) W. Wattenbach: Ueber Hermann von Marienfeld aus Münster. (Sitz.-Ber. der Academie zu Berlin, 1884, IX. 93—109.) — L. J.

(Marnes.) Ledain. B. Notice historique et archéologique sur l'abbaye de Saint-Jouin de Marnes. Poitiers, Tolmer 92 p

(Maubuisson, O. Cist.) J. Van Spilbeeck: Louise Hollandine de Bavière, abbesse de Maubuisson. (Précis hist., 1885, N. 5. 6.) — L. J.

(Melleray, O. Cist., jetzt Trapp.) Boursin: Un trappiste du XIXe siècle, le P. Jean-Baptiste, religieux de la trappe de Melleray (1858—1882). Paris, lib. Larcher. 1885. In 18°, XII—332 p. et 9 grav. 3 fr. 50. — L. J.

(Monserrate, O. S. B.) 1. Cristóbal de Virues: El Monserrate. Barcelona 1884. 342 pp. — L. J.

— 2. Homenage à la Virgen Santissima de . . . Explication de la Letania Lauretana por M. C. B. Traducida del Inglês por el P. D. Bernardo Sala, monge Benedictino del Mismo Santuario. Lerida. 1884. Imp. Mariana à c. de F. Carruèz S. VII u. 235 S. 8°. — R.

(Monte-Cassino.) 1. B. Hauréau: Les Mss. du Mont Cassin. (Journal des Savants, 1885, Mars.) — L. J.

— 2. Ferraris (L.). — F. Lucii Ferraris prompta bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica, nec non ascetica, polemica, rubricistica, historica. Editio novissima mendis expurgata, opera et studio monachorum ordinis sancti Benedicti abbatiae Montis Cassini, accurante rursum et innumeris notis nec non sextuplici indici generali materiarium, auctorum, constitutionum summorum pontificum, decretorum conciliorum et sacrarum congregationum tum rituum tum concilii locupletante J. P. Migne. Bibliothecae cleri universae tomus tertius. D—F. Grand in 8vo à 2 col., 668 p. Cîteaux, imp. St. Joseph; Paris, lib. Garnier frères. — L'ouvrage complet en 8 vol., 96 Fs. id. tomus quintus 954 p. — R. B.

(Montreuil-sous-Laon, Virgg. Cist.) Comte de Marsy: Abbaye de Montreuil-sous-Laon. (Bulletin-monumental 1885, Mars-Avril.) — L. J.

(Mont-Saint-Michel, O. S. B.) 1. Le Mont Saint-Michel, guide du visiteur, du touriste et du pélerin, par Victor-Désiré Jacques (de Gênes) de plusieurs sociétés savantes. Ouvrage enrichi d'une table-répertoire, de l'horaire des chemins de fer, de trois plans de l'abbaye et de gravures. 3me édition in 8vo — 178 p. Avranches, impr. et libr. Gibert. — R. B.

— 2. Aumeric, moine du . . . : La passion de Ste. Cathérine, poème du XIIIe siècle, publié par F. Talbert. Paris, Thorin, 1885. 37 p. 4°. — L. J.

Digitized by Google

(**Morimond**, O. Cist.) Ernst Bernheim: Der Charakter Otto's von Freising und seiner Werke. (Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, VI. 1.) — L. J.

(**Morni**, O. S. B.) Histoire du Gastinois: par Dom Morin. Nouvelle édition accompagnée de notes, de documents et d'une table des matières, publiée par H. Laurent. I. 1 in 4° 481 p. avec frontispice. Poitiers impr. Laurent Orléans, libr. Herluison, Paris, libr. Champion 15. tiré à 335 ex. tous numerotés et paraphés par l'éditeur, dont 5 sur pap. du Japon, 30 s. velin anglais et 300 sur papier vergé, titre rouge et noir. — R. B.

(**Neuberg**, O. Cist.) F. S. Pichler: Die Cistercienser-Abtei Neuberg in Steiermark, ihre Geschichte und ihre Denkmale. Wien, 1884. IV und 163 S. 8°. Selbstverlag. — L. J.

(**Nicolas, St.**) 1. Vannier: Histoire du prieuré de Saint Nicolas de Marteroy de Vesoul, de l'église de Saint-Georges de Vesoul et de l'insigne chapitre de Notre-Dame de Calmoutier; par l'Abbé Vannier, curé de Montigny-lès-Vesoul. In 8°, 305 p. Vesoul, impr. Varigault. (4.) — R. B. — 2. Cartulaire de l'ancienne abbaye de Saint-Nicolas-des-Prés-sous-Ribemont (diocèse de Laon), publié d'aprés le manuscrit original des archives nationales, par Henri Stein, archiviste-paléographe. 1884. 1vol. in 8°, 6 fs. — R. B.

(**Notker**, St. Gallen.) E. Dümmler: Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten. (Forsch. z. DG. 25, 195—220. behandelt insbesonders die alten St. Gallener Martyrologien von Hraban, Ado und Notker nebst späteren Erweiterungen und bringt S. 214—220 die Legenden von deutschen und angelsächsischen Heiligen nach den Münchner Hss. 5256 aus Chiemsee und 22058 aus Wessobrunn — aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts — zum Abdrucke.)

(**Oliva**, O. Cist.) M. Perlbach: Der alte preussische Chronist in der Chronik von Oliva. (Altpreuss. Monatsschrift, N. F. XXI. 7. Heft.) — L. J.

(**Orbais**, O. S. B.) De Villefosse: Histoire de l abbaye d'Orbais. (Revue de Champagne et de Brie, 1883, Mai, Juin, Juillet.) — L. J.

(**Pelplin**, O. Cist.) Liber mortuorum monasterii Pelplinensis. (Monumenta Poloniae historica, tom. IV, 1884.) — L. J.

(**Ramsey**, O. S. B.) William Henry Hart and P. A. Lyons: Cartularium monasterii de Rameseia. Published by the authority of the Lords commissioners of Her Majesty's Treasury, under the direction of the master of the rolls. Vol. I. London, Lorpmans, 1884. 8°. 14 fcs. — L. J.

(**Reform.**) W. Schultze: Gerhard von Brogne und die Klosterreform in Nieder-Lothringen und Flandern. (Forsch. z. DG 25, 221—271.)

(**Reinhardsbrunn.**) C. Wenk theilt aus einer Handschrift in Jena einen Catalog der im Bauernkriege zerstörten Bibliothek v. J. 1514 in der Zeitschrift f. Thüring. Geschichte NF 4, 279 mit. (Vergleiche Neues Archiv 10, 448.)

(**Rigord**, O. S. B. von St. Denis.) F. Delaborde: Notice sur les ouvrages et sur la vie de Rigord, moine de Saint-Denis. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley — Gouverneur. 1885, in 8°, 32 p. (Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes.) — L. J.

(**Riquier-Saint.**) Guide du touriste dans l'église de Saint-Riquier; par L. Petit, ancien organiste de l'église de Saint-Riquier (Somme). In 18 carré, 72 p. Abbeville. impr. et libr. Retaux. — R. B.

Rupertus (S.), Apostel von Bayern. Die dem hl. . . . geweihten Kirchen und Kapellen. Salzburg, Consistor.-Kanzlei. 1885. 31 S. 16°. — R.

(**Salem**, O. Cist.) Weech, Cod. diplom. 7. Lfg. 1281—1290.

Digitized by Google

(Soleilmont, O. Cist.) J. V(an) S(pilbeeck): Notice sur le tableau venéré à l'abbaye de Soleilmont sous le nom de Nôtre-Dame de Rome. Namur, Douxfils, 1884. 12°. 88 pp. — L. J.

(St. Stefano, Carth., Cist., Carth.) Domenico Taccone-Gallucci: Memorie storiche della Certosa dei Santi Stefano e Brunone in Calabria. Napoli, tip. Festa, 1885, 8°. pp. 80. — L. J.

(St. Sulpice, O. Cist.) M. C. Guigue: Petit cartulaire de l'abbaye de Saint-Sulpice en Bugey. suivi de documents inédits pour servir à l'histoire du diocèse de Belley, (IX, 198 p. 8°.) Lyon, Mougin-Rusand; Paris, Em. Lechevalier, 1885. 10 fcs. — L. J.

(Velehrad, O. Cist.) Přecechtěl: Die Kirche zu Velehrad. (Mitth. der k. k. Central-Commission für historische Denkmale NF. 11, XIII—XV.)

(Wenlock, O. S. B., Congr. Clun.) Scot: St. Milburga, abbess of Wenlock. (Journal of Brit. archaeol. Association, 1885, XLI. 1.) — L. J.

(Wessobrunn, O. S. B.) 1. Fugger, Eberhard Graf von: Kloster Wessobrunn, ein Stück Culturgeschichte unseres engeren Vaterlandes. Nach Urkunden und historischen Quellen bearbeitet. Mit Bi'd. München 1885, in Commission bei M. Kellerer. 125 S. Mk. 2.50.

— 2. Rococo-Ornamente von einem stuckirten Plafond im Kloster Wessobrunn. (Hirth: Der Formenschatz, 1885, Heft 2.) — L. J.

(Wettingen, O. Cist.) 1. H. E. v. Berlepsch: Das Wettinger Chorgestühl. (Kunstgewerbeblatt. I. N. 8, Beil. zu Lützow: Zeitschrift f. bild. Kunst, XX. Heft 8.)

— 2. Henri Chabeuf: Voyage d'un Délégué Suisse (P. Joseph Meglinger aus Wettingen) au Chapitre général de Cîteaux en 1667. Dijon, librairie Lamarche, 1885. 8°. (Extrait des Mémoires de l'Académie des Sciences, Arts et Belles-Lettres de Dijon, Année 1885.) — L. J.

(Württemberg.) A. Lindner: Die Schriftsteller etc. Fortsetzung. (Studien 1885. I, 87—113 [Ochsenhausen], II. 344—351 [Neresheim]).

Die für die Rubrik: „Literarische Referate" vorbereiteten Artikel mussten diessmal, massgebender Umstände wegen, für das nächstfolgende Heft zurückgelegt werden. Die Redaction.

Literarische Notizen.

I. W. Schratz, k. b. Regier. Registr., urkund. Beiträge zur Geschichte bayer. Lande. Regensburg, Habbel, 1885. Nr. 36. — Jedem sorgsamen Forscher, welcher historisches Material aus dem Schutte der Archive gräbt und so der Vergessenheit entreisst, ist man zu grossem Danke verpflichtet. In den angezeigten Blättern, die offenbar nur die Vorläufer weiterer Folgen sind, liegt manches vergessene Material vor. Zunächst werden 50 Regesten aus dem Archive der Stadt Aichach (v. J. 1314—1789) vorgeführt, nebst einem Verzeichnisse von 30 Actenstücken, welche ebendort sich finden und die Jahre 1612—1843 umfassen. Dann folgen die 34 ältesten Urkunden des Leprosenspitals St. Nicolaus zu Regensburg v. J. 1217—1333; endlich noch kurze Andeutungen über die vorreformatorischen kirchlichen Stiftungen zu Windsheim (M. Fr.), besonders über das dortige Augustinerkloster. Ueberall sind am passenden Orte Erläuterungen und Hinweise auf einschlägiges gedrucktes und archivalisches Material eingestreut. Das Ganze verräth eine

Digitized by Google

kundige und gewandte Hand und lässt noch vieles Aehnliches hoffen, zumal da dieselbe Feder auf dem Gebiete der Münzkunde und Geschichte bereits Bedeutendes geleistet hat. — Für unsere Zwecke enthält die 3. Abtheilung nur die Bemerkung, dass das Cisterc. Kloster Heilsbronn einen grossen Hof zu Windsheim besass. Die Regesten aus Aichach berühren die Frauenklöster Monheim und Kuebach mehrmals, einmal auch das Herrnkloster St. Ulrich und Afra in Augsburg. Das Leprosenhaus St. Nicolaus in Regensburg war von dem Frauenstifte Niedermünster abhängig; darum enthalten die Urkunden viel auf dieses Stift Bezügliches und sind zum Theil sogar aus dem leider noch ungedruckten Urkundenbuche desselben entnommen; aber auch die Klöster St. Emmeram und Prüfening kommen vielfach in Mitleidenschaft. Im Uebrigen ist die Ausbeute besonders für die Geschichte der Familien nicht unbedeutend, noch grösser aber für die Cultur- und Sittengeschichte der erwähnten Perioden; namentlich bietet hiefür die S. 29—32 mitgetheilte „Regel des Siechhauses" vom J. 1333 einen ausgiebigen Beitrag. — Druck und Ausstattung sind sehr gut.

Metten. P. B. B.

II. **Metaphysik.** Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterrichte. Von Dr. Georg Hagemann, Prof. der Phil. an d. Akademie zu Münster. Vierte, durchges. u. verm. Aufl. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung. 1884. — Als Leidfaden und Lehrbuch der Metaphysik nimmt dieses Werk unter ähnlichen in neuerer Zeit in deutscher Sprache erschienenen Werken eine hervorragende Stelle ein, so dass seine Verbreitung und Beliebtheit als ganz berechtigt anerkannt werden muss. Seine Vorzüge sind im Allgemeinen Folgende: Die Darstellung ist klar und bestimmt, wenn auch kurz und knapp; dabei ist der Stoff in angemessener Weise erschöpft, so dass nichts Unwichtiges und Unbedeutendes aufgenommen, aber auch nichts Wesentliches weggeblieben ist: eher wäre aber hie und da eine Erweiterung zu wünschen; auf wesentlich aristotelischer Grundlage durchgeführt, wird die Schrift doch auch allen neueren Errungenschaften gerecht, allerdings in gehöriger d. h. affirmativer oder negativer Weise; vielleicht konnte diese geschichtliche Seite noch mehr berücksichtigt werden, da hiedurch einerseits die Darstellung an Interesse und allseitiger Beleuchtung ungemein viel gewinnt, andererseits aber das specielle Studium der Geschichte der Philosophie, wo dieselbe in den Studienplan aufgenommen ist, wesentlich gefördert, wo nicht, wenigstens zum grossen Theile ersetzt wird; sehr zu billigen ist in dieser Hinsicht auch der §. 5. Zur Geschichte der Metaphysik. Endlich gibt d. Verf. seinen Sätzen überall die gewissheitsgemässe Stütze in den streng sachlich- und denkrichtigen Beweisen; so steht er ebensoweit entfernt vom unnöthigen Dogmatismus, der in der Philosophie zwar für einige Zeit beruhigt, aber für das selbstständige Urtheil in Vernunftsachen umso nachtheiliger ist, wie vom unfruchtbaren Skepticismus. Somit erscheint das Werk als ein ausgezeichnetes Lehrbuch der Metaphysik im Sinne der theistischen Richtung; dass es in weiteren Kreisen als in diesen, Anerkennung finden und so zur Verbreitung der gesunden Philosophie viel beitragen sollte, ist eben des letzteren Umstandes wegen nicht zu hoffen; von der „voraussetzungslosen" Philosophie wird es selbstverständlich zurückgewiesen werden, „da es keinen Fortschritt bedeutet." Dieses, um mit einigen Worten auch auf's Einzelne einzugehen, ist insofern wahr, als das Gesammtergebniss allerdings immer beinahe gleich ist; es handelt sich eben nicht um Originalität, sondern um Klarheit, und in dieser, in der Fassungs- resp. Ausdrucksweise und Formulirung ist gewiss ein Fortschritt möglich und thatsächlich auch vorhanden; begreiflicherweise werden sich auch etwaige Aussetzungen auf solche Einzelnheiten beziehen. S. 13 ist das Sein nach herkömmlicher Art als „Realität haben" bestimmt; so lange der proteusartige Begriff „Realität" nicht näher erklärt ist — und selten findet man diess in den fraglichen Lehrbüchern, ob sie nun lateinisch oder deutsch geschrieben sind — so lange taugt jene Bestimmung gar nichts (Vgl. S. 14. 3). §. 18. scheint uns über das infinitum actu und potentia nicht genug gesagt

Digitized by Google

zu sein, um z. B. Ausdrücke wie (S. 219.): „von der unendlichen Vollkommenheit Gottes müssen unendlich viele Abbilder in unendlich vielen Abstufungen möglich sein“ — zu verstehen, wie überhaupt dortselbst die Begriffe Ende, Grenze u. dgl. genauere Bestimmungen fordern (zu vrgl. die neueren Streitschriften über das [actual] Unendliche von Gutberlet [Würzburg] und Isenkrahe [in d. Ztschr. für Philos. u. phil. Kritik 1885.]) §. 20 wären die Begriffe Grundfolge, Ursache-Wirkung u. s. w. genauer zu bestimmen und zu trennen (vrgl. schon Thom. Sum. Th. I. 33. 1., was heutzutage noch viel schärfer geschieht und geschehen muss). Verf. nimmt nur zwei metaph. Principien an (S. 48). In der Kosmologie, welcher Theil entschieden am gelungensten ist, werden überall die Ergebnisse neuester Forschungen berücksichtigt, die oft allzu gebräuchlichen Beweise aus dem Selbstbewusstsein auf das geringste Mass reducirt u. s. w. Bezeichnend ist, dass der Verf. den kosmologischen Formismus ganz und gar verwirft und sich den dynamischen Atomisten anschliesst, obwohl man gestehen muss, dass er sich die Widerlegung des ersteren etwas zu leicht gemacht hat; den Hauptgegengrund aber, dass durch denselben nichts erklärt wird, führt er erst später (§. 85) an. Am wenigsten hat uns die Abhandlung über die Eigenschaften Gottes gefallen (so § 71. u. a.) Das Verhältniss des Schöpfungsaktes zu Gott und zur Welt sollte genauer durchgeführt werden (§. 77. 5). — Solcher Punkte gäbe es natürlich noch gar viele; es soll damit kein Vorwurf gemacht sein: der Verf. wird gewiss für das Seinige auch seine Gründe haben — und somit bleibt die anfangs ausgesprochene Empfehlung des Werkes unberührt bestehen.

Raigern. P. J. V.

III. **Leben des hl. Meinolph.** Nach Quellen dargestellt von W. Schmidt. Paderborn 1884. Verlag der Bonifatius-Druckerei. 88 S. Der hl. Meinolph war Diaconus an der Kirche zu Paderborn und ist der Stifter des Klosters Böddeken in Westfalen; er lebte vom J. 793—857. Die vorliegende, nach Inhalt und Form treffliche Arbeit, gehört zu den verdienstlichen Schriften, die dem Volke durch Hinweisung auf die Heiligen, welche die Vergangenheit in seiner Mitte erstehen liess, seine grösste Schönheit und seine höchste Zierde zeigen. Dass die Arbeiten dieser Art dem Volke sehr willkommen sind, beweist die so rasch nöthig gewordene zweite Auflage dieser Schrift. Bekanntlich gibt der auch um die Profangeschichte Westfalens so verdiente Dr. Giefers jetzt die Westfalia sancta von Strunck neu heraus; solche Detailuntersuchungen, wie Schmidt sie hier gegeben hat, sind die besten Vorarbeiten zu diesem Ehrenbuche der rothen Erde Als vorzüglichste Quelle hat der Verfasser die Acta Sanctorum der Bollandisten benützt. Möge derselbe durch den gefundenen Erfolg ermuthigt werden, durch weitere Arbeiten die Hagiographie zu fördern und in der bisherigen selbstlosen Weise den Verein des heil. Bonifatius zu unterstützen; denn derselbe ist wohl das wichtigste Werk, das wir Deutsche in unserem Vaterlande zu besorgen haben. D. S.

IV. **Geschichtliche Notizen über Volksschulen** vom neunten bis zum vierzehnten Jahrhundert. Gesammelt von H. Schonlau, Dechant in Wenholthausen. Paderborn 1885. Verlag der Bonifatius-Druckerei. 66 S. Das erste Capitel dieser Schrift bringt eine gut orientirende Charakteristik der Klosterschulen. Die folgenden Notizen beziehen sich in ihrer Mehrzahl auf das Schulwesen Norddeutschlands und beweisen, dass es seit der Bekehrung Deutschlands zum Christenthume in jedem Jahrhunderte niedere Volksschulen gegeben und der um die Christianisirung Deutschlands so hochverdiente Benedictiner Orden mit grosser Sorgfalt und dem besten Erfolge sich des Volksunterrichtes angenommen hat. Die Schrift ist ein interessanter und, da sie unmittelbar aus den Quellen schöpft, auch ein werthvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksschule. Pädagogen und namentlich die Leiter von Lehrer-Seminarien machen wir auf diese gelehrte Schrift des Herrn Dechanten Schonlau besonders aufmerksam. D. S.

Digitized by Google

V. **Kleines Theater.** Sammlung von leicht aufführbaren Theaterstücken ernsten und heiteren Inhalts. Verlag von L. Kleine. Paderborn. Es ist in den letzten Jahren immer mehr in Gebrauch gekommen, dass Gesellen- und Jünglingsvereine, Krieger- und Turnvereine, sowie auch Erziehungs-Institute an festlichen Abenden zu des Lebens Erheiterung ein Theaterstück spielen. Zum Glück hat jetzt unsere katholische schöne Literatur eine so reiche Sammlung echt volksthümlicher Schauspiele aufzuweisen, wie sie im gegnerischen Lager nicht zu finden ist. Zu diesem Erfolge hat wesentlich beigetragen die Kleine'sche Sammlung, die eine Auswahl von 138 Stücken darbietet; da gibt es Possen, Lustspiele von einem bis zu fünf Acten, mit geringen Anforderungen für den metteur en scène und für die Garderobe; sie sind fast alle geeignet für ihren Zweck, und es ist dabei mit Glück dem Umstande Rechnung getragen, dass die zu berücksichtigenden Bühnenverhältnisse grosse Ausdehnung und reichen Scenenwechsel nicht gestatten. Becks, Kayser, Sturm, Kiefer und Norremberg haben diese Sammlung durch ganz gelungene Arbeiten bereichert. Der besondere Vorzug derselben besteht darin, dass die Stücke bei allem gesunden Humor anständig sind und die Erheiterung und Unterhaltung pflegen ohne die hässliche Zote; auch in confessioneller Beziehung enthalten die Stücke nichts Verletzendes. Um das Abschreiben der Rollen zu ersparen, bietet die Verlagshandlung Partien des betreffenden Stücks zu wesentlich ermässigten Preisen an. Die Herren Geistlichen, Lehrer und Vorsteher von Vereinen und Gesellschaften machen wir auf diese vortreffliche Sammlung von Theaterstücken besonders aufmerksam, zumal dieselben in ihrer Mehrzahl schon wiederholt in Vereinen mit Erfolg zur Aufführung gekommen sind. D. S.

VI. Die **„Annales de la Société Archèologique de Namur,"** sechszehnter Band, zweite Lieferung, S. 85, bringen einen Bericht Dom Gerhard's van Caloen über „Les bas reliefs de Maredsous." Es handelt sich um drei merkwürdige Sculpturen des 11. oder 12. Jahrhunderts, welche, aus der Abtei Flovennes herstammend, das prächtige Claustrum des neuen Klosters bei Namur schmücken. Eine der Abhandlung beigefügte Lithographie der genannten Denkmäler setzt den Leser in den Stand, sich über Charakter und Bedeutung derselben selbst ein Urtheil zu bilden. Die erste der drei, etwa ein Meter hohen, ein halbes Meter breiten Steinplatten, welche ursprünglich, wie in Rheims, den Schmuck des Kirchenportals oder auch der Chorschranken oder des Ambo gebildet haben mögen und glücklicher Weise ziemlich wohl erhalten sind, stellt den hl. Michael in langer Gewandung, mit Schild und Speer, den Drachen unter seinen Füssen, dar, die zweite einen Bischof in charakteristischer Pontificalkleidung, jedoch ohne Kopfbedeckung; die dritte endlich zeigt die künstlerisch vielleicht am wenigsten befriedigende Darstellung der Taufe Christi durch den hl. Johannes. Man erinnert sich, dass die Abtei Flovennes dem hl. Täufer gewidmet war. Zwei noch wohl lesbare Inschriften auf letzterer Tafel lauten: „Ecce Agnus Dei" und „Talibus obsequiis Deus ecce docetur in undis." Eine dritte Inschrift scheint unvollendet und gibt keinerlei Sinn. Wer der auf der zweiten Tafel dargestellte Bischof ist, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Die architektonische oder ornamentale Einfassung der drei Tafeln ist vom hohen Interesse und zeigt bereits einen grossen Fortschritt der Technik. Gewiss war die ganz alte Klosterbasilika, von der, soviel wir wissen, sonst kein Rest erhalten ist, entsprechend geschmückt und eingerichtet, ein herrliches Denkmal klösterlicher Kunst. Mit Bezugnahme auf D. Gerhard's Artikel hat sich seither auch Baron Bethune de Villers mit unsern Sculpturen beschäftigt. (Revue de l'Art chrétien Band 28, S. 100 ff.) — Das gleiche Heft der „Annales" enthält noch eine andere Arbeit des genannten überaus thätigen Mitbruders, nämlich den Bericht über das im Winter 1883—84 in unmittelbarer Nähe von Maredsous entdeckte und durchforschte fränkische Cömeterium. (S. 132 ff.) Die nicht ganz unbedeutenden Funde, welche man in letzterem zu machen das Glück hatte, werden seither im Museum des Klosters aufbewahrt. P. B. W.

Digitized by Google

VII. „Die sieben Worte Christi am Kreuze." Sieben Fastenpredigten, gehalten von einem apostolischen Missionär. Mit Approbation des f. e. Ordinariats Salzburg. Der Reinerlös ist zum Besten der Missionen. Salzburg, 1885. Buchhandlung und Antiquariat für katholische Literatur von Matthias Mittermüller. 70 S. 8. Preis 30 kr. = 60 Pf. — Diese Fastenpredigten sind eine ganz willkommene Erscheinung auf homiletischem Gebiete. Die Darstellung ist klar und lichtvoll, die Durchführung logisch, die Sprache edel und gediegen. Nach Stoff und Bestimmung erscheint die ascetische Tendenz vorherrschend. Diese offenbart sich einerseits in der kindlich frommen, vom hohen Ernst getragenen Auffassung über die herablassende Liebe Jesu, welche in seinen letzten Worten und den Umständen, unter denen sie gesprochen werden, ihren unerschöpflichen Reichthum für das innere Leben aller Menschen erschlossen; sodann in der gut durchgeführten, psychologisch gerechtfertigten Application dieser frommen Anmuthungen auf die ethischen Affecte und Zustände der Seele, um wahre Bussgesinnung zu wecken, eine heilsame innere Erschütterung und Umwandlung vorzubereiten für die sittliche Auferstehung am hl. Osterfeste.

VIII. **Alda Renzoni.** Roman. Frei nach Melati von Java von Leo van Heemstede. — **Ein Lichtblick.** Novelle von M. Herbert. 3. Band. (»Zwei-Mark-Band«) der Romansammlung Bachems. Köln a. R. — Mit beiden angeführten Stücken reiht sich der vorliegende Band den früheren würdig an. Das erstere, ein umfassender Roman (392 S.), könnte man, wenn man seinem bleibenden, künstlerischen Werthe keinen Eintrag thäte, ein vorzüglich zeitgemässes Sittenbild nennen, durchgeführt in einer fesselnden Handlung, an nicht zwar durchgehends originellen, aber doch sehr oft in origineller Auffassung erscheinenden Gestalten (Judith, Johanna, Steeland), besonders aber werthvoll durch die künstlerisch und sittlich gleich treffliche Lösung von Themen, wie da sind: Theaterberuf, Frauenemancipation u. drgl. Die Vertheilung der Handlung ist eine sehr geschickte; nur nach der spannenden Einleitung scheint das Interesse für eine Zeit lang ein wenig abzunehmen; die Gestalt des Renzoni wirkt im Ganzen zu abstossend. — Das zweite Stück (S. 394—408) ist eine hübsche Charakterstudie, deren Gegenstand ein verkanntes und verunglücktes Dichtertalent (vielleicht Genie?) ist. P. J. V.

IX. **Woerl's Städteführer.** Das gesteigerte Reisebedürfniss und die vermehrte Reiselust führen heut zu Tage jeder bedeutenderen Stadt zahlreiche Reisende zu, die das Bedürfniss haben, sich rasch, ohne nach einem umfangreichen Reisehandbuch greifen zu müssen, über die betreffende Stadt orientiren zu können. Diesem Bedürfniss tragen Woerl's Städteführer Rechnung. Dieselben enthalten je die vollständige Beschreibung einer Stadt und zwar in gedrängter Kürze unter Beiseitelassung alles Unwesentlichen. Die Woerl'schen Städteführer haben sich seit ihrer Einführung allseitigen Beifalls erfreut und werden als ganz besonders praktisch anerkannt. Für den Umstand, dass der Herausgeber mit denselben einem wirklichen Bedürfniss entgegengekommen, spricht die Thatsache, dass schon weit über 100 Städteführer für die bedeutenderen Städte und zwar mehrere neben der deutschen Ausgabe auch in französischer und englischer Sprache erschienen sind und dass die meisten schon mehrfache Auflagen erlebten. Eine grössere Anzahl weiterer Städteführer ist in Vorbereitung, so dass in Kürze keine wichtigere Stadt fehlen wird. Die Woerl'schen Städteführer verdanken ihre grosse Verbreitung insbesondere ihrer grossen Genauigkeit, dem Haupterforderniss eines guten Führers. Jeder derselben ist mit einem guten Plan, ausserdem mit einer oder mehreren Karten ausgestattet, auch sind einzelne Illustrationen beigegeben. Der Preis von 50 Pfg. erscheint angesichts des Gebotenen, zumal bei hübscher Ausstattung, als ein sehr mässiger. Ein Verzeichniss der bereits erschienenen Städteführer ist von der Verlagshandlung Leo Woerl in Würzburg, auch durch jede Buchhandlung zu beziehen. Als für weitere Kreise interessirend möchten wir hervorheben Aachen, Augsburg, Baden-Baden, Berlin, Breslau, Budapest, Coblenz, Dresden, Frankfurt a. M., Heidelberg, Kissingen, Köln, München, Nürnberg, Strassburg, Stuttgart, Wien, Würzburg etc.

Digitized by Google

X. **Die Hexenrichter von Würzburg.** Historische Novelle von Franz von Seeburg. In neubearbeiteter Ausgabe. Regensburg. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1883. S. 298. — Der Name des beliebten Novellisten zwingt so zu sagen zur Lectüre seiner Werke, die auf den Leser einen eigenthümlichen Reiz ausüben. Auf fleissigen Studien der Geschichte und des Lebens beruhend fesselt auch diese Novelle als getreues Zeit- und Sittenbild im hohen Grade, wenn auch, wie selbstverständlich, der Einzelneindruck oft ein niederdrückender und unangenehmer, ein sozusagen unheimlicher ist. Die Darstellung ist im Ganzen gelungen, nur in einzelnen Theilen ermüdend und weitschweifig. Die äussere Ausstattung des Bändchens ist anständig und inhaltsgemäss.

XI. **Afrika.** Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 colorirten Karten etc. (In 30 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.) A. Hartleben's Verlag in Wien. — Von diesem Werke liegen nun weitere sechs Lieferungen (13 bis 18) vor, welche den sogenannten »ägyptischen Sudan,« Abessinien, Aegypten und einen Theil des Saharagebietes umfassen. Mit Ausnahme des letzteren sind es lauter Territorien, welche neben dem Congogebiete, dermalen zu den actuellsten des afrikanischen Erdtheiles zählen. Dieser Actualität entsprechend entrollt der Verfasser ausführliche Schilderungen von der religiös socialen Bewegung unter der Aegide des »Mahdi« Mohammed Achmed von Dongola, von den Verhältnissen in Abessinien und den europäischen Besitzerwerbungen an der Küste des rothen Meeres und ausserhalb der Strasse von Bab el Mandeb. Die nicht sehr rosigen Mittheilungen über Obok, Assab, Zulah, Beilul — neuerdings vielgenannte Punkte — dürften in weitesten Kreisen Interesse erregen. In den Schilderungen Aegyptens, zumal der Chalifenstadt Kairo, entrollt sich ein farbenprächtiges Stück Orient und man erkennt unschwer, dass der Autor hier in seinem eigentlichen Elemente sich befindet und seine auf persönlicher Erfahrung beruhende Localkenntniss in umfassender und interessanter Weise verwerthet. Vielleicht nicht minder werthvoll ist das geographische Bild von der Sahara, von dem so viele irrthümliche Vorstellungen im Schwunge sind. Die Darstellung ist fesselnd und lichtvoll; in knapper Form wird vorzügliche Orientirung über die merkwürdigen Verhältnisse in der grossen afrik. Wüste geboten. Besondere Beachtung verdient die Abhandlung über das »Saharameer,« d. h. über das Inundations-Project der algerisch-tunesischen Schottdepression, welches zu Zeiten so viel Staub aufgewirbelt hat, indess technisch fast unausführbar ist und wirthschaftlich keinen Nutzen versprechen würde. Karten und Bilder unterstützen den Text der vorliegenden sechs Lieferungen in sehr instructiver Weise

XII. **Woerl's Führer durch Budapest.** Mit Plan der Stadt, Führer durch die Ausstellung nebst Plan, sowie 12 Illustrationen. 48 S. Würzburg und Wien, Leo Woerl. Pr. 50 Pfg. Gerade zur rechten Zeit mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Sommers in der ungarischen Landeshauptstadt stattfindende allgemeine Landesausstellung erschien soeben dieses neueste Bändchen der beliebten Woerl'schen Städteführer, das nicht nur eine kurze aber vollständige Beschreibung der schönen Hauptstadt Ungarns und ihrer Sehenswürdigkeiten, sowie eine vollständige Angabe aller für den Aufenthalt daselbst erforderlichen Notizen, sondern auch eine kurze Schilderung des Zweckes und des Umfanges der Ausstellung enthält, sowie ferner sich durch die beigegebenen Pläne der Stadt und Ausstellung und sehr hübsche Illustrationen empfiehlt, somit allen denen, die in diesem Sommer Ungarns Hauptstadt und die Ausstellung besuchen, gute Dienste leisten wird. Woerl's Führer schreiten stetig voran und viele von der bereits 150 Nr. umfassenden Serie zählen 2—5 Auflagen.

XIII. **Funeral Oration** of the Rev. Father Dom. J. L. Shepherd delivered by Bishop Hedley O. S. B. Printed at St. Mary's Abbey, Stanbrook, Worcester, 1885, 21 in 8. — Auf Seite 432 des vorigen Bandes erwähnten wir bereits obige Leichenrede, welche Bischof Ullathorne, O. S. B., seither als eine der hervorragendsten Leistungen der englischen Eloquenz bezeichnet hat. Wir kommen

Digitized by Google

hier um so lieber auf dieselbe zurück, als wir zugleich eine irrige Angabe unserer Notiz über Dom Lawrence richtig stellen möchten; derselbe ist nämlich, wie wir erst nachträglich erfahren, nicht in Bath, sondern in Stanbrook selbst gestorben. Seither ist auch der Freund und Geistesgenosse D. Lawrence's, D. Clement Worsley, Prior in Bath, selig im Herrn entschlafen. P. B. W.

XIV. Ephemeris Italico sermone conscripta, cui titulus „**Il Corrispondente del Clero,**" digna videtur nobis, quae sociis nostris ex utroque Clero commendetur. In ea Acta S. Sedis per unamquamque hebdomadam referuntur; Casus ad Theologiam Moralem et Liturgiam pertinentes proponuntur, discutiuntur, solvuntur; Homiliae et Conciones et tractationes rerum eruditarum subiiciuntur; demum notitiae rem Ecclesiasticam spectantes exponuntur. Qui nomen suum huic Ephemeridi dare voluerit, scribet Romam: Libreria Feretti. Piazzo della Minerva, 00.

XV. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 = 85 Pf., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. = 10 M.) Diese rühmlichst bekannte Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen zehnten Heft (Juli 1885) ihren VII. Jahrgang in würdiger und empfehlender Form fort. Das Programm derselben umfasst, wie bisher, alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und ausserdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. So bringt das zehnte Heft des siebenten Jahrganges: Die Mormonen. Von Emma Poesche. (Mit zwei Illustrationen.) — Die Insel Hainan. Von Dr. Franz Ritter v. Le Monnier. (Mit einer Karte.) — Die Mendelstrasse in Südtirol. Von Philipp Jacob Amonn. (Mit einer Illustration.) — Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1884. Von H. Bay. — Algier. Von Ewald Paul. (Mit einer Illustration.) — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber die Versuche, terrestrische Vorgänge auf kosmische Ursachen zurückzuführen. Von J. Holetschek. — Das Erdbeben vom 1. Mai 1885. Von Eugen Joseph Matz. (Mit einer Karte.) — Neue Rasseneintheilung des Menschengeschlechtes. — Politische Geographie und Statistik. Bevölkerungsverhältnisse von Transkaukasien im Jahre 1882. Von Dr. Vinc. Goehlert. — Aufwand für die administrative Statistik in den verschiedenen Staaten — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Dr. Albert Regel. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Der Afrikareisende Gustavo Bianchi. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher. Karten etc. — Kartenbeilage: Die Insel Hainan von Dr. Franz Ritter v. Le Monnier. Massstab: 1:1,500.000. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

XVI. Von dem wohlbekannten trefflichen „**Manuale sacerdotum**" des im vergangenen Jahre in Rom als Sac. Congreg. Indulg. et P. Reliqq. Consultor verstorbenen P. Jos. Schneider S. J. wird im August eine neue Ausgabe, die Editio X, erscheinen. (Bachem, Köln.) Dieselbe ist den bewährten Händen des P. Aug. Lehmkuhl S. J. anvertraut, der das Werk einer sorgfältigen Bearbeitung unterzog. Es heisst im Prospecte: »Hoc opus, in suo genere unicum, sacerdotibus ubique percommodum auxilium praebet in munerum suorum exercitio. Ephemerides catholicae maxime insignes tam extra quam intra Germaniam summis illud laudibus extulerunt. Praeterea synodus dioecesana Budvicensis, Ordinariatus Archiepiscopalis Friburgensis et praeter alios Rmos. Episcopos Emus. Cardinalis Archiepiscopus Chamberiensis hoc »Manuale« Clero suo enixe commendarunt. — Auctor ipse interea inopinata morte ex hac vita cessit, quum etiam paucis diebus antea cum bibliopola de nova hac editione paranda tractaverat. Novus editor, cui auctoris mens perspecta erat, hanc imprimis, quantum potuit, studuit implere: ac praecipue in eo fuit, ut nova decreta novasque leges tum res liturgicas, tum forum Poenitentiae vel matrimoniales dispensationes spectantia, quibus priora completa, mutata sunt, adderet vel substi-

Digitized by Google

tueret, ne quid pro temporum exigentia deesset, in quo sacerdos in sacris functionibus tuto niteretur. — Praeterea id, quod a compluribus desiderabatur, exsequendum curavit, ut videlicet prior pars suo paginarum numero suoque indice ab altera parte omnino distingueretur, et ita sine ullo incommodo totum opus vel uno volumine concludi, vel in duo dividi pro libitu posset. — Quantopere vero hoc opus ipsis sacerdotibus acceptum atque ab illis expetitum fuerit, numerus exemplarium satis superque ostendit, quae fere ad 40.000 huc usque sunt divendita. Et re vera, quod auctor sibi proposuerat, id praeclare exsecutus est, ut videlicet sacerdotibus omnia in unum collecta praeberet, quibus secundum praescripta Ecclesiae et secundum illius mentem tum in privatis devotionis exercitiis, tum in sacris sui muneris functionibus dirigerentur.« — Wir kommen nach Erscheinen noch auf das Werk zurück.

XVII. a) **Vie de Sainte Julienne de Mont-Cornillon par un Moine de l'Abbaye de Maredsous.** Namur, impr. Paul Godenne, rue de Bruxelles 13. 1884. p. 114. 8°. — b) **De la vie et des miracles de Saint Wandrille, abbé de Fontenelle, par un moine bénédictin de l'abbaye de Maredsous.** Paris, Bray et Réthaux, rue Bonaparte 82. 1884. p 85. 12°. — Si generatim loquendo vix legendo dignius legentique utilius quid dari potest vita Sanctorum, quippe quae attente legenda seduloque consideranda adparet ab Ecclesia: praesentes vitae duae, S. Julianae et S. Wandrilli, praeprimis commendandae utique videntur. Quarum admiranda est prior, quam qui legerit atque perpenderit, quantum sibi spiritualis lucri exinde evadat, confestim persentiet. Nitide scripta, hausta e fontibus vere authenticis, commendari proinde meretur cuilibet gallici idiomatis satis gnaro. Idem omnino dicendum de posteriore S. Wandrilli vita, quae inprimis Monachis et Non-Monachis venit commendanda, dum prior S. Julianae prae ceteris Monialibus et Non-Monialibus accepta et exoptata esse debet.

XVIII. **Sepet Marius:** Jeanne d'Arc. Tours. A. Marne 1885. p. 563. 8°. La 2ème édition de l'ouvrage présent et décidément beau, »dont la première fut publiée en 1869, se distingue avantageusement des précédentes non seulement par la parure artistique qui l'accompagne, mais encore, par les modifications qu'a reçues le texte lui-même. Si Mr. l'auteur part de l'idée que la Pucelle d'Orléans résume, pour ainsi dire, et sanctifie le glorieux passé de la France au moyen âge, et s'il parle en plusieurs endroits et sans réserve de la gloire céleste, du martyre, de la sainteté, du culte, du patronage de Jeanne d'Arc: il esprime, comme il dit lui-même, sa conviction personnelle, soumise à la décision de l'Eglise; chose qui ne porte aucun préjudice au fait que cet ouvrage de luxe, dont les belles gravures présentent les faits principaux et essentiels de l'histoire de Jeanne d'Arc à jamais mémorable, se recommande lui-même. A. O.

Zeitschriften-Rundschau.*)

Von Dr. L. Janauschek.

I. **Zeitschrift für katholische Theologie.** Innsbruck. IX. 1885, 1. 2. Heft. Müllendorf: Die Hinordnung der Werke auf Gott nach dem heil. Thomas. — Kobler: Die Heiligen in den fürstlichen Familien des Mittelalters. (Eine „heilige Hroznata, welche im J. 1217 die Martyrkrone empfing", und eine „Tochter Ottokars I, Abdela — als Cistercienserin," werden schwer nachzuweisen sein!). — Heller: Das Nestorianische Denkmal in Singan fu. — Straub: Zur scholastischen Behandlung der Engellehre. — Jungmann: Zur Aesthetik. (I. Eine angebliche „Schrift des heil. Thomas über die Schönheit." II. Eine angeblich aus dieser geschöpfte Definition der Schönheit und

*) Vide.: Heft I. d. J., S. 230 u. flgd.

Digitized by Google

eine unrichtige Lehre von der Aufgabe der schönen „Kunst“) — Biederlack: Die Verletzungen der Vermögensrechte, ihr Unterschied nach Art und Zahl. — Otto: Fünf unentdeckte Briefe des heil. Ignatius von Loyola. — Recensionen. — Bemerkungen und Nachrichten. (Darunter. Pesch: Ein Dominikanerbischof aus dem 15. Jahrhunderte als Molinist vor Molina. — Denifle: Vorläufige Glossen zu Spitzen's Schrift für Kempis. = Nilles: Ueber Tököli's Bekehrung zum Katholicismus). —

II. **Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung.** VI. 1885. 1. Heft. Ernst Bernheim: Der Charakter Otto's von Freising und seiner Werke. — Paul Scheffer-Boichorst: Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. I. Heinrich's II Itinerar im J. 1024 und die Stellung der Sachsen zur Thronfolgefrage. II. Das Privileg Konrad's III für *Farfa* als merkwürdiges Beispiel eines falschen Ausstellungsortes in echter Urkunde. III. Ueber Composition und Abfassungszeit der Bulle Johann's XXII: „Quia in futurorum eventibus.“ — F. Kaltenbrunner: Römische Studien. II. Die Fragmente der ältesten Registra Brevium im vaticanischen Archive. — Adolf Fanta: Ein Bericht über die Ansprüche des Königs Alfons auf den deutschen Thron. — H. Breslau: Die kaiserliche Ausfertigung des Wormser Concordats. Mit Einleitung von Th. Sickel. — Kleine Mittheilungen. Emil Wernnsky: Bemerkungen über die im vaticanischen Archiv befindlichen Register Clemens VI und Innocenz VI. — A. von Jacksch: Neu entdeckte Handschriftfragmente der steierischen Reimchronik. — Literatur. — Personalien. — M. Thausing. Necrolog von E. Mühlbacher. — Bericht über die bisherigen Arbeiten des Istituto Austriaco di Studii storici in Rom von Th. Sickel. — 2. Heft. J. Ficker: Neue Beiträge zur Urkundenlehre. III. Das Aufkommen des Titels „Romanorum Rex.“ — A. v. Jacksch: Zu Gerhochs von Reichersberg Schrift „Adversus Simoniacos.“ — K. Wenck: Ueber päpstl. Schatzverzeichnisse des 13. und 14. Jahrh. und ein Verzeichniss der päpstl. Bibliothek vom J. 1311. — H. von Zwiedineck-Südenhorst: Wallenstein's Feldzug gegen Mansfeld im Herbst 1626 und die Brucker Conferenz. — Kleine Mitth. E. Mühlbacher: Ein Brief Gerhochs von Reichersberg. — F. Mareš: Das Martinische Geschichtswerk. — Literatur. — Th. v. Sickel: Bella diplomatica ohne Ende? — J. Ficker: Zur Charakteristik literarischer Kritik.

III. **Der Katholik.** XXIV. Jahrgang, 1884, Juli—December. Stöckl: Die Ideenlehre und Schöpfungstheorie bei Plato, Aristoteles und dem heil. Thomas. — Probst: Schriftliche Abfassung der Liturgie. — Albanus Schachleiter (O. S. B., Seckau): Vom katholischen deutschen Kirchenlied. — Bender: Johann Wiclif als Bibelübersetzer. - Festum Nativitati B. M. V. (Das Schreiben des Card. Bartolini betreffs des intendirten Festes als Centenariums). — P. Bonifacius Wolff (O. S. B. aus Maredsous): Das Evangelium in der Liturgie. — Preussische Kirchenpolitik unter Friedrich II von 1747—1757. — Shakespeare's Stellung zur kath. Religion. — Das 3. Centenarium der Marianischen Sodalitäten (Breve Leo XIII vom 27. Mai 1884. — Ueber den Verein vom heil. Carl Borromäus. — Ernst: Pelagianische Studien (Kritische Randbemerkungen zu Klasen und Wörter). — Rody: Die Grossstädte und die Seelsorge. — Katholische Generalversammlungen. — Encyclica vom 30. August 1884. — Pohle: Ueber das organische Leben auf den Himmelskörpern. — Moufang: Die Pflege des Kirchengesangs in der Erzdiöcese Mainz. — Lehren und Ermahnungen Leo XIII. — Rolfes: Ein Beitrag zur Würdigung der aristotelischen Gotteslehre. — Scheeben: Die Controverse über die Formalursache der Kindschaft Gottes — zum letzten Mal. — Die vaticanischen Handschriften der Salmanticenser Theologen des 16. Jahrhunderts. (Von Vitoria bis Bañez). — Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Scholastik. — Eine neue Biographie der h. Franzisca Romana. (Vie de S. Françoise Romaine par Dom Joseph Rabory, Moine bénédictin de l' abbaye de Solesmes. Paris,

Digitized by Google

libr. cathol. 1884). — Ed. v. Hartmann und die vergleichende Religionswissenschaft. — Stöckl: Die Ideenlehre und Schöpfungstheorie bei Aristoteles. — Die wirthschaftliche Lage des neuen Königreiches Italien. — Anglicanische Zeugnisse für die Beicht. — Allocutionen und apostolische Schreiben Papst Leo XIII. — Literatur. —

IV. **Die katholische Bewegung in unseren Tagen.** 1884. 13—20. Heft Die Encyclika des hl. Vaters Leo XIII gegen die Geheimbünde. — Zur Ehrenrettung der christl. Weltanschauung. — Die neu angezündete Gotteslampe in Meiningen. — Die kath. Studentenvereine in Deutschland. — Ein Capitel über die Volksbeglückung seitens des „Liberalismus." — Die ursprüngliche Einheit der Sprache. — Heldengräber in Sudan. — Der Religionsunterricht an den höheren Schulen. — Die kath. Presse in Oesterreich. — Nothwendigkeit der Mädchenasyle. — Gedenktage des Jahres 1884. — Erinnerungen an P. Rive S. J. — Katholiken-Versammlungen im Herbst 1884. — Brügger Festtage zu Ehren Carl's des Guten. — Stimmungsbilder aus Bayern — Hypercultur und Entsittlichung der Gesellschaft. — Die Drei-Kaiser-Begegnung und die Reichstagswahlen. — Das Jubiläum der Marianischen Sodalitäten. — Die Ausbreitung der kath. Kirche. — Ist die Beicht unvernünftig? — Die Armenpflege auf Irrwegen. — Die kaufmännischen Vereine. — Aus dem Leben eines Lehrers. — Die 3. Centenariumsfeier des hl. Carl Borromäus und das Seminar in Mainz. — Wetterleuchten. — Friedrich Spee und die Hexenprocesse. —

V. **Historisch-politische Blätter.** 1884. Band 94, 7—12. Heft. J. N. S.: Die Weissagung des seligen Bruders Hermann von Lenin. — Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges. — Die polychrome Ausschmückung des Kaiserdomes in Frankfurt — Preussische Kirchenpolitik. — Philosophie der Natur. (Referat über: Tilman Pesch, Die grossen Welträthsel. Freiburg, Herder 1884.) — Onno Klopp: War Wilhelm III von England ein Katholiken-Verfolger? — P. Rupert Mittermüller: Correspondenz König Ludwig's I von Bayern mit Eduard von Schenk. — Zeitläufe. Von den neuen Wahlen zum Reichstag. Die neuesten Streiter gegen den Staatssocialismus: Wilh. Maier; Dr. Albert Maria Weiss Ord. Präd.; Freiherr von Hertling. Der neue Reichstag. Rückblick auf die Wahlen. Congo-Conferenz in Berlin. Dampfer-Subvention und sociale Beziehungen. — Fr. A. Muth: Eine deutsche Literaturgeschichte (von G. Brugier). — Hasak's lit. hist. „Vergissmeinnicht." — Ludwig Richter (1803—1884). — G. E. Haas: Der Entscheidungskampf gegen den Liberalismus. — Die Wiedereinführung der Ehescheidung in Frankreich. — F. A.: Von meinem Novitätentisch. (Thausing: Wiener Kunstbriefe; Hettner: Kleine Schriften; Kaufmann: Bilder aus dem Rheinland; Waldner: Das Paradies der Kindheit.) — Bellesheim: Vom vatikanischen Archiv. I. Der deutsche Campo Santo in Rom. II. Neuere Publicationen aus dem vatik. Archiv. — J. Th. Sch.: Die Restauration des Eichstätter Domes. — Die Grossfinanz und der kleine Mann. — Albrecht Dürer's Tagebuch der Reise in die Niederlande (ed Friedr. Leitschuh). — Ratzinger's Geschichte der kirchl. Armenpflege (2. Aufl.). — Rückblick auf die Verhandlungen der österr.-ungar. Delegationen. — L.: Lionardo da Vinci. — Alban Stolz (von J. M. Haegele). — Ein alter Bildercyclus aus dem Leben der hl. Elisabeth. — H.: Das Zeugniss des h. Irenäus für den Primat des römischen Bischofs. (Die streitige Wort-Interpretation. — Italien seit dem Schluss des Parlaments im Monat Juli 1884. — P. Rup. M.: Geschichtslügen. — Zur Naturphilosophie. (Ueber Güttler: Lorenz Oken.) — Poetisches. (Norbert Stock: Religion und Vaterland.) — Histor.-politische Blätter. 1885, 95. Band. Zum Neujahr 1885: Kommende schwere Zeiten. — P. Keppler: Kunstbetrachtungen. Zur Würdigung der Renaissance. Ein Bild Veronese's. (Der Gang der hl. Marcellius und Marcus zum Richtplatz — in der Kirche S. Sebastiano in Venedig). — G. Ratzinger: Der Ordo des Diakonates (über Joh. N. Seidl's gleichnamiges Buch). — v. St.: Applicirte Lehrfrüchte aus der socialpolitischen Literatur. (Arthur von Hohen-

Digitized by Google

burg. Wilhelm Maier. Ferdinand Gilles). — Rückblick auf die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Delegationen. III. IV. — B.: Der neueste Biograph König Friedrich Wilhelm's IV von Preussen (über Reumont's „Aus König Friedrich Wilhelm's IV gesunden und kranken Tagen). — Die „Allgemeine conservative Monatsschrift" und ihr Urtheil über Conversionen. (Von einem evangel. Theologen). — N. Th.: Die Stellung des Geschlechtes „der Herren von Aquinum" zu Kaiserthum und Papstthum im 13. Jahrhundert. — Bole: Das jüngste Gericht von Cornelius. („Versuch, die Composition des Gemäldes in ihren Gruppen und Einzelgestalten im Sinne des Künstlers vorzuführen.") — Fallmerayer, der Münchener Parlamentarier ohne „lange Zunge." — B.: Zur Geschichte der Philosophie. (Ueber E. Hardy: Der Begriff der Physik in der griechischen Philosophie I.) — v. R.: Wegen der Braunschweig'schen Erbfolge. — Reiseliteratur. (Rückert: Nach Nord-Afrika. — Zschokke: Constantinopel. — Herder: Corsika und Sardinien.) — Aus der Schweiz. Diplomatische Reibereien: Tessin, Cholera, „Salutisten," Schutzzoll-Angst. — Onno Klopp's Geschichte West-Europa's von 1660—1714. Band XI. — Zeitläufe: Die Colonialpolitik im Reichstage vom 10. Januar. Die Spannung mit England. — Zur österreichischen Biographik. (Ueber die Bände 47—50 von Wurzbach's Biograph. Lexikon des Kaiserthums Oesterreich.) — Die persönliche Regierung und die sittliche Versumpfung in Frankreich. — Die vergleichende Religionswissenschaft. — Kunstbetrachtungen. (P. P. Rubens. Seine relig. Bilder.) — Zur Geschichte der Franziskaner-Missionen in Südamerika. — Zeitläufe Was nun mit Aegypten? Wer spricht noch vom Coupon? — K. von Noorden: Historische Vorträge. — Zur Geschichte der Musik — Ueber altdeutsche Malerei. — Die ungarische Gentry am Untergang. — Ein neues Werk über die Juli-Monarchie. — Die bevorstehenden Reichsrathswahlen und die deutsch-conservative Partei. — Th. von Bayer: Das neueste Werk über Russland. — Ein alter Parlamentarier als Dichter. — Zur Geschichte der Armenpflege. (Eine Erwiderung von G. Ratzinger.) — Die wirthschaftliche Stockung in Frankreich und überall. — Zur deutschen Literaturgeschichte. (Ueber Seb. Brunner's Bau- und Bausteine.) — Zeitläufe: Die ägyptische Gefahr. England und der Reichskanzler. — Nochmals die Congregation der Propaganda. — Historische Beiträge aus Schwaben. (Holzherr: Geschichte der Reich-freiherren von Ehingen. — Rothenhäusler: Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Reformations-Zeitalter. — Diöcesan-Archiv. Blätter für kirchengeschichtl. Mitth. und Studien aus Schwaben. Rud. E Hofele. I. 1884. — Strauch: Pfalzgräfin Mechthild in ihren liter. Beziehungen. — Zingeler: Carl Anton von Hohenzollern. — Dreher: Zollerisches aus Füssen. [Ein den Bischof Friedrich von Augsburg behandelnder Auszug aus den Annales Faucenses des Benedictiners von Füssen, Gallus Knöringer.] — Stehle: Geographie und Heimathkunde der Hohenzollern'schen Lande.) — A. G.: Die Ulmer Malerschule am Ausgang des Mittelalters. — J. B.: Friedrich's II Stellung zur katholischen Kirche in Preussen. — G. Ratzinger: Deutschland und Oesterreich im Verkehr mit dem Orient. (Ueber das bez. Werk von Dehn.) — Keppler: Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance. (Ueber Kolb's bez. Werk.) — B. W.: Der letzte October-Band der Bollandisten und die neue Folge des Riesenwerkes überhaupt. — Hertkens: Christoph Schlüter. — G. E. H.: Ein Capitel über das Zeitalter Ludwigs XIV. (In Bez. zu Weiss, Weltgeschichte.) — Neue Convertitenbilder. I. Der Bischof Nicolaus Steno (dänisch: Niels Stensen; Lebensbild von Plenkers); II. Der Seminarregens Albert Hetsch (bez. des gleichnam. Werkes von Mgr. Perraud, Bischof von Autun). — Zeitläufe: Wetterleuchten im Osten und Westen. Bismarck und Gladstone. — Zur Maria Stuart-Literatur. (Maria Stuart von der Ermordung Riccio's bis zur Flucht nach England 1566— 568. Aufzeichnungen ihres Secretärs Claude Nau. Nach der französ. Original-Ausgabe des P. J. Stephenson übers. und erläut. von H Cardauns.) — Säcular-Bilder aus Münchens Vergangenheit (von Destouches). — Studien aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-

Digitized by Google

Orden. (Referat von Janauschek über Jahrgang 1884.) — C.: Der Historiker August Bebel. (Bez. seines Buches: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.) — Rückert: Ein Ausflug von Constantinopel nach Nicaea. — Zur polit. und socialen Lage Italiens. — E. Förstemann: Erinnerungen an Carl Ernst Jarcke. — Die Deutsch-Conservativen in Oesterreich. — Enthüllungen eines republikanischen Pariser Polizei-Präsidenten. (L. Andrieux: Souvenirs d'un Préfet de Police.) — J. B. H.: Das neue Kirchenlexikon. (II. III. Band.) — Zeitläufe. Der Reichskanzler in der Janus-Umschau vom 13. März; das Verfassungsbündniss mit Oesterreich insbesondere. — P. Wittmann: Städter- und Bauernkrieg im ehemaligen Fürstbisthum Bamberg. — Ratzinger: Social-politische Novitäten: Schaeffle, Ruhland, Helldorf-Baumersrode. — Bellesheim: Aus dem Leben des englischen Advokaten J. R. Hope-Scott (bez. Rob. Ornsby). — Zeitläufe. Die Nachwehen aus dem englisch-russischen Conflikt; die Meerengen-Frage. Preussen am Bundesrathe wegen der Erbfolge in Braunschweig. — Erzherzog Ferdinand II von Tirol (von Jos. Hirn). — Bacon redivivus. (Kleinere Schriften, übers. von Fürstenhagen.) — Schneid: Ueber Fernwirken. — Neue Documente zur Geschichte Clemens VII. (Balan: Monumenta saec. XVI histor. illustr.) — Die Welfenfürsten in der Geschichte. — Zur Reform des ungar. Oberhauses. — Keppler: Leonardo da Vincis Abendmahl (von Erich Frantz). —

VI. **Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bisthümer.** II. N. 6. 1. Jan. 1885. Noll: Sind die Gebeine der hl. Elisabeth noch zu Marburg? — J. Marx: Die St. Stephanuskapelle bei der erzbischöfl. Curie zu Trier. — Zur Geschichte der kirchl. Rechnungsablage. (Schl.) — Das Syntagma monumentorum des Domvicars G. Helwich. (Forts.) — Noll: Johannes von Hildesheim (Prior der Carmeliten zu Cassel), Verfasser der Historia trium regum. — Altarreste. — Die Aufzeichnungen des ungeschworenen Priesters, Pfarrers Faulhaber zu Bretzenheim 1792—1793. (Forts.) — Wanderung auf dem Hunsrücken. — Zur ältesten Glockenkunde des Mittelrheins. — Zur Verehrung des (von Juden 432 ermordeten) hl. Werner. — Zur Nausea-Biographie. — Zur Mainzer Crescensfrage. — Zur Sprache und Sitte der Kirche im Mittelalter. — II. 1885. N. 7. Ibach: Nochmals, sind die Gebeine der hl. Elisabeth noch in Marburg? — Zur Mainzer Crescensfrage. (Schl.) — Die Aufzeichnungen des ungeschworenen Priesters, Pfarrers Faulhaber zu Bretzenheim bei Mainz, 1792—1793. (Forts.) — Die Calendarien des Mainzer Erzstiftes. — Wanderung auf dem Hunsrücken. (Forts.) — Die St. Stephanus-Kapelle bei der erzbisch. Curie in Trier. (Schl.) — Morneweg: Studenten aus Hessen u. Nachbarschaft, die im 15. Jh. in Ingolstadt immatriculirt waren. — Erzbischof Christian von Mainz (1165—1183) als Uebersetzer aus dem Griechischen. — Thurmkapellen. — Felten: Regesten aus der Trierer Stadtbibliothek.

VII. **Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst.** Jahrgang III. 1884. — Julius Asbach: Die Kaiser Domitian und Traian am Rhein. — H. Boos: Die politische Lage der Stadt Worms am Ende des 15. Jahrhunderts. — Conrady: Zur Erforschung des röm. Limes mainabwaerts von Miltenberg. — H. Finke: Die grössere Verbrüderung (confraternitas) des Strassburger Clerus vom J. 1415. — A. Hammeran: Zur Zeitbestimmung der Mainzer Römerbrücke. — Felix Hettner: Juppiter mit dem Rad. — E. Herzog und E. Kallee: Ausgrabungen zu Rottenburg am Neckar. — E. Hübner: Altgermanisches aus England — G. Humann: Illuminirte Handschriften zu Essen und Werden. — L. Mayer: Die merovingischen Funde von Pfahlheim bei Ellwangen. — J. B. Nordhoff: Joh. Christoph Rincklacke. (Maler in Münster.) — Anton Springer: Die deutsche Kunst im 10. Jahrhundert. — Georg Tumbült: Die Münsterische Bischofswahl des Jahres 1203. — Georg Winter: Hans Joachim von Zieten in der Rheincampagne von 1735. — Arthur Wyss und R. Höniger: Zur Geschichte der Stadt Mainz im Mittelalter. — Zangemeister: Drei obergermanische Meilensteine aus dem 1. Jahrhundert. — Ueber die Ausgabe

Digitized by Google

der Mainzer Chroniken. — Archiv. W. Friedensburg: Beiträge zu den Regesten des Erzbischofs Balduin von Trier, 1311—1313. — Friedr. Zurbonsen: Urkunden des Klosters Hertzebrock (Virgg. O. S. B.) — Recensionen.

VIII. **Theologisch-praktische Quartalschrift** (Linz). 1885. I. — Ern. Müller: Vermehrung der Tugend des Glaubens. — Franz Laurin: Können füglich Akatholiken bei katholischen Taufen als Zeugen zugelassen werden? (Nein!) — Sprinzl: Die Theologie des hl. Justinus des Martyr's. (Forts.) — Valentin Thalhofer: Vom Pronaus, speciell von den an die Pfarrpredigt sich anschliessenden Gebeten und Verkündigungen. — Jac. Schmitt: Privatandacht und Seelsorge. — Jos. Eiselt: Die Bedingnisstaufe. — Andr. Kobler: Die sociale Bedeutung der Klöster im Mittelalter und die nächsten Folgen ihrer Aufhebung in England. (Forts.) — Joh. Langthaler: Lehrmeister der Erziehung im Allgemeinen und der religiösen Ausbildung insbesondere. (Verdienstliche Zusammenstellung der bez. Literatur.) — Otto Schmid: Das Leiden Christi (erklärt). — A. Zeininger: Darf ein kath. Advocat in Nordamerika Ehescheidungsprocesse übernehmen? — Pastoral-Fragen und -Fälle. — Literatur. — Kirchliche Zeitläufe. — Ed. Stingl: Bestimmungen des bayerischen Staates über kirchenrechtliche Gegenstände. — Kurze Fragen und Mittheilungen. — Kalenderschau. — Inhaltsverzeichniss von Broschüren und Zeitschriften. — 1885, II. Heft. — Ern. Müller: Die Herrlichkeit der katholischen Kirche in unsern Tagen. — Hettinger: Musterpredigten und ihre Bedeutung. 1. Das Alterthum. — Sprinzl: Die Soteriologie des hl. Justinus d. M. — Scherer: Ueber die Bination. — Pruner: Zins und Wucher. — Schrod: Das Ehrenkleid des hl. Sacramentes. — Stingl: Rechte und Pflichten eines Rector ecclesiae. — Langthaler: Literatur für die schulpflichtige Jugend. — Eiselt: Die Bedingniss-Taufe. II. — Kobler: Die socialen Folgen der Aufhebung der Klöster in England. — Egger: Johann Klein's Bilderwerke zur Verbreitung unter das Volk. — Pastoralfragen und -Fälle. — Literatur. — Scheicher: Kirchliche Zeitläufe. — Huber: Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen. — Weiss: Methodius-Feier in Welehrad. — Verordnung der hl. Congregation der Riten über die Kirchenmusik. — Kurze Fragen und Mittheilungen. — III. Heft. Hettinger: Aphorismen über Predigt und Prediger. — Pucher: Vorgehen beim Einschreiten um Dispens von Ehehindernissen und deren Ausführung. — Schwarz: Ausnahmen vom Gebote der Nüchternheit. — Stingl: Religiöse Kirchenerziehung in Bayern. — Eiselt: Die Bedingnisstaufe. — Kobler: Die sociale Bedeutung der Klöster im Mittelalter und die nächsten Folgen ihrer Anfhebung in England. — Schmid: Das Leiden Christi. — Koppreiter: Ueber die Führung der Pfarrmatriken. — Egger: Biblische Bilder für den Religionsunterricht in der Volksschule. — Pastoral-Fragen und -Fälle. — Literatur. — Kirchliche Zeitläufe. — Bericht über die Erfolge der kath. Missionen. — Kurze Fragen und Mittheilungen.

IX. **Steiermarkische Geschichtsblätter**. Herausgegeben von Dr. J. v. Zahn. V. 1884. Graz, Druck und Verlag von „Leykam." 8°. — Chronik des Stiftes Göss (O. S. B.). Nach dem Original im Besitze der Pfarre zu Göss. — K. Binder v. Kriegelstein: Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809—1818. — Jacob Wichner: Schützenwesen und Schützenordnungen. — Drei Briefe des Freiherrn Hormayr an den Grafen Franz von Saurau. — Privilegien steierischer Städte und Märkte. — Ueber Freimaurer, Illuminaten und Carbonari. — Historische Lieder des 16. und 18. Jahrhundertes. — Historisch-bibliographische Notizen für Steiermark. — Archivalische Findlinge. — Literarischer Anzeiger. — Besprechungen. — Artistische Beilagen: Steiermärkische Stadtthore.

X. **Zeitschrift für katholische Theologie**. Innsbruck. IX. 1885, 3. Heft Grisar: Die Stationsfeier und der erste römische Ordo. — Müllendorff: Die Verdienstlichkeit der guten Werke der Gerechten nach dem hl. Thomas — Flunk: Die Ergebnisse der negativen Pentateuchkritik. — Bickell: Ein

Digitized by Google

Papyrusfragment eines nichtkanonischen Evangeliums. — Recensionen. — Bemerkungen und Nachrichten. (Grisar: Die Investiturfrage nach ungedruckten Schriften Gerhoh's von Reichersberg.)

XI. **Archiv für katholisches Kirchenrecht.** Herausg. F. H. Vering. 1885. 1. Heft. L. Erler: Die Juden des Mittelalters (in Mittel- und Ober-Italien: die Päpste und die Juden. Forts.) — Jos. Freisen: Die Entwicklung des kirchlichen Eheschliessungsrechts (Forts.). — R. v. Scherer: Incorporatio plena oder minus plena? Ein Rechtsfall. — A. M. Nourisson: De lege nova circa divortium in Gallia (cont.). — Decreta concilii provinc. Westmonasteriensis I. a. 1852. — Russischer Regierungserlass betr. die Einführung einer staatlichen Anzeigepflicht bei Besetzung geistlicher Stellen und die Ausführung des russ. Concordats vom 23. Dec. 1882. — Landauer: Der württembergische Entwurf eines Gesetzes betreffend die Vertretung der kath. Pfarrgemeinden und die Verwaltung ihrer Vermögens-Angelegenheiten. — Memorandum des galiz. Episcopats vom 8. Oct. 1884 an den k. k. österr. Cultus-Minister. — Oesterreichische staatskirchliche Erlasse. — Erlass des ung. Cultus-Ministers an die kath. Bischöfe, 11. Juli 1884. — Littera Leonis XIII P. P. ad Eugenium Cecconi, archiep. Florent., de retractatione sacerdotis C. M. Curci S. J. — Literatur. — 2. Heft. Kayser: Papst Nicolaus V und die Juden. — Schlichting: Sind die (politischen) Behörden in Oesterreich berechtigt, Fremden, welche hier Landes eine Ehe abschliessen wollen, die Nachsicht vom Aufgebote zu ertheilen? — Borowy: Neuestes über die Patronatsfrage und Kirchen-Bauconcurrenz in Oesterreich, insbes. in Böhmen. — Milasch: Das Synodal-Statut der griechisch-orientalischen Metropolie der Bukowina und Dalmatien. — Porsch: Sind die Bestimmungen des preussischen allgemeinen Landrechts über den Pfarrzwang durch das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschliessung vom 6. Febr. 1875 aufgehoben? — Porsch: Schulbaubeiträge. (Preuss Rechtsfall). — Meurer: Die Reparaturpflicht des kath. Pfarrers bezüglich der Pfarrgebäude in Preussisch Schlesien. — Die Ablehnung des württembergischen Gesetzentwurfes betr. die Vertretung der kath. Pfarrgemeinden und die Verwaltung ihrer Vermögens-Angelegenheiten. — Cormaens: Das belgische Schulgesetz vom 20. Sept. 1884 und die sich daran schliessenden Verordnungen und Vorgänge. — Die Aufhebung der kath. Privatschule zu Basel, der Tessiner und neue Basler Bisthumsvertrag vom 1. Sept. 1884, die Verfassungsrevision im Canton Bern und Aargau. — Decreta Romana quoad Franco-Massones. — Heiner: Darf ein Laie als Justitiar am geistlichen Gerichte zur Untersuchung in Disciplinar- oder Criminal-Angelegenheiten gegen einen Cleriker herangezogen werden? — Die orient. Kirche in Armenien und der Türkei. — Literatur. — 3. Heft. Freisen: Die Entwicklung des kirchl. Eheschliessungsrechts. — Schwarzfink: Das oberösterreichische Schulaufsichtsgesetz vom 4. Jän. 1885. — Decreta concilii provinc. Westmonasteriensis II. a. 1885 cum appendice documentorum. — Porsch: Stellvertretung eines Küsters. Befugniss zur Bestellung und Bezüge des Stellvertreters. — Ders.: Patronatsbaulast in Preussen. — Ehegerichtsordnung vom 2. Jän. 1885 für das Bisthum Culm. — Kirchl.-pol. Gesetze und Vorschriften des Königreichs Serbien, betr. die evangel. Kirchengemeinden. — Literatur.

XII. **Anzeiger des germanischen Nationalmuseums.** I. Band. 1884. (Vorrede). Satzungen des Museums. — Die Sammlungen des Museums. — A. Vorchristliche und frühchristl. Denkmäler. B. Architektur. C. Plastik. D. Malerei. E. Graphische Künste. F. Sonstige Künste. Wissenschaften. Gewerbe. G. Denkmäler des öffentlichen Lebens. H. Häusliches und geselliges Leben. J. Kirchliches Leben: Geräthe, Gefässe. Gewänder. K. Erwerbs- und Verkehrswesen. L. Archiv. M. Abbildungs-Sammlung. N. Bibliothek. — Chronik des Museums. Stiftungen. Neu angemeldete Jahresbeiträge. Einmalige Geld-

Digitized by Google

geschenke. Gezeichnete Antheilscheine für das Handelsmuseum. Zuwachs der Sammlungen. Fundechronik. — Hiezu als Beilagen. I. Mittheilungen aus dem germ. Nationalmuseum. Kästchen des 12. Jahrh. im Museum. — Zwei Indulgenzbriefe aus Avignon, das. — Kaiser Ferdinand I bezieht von dem Rothschmied Lienhartt Nuermberger zu Nürnberg messingene Leuchter 1558. — Herzog Albrecht V von Bayern sucht ein grosses Hirschgeweih zu erwerben. — Mittelalterliche Apotheken. — Die Windsheimer im Burgunderkriege 1474—1475. — Die hl. Elisabeth. Holzskulptur von Tilmann Riemenschneider. — Medaillen-Modelle des 16. Jahrh. aus Solenhofener Stein im Mus. — Zur Handelsgesellschaft von Konrad, Peter und Marquard den Mendeln. — Ein Eisenhut des 13. Jahrh. — Scherzgedicht, einem neuvermählten Rathsherrn gewidmet. — Eine Kammerbüchse des 15. Jahrh. — Eine Gabelbüchse des 15. Jahrh. — Die älteste Räderuhr Nürnbergs. — Ein Rötelhändler vom Schlusse des 15. Jahrh. — Apotheken des 16. Jahrh. — Eine projektirt gewesene 2. Ausgabe der sog. Schedel'schen Chronik. — Springdolch vom 16. Jahrh. — Emaillierter Leuchter des 13. Jahrh. — Ein emaill. Ciborium. — Ein emaill. Rauchfass. — Röhr- und Sägewerkzeug zur Zerstörung einer geschlossenen Thüre. — Stiftung von Messgewändern unter Vorbehalt. — Kaiser Maximilian I und Tiroler Wildschützen. — Zur Volksneckerei gegen die Schneider. — Apotheken des 17. Jahrh. — Waffen aus dem 4. bis 9. Jahrh. — Aussteuer der Gemahlin des Nürnberger Patriziers Sebastian Volckamer vom J. 1436. — II. Katalog der im germ. Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. — Diess der Inhalt des ersten Jahrgangs des in veränderter Disposition erscheinenden „Anzeigers", welcher durchwegs mit vortrefflichen Abbildungen ausgestattet die reichen Schätze des Museums zur weitesten Kenntniss bringt und durch die Darstellung der laufenden Geschichte desselben das allgemeine Interesse herausfordert. Möge das Museum von allen Deutschen kräftig unterstützt sich zu einer immer reicheren Fundgrube des Wissens entwickeln und den Forschern gerne gestatten, aus derselben Behelfe zu ihren Studien zu schöpfen.

XIII. **Görres Gesellschaft.** Historisches Jahrbuch, Red. Gramich. V. 1884, 3. 4. Heft — Dittrich: Zur Geschichte der kath. Reformation. I. — Funk: Das Papst-Elogium des Codex Corbeiensis. — G. Hüffer: Handschriftliche Studien zum hl. Bernhard von Clairvaux. I. — Al. Kaufmann: Ueber Thierliebhaberei im Mittelalter. — Lechner: Die grosse Geisselfahrt von 1349. — Jul. v. Pflugk-Harttung: Päpstliche Original-Urkunden und Scheinoriginale. — A. v. Reumont: Die Analecten zu Ranke's Römischen Päpsten. — 1885. VI. 1. Heft. Joseph Schmid: Die deutsche Kaiser- und Königswahl und die römische Curie in den Jahren 1558—1620. — Adolf Gottlob: Die lateinischen Kirchengemeinden in der Türkei und ihre Visitation durch Petrus Cedulini, Bischof von Nona, 1580—81. — Georg Hüffer: Handschriftliche Studien zum Leben des hl. Bernard von Clairvaux (II). — Conrad Eubel: Der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Curland und Chiemsee. — Pietro Colletta. Eine Verwahrung von A. v. Reumont. — Recensionen und Referate. 1885. VI Jahrg. 2. Heft, herausg. v. Dr. Herm. Grauert. — Jos. Schmid: Die deutsche Kaiser- und Königswahl und die römische Curie in den J. 1538—1620. II. — Friedr. Kayser Papst Nicolaus V und das Vordringen der Türken. — Georg Hüffer: Handschriftliche Studien zum Leben des hl. Bernard von Clairvaux. (III.) — Ungedruckte Briefe. — Adolf Gottlob: Das Vatikanische Archiv. — Recensionen und Referate. — Zeitschriftenschau. — Hertling: Zur Erinnerung an Dr. Victor Gramich. — Zum Redactionswechsel.

XIV. **Analecta Bollandiana.** Tomus III, 1884, fasc. III. IV. — De cultu S. Martini Turonensis extr. seculo XII epistolae quatuor (pars reliqua, p. 225—257). — Acta S. Menae, martyris Aegyptii — ex codice Leidensi (p. 258—270). — Der griechische Text, unter welchem der bei

Digitized by Google

Surius abgedruckte, aber hie und da nach obigem Codex emendirte lateinische Text gesetzt erscheint. — Sancti Gulielmi, archiepiscopi Bituricensis, vita, miracula post mortem et canonizatio ex codice musei Bollandiani nunc primum integre edita (p. 271—361). Die alten Bollandisten brachten zum 10. Jänner eine Vita S. Gulielmi, welche dem Surius entnommen war, in der von ihm reducirten Form; später erhielten sie durch Pierre Chifflet den vollständigen Text, der — glücklicher als andere — im Museum Bollandianum aufbewahrt hier zum ersten Male unter Beifügung zweier wichtiger Anhänge und nach Vergleichung von zwei anderen, doch nicht vollständigen, Handschriften abgedruckt vorliegt. Enthält auch diese Vita nichts über das vorbischöfliche Leben des Guillaume de Donjon, welcher zuerst Cistercienser-Mönch in Pontigny war, dann Abt von Fontaine-Jean und später von Châlis wurde, bis er im J. 1200 zum Erzbischof von Bourges gewählt ward; und wirkt sie wegen ihrer masslosen Breite und den zahllosen, freilich nicht in der Manier Bernhard's von Clairvaux eingewebten Schriftstellen oft sehr ermüdend: so ist sie doch als Arbeit eines zeitgenössischen Schriftstellers, der sicher dem höheren Clerus von Bourges angehörte und Augenzeuge dessen war, was er erzählt, von hohem Werthe und bildet vermöge ihrer allseitigen Vollständigkeit einen der interessantesten Bestandtheile der „Analecta Bollandiana," für den namentlich wir Cistercienser den Herausgebern besonders verpflichtet sind. — Passio sancti Ephysii martyris Carali in Sardinia (362—377) aus dem Cod. Vatican. 6453. — Vita Sancti Sigiranni, primi abbatis Longoretensis in dioecesi Bituricensi seculo VII (378—407) — vollständig aus dem ehemals zum Museum Bollandianum gehörigen, jetzt in der königl. Bibliothek zu Brüssel befindlichen Cod. 8550—51. — Septililium B. Dorotheae. Tractatus III. de eucharistia (408—448). — Vita S. Vulmari abbatis in dioecesi Morinensi in Gallia (449—454) — aus dem Cod. 18018 der königl. Bibliothek in Brüssel. — Als Anhang: Die Fortsetzung des Catalogus Codd. hagiograph. bibliothecae reg. Bruxell. (p. 179—256); darin in grösseren Stücken: Prologus vitae S. Henrici imper. et conf.; Miracula quaedam de S. Anna, gloriosa genitrice Virginis Mariae; De canonizatione Hugonis, Lincoln. episcopi et Translatio corporis (ejusdem); De S. Albino martyre (relationes de translatione ejusdem); Passio S. Jacobi Apost. fratris Domini; Passio S. Georgii M.; Vita S. Urbani papae; aus der Passio SS. Petri et Pauli App.; aus der Vita S. Mariae Magdalenae; Passio S. Panthaleonis M.; De SS. Alexandro, Eventio et Theodulo (passio); Vita S. Alexii; Miracula meritis S. Autberti patrata: ein Beitrag zur Vita S. Bernardi, Clarevallensis abbatis; zur Vita S. Hemmerammi M.; Miraculum S. Martini; Vita S. Cuniberti Colon. episcopi; Legenda S. Severini archiepiscopi Colon. — Den Abschluss bilden vier Indices zum tomus VII der Analecta. — **Tomus IV. 1885. Fasc. I.** — Actae Sanctae Olivae, virg. et mart. Panormitanae, submissa ab Emmo et Rev. De Petro Josepho*) Michaele Angelo Cardinali Celesia, archiepiscopo Panormitano (p. 5—9). — Der originäre Text der in den alten Bollandisten (Jun. II. 297) veröffentlichten Vita S. Olivae, welchen der Priester Benedict Ludwig Boglino aus einem Codex des 14. Jahrh. entlehnte. — Vita S. Petri, Oxomensis episcopi in Hispania, ab anonymo suppari conscripta, edita studio et opera R. P. Francisci Plaine, O. S. B. (10—29) — aus den Codices des Capitels von Osma copirt durch den Augustiner P. Timotheus Falgueyrette. — Vita B. Joannis a Tauxiniano, episcopi Ferrariensis, ab anonymo coaevo conscripta, nunc primum edidit Aloysius Albertazzi, archipresbyter et vicarius foraneus Tauxiniani in dioecesi Imolensi (30—42) — nach einer bei des Herausgebers Kirche zu Tussignano aufbewahrten Abschrift. — Acta Sancti Maris, Assyriae, Babyloniae ac Persidis seculo I apostoli, aramaice et latine edidit nunc primum J. B. Abbeloos, archiepiscopi Mechliniensis vicarius

*) Josepho? nicht „Jeremia?" (cfr. „Calendario eccl." per 1884 pg. 94.)

Digitized by Google

generalis (43—112, Cont. seq.) nach einer Abschrift, welche der chaldäische Erzbischof von Diarbekir, Georg Ebedjesu Khayyath, aus einem zu Algosch befindlichen Codex anfertigen liess und dem Herausgeber zum Geschenke machte. — Als Anhang die Fortsetzung des Catal. Codd. hagiograph.; darin unter Anderm: Miraculum de S. Nicolao; Passio S. Eulaliae V. et M.; Prologus in pass. S. Anastasiae M.; Passio S. Pontiani; Vita S. Thomae, Cantuar. archiepiscopi; zur Passio S. Gorgonii M ; zur Vita S. Bernardi, abbatis Claravallensis; Miraculum S. Elizabeth, lantgraviae Thuringiae; Passio S. Columbae V. et M.

XV. **Nuntius Romanus.** Annus III. 1884, fasc. 7—12. Litterae Leonis XIII: (dat. XIX Jun. 1884) ad archisodalitatem ss. stigmatum S. Francisci Assisiensis. — Circa rosarii Marialis recitationem (XXX Aug. 1884). — Contra errores C. Curci (XXVIII Aug. 1884). — De sede archiepiscopali Cartaginensi restituenda (IV Id. Nov. 1884). — Ex s. Congreg. Conc.: Confinium parochialium. — Filiationis (declaratur legitimitas natalium). — Reductionis pensionis (minuitur pensio beneficio parochiali imposita). — Suspensionis. — Matrimonii. — Pii legati. — Electionis. — Solutionis. — Commutationis voluntatis. — Ex s. Congr. Rit.: Circa consecrationem et benedictionem ecclesiae et altaris nec non circa funera, missas votivas et de requie, et usum pallii. — Circa inventionem corporis S. Jacobi Maioris Ap. in urbe Compostellana. — Canoniz. septem fundatorum ordinis Servorum Mariae. — Ex. s. Congr. de Prop. Fide. Decretum quo sanantur receptiones ad scapularia bona fide invalide peractae. — Ex s. Congreg. Indulgentiarum: Circa exercitium viae crucis. — Circa altaria Gregoriana. — Rescriptum, quo nonnullae indulgentiae conceduntur. — De indulg. acquirendis ab iis Christi fidelibus, qui recitant versiculos „Angelus Domini" etc. — Ordinis S. Crucis. De indulg. quingentorum dierum adnexa calculis rosarii per Crucigeros benedicti. — Ex s. Congr. Indicis: Decr. quo proscribitur liber cui titulus: „Lo scandalo del Vaticano Regio." — Decr. quo proscribitur opusculum: „La scomunica di un' idea. — Ex s. Congr. Univ. Inquis.: Instructio de secta Massonum. — Appendix: De regularium institutis, III. IV. V.

XVI. **Studi e documenti di Storia e diritto.** Anno V. (1884). Fascicolo 4. J. Cozza-Luzi: De legum custode et athenaeo Constantinopolitano. Decretum seu Novella imp. Constantini Monomachi descripta a Joanne Euchaitensi et ab A. card. Mai latine versa. — G. B. De Rossi: La biblioteca della sede apostolica ed i catalogi dei suoi manoscritti. (Eine sehr wichtige Arbeit, die folgendermassen gegliedert ist: I. I catalogi dei manoscritti oggi adoperati nella biblioteca Vaticana. II. La pubblicazione dei catalogi di manoscritti della bibl. Vat. Avvertenze preliminari. III. Stato, classificazione, catalogi delle biblioteche ecclesiastiche nei secoli antichi. IV. L' archivio e biblioteca della chiesa romana nei secoli delle persecuzioni e nei primi tempi della pace. V. L' archivio e la biblioteca della sede apostolica della fine del secolo IV a tutto il XII. VI. Secoli XIII e XIV, inizii del XV. VII. Biblioteca fondata da Nicola V, ordinata da Sisto IV: suoi catalogi nel secolo XV e nei principii del XVI. VIII. Dal sacco di Roma nell' a. 1527 a Sisto V. IX. Fine del secolo XVI, secolo XVII; inizii delle pubblicazioni dei catalogi. X. Pubblicazione dei catalogi Vaticani nel secolo XVIII. XI. Pubblicazione nel nostro secolo fino ad oggi. XII. Programma dell' odierna pubblicazione dei catalogi vaticani. — G. B. de Rossi: I gabinetti di oggetti di scienze naturali, d' arti e di archeologia annessi alla biblioteca Vaticana. — Documenti. G. Gatti: Statuti dei Mercanti di Roma. — Anno VI. 1885. Fasc. 1. 2. G. Gatti: Dell' utilità, che lo studio del diritto romano puo trarre, dall' epigrafia. — V. Puntoni: Il mito e il canto di Lino, specialmente considerato nei suoi rapporti col mito e col lamento del Adone. — A. Battandier: Un volume dei Regesti di Innocenz III donato alla Santità di N. S. Leone XIII da Lord Asburnham. — C. Re: Istituti e scuole, storiche. — Ordinamenti per

Digitized by Google

la scuola di paleografia presso l' archivio Vaticano. — C. Calisse: Gli statuti della città di Civitavecchia. — Cenni bibliografici. — Documenti: G. Gatti: Statuti dei mercanti di Roma.

XVII. **La Civiltà Cattolica.** Quad. 829—839. Dello stato sociale dell' Europa. — Del presente stato degli studii linguistici. — Di un recente libro „Pro Iudaeis." — La Contessa internazionale. — La Civiltà e i Gesuiti al tribunale del congresso degli stati unito d' America. — Il Pederzolli e l' articolo del 3 Maggio del 1884 pubblicato della „Civ. Catt." sopra il „Composto ontologico." — Dei lavori dramatici di Paolo Giacometti e Giuseppe Giacosa. — La Cronologia biblico - assira. — La gioventù cattolica italiana ai piedi del S. P. Leone XIII. — La liquidazione sociale. — Mno sguardo allo spiritismo: a proposito degli „Sguardi nello spiritismo" per S. A. J. e R. il tenente maresciallo Arciduca Giovanni. — Conseguenze agrarie della rivoluzione politica in Italia. — Di un recente libro „Pro Iudaeis." Art. V. Come il Talmud, benchè contenga parti buone, sia nondimeno un libro pessimo. — Ancora di cose teatrali. — Del problema agrario in Italia. — Delle perfezione del mondo. — Del diritto di elezione de' sacri ministri. — Del socialismo rurale in Italia. — L' astronomia antica e la storia primitiva del genere umano. — Di un recente libro „Pro Iudaeis." VI. Come il Talmud sia libro pessimo perchè inspiratore dell' odio ebreo contro l' universo mundo. Postilla sopra la razza ebrea. — Della impressa italiana in Africa. — I composti cellulari e l' individualità animale — Il pensiero cattolico nella storia contemporanea d'Italia. — Il centenario di S. Gregorio VII. — Della sostanza. — Le Caos universitario e le sue vere cagioni.

XVIII. **Revue Catholique.** Louvain. 1884. Tome 55, 7—10 livr. — De Baets: La revision du code civil. — Brants: L'établissement des Hollandais aux Indes orientales. — Charaux: Les lettres persanes. — Claessens: Le cardinal Bilio. — L'inquisition dans la Belgique du passé. — Dupont: L'église et l'Etat. Etude philosophique. — De Fronville: L'Australie. — Madagascar. — De Haerne: Coup-d'oeil historico-linguistique sur le flamand. — Hebbelynck: La religion du passé et la religion de l'avenir d'après M. le comte Goblet d'Alviella. — Lamy: Les pères anténicéens. — Nève: La transfiguration dans l'office des Arméniens. — Portmans: Pelerinage en Terre-Sainte. Souvenirs et impressions. — Reiners: Le flore ou le règne végétal comme symbol et ornement dans le culte et dans l'art chrétien. — De Ribbe et Mistral: Le Félibrige. — Mme. Rink: Scènes de la vie des Européens au Groenland.

XIX. **Revue des sciences ecclésiastiques.** V. Sér. Tome X. (L de la collection.) Chartier: Les éléments philosophiques d'une démonstration de la religion. — Contestin: Etudes de philosophie chrétienne. — Dolhagaray: La franc-maçonnerie et la constitution „Apostolicae sedis." — Lévêque: Les persécutions de l'église, jusqu' à la fin des Antonins. — Portmans: Les institutions de Jésus - Christ sont les institutions d'un homme-Dieu. — Prosper: La Scolastique et les traditions franciscaines. — Tachy: Les honoraires de messes. — L'édit de Worms. — Un prof. de philos.: La conscience et la sensibilité. — Liturgie. — Questions canonico-liturgiques. — Bibliographie. — Actes du saint-diège.

XX. **Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence,** Digne, Gap, Grenoble et Viviers. Livr. 28. 29. 30. — Bellet: Histoire du cardinal Le Camus. — Chenivesse: Mélanges. (Chanson des pélerins de Saint-Jacques de Compostelle.) — Jul. Chevalier: Mémoires des frères Gay pour servir à l'histoire des guerres religieuses en Dauphiné au XVIe siècle. — Ulysse Chevalier: Documents relatifs aux représentations théâtrales en Dauphiné de 1483 à 1535. — Cruvellier: Notice sur l'église de N. D. du Bourg, ancienne cathédrale de Digne. — Toupin: Justine de la

Digitized by Google

Tour-Gouvernet, baronne de Poët-Célard, épisode des controverses religieuses en Dauphiné durant les vingt premières années du XVIIe siècle.

XXI. **Revista Popular** Barcelona. Num. 739—756. — Las fiestas cristianas. — La apertura de la puerta sancta en la basílica Compostelana. — La causó dels bons catolichs. — La masonería y las congregaciones. — La obra de la propagacion de la fe. — Recuerdos de un mártir (García Moreno). — A cuentas propias. — El suceso de la última semana. — La cuarta instruccion pastoral sobre la masonería por el exc. obispo de Urgel. — Las medias verdades. — Biografía del ven. obispo de Plasencia, Dr. Pedro Casas y Souto. — Solá: Aniversario fúnebre. Elegía á las victimas de Castelfidardo. — Viada y Lluch: Mater dolorosa. — Masonismo y catolicismo. — Los testigos del infierno. — Lúgubre inventario (Forts. der aufgehobenen Klöster). — L'aplech de la salud. — En el siglo XIX. — La linterna mágica. — Fuego del cielo. — La romería de Mayo — Misterio de amor — Los seises en la catedral de Sevilla.

Verzeichnis der bei unserer Redaction vom 21. April bis 15. Juli 1885 zur Anzeige, resp. Besprechung eingelangten Neuigkeiten des Buchhandels.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Anselmi S., Cant. Arch Mariale seu Liber precum metricarum ad Beatam Virginem Mariam quotidie dicendarum, Londoni 1885, Burns Oates. P. XVI et 115. 8°.

B. C. M. — Homenage à la Virgen santissima de Montserrat. Explication de la Letania Lauretana por . . . . . Traducida del Inglés por el P. D. Bernardo Sala O. S. B. Lerida 1884. Imp. Mariana à c. de F. Carruèz. S. VII und 235. 8°.

* Bachem's Roman-Sammlung. Bd. 4. Ein stolzes Herz. Roman v. Enno Bach. — Die Wüstenräuber. Erlebnisse einer Afrika-Expedition durch die Sahara, von Dr. Carl May. Köln a/R. 1885. Bachem's Verlagshandlung. 408 S. 8°. Mk. 2.

* Balan Petrus, Monumenta Saeculi XVI Historiam illustrantia edidit, collegit, ordinavit . . . . Vol. I. Clementis VII epistolae per Sadoletum scriptae, quibus accedunt variorum ad Papam et ad alios epistolae. Oeniponte. 1885. Libreria academica Wagneriana. P. XII et 489. 8°.

Bellesheim, Alphons Dr., Wilhelm, Cardinal Allen (1532—1594) und die englischen Seminare auf dem Festlande. Mit dem Bildnisse des Cardinals. Mainz. Kirchheim 1885. VII und 316 S. 8°. Mk. 6.

* Bibolet, Chan., Feuilles de mai ou entretiens dogmatiques sur la Sainte-Vierge, pour chaque jour du mois, par . . . . Société de St. Augustin, Desclée, De Brouver et Cie., Bruges 1885. S. 251. 8°.

Bonifacius P., Philagia oder zehntägige Exercitien für eine nach Heiligkeit strebende Seele. Nach P. Paul de Barry, S. J. Mainz, Kirchheim 1885. VIII und 392 S. 8°. Mk. 3.

* Brunner Seb., Hau- und Bausteine zu einer Literatur-Geschichte der Deutschen. Wahrheit und keine Dichtung. Fünftes und sechstes

Digitized by Google

Heft. Der Himmel voller Geigen zu Weimar. Wien 1885. Heinr. Kirsch. S. 256. 8°.

Cathrein, Victor, S. J. Die Sittenlehre des Darwinismus. Eine Kritik der Ethik Herbert Spencer's. Freiburg i Br. 1885. Herder. S. X und 146. 8°. Pr. Mk. 2.

* Chronica Provinciae Helveticae Ordinis S. P. Francisci Capucinorum ex annalibus ejusdem provinciae manuscriptis excerpta. Cum licentia superiorum. Fasciculus II. Solodori 1885. Typis et sumptibus B. Schwendimann. P. 81—160. 4°.

Couturier, Dom Charles. Abbé de Solesmes, VIII. centenaire de St. Grégoire VII. Discours prononcé dans l' église de Sainte-Cécile à Solesmes le 25. Mai 1885 Solesmes Typogr. Saint-Pierre 1885. S 24. 8°.

* Cuissard Ch., Inventaire de manuscrits de la bibliothèque d'Orléans. — Fonds de Fleury. — Ouvrage couronné par la Société archéologique et historique d'Orléanais et publié sous les auspices de la Société Dunois Orléans. H. Herluison. 1885. S. XXXVI und 274. 8°.

Elsener P. Honorius, Ord. Cap, Regel-Büchlein für die in der Welt lebenden Mitglieder des dritten Ordens des seraphischen Vaters Franciscus. . . . Siebente Auflage, nach den neuesten Verordnungen Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII, von P. Leonardus a Clivia, P. Einsiedeln, New-York. Cincinnati und St. Louis. Nic. Benzinger. 1885. 636 S. 8°. Mk. 1.40.

* Ewers Georg G., Martin Luther. Lebens- und Charakterbild. VII. Die Bannbulle. Mit dem Bildnisse Kaiser Carls V. Mainz. Kirchheim 1885. IV und 303 S. 8°. Mk. 2.85.

Une Fleur à la Reine de Cieux, pour tous les jours du mois de mai, par l'auteur de »Allons au Ciel.« Soc. d. S. Aug., Desclée, de Brouver et Cie. Bruges et Lille 1885. S. 194. 8°.

* La Gerarchia cattolica. La capella et la famiglia Pontificia per l'anno 1885. Con appendice di altre notizie riguardanti la santa sede. Roma 1885. Tipographia vaticana. S. XII und 667. 8°. Pr. 6 lire.

* Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen auf dem Gebiete der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte. Aufs neue bearbeitet von drei Freunden der Wahrheit. Vierte Auflage. Paderborn. Ferd. Schöningh. 1885. XIV und 636 S. 8°. Mk. 4.50.

* Heemstede, Leo, v. Alda Renzoni. Roman. Frei nach Melati von Java. — Herbert, M. Ein Lichtblick. Novelle. Bachem's Roman-Sammlung. Band III. Köln a/R. 1885. J. P. Bachem. S. 408. 8°. Mk. 2.

Heinrich, J. B. Dr., Die Beweise für die Wahrheit des Christenthums und der Kirche. Mit einer Einleitung über die Gegner des Christenthums und ihre Waffen . . . . Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mainz. Kirchheim 1885. VIII und 143. 8°. Mk. 1.

Digitized by Google

* Hettinger Franz Dr., Aus Welt und Kirche. Bilder und Skizzen. I. Bd. Rom und Italien. Freiburg i/Br. 1885. Herder. IV und 472 S. 8°. Mk. 3.50 II. Bd. Deutschland und Frankreich. V und 467 S. Mk. 3.50.

Hettinger Franz Dr., Apologie des Christenthums. I. Bd. Der Beweis des Christenthums. 1. Abtheilung. Sechste Auflage. Freiburg i/Br. 1885. Herder. XIII und 555 S. 8°. I. Bd. 2. Abtheil. 516 S. Preis beider Bände: Mk. 5, geb. Mk. 6.20.

* Janssen Joh., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Vierter Band. Die politisch-kirchliche Revolution und ihre Bekämpfung seit dem sogenannten Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 bis zur Verkündigung der Concordienformel im Jahre 1580. Erste bis zwölfte Auflage. Freiburg i/Br. 1885. Herder. XXXI und 515 S. 8°. Mk. 5, geb. Mk. 6.20.

Janssen Johann, Priester des Missionshauses in Steyl. Das fünffache Scapulier. Eine kurze Belehrung über seine Entstehung, Vortheile und Verpflichtungen Nebst einem Anhang der vorzüglichtsen Ablassgebete. Steyl 1885. Verlag der Missionsdruckerei. S. 97. 8°.

Janssen J., Der ehrwürdige Pfarrer von Ars, Joh. Bapt. Maria Vidnney, in seinem Leben und Wirken. Nebst einem Blüthenstrauss seiner geistvollsten Reden. Steyl. Verlag der Missionsdruckerei. S. 229. 8°. P. 80 Pf.

Jungmann, Bernardus, Dissertationes selectae in Historiam ecclesiasticam Tom. V. Ratisbonae 1885. Sumptibus Friderici Pustet. P. 510. 8°. M. 4.60.

Kaněra, P. Cyr. Fr., Bílá Hora. Poutnické místo nejblahoslavenější Panny Marie Vitězné. V Praze 1884. Nákladem vlastním Str. 48. 16°. Cena 20 kr.

Kircheim. Verlags-Katalog. Mainz. 1885.

Koneberg Hermann, P., Lourdes. Den Kindern erzählt. Ottobeuern. IV. Auflage. Kathol Kinderbibliothek. II. Bändchen. Kempten 1885. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. S. 48. 8°.

Koneberg, Gott Lob und Dank! Festpredigt, gehalten am 20. April in Niederdorf beim 25jährigen Pfarr-Jubiläum des hochw. H. Pfarrcurats Joseph Reitmayr. Ottobeuern 1885. J. Baver. S. 14. 8°.

Louis de Gonzague. Conférences de N. D. de Victoire. 1885. p. pr. Première troisième Conférence. Paris-Anteuil. 1885. Imprimerie des Apprentis-Orphelins. à 8 S. 8°.

* Meinrad's Annual Catalogue of St. . . . . College and Ecclesiatic Seminary, for the scholastic Year 1884—85. Spencer Co., Ind. St. Meinrad, Indiana. »Abbey« Print. 1885. 22 S. 8°.

Melchers Dr. Paulus, Erzbischof von Köln. Zur Erinnerung. Mit Portrait des Jubilars. Köln a/R. Bachem 1885. 20 S. 8°. M. 0.30

Digitized by Google

Noggler, Gottfried P., Das Ordensleben in der Welt, oder Gründung, heilige Regel und Lebensweise des dritten Ordens, vom heil. Franciscus gestiftet. Neunte Auflage. Innsbruck 1885. Felician Rauch. S. 6 und 694, 8°. Preis 1 fl.

Pawlicki Stephan Dr., Der Ursprung des Christenthums. Mainz. Kirchheim 1885. IV und 254 S. 8°. Mk. 4.

Sala Bernardo P., Explication de guarenta y cingo textos sagrados que mal cutendidos podrian inducionos à desconfiar de la salvation . . . Barcelona, 1885. Librería y Tipografia católica Pino. s. S. 84. 8°.

Sardá y Salvany D. Felix, Para qué serven las Monjas? Barcelona 1877. Tipografía católica. S. 50. 8°. Pr. 70 cénts.

Sardá y Salvany D. Felix, El Clero y el Pueblo. Barcelona. Tipografía católica. 1876. S. 62. 8°.

Sardá y Salvany D. Felix, Lectiones de Teología Popular. XII El púlpito y el confesonario. Barcelona. Tip. cat. 1876. S. 32. 8°.

Sardá y Salvany D. Felix, Biblioteca popular. Lectiones de S. Teologia popular. IX. El culto é invocacion de los Santos. Barcelona: Calle del Pino. 1872. S. 26. 8°. Pr. 32 cents. XI. La Immaculata Conception. Barc. 1872. S. 21. 8°. Pr. 24 cents. I. La Biblia y el pueblo. El pueblo y el sacerdote. Tercera edicion. Barc 1874. S. 22. 8°.

Sarkandra Jana: Život blahoslaveného kněze a mučedlníka . . . . Dle obšírného z italštiny přeloženého vydání od Gustafa hraběte Belrupta-Tyssak, popisuje Moric Kráčmer, kooperator u sv. Michaela v Olomouci. V Olomouci 1885. Slavík. Str. 40. 8°.

Sarkander Johannes. Leben des seligen Priesters und Märtyrers . . . Nach der aus dem Italienischen in's Deutsche übersetzten Ausgabe von Moritz Kráčmer, Cooperator bei St. Michael in Olmütz 1885. Fürsterzbisch. Buch- und Steindruckerei. S. 36. 8°.

Scheeben, M. Jos. Dr., Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade nach P. Eusebius Nieremberg, S. J. Vierte, neu durchgesehene und verbesserte Auflage. Freiburg i/Br. 1885. Herder. S. XI und 596. 8°. Mk. 3.

* Schieler K., Magister Johannes Nider aus dem Orden der Prediger-Brüder. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des fünfzehnten Jahrhunderts. Mainz. Kirchheim 1885. XVI und 423 S. 8°. Mk. 7.

Schmieder, P. Pius, Dr., Matricula episcopatus Passaviensis sacculi XVti. Auf Grund der Handschriften herausgegeben. I. Theil. Text. Wels 1885. Friedrich Trauner. VIII. und 69 S. 8°.

Schmitt Jakob, Dr., Nachtgebet meines Lebens. Von Alban Stolz. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben. Freiburg i/Br. Herder. 1885. VI und 276 S. 8°. Pr. Mk. 2.40.

Digitized by Google

Specht F., Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Gekrönte Preisschrift. Stuttgart 1885. J. G. Cotta. XII und 411 S. 8°. Mk. 8.

Spillmann Jos., S. J., Rund um Afrika. Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend Aus den Jugendbeilagen der »Kath. Missionen" gesammelt und ergänzt. Freiburg i/Br. 1885. Herder. VII und 264 S. 4°. Mk. 5, geb. Mk. 6.

Stamm Christian Dr., Kanzelvorträge des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn, Dr. Conrad Martin. Gesammelt und herausgegeben. Fünfter Band. Gelegenheitsreden. Paderborn 1885. Verlag der Bonifacius-Druckerei. S. 441. 8°. Mk. 4.20.

Stolz Alban, Homiletik als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Jakob Schmitt. Freiburg i/Br. 1885. Herder. S. XVI und 303 8°. Mk. 2.40.

Weissenhofer Robert, P., O. S. B., Das Passionsspiel von Vorderthiersee. Nach alten Motiven bearbeitet. Wien 1885. Alfred Hölder, S. 153, 8°.

Weninger, F. X., Katholicismus, Protestantismus und Unglaube. — Ein Aufruf an Alle zur Rückkehr zu Christenthum und Kirche. Mainz. Kirchheim. 1885. XVI und 179 S. 8°. Mk. 1.20.

Wipfli Josef. Der Gang ins Kloster. Gedicht. Solothurn. B. Schwendimann. 1885. S 31. 8°. Pr. 35 Frcs.

Woerl's Reisehandbücher. Führer durch die Reichshauptstadt Budapest. Mit Plan der Stadt, Führer durch die Ausstellung nebst Plan, sowie 12 Illustrationen. II. Auflage. Würzburg und Wien. 1885. Woerl. S. 44. 8°.

* Zwiedineck-Südenhorst, Hans von. Die Politik der Republik Venedig während des dreissigjährigen Krieges. II. Bd. Die Befreiung des Veltlin und der Mantuaner Erbfolgekrieg. Stuttgart. 1885 J. G. Cotta. VIII und 359 S. 8°. Mk. 6.

Erzeugnisse der Raigerner Benedictiner Buchdruckerei in Brünn seit 1. Jänner 1884.

(Fortsetzung von Jahrg. V. Heft I. S. 283—286.)

S. Aloysius. Die sechssonntägige Andacht zur Ehre des heiligen Aloysius für den Gebrauch der christlichen Jugend mit einem Anhange der üblichen Gebete. Brünn 1885. 75 S. 8°. Preis 15 kr.

Anděl strážný. Časopis pro křesťanskou mládež. 1885. Číslo 4—6.

Digitized by Google

Asceticka bibl. Č. IV. Svatá Františka Římská, vzor křesťanské panny, manželky a matky. Dle Lady Georginy Fullerstonové volně vzdělal Jan Nep. Fr. Desolda. Str. 183. 8°. Cena 45. — Č. 14. Rozjímání kněžská, anebo: Kněz konáním modlitby rozjímavé posvěcený, od P. Chaignona T. J. Na jazyk český převedl Dr. Eugen Kadeřávek. Svazek 2. a 3. v Brně 1884 a 1885. Str. 392 a 387. 8°. Cena po 1 zl. 50 kr. — Č. 17. Zbožné úvahy o mukách a smrti Pána našeho Ježíše Krista, dle latinského vel. otce Ludvíka del Ponte T. J. na český jazyk přeložil Jan Nep. Frant. Desolda. Díl I. V Brně 1885. Str. 162. 8°. Cena 50 kr. — Č. 18. Vůdce ke ctnosti a zbožnosti. Pokynutí a naučení mládeži křesťanské od Monsignora Segura. Dle převodu německého zčeštil Jan Dobrý, církevní kněz diecése budějovické. V Brně 1885. Str. 324. 8°. Cena 80 kr. — Č. 14. Cvičba v dokonalosti křesťanské, čili o postupování v dokonalosti a ctnostech křesťanských od Alfonsa Rodriguesa, kněze z Tovaryšstva Ježíšova. Kniha II. Na jazyk český převedl kněz J. Dokoupil. V Brně 1885. Str. 65—128. 8°. Cena 16 kr. — Č. 19. Pobožnosť májová, podle originelní konané v Lúrdech. V Brně. 1885. Str. 48. 8°. Cena 10 kr.

Danielis George, Bestehende und bestandene Klöster in Böhmen, Mähren und Schlesien. Brünn 1884. S. 33. 8°. Pr. 30 kr.

Duchovenstvo a sociální otázka. Podle něm. spisu Dra. Jos. Scheichera na jazyk český převedl H. Ch. V Brně 1884. Str. 109. 8°.

Halabala. Svatí Cyrill a Method věrověstci, učitelé i apoštolé slovanští. Životopisný nástin, podává P. Method J. M. Halabala, benediktin rajhradský etc. V Brně 1885. 61 S. 8°.

Herzog. Ježíš na cestě k hoře Kalvarii. Postní kázaní, která napsal F. Herzog. V Brně 1885. 92 S. 8°. (40 kr.)

Hlídka literární. Ročn. II. 1885. Číslo 4—6.

Hodinky, písně a litanie pro šestinedělní pobožnosť ke cti sv. Aloisia, patrona čistých duší a mládeže zvláště. V Brně 1885. Str. 32. 8°.

Hrudička Alois, Liturgika pro střední školy. V Brně 1884. Str. 114. 8°. Cena 70 kr. — Svatý Alois z Gonzagy, patron mládeže studující, ve svém působení o oslavení. Vzdělal Alois Hrudička, c. k. professor náboženství na české vyšší reální škole v Brně. V Brně 1884. Str. 150. 8°.

Ježek J., z dějin křesťanství mezi Slovany. Dílu I. sešit 4. Bosňané. — Hercegovci; sešit 5. Bulhaři. V Brně 1884. Str. 359—451 a 452—535. 8°. Cena seš. 30 kr.

Jubiläums-Büchlein 1885. Zur tausendjährigen Gedächtnissfeier des Todes des hl. Method, Landesapostels von Mähren. Brünn. 1885. 65 S. 8° (15 kr.)

Digitized by Google

Kaněra. Rukověť devítídenní pobožnosti k Panně Marii Filipsdorfské. Sestavil P. Cyrill Kaněra, farář v Břevnově v Čechách. Páté vydání. V Brně 1884. Str. 138. 8°. 30 kr.

Kosmák. Sebrané spisy Václava Kosmáka. Díl II. seš. 12—16. Eugenie. Část I. V Brně, 1885. Str. 214. 8°. Cena 45 kr.

Krkonošský. Život svatých věrozvěstců Cyrilla a Methoda. Napsal K. Krkonošský. V Brně 1885. Str. 83. 8°.

Květy Marianské. List měsíční ctitelů Panny Marie. Ročn. II. 1885. Číslo 4—6.

Lacordaire. Ausgewählte Gedanken von P. Lacordaire, Mitglied des Prediger-Ordens (Dominik.). Aus seinen Werken gesammelt und unter der Leitung des P. Fr. B. Chocarne herausgegeben. Nach dem Franz. übersetzt von Emma Zulehner, Edle von Rheinwart, Verfasserin der »Zwei Pilgerinnen n. St. Jago« etc. Brünn 1885. 367 S. 16° (60 kr.)

Majer, Alois V. P., řeholní kněz ve Lnářích, o. s. A. e. d. Slavnosť vánočního stromku. V Brně 1884. Str. 63. 8°. Cena 15 kr.

Mathon, Placidus J., P., Rok církevní v obrazích. Epištoly a evangelia se stručným výkladem dle sbírky L. Doninovy. V Brně 1885. Str. 292. 8°. Cena 1 zl. — Ročenka sv. dětství Ježíšova 1884. 3. Sestavil P. Placid. J. Mathon, kněz řádu sv. Benedikta v Rajhradě. Str. 32. — Pro údy zdarma.

Navrátil Sarkander, P., benediktin rajhradský, Řehola sv. Otce Benedikta, řeholnictva na západě patriarchy a zákonodárce. Z latinského na jazyk český převedl . . . V Brně 1884. Str. 87. 8°. — 50 kr.

Nowarow Gregor. Die Klöster in Oesterreich-Ungarn. Brünn 1884. S. 44. 8°. Pr. 25.

Příruční kniha pro spolky dítek Mariiných. Od kněze z kongregace missionářů. Přeložil J. Dokoupil. V Brně 1885. Str. 285. 8°. Cena 80 kr.

Procházka. Život sv. Methoda, apoštola říše velkomoravské a Slovanů vůbec. Sepsal Dr. Matěj Procházka, starosta Dědictví sv. Cyrilla a Methoda, čestný kanovník v Brně a papežský tajný komoří. V Brně 1885. Str. 247. 4°.

Prucek Jos., kooperator na hoře Kalvarii. Hora Kalvarie v Jaroměřicích u Jevíčka na Moravě. V Brně 1884. Str. 117. 8°. Cena 40 kr.

Ringholz. Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken. Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capitular des Stiftes Maria Einsiedeln. Brünn 1885. 126 u. LXXXII S. 8°.

Digitized by Google

Satolli. Enchiridion philosophiae seu Disciplina humanae rationis ad scientiam veritatis comparandam. Pars Prima complectens Logicam universam auctore Fr. Satolli, Socio acad. Rom. S. Thomae Aquin. Brunae 1884. 270 S. 8° (fl. 2·50 = Frcs. 5.)

Sedlák. Farní osada Velké Popovice. Pamětihodné zprávy o ní sebral a svým milým osadníkům podává Jan A. Sedlák, kandidát doktorátu bohosloví, farář. V Brně 1885. 68 S. 8°.

Šestero postních rečí. Napsal Dr. . . V Brně 1884. Str. 76. 8°. Cena 50 kr.

Škola Božského Srdce Páně. Ročn. XIX. 1885. Číslo 4—6.

Vychodil, Pavel J., Fr. O. S. B., Aristotelova kniha o básnictví, kterou přeložil a vysvětlivkami opatřil . . . V Brně 1884. Str. 55. 8°. Cena 30 kr.

Záb. bibl. Dílo 21. Pod skalami. Obrazy z křesťanského šedověku v Čechách, nakreslil Václav Beneš-Třebízský. II. vydání. Str. 423. 8°. Cena 1 zl. 35 kr. — Dílo 83. Sebrané spisy Václava Kosmáka. Díl II. Větší povídky. Seš. 7—11. Str. 216. 8°. Cena 45 kr. — Dílo 84. Láska křesťanská. Povídka ze života pro život. Napsal Alois Dostál. Str. 183. 8°. Cena 60 kr. — Dílo 85 Kytka, kterou utrhl v zahradách Fernana Caballera Al. Koudelka. Seš. 2. Str. 147—240. 8°. Cena 30. — Dílo 86. Anna Severinova. Napsala Augusta Cravenová. Dle 19. francouzského vydání přeložil P. G. L. Str. 351. 8°. Cena 1 zl. 10 kr. — Dílo 87. Črty z cest. Nastínil J. Ježek, Str. 47. 8°. Cena 15 kr. — Dílo 88. Ilijova závěť. Povídka Augusta Šenoy. Z chorvatského přeložil Tomáš Korec. Str. 125. 8°. Cena 40 kr. — Dílo 89. Obětovaná. Historická povídka z dob apoštolů slovanských. Napsal Alois Dostál. Str. 174. 8°. Cena 55 kr. — Dílo 90. V dětském světě. Povídky, pověsti a pohádky, jež napsal Fr. V. Kodym. Str. 59. 8°. Cena 20 kr. — Dílo 91. Deklamovánky. Školám i rodinám sepsal Beneš Method Kulda, kanovník na Vyšehradě. Str. 185. 8. Cena 40 kr. — Dílo 92. Kvítí z luhů slovanských. Nasbíral J. Ježek, katecheta na c. k. vyšší reálce Pražské. Seš. III. V Brně 1885. Str. 87. 8°. Cena 25 kr. — Dílo 93. Útočiště. Historická povídka z dob husitských. Napsal Alois Dostál. V Brně 1885. Str. 114. 8°. Cena 30 kr.

Zeibert. Franciscus Dr., Canonicus Ecclesiae Cathedr. Brunensis, prof. hist. eccl. et juris canon. em., Compendium Historiae ecclesiasticae. In usum clericorum Seminarii Brunensis. Brunae 1884. P. 720. 8°. 4 fl.

Digitized by Google

Eingesendet.

I.

Wir brachten jüngst als Beilage einen Prospect, in welchem die Calvary'sche Buchhandlung in Berlin unter der Firma: Agentur von Victor Palmé den Neudruck der 31bändigen Conciliensammlung Mansi's ankündigte. Die erste Lieferung dieses facsimilirten Neudruckes ist erschienen und erregt in fachmännischen Kreisen ein ungewöhnliches Aufsehen. Denn es eröffnet sich hierdurch die Aussicht, zu einem äusserst mässigen Preise ein Werk zu erhalten, welches selbst in vielen grösseren Bibliotheken fehlte, obgleich es dem Historiker, Juristen und Theologen ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist. Die Nothwendigkeit eines Neudruckes trat um so stärker hervor, als im umgekehrten Verhältnisse zur Verminderung der Exemplare sich die Zahl der Forscher auf dem Gebiete der Geschichte vergrössert hat und in Zukunft noch zu wachsen verspricht. Zugleich wird dadurch eine einheitliche Citirungsweise ermöglicht, durch deren bisherigen Mangel die Beschäftigung mit den Concilien ausserordentlich erschwert war. — Das Verfahren bei der Herstellung der Facsimiles ist in Berlin erfunden und bereits zu so hoher Vollendung gediehen, dass die neue Ausgabe an Reinheit, Klarheit und Gleichmässigkeit des Druckes die alte bei weitem übertrifft. Die Verlagshandlung kann des Dankes aller Geschichtsforscher gewiss sein, um so mehr als sie dieses grosse Unternehmen ohne Unterstützung einer Akademie oder einer anderen gelehrten Körperschaft begonnen hat.

II.

Mit Bezug auf die im 1. Hefte d. J. gestellte Anfrage und die im 2. Hefte gegebene Antwort bezüglich des »III. Ordens« glaube ich nun doch auf ein aus dem vorigen Jahrhundert stammendes Buch aufmerksam machen zu sollen, das ich für wohlbekannt hielt, nun aber ganz mit Stillschweigen übergangen finde. Es ist so recht eigentlich ein Hausbuch für »die Tertiaren« unsers Ordens, enthält einen kurzen Auszug aus der B. Regel für Weltleute, einen B. Heiligen-Kalender, Einkleidungs- und Professritus und viele Andachtsübungen etc. Der Titel lautet: »Waffen der Andächtigen, die unter der Fahne Jesu Christi entweder in den Klöstern oder in der Welt in ihren eigenen Wohnungen streiten: Aus der hl. Schrift, aus den Vätern, theils auch aus der Regel des hl. Erzvaters Benedict entlehnt und sowohl zur Verehrung als zur Gegenwehr dargereicht von P. Johann Baptist Barmann, Benedictiner in Hofen. Mit Erlaubniss der Obern. Augsburg, ver-

Digitized by Google

legt Matthäus Rieger u. Söhne. 1768.« klein 8° 580 S. Sollte dies Buch, das in der Bibliothek unserer Laienbrüder sich findet, so ganz verschollen sein? L. S. — S. Stef.

Druckfehler-Berichtigung

im II. Hefte.

Seite	377	Zeile	7	von oben	lies	wurde	statt	wurden
„	„			Note 7	füge bei:	Pez.		
„	378	Zeile	18	von oben	lies	Galilaei	statt	Galiläi.
„	379	„	15	„ „	„	genug	„	gering.
	ibid.	„	28	„ „	„	gerückt	„	gedrückt.
„	381	„	9	„ „	„	Laecuti	„	Lucanti.
								Desgl. in Nota 2.
„	383	„	2	„ „	„	Heroen	„	Herren.
„	384	„	5	„ „	„	Salviati	„	Salofati.
								ibid. am Schluss der Nota l. T. 253 statt P. 253.
„	432	„	33	„ „	„	des Hauses	statt	der Häuser.
	ibid.				„	reichen	statt	wahren.
	ibid.	„	44		„	Ilsley	„	Ilslig.
„	443	„	5	„ „	„	neu	„	nur.
„	447	„	18	„ „	„	Kreuzhymnen	statt	Kreuzhymne.
„	ibid.	„	31	„ „	„	Bourdaloue	statt	Bourdalon.
„	„	„	37	„ „	„	einer gewissen		Freiheit.

Durch versuchsweise Versendung des zweiten Heftes der **„Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden“** an verschiedene Adressaten in der Letztzeit haben wir einerseits wiederum einen erfreulichen Zuwachs unserer Abonnenten zu verzeichnen gehabt, andererseits aber die Erfahrung gewonnen, dass unsere Zeitschrift auch in Ordenskreisen noch immerhin nicht überall bekannt ist Indem wir nun vorliegendes Heft all' unseren getreuen Abonnenten zusenden, legen wir denselben die inständigste Bitte an's Herz, sie möchten die „Studien“ in ihrem bekannten Kreise auf das Angelegentlichste empfehlen und durch Hinweis auf die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts derselben, wovon auch vorliegendes Heft Zeugnis ablegt, uns neue Abonnenten zuführen. Haben Zeitschriften ganz anderer, namentlich kirchenfeindlicher Richtung, es durch die Bemühungen ihrer Abonnenten dahin gebracht, dass sich deren Auflage binnen Jahresfrist vervielfachte, so glauben wir einen ähnlichen bescheideneren Wunsch, resp. Bitte, auch an unsere Freunde und Gönner, zunächst aber an die richten zu können, welche von wahrer Liebe für den Orden des hl. Benedict begeistert und dessen Gedeihen zu fördern berufen sind.

Neue Abonnements sind jeder Zeit zulässig, und es können die früheren Hefte aller Jahrgänge auf Wunsch stets nachgeliefert werden.

Digitized by Google

Der **Pränumerationsbetrag** bleibt unverändert. Der Jahrgang kostet wie bisher mit portofreier Zusendung durch die Post für Oesterreich-Ungarn **3 fl. 50 kr. = 7 Mark (= 8 Frcs. 75 Cent.)**

Sacerdotes, qui ephemeridem nostram pro „stipendiis missarum“ accipere intendunt, semper directe redactionem nostram adeant, quibus loco pretii decem missae persolvendae libenter indicabuntur.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Redaction und Administration der „Studien“ in Stift Raigern.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN, FREUNDEN UND GÖNNERN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VI. JAHRGANG. — II. BAND.

WÜRZBURG 1885. WIEN

LEO WOERL'SCHER BUCH- UND KIRCHL. KUNSTVERLAG.

AGENTUR VON LEO WOERL I. SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

BENEDICTINI ATQVE CISTERCIENSES
VIRIBVS VNITIS LABORANT.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis zum zweiten Bande

des secnsten Jahrganges der Studien.

Heft II. u. III.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)	Seite III. Heft.	Seite IV. Heft.
I. Abtheilung: Studien.		
Diel Ph.: Beiträge zur Vita d. Abtes Joh. Rode		280-303.
Fischer Leo: (Gries): Ein Benedictiner-Dichter aus den Tagen der Säcularisation	40-47	
Fuchs Ign.: Aufhebungsgeschichte des reg. Domstiftes Seckau		264-279.
Grashof Otto: Das Ben.-Stift Gandersheim	78-99	u. 303-322.
Jungwirth Th.: Lúcia oder Lucía	99-120	
Kornmüller Utto: Nachträge zum Artikel: „Die Pflege der Musik im Ben.-Orden"	31-40	
Lindner Aug.: Die Schriftsteller Württembergs. O. S. B.	12-31	
Neuwirth Fr.: Das Ben.-Stift Tegernsee als Miterfinder der Glasmalerei		322-330.
Pankölzl Phil.: Statuta et definitiones cap. gen. Ord.-Cist.		244-264.
Plaine Beda: De vita et gestis B. Roberti Arbrissellensis	64-78	
Schmid Bernh.: Wirkungen d. Säcularisirung		233-244.
Schmidt Edm.: Das 72. Capitel der Regel des hl. Benedict	1-11	
Schmid Otto: Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell	47-63	
Tomanik Fr.: Aus d. Sonettenkranze: St. Benedict u. s. Orden	120-121	u. 330-331.
II. Abtheilung: Mittheilungen.		
Boner R.: Ordo et annus aggregationis etc.	171-172	
Brunner Seb.: Correspondenzen d. Königs Ferdinand I	173-178	u. 387-393.
Diel Ph.: Excidium vere horr. Abb. S. Maximini	179-186	u. 393-400.
Diel Ph.: Die Ben.-Klöster im Umf. v. Trier		379-386.
Grillnberger O.: Zur handsch. Ueberl. d. Quirinalien		371-379.
Heigl G.: Die weltl. Oblaten d. heil. Benedict		349-362.
K. M.: Wellehrad	186-192	
Kiem M.: Leben d. Mai-Conventualen 1684—1776	135-145	u. 342-348.
Kinnast Flor.: Veränderungen im Personalstatus 1885	166-170	
Mittermüller Rup.: Briefe d. Fürsten Alexander v. Hohenlohe	122-134	
Necrologe	194-198	
Ordensneuigkeiten		412-415.
Schmidt Fr.: Das Todtenbuch d. Cist.-Stift. Goldenkron		362-370.
Wagner L.: Der neue Erzabt v. Martinsberg		408 409.
Wichner J.: Mittheilungen a. d. Admonter Archive	147-159	u. 400-408.
Wolff B.: Die Ausgrabungen in Hastières	145-147	
Wolff B.: Die Papstbilder in d. Laterankapelle	159-166	
Wolff B.: Centenarium S. Greg. VII	192-193	
Wolff B.: Der angebl. Bischof Isidor v. Cordova	193-194	
Wolff B.: Zwei Centenarien im Hennegau		409-411.

Digitized by Google

	Seite III. Heft	Seite IV. Heft.
III. Abtheilung: Literatur.		
Hauthaler: Literatur-Verzeichnis XXIII und XXIV	199-204 u.	416-423.
Literarische Referate:		
Audisio-Labis: Histoire civile et religieuse des Papes . . .		447-448.
Bach: Ein stolzes Herz		453
Brunner: Bau- und Bausteine zu einer Literaturgeschichte .		450-452.
Cathrein: Die Sittenlehre des Darwinismus		448-449.
Chabeuf: Voyage d'un Délégué		423-424.
Cuissard: L'abbaye de l'Aumône		439-441.
Froissart: Chronique de Flandre		449
„ Chronique de France, d'Angleterre et de Bretagne		449-450.
Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen .		431
Grote: Lexikon deutscher Stifter		431-437.
Jakob: Die Kunst im Dienste der Kirche		443-448.
Keussler: Die Gründung des Cistercienserklost. zu Dünamünde		437-438.
May: Die Wüstenräuber		453
Rütjes: Leben der Heiligen		441
Weiss: Apologie des Christenthums		424
Zur Rupertus-Frage		442-444.
Literarische Notizen	204-211 u.	452-462.
Zeitschriften-Rundschau	211-222 u.	462-467,
Verzeichnis d. z. Recens. eingel. Druckschriften	222-226 u.	467-472.
Erzeugnisse d. Raigerner Bened. Buchdruckerei s. 1. Jänner 1884	226-229	
Eingesendet	230-231	
Berichtigungen	231	
Kalenderschau für 1886		473-480.

I. O. G. D.

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Wirkungen der Säcularisirung der Ordenspersonen.

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. in Scheyern.

Ordenspersonen, welche bereits durch die feierlichen Gelübde sich verpflichtet haben, in Beobachtung der evangelischen Räthe der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams bis zum Ende ihres Lebens in einem von der Kirche approbirten Orden nach Vollkommenheit zu streben, können auf mehrfache Weise, namentlich durch Apostasie, d. i. unerlaubten Austritt aus dem Ordensstande, durch Ausstossung aus demselben (aus Strafe), durch Laisirung mittelst gesetzlicher Dispense und durch legitime Säcularisirung ihren Stand ändern. Von diesen vier Arten kommt wohl letztere am häufigsten vor. Da nun die Handbücher des Kirchenrechtes hierüber nur ganz kurz, meistens in einigen allgemeinen Sätzen, handeln und da selbst Bouix in seinem zweibändigen Werke de jure Regularium, vol. II. pag. 517, sich auf eine ganz compendiöse Erörterung der Erlaubtheit der Säcularisirung, ihres Unterschiedes von der Ausstossung und der pflichtmässigen Stellung säcularisirter Ordensleute in der Welt beschränkt, dürfte es nicht überflüssig sein, etwas eingehender über dieselbe zu handeln und besonders ihre Wirkungen darzulegen.

Unter Säcularisirung einer Ordensperson versteht man die vom päpstlichen Stuhle aus wichtigen Gründen entweder auf eine bestimmte Zeit oder auf die ganze Lebensdauer ertheilte Erlaubniss, aus dem Ordensverbande austreten und in der Welt leben zu dürfen. Dass der Papst aus wichtigen Gründen die Erlaubniss hiezu geben kann, ist — abgesehen von seiner Löse-

Digitized by Google

gewalt — durch wiederholte Thatsachen ausser Frage gestellt. Die Gründe, auf welche hin die oberste kirchliche Autorität nach Befund ihrer Dringlichkeit eine solche Erlaubniss zu ertheilen pflegt, können sowohl innere, als auch äussere, entweder in der Ordensperson selbst, oder in äusseren Umständen gelegen sein. Für einzelne Ordenspersonen kann u. A. die Erhebung zum Episcopat oder Cardinalat, oder der Eintritt einer geistigen oder körperlichen Krankheit, welche nur durch freiere Bewegung ausserhalb der Klostermauern Heilung erwarten lässt, und für eine grössere Anzahl derselben die Unterdrückung eines Ordens ein zureichender Grund zu deren Säcularisirung sein. Wird nämlich in einem Lande nicht bloss das eine oder andere Kloster, sondern ein ganzer Orden unterdrückt, so steht es den Mitgliedern desselben allerdings frei, in einen anderen Orden überzutreten oder auch, wie vor einem Decennium fast alle deutschen Jesuiten und Redemptoristen gethan haben, in's Ausland zu ziehen, um dort in einem Kloster ihres Ordens nach den Regeln desselben ihre Gelübde erfüllen zu können; aber verpflichtet hiezu sind sie nicht, woferne sie sich bei der Ordensprofess eventuell nicht ausdrücklich dazu verbunden haben. [1]) Wenn nun Mitglieder eines supprimirten Ordens weder in einen andern Orden ihres Landes übertreten, noch auch in ein ihrem Orden angehöriges Kloster des Auslandes eintreten wollen, so müssen sie sich vom apostolischen Stuhl säcularisiren lassen, d. h. die Genehmigung erbeten, aus dem Ordensverbande ausscheiden und in der Welt leben zu dürfen. Es ist einleuchtend, dass die erlangte Säcularisation wegen der himmelweiten Verschiedenheit des Ordenslebens vom Weltleben eine grosse Veränderung in den Lebensverhältnissen der säcularisirten Ordensperson nach sich zieht und nicht ohne Einfluss auf die in der Ordensprofess übernommenen Verbindlichkeiten sein kann. Wie weit sich dieser Einfluss erstreckt oder mit andern Worten, welche Wirkungen die Säcularisirung einer Ordensperson nach sich zieht, will ich in nachfolgenden Zeilen zu zeigen den Versuch machen.

Um die vorliegende Frage sicher und richtig zu entscheiden, muss vor Allem genau bestimmt und festgestellt werden, was zum Wesen des Ordensstandes gehört und was demselben unwesentlich, blos accidentiell ist. Das Wesen (substantia seu essentia) des Ordensstandes (nach seinem engeren Begriff) besteht in der an Gottes statt vom Ordensobern acceptirten vollständigen Hingabe an Gott und in dem Streben nach Vollkommenheit mittelst der drei evangelischen Räthe, zu deren Beobachtung man sich für die ganze Lebenszeit durch ein Gelübde

[1]) Gousset, Moraltheologie, Aachen 1851. I. B. Nr. 544.

Digitized by Google

verbunden hat.[1]) Alles Uebrige, was sonst noch mit dem Ordensstande verbunden sein mag, gehört nicht nothwendig zu seiner Wesenheit. Nicht wesentlich ist demnach, dass das Gelübde feierlich sei, dass die Ordensperson vom Ordensobern abhänge, dass sie innerhalb der Klostermauern eine gemeinsame Lebensweise führe, dass sie das Ordenskleid trage, oder dass zwischen ihr und der Ordens-Communität ein ausdrücklicher oder stillschweigender Vertrag bestehe, durch den sich die erstere zum lebenslänglichen Verbleiben in ihr und diese zur Unterhaltung und Verpflegung derselben für ihre ganze Lebenszeit verbinde.[2])

Nur in Beziehung auf die accidentiellen Umstände des Ordensstandes bewirkt die Säcularisirung eine durchgreifende Aenderung, insoferne die Ordensperson durch dieselbe von einigen Verbindlichkeiten befreit wird, dagegen einige andere gleichsam als Ersatz derselben auf sich nimmt. Während sie nämlich einerseits vom Gehorsam gegen ihren bisherigen Ordensobern sowie von der Verpflichtung zum gemeinsamen Leben und zur Tragung des Ordenshabits entbunden wird und die Freiheit erlangt, ausserhalb der Klostermauern in der Welt zu leben und auf ehrbare Weise sich zu beschäftigen, wird sie andererseits der Jurisdiction des Bischofes jener Diöcese, in deren Sprengel sie ihren jeweiligen Aufenthalt hat, unterstellt und zum Gehorsam gegen ihn vi voti solemnis verpflichtet; sie muss ferner zum bleibenden Andenken an die in der Ordensprofess eingegangenen Verbindlichkeiten statt des Ordenshabits unter einer anständigen Kleidung ein geeignetes Merkzeichen tragen und auf den Anspruch der Verpflegung und des Unterhalts durch den Orden (Kloster), sowie auf den Antheil an jenen zeitlichen und geistlichen Gütern und Vorrechten verzichten, welche die Verbindung mit der Ordensgemeinde gewährt. Sind die säcularisirten Ordenspersonen Priester, so müssen sie zu ihrem standesmässigen Unterhalt auch ein hinreichendes patrimonium sacrum (Tischtitel) haben (»provisi sint sufficienti patrimonio sacro rite constituto pro eorum congrua sustentatione«) und ausser dem inneren Ordenszeichen den habitus presbyteralis (Talar) tragen. Wird ein Ordenspriester zum Bischof oder zum Cardinal befördert, kann er hinsichtlich der Form der Kleidung sich wohl den andern Bischöfen und Cardinälen aus dem Säcularclerus conformiren, muss jedoch in derselben die Farbe seiner Ordenskleidung beibehalten; die regulirten Augustiner-Chorherren dürfen sich auch in letzterer Beziehung

[1]) „Essentia status religiosi in hoc consistit, ut observentur consilia evangelica, voto firmata, et Deo illud acceptante.“ Scavini, Theol. mor vol. I. nr. 466. — Cfr. S. Thom. II. II. qu. 186. art. 7.

[2]) Den ausführlichen Beweis hiefür siehe bei Bouix l. c. vol. I. pagg. 46—65.

Digitized by Google

den Säcularbischöfen conformiren.[1]) Während in unwesentlichen Dingen die Säcularisirung einer Ordensperson eine mehrfache Aenderung in den äusseren Lebensverhältnissen derselben bewirkt, lässt sie das Wesen des Ordensstandes unberührt und hält die wesentlichen Verbindlichkeiten desselben ganz und voll aufrecht, so zwar, dass eine Ordensperson auch nach ihrer Säcularisirung noch eine wahre und wirkliche gottgeweihte Person (Religiosus) ist und sohin nach wie vor verpflichtet bleibt, nach Vollkommenheit zu streben und, soweit es die geänderten äusseren Lebensverhältnisse möglich machen, ihre heiligen Gelübde zu erfüllen.

Die angegebenen Wirkungen der Säcularisirung der Religiosen sowohl in Bezug auf die wesentlichen als auch die unwesentlichen Bestandtheile des Ordensstandes sind in nachfolgendem Formular eines päpstlichen Säcularisirungsindultes klar und deutlich angegeben:

»Sanctissimus, attenta informatione et voto Episcopi N... juxta Decreta Innocentii XII 4. jun. 1692 et Clementis XIII 15. apr. 1768 benigne annuit pro gratia perpetua saecularizationis arbitrio et conscientiae memorati Episcopi, qui constito sibi de veritate expositorum indulgere queat, ut ipse orator in saeculo extra suae Religionis claustra in habitu clericali vel decenti saeculari, quoad vixerit, commorari licite possit et valeat, servatis tamen per eumdem substantialibus votorum suae religiosae professionis, quae semper quantum in hujusmodi statu fieri poterit in suo robore remaneant, retentoque interius ad excitandam jugiter istius obligationis memoriam aliquo sui habitus regularis signo, nec non obedientiae et jurisdictioni Ordinarii, in cujus dioecesi vel territorio ipsum immorari contigerit, omnimode subsit, in vim etiam solemnis obedientiae voti, atque eidem praesens indultum exhibere teneatur.«

So unzweifelhaft gewiss es aber auch ist, dass eine säcularisirte Ordensperson, selbst im Falle ihrer Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, immerhin eine gottgeweihte Person (Religiosus) ist und sonach bis zu ihrem Tode zur Beobachtung der gottgelobten evangelischen Räthe verpflichtet bleibt, woferne sie nicht aus höchst dringenden Gründen des allgemeinen Wohles

[1]) „Episcopus Regularis tenetur habitum suae Religionis deferre. Retento tamen colore habitus suae Religionis potest se conformare cum Episcopis saecularibus in forma seu figura. Sic odo servatur in praxi. Canonici autem Regulares S. Augustini in Episcopos promoti possunt uti habitu, quo utuntur alii clerici saeculares in Episcopos creati.“ Ferraris, prompt. Biblioth. sub voce Episcopus art. VII. Nr. 4—6.

Digitized by Google

der Kirche oder des Staates davon giltig dispensirt ist; so erleidet doch in Anbetracht der durch die Säcularisirung geänderten äusseren Lebensverhältnisse die Verbindlichkeit der Ordensgelübde durch die im Indultrescripte enthaltene Clausel »quantum in hujusmodi statu fieri poterit« einige unwesentliche Modificationen und es können bezüglich des Umfangs der Verbindlichkeit der Ordensgelübde und der Möglichkeit ihrer Erfüllung sich manche Zweifel ergeben.

Bezüglich des Gelübdes der Keuschheit kann vernünftiger Weise ein solcher nicht entstehen, da es ja auch in der Welt, obwohl mitunter unter schwierigeren Verhältnissen, vollkommen erfüllt werden kann. Eine säcularisirte Ordensperson ist und bleibt demnach in der Welt in demselben Grade und Umfange an dasselbe gebunden als wie im Kloster; folglich kann sie auch keine giltige Ehe eingehen; und wenn sie ihr Gelübde verletzt, begeht sie nicht blos eine einfache, sondern eine qualificirte, weil auch ein Sacrilegium in sich schliessende, Unkeuschheitssünde.

Auch hinsichtlich der fortdauernden Verbindlichkeit des Gehorsamsgelübdes können nicht leicht ernstliche Zweifel sich erheben, da in dem päpstlichen Säcularisations-Rescripte ausdrücklich bemerkt ist, dass säcularisirte Ordenspersonen, wie früher ihrem Ordensobern so jetzt ihrem Diöcesanbischofe zum Gehorsame verpflichtet und seiner Jurisdiction unterworfen sind »in vim etiam voti solemnis obedientiae et jurisdictioni Ordinarii omnimode subsint.« Sie haben sonach in dem Diöcesanbischofe nicht bloss ihren Seelenführer zu erkennen, sondern müssen ihn auch als ihren Ordensobern betrachten, dem sie virtute voti obedientiae religiösen Gehorsam schulden.[1]) Wird ein Ordenspriester zur Würde eines Bischofes oder Cardinals erhoben, so wird er in gleicher Weise vi voti solemnis zum Gehorsam gegen den Papst verpflichtet.[2]) Es wird also auch in diesem Falle sein Gehorsamsgelübde nicht hinfällig, sondern es findet nur ein Wechsel seines unmittelbaren Obern statt. Wie aber verhält es sich mit der Wahl des Beichtvaters seitens einer säcularisirten Ordensperson, da ja Ordensleute ordentlicher Weise nur bei jenen (Ordens-)Priestern beichten dürfen, welche in der Communität eigens hiezu bestimmt und approbirt sind? Es unterliegt keinem

[1]) Cum soleat in indulto apponi clausula, ut Ordinario subjaceant, in vim etiam solemnis voti obedientiae, sequitur Ordinarium non tantum jurisdictionem in eos sicut et in saeculares clericos habere, sed et posse insuper ipsis in virtute obedientiae praecipere, et sic eos obligare, prout obligare antea poterat regularis ipsorum superior. Bouix l. c. vol. II. p. 518.

[2]) Cum religiosus fit episcopus, ille quidem desinit subjici religionis suae praelato, sed constituitur sub obedientia Papae. Bouix l. c. vol. II. p. 68.

Digitized by Google

Zweifel, dass diejenigen, welche für ihre ganze Lebenszeit säcularisirt sind, bei jedem Priester, der vom Bischof zum Beichthören approbirt ist, beichten dürfen, da sie in Folge der Säcularisation nicht mehr von ihrer Ordensgemeinde abhängig, noch auch an deren Vorschriften gebunden sind. So hat die Congregatio Episcoporum et Regularium unterm 27. Aug. 1852 auch hinsichtlich der ad tempus säcularisirten Ordenspersonen entschieden, indem sie einen diessbezüglichen Zweifel mit der Antwort löste:

»Regulares, etiam ad tempus saecularizatos, debere exomologesim suam facere penes confessarios approbatos ab Ordinario loci, a quibus in actu sacramentalis confessionis absolvi poterunt etiam a censuris et casibus reservatis in Ordine, si in Dioecesi reservata minime sint.«

Schwieriger gestaltet sich die Sache bezüglich des Gelübdes der Armuth. Wohl bleibt die Verbindlichkeit desselben auch nach der Säcularisation noch wesentlich in Kraft, erleidet jedoch, insoweit als es von der betreffenden Person in der Welt nicht mehr vollkommen erfüllt werden kann, einige Beschränkungen. Es ist wohl zu beachten, dass das religiöse Armuthsgelübde den Verlust oder vollständigen Verzicht nicht blos auf das Eigenthums-, sondern auch auf das freie Erwerbs- und Gebrauch-(Nutzungs-)recht in sich schliesst. So lange eine Ordensperson in der Communität bleibt, kann sie das Armuthsgelübde nach seinem ganzen Umfange, mit vollständigem Verzicht sowohl auf Eigenthums-, als auch auf Erwerbs- und Gebrauchsrecht erfüllen, da sie ja von der Communität das zu ihrem Lebensunterhalte Nothwendige empfängt. Anders gestalten sich die Verhältnisse, wenn sie von der Ordensgemeinschaft getrennt in der Welt lebt. Hier kann sie wohl des Eigenthumsrechtes, nicht aber auch des Erwerbs- und Gebrauchsrechtes entbehren; darum ist sie nach ihrer Säcularisirung wohl hinsichtlich des ersteren, nicht aber in Bezug auf das letztere zur vollkommenen Beobachtung des religiösen Armuthsgelübdes verpflichtet; folglich muss sie, auch wenn sie zur Episcopal- oder Cardinalatswürde erhoben worden ist, dasselbe durch vollständigen Verzicht auf alles Eigenthumsrecht erfüllen, darf jedoch aus Gründen der Nothwendigkeit irdisches Gut erwerben, behalten, verschenken, Verträge abschliessen u. dgl. — diess Alles aber nicht als Inhaberin eines eigentlichen Dominiums, sondern nur als Verwalterin im Namen der Kirche, auf welche das Eigenthumsrecht übergegangen ist. So wenig nun ein Domänenverwalter über die ihm anvertrauten Güter als wie über sein Eigenthum frei verfügen kann, ebenso wenig kann eine säcularisirte Ordensperson frei und unabhängig über das ihr anvertraute Kirchengut testamentarisch

Digitized by Google

verfügen. Dies könnte sie nur mit Genehmigung des Oberhauptes der Kirche thun. Würde sie ohne ausdrückliche Erlaubniss des apostolischen Stuhles die ihr blos zur Verwaltung und Nutzniessung anvertrauten Güter durch eine letztwillige Verfügung Anderen überlassen, oder würde die bürgerliche Obrigkeit dieselben nach gesetzlichem Erbrechte den Pflicht- oder Intestaterben zutheilen, so dürften diese sie nur dann als ihr rechtmässiges Eigenthum annehmen und behalten, wenn es ihnen ausdrücklich vom Papste bewilligt werden würde, widrigenfalls müssten sie das Erbgut an die Kirche (Orden) zurückgeben.[1]) Diess Alles ergibt sich aus dem Grundsatze, dass durch die Säcularisation einer Ordensperson das von ihr gemachte Armuthsgelübde nicht aufgehoben wird, sondern in seiner verbindenden Kraft bestehen bleibt, hat aber auch durch wiederholte Erklärungen der Congregatio Episcoporum et Regularium äussere autoritative Bestätigung erhalten. Derselben wurden folgende drei Fragen zur Entscheidung vorgelegt:

1. Wer hat das Recht auf das Erbgut einer für eine bestimmte Zeit säcularisirten Ordensperson?

2. Wer hat das Recht, das Erbe einer Ordensperson zu übernehmen, welche nach ihrer gewaltsamen Vertreibung aus dem Orden nicht wieder in denselben zurücktreten könnte?

3. Wer hat das Erbrecht auf den Nachlass einer Ordensperson, welche vom apostolischen Stuhle die Erlaubniss erhalten hat. Erbschaften und Legate zu übernehmen und über dieselben zu guten Zwecken und zu Gunsten des Ordens zu verfügen?

Auf diese drei Fragen hat obenbezeichnete Congregation unterm 26. Juni 1829 nachstehende Antworten ertheilt:

Ad 1. De hujusmodi haereditate judicandum esse juxta dispositiones juris ecclesiastici communis, scilicet eam spectare ad propriam defuncti Religionem.

Ad 2. Si Religiosus, de quo est sermo, perpetuae saecularizationis absoluto non fruebatur indulto, ut in praecedenti. — Si vero fruebatur, distinguendum esse inter bona ab eo relicta.

---

[1]) Quilibet religiosus solemniter professus, vi dicti indulti (saecularisationis) in saeculo degens remanet dominii incapax, ac proinde testari nequit: sed pro novae conditionis suae exigentia, concessa ipsi censetur generalis facultas utendi rebus temporalibus, pecunias retinendi, necnon emendi, dandi, vendendi, aliosque opportunos contractus ineundi; quae omnia facere potest non tanquam dominus, cum nullius rei dominium habere possit, sed tanquam administrator. Et post obitum bona ab ipso relicta utpote ecclesiastica ad haeredes non transeunt; sed de eis disponere ad sedem Apostolicam pertinet. Unde ubi lex saecularis bona illa haeredibus tribuit, debent haeredes, si velint tuta conscientia haereditatem illam colligere, ad sedem Apostolicam recurrere, ut bonorum illorum dominium in ipsos transferatur. Bouix l. c. vol. II. pag. 518.

Digitized by Google

scilicet bona, quae Religionis erant secumque e claustro egrediens ipse attulerat, vel ei utcunque obvenerunt, quemadmodum et bona, si quae habebat ex illis provenientia, eidem Religioni manere. Quoad autem cetera bona, a tali Religioso extra claustra aliter quam ex bonis ad Religionem pertinentibus acquisita, judicandum de iis esse.

Ad 3. Si dictus Religiosus Apostolico indulto disponendi de bonis, ut in casu, legitime usus est, facta nimirum dispositione undique legitime eorumdem bonorum, jus de quo agitur illi competere, cujus favore facta est dispositio.

Acht Jahre später wurde die nämliche Congregation nochmals veranlasst, über das Eigenthums-, beziehungsweise Dispositionsrecht säcularisirter Ordenspersonen noch eingehender und bestimmter sich auszusprechen, indem ihr die Administratoren der Camera Spoliorum folgende Fragen zur Entscheidung vorlegten:

1. An pensiones, quae a publico aerario solvuntur Regularibus extra claustra degentibus, habendae sint tanquam pensiones ecclesiasticae, ita ut natura sua spolio subjaceant? Et quatenus negative,

2. Cui competat post illorum mortem jus percipiendi ratas non solutas dictarum pensionum, si Regulares professi Apostolicum indultum obtinuerint manendi extra claustra, sive ad tempus, sive in perpetuum?

3. Cui competat idem jus, si hujusmodi Regulares professi indultum testandi et disponendi obtinuerint?

4. Cui competat praefatum jus, si agatur de Regularibus, qui vota simplicia tantum emiserunt?

Unterm 6. Juni 1836 gab die genannte Congregation folgende Antworten:

Ad 1. Negative.

Ad 2. Si indultum temporaneum fuerit, spectare ad propriam defuncti Religionem, si perpetuum, ad Cameram Spoliorum.

Ad 3. Jus de quo agitur, ad eum pertinere, cujus favore facta est dispositio, si Regularis Apostolico indulto disponendi de bonis legitime usus sit; quatenus eorum indulto legitime usus non fuerit, servandam esse resolutionem datam in secundo.

Ad 4. Non spectare neque ad Religionem, neque ad Cameram Spoliorum, sed ad suos haeredes sive ab intestato, sive ex testamento venientes.

Der Inhalt vorstehender Entscheidungen lässt sich in folgende Sätze zusammenstellen:

a) Jene säcularisirten Ordenspersonen, die nur einfache Gelübde abgelegt haben, können eine letztwillige giltige Verfügung treffen und die Testament- sowie auch die Intestaterben

Digitized by Google

können deren Hinterlassenschaft rechtlich antreten; denn das einfache Gelübde der Armuth hebt das Eigenthumsrecht nicht auf, sondern erheischt nur zu seiner erlaubten Ausübung die Genehmigung des Obern.

b) Die eigentlichen Ordenspersonen, welche die feierlichen Gelübde abgelegt haben und entweder ad tempus oder für immer säcularisirt worden sind, können nicht giltig testiren und ihre Güter kommen im ersten Falle ihrem Orden, im andern der Camera Spoliorum zu.

c) Was von den irdischen Gütern säcularisirter Ordenspersonen gilt, das gilt auch von den Pensionen, welche dieselben vom Staate beziehen; was sie dagegen vom Orden erhalten haben, das ist und bleibt dessen Eigenthum, gleichviel ob dieselben nur ad tempus oder in perpetuum säcularisirt worden sind.

d) Haben Ordensleute legitime Testirvollmacht erhalten, dürfen sie davon einen wenn sonst auch im Uebrigen rechtmässigen und sittlich erlaubten Gebrauch machen.

Vorstehende Bestimmungen erleiden hinsichtlich jener Ordenspriester, welche zu Bischöfen oder Cardinälen befördert werden, insoferne einige unwesentliche Aenderungen, als dieselben nach ihrer Beförderung das Successionsrecht erhalten[1]) und als das, was ihnen nach demselben zukömmt, sowie das, was sie selbst erwerben, nicht ihrem Orden (Kloster), sondern ihrer Kirche als Eigenthum zufällt, wovon sie jedoch einen standesmässigen Gebrauch machen dürfen.[2]) Im Uebrigen sind sie, auch nach ihrer Erhebung zur Bischofs- oder Cardinalatswürde, wie an das Keuschheit-, so auch an das Armuthsgelübde gebunden und müssen das, was sie vor derselben von ihrem Kloster bezogen haben, demselben hinterlassen.[3])

Mit der soeben erörterten Frage über den Umfang der Verbindlichkeit des Armuthsgelübdes einer säcularisirten Ordensperson lässt sich auch die Untersuchung der Zweifelsfrage verbinden, ob säcularisirte Ordenscleriker kirchliche Pfründen übernehmen und besitzen dürfen. Es gilt als allgemein angenommen, dass weltliche Kirchenpfründen (beneficia saecularia) d. i. solche, welche ursprünglich für Weltpriester gestiftet worden sind, nur Weltpriestern, dagegen Klosterpfründen (beneficia regularia) d. i. diejenigen, welche stiftungsgemäss oder ex consuetudine für Ordenscleriker bestimmt sind, z. B. Abteien, Priorate, Ordenscanonicate, Klosterpfarreien, nur Ordensclerikern verliehen werden

[1]) Ferraris l. c. art. VII. n. 10.

[2]) „Non acquirunt monasterio, sed propriae mensae quoad proprietatem; ad proprium commodum quoad usumfructum.“ Id. l. c. art. VII. n. 11.

[3]) Id. l. c. art. VII. 12. 17.

Digitized by Google

dürfen. Hieraus folgt, dass ein Ordensmann ohne besondere Genehmigung des apostolischen Stuhles in seinem Namen ein weltliches Beneficium nicht annehmen und besitzen darf. Da nun auch die säcularisirten Ordenscleriker kirchenrechtlich noch Ordensleute (Religiosi) sind, so sind und bleiben sie zur Befolgung aller kirchenrechtlichen Vorschriften, die für Ordenscleriker bestimmt sind, verbunden. Zu diesen Vorschriften gehört ohne Frage das Verbot der eigenmächtigen Annahme und des selbständigen Besitzes einer Säcularpfründe. Wohl ertheilt der hl. Stuhl bisweilen aus eigener Initiative, ohne darum gebeten worden zu sein, die Erlaubniss zur Uebernahme eines Beneficiums und drückt diese Erlaubniss im Säcularisirungs-Decrete selbst aus. In diesem Falle kann der säcularisirte Ordenscleriker das Beneficium ohne Weiters antreten, ausserdem dürfte er es nicht. Indess kann der Bischof, in dessen Diöcese er sich aufhält, denselben zu jeder kirchlichen Dienstleistung, deren er fähig ist, verwenden, ja sogar kraft des hl. Gehorsams (virtute obedientiae religiosae) dazu anhalten.

Es ist schon vorgekommen, und die Wiederkehr solcher Fälle ist nicht ausgeschlossen, dass nämlich säcularisirte Ordenspersonen wieder in die Ordenscommunität zurücktreten wollen. Zur Verwirklichung dieses ihres Willensentschlusses müssen sie nicht blos von ihrem Ordensobern sondern auch vom päpstlichen Stuhle die Erlaubniss erbeten. Haben sie diese erhalten und sind sie wieder in die Communität ihres Ordens eingetreten, dann frägt es sich: 1. ob sie neuerdings ein Noviziat bestehen und nochmals Profess machen müssen, und 2. ob sie ihre Anciennetät vom Tag ihrer Ordensprofess an oder von dem Tag ihres Rücktritts und der Wiederaufnahme in die Ordensgemeinde an zu rechnen haben?

Die erste Frage beantwortete die Congregatio Epp. et Regul. unterm 30. Jan. 1824 dahin, dass säcularisirte Ordenspersonen nach ihrer Rückkehr in die Ordenscommunität das Noviziat und die feierliche Profess nicht zu wiederholen haben, woferne in der betreffenden Communität nicht eine gegentheilige Gewohnheit zu Recht besteht, weil sie ja durch die Säcularisation den Charakter von Ordenspersonen nicht verloren haben. »Professionem religiosam,« so lautet die diessbezügliche Entscheidung, »non infirmari per rescripta, de quibus agitur, ac proinde non teneri indultarios professionem et novitiatum reiterare, quando petunt ad Claustra redire; salva tamen consuetudine legitime introducta atque praescripta singulorum Ordinum regularium; posse tamen per Superiores religiosos requiri congrua documenta anteactae vitae et morum, dum in saeculo versabantur, et obligari ad spiritualia exercitia peragenda.«

Digitized by Google

Die zweite Frage bezüglich der Anciennetät entschied die mehrbenannte Congregation am 30. April 1838 dahin: »Anterioritatem Religiosorum, qui perpetuae saecularisationis indultum consecuti sunt, à die reditus in Religionem computandam esse.« Aus dieser Entscheidung ergiebt sich, dass für solche Ordensleute. welche für immer säcularisirt worden sind, die früheren Jahre seit dem ersten Eintritt in den Orden nicht gerechnet werden, und somit ihre Anciennetät von dem Tage der Rückkehr aus der Welt und der Wiederaufnahme in die Ordensgemeinschaft beginnt, während dagegen diejenigen, welche blos ad tempus säcularisirt wurden, das mit der Anciennetät verbundene Recht des Vortritts nicht verlieren, somit in die frühere Reihe der Ordensgenossen eintreten dürfen.

Zur Vervollständigung meines Versuchs bleiben noch die Fragen zu erörtern:

1. ob ein Regularbischof, welcher auf sein Bisthum Verzicht geleistet hat oder desselben entsetzt worden ist, wieder in die Ordensgemeinschaft zurückkehren müsse, und quatenus affirmative,

2. ob er nach seinem Rücktritt in dieselbe eine Dignität, z. B. Prälatur oder Priorat, annehmen dürfe, und

3. ob er im Kloster wie früher an die Ordensregel gebunden und dem Ordensobern untergeben sei.

Bezüglich der ersten Frage waren früher viele Canonisten und Moralisten der Ansicht, ein freiresignirter oder abgesetzter Regularbischof sei, woferne er nicht degradirt worden ist, nicht verpflichtet, in sein Kloster zurückzukehren, da er ja ungeachtet seiner Resignation oder Deposition die Eminentia episcopalis beibehält (Laymann, Theol. mor. lib. IV tract. V. cap. 1. de Statu Relig. n. 9); allein seit Benedict XIII ist diese Meinung nicht mehr haltbar, da derselbe in seiner Constitution »Custodes« vom 7. März 1725 das Gegentheil festgestellt hat. »Dimisso,« so lautet die diessbezügliche Stelle, »episcopatu vel quaque alia dignitate, ad quam evecti fuerint, vel perfuncto munere sibi extra claustra commisso ad eadem claustra redire teneantur, sub poena privationis usus pontificalium; et si manserint in contumacia non redeundi ad claustra, post annum sint eo ipso suspensi a divinis.« [1])

Die zweite Frage ist gemäss der Constitution Paul IV., welche mit »In sacra« beginnt, zu verneinen. [2])

Dagegen muss die dritte bejaht werden; denn Benedict XIII hat in seiner oben erwähnten Constitution bestimmt, dass die Regularbischöfe nicht blos zur Beobachtung der Ordensgelübde

---

[1]) Ferraris l. c. art. VII. Nota zu Nr. 20.

[2]) Episcopus Regularis, si ad suam Religionem redierit, dignitates et officia illius obtinere prohibetur. Ferr. l. c. art. VII n. 19.

Digitized by Google

verpflichtet, sondern auch, soweit es mit ihrem Amte und ihrer Stellung vereinbar ist, an die Ordensregel gebunden sind. »Iisdem Regularibus,« heisst es in derselben, »tam ad Episcopatum quam ad Cardinalatum evectis praecipitur in virtute S. obedientiae sub poena suspensionis ab exercitio Pontificalium ipso facto incurrenda Papae reservata, ut singulis suae Regulae officiis et obligationibus, quae Pontificale sive cujuscunque alterius dignitatis aut Cardinalatus officium minime impediunt, perpetuo subsint.« Wenn nun die Regularbischöfe selbst in dem Falle an die Bestimmungen ihrer Ordensregel gebunden sind, da sie noch in der Welt sich befinden, so ist kein Zweifel, dass sie dieselben auch nach ihrem Wiedereintritte in die Ordenscommunität beobachten müssen.

Was von den Regularbischöfen gilt, das gilt auch von den Regularcardinälen, weil ja diese durch ihre Säcularisirung sowenig wie jene aufhören, wirkliche Religiosen zu sein.

In vorstehenden Zeilen habe ich es versucht, die Wirkungen der Säcularisirung der Ordenspersonen darzulegen und mit Hinweis auf autoritative Entscheidungen zu zeigen, dass dieselbe das Wesen des Ordensstandes und seiner Verbindlichkeiten nicht aufhebt, sondern nur in unwesentlichen Dingen eine Aenderung derselben nach sich zieht.

Statuta et definitiones capitulorum generalium Ordinis Cisterciensis.

(Aus der Pergamenthandschrift Nr. XCVI des Stiftes Hohenfurt.)

Herausgegeben von P. Philibert Panhölzl Ord. Cist.

Eines der wichtigsten Momente im Leben des Cistercienserordens bildeten die General-Capitel zu Cîteaux, auf denen alle Ordensangelegenheiten erörtert und entschieden wurden. Leider sind die Beschlüsse und Statuten derselben nirgends vollständig gesammelt. Die einzelnen Klöster waren wohl verpflichtet, die Statuten der General-Capitel zu besitzen und dieselben jährlich durchzulesen und auf die Unterlassung dieser Vorschrift standen als Strafe für den Abt und die Officialen, d. i. Prior, Subprior, Cellerarius, Bursarius u. s. w., 3 Tage levis culpae, darunter einer in pane et aqua: aber trotzdem findet man die Statuten nirgends vollständig. Denn die einzelnen Klöster zeichneten nur jene Beschlüsse auf, die den ganzen Orden, oder sie selbst oder die Klöster ihrer Generation oder Provinz betrafen, so dass man in den Handschriften nur Bruchstücke findet, und von diesen ist durch die Ungunst der Zeiten viel verloren gegangen. Wenn nicht vielleicht das Exemplar von Citeaux doch noch irgendwo

Digitized by Google

erhalten ist, so ist es kaum denkbar, dass diese auf Einzelnklöster sich beziehenden Beschlüsse je vollständig werden veröffentlicht werden; aber gemeinsame Arbeit dürfte wenigstens eine annähernde Vollständigkeit zu erzielen im Stande sein.

Die reichhaltigste unter den bisher gedruckten Sammlungen von Beschlüssen der General-Capitel haben Martène und Durand in ihrem Werke »Thesaurus novus Anecdotorum« (Lutetiae Parisiorum 1717), in dem sie tom. IV. col. 1243—1646 eine grosse Anzahl solcher Beschlüsse aus den Jahren 1134—1547 aus Handschriften mehrerer Klöster bringen. Eine Ergänzung dazu, da die erste Sammlung besonders im 14. Jahrhunderte grosse Lücken zeigt, brachte der protestantische Pastor Winter in seinem Werke: »Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands« Bd. III. pag. 200 ffg. hauptsächlich nach der Handschrift Nr. 2234 der kais. Hofbibliothek in Wien. Beide Sammlungen ergänzt theilweise die Pergamenthandschrift XCVI des Stiftes Hohenfurt, die aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts stammt. Sie besteht aus 7 Vorlegblättern und 102 nummerirten Blättern. Jede Seite enthält 37 Zeilen; die Schrift ist deutlich und schön. Der Inhalt des ganzen Codex ist folgender: Auf dem 1. Vorlegblatte befindet sich eine Verkaufsurkunde aus dem Kloster Saar. Die folgenden 6 enthalten eine übersichtliche Zusammenstellung der Strafbestimmungen der Carta Caritatis, des Libellus antiquus definitionum und der Annales. Dann folgen verschiedene Eides- und Professformeln. Der eigentliche Codex enthält: Bl. 1—11a Definitiones Cap. Gen. aus den Jahren 1322—1342, Bl. 11a—43a Libellus antiqu. definit., 43b—55a Novellae; 55a—66 Statuta papalia domini Benedicti papae, die Bulle »Fulgens sicut stella matutina:« 66—102 verschiedene päpstliche Privilegien. Uns sollen hier die Definitionen der General-Capitel beschäftigen. Mit Martène und Durand hat unser Codex nur einige Definitionen gemeinsam, mit Winter jedoch mehr. Ich habe im Folgenden alles bereits Gedruckte ausgeschieden, dabei jedoch angegeben, wo es sich findet. Zum besseren Verständnisse des Textes habe ich mich durchgehends nach der neuen Orthographie und Interpunction gehalten.

Anno dni. M°CCC°XXII° statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli generalis.

1. In primis necessitates sanctissimi patris in Christo etc.

2. Item quoniam, prout generali capitulo relatum est, plures monachi ordinis ad partes remotas visitandi gratia accedentes suae commissionis limites excedere et plura rationi dissona, quae in religionis vergunt excidium et monasteriorum grave dispendium, committere non verentur: statuit Capitulum et definit, quod de

Digitized by Google

cetero patres abbates hujusmodi visitationis officium certis abbatibus providis in commissionis litteris nominatim expresse committant, qui per omnia habeant vices suas; poterunt tamen dicti abbates monachos ad partes praedictas dirigere, qui praefatae commissionis litteras deferant ad eosdem et una cum ipsis ad dicta visitanda accedant monasteria, ut praefatis patribus status filiarum suarum valeant certitudinaliter et expresse referre. In visitationis tamen officio nullam prorsus habeant potestatem.

3. Item cum fraudulenter et nequam sit, qui sibi commissum revelat arcanum, ut huiusmodi vitium in posterum arctius evitetur, statuit capitulum, ut monachi per abbates ad consilium vocandi ad requisitionem et discretionem abbatis jurare teneantur, quod secretum consilium fideliter tenebunt et illud nullatenus revelabunt.

4. Item ut partialitatis vitium a personis ordinis evitetur, inhibet capitulum abbatibus et abbatissis et commissariis visitatoribus, ne monialibus cameras concedere praesumant ad inhabitandum absque capituli licentia speciali; quae vero aliter habuerint, ipsis carere et eas reddere teneantur.

5. Item quoniam non solum vitium ingratitudinis est, imo etiam iniquitatis nota, quod aliqui secundum ordinem istum professi, cum per gratiosa subsidia ordinis vel quocumque alio modo ad gradus provecti fuerint altiores, statim volunt ordini resistere et ab jugo sanctorum statutorum ipsius superbiendo colla demittere, quando deberent exemplar fieri totius humilitatis et virtutis: ideo matura valde deliberatione sani consilii praehabita capitulum generale ordinat, statuit et definit, quod Baccalaurei in sacra Theologia in futurum per generale capitulum ad prosecutionem sui magisterii domino Cancellario parisiensi praesentando (sic!),[1]) antequam praesententur, jurare tenentur in capitulo sci Bernhardi praesente provisore ac omnibus scholaribus, et hoc sub poena excommunicationis latae sententiae, quod, cum ad magisterium pervenerint, contra sollemniter instituta, ordinationes, privilegia et libertates ordinis aliquid in futurum non attentabunt per se vel per alios nec attentari quocumque doloso colore quaesito procurabunt, seu pacienter (sic!)[2]) pro facultate sua procurari. Et est intentio capituli generalis, quod haec definitio extendit se ad quaecumque ordinis istius studia et quod Baccalaurei in illis prasentandi similiter et sub eadem poena in capitulis suorum studiorum jurare tenebuntur. Extendit se etiam ad magistros jam licenciatos, qui, si abbates sint, cum ad sua loca redierint, in suis capitulis jurabunt similia, non abbates in

[1]) praesentandi.

[2]) patientur.

Digitized by Google

capitulis suorum studiorum. Provisores vero dicti studii, aut magistri aut baccalaurei hujusmodi juramentum emittant, provideant sibi de notariis publicis et idoneis testibus et de hoc procurent fieri publicum instrumentum et haec eadem intendit per eandem definitionem ad jurandum omnes ordinem istum professos ad episcopalem dignitatem promovendos.

6. Item quoniam frequenter ad tantam procedit temeritatem indocta simplicitas, quod viae ad inferni deducunt (sic!) [1]) profunda, justae erronea seducente conscientia censeantur, quod satis licet experiri in aliquibus personis ordinis istius et maxime in monialibus, sicut ad aures capituli delatum est, quae tanti erroris caligine mentes excaecatas habent, ut post emissum voluntariae paupertatis votum aliqua eis propria et in sua libera potestate possidere vivendo liceat [2]) et de his seu in vita seu moriendo testamentum facere et pro voluntate libera ordinare, de quibus, qui sic decedunt, vere gemendum est, ne et jam tamquam reprobi deputati sint aeternae damnationis ultioni: propter quod volens capitulum generale tantae temeritati viis celebribus [3]) obviare statuendo et definiendo praecipit personis ordinis universi, cuiuscumque status exstiterint, ne cuiquam permittatur de cetero de rebus quibuscumque et quomodocumque seu quacumque permissione habitis in morte testamentum facere vel quomodolibet pro voluntate libera ordinare, cum in his nihil possit reclamari liberum, sed sint omnia superioribus suis subdita vel conventibus, si abbates vel abbatissae fuerint, fideliter resignanda. Quodsi contra tam salubre statutum aliqua persona ordinis transgredi praesumpserit, tamquam excommunicata et proprietaria honore et fructu sine quacumque interpellatione ecclesiasticae careat sepulturae.

Anno dni. M.CCCXXIX statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli generalis.

1. In primo. Cum sanctorum doctorum testimonio . . . vide Winter III. pag. 284. Nr. 1.

2. Item cum omnes sanctos . . . v. Winter III. p. 284. Nr. 2.

3. Item ut monasteriorum officiales . . . vide Winter III. pag. 284. Nr. 3.

4. Item ut patres abbas status filiarum . . . vide Winter III. pag. 285. Nr. 4.

---

[1]) deducentes.

[2]) ut post . . . votum credant . . . possidere vivendo licere et de his . . . testamentum facere . . .

[3]) salubribus.

Digitized by Google

5. Item quoniam nihil foret studia constituere, scholares ad eadem mittere, nisi in eisdem lectores statuantur discreti et providi, qui auditores valeant informare salubriter et docere: ea propter capitulum abbatibus de Valle magna et de Grandisilva praecipit districtius et iniungit, quatenus in suis studiis de convenientibus et eruditis lectoribus studeant providere; quod si renuerint, in sequenti capitulo se recognoscere teneantur per idem capitulum graviter puniendi.

6. Item cum saepe et pluries fuerit per capitulum definitum, quod abbates ordinis ad studia monachos mitterent aptos et idoneos ad studendum, quod hucusque facere plurimi distulerunt, generale capitulum praecipit et injungit,[1]) quatenus in suis visitationibus ac citius sibi subditos abbates, quos potentes ad huiusmodi repererint, ad mittendum per censuram debitam coërceant et compellant unius mensis eisdem terminum praefigendo: quod si neglexerint, tamdiu extra stallum maneant, quousque praemissa studuerint adimplere. Monachi vero de cetero ad studium transmittendi in monachorum suorum capitulis primitus jurare tenentur, quod de cetero contra communis ordinis privilegia, libertates, approbatas consuetudines ordinis et statuta aliquid clam vel palam, per se vel per alios vel alium attentare, impetrare seu etiam eisdem in aliquo contraire non praesumant; quod si jurare noluerint, non mittantur. Scholares nunc in studio existentes omni excusatione et occasione postposita praestare studeant simile juramentum: quod si praestare recusaverint, indilate de dictis studiis compellantur.

7. Item ut contributiones . . . vide Winter III. p. 285. Nr. 5.

8. Item quoniam quidam abbates . . . vide Winter III. pag. 285. Nr. 6.

9. Item ut via superfluis praecludatur efficaciter expensis, inhibet capitulum, ne aliquis abbatum ordinis pro negotiis vel casibus ordinis per audientiam curiae discutiendis alium procuratorem in romana curia habeat praeterquam generalem procuratorem ordinis vel substitutum ab ipso nisi de ipsius procuratoris consilio et assensu. Qui vero alium procuratorem statuere praesumpserit, eo ipso pro anno quolibet III florenos procuratori nostri ordinis solvere teneatur. Abbates autem pro negotiis specialibus procuratorem vel monachos mittentes ad curiam eosdem jurare primitus sollemniter faciant, quod infra triduum, postquam curiam intraverint, se procuratoris praefati conspectui, si copiam ipsius habere poterunt, praesentabunt.

[1]) Zu ergänzen: patribus abbatibus.

Digitized by Google

Anno dni. MCCCXXX statuta sunt haec in Cistercio tempore capituli generalis.

1. In primis ille callidus subplantator . . . vide Martène et Durand IV. col. 1515. Nr. 1.

2. Item cum saepe et pluries . . . vide Martène et Durand. IV. col. 1515. Nr. 2.

3. Item saluti animarum consulere . . . vide Martène et Durand IV. col. 1516. Nr. 4.

4. Item cum abbates . . . vide Martène et Durand IV. col. 1516. Nr. 5.

5. Item cum a generali capitulo . . . vide Martène et Durand IV. col. 1517. Nr. 6.

6. Item definitioni editae . . . vide Martène et Durand IV. col. 1517. Nr. 9.

7. Item ut circa contributiones . . . vide Martène et Durand IV. col. 1517. Nr. 10.

8. Item cum insolitae et indebitae novitates . . . ibid. col. 1518. Nr. 11.

Anno dni. MCCCXXXI statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli generalis.

1. Inprimis licet omnipotentem deum in suis sanctis omnes viri catholici, religiosi praesertim divinis laudibus jugiter mancipati, congruis honoribus venerari teneantur, decet praecipue, ut illum praeclarae Religionis ordinis Cisterciensis beatum Bernhardum doctorem praecipuum et patronum, per cuius sanctitatis providentiam universalis ecclesia sed potissime dictus ordo ipsius doctrinis et miraculis illuminatur mirifice et ubique terrarum magnifice ampliori reverentia veneretur: idcirco generale capitulum ordinat et definit. quod ob ipsius beati Bernhardi reverentiam et honorem festum ipsius sollemnius et celeberrime de cetero veneretur per ordinem universum, ita sane quod conversi ordinis ipso die nullatenus laborabunt.

2. Item capitulum ordinat et definit, quod in illis domibus, ubi sunt 40 monachi, sit lector in grammaticalibus et logicalibus pro juvenibus instituendis; ubi autem non habetur monachorum numerus supradictus, vel sit lector vel mittantur ad monasteria, in quibus habentur lectores, cum 10 libris Parisiensibus pro quolibet scholari. Abbates vero, ad quos mittuntur, recepta prius pecunia supradicta, eos tenebuntur recipere, non aliter et eis de victualibus solummodo providere. Quicumque autem abbas statutum praedictum modo et forma praedictis neglexerit observare, per totum illud tempus extra stallum suum maneat, donec illud integre per ipsum fuerit adimpletum; studentes vero in domibus

Digitized by Google

propriis vel et alienis horas canonicas frequentabunt excepta sexta et nona etiam et tertia nisi in temporibus Adventus Domini et Quadragesimae, in quibus omnes dictae horae, scilicet tertiae, vult gen. capitulum interesse; ordinat etiam dictum capitulum, quod abbates tenentes scholares de domibus alienis non teneantur ministrare aliquibus nuntiis ad dictos scholares missis, vel aliis personis extraneis ad abbatias venientibus occasione scholarium praedictorum.

3. Item ut scholares melius possint vacare scientiae salutari, inhibet cap. gen., ne aliquis in studiis solemnibus vel etiam in domibus ordinis quibuscumque, intra vel extra, jura civilia vel canonica praesumat legere vel audire, et ut hoc plenius observetur, praecipit capitulum omnibus rectoribus studiorum in virtute sacrae obedientiae, quatenus volentes contra tam salubrem constitutionem facere nullatenus admittant, et si admissi fuerint, ipsos remittant ad domos proprias; quilibet tamen per se in studorio studere poterit dicta jura.

4. Item diffinitionem editam anno dni. 1329 . . . Winter III. pag. 286. Nr. 3.

5. Item cum pluries fuerit per gen. cap. alias sub poena excommunicationis et depositionis salubriter ordinatum ac etiam in definitionibus, licet minime observatum, contra personas ordinis, qui carnes extra septa monasteriorum in sui et ordinis opprobrium et scandalum plurimorum comedere non verentur, ipso facto excommunicationis sententiam incurrendo, generale cap. tantae temeritatis ac praesumptionis inobedientiam nolens impunitam ulterius contuentibus oculis pertransire patribus abbatibus et eorum commissariis et visitatoribus universis in virtute sanctae obedientiae sub poena excommunicationis praecipit et committit, quatenus de cetero in singulis suis visitationibus super hoc inquirant diligentia, qua poterunt, veritatem et super hoc scrutinium faciant per juramenta singulorum secundum rigorem ordinis culpabiles puniendo qualescumque: abbates, si quos invenerint huius transgressores, citent ad cap. gen.; qui quidem patres abbates et eorum commissarii ac visitatores, quamdiu istud adimplere distulerint seu facere neglexerint, ingressum ecclesiae sibi noverint interdictum.

6. Item ut vanae et superfluae curiositates, quae ordinis humilitatem dehonorascant, [1]) in equorum, vasorum argenteorum aliorumque ornamentorum multitudines, in universis personis ordinis, quantum est rationabile et possibile, valeant resecari, patribus abbatibus ac visitatoribus seu ipsorum commissariis in virtute sanctae obedientiae praecipitur et committitur, quatenus definitionem anno XVII [1]) super hoc editam diligenter advertentes

[1]) dehonorescant.
[2]) wahrscheinlich 1317.

Digitized by Google

ipsam faciant inviolabiliter observari et in praepositis irrationabiliter et notabiliter incedentes corrigant et puniant auctoritate capituli generalis.

7. Item cum definitio olim edita, quod quilibet monachus et conversus teneatur ad minus semel in anno abbati proprio omnia peccata fideliter et integre confiteri, posset et pluribus minus bene ipsam intelligentibus occasiones scandali et ruinae inferre periculum, volens generale capitulum huiusmodi pericula praecavere praefatam definitionem declarat supplendo, quod defecit, in hunc modum, videlicet quod toties quoties monachus vel conversus commiserit, vel inciderit in aliquem casum, in abbatem proprium reservatum, praecipue antequam sacrum dominicum corpus percipiat, confiteatur abbati suo vel cui abbas ipse commiserit vices suas; ut certius et clarius cuilibet de salute animae suae sit provisum ad finem, ut quilibet confessor ordinis nostri sciat, super quibus casibus habeat potestatem, praecipiendo in virtute sacrae obedientiae capitulum ordinat et definit, quod omnes et singuli abbates ordinis universi, quanto citius potuerunt, omnes casus, quos retinent, distincte secundum species suas in genere in scriptis redigant et confessoribus per ipsos abbates constitutis notificent et copiam faciant, ne aliquis per ignorantiam se valeat excusare: et quod nullus debet falcem suam ponere in messem alienam, praecipit capitulum generale sub poena excommunicationis latae sententiae omnibus et singulis confessoribus nostri ordinis, quatenus nullum monachum vel conversum absolvere simpliciter vel conditionaliter praesumant, praeterquam in mortis articulo de peccatis per abbatem proprium reservatis vel de aliquo eorundem, cum talis absolutio nullius sit efficaciae vel valoris, imo absolventi et absoluto sit periculosa nimium et damnosa.

8. Item cum bona spiritualia tanto sint concedenda moderamine, quod devotis offerantur, ut eo amplius appetant, et indevotis subtrahantur, ne vilescant, idcirco generale capitulum inhibet abbatibus ordinis universi, quod nullus ultra duo suffragia in capitulo praesens audeat obtinere.

9. Item attendens capitulum generale malitiam, fraudem et nequitiam abbatum remanentium a capitulo generali statuit, quod statutis in charta charitatis et definitionibus aliis anno praeterito editis in suo robore manentibus addit capitulum, quod abbates, qui de cetero remanserint et se legitime non excusaverint, eos eo ipso secundum statuta et definitiones olim editas dictum capitulum pro monitione legitima excommunicat in his scriptis et nullus abbas excusationes alicuius audeat capitulo praesentare, qui excusationem non audierit vel audierit ab illo, et ille, qui talem excusationem praesentat, si requisitus fuerit, teneatur in praesentia

Digitized by Google

definitorum jurare se scire excusationem esse legitimam, quam praesentat. Patres vero abbates et visitatores in suis visitationibus diligenter inquirant, utrum abbates remanserint legitime. et si aliquem mansisse repererint, non fidem faciant, quod capitulum generale habuerit eum excusatum, ipsos denuntiet excommunicatos auctoritate capituli generalis. Et patres abbates et visitatores, si malitiose aliquem excusaverint vel excusationem fictitiam capitulo scienter praesentaverint, eadem sententia se noverint innodatos. Insuper dictum capitulum praecipit, quod praesens definitio in singulis domibus ordinis secunda die visitationis cum forma visitationis recitetur. Cantor vero vel ejus officium gerens, qui in recitando dictam definitionem negligens fuerit, ab ipso deponatur officio, etiam nullum aliud exequatur, nisi de licentia capituli generalis.

10. Item ut ferventiori dilectione et ampliori devotione ad ordinem de cetero convolantes dei laudibus occupentur, generale cap. ordinat, quod novitii jam recepti et in perpetuum recipiendi in cappa absque benedictione maneant, usque dum integre psalterium cordetenus sciverint, prout decet. Monachi vero jam professi, qui officium suum nesciunt nec consvetum servitium, claustrum de cetero exire seu administrationem qualemcumque exercere nullatenus permittantur, donec praemissa sciverint competenter.

Anno dni. MCCCXXXII statuta sunt haec apud Cistercium in capitulo generali.

1. Inprimis licet cunctos sanctos, quos sancta mater ecclesia (extollit), congruis teneamur laudibus attollere, multomagis sanctum sanctorum et ejus festa necessaria tenemur, quibus valemus, venerationis obsequiis, totis et continuis devotionis affectibus commendare, itaque festum corporis Christi, quodquidem noscitur nostrae peregrinationis viaticum et nostra fidei solidissimum fundamentum, pia devotione considerans et attendens capitulum dignum duxit ad tam excellentis misterii commendationis titulum salubriter ordinandum, quod in festo eiusdem sermo fiat sollemnis in singulis domibus ordinis universi.

2. Item cum ad audientiam capituli devenerit, quod quidam abbates, dum ad alias abbatias transferuntur, et monachi, dum in aliis monasteriis eliguntur, libros, jocalia, pecuniam atque bona alia secum ferunt, ex quibus abbates nihil possunt restitutionis habere in praedictorum damnationis excidium et monasteriorum, a quibus vocati sunt, gravissimum detrimentum, eapropter gen. cap. salubre volens opponere remedium in praemissis statuit, ordinat et definit, quod, quotiescumque aliquem abbatem ad aliam abbatiam transferri et monachum in alio monasterio promoveri contigerit, omnia et singula bona, quae secum de abatiis ex

Digitized by Google

consensu conventus deferunt, in scriptis lucide tenebuntur redigere et scriptum sui sigilli munimine roborare; quod si facere neglexerint, eo ipso excommunicationis sententiam, si aliter dicta bona transferre praesumpserint, se noverint incidisse.

3. Item cum ad aures gen. cap. sit delatum . . . Winter III. pag. 287. Nr. 4.

4. Item definitionem anno praeterito editam . . . ibid. pag. 288. Nr. 5.

5. Item definitionem super confessionibus . . . ibid. pag. 287. Nr. 2.

6. Item definitioni dudum factae . . . ibid. pag. 287. Nr. 3.

7. Item ordinationem novi studii in civitate Metensi faciendam pro scholaribus in grammaticalibus, logicalibus, naturalibus et philosophicis instruendis, dum tamen cuncta illa, quae pro studio Parisiensi instituerit hactenus definita, nihilominus penitus immutetur, gen. cap. committit Domno Morimundensi in plenaria potestate ordinis.

8. Item ad capituli generalis pervenit auditum, quod de Monasterio de Schafarda quam plures monachi et conversi suae salutis immemores nec Ananiae et Saphirae mortis sententiam formidantes terras, possessiones, bona et redditus monasterii tenent et possident, suis usibus nefarie et contra substantiam regulae damnabiliter applicant asserentes, se super hoc ab abbatibus praedecessoribus litteras et instrumenta habere, quibus eis conceditur, quod eas tenere valeant et suis absque licentia cuiuscumque usibus applicare et quod foret deterius, si abbates vel quisquam alius eos in possessione perturbaverit huiusmodi, ad tuitionem sui brachii saecularis auxilium evocare: cum igitur talia sapiant proprietatis vitium et sacrae religioni obvient evidenter, capitulum generale salubri deliberatione praehabita praefatis monachis et conversis in virtute sacrae obedientiae praecipit strictius et iniungit, quatenus litteras, instrumenta, terras, possessiones et redditus supradictos, quos non possunt absque sempiternae damnationis excidio possidere, infra quindenam, postquam ad eorum notitiam praesens statutum pervenerit, praedicta omnia, scil. litteras, instrumenta, possessiones, redditus atque bona proprio abbati reddere, tradere, restituere et universa in suis manibus studeant resignare; alioquin ipsos eo ipso facto capitulum excommunicat in his scriptis. Si quis vero in huiusmodi ad auxilium potentiae saecularis refugerit, vel ad domum remotam emittatur, nonnisi de capituli reversurus licentia, vel stricto carceri mancipetur. Quicumque vero in praemissis vel aliquo praemissorum consilium, auxilium vel favorem praestiterit, in eandem excommunicationis sententiam se noverit incidisse. Contractus autem, praedictas

Digitized by Google

litteras ac instrumenta irritat et annullat. Et haec definitio ad universos nostri ordinis monachos et conversos perpetuo extendatur.

Anno dni. MCCCXXXIII. statuta sunt haec in Cistercio in capitulo generali.

1. Inprimis cum Religiosi viri . . . Winter III. p. 288. Nr. 1.

2. Item cum saepe et pluries per gen. cap. fuerit inhibitum, ut monachi studentes in studiis ordinis exinde[1]) ipsa studia audire jura canonica non praesumant, cum ex hoc sacrae theologiae studium realiter enervetur, — quod hucusque in animarum dispendia studia supradicta, jura canonica, praesumant audire de cetero vel legere, — quod si audire praesumpserint, eo ipso excommunicationis sententiam se noverint incurrisse. Infra tamen septa dictorum studiorum audire vel legere dicta jura poterunt hora et tempore, et non aliter, quibus theologica lectio non poterit impediri; gratias autem et litteras super hoc dictis studentibus quovis modo concessas ex nunc capitulum revocat et annullat.

3. Item ad gen. cap. pervenit auditum . . . Winter III. pag. 288 Nr. 2.

4. Item ut in omnibus monasteriis ordinis . . . ibid. pag. 289 Nr. 3.

5. Item quod de visitationibus saepe et saepius generali capitulo graves quaerimoniae deferuntur, idem gen. cap. patribus abbatibus et eorum commissariis universis in virtute sacrae obedientiae praecipit districtius et iniungit, ut ab extorsionibus, expensis superfluis, protractionibus visitationum et aliis excessibus et dispendiis ac monasteriorum et personarum gravaminibus summopere praecavere de cetero studeant formam Clementinam in omnibus observando, cupiditatis et avaritiae, quae est idolorum servitus, rubiginem radicitus in omnibus evitando.

6. Item cum dioecesani privilegiis concessis ordini plurimum sint infesti temporaque nituntur pro juribus ad jus commune reducere. gen. cap. abbatibus, officialibus ceterisque personis ordinis universi districtione, qua potest, inhibet, ne dioecesanis et aliis, qui supra loca ordinis procurationes asserunt se habere. praesumant quocumque modo recipere contra formam privilegiorum ordinis et tenorem, quinimo, si moniti super hoc fuerint vel malitiose senserint se gravari, ad sedem apostolicam provocent et appellant. Qui vero contra formam praedictam quemquam praedictorum recipere seu admittere praesumpserint, in futurum tribus diebus uno ipsorum in pane et aqua poenitentiam sustineant

[1]) extra.

Digitized by Google

levis culpae et nihilominus abbates super hoc in capitulo generali ad ipsius praesidentis arbitrium severitate debita puniendi.

7. Item vero ne praetextu ignorantiae . . . Winter III. pag. 289. Nr. 4.

8. Item ut omnis superfluitatis . . . ibid. pag. 289. Nr. 5.

Anno MCCCXXXIIII tempore cap. gen. statuta sunt haec apud Cistercium.

1. In primis detestandae cupiditatis . . . ibid. pag. 290. Nr. 1.

2. Item ad generalis capituli pervenit auditum, quod quidam monachi et conversi ordinis in suae salutis dispendium immemores pacti Domini Dei sui, qui non solum sua sed etiam semet ipsos professione ordinis abnegarunt. nec Ananiae et Saphirae mortis sententiam formidantes diabolo svadente pensiones ad vitam [1]) et eas absque proprii abbatis licentia in usus proprios applicare damnabili temeritate praesumunt: eapropter gen. cap. cupiens tantae pesti proprietatis nefariae, quibus potest remediis obviare duxit deliberatione provida strictius inhibendo, ne aliquis monachus vel conversus absque proprii abbatis licentia pensiones ad vitam a quocumque Abbate ordinis vel aliis quibuscumque emere audeat vel praesumat. Quodsi aliquis in huiusmodi fuerit deprehensus, eo ipso in excommunicationis sententiam noverit se incidisse et nihilominus tamquam fur et proprietarius puniatur. Abbas autem ordinis, qui huiusmodi receperit pecuniam ab eodem, ipsam pecuniam abbati, cuius professionis exstitit, infra mensem restituere teneatur monasterii usibus necessariis applicandam, alioquin quousque reddiderit, ingressum ecclesiae sibi noverit interdictum. Illi vero, qui de proprii abbatis licentia annuas emerint aut ab amicis habuerint pensiones, de eisdem annis singulis abbati proprio reddere studeant rationem, alioquin excommunicantur.

3. Item conventiones . . . Winter III. pag. 290. Nr. 2.

4. Item ut certius gen. cap. . . . ibid. Nr. 3.

5. Item ut nullus etiam de cetero confirmationem pensionum vel contractuum quorumcumque petat fieri per gen. cap. nisi principales litteras valeat exhibere.

6. Item ad audientiam . . . ibid. Nr. 4.

7. Item ne bonum hospitalitatis . . . ibid. pag. 291. Nr. 5.

Anno dni. MCCCXXXVI statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli gen.

1. Inprimis cum sanctissimus pater et dominus, dominus noster summus pontifex inter caetera suae reformationis ordinem

[1]) Zu ergänzen: emere oder sibi reservare.

Digitized by Google

nostrum salubriter tangentia statuendum duxit, quod conventus ordinis de cetero sigillum proprium habeant, non declarando, qui dictorum sigillorum custodes esse debeant, ut super hoc uniformitas habeatur in ordine, gen. cap. statuit et definit, quod praedictum sigillum ab eisdem personis custodiatur, a quibus et modo simili idem dominus in dicta reformatione pecuniam venditionum statuit conservandam.

2. Item cum in praeterito capitulo generali provida deliberatione fuerit definitum, quod prioris fungentes officio nullum aliud cum ipso exterius nec interius exequantur nisi Portae vel Bursariae, attendens gen. cap. ipsum edictum etiam monialibus convenire ordinat et definit, quod praedicta definitio ad moniales totaliter se extendat.

3. Item cum nulla prorsus ordinatio, conventio vel contractus a quibusvis edita ullum firmitatis robur obtinere debeat sed potius dirimi penitus, quae sanctissimi patris ac domini nostri, domini summi pontificis ordinationibus seu statutis obviare videntur, et nonnulli nostri ordinis abbates et conventus ordinationes et contractus, videlicet super cameris habendis certis temporibus, eleemosinis, redditibus, victualium qualitate et quantitate praedictis ordinationibus salubriter editis specialiter contradicunt [1]) cum inter se tam usu quam litteris habere dinoscuntur, gen. cap. provida deliberatione praehabita universos huiusmodi contractus seu consuetudines, in quibuscumque consistant, revocat penitus et annullat et qualia dominus Claraevallis hoc anno in suis visitationibus in praemissis concorditer statuendum decrevit, gen. cap. ratificat et confirmat.

4. Item cum sicut generali capitulo veridico relatu extitit intimatum, quod nonnulli abbates ordinis reformationes summi pontificis perutiles obtinere et conscribi et servari facere negligunt et contemnunt non solum in sanctae sedis irreverentiam sed et in salutis suae dispendium, cum necesse sit ignorantes ruere in offensam: eapropter gen. cap. duxit salubriter ordinandum abbatibus, cellerariis et bursariis sub poena depositionis ab officiis districtius iniungendo, quatenus dictam reformationem celeriter et absque mora, cum ad ipsos haec praesens definitio pervenerit, conscribi faciant et libello definitionum seu regulae copulari.

5. Item licet ordo monasticus ad haec incessanter conari debeat, ut in sanctorum continuis laudibus divinam possit promereri gratiam, per quam felici transitu supernis civibus valeant sociari, potissime hoc nobis fieri credimus, si qui beatissimi

[1]) contradicentes.

Digitized by Google

patris Bernhardi hoc,[1]) cuius vita pariter et doctrina tota refulget ecclesia, devotis laudibus insistimus et ipsius jugiter memoria praeconia[2]) recolamus: eapropter gen. cap. perpetuo statuendum duxit edicto domini Cistercii devotis petitionibus annuens, quod quotiescumque feriam tertiam cuiuslibet hebdomadae proprio servitio et missa propria carere et vacuam esse contigerit, ipso die missa de sancto Bernhardo, patrono nostro, in conventu devote celebretur de cetero in singulis domibus ordinis universi.

Anno dni. MCCCXXXVII statuta sunt haec in Cistercio tempore capituli generalis.

1. Primo ad audientiam generalis capituli plurimorum relatione pervenit, quod quidam abbates et monachi suae salutis immemores statuta domini nostri summi pontificis contemnentes extra loca ad ordinem deputata in locis monasteriorum monialium et extra alia loca carnes comedere non verentur: eapropter gen. cap. tantis nefandis excessibus salubriter obviare cupiens ordinat, statuit et definit, quod quicumque in talibus fuerit deprehensus notorie vel sufficienter convictus, poena a domino summo pontifice constituta indispensabiliter percellatur.

2. Item cum prima fundatione nostri ordinis non improvide fuerit institutum, quod omnes abbates nostri ordinis statutis temporibus venire ad gen. capitulum teneantur, quod quoque dominus noster summus pontifex cupiens ordinis unitatem observare hoc idem statuerit in suis statutis certas poenas non venientibus et se non legitime excusantibus imponendo, plurimi abbates ordinis statuta papalia contemnentes venire suis temporibus negligunt et contemnunt: hinc est, quod gen. cap. tantae transgressionis excessus nolens relinquere aliqualiter incorreptos domino Cistercii et quatuor primis cuilibet in sua generatione praecipit et committit, quatenus per se vel per alium seu alios viros providos et discretos diligenter inquirant, quibus temporibus et annis abbates suae generationis consveverunt et tenentur venire juxta antiqua nostri ordinis instituta et ad sciendam plenam veritatem dictos abbates et conventus ad jurandum super hoc veritatem dicere auctoritate capituli studeant, si necesse fuerit, coërcere et prout repererint, generali capitulo referre clare et lucide in scriptura authentica non postponant; prius habita informatione plenaria gen. cap. non venientes nec se rationabiliter excusantes punire valeat juxta domini nostri summi pontificis instituta.

3. Item cum quidam monachi . . . Winter III. pag. 292. Nr. 2.

[1]) Die Worte qui und hoc sind su streichen.

[2]) Memoriam praeconio.

Digitized by Google

4. Item cum propter personarum . . . ibid. pag. 293. Nr. 3.

5. Item et quoniam solent nonnumquam monachi, prout gen. cap. veraciter est informatum, personas propter sui insufficientiam emissas juxta papalia carnalitatis seu proximitatis vel alias vitio damnabiliter allecti fovere et apud potentiam saecularem procurare fraudulenter, ut talibus de bonis monasterii, a quo ejiciuntur, sit provisum et hoc monasteriorum fore dinoscitur multiplex detrimentum, gen. cap. tantae temeritatis audaciam refrenare et utilitati monasteriorum providere cupiens statuit, ordinat et definit, quod quicumque monachus praedicta quomodolibet procurare seu facere repertus fuerit ac super hoc notabiliter suspectus habebitur, per annum inhabilis sit ad quaevis ordinis officia et per tres menses, ut praemittitur, ultimus omnium collocetur, praesertim cum talis sit apostolicae reformationis super hoc editae evidentissimus contemptor. Et hoc idem statuit generale cap. de conversis.

Anno dni. MCCCXXXVIII statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli generalis.

1. Imprimis ut monasterii temporalis substantia . . . Winter III. pag. 294. Nr. 1.

2. Item ad generalis capituli . . . ibid. Nr. 2.

3. Item attendens et considerans . . . ibid. pag. 295. Nr. 3.

4. Item cum nonnulli abbates ordinis in praesenti capitulo generali commissarios sibi dari postulaverint, quibus mediantibus possent de suis silvis caeduis vendere, possessiones, redditus et proventus in emphyteusim dare vel etiam permutare, ut super his unitas clarior habeatur, praefatis commissariis gen. cap. districtius praecipit et injungit, quatenus anno futuro, in praedictis quid, quale et quantum vendendum, distrahendum seu permutandum fuit, referant veritatem.

Anno dni. MCCCXXXIX statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli gen.

1. Imprimis cum deo dicatae virgines . . . Winter pag. 296. Nr. 1. wozu unsere Handschrift noch hinzufügt: Moniales vero tribus diebus uno in pane et aqua indispensabiliter pro qualibet vice faciant levem culpam.

2. Item ad audientiam capituli gen. . . . Winter III. pag. 297. Nr. 2.

3. Item cum relatum fuerit capitulo generali, quod quidam monachi ad partes Hungariae et ad alias partes remotas missi pro crimine seu pro culpa, cuius post peractam poenitentiam infamia non deletur, in abbates se curant promoveri, gen. cap.

Digitized by Google

cupiens tantae temeritatis audaciam efficaciter refrenare sic jam promotos non abbates esse pronuntiat strictius inhibendo, ne de cetero quisquam abbas aliquem sic infamem in abbatem praesumat promovere; quodsi secus fuerit attentatum, eo ipso promovens confirmandi seu promovendi potestate sit privatus una vice. Talis quoque provisio seu electio irrita sit et inanis ipso jure.

4. Item quia in electionibus abbatum . . . Winter III. pag. 297. Nr. 5.

5. Inhibet nihilominus dictum capitulum sub poenis a domino nostro summo pontifice statutis, ne in dicto monasterio et studio carnes ministrentur cuiquam non residenti ibidem continue absque licentia speciali capituli generalis salvo tamen jure domini Morimundi, quo ad hoc in omnibus pro se et sociatis eidem ipsiusque commissario dumtaxat, si ibidem ipsos contigerit visitare.[1])

6. Item miserabili inopiae monialium . . . Winter III. pag. 297. Nr. 3.

7. Item ut via malivolis praecludatur, in quantum fieri potest, universis abbatibus inhibet capitulum generale, ne de cetero rotulos sive libellos per homines sive nuntios ignotos traditos vel oblatos praesumant admittere seu procedere contra aliquem quocumque modo occasione eorundem.

Anno dni. MCCCXL statuta sunt haec apud Cistercium tempore cap. gen.

1. Inprimis cum ad generalis capituli pervenerit audientiam, quod nonnulli abbates ordinis fugitivos suos, cum ad obedientiam deo inspirante revertuntur, visceribus paternae dilectionis, nec alias ut tenentur, recipere renuunt et contemnunt oves eis creditas a domino a luporum infernalium dentibus eruere, ut videtur, minime cupientes, licet sint pro eis domino distinctam rationem suo tempore reddituri, quo etiam, ne per talium praesidentium duritiam periclitari subditos contingat et in saeculo diutius damnabiliter evagari, abbatibus omnibus ordinis cap. gen. districtius praecipit et iniungit, quatenus fugitivos suos, cum redierint ad ordinis universitatem, recipiant et charitative pertractent; quod si facere distulerint usque ad unius mensis terminum, ab officiis suspensi maneant, nisi definitionem praesentem duxerint ad effectum.

2. Item cum in statutis papalibus salubriter editis contineatur expresse, quod in certis tractatibus per abbates et ipsorum conventus faciendis cum sigillis abbatum et ipsorum conventuum

[1]) Scheint sich auf das Studium in Metz zu beziehen.

Digitized by Google

littera authentica apponatur et nonnulli abbates remotarum regionum, in quibus tabelliones non valent reperiri, declarari postulaverint, qua ipsi authentica littera loco tabellionis uti possint: gen. cap. super hoc salubriter duxit ordinandum, quod in tractatibus praedictis poterunt abbates, si voluerint, pro littera authentica uti sigillo cuiuslibet abbatis una cum sui ipsius abbatis et conventus.

3. Item cum abbates ad Parisios scholares mittere teneantur causa studii, ut morum disciplina possint ordinem illustrare et simplicem populum documentis salubribus informare, relatuque fide digno didicerit cap. gen., quod nonnulli abbates ad dictum studium mittunt quosdam, qui missi et in dicto studio commorantes vel parum aut modicum ibi proficiunt, sed nunc otio et evagationibus minusque licitis adaptant: eapropter gen. cap. volens, quod tales loco eorum, [1]) qui missi ibidem proficere possint tam in scientia quam in omni venustate, (?) Domino Cistercii quatuorque primis cuilibet in generatione sua committitur, quatenus abbates, qui huiusmodi ad dictum Parisiense studium miserint ac de cetero mittent, possint ad revocationem compellere auctoritate capituli gen. audita relatione visitatoria contra huiusmodi otiosos. Si vero abbates praedicti recepto mandato super hoc a domino Cistercii vel ab aliquo quatuor primorum quilibet, prout ad eum pertinebit, scholarem suum non revocaverit vel revocatum iterum praesumpserit remittere. immediate (?) unius bursae pro anno Parisiis solvi consvetae mittant capitulo generali Cistercii applicandum.

4. Item cum propter inobedientiae vitium . . . Winter III. pag. 298 Nro. 3.

5. Item de quatuor primis monasteriis ordinis cap. gen. statuit et definit, quod quotiescumque emergentibus causis duo vel plures commissarii per ipsum fuerint deputati, uno eorum impedito vel totaliter excusante alius sive alii valeat vel valeant sibi de assensu partium associare collegam, qui consimilem in commissis habeat potestatem auctoritate capituli generalis.

Anno dni. MCCCXLI statuta sunt haec apud Cistercium tempore capituli gen.

1. Inprimis diligenti studio contemplantes, qualiter in cetera nostri ordinis generosa plantaria, parisiense studium, illustrat ordinem universum, in quo nostri ordinis professores aquas vivas de fontibus salvatoris abundanter exhauriunt et immaculatam domini legem suscipiunt animas salubriter convertentem, decet et expedit ferventer intendere. ut studentes inibi ad decorem ordinis velut splendor fulgeant firmamenti nullaque eos caligo peccatorum

[1]) Zu ergänzen: mittuntur.

Digitized by Google

instigante auctore tenebrarum obnubilet et vitiosae conversationis umbraculum non obscuret: hac itaque consideratione commotum capitulum omnibus abbatibus duxit tenore praesentium strictius iniungendum, quatenus de cetero tales ad dictum studium mittere studeant, qui sunt conversationis honestae, nitidi, ad studendum fervidi et idonei ad documenta salutaris scientiae capienda. Ut autem dicti studentes metu poenae ad studendum ferventius animentur, refrenentur a noxiis et a dissolutionibus arceantur, gen. cap. ordinat et definit, quod emissi de dicto studio ob suae demerita pravitatis in claustris disciplina arctissima teneantur, nullum deinceps habituri officium absque speciali dispensatione et licentia capituli generalis.

2. Item cum saepe et pluries abbatibus petentibus licentiam sibi dari de rebus et possessionibus inutilibus et censibus annuis permutandi, vendendi seu emphyteosim vel alias concedendi juxta formam papalium statutorum duo vel plures commissarii concedantur a capitulo secundum continentiam eorundem, quorum unus aliquoties vacare non potest et sic plura negotia in monasterii dispendium remanent inexpleta: eapropter gen. cap. cupiens salubriter in praemissis providere ordinat et definit, quod quotiescumque unus commissariorum a capitulo concessorum excutioni huiusmodi vacare nequiverit, alter commissarius de consensu abbatis et conventus, quos tangit negotium. unum abbatem alium valeat subrogare, qui consimilem in praedictis habeat potestatem.

3. Item ut in contractibus . . . Winter III. pag. 299 Nro. 2.

4. Item ad capituli generalis audientiam plurimorum fidedignorum relatu crebraque clamosa insinuatione pervenit, quod scholares studii sancti Bernardi, tam rectores et superiores, quam simplices et inferiores, quod rectores praedicti, qui aliis non tam sermone quam opere deberent humilitatem et obedientiam praedicare, utroque modo praedicto, tam scilicet sermone quam opere, praeceptis omnibus generalis capituli non tam ex ignorantia quam inobedientia se ipsos ex certa et obstinata malitia protervos exhibent et rebelles. Nam postquam gen. cap. Bursarum quantitatem bona deliberatione praehabita anno praeterito taxavit aliaque statuta salubria et tot praedicto studio utilia statuit et per suas patentes litteras dictis scholaribus intimavit, dicti rectores in animarum suarum periculum et totius ordinis contemptum et praedicti studii detrimentum non modicum, sicut experientia edocet, praedictorum contraria ordinare seu statuere praesumpserunt asserentes, quod ad capitulum generale non pertinet de bursa seu pecunia scholarium aliquid statuere nec etiam ordinare. Et quia, quod a superioribus agitur, facile ab aliis trahitur in exemplum, idcirco inferiores scholares a praedictis exempla

Digitized by Google

sumentes in rebelliones plurimas et dissolutiones evidenter noxias inciderunt: nam quantum ad primum tot scriptoria in dormitoribus posuerunt, quod vix in eo locus vacuus ad jacendum idoneus invenitur; quod factum tantum non obviat inhibitionibus capituli generalis, sed, quod gravius et execrabilius est, de plano reformationibus sanctissimi patris ac domini nostri summi pontificis notabiliter contradicit.

5. Item quantum ad secundum, quia tibiis ceterisque ludis inhonestis non solum secrete et latenter, verum etiam publice et patenter contra ordinationes gen. capituli non solum diurnis verum etiam horis nocturnis se implicent; ex frequentatione et enormitate istarum dissolutionum fuit hoc anno homicidium hora nocturna in dicto studio perpetratum et multi lethaliter vulnerati.

6. Item peccata addentes peccatis et non, ut deberent, de bono in melius, sed de malo in deterius labentes, regulari habito temere deposito cum tunicis et caputiis saecularibus per claustrum ceteraque loca incedunt, per quod, si ita est, praedicti scholares apostatant et incurrunt excommunicationis sententiam ipso jure: quodcirca gen. cap. nolens tam enormes excessus relinquere incorrectos dominis de Pontiniaco et Claravalle abbatibus praecipit et committit, quatenus ad dictum studium cum expensis ordinis accedentes de praemissis omnibus et singulis et aliis, in quibus dicuntur dicti scholares nequiter excessisse, diligenter inquirant et reperta veritate culpabiles puniant et corrigant severitate rigida per emissionem, incarcerationem, depositionem vel alias, ut oportere viderint, invocato etiam ad hoc, si necesse fuerit, auxilio brachii saecularis, reformantes insuper ac etiam statuentes, quae reformanda ac etiam statuenda in eodem studio viderint, in plenaria ordinis potestate. [1])

7. Item cum primitivae scientiae sint via ad scientiam theologicae veritatis, per quem pravitas haeretica de cordibus fidelium exstirpatur, eapropter cap. gen. gerens in votis, ut fides catholica prosperetur, per dominum nostrum summum pontificem salubriter exhortatum statuit, ordinat et definit: quatenus in singulis domibus ordinis universi, in quibus monachi fuerint XL, monachus lector habeatur, qui juvenes in grammaticalibus et logicalibus edoceat scientiamque studiosa in illos instructione infundat, ut instructi fructum optatum fidem propagaturi deo auctore producere valeant in futurum; ubi autem non fuerit monachorum numerus praelibatus, vel lector ibi teneatur aut monachus scholaris cum XV libris Turonens., quamdiu moneta debilis curet, ad mona-

[1]) **Nr. 6 steht wohl bei Winter III pag. 300 Nr. 3, ist aber hier mit aufgenommen worden, weil es das bessere Verständnis von Nr. 4 und 5, deren Nachsatz es ist, erleichtert.**

Digitized by Google

sterium mittatur, in quibus lector fuerit ordinatus; abbates autem missos sibi scholares, ut praemittitur, sublato difficultatis obstaculo recipiant et eos ad regulares observantias sicut ceteros auctoritate capituli coerceant et compellant.

8. Item ad compacandam quorundam conscientiam scrupulosam gen. cap. statuit et definit, quatenus quilibet abbas ordinis monachum suum vel monachos pro culpa, quae in monasterio proprio commode non poterit emendari, ad quaevis ordinis monasteria de cetero valeat emittere quavis definitione alia in contraria edita non obstante.

Anno dni. MCCCXLII statuta sunt haec apud Cistercium in capitulo generali.

1. Inprimis quoniam tanta est callidi subplantatoris et calumniatoris malignitas, quod escas concupiscens electas invisibilem nequitiae specialis astutiam, quae malum in boni speciem transfigurans, rationabilis intelligentiae oculum vitiosae obscuritatis caligine interdum tam damnabiliter involvit, sic quod ad perniciem sub praetextu remedii profuturi palliatione suggeritur velut saluberrimum caecutientis errore judicii assumatur, decet et expedit remediis, quibus oportet, talibus perniciosis fraudibus occurrere, ut praedicta electa praeda divinitus de illis manibus auferatur. Sane ad audientiam capituli generalis pervenit, quod abbates de Varvellia, de Tinterna et Kaerona in Anglia in suae salutis dispendium et monasticae unitatis dissidium, capituli gen. quoque praejudicium et contemptum omnes abbates Cantuariensis provinciae convocare temeritate nefaria praesumpserunt et ponentes falcem suam in messem nequiter alienam statuta condere et poenas certas contra delinquentes imponere sub observationis regularis pallio. Quod quidem, si vigore persisteret, totius honestas et unitas ordinis penitus absorbetur: quocirca gen. cap. cupiens tantae temeritatis audaciam refrenare ordinationes praefatas, licet de jure non valeant, denuntiat irritas et inanes, omnibus abbatibus ordinis sub poena excommunicationis latae sententiae strictius inhibendo praecipit de cetero, ne consimilia attentare praesumant; quod si quis fecerit seu fieri procuraverit, ultra praedictam excommunicationis sententiam, quam incurrit eo ipso, pro deposito habeatur et per patrem abbatem pro deposito nuntietur. Abbates autem praefatos, qui auctores suae salutis prodigi exstiterunt huiusmodi temerariae factionis, citat capitulum ad sequens capitulum futurum juxta demerita ultionem debitam recepturos.

2. Item ad generalis capituli nuper . . . Winter III. pag. 300 Nr. 1.

* * *

Digitized by Google

Bitte.

Der Gefertigte trägt sich mit dem Plane die Sammlung der acta et decreta capituli generalis Ord. Cist. zu unternehmen. Da er aber ganz gut fühlt, dass seine schwachen Kräfte allein dieses Werk nicht zustande bringen können, so benützt er diese Gelegenheit, um alle Mitglieder und Freunde des Cistercienserordens zu bitten, ihm dabei behilflich zu sein durch Bekanntgebung und Zugänglichmachung der Quellen. Mit Gottes Hilfe und mit gütiger Mithilfe hofft er dann dieses Werk zur Verherrlichung des Ordens zu vollenden. *)

P. Philibert Panhölzl,
O. Cisterc. Profess des Stiftes Hohenfurt, Böhmen.

Aufhebungsgeschichte des regulirten Domstiftes Seckau.

(Nach den Aufzeichnungen des mitbetroffenen Excanonicus Ignatius Fuchs.)

Das erste Heft des vorigen Jahrganges der »Studien« brachte einen Bericht von der Uebergabe des Domstiftes Seckau an die Benedictiner der Beuroner-Congregation nebst einigen Notizen aus der früheren Geschichte desselben. Vielleicht sind manchem Leser derselben die folgenden Mittheilungen über die Aufhebung dieses Stiftes unter Kaiser Joseph II willkommen. Ein von dem herben Schlage mitbetroffener Augen- und Ohrenzeuge, der als säcularisirter Pfarrer von Seckau im Jahre 1821 gestorben, hinterliess dieselben. Sie verdienen, wie uns scheint, um so eher dem Grabe der Vergessenheit entrissen zu werden, als sie in lebhafter und anschaulicher Darstellung manche allgemein interessante Details enthalten. Während wir aus guten Gründen uns stilistische und orthographische Abänderungen gestatten, meinen wir dagegen den Inhalt des Manuscriptes ohne sonderliche Kürzungen wiedergeben zu sollen:

»Ad perpetuam memoriam.

Das Domstift Seckau erlitt, wie die chronologische Stiftsgeschichte bestätigt, von der Zeit seiner ersten Entstehung bis hieher theils durch grausame Kriege und feindliche Verheerungen, theils durch missrathene Jahre und verschiedene andere grosse Unglücksfälle, besonders auch durch Feuersbrünste häufig ungemeinen Schaden. In letzteren Zeiten wurden zudem durch den 7jährigen Preussenkrieg und die daraus entspringenden, kaum erschwinglichen Abgaben, wie auch kurz darauf durch die so

*) Wir hören, dass bereits von zwei Seiten an dieser Sammlung gearbeitet wird Die Redaction.

Digitized by Google

gräulich in der Seckauer Gegend einreissende Viehseuche die vorigen Wunden nicht nur keineswegs geheilt, sondern durch die daraus folgende Vermehrung der Schuldenlast gleichsam unheilbar gemacht, also zwar, dass dieses Stift in die fast gänzliche Unvermögenheit versetzt wurde, sich bei so misslichen Verhältnissen und entkräfteter Verfassung kaum jemals ganz vollkommen aufzuhelfen. In Folge dessen hat Johann Anton v. Poldt, der damalige und leider letzte Domprobst, jenen gut gemeinten, aber höchst übel fehlgeschlagenen Plan gefasset, nämlich:

Erstens: Alle Gülten, Grundstücke, als Aecker, Wiesen, Viehweiden, Alpen, Waldungen sammt den Weingärten und Bergrechten, wie auch die Gerechtsame über mehrere Fischwässer den Meistbietenden auf gewisse Jahre zum blossen Fruchtgenuss in Pachtung zu übergeben, worin auch die Zehenten miteinbegriffen sind. Alle diese Pachtungen sollten veranlasst werden, um aus dem so abfliessenden Pachtungs-quanto eine alljährlich gewisse und sichere Erträgniss-Massa darzustellen. Denn bei dem Selbstbetrieb der weitwendigen Wirthschaft sei eine solche theils wegen oft sich ereignender Unglücksfälle, theils auch ob anderer Hindernisse niemals mit Sicherheit zu erwarten, und es sei wohl gar zuweilen der etwa erlangte Nutzen durch erlittenen grossen Schaden wieder einzubüssen. — Anbei war auch der Antrag, die ad fundum instructum gehörigen, so vielfältigen Geräthschaften der Meierhöfe mit den meisten Stiftsmobilien, so entbehrlich sind, wie nicht minder den grossen Vorrath an Getreide und Wein, endlich das bei allen Meiereien bestehende Vieh, als Pferde, Hornvieh etc. insgesammt ebenfalls licitando, und zwar ganz käuflich abzugeben. Von dem hiedurch eingelangten Verkaufsbetrag könne man, wo nicht den ganzen, jedoch den mehreren Schuldenlast, d. i. bis auf den vierten Theil desselben sammt den hierausfolgenden jährlichen, so schwer fallenden Interessen-Zahlungen tilgen. Vermöge dieser so sonderlichen Wirthschafts-Concentrirung wäre das meiste so kostspielig zu erhaltende Dienst-Personal zu entlassen und hiemit jene so lästige Unterhalts-Bürde zugleich in Ersparung zu bringen, und so wäre bei Hintansetzung all dieses obberührten Aufwandes ein abermaliger, nicht minder grosser Nutzen jährlich zu erzielen.

Zweitens: Schon sede vacante nach dem Tode des vorletzten Domprobstes Joseph v. Schurian habe der damalige (titl.) Bischof zu Seckau, Graf von Spauer, bei seiner alldort vorgenommenen geistl. Untersuchung viduatae tunc hujus Canoniae Seccoviensis diesem seinem regulären Domcapitel jenen Vorschlag gemacht und zur Erörterung dargestellt: »ob es nicht besser wäre, wenn dieses regulirte Domcapitl wie es schon mit andern regulirten Domstiftern Vor Alters, und zwar mit Salzburg selbst auch geschehen, gleicher-

Digitized by Google

massen et quidem cum dispensatione papali saecularisiret würde? indem man schon längstens, und auch bis hieher ohnehin bedacht gewest, wie ein Saecular Domstüft nach Gräz in die Haubtstadt zu setzen.« Diese gütige Antragung des obberührten H. H. Fürst-Bischofs recusirten die H. H. Capituläre mit demüthigstem Dank durch die Antwort: »dass selbe nicht gedenkten, wenn nicht gar sehr dringende Umstände einer gleichsam treibenden Bemüssung Vorfallen sollten, ihre angenommene Regularitet zu verlassen.« Der obgemeldete H. Fürst-Bischof beruhete sich hierüber mit hoher Wohlgefälligkeit an dieser Antwort, und die Vorgehung dieses vorerwähnten Vorschlages wurde gleichsam in Vergessenheit gesetzt.

Allein als Johann v. Poldt, letzter Domprobst, bei seiner nachmals angetretenen und schon durch 8 Jahre fortgeführten Stifts-Regierung nur immer täglich mindere Aussichten, den misslichen Stifts-Umständen jemals abzuhelfen, hatte und das zu tief zu Herzen nahm, hatte er nicht nur die Ausführung jenes obberührten Planes allfälliger Wirthschafts-Concentrirung gänzlich festgesetzt, sondern auch in Rückerinnerung an jenen vom H. Fürst-Bischof Grafen v. Spauer ehemals vorgetragenen, aber damals nicht angenommenen Saecularisirungs-Plan diesen noch ferner anwendbar zu machen calculiret. Er meinte, dass nach vorläufig beim höchsten Hof in dieser Angelegenheit dargelegter Vorstellung und nach erhaltener allfälliger Genehmigung die gänzliche, nach Graz zu geschehende Translocation dieses unsers Domstiftes Seckau quoad Cathedralitium leicht könnte bewirkt werden, zumal schon lange am höchsten Ort die Absicht gehegt wurde, in obbemeldeter Hauptstadt ein Bisthum sammt Domcapitel neu zu errichten.

Hieraus floss also die erste und eigentliche Quelle des betrübenden und unerwarteten Unterganges unsers uralten Stiftes Seckau.

Im Jahre 1780 gegen Mitte des Monates Februar hat H. Domprobst Johann alle seine H. H. Canonicos Capitulares unà cum Extraneis zusammenberufen und denselben das erste Mal diesen seinen Plan der Translocation sammt jener vorher vorzunehmenden Wirthschafts-Einrichtung in forma publica bekannt gemacht mit den Worten, dass »auf keine andere Art als auf diese unserem so sehr geschwächten Stüft könnte abgeholfen werden, so noch dazu zur Ehre, das ist: in puncto translocationis Cathedralitii, gedeuend wäre.« Bei dieser, am Vormittag abgehaltenen ersten Capitel-Sitzung ob jener so wichtigen Angelegenheit stellte sich, nachdem H. Domprobst seinen Plan in weitläufiger Darstellung vorgelegt hatte, bald Baron

Digitized by Google

v. Gabelhofen, Canonicus Capitularis und damaliger Administrator zu Prank, mit einer sehr eingreifenden Rede diesem für die Zukunft nur kritisch aussehenden Plan entgegen, worauf die Sitzung, da H. Domprobst hierüber voll des Unwillens aufgestanden, rasch geendet wurde. Am Nachmittag gleich nach der Tafel hat H. Domprobst alle H. H. Capitulares in sein Zimmer vorgeladen und ihnen auf's Neue eine noch weit nachdrücklichere Vorstellung gemacht, um ihre einmüthige Zustimmung ohne viel Widerreden zu erhalten. Allein es weigerten sich fast alle, nur wenige ausgenommen, seinem Antrag beizustimmen, bis endlich H. Domprobst alle H. H. Capitulares mit allem Ernst verleitete, seinen Operat zu unterschreiben, durch den Hinweis: »dass Er als eindurch schon mehrere Jahre diesem Stüft Vorstehendes Oberhaubt doch weit bessere Kenntnüsse Von allfälliger Stüfts-Verhältnüs zu besizen, und sodann also ob so Verschiedentlich dringenden Umständen dieses Stüftlichen Bestandweesens eben jenen zu wagenden Schritt auf sein eigenes Gewissen zu nemmen wüste.« [1]) Daraufhin haben alle Capitulares, um sich nicht länger dagegen zu sträuben und sich hierdurch gegen ihr Oberhaupt nicht auflehnend und gleichsam streitend zu brüsten, ihre Unterschriften beigefügt, jedoch cum hac clausula: »dass selbe die Fortschreitung in dieser so weitleifig und höchst wichtigen Angelegenheit seinem eigenen obrigkeitlichen Willen, Wissen und Gewissen gänzlichen anheimstellten, und weder hier noch alldort in der andern Welt dermaleins nur der mindesten Verantwortung dessenthalben ausgesezet zu werden, sich allermassen Verbitteten.«

Nachdem dies Operat von jedwedem der H. H. Capitularen unterzeichnet war, wurde es vom H. Domprobst durch Einbegleitung der hohen Landesstelle in Graz dem höchsten Hof überreicht. Maria Theresia, die damals regierende verwittibte Kaiserin und mildeste Landesfürstin, hatte darob zwar anfangs einiges Bedenken getragen, hernach jedoch ihren gnädigsten Beifall mit folgendem Resultat gegeben: »wie dass Höchst-dieselbe alle diesfällige Begnemigung samt möglicher Beywürkung keineswegs Versagen, jedoch solle die nothwendig Vorläufige Vorzukehrende Veranstaltung getrofen, und hierinfals nur baldig zum Werk geschritten werden.« Daher ging denn auch bei angefangenem Herbst des Jahres 1780 an den zwei Meierhöfen Dirnberg und Hauzenbüchel

[1]) Bezüglich der Intentionen, von welchen Domprobst Johann geleitet wurde, vergleiche man die von ihm bei Gelegenheit der Aufhebung des Stiftes dem k. k. Aufhebungs-Commissär gemachten Vorstellungen S. . .

Digitized by Google

die Verpachtung der dort befindlichen Grundstücke, Wiesen, Hutweiden, Aecker, und Alpen, Zehenten licitando vor sich, wie auch die gänzliche Veräusserung des Hornviehes, Getreides und Futter-Vorrathes sammt allen Meierei-Einrichtungen und Gezeuge. Ja! es würde vielleicht dieser ganze angefangene Plan, soviel als damals die Aussicht sich zeigte, längstens bis Ende des darauffolgenden Jahres wirklich in toto zu Stande gekommen sein, wenn nicht ein sehr trauriger und alle österreichischen Länder betreffender Zufall diesem schon in Gang gebrachten Plan als Hinderniss entgegengetreten wäre. Den 29. November dieses 1780. Jahres starb, leider! die grosse und von ihren Unterthanen innigstgeliebte Kaiserin Maria Theresia, die Mutter aller Unterthanen der österreichischen Staaten und besonderer Schutz der Geistlichkeit, und Joseph der Zweite, Höchstderen Sohn, kam sodann zur vollständigen Regierung. Eben dieser Monarch war daran, ein ganz neues System mit der Geistlichkeit in seinen Landen allenthalben in Ausführung zu bringen, das unter andern besonders auch in Aufhebung der meisten Klöster und Stifter bestand.

Ungeachtet dieser fast Jedermann bekannten, von Kaiser Joseph gehegten Gesinnung betreffs der damals gewiss zu befürchtenden Aufhebung der meisten Stifter wurde H. Domprobst Johann dennoch nicht verscheuet, seinen angefangenen Plan noch weiter — jedoch zur Unzeit — fortzusetzen, und hatte eben diesen seinen diesfälligen Antrag auch wiederum beim ersten Regierungs-Anfang des Kaisers Joseph in dem darauffolgenden 1781. Jahre neuerdings zu betreiben versucht. Allein diese unsere ganze Angelegenheit schien sodann gleichsam in völlige Stockung zu gerathen; es wäre auch am besten gewesen, bei solcher Aussicht unterdessen hiervon abzustehen und in Geduld die Entwickelung der ohnedies von dem neu regierenden Kaiser Joseph bevorstehenden Dinge ruhig abzuwarten.

Desshalb hatte sich auch S. Excellenz H. Vice-Gubernial-Präsident Graf Kajetan v. Sauer eodem hoc anno ante festum S. Augustini nach Seckau begeben und in hac ipsissima die festiva post Vesperas solemnes alle H. H. Canonicos, welche ohnehin wegen dieses Festages sämmtlich im Stift sich eingefunden, ad Capitulum zusammenberufen, um wegen des so kritischen Zeitpunktes Abwartung anzurathen. Obschon H. Vice-Präsident auf verschiedene widrige Dinge hinwies, blieb H. Domprobst nichtsdestoweniger fest und unbeweglich in seinem schon angefangenen Plan und meinte vielmehr, gemäss eben jenes Josephinischen Systems noch eher in diesem seinem Vorhaben reusiren zu können. Aber traurig genug! Die Sache hat weit fehl geschlagen: denn »Kayser Joseph denkte und Verstunde anderst.« —

Digitized by Google

Noch vor Ende dies Jahres 1781 wurde schon die eine und andere unangenehme Nachricht betreffs unseres, wie auch anderer Stifter ausgestreut, dass unser Stift Seckau ebenfalls wegen seines von uns selbst durch das Operat dem höchsten Hof eröffneten, so misslichen »Bestandwesens« in die Zahl der im künftigen Jahre aufzuhebenden Stifter gezogen wäre. Aber man glaubte es noch nicht, am wenigsten H. Domprobst; jedoch befiel uns damals zum Theil eine kleine Besorgniss wegen dessen Möglichkeit. Bei Beginn des Jahres 1782 sind uns bald wiederum mehrere, gewissere Nachrichten als wirkliche Trauerboten nicht allein aus Graz, sondern auch sogar von Wien zugekommen, die mit fast zweifelloser Wahrscheinlichkeit die im kommenden Frühjahr zu erwartende Aufhebung unsers Stiftes ankündigten. Alles dies wurde uns hernach im Monate April mündlich bestätigt durch (titl.) den H. H. Fürst-Bischof zu Seggau Grafen v. Arco als unserm Hochwürdigsten H. H. Ordinario, welcher eben dazumal vermöge kaiserlichen Auftrages die ganze Regular-Geistlichkeit seiner Diöcese zu untersuchen und zu prüfen hatte, und der ebendarum in eigener Person im Monat April in Seckau eingetroffen war, wo Hochderselbe bei dieser Gelegenheit die sicher bevorstehende Aufhebung unsers Stiftes zu unserm grössten Leidwesen mittheilte: es solle diese Auflösung unvermeidlich schon im darauffolgenden Monat Mai in's Werk gesetzt werden. Welch ungemeine Betrübniss diese Ankündigung bei den geistlichen Seckauer-Stifts-Individuen, besonders bei dem H. Domprobst damals verursacht, ist leicht zu vermuthen. In banger Erwartung sowohl dieser Dinge, wie auch der daraus sich ergebenden künftigen Verhältnisse war endlich jener traurigste Tag angebrochen, nämlich:

Am 13. May im Jahre 1782 ist dieses uralte schon in das Sibende Saeculum bestende Stüft Sekau allda erloschen.

An diesem Tage also, beiläufig nach 1 Uhr post meridiem. ist die kaiserliche Aufhebungs-Commission allhier in Seckau wirklich angekommen. Herr v. Plökner, Gubernial-Rath in Graz, war der vom kaiserlichen Hof beorderte Authebungs-Commissär, dem sammt einem beigegebenen Actuar dies so traurige Geschäft aufgebürdet wurde. Urplötzlich ist H. Domprobst sammt all seinen im Stift anwesenden H. H. Canonicis peremtorie aufgefordert worden, bei obgedachtem H. Commissär zu erscheinen. Mit hochamtlichem Nachdruck wurde daselbst dann das kaiserliche Aufhebungs-Decret vorgetragen d. i. »die ernstliche Willens-Meinung mit all den Verhaltungspunkten in Betreff der gänzlichen Erlöschung des Stiftes und Abnahme all der bisher von uns gehabten Rechte, Ansprüche und Besitzungen, wie auch endlich die Bestimmung

Digitized by Google

der einem Jedweden jährlich vom höchsten Hof gewährten Pension.« Nachdem also diese unsere Auflösung und Aufhebung in dieser Form dem versammelten Capitel von dem kaiserlichen Commissär kundgemacht war, — welch eine Bestürzung zuerst uns alle hierauf befallen, ist kaum zu beschreiben. Ja! von Schmerz ganz durchdrungen standen fast alle mit erbleichtem Gesicht und mit, vor unbegränzter Trauer, nassglänzenden Augen einer den andern ansehend und zugleich mit stummen, unterdrückten Seufzern gleichsam so klagend: »Ach wie schwer, so unerwartet, gewaltig und ohne all unsern Willen und Verschulden von seinem geheiligten Wohnsitz verstossen zu werden.« In solchen Ausdrücken bekundeten fast alle H. H. Canonici ihre tiefe Betrübniss und fügten dann noch bei: »Weiss Gott, was für ein Schicksal uns hinfüro wird noch zu Theil werden, die wir jetzt gleichsam als Waisen, besonders für unsere alten Tage, uns selbst überlassen sind? Wer hätte es jemals geglaubt? Und ist es wohl möglich, von unserm Professions-Ort, wozu uns Gott das immerwährende Recht eingeräumt, zu weichen und so gezwungen zu scheiden? «Fürwahr, es war ein höchst tragischer Anblick, besonders der schon hochbejahrten Canonici, so sehr, dass der kaiserliche Commissär selbst ob dieser Trauerscene ganz gerührt zu sein schien. Herr Domprobst oder vielmehr nunmehriger Exprälat hat hierauf in ausserordentlich demüthiger Art seine Vorstellung gemacht und die Entzifferung seines in der bewussten wichtigen Angelegenheit des Stiftes dem höchsten Hof letzthin eingereichten Operats in sehr bewegten Ausdrücken dargethan und in eo instanti klar erwiesen, dass er als gewesener Domprobst und als Oberhaupt zwar zum Grundstock seines Gesuches die Verschuldung des ihm untergeordneten Stiftes angezeigt habe, sowie auf welche Weise eben diesem seinem bedrängten Stifte ohne Nachtheil des höchsten Hofes sowohl, als des Staates könnte abgeholfen werden. Nur einzig hierin habe der Endzweck eben dieses seines Gesuches eigentlich bestanden; niemals aber habe er eine nur im mindesten dem Stift nachtheilige Folge weder gewollt noch vorhergesehen, besonders da dies verfasste Operat ehemals schon von Maria Theresia, der einsichtsvollen Kaiserin, genehmigt worden. Daher hätte er noch vielweniger verhofft, dass eine in grösster Offenheit und aus rechtmässiger Pflicht dargestellte Entdeckung der misslichen Stifts-Umstände und seine desshalb unterthänigst eingereichte Bittschrift um die sattsam angedeutete Abhülfe ein solches, durchaus nicht beabsichtigtes, auf die gänzliche, unverzügliche Aufhebung und den Untergang des Stiftes lautendes Resultat nach sich ziehen solle. Nebst diesem hat H. Exprälat in Vereinigung mit seinem ganzen Capitel zugleich sehr dringend gebeten, dass mit jener vorzunehmenden Authebung doch so lange möchte zurückgehalten werden, bis S. Kaiserliche Majestät

Digitized by Google

durch einen neuen bittstellenden Recurs etwas mehr verständigt und zu einem mildern Benehmen bewogen würde. Allein der kaiserliche Aufhebungs-Commissär erwiederte hierauf, dass er von seiner, ihm höchsten Orts gegebenen Instruction keineswegs abzuweichen und kraft dessen Alles pünktlich und ohne allen Verzug zu befolgen habe, — zugleich beifügend, dass diese unsere beabsichtigte neue, bittliche Vorstellung auch keineswegs fruchten würde, wohl aber den Unwillen Sr. K. K. Majestät hierdurch zu reizen befürchtet werden könnte. — Kurz zu melden: Wir waren ohne alle Gnade verloren; der so bitter uns treffende Schlag ist geschehen. —

Die Ausführung dieses traurigsten Geschäftes der Aufhebung hat also wirklich seinen Anfang genommen. Es wurde nämlich die Prälatur zuerst untersucht, alle wichtigen Schlüssel, Rechnungen, Acten und erheblichen Protokolle fortgenommen, und H. Exprälat hierüber zur Rede gestellt. Darauf hat alle geistlichen Stifts-Officialen, besonders diejenigen, welche etwas im wirthschaftlichen Fach und mit Kassen zu thun gehabt, eben dieselbe Behandlung getroffen. Diese H. H. Officiales sammt dem H. Exprälaten, Dechanten und Custos Ecclesiae haben den Eid eines treuen Geständnisses sowohl de Praeterito, als auch für die noch eine kurze Zeit von 3 Monaten beizubehaltende Interims-Verwaltung abzulegen gehabt.

Alles zum Stift gehörige Silber und Gold mit allen übrigen Pretiosen, die nur immer sowohl in der Prälatur und Hofmeisterei, ja auch sogar bei der Stiftskirche vorfindlich waren, mussten herbeigebracht, darnach auf's genaueste verzeichnet und eingepackt werden, um selbige sammt den vorräthigen Cassageldern, welche am ersten untersucht und in Beschlag genommen wurden, nach Graz zu liefern. Einzig und allein wurden bei der ehemaligen Stifts- und nunmehrigen Pfarrkirche zum nothwendigen Gebrauch bei dem zu versehenden Pfarr-Gottesdienst einige silberne Gefässe zurückbehalten, als eine Monstranz, ein Ciborium, 6 Kelche, von denen wiederum 2 nach Graz mussten eingeliefert werden, und also nur 4 zurückblieben, 2 Verseh-Kapseln, ein dito zum hl. Oel ad Baptisterium, ein Rauchfass sammt Schiffchen, wie auch 2 Opferkännchen sammt Tassen — Alles von gutem Silber, nebst verschiedenen reichen und bessern Ornaten. Item: die mit verschiedenen schönen Werken bereicherte Bibliotheca wurde auch ganz abgeführt.

Endlich sind sogar die Zimmer der im Capitelhaus zur Verrichtung des Chors existirenden Geistlichen sowohl, als auch derer in der Prälatur und der auf unsern Stifts-Pfarreien ex gremio Canoniae sich befindenden Geistlichen von der genauen Untersuchung nicht verschont geblieben; sie wurden hiebei ernstlich befragt, ob sie nichts dem Stifte Angehöriges in Besitz

Digitized by Google

hätten. Ebendies wurde allsogleich notirt und zum Theil auch abgenommen; nur dasjenige, was ein geistliches Individuum als sein wirkliches Eigenthum gehabt, wurde jedwedem gleichsam aus Gnade belassen. Dieses so despotische Auftreten hat uns Betroffene auch sehr schmerzlich berührt.

Nachdem also für die so geschlichteten Sachen diese K. Aufhebungs-Commission durch mehrere Tage sich in Seckau aufgehalten, hat hochselbe sodann veranstaltet, von hier aufzubrechen und nach Graz zurückzukehren. Am Tage aber vor der Abreise wurden die H. H. Excanonici abermals zusammenberufen und denselben die Mittheilung gemacht, dass von S. K. Majestät ein Moratorium gestattet worden, d. i. sie dürften noch 3 Monate hindurch im Stift verbleiben und während dieses kurzen Termins sich da aufhalten: nach Verlauf dieser Frist müssten sie aber aus dem Stift hinwegziehen. Anbei wurden auch auf Veranlassung dieser K. Commission jedwedem Excanonico p. 100 fl. pro Vestiario, wie auch zugleich ein Paar silberne Messer und Gabeln sammt Löffel zur letzten Gnad und Abfertigung ausgetheilt. Die Bestimmung der Pension war anfangs folgende: Es wurden dem H. Exprälaten jährlich 800 fl., dem H. Exdechanten jährlich 600 fl. und allen übrigen H. H. Excanonicis ohne Unterschied täglich p. 40 kr., nach Verlauf aber des ersten halben Jahres der förmliche Gehalt sammt der Ergänzung des Praeteriti an Lebensunterhalt p. 300 fl. jährlich bestimmt und ausgeworfen. Dieses Pensions-quantum solle den Individuis allzeit quartaliter unter Darreichung einer auf einem 3 kr. Stempelbogen von denselben gefertigten Empfangs-Quittung von dem K. K. Cameral-Zahlamt des Herzogthums Steyer ausgefolgt werden.

Zuletzt haben die H. H. geistlichen Officiales sammt dem H. Exprälaten den ernstlichen Auftrag erhalten, dass ein Jeder in seiner ihm bisher anvertrauten Verwaltung eines wirthschaftlichen Faches bis zur obgenannten Frist verbleiben und das pro interim anvertraute Amtirungsgeschäft sorgfältigst verrichten sollte, um nach geendigtem Moratorio dem ankommenden Uebernahms-Commissario der K. K. Cameral-Administration unter genauer Rechnungsablage Alles pünktlich übergeben zu können. Tags darauf ist H. Aufhebungs-Commissär sammt seinem ihm beigesellten Actuar H. v. Schreitter von Seckau gänzlich abgereist und nach Graz zurückgekehrt.

In dem Zeitraum dieses auf 3 Monat uns bestimmten Moratorii hat H. Exprälat und alle geistlichen H. H. Officiales jedweder sein Fach, so gut als möglich, besorgt, die Rechnungen nicht nur über die gegenwärtige Verwaltung, sondern auch de Praeterito über alle zugebrachten Amtirungsjahre zusammen gemacht und sich also zur vollkommenen Uebergabe vorbereitet.

Digitized by Google

Alle H. H. Excanonici, die nicht wegen ihrer Seelsorgs-Anstellung zu verbleiben hatten, waren sodann wegen ihrer bevorstehenden Emigration beschäftigt, theils sich um künftige Wohnorte umzusehen, theils auch ihre mitzunehmenden wenigen Habseligkeiten einzupacken oder das hievon Entbehrliche zu verkaufen und Verschiedenes auch zu verschenken. Während eben dieser Zeit haben die H. H. Excanonici, und zwar jeder derselben, für die Kost täglich 17 kr. für das Mittag- und Abendmahl, jedoch ohne Wein, dem H. Küchenmeister Excanon. Joseph Caesar, welcher noch Alles betreff der Menageführung besorgte, zu zahlen sich herbeigelassen, also wöchentlich 2 fl. Die Tafel war dazumal in dem Tafelzimmer der Prälatur gerichtet, wo H. Exprälat mit seinen Excanonicis zusammen täglich speiste.

Der Chor sowohl als alle übrigen geistlichen Verrichtungen und Kirchenfunctionen sind bis zum 26. Juli inclusive wie gewöhnlich fortgehalten worden, obschon nach dem Tage unserer Aufhebung, dem 13. Mai, die Entrichtung aller geistlichen Functionen, welche mit Ausnahme der Pfarr-Verrichtungen nur stiftliche Obligata gewesen, ebenfalls hätten aufzuhören gehabt, da wir durch die Authebungs-Commission von dieser Pflicht entbunden wurden. Dieser obbemeldete Tag also, das Fest der hl. Anna, wurde vermöge Verabredung von allen H. H. Excanonicis insgesammt auserwählt, an welchem wir, gleichsam zur Beurlaubung, das letzte Mal den Chor und mit solemniter geschehenem Einzug in der nunmehr aufgehobenen Stiftskirche ein prächtiges Pontifical-Hochamt des H. Exprälaten ganz feierlich abgehalten haben. Es wurde gehalten zu diesem eigentlichen Endzwecke: erstens Gott zum Dankopfer für alle und jede in dieser Stiftung während der ganzen Zeit unserer Existenz jemals genossenen Gutthaten und Gnaden, wie auch zweitens, dass der Allgütigste mit seinem göttlichen Schutz und Beistand durch die Fürbitte Mariae und der heiligen Mutter Anna uns alle als dermalige, der lieben Mutter des Stiftes entrissenen Waisen auch fernerhin begnadigen und immer begleiten wolle.

So also haben wir unser Stiftlich-Seckauisches Dasein beschlossen. Gewiss war dies das traurigste Festin für uns! Ein sonderlich merkwürdiges Zusammentreffen ist hier noch zu erwähnen, dass nämlich in eben demselben Monat Juli im Jahre Christi 1141 betreffs des Chores und aller andern geistlichen Stifts-Functionen unter dem ersten H. Prälaten Wernerus à Galler der Anfang gemacht und von da aus bis hieher ununterbrochen fortgepflanzt wurde. —

Darauf begannen bis zu Ende des schon allgemach verfliessenden Moratorii die meisten HH. Excanonici von ihrem nunmehr aufgehobenen Stift fortzuwandern kraft des vom K. K.

Digitized by Google

H. Aufhebungs-Commissär gegebenen Auftrags genöthigt und mit nicht geringer Betrübniss.

Am 13. August also war die Zeit dieser uns bestimmten Verweilungsfrist ganz geendigt, worauf die Uebernahms-Commission auch wirklich eingetroffen. Der in Graz damals neu angestellte Cameral-Oberadministrator Herr Hammer hatte diese Uebernahms-Commission zu bilden, vor welcher vom H. Exprälaten und sodann von den übrigen geistlichen H. H. Officianten alle Rechnungen und Ausweise sammt allen Verwaltungs-Gegenständen des ganzen Stiftes dar- und abzulegen waren. Der H. Uebernahms-Commissär hat selbige genau durchsuchet und gänzlich übernommen und zugleich dem schon durch 2 Jahre hier amtirenden Herrn Stifts-Anwalt Anton Schmid mit vollkommener Amtirungs-Vollmacht übergeben. Gleichzeitig wurden alle vorfindlichen Vorräthe an Getreide und Wein sammt allen und jeden Stifts-Einrichtungen und Effecten durch fast 3 Wochen dauernde Licitationen an die Meistbietenden verkauft. Das hiervon eingekommene Geld-Quantum, welches sich sehr hoch belief, nämlich im Ganzen gegen 700.000 fl. — NB. ohne die unbeweglichen Realitäten — hat diese Uebernahms - Commission zu sich genommen.

Nach allen bisher schon ausgehaltenen, so bittern Ereignissen war es für die noch anwesenden Excanonicos auch ein sehr schmerzhafter Stoss, bald den einen, bald den andern ihrer Mitbrüder von dem Stift, diesem unsern geheiligten Wohnort, mit benetzten Augen auswandern zu sehen, — auch zugleich dabei gegenwärtig zu sein, wie alle und zwar verschiedene sehr schöne Stifts-Einrichtungen von jeglicher Gattung durch diese Licitationen in fremde Hände kamen und so unser wirkliches Communitäts-Eigenthum gleichsam verrissen wurde. Nicht minder ging es dem einen und andern Excanonico, der zu seinem nothwendigen Gebrauch bei diesen Licitationen sich etwas beschaffen wollte, nicht wenig zu Herzen, jenes durch das allgemeine Stiftsrecht vorher ihm gewissermassen angehörige Eigenthum jetzt nicht nur mit barem Gelde erkaufen zu müssen, sondern auch noch dazu von den häufig sich einfindenden Käufern als Licitanten ohne die geringste Rücksicht und Schonung — zuweilen auch auf sehr imponante Art und unter herben Spötteleien — auf hohen Preis hinaufgesteigert und wohl gar abgetrieben zu werden.

Als diese Licitation nach Verlauf von 3 Wochen vollendet und H. Anwalt Anton Schmid über die Gülten, wie auch über alle ehemals dem Stift angehörigen Meiereien als vollkommener Sachwalter in Seckau eingesetzt war, ist diese Uebernahms-Commission wieder nach Graz aufgebrochen.

Digitized by Google

So erlosch also das uralte Domstift Seckau und wurde zu einer k. k. Cameral-Herrschaft gemacht: die ehemalige Stiftskirche, quâ simul Ecclesia Cathedralis unica Styriae, wurde zu einer blossen Pfarrkirche herabgesetzt, Lorenz Weyher, früherer Dechant des Domstiftes und Excanonicus als Pfarrer und mit demselben noch 3 andere H. H. Excanonici als Hilfspriester angestellt. Endlich sind die übrigen H. H. Excanonici auch von ihrem alten Wohnsitz ausgezogen. Der dort befindliche Trakt, das Capitelhaus genannt, der die eigentliche Wohnung der Capitularen gewesen, war wahrhaft traurig anzusehen. Von allen seinen geistlichen Bewohnern vollständig geräumt und in schaudervoller Stille, ganz öde, dem nagenden Zahne der Zeit überlassen, hat man damals sogar auch angefangen, das verlassene Stiftsgebäude durch Menschenhände nach und nach zu destruiren, was fast jährlich fortgesetzt wurde. Denn es war angeordnet worden, nur das Gebäude der Prälatur, das als Wohnung für die H. H. Kanzlei-Beamten sowohl, als auch zugleich für die hiesige Pfarr-Geistlichkeit bestimmt war, nebst der ehemaligen Stiftskirche als nunmehrigem Pfarr-Gotteshaus aufrecht zu erhalten.

Ganz passend lässt sich hier das geistliche Capitel-Personal namhaft machen, das bei der Aufhebung des Stiftes sich in Seckau befand. Aus diesem Verzeichniss sind die damaligen Seckauer H. H. Canonici allesammt mit ihrem Namen sowohl, als auch mit den ihnen z. Z. anvertrauten Amtirungen zu ersehen. Praemisso Praeposito et Decano sind sie nach ihrem Senio verzeichnet.

Praepositus, Cathedr.:

Joannes Anton. de Poldi, Archidiaconus, et S. C. Majest. Consiliarius.

Decanus Capituli:

Laurentius Weyher, qui simul Parochus ad S. Jacobum in Seccau et Bibliothecarius.

Capitulares sequuntur juxta senium:

Nicolaus de Pichl, aetat. prope 80 ann.: Venerabilis Senior, Jubilatus Professus et Sacerdos, Parochus pro tunc in Schönberg.

Josephus L. Baro â Valvasor, Jubilatus Professus et Sacerdos, Praefectus aulae graecensis.

Josephus L. B. â Moscon, Jubilatus Professus, Administrator in Witschein.

Antonius Aigentler, Jubilaeo Professionis suae proximus, Praefectus aulae Seccoviensis.

Dismas â Schouppe, Parochus in Cobenz.

Digitized by Google

Ignatius â Schouppe, Praefectus reddituum ac simul cellarii.

Carolus Kellner, Director chori choralis.

Jacobus Prodinger, Parochus ad Stm. Margaretham.

Josephus Caesar, Praefectus culinae et simul Administrator in Vorwizhof.

Cajetanus Huber, Parochus civitatis Campipodiensis.

Josephus L. B. â Gablhofen, Administrator in Prank.

Maximilianus Millner, Beneficiatus Campipodii.

Georgius Ebner, Praefectus granarii.

Dominicus Fürst, Parochus in Marein.

Francisc. Exel, Novitior. Magister, Scholasticus et Catecheta.

Josephus â Sezenegg.

Georgius Sartori.

Georgius Schriffer, Vicarius ad Stm. Jacobum in Seccau et ad Alpes ac mont. Calv.

Anton Pfoder, Praefect. venat. et silvar.

Francisc. Sartori, Paroch. ad Stm. Laurent.

Ignatius Schaden, Cooperat. Campipod.

Franc. Xav. â Willenberg.

Bernardus Passi.

Martin. Hofpauer, Custos Cath. Eccles. Seccov.

Anton. de Podverschnik. Cooperat in Marein.

Ignatius Fuchs, Inspector rei metallicae.

Georgius Scheidl, Regens chori figuralis.

Petrus Franz.

Jacob. Ehrbar, Instruct. Iuvenum studentium.

Notandum: Hi duo ultimi Canonici non adhuc erant Capitulares, sed jam Presbyteri.

Praeterea: Nec Domicellus neque Novitius tunc ullus in gremio nostro aderat.

Dies war also das bei der Aufhebung des Domstiftes Seckau existirende Capitel-Personal, das mit Inbegriff des H. Domprobstes, des geistlichen Oberhauptes, aus 31 Individuen bestand. Die meisten derselben haben sich nach geschehener Stiftsaufhebung zu ihren Freunden und Anverwandten, die andern aber an einen anderweitig irgendwo ausgesuchten Wohnort begeben, um dort ihre übrigen, vielleicht nur noch wenigen Lebenstage zuzubringen. Die in der Seelsorge Angestellten sind damals auf ihren Pfarr-Stationen verblieben, von denen aber einige nachmals resignirend sich gleicherweise an einen beliebig ausgewählten Ruheort verfügt haben und von dem Seckauer territorio fortgezogen sind.

Hier muss auch vorzüglich Erwähnung geschehen, was nach Aufhebung des Stiftes mit dem gewesenen Domprobst und nun-

Digitized by Google

mehrigen Exprälaten sich weiter zugetragen. Derselbe hatte zwar durch die vollzogene Aufhebung seine frühere Würde und Prälaturs-Activität verloren; da er aber das schon früher als Domprobst ausgeübte Erzpriestersamt in dem Seckauer Stiftsdistrict noch ferner beibehielt, glaubte er mehr noch, als andere niedriger gestellte Seelsorger, ob dieser seiner noch auszuübenden, eben auf die Seelsorge sich beziehenden Erstpriesters-Amtirung ganz billigerweise Anspruch auf eine Wohnung machen zu können. Er wandte sich daher mit grösster Zuversicht an eine hohe Landesstelle in Graz, um in seinem frühern Wohnort, dem aufgehobenen Stifte, pro interim verbleiben und eine weitere ihn betreffende Bestimmung abwarten zu dürfen. Allein dies wurde gänzlich verweigert und ihm — ganz unerwartet — bedeutet, »dass H. Exprälat sich ohne Widerrede und nur baldig aus dem Stifte begeben sollte, um nicht widrigenfalls eine unangenehme Ahndung zu gewärtigen.« Von dieser neuen Kränkung gewiss schmerzlich betroffen, hat darauf der ohnehin allseitig höchst bedrängte Mann in den ersten drei Tagen sich von Seckau weg begeben und ist mit Sack und Pack nach dem nur eine kleine Stunde von dem Stift gelegenen Schloss Dirnberg gezogen. Dieses Schloss war vor 2 Jahren bei der Zerstückelung des Stiftsgutes mit Ausnahme der dazu gehörigen Gülten einem Bauer, dem sogenannten Mayr zu Farrach, verkauft worden. An diesem neuen Wohnort hat H. Exprälat, zu welchem sich zwei Seckauer Excanonici, H. Ignatius Schouppe und H. Ignatius Fuchs, gesellten, gegen $^3/_4$ Jahr sich aufgehalten. Später, im Anfange des Sommers 1783, wurde er auf sein eigenes, in Wien gestelltes Ansuchen in Knittelfeld als Stadtpfarrer mit Beibehaltung seiner Erzpriesterswürde angestellt. Endlich ist H. Exprälat doch — gemäss seinem stets gehegten Wunsche — obschon nicht ganz nach seinem alten Plane, wenigstens zum Theil consoliret worden, indem nämlich die Errichtung eines Domcapitels wirklich zu Stande gebracht und Herr Exprälat Johann v. Poldt zum Domprobst in Graz vom höchsten Hof gnädigst ernannt wurde. Derselbe ist denn auch, nachdem er 3 Jahre in Knittelfeld als Stadtpfarrer und Erzpriester zugebracht, gegen die Mitte des Monates November anno 1786 gänzlich nach Graz abgereist, um dort seine neue Würde eines Domprobstes anzutreten, und hat so diesen Seckauer Stiftsbezirk nebst den wenigen, in Obersteier noch existirenden und verwaisten Excanonicis ebenfalls verlassen. So waren also die Schicksale und das Ende des regulirten Domstiftes Seckau beschaffen, nachdem es schon 7 Jahrhunderte hindurch bestanden hatte.

Digitized by Google

Anhang.

Dieser Aufhebungsgeschichte folgt hier noch das Verzeichniss der damals zu dem Domstift Seckau gehörigen und mit den Canonicis ex gremio besorgten Pfarreien, wie auch der Herrschaften und Meiereien, so die Aufhebungs-Commission in Beschlag genommen und cameralisch gemacht.

I. Die Pfarreien.

Die Pfarrei St. Jacob im Markt Seckau.
Die Pfarrei St. Marein im Paradies.
Die Pfarrei St. Rupert zu Kobenz.
Die Stadtpfarrei Knittelfeld sammt einem dort noch besonders existirenden Beneficio.
Die Pfarrei St. Stephan zu Schönberg, auch Maria Schutz genannt.
Die Pfarrei St. Margaretha, bei Knittelfeld gelegen, sammt der Filiale Rachau.
Die Pfarrei St. Lorenzen, ob Kraubath.

Auf diesen 7 Pfarreien, die nahe bei Seckau liegen, wurden von dem H. Domprobst daselbst die H. H. Canonici ex gremio Capituli angestellt und auch nach dessen obrigkeitlicher Willkür versetzt. Die dorthin exponirten H. H. Pfarrer sowohl, als Capläne erhielten ihren Unterhalt grösserntheils von dem Stift.

II. Herrschaften und Meiereien.

Die ungemein grosse Herrschaft und Meierei zu Seckau sammt den dazu gehörigen Gülten, Wildbann und Fischersgerechtsamen nebst weitschichtigen Waldungen und Alpengebirgen.
Die Meierei Vorwizhof.
Die Herrschaft Schloss Prank.
Die Herrschaft Schloss Dirnberg.
Die Herrschaft Schloss Hauzenbüchel.

Nota: Bei den zwei Herrschaften Dirnberg und Hauzenbüchel sind zwar, wie schon oben gemeldet, die meisten Grundstücke, als Aecker und Wiesen, kurz vor der Aufhebung veräussert worden; jedoch sind die übrigen herrschaftlichen Gerechtsame unberührt dabei verblieben.

Die bei dem sogenannten Seckauerhof in Graz bestehenden herrschaftlichen Gülten, Bergrechte und Weingärten etc.

Die Herrschaft und Schloss Witschein in Untersteier sammt Bergrechten und Weingärten etc.

Die herrschaftlichen Bergrechte bei Rakersburg sammt Weingärten.

Digitized by Google

Endlich kann auch als ein herrschaftliches Bonum angeführt werden das oberhalb Seckau's liegende Hammerwerk nebst einem, zwar nicht in letzten Zeiten aber ehemals so ergiebigen, etwas goldführenden Kupferbergwerk im Flätschacher Gebirge. —

Diese Trauergeschichte der Aufhebung des so alten Domstiftes Seckau ist von einem Zeitgenossen, Canonico Capitulari Ignatius Fuchs, der nebst den meisten andern Mitgliedern den wärmsten Antheil genommen, hier in Kürze verzeichnet und zum Andenken der Nachwelt dargestellt worden. Zum Schluss, wie auch zur kräftigeren Beurkundung und Glaubwürdigkeit alles Gesagten lassen sich hier ganz zweckmässig noch jene Worte beifügen, so bei Joh. c. 21 v. 24 zu lesen sind: Hic est discipulus ille. qui testimonium perhibet de his, et scripsit haec, quia verum testimonium ejus. Und sodann hat der Verfasser mit dem Ausruf Davidis vollständig zu endigen: »Omnis consummationis vidi finem.« —

* * *

Wie viele Reflexionen liessen sich an diese »Trauergeschichte« anknüpfen! Doch wir verzichten für heute darauf. Gewiss, wer nur immer rechtlich denkt und edler Gefühle fähig ist, muss jenen, aus ihrem theuren Heim rechtswidrig vertriebenen Männern innige Theilnahme zollen, vermag er es auch nicht in demselben Masse, wie mehrere der heutigen Bewohner des Stiftes Seckau, denen vor einem Decennium der preussische Culturkampf in der Heimath ein ähnliches, nicht minder herbes Schicksal bereitete. Mögen sich jene bemitleidenswerthen Opfer des Josephinismus, der zwar Gutes wollte, aber Böses schuf, im Himmel darüber freuen, dass ihr geliebtes Domstift jetzt wieder frommen Zwecken dient, dass frisches Leben in dasselbe eingezogen und dass seine verfallenen und noch mehr »durch Menschenhände destruirten« Gebäulichkeiten wieder neu erstehen, und mögen sie auch in fortdauerndem Interesse am Wohle desselben durch ihre Fürbitte erwirken, dass es, vor allen Katastrophen bewahrt, fortan blühe und gedeihe bis in die fernsten Zeiten. —

Seckau. P. L. L.

Digitized by Google

Beiträge
zur Vita des Abtes Johann Rode von St. Matthias bei Trier † 1439.

(Aus den St. Matthianischen Manuscripten der Stadtbibliothek zu Trier.)

Vom Definitor Philipp Diel in Ruwer

I.

In der Stadtbibliothek zu Trier findet sich ein Manuscript unter Nr. 1206 mit dem Titel: »Historia antiquae et novae Cartusiae S. Albani prope et supra Treviros.« Diese Geschichte des Klosters St. Alban bei Trier ist im Jahre 1765 von dem Karthäuser Modestus Leyendecker verfasst und dem Prior Anton Welken gewidmet. Bevor Rode Abt des Benedictiner-Klosters St. Matthias wurde, war er Prior in der Karthaus bei Trier. An der 14. Stelle in der Reihenfolge der Prioren ist folgende gut und schön geschriebene Vita von ihm zu lesen:

R. P. D. Joannes IV. Rode, vir nobilissimus, plurimorum historicorum praeconiis decantatus. Hic parentibus inter cives Trevirenses praeclaris et opulentis natus, eorum sollicitudine plurimum commendanda in teneris ad normam filiorum Dei educatus, maturescente nonnihil aetate, ad gymnasium Heidelbergense missus est, ubi brevi intervallo tantum hausit doctrinae incrementum, ut et sacrae Theologiae Baccalaureus et sacrorum canonum Licentiatus, adhibito plausu publico creari meruerit. Hisce honoribus pro merito insignis Treverim reversus, inter canonicos Ecclesiae Metensis et paulo post inter collegas S. Simeonis Treviris locum obtinuit. Honoribus tamen nil inflatus, quamvis juvenis, omnia mundi desiderabilia matura semper gravitate et prudentia despexit. Verum quemadmodum fortuna se fugientes prae aliis amplecti solet, sic Joannem varii quaesiere honores. Vix supremis literarum laureis insignito Decanatus Scti Simeonis et curiae Trevirensis supremum Judicis fastigium defertur. In tantis tamque honorificis refulgens Officiis omnem curam suam posuit in instruendis sui collegii Canonicis. Post haec Rodius ille frequenti ruminatione meditabundus mundo eiusque fallaciis nuntium mittere seque in spelaeis Cartusiae Trevirensis abscondere firmiter statuit, Wernero Archipraesuli [1]) viros et morum integritate notos et jurium Trevirensium [2]) apprime peritos tanquam sublevatores proponere atque monasterium Scti Albani

[1]) Erzbischof und Curfürst Werner von Falkenstein 1388—1418.

[2]) Das erste und ältere Karthäuserkloster (antiqua Cartusia prope Treviros), an der Südseite der Stadt vor dem ehemaligen Neuthore gelegen, ist von Erzbischof Balduin im Jahre 1335 gegründet worden. Nachdem das Kloster von den Franzosen unter Ludwig XIV im Jahre 1674 zerstört worden war, war es nicht wieder in der Nähe der Stadt, sondern eine Stunde oberhalb (nova Cartusia supra Treviros) in den Jahren 1680—1716 errichtet worden. Letztere Karthause ist gegenwärtig ein Franziskanessenkloster; die Kirche steht da als eine mächtige Ruine. (Siehe Marx, Erzstift Trier. IV, 326.)

Digitized by Google

Martyris intrandi licentiam petere aggressus est. Wernerus dum precibus Rodianis resistere ultra non potuit, moestus et quasi meditabundus coepta perficiendi copiam fecit.

Itaque Rodius, Sancto deducente Spiritu, ad Scti Albani latibula admissus, semitam tyrocinii sui forti pectore alacrique animo currere coepit. Non eum divinorum prolixitas, non cilicii durities, non victus tenuitas deterruit. Stupuisses certe, si virum alias clarissimum, Principi aliisque Magnatibus honoratum, ad quaevis imperata, quamvis vilia et odiosa, prompto sese animo objicientem vidisses. Erant tum temporis Cartusiae Trevirensis incolae viri pietate et religione spectatissimi, quorum fama ubique innotuit.[1]) Horum se Rodius strenuum praestitit aemulatorem. Emenso tyrocinio, ao. 1417 in festo B. Mariae V. natalitio, annis fere natus 59, cunctis antea dispositis, vota solemnia emisit iisque innodatus, meliora quotidie aemulando charismata, mirum fecit virtutis ac pietatis profectum. Quapropter Petro de Moguntia ad regendam novam plantationem prope Sirk[2]) translato, ao. 1419 a Capitulo Generali, cui jam innotuerat, fasces Scti Albani invitus acceptare coactus fuit, imperante eodem capitulo et dicente: »Praeficimus in Priorem dictae domus (scilicet Albani) Dominum Joannem Rode, Monachum ejusdem domus, et in casu, quod non habet tempus congruum (necdum enim duobus annis integris, ut statuta nostra ad Prioratum requirunt, in ordinis professione steterat) dispensamus. Cui obedientiae cum reluctari non posset, se tandem applicuit et ovibus suis fructuose et laudabiliter praefuit usque ad annum 1421.

Tum procurante Ottone a Ziegerhain,[3]) Archiepiscopo Trevirensi, laudatissimo justitiae zelatore et disciplinae religiosae reformatore, annuente summo Pontifice, e latebris Cartusiae pro-

[1]) Besonders hervorragende Ordens-Mitglieder jener Zeit waren Adolf von Essen und Dominicus von Preussen. Jener war Prior zu Trier von 1309 bis 1315, dann zu Marienfluss bei Rettel von 1415—1419 und starb 1439. Dominicus, aus Polnisch-Preussen gebürtig, trat nach einem vielbewegten Leben und manchfachen Irrfahrten im 25. Jahre seines Alters in die Karthaus bei Trier ein, wo er, „die Blume des Hauses", ein ganz heiligmässiges Büsserleben führte und himmlischer Offenbarungen und Visionen gewürdigt wurde. Er war Rathgeber und Freund des trierischen Erzbischofs Otto von Ziegenhain und wurde von seinen Ordensobern mehrfach zur Gründung neuer Niederlassungen entsendet. Er starb als Vikar des Hauses zu Trier am 19. December 1460 und hat mehrere ungedruckte Schriften hinterlassen. (Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier IV, 335.)

[2]) Bei Sirk zwischen Trier und Metz an der Mosel gelegen bestand ein Benedictiner-Kloster zum hl. Xystus, welches im Jahre 1431 aufgehoben und an die Karthäuser, die sich seit 1415 in dem genannten Marienfluss niedergelassen hatten, übergeben wurde. Diese Uebertragung geschah durch Abt Rode von St. Matthias gemäss Urkunde vom 1. Juni 1431 auf Grund der Bevollmächtigung des Cardinal-Legaten Julian vom 24. April desselben Jahres.

[3]) Otto von Ziegenhain, Erzbischof von Trier 1418—1430.

Digitized by Google

tractus, Pedum Scti Matthiae acceptare jussus fuit. In quantum vero moerorem filios gemebundos tanti Patris discessus dejecerit, quis potest explicare? Huic certe molimini omni, quo potuissent, robore se opposuissent, nisi exstaticus ille Dominicus noster, dum contemplativus sedit, spiritum quadam vice in se cantantem audiisset notum illud responsorium: »Non relinquam vos orphanos,« ex quo summi Dei beneplacitum intelligens, sui aliorumque animos tranquillitati reddidit. Proinde Rodius, jubente Martino quinto Summo Pontifice, ao. 1421 Dominica infra Visitationis B. Mariae V. in Abbatia Scti Mathiae inthronisatus confirmatusque fuit. Decurrente postea aliquanto tempore, ad concilium Basileense profectus cum beato Nicolao Albergato, Ordinis nostri Cardinali Sctae Crucis, Episcopo Bononiensi et Legato Apostolico, Pontificis partes viriliter defendit et ab eodem Ordinis sui Scti Benedicti in Germania Visitator Generalis [1]) constitutus fuit. Unde se primum dein et alios, qui a disciplina plurimum abhorrentes ad quaevis placita libere evagabantur, ad normam vitae religiosae revocare studuit. Pullulavit ex hoc saluberrima illa Bursfeldensis congregatio, cujus princeps autorque Rodius dilaudatur. [2])

Quantas vero in hoc reformationis negotio molestias pertulerit, facile intelliges, si sanciam ubique disciplinam, si itinerum incommoda, si monachorum liberiora sectantium obtrectationes perpendere libeat. Nil tamen fractus, juncto sibi subinde Adolpho de Assindia, Cartusiae Trevirensis tum Vicario, Visitationis socio, varias peragravit provincias et monasteria novisque introductis constitutionibus vitam monasticam restauravit reformavitque.

Plura certe alia patravit pluraque patrasset tanto Abbate digna, nisi pro redimenda Vilmariensi Advocatia profectus, luem pestiferam in oppido Monthaborino [3]) hospitum habuisset, cui, praeacuta et pestilente febre tactus, plenus dierum meritorumque dives ao. 1439 succubuit, cum Prioratum Scti Albani duobus, Praesulatum Scti Matthiae octodecim et vitam omni laude dignissimam septuaginta septem annis gessisset.

Porro viri dignissimi laudem non parum amplificant tractatus quidam ab eo conscripti posterisque ut vera spiritus ejus imago relicti. Horum unus de officio et qualitate Abbatis agens, alter Constitutiones utiles de reformatione Monachorum proponens, virum piissimum in posteris adhucdum spirare demonstrat. Nec solum in Scti Matthiae monasterio sed et in nostro Scti Albani asceterio viri dignissimi regimen suis claruit ornamentis, quorum

[1]) Durch die Bulle des Concils von Basel: „Cum inter alia sanctitatis opera," vom Juli 1434.

[2]) Die Anfänge der Bursfelder Congregation gingen also von Abt Rode von St. Matthias bei Trier aus.

[3]) Vilmar und Montabaur liegen im Nassauischen. Vilmar gehörte zu St. Matthias durch Schenkungs-Urkunde des Kaisers Heinrich III vom Jahre 1053.

Digitized by Google

saltem unicum praeterire nequeo. videlicet decessorem suum Joannem V. de Covern.[1]) qui ex canonico Metensis ecclesiae ad arctioris vitae latebras transgressus. magistratus hic monastici munus et onera sustinuit. —

Aus einem anderen Manuscripte der Stadtbibliothek (Nro. 2092) füge ich zum Abschluss dieser kurzen vita bei:

Vixit in abbatiali dignitate annis circiter decem et novem extinctusque est in oppido Montaburensi revectusque est ad monasterium anno 1439 Kal. Decembris sepultusque ante aram S. Stephani Protomartyris, cum sequenti epitaphio:

Theologus Christi juristaque floridus iste,
Officians Treviris, prior extitit carthusiensis.
Abbas formatus, tunc principibus bene gratus,
Moribus et clarus, Vincoque draconis hiatus,
Ordinis ob Zelum visitator destruo Belum.
Pesteque prostratus, nunc vermibus esca locatus,
Hic jacet in tumba vas ordinis, alta columna
Abbas donatus, Joannes Rhode vocatus
Collectis manibus prima decumbo decembris,
Tricesimo nono C. quarto M. quoque solo.

II.

Einen zweiten umfangreicheren und werthvolleren Beitrag für die Lebensgeschichte Rode's liefert uns ein anderes Manuscript der trierischen Stadtbibliothek unter Nr. 1229, welches von einem Mattheiser-Mönche verfasst ist und eine metrische Reihenfolge der Aebte von St. Matthias enthält. Auf dem Titelblatt des sehr schön geschriebenen Buches steht folgende Widmung:

Rdo admodum in Christo Patri ac Dno Dno Gangolpho Abbati ad Sctum Matthiam dignissimo hunc Abbatum catalogum amoris ergo compilabat et strenae loco offerebat indignus F. Joannes Pulchius Trevirensis ejusdem monasterii cönobita. Anno Dni supra et infra, positis sententiis chronographicis, designato.

Auf demselben Blatte stehen oben und unten folgende Sentenzen: Vana VaLDe saLVs hoMInIs. Mors nVLLI paVenDa

[1]) Broweri et Masenii Metropolis Ecclesiae Trevirensis II, 324 schreibt von dem Nachfolger Rode's im Priorate der Karthaus zu Trier: Joannes V Cover de Sulen, Ex canonico Metensis ecclesiae ad arctioris vitae latebras transgressus, magistratus hic monastici munia et opera binis sustinuit vicibus, primo quidem ab anno 1421 usque ad 1428, deinde ab ejusdem saeculi 31 usque ad 35, quando iterata, ut vocant, misericordia donatus, ad quosdam tentationum impegit scopulos, a quibus tamen cum salvus enatasset, Rutilensi prioratu anno 1437 est oneratus, quem in hoc munere obiisse diem extremum (qui erat 11. novembris anni 1441) Dominicus scribit, tanto vitae beatioris desiderio, ut cum Paulo cupide optaret dissolvi et esse cum Christo.

Digitized by Google

IVto. haVD parVa laCtVra teMporIs. — ConfVnDantVr oMnes InIqua agentes. — Auf dem 2. Blatte liest man:

Qui vult Abbatum seriem cognoscere fratrum
Voti fit compos, si legat illud epos.
Ao Dni 1617.

Der frühere Bibliothekar Schömann hat eine Abschrift anfertigen lassen, welche die Benützung dieses Kataloges der Aebte von St. Matthias erleichtert. Eine ältere Abschrift ist ausserdem noch vorhanden, die sich im Besitze des Herrn Dompropstes Dr. Holzer in Trier befindet. Dieselbe ist in Quart und enthält 233 Seiten. Marx (Erzstift Trier 3,220) gibt ein richtiges Urtheil über den Verfasser Pulch, wenn er schreibt: »Poesie ist allerdings nur in der Form: indessen bekundet der Verfasser grosse Gewandtheit in der lateinischen Sprache und in der Versification. Die römischen Dichter hat er fleissig gelesen, namentlich den Virgil, aus welchem dem Leser viele Reminiscenzen und Nachahmungen begegnen.« Dem berühmten Abt Rode hat der Verfasser am meisten Aufmerksamkeit geschenkt; über ihn wusste er am weitläufigsten zu berichten und es gehört dieser Theil zu den besten des ganzen Werkes.

Nur an zwei Stellen habe ich den ursprünglichen Text geändert, um allzu zu grosse Härten im Ausdrucke nicht wiedergeben zu müssen. Ich bin hierhin der Emendation von Wyttenbach gefolgt, welcher in seiner Ausgabe der Gesta Trevirorum einen Passus aus der Vita des Rode von Pulch abdruckt (cfr. Gesta Trev. II. Annot. 21.)

Der in Rede stehende Katalog umfasst die Geschichte der Aebte von Gother (977) bis auf Gangolph von Alderborn (1612 bis 1630), welchem Pulch das Erzeugniss seines Fleisses als Geschenk überreicht.

Der getreue Wortlaut der Vita Rode's nach Pulch ist folgender:

Joannes Secundus Rode
Praefuit annis — 20 —

Sponte Pater dictus, postquam minus apta sacrato
Excussit sua colla jugo, quod ferre nequibat,
Ut taurus vel fortis equus, nisi cautus arator
Attendat manibusque jugum froenumque gubernet,
Semper et effrenes flagris castiget acutis,
Officio, repeto, postquam se Praesul ab illo
Exemit factusque fuit de Praesule frater,
Quem nuper de Fratre Patrem domus alma crearat,
Rode supervenit, quamvis invitus, et ipsum,
Dudum ubi pugnasset contraque stetisset, ut undae
Pons irrumpenti cum murmure quisque resistit
Acceptosque quatit fluctus vim vique repellit,
Aut veluti turris, quam perflant undique venti
Ingentes, frangens vires, obsistit iisdem
In firmo fundata loco frustraque petita:

Digitized by Google

Sic sese Praelatus habet; sic Rode resistit,
Dum potuit; tandem pulchro certamine victus,
(Vicit enim commune bonum speciale) proinde
Officii suscepit onus, quod, pondere pressus
Aut non sufficiens, a se rejecerat alter. [1])
Hinc quia multa pater gessit dignissima lectu
Et scitu, prima repetens ab origine cuncta
Latius, ut fas est, ejus volo facta referre.
O vetus urbs, celebris veterum ratione dierum,
Religione, fide, pietate celebrior autem,
Gaude, quae talem nutristi Trevir alumnum.
Ex te par etenim partus non exiit unquam,
Seu praeterlapsos quisquam consideret annos,
Seu circumspiciat praesentia sive futura
Tempora, nemo tuo similis nascetur alumno.
Roma proinde potens docto Cicerone triumphet,
Mantua Virgilio, Sulmo Nasone, Catullo
Se jactet Verona suo: tu Trevir alumno
Sancto tuo gaude, res gaudia postulat aequa.
Vos quoque prae reliquis sancti gaudete parentes,
Namque suae sapiens matrisque patrisque corona est,
Ut clare Salomonis habent proverbia, natus.
Sed nunc propositum, coepto sermone, premamus.
Primitus ergo scholas adiit puerilibus annis
Et pia Musarum, quas mire semper amavit,
Castra sequens, sacras sacris cum moribus artes
Et cum doctrina virtutes imbibit almas,
Quasque puer didicit Musas, in corde recondit,
Quatenus inde suo decerpat tempore fructus.
Ut fundamentum studiis levioribus aptum
Jecit et a puero firmos pervenit ad annos,
Ad sacra divinae scripturae dogmata mentem,
Non solitam Baccho Venerique vacare fallaci,

[1]) Der Vorgänger Rode's in der Abtswürde zu St. Matthias war Herbrand von Güls; er bekleidete diese Stelle von 1416—1421. Als Erzbischof Otto um der Reformation der Benedictiner-Klöster willen, wie es das Concil von Constanz vorgeschrieben hatte, den Karthäuser-Prior Rode mit päpstlicher Vollmacht zum Abte von St. Matthias ernannte, trat Herbrand, 'ob freiwillig oder unfreiwillig, von seiner Stelle ab, verliess das Kloster und trat in St Maximin ein, wo er im Jahre 1433 als Prior starb. Die maximinischen Quellen urtheilen nicht ungünstig über Herbrand. Im Necrologium von St. Maximin ist sein Name zum 8. Februar eingetragen mit den Worten: Venerabilis Pater Dnus Herbrandus Prior hujus monasterii, olim Abbas ad S. Matthiam et olim etiam Abbas ad S. Martinum. Demgemäss war Herbrand vorerst in der Abtei St. Martin bei Trier Abt, bevor er in St. Maximin als Prior eintrat. Dagegen erscheint Herbrand in weniger günstigem Lichte bei Brower und Masenius in Metropolis I, 414: Postquam triennium in Abbatis munere posuisset, severioris disciplinae, Constantiensis Concilii Patribus Monasteriis imperatae metuens, abire non modo magistratu, sed et coenobio maluit, quam parere melioribus legum decretis. Ergo ad divi Maximini familiam transiens, Prioris ibi munere contentus aevum transegit; ut jure dubites, ei humilitate, an pertinacia victus cesserit, qui subesse maluit, quam dominari, et leges accipere, quam aliis dare." Unser Verfasser lässt uns über die Beweggründe des Ausscheidens Herbrands im Ungewissen, deutet aber auf seine geringen Fähigkeiten hin, wenn er sagt: „excussit minus apta colla sacrato jugo, quod ferre nequibat," und: „onus, quod pondere pressus aut non sufficiens rejecerat."

Digitized by Google

Admovet et sacrae penetrat mysteria legis,
Donec sacrorum canonum cum laude Licenti —
Atus formatus fuerat. [1]) Mox mente levatus
Supra se, mundi fallacia gaudia spernens
Et cum divitiis mundi pereuntis honores
Et cum deliciis luxum thalamumque jugalem,
Ad res majores animum convertit honestum.
Nam vitae meritis poscentibus illud, in urbe
Canonici nomen sedemque Metensi meretur,
Sicut et hic sancti Simeonis in aede Decani.
Temporis accessu Trevirensis curia demum
Officialis ei partes et nomen et omen
Committit, quos ille tamen, res mira profecto,
Suscipit invitus, dignus licet esset, honores.
Post modicum tempus, vani pertaesus honoris
Et tituli, cuius nequaquam tactus amore
Ante fuit, spernens cunctas res propter amorem
Coelestem, quo totus erat succensus, ut igne,
Civibus antiquae mirantibus omnibus urbis,
Exutus penitus curis, exutus honore,
Fit monachus pauper, sese pietate trahente.
Ordine suscepto, cujus tu nosceris autor
Bruno, Prioratus,[2]) paucis abeuntibus annis,
Officium hinc, quamvis invitus, ut antea grande
Officialis onus suscepit, suscipit. Inde
Otto Trevericae florentis Episcopus urbis,
Advertens tacite mirae pietatis in illo
Ingenii zelique boni clarissima signa,
Scitu Pontificis summi, quem Roma vocabat
Nomine Martinum, quintum cognomine dictum,
Praedicta de sede virum claustroque removit,[3])
Promptus et Abbatem nostrae determinat aedi.
Hic quâ luce domum, quamvis invitus, adivit,

---

[1]) Matthias Cerdo, Conventual von St. Matthias, gestorben 1692, hat einen Katalog der Aebte von St. Matthias geschrieben, welcher im Manuscripte in der Stadtbibliothek unter Nr. 1344 aufbewahrt wird. Ich führe den vollständigen Titel dieses Manuscriptes an, weil in demselben unseres Rode's Erwähnung geschieht. Der Titel lautet: Catalogus R. R. D. D. Abbatum monasterii sanctissimi Apostoli Nostri Matthiae Patroni Germaniae apud et extra muros antiquissimae civitatis Trevirensis ordinis S. P. Benedicti Congregationis Bursfeldensis per Germaniam dilatatae et in ipso monasterio dicti Apostoli per Joannem de Rode inchoatae. In diesem Kataloge berichtet Cerdo über die Studienjahre Rode's ähnlich wie die obige vita des Karthäuser Leyendecker, indem er schreibt: „Literis operam dedit in gymnasio Heidelbergensi, ubi „sacrae Theologiae Baccalaureus et Canonum Licentiatus factus, doctissimus evasit.

[2]) Cerdo schreibt in seinem Kataloge: „ . . . omnia pro Dei amore contempsit ordinemque Cartusianorum intrans, factus ibidem Prior licet invitus et reluctans.

[3]) Bei Cerdo heisst es hierüber: Tandem Archiepiscopus Otto de Ziegenhain virum illum advertens non sibi natum sibique doctum et expertem, supra candelabrum exponere gestiens, autoritate summi Pontificis Martini V e Carthusia extractum in S. Matthiae monasterii Abbatem et Rectorem instituit . . . . e Carthusianorum solitudine nactus, summo Pontifice approbante, eduxit Joannem de Rode, quondam S. Simeonis Decanum et curiae sacrae laudatissimum judicem,

Digitized by Google

Oppressos Fratres vix respirare valentes
Repperit aere gravi; florenos summa rotatos
Mille octingentos quadragintaque tenebat.
Hoc Aethna gravius pondus claustroque sibique,
Ut fuit, esse putans, Praesul reverundus in anno
Primo mille statim, numero cui jungito centum
Vigintique novem florenos, solvit ad unguem;
Multaque praeterea dictus vir debita solvit
Et census, quos nostra domus numerare quotannis
Diversis debebat herisque locisque, redemit. [1])
Quae non contraxit, magna jam debita parte
Solverat atque gravi Fratres sub mole jacentes,
Temporis exigui spatio Pater ille levarat;
Et promptis intra spatium breve caetera cuncta
Solvisset nummis, quod tardius inde peregit,
Magna Monasterii si non domus atque reperta.
Incustodito periiset ab igne suppellex,
Quae magnis reparanda fuit mox sumptibus aedes.
Triticeae frugis quantumque siliginis idem
Ignis et haec eadem frumenti flamma vorarit,
Dicere cui libeat? messis spes magna remansit,
Non minus et Cereris centum, mihi credite, maldra. [2])
Post damnum tam grande pius nec pace fruatur
Praelatus, qui dignus erat melioribus annis;
Orta duos dominos inter satis ardua rixa
Lisque fuit damnumque recens utrimque paravit.
Quorum primus erat spectabilis Otto, sed alter,
Cuius vel nomen stomachum mihi turbat, Erardus
Miles de Gymnich, [3]) qui nobis abstulit illo
Tempore frumentum reliquis cum fructibus omne,
Quod fuit in Macra Regis, quid? frater Erardi,
Fratre suo peior, versatior arte nocendi,
Wimmarus, cui nomen erat, non nobile nomen,
Curtem Vulcano cum re quacunque vorandam
In pago Sinzense sitam flammaeque sonanti
Tradidit atque solo muros aequavit, ut atram,
Quam contra Fratres habuit, compesceret iram.
Vulnera per Fratres illos illata colendo
Abbati claustroque suo sanaverat ipsum

---

quem licet deprecantem obluctantemque S. Benedicti in Matthiano asceterio Patribus imposuit, Herbrando de Gulsa praeside ad S. Maximinum amandante.

[1]) Cerdo in seinem Kataloge berichtet dasselbe: Hic prima introductionis die invenit in antiquis debitis mille octingentos quadringinta florenos, de quibus statim primo ad solvit florenos graves mille centum viginti novem. Dann werden die Belastungen, welche er einlöste, im Einzelnen aufgezählt.

[2]) Ueber diesen Brand schreibt Cerdo: Hoc Abbate combusta est domus nostra torcularis una cum granariis et frugibus, remanentibus 30 maldris siliginis et 70 maldris tritici.

[3]) Auch Cerdo berichtet über diesen Streit zwischen Otto und Ritter Erard von Gymnich indem er schreibt: Anno 1423 Dominus Otto Archiepiscopus Trevirorum habuit litem grandem cum Erardo de Gymnich milite, qui idcirco eodem anno nostram curtem in Regismacra (Königsmachern bei Diedenhofen in Lothringen) spoliando omne frumentum abstulit et quidquid ibidem proventum fuit. Cujus frater Wimmarus combussit nostram curtem in Sintzig (Sinz bei Saarburg, Regierungsbezirk Trier) et omnia ibidem reperta diripuit.

Digitized by Google

Tempus, nec Praesul, quid jam quereretur, habebat.
Ast ne tranquillos in pace diutius annos
Viveret, erumpunt armati fortibus armis
Urbis Trevericae cives partemque vetustae
Villae, quae Sancti Matthiae respicit aedem,
Injectis flammis tectisque ruentibus igni
Comburunt positoque metu praedantur ut hostes,
Vicinis sua terga fugae vertentibus. Orti
Ad tempus sedata fuit commotio belli,
Idcirco renovat, quas flamma voraverat, aedes
Rusticus et magno sumptu multoque labore
Instaurat lapsas, sedata lite, ruinas.
Jamque suum numeris, quod coeperat, omnibus omnis
Explêrat villanus opus similisque priori
Villa fuit villae, cum mox, praebente Senatu
Consensum, cincti gladiis hastisque corusci
Instar apum pleno prorumpunt agmine cives
Armataque manu noviter constructa domorum
Funditus annihilant crepitantia tecta per ignes.
De villa propriisque bonis in fine fugantur
Vicini, dudumque dein inculta fugatis
E pago domibusque manent vineta colonis,
Quae, quoties auctumnus erat perdives, Jacchi
Plaustra quadraginta numero proferre solebant.
Damna, domus quae nostra tulit pagusque per ignes
Immissos vitisque ferax vastata per urbis
Trevericae cives, superant numerumque modumque.
Nam florenorum triginta millia cuncta
Excedunt taxata simul: quid, quaeso, quid, inquam,
Trevir, agis civesque mali? respicite tandem,
Fratribus et villae desistite, quaeso, nocere,
Sit coeptae finis tot post incommoda pugnae,
Sed miser, ut video, non proficientia verba
Perdo; ruunt iterum Parthorum more leonum
Jam non in villam dumtaxat, ad ipsa patentis
Septa Monasterii, magnique valoris, ut aiunt,
Constantem ferro solido rapuere catenam,
Quae juxta pontem, quem stridulus amne Mosella
Alluit horrisono, nostros dependet ad annos.[1])
Praetereo leviora lubens, gravioribus insto,
Quae plebs, quae Monachis invexit damna Senatus.

[1]) Ueber diese höchst ungerechten Angriffe von Seiten der Stadt Trier gegen das Kloster St. Matthias schreibt Cerdo: Ao. 1432 consulatus et cives urbis Trevirensis a daemoniis absque dubio instigati multa nobis damna intulerunt. Ao. 1433 portam nostrae villae combusserunt, nostros vicinos rusticos ad nauseam vexaverunt, aedes incenderunt ipsosque fugaverunt, spoliantes praedonum instar; propterea vineae nostrae incultae permanserunt, ingressum urbis nobis et vicinis nostris interdixerunt, unde in vinis gravissima damna passi sumus, unde damna et nobis et illis illata aestimata sunt ad 25 millia aureorum; adeo vesana illorum extitit invidia et odium in nos, ut Deum ipsum postponentes quidquid mali, Diabolo instigante, Matthianis facere poterant, faciebant. Nundinae habebantur circa monasterium S. Matthiae in ejus festo; illae claudebantur catena ferrea a monasterio usque ad Mosellam; malevoli illi hoc non patientes, eruperunt et nundinas cum institoribus deturbarunt, aufferentes panes et venalia cum omnibus, quae sors afferebat, insuper

Digitized by Google

Quomodo Centurio, factum laudante Senatu,
Non sibi disparibus sociis circumdatur, infra
Septa Monasterii fuerit bacchatus et illic
Pistores, solitos albos divendere panes,
Per vim subversis mensis vexaverit, atque
Vociferante foro frustra, saepissime panes
Abstulerit tuleritque suam praedator in urbem,
Nil libertatem faciens, quam Praesul habebat.
Viginti pariter florenos, tempore nundi —
Narum quos ratione fori seu jure telonî
Haec domus accepit, domui cum plebe Senatus
Abstulit et licito privavit foenore Claustrum.
Tempore praeterea dicto divendere justo
Vina solebamus pretio, quae vinea nostra
Protulerat, non empta lucri ratione maligni,
Infra Trevericos muros, in curte putato;
Hanc quoque surripuit violato jure Senatus
Plebsque potestatem nobis positisque tabellis
Cavit et edictis, hederâ ne curtis apertâ
Amplius utatur, promens venalia vina.
Heu ubi prisca fides? pietas quo cessit avita?
Non proavi quid tale tui, antiquissima Trevir,
Cum nostrâ fecêre domo; nam pluribus aedem
Muneribus proavi cumulârunt, dona ferentes;
Tu civisque tuus studia in contraria tendis.
Namque noxas et damna paras spoliumque reportas,
Quamque illi statuere domum pietatis amore,
Hanc hostis pietatis atrox subvertere tentas:
Dissimiles mores, contraria tempora cerne,
Quisquis ades, quicunque legis mea carmina, lector!
Quicquid ob hoc facinus cives meruere, dederunt
Poenarum semperque luent in faucibus orci,
Si non errorem contraria vita dolore
Justo diluerit, veniam pro crimine poscens.[1])
Haec (licet invitus) priscis de civibus urbis

---

et catenam illam pro 40 aureis taxatam, quam ad pontem suum suspenderunt, claudentes istum, ne de nocte aut aliis temporibus insolitis irrepere aut transire praesumerent . . . Consulares et cives haec fecerunt! Catholici illi inhabitantes urbem tam sanctam! non est mirum, quod catholici aversantur religiosis, osor enim et inimicus omnis justitiae, aequitatis et profectus spiritualis diabolus videns proficere ordinem nostrum, omnem movit lapidem, ut et fontem ipsum, si non ex toto exsiccaret, saltem perturbaret et insipidum faceret.

[1]) Der Hass der Bewohner Triers hatte hier wie an anderen Orten einen Grund in der vermeintlichen Beeinträchtigung der Geschäftsleute und Handwerker durch die Klöster. Hundert Jahre später zeigte sich leider bei Gelegenheit der Sickinger'schen Fehde dieselbe Gesinnung gegen das Kloster St. Maximin; denn nachdem der Raubritter Franz unverrichteter Sache abgezogen war, zerstörten die Bewohner Triers das Kloster St. Maximin 1522. Im folgenden Jahrhundert blieb das Kloster St. Matthias verschont, als der französische Commandant Vignoryin in den Jahren 1673 und 1674 die meisten Kirchen und Klöster vor den Mauern Triers der Zerstörung Preis gegeben hatte. Die Bürger Triers hätten aber auch gerne die Zerstörung dieses Klosters gesehen, wie uns Cerdo in seinem Katalog folgendermassen berichtet . . : Sic et novi duos de plebe malos genios, unum videlicet coriarium et alterum lanionem, qui de substantia monasterii S. Matthiae in dies vivebant, tempore

Digitized by Google

Trevericae cecini, linguâ moderatius usus,
In re momenti tanti quam forte tenebar.
Quod sim Trevericus dictaque creatus in urbe,
Cum populo durae cervicis mitius egi,
Connixi partim popularibus atque peperci,
Nec tamen omnino volui reticere piaclum.
Ex aliâ regione forem si natus et urbe,
Vere nequitiam jambo graviore luissent
Opprobriisque nefas in nos pergrande peractum
Sed nunc ad Dominum, sedata mente, revertor
Joannem patremque suum matremque benignam
(Joannes genitor, genitrix Catharina vocatur) [1])
Qui benefactorum nomen speciale merentur,
Propter opes munusque frequens et maxima dona,
Quae nobis sola moti pietate dederunt.
Summa quadringentos florenos, utpote legi,
Vincit et excedit, quibus Abbas plurima solvit
Debita, perpetuos censusque hinc inde redemit.
Pro quibus ut gratos sese Conventus et Abbas
Ut decet, exhibeant, promittunt annua sese
Sacra soluturos solemni more per annum
Quinque puto vicibus promissa fideliter ipsa
Posteritas etiam, licet haud consenserit, implet.
Maximus interea pietatis et artis amator

Gallorum ao. 1673, cum D. Gubernator de Vignory monasteria sibi viciniora destrueret, uti prophetatum fuerat a moniali Bingensi ante trecentos annos; etiam inquiunt isti nebulones: destruatur monasterium S. Matthiae Apostoli, quasi vero tunc ipsi saturati essent; sed Deus illorum spem ad nihilum deduci permisit; nam cum idem gubernator Carthusiam et monasterium monialium ad pontem Leonis ab hac parte et monasteria S. Paulini et Maximini ab altera parte terrae coaequasset, omnia diruendo etiam ad ultimum monasterio nostro appropinquaret, videre cupiens, quid potissimum destruere conveniret, Abbas Martinus (Feiden ab Ediger 1649—1675) avisatus cum interprete ad portam accessit et bestiam exspectando sustinuit, ubi, dum sedit, vidit mirum dictu visuque in ipso aëre medio die crucem Burgundicam supra monasterium nostrum quasi signum pacis stantem. Ipse vero gubernator cum sequacibus ad crucem latam (auf dem Wege von der Stadt nach St. Matthias), ubi nostri patroni inserti sunt, nequaquam pergere potuit, reluctante equo et quasi indignum facinus conceptum reclamante; quod et tribus diebus fuisse factum, ipsimet socii in Carthusia retulerunt.

[1]) Von den Eltern Rode's heisst es in einem Kalendarium und Necrologium der Karthaus bei Trier: Joannes Rode, Trevir, pater venerandi domini Joannis Rode Abbatis in S. Matthia, habet anniversarium perpetuum in calendario pergameno conscriptum cum uxore sua Catharina et filiorum ac parentum et pro quibus desideraverunt sub die nona Septembris. Obiit hic pater, nominatus Vernesen Sohn, ao. Domini 1434, aetatis 113, natus ao. 1321. Die Eltern wohnten in der Pfarrei St. Gangolph in Trier, waren nicht nur sehr gottesfürchtig, sondern auch sehr reich und wahrscheinlich dem adeligen Stande angehörend, da unser Abt wiederholt genannt wird Joannes de Rode oder ab Rode. Cerdo spricht von einer zweimaligen S henkung der Eltern Rode's an die Abtei; das eine Mal betrug die Summe 350 Florin, das zweite Mal nur 36 Florin. Für jene mussten 5 Anniversarien gelesen werden, und zwar 4 an den Quatembertagen und eines am Feste des hl. Gangolph, für die letztere kleinere Summe ein Anniversarium in der Pfarrkirche St. Gangolph in Trier, welche das Kloster St. Matthias salariren musste.

Digitized by Google

Scripturaeque sacrae cultor, non transigit annos
In lusu luxuque suos, aut tempus inerte
Desidiâ somnoque terit, sed mente levatus
Altius ad coelos ipsos, meditatur ad instar,
Quae timet accipitris venientis rostra, columbae.
Et libros multos celesti dogmate plenos
Edidit in lucem, doctrinae pignora magnae,
Tempore quam toto quaesiverat antea vitae.
Ipse etiam jussus, sexus utriusque reformat
Claustra per externos fines partesque remotas,
Sacri Concilii jussu, quod Clerus in urbe
Concelebrat Basilea tuâ: quicunque dedistis
Nomina vestra Deo, sectantes castra sacrata,
O Fratres! gaudete pii, non unus et alter,
Ast omnes pariter, quo se Germania tendit;
Namque Monasterii mores cuiusque malignos
Et ritus, quos nemo probat, nisi solus iniquus,
Ille reformavit claustroque cuique vigorem
Attribuit lucemque dedit noctemque fugavit.[1])
Oppressus tandem curis, oppressus et annis,
Cum curtes multas et tecta minantia lapsum
Firmasset cellasque novas struxisset in ipso
Conventu magnamque domum, quae nuper ab igne
Exorto combusta fuit, reparasset et ipsa
Ad formam pulchrumque statum regimenque secundum
Claustra redegisset, libros in fine chorales
Emisit partim, partim vir dignus honore
Per Fratres pulchro jussisset commate scribi,[2])
E mundo fallace volat, coeloque potitur.
Corpus ad exstructam Stephani mox martyris aram
Conditur, Eugenius quartus cum Papa sederet,
Et rex Alberus regni pia sceptra teneret.

[1]) Ueber die reformatorische Thätigkeit Rode's verbreitet sich unser Verfasser nur kurz, obwohl diese das Hauptwerk und das Hauptverdienst Rode's ausmacht; diese Seite von Rode's Leben verdient eine eingehende und allseitige Schilderung. Hier an dieser Stelle, wo nur Beiträge für seine Vita gegeben werden, führe ich noch an die Worte eines anderen Benedictiners von St. Matthias, des Anton Mesenich, in seinem Büchlein Physon mysticus (gedruckt zu Trier im Jahre 1652): ita ille profecto conversatus est, ut non solum optimi Pastoris nomen adeptus sit, verum etiam toti pene ordini stupor et ornamentum fuerit; utpote qui Regularis Observantiae Bursfeldensis per totam fere Germaniam, instaurator zelosissimus et utriusque sexus monasteriorum per tractum Rheni atque Mosellae reformator celeberrimus extiterit.

Bucelin II. 225 schreibt über Rode als Reformator: „ . . . emendatioris vitae religionis insignis aemulator, qui multis monachorum coetibus magisterii sui luceat sapientia, vitam et salutem attulit, licentiae religionem ademit veramque majorum integritatem restituit. Nam a Concilio Basiliensi amplissima ei data autoritas, quidquid utriusque sexus monasteriorum Spiris, Wormatiae, Argentinae et in trium sacrorum Electorum dioecesibus occurrit, inspiciendi et ad genuinam disciplinae normam revocandi.

[2]) Ueber Rode's Wirken im Kloster St. Matthias lesen wir bei Cerdo: Praefatus Abbas R. D. Jo. Rode ao. 1425 aedificavit infirmatorium inferius concameratum curavitque benedici altare, immo et dormitorium cum cellis ad usum fratrum infra testudine firmatum; statum monasterii in utroque tam spirituali quam temporali non sine laude nec sine merito apud superos decoravit et auxit, cui requiem pollicemur aeternam.

Digitized by Google

III.

Das Benedictiner-Kloster zu Rettel an der Mosel und dessen Uebertragung an die Karthäuser durch Abt Rode im Jahre 1431.

Das Benedictinerkloster Rettel bei Sirk an der Mosel zwischen Trier und Diedenhofen reicht mit seinem Ursprunge in die karolingische Zeit zurück. Das Jahr der Gründung kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Eine Schwester Karl's des Grossen, Effecia mit Namen, welche in der Geschichte sonst nicht vorkommt, wird als die Stifterin angegeben. Nach Brower (Annal. I, 393) ist es constante Tradition, dass diese Effecia Kloster und Kirche zu Rettel gebaut, dass auf ihr Bitten Papst Leo III im Jahre 809 die Klosterkirche unter dem Titel des hl. Papstes Xystus consecrirt und Effecia in der Kapelle des hl. Stephanus daselbst ihre Grabstätte gefunden habe. Man bewahrte dort in früherer Zeit einen Tragaltar mit Reliquien des hl. Xystus, welcher die Zeichen hohen Alters trug. Auch entdeckte man im Jahre 1655 bei eigens zu diesem Zwecke angestellten Nachgrabungen drei Gräber mit Gebeinen und sehr reichen Gewandstücken; eine dabei aufgedeckte Marmorplatte, welche noch die Spuren der Nägel zeigte, womit dieselbe an die Wand angeheftet war, trug die Inschrift: Eufemia Flavia Domitilla, pientissimae suae, quae obiit annorum XXX fieri fecit. Vielleicht ist diese Euphemia, schreibt Clouet in seiner Histoire ecclesiastique de la Province de Trèves II, 422, dieselbe, wie die Stifterin Efficia, die man im weiteren Verlaufe der Legende wegen der Worte Flavia Domitilla in die kaiserliche Familie der Karolinger versetzte.

Dass aber die Gründung von Rettel in die karolingische Zeit zu versetzen ist, dafür haben wir ein historisches Zeugnis aus dem Jahre 892. Die Annalen von Metz und Hermannus Contractus berichten, dass im September des genannten Jahres der Graf Megingaud, ein Neffe des Königs Odo, im Kloster Rotila hinterlistig überfallen und getödtet worden sei.

Ant. Mesenich in seinem Physon mysticus pag. 109 berichtet: Libros chorales et caetera ad officium divinum pertinentia, non tam ipse liberaliter procuravit, quam composuit. Scripsit insuper librum unum de Reformatione monachorum, de Qualitate item Abbatis librum unum ac in Genesin opus imperfectum et alia quam plurima.“ Ueber die Schriften Rode's vergleiche Marx 3, 209. Bei Pez, Bibliotheca asceteria Tom. I ist die Schrift: De officio sive qualitate Abbatis etc. abgedruckt. Rode hat auch exercitia spiritualia für Novizen geschrieben, welche in der augenblicklich nicht zugänglichen Seminar-Bibliothek in Trier im Manuscript aufbewahrt sind.

Digitized by Google

Wiederum geschieht Erwähnung des Klosters zum hl. Xystus in Rettel im Leben des hl. Bernhard. Nach seinem Aufenthalte in Trier im Gefolge des Papstes Eugen III kam der Heilige auf der Rückreise in's Kloster zu Rettel. Während er dort die hl. Messe las, strömte eine göttliche Kraft von ihm aus, welche einer von dem Grafen Guntram von Sirk in die Kirche gebrachten lahmen Frau die geraden Glieder wiedergab. Auch erhielten damals durch die Wunderkraft des hl. Bernhard zwei lahme Frauen die Kraft des Gehens und zwei blinde Frauen das Licht der Augen wieder.

In der Gallia Christiana 13, 518 werden nur vier Aebte von Rettel aufgezählt: Folmar, welcher am 25. December 1157 ein Diplom Kaisers Friedrich des I unterschrieben hat, Gaudefrid 1130, Richard 1212 und zuletzt Abt Peter 1407—1431.

Hieraus scheint hervorzugehen, dass das Benedictinerkloster Rettel niemals zu einiger Celebrität sich emporgeschwungen hat, was auch Marx in seinem Erzstift Trier zur Geschichte dieses Klosters bemerkt (Band 4, Seite 340). Zwar wird das Kloster in der unten folgenden, bisher nicht edirten Urkunde »dudum celebre et famosum« genannt, doch macht der Gesammt-Inhalt derselben den gegentheiligen Eindruck. Wenigstens war das Ordenshaus um das Jahr 1431 vollständig herabgekommen; das Gebäude war dem Verfalle nahe, die Vermögens-Umstände waren in der Art ungünstigen Verhältnissen, dass die einzig übriggebliebenen drei Mönche: Abt Peter, Prior Peter und Conventual Conrad den genügenden Unterhalt nicht mehr hatten, noch weniger den Gottesdienst nach Vorschrift und mit Würde abhalten konnten. Diese waren deshalb bei dem Kardinal-Legaten Julian supplicirend eingekommen, ihr Kloster an die Karthäuser, welche damals ein hohes Ansehen genossen, zu übertragen, indem alsdann gegründete Hoffnung vorhanden, dass der Ort dem göttlichen Dienste und der Uebung der Vollkommenheit erhalten bleibe. Cerdo von St. Matthias in seinem ungedruckten Abtskataloge macht hierzu die Bemerkung: »Causam hujus translationis memini me quondam legisse in ipsis literis desuper confectis, ubi se Abbas Petrus cum duobus monachis conqueruntur aere alieno nimium gravatos ac idcirco non posse ibidem subsistere et vivere. Bone Deus! duodecim Cartusianis erat locus sufficiens ad sustendandum et tribus Benedictinis non erat; timeo ego, ne huic loco contigerit, quod olim Caspar Bruschius de monasteriis Germanicis disserit: ut lautius viverent, inquit. Abbas et monachi non plures susceperunt; ubi igitur non sunt homines, ibi non potest esse officium et ubi illud non est, Deus non est, et ubi is non est, Benedictio non est.«

Auf die Supplik der Benedictiner von Rettel erliess nun der Kardinal-Legat Julian unter dem 24. April 1431 ein Mandat an

Digitized by Google

den Abt Matthias Rode von St. Matthias, worin dieser beauftragt wird, die Transferirung der Benedictiner-Abtei an die Karthäuser mit bekannter Klugheit und Geschäfts-Gewandtheit in's Werk zu setzen. Die Angelegenheit war um so leichter durchzuführen und war um so weniger inconvenient für die bisherigen Besitzer, weil die Karthäuser, welche vor nicht langer Zeit, im Jahre 1415 ganz in der Nähe zu Marienfluss (domus rivuli s. Mariae prope Sirke) eine Niederlassung gegründet hatten. Diese Karthause unter ihrem Prior Peter von Mainz wurde nun am 2. Juni desselben Jahres in dem Chore der Kirche zu Rutila in allen Formen Rechtens in das Benedictinerkloster übertragen. Die bisherigen drei Bewohner wurden in andere Benedictinerklöster vertheilt, erhielten aber für die Zeit ihres Lebens den jährlichen Unterhalt von den nunmehrigen Besitzern ihres früheren Eigenthums.

Das über die ganze Verhandlung ausgestellte publicum mandatum (seu literae) ist vom 2. Juni 1431 datirt und findet sich in gleichzeitiger Abschrift ohne jegliches Siegel in der Stadtbibliothek zu Trier unter C. u. 5. Die Beglaubigungs-Unterschrift trägt den Namen des Johannes de Argentina, der sich treverensis publicus imperiali autoritate et curiae treverensis notarius nennt. Die Urkunde ist meines Wissens noch nicht edirt. In den Annotationes zu den Gesta Trevirorum I, 21 gibt Wyttenbach sowohl das Datum wie auch den Inhalt der Urkunde unrichtig an; er hat offenbar den Wortlaut nur höchst oberflächlich angesehen, weil er annimmt, das Mandat sei vom 1. Juni datirt und enthalte im Allgemeinen die Bevollmächtigung von Abt Rode, die Benedictinerklöster zu reformiren.

Urkunde vom 2. Juni 1431

über Uebertragung der Benedictiner-Abtei Rettel an die Karthäuser durch Abt Johannes Rode von St. Matthias bei Trier.

In Dei nomine amen. Johannes Rode, Dei permissione Abbas monasterii Scti. Matthiae extra muros Trevirenses ordinis Scti. Benedicti, Commissarius ad infrascripta per Reverendissimum in Christo patrem Reverendum Dminum Julianum, miseratione divina sacrosctae Ecclesiae Scti. Angeli Diaconum Cardinalem, in Germaniae partibus apostolicae Sedis Legatum, specialiter deputatus, universis et singulis monasteriorum et Ecclesiarum Abbatibus, Prioribus, Praepositis, Decanis, cantoribus, scholasticis, custodibus christianitatumque Decanis nec non Ecclesiarum parochialium ac capellarum rectoribus ceterisque omnibus et singulis presbyteris et clericis, notariis et tabellionibus publicis quibuscunque per civitatem et diocesim Treviren. et aliis ubilibet constitutis, ad quem vel quos praesentes literae pervenerint, salutem in Domino et nostris immo verius apostolicis firmiter obedire

Digitized by Google

mandatis. Literas commissionis infrascriptas vobis praesentatas nos cum ea, qua decuit reverentia, recepisse noveritis sub hac forma:

Julianus, miseratione divina sacrosanctae ecclesiae Romanae Scti. Angeli Diaconus cardinalis, in Germaniae partibus apostolicae sedis Legatus, venerabili patri et nobis in Christo dilecto Abbati monasterii Scti. Matthiae Apostoli prope Trevirim ordinis Scti. Benedicti salutem et sinceram in Dno caritatem. Ad ea, quae divini cultus augmentum et religionum concernunt profectum, libenter intendimus, ut religiosa loca conserventur et in eis regularis vigeat disciplina. Exhibita siquidem pro parte venerabilis patris Petri Abbatis et fratris Petri prioris et Conradi monachorum monasterii Scti. Xisti in Rutila ejusdem Dioecesis, qui se solos esse praedicti monasterii Abbatem et monachos asserunt, petitio continebat, quod cum pro dolor dictum eorum monasterium adeo depauperatum in facultatibus collapsumque et in personis desolatum existat, quod in eo regularis observantia vigere non potest ipsisque solis inibi vivendum vix sufficiant facultates. Diversas qui perquisierunt vias, practicas et modos, quibus posset ipsum monasterium reparari, aliquem tamen ad hoc accommodum, ut ibi ejusdem religionis observantia teneretur, reperire minime poterunt. Tandem prospicientes, melius esse, quod ad aliam religionem, per quam reparari et sustineri valeat dictum monasterium, transferatur, quam si in eorum manibus deveniat funditus ad ruinam, cum fratribus ordinis Cartusiensis qui (cum ad eorum ordinem multa sit devotio principum et potentum), ipsum monasterium posse reparare et sustinere videntur, habuere tractatum, qui, licet a principio se multum difficiles redderent, tandem intuitu divini obsequii, ne dictum monasterium dudum celebre et famosum penitus aboleatur, ipsum monasterium, si ad eorum religionem transferatur, reparare et in observantia regulari sustinere, auxiliante Domino, decreverunt. Quare nobis humiliter supplicabant, ut translationem praefati monasterii Scti. Xisti ad dictum ordinem Cartusiensem facere dignaremur. Nos utique licet ipsorum propositum esse commendabile prima facie dinoscamus, quia tamen de circumstantiis negotii, quas considerare oportet, notitiam non habemus, prudentiae vestrae, qua in similibus et majoribus obtinemus fiduciam singularem, harum serie committimus et mandamus, quatenus tam de praedictis atque aliis quibuscunque, quae in talibus sunt consideranda, fideliter et diligenter vos informare curetis, et si, consideratis considerandis, translationem praedictam facere videretis expedire, super quo vestram conscientiam oneramus, dictum monasterium Scti. Xisti in Rutila cum omnibus et singulis bonis, juribus, censibus, redditibus, villis, advocatiis, curiis, curtibus,

Digitized by Google

decimis et specialiter cum ecclesiis olim dicto monasterio unitis et incorporatis, sive tamquam jus patronatus ipsi collatis vel sic habitis et continue pacifice possessis et emolumentis ac pertinentiis suis universis, quocunque nomine censeantur, in dictum ordinem plenarie transferatis, decernentes, ipsum monasterium Scti. Xisti abinde ab ordine Scti. Benedicti separatum fore dictoque ordini Cartusiensi incorporatum ejusque regulari observantiae esse subjectum ipsique ordini Cartusiensi per priorem vel ministros alios, quos ad hoc duxerit deputandos, administrationem omnium bonorum ac jurium dicti monasterii Scti. Xisti plenarie pertinere, aliaque omnia faciatis et ordinetis, quae negotii qualitas exigit seu requirit, cum in his omnibus nos vobis committamus tenore praesentium plenarie vices nostras, contradictores autoritate nostra censura ecclesiastica compescendo. Et cum ad hoc praefata translatio concedatur, ut in dicto monasterio convictus ordinetur et divinum obsequium sub regulari observantia celebretur, vobis post factam translationem horum tenore mandamus, quatenus provideatis attente, ut eidem monasterio aut de redditibus, quos jam habet, redimendis aut aliunde per dictos Cartusienses taliter provideatur, quod ibidem unus perfectus conventus valeat altissimo famulari; ceterum si translationem feceritis supra dictam, cum non deceat, homines diversae professionis in eodem monasterio simul vivere, ut dicti Abbas et monachi in aliquo vel aliquibus suae religionis monasteriis collocentur, studeatis procurare, quibus, ut regularem vitam in ipsis agere valeant, sine monasteriorum ipsos recipientium onere assignetis et per dictos Cartusienses exsolvi faciatis, quamdiu vixerint, congruam portionem. Tandem ut dictum monasterium Scti. Xisti ad regularem observantiam per dictos Cartusienses decentius valeat reformari, quo fuerit, debitorum, censuum et praestationum oneribus liberatum vobis etiam duximus committendum, quatenus, si aliqua redemptio, luctio vel exoneratio fiat de aliquo debito, censu vel praestatione alicui ecclesiae vel monasterio pertinenti in contractibus inde fiendis, vice nostra autoritatem et decretum interponere valeatis, prospicientes attente, ut pretium inde solvendum in utilitatem ipsius monasterii ut ecclesiae distrahentis infallibiliter convertatur. In quorum omnium fidem has nostras literas fieri jussimus sigilli nostri appensione munitas, datum Heydelberge sub anno a nativitate milesimo quadringentesimo tricesimo primo, Indictione nona, pontificatus in Christo patris et Domini nostri Domini Eugenii divina providentia papae quarti, anno ejus primo, die vero Martis, vicesima quarta mensis Aprilis.

Quibus literis sic per nos ut profertur receptis, fuimus pro parte dictorum venerabilium dominorum Petri Abbatis, Petri Prioris et Conradi monachi monasterii Scti. Xisti in Rutila dicti

Digitized by Google

ordinis Scti. Benedicti tunc conventum repraesentantium, cum instantia debita requisiti, ut ad executionem earundem literarum ac juxta tenorem ipsarum procedere dignaremur.

Nos igitur Commissarius, volentes hujusmodi literis obedire, ut tenemur, attendentesque verbum Apostoli dicentis: »nemini cito manus imponas,« nimirum in hac parte proclamationis seu citationis edictum emisimus, in quo citavimus et citari mandavimus ac fecimus per edictum et ante valvas ecclesiae cathedralis Trevirensis et alibi, omnes et singulos sua in hac parte interesse putantes et se dictis commissionis literis et in eis contentis opponere volentes, ut comparerent coram nobis in choro monasterii Scti. Xisti Rutilensis antedicti Sabbatho videlicet secunda die mensis Junii hora octava de mane, si dies ipsa juridica foret, alioquin proxima die juridica ex tunc sequenti, ad opponendum se dictis literis commissionis ac ad dicendum contra hujusmodi commissionem et in ea contenta nec non ad docentes et informantes nos de jure suo, si quod se habere, praetenderent in praemissis, ad videndumque et audiendum per nos procedi in hujusmodi nobis commisso negotio cum effectu, cum intimatione, quod, sive venerint sive non, nos in hujusmodi nobis commisso negotio ad translationem ac omnia alia et singula in eisdem literis contenta juxta formam et tenorem antedictae commissionis, eorundem citatorum et non comparentium contumacia seu absentia non obstante, prout de jure possemus, procederemus, prout haec et alia in ipsis literis citationis plenius continentur. Advenientibus igitur dictis die et hora, comparuit coram nobis religiosus in Christo Dms Petrus de Moguntia, rector Domus rivuli Sctae. Mariae prope Sirke ordinis Cartusiensis, et contumaciam in hac parte citatorum et non apparentium, etiam minus sufficienter comparentium accusavit ac per nos in hujusmodi nobis commisso negotio ad executionem dictarum literarum cum effectu procedi postulavit. Factis igitur ternis proclamationibus seu edictis, ut est moris, et nemine ex adversis comparente, exigente justitia, citatos in hac parte et non apparentes reputavimus et praesentibus reputamus contumaces et in ipsorum contumaciam, posthabita per nos diligenti inquisitione juxta formam commissionis super eo videlicet, quod pro dolor dictum monasterium Scti. Xisti in Rutila adeo depauperatum in facultatibus collapsumque et in personis desolatum existat, quod in eo ob praedictas et alias causas cum praefatis Abbate et monachis regularis observantia vigere non potest, ipsisque Dmo Petro Abbati, Petro priore et Conrado monachis solis ibidem vivendi vix sufficiant facultates, receptisque per nos super his et aliis circumstantiis merito in hac parte considerandis, maturo consilio ac deliberatione tractatibusque diversis praelibatis, ne idem monasterium contingeret

Digitized by Google

suarum molestiarum gravaminumque dispendiosa perpetuis temporibus deplorare incommoda, hujusmodi translationem perpendimus atque consideravimus nedum fore expedientem, sed necessariam. Quapropter dictum monasterium Scti. Xisti in Rutila ordinis S. Benedicti cum omnibus et singulis bonis, juribus, censibus, redditibus, villis, curiis, curtibus, decimis et specialiter cum Ecclesiis olim dicto monasterio unitis et incorporatis sive tanquam jus patronatus ipsi collatis vel sic habitis et continue pacifice possessis et emolumentis et pertinentiis suis universis, quocunque nomine censeantur, autoritate nobis in hac parte commissa, in dictum ordinem Cartusiensem duximus transferendum et his scriptis plenarie transferimus, decernentes et per praesentes, ipsum monasterium Scti. Xisti abinde ab ordine Scti. Benedicti separatum fore dictoque ordini incorporatum ejusque regulari observantiae esse subjectum ipsique ordini Cartusiensi per priorem vel ministros, quos ad hoc duxerit deputandos, administrationem omnium bonorum et jurium dicti monasterii plenarie pertinere. Exhortamur nihilominus et praecipimus ipsis priori et cartusiensibus pro tempore existentibus, quatenus desuper de recuperandis possessionibus omnimodam et exactam faciant diligentiam, ut de redditibus, quos jam habet redimendis recuperetur aut aliunde per dictos Cartusienses provideatur, ut ibidem unus perfectus conventus valeat Altissimo famulari, providentes tamen nihilominus, quod tempore medio in eorum monasterio conventus ordinetur et divinum obsequium sub regulari observantia celebretur, quantum facultates monasterii, temporum et rerum qualitas exigunt, super omnibus et singulis conscientias eorundem oneramus. Juribus commodosis ordinarii atque juribus advocatorum, archidiaconi et aliorum, quorum interest, salvis, quibus per hanc nostram translationem minime volumus derogare, sed eadem ipsis reservamus illaesa. Quare vobis universis et singulis praedictis, qui super hoc requisiti fueritis seu requisitus, in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena firmiter et districte praecipientes mandamus, quatenus dictum monasterium S. Xisti aut alibi, ubi propter hoc fuerit, accedentes personaliter accedatis et hunc nostrum processum translationis legatis, insinuetis et publicetis legique insinuari et publicari in praesentia illorum, quorum interest seu interesse poterit, procuretis ipsosque fratres Cartusienses in corporalem et realem possessionem ipsius monasterii S. Xysti in Rutila juriumque et pertinentiarum universarum ejusdem inducatis, praecipientes nihilominus autoritate nostra immo verius apostolica omnibus et singulis praelibato monasterio subjectis ac aliis, quorum interest seu interesse poterit, quibus et nos tenore praesentium praecipimus et mandamus, ut praefatis dominis ac fratribus cartusiensibus tanquam veris dominis monasterii Scti. Xysti in Rutila obediant et intendant, ipsisque de ipsius monasterii

Digitized by Google

Scti. Xysti fructibus, redditibus, juribus, proventibus et conventionibus universis et singulis respondeant integre et complete et ab aliis, quantum in eis est, responderi faciant, alioquin contra contradictores et rebelles, si qui fuerint in praemissis, per censuras ecclesiasticas, prout de jure poterimus, procedemus. In quorum omnium et singulorum praemissorum testimonium praesentes literas seu praesens publicum instrumentum, processum nostrum hujusmodi continens, per normam publicam infrascriptam publicari mandavimus nostrique sigilli appensione communiri. Datum et actum in choro monasterii antedicti S. Xysti sub anno milesimo quadringentesimo trigesimo primo, indictione nona, pontificatus sanctissimi in Christo patris et admodum reverendi Domini Eugenii papae quarti, anno ejus primo, mensis Junii die secunda et hora praescriptis.

IV.

Bulle der Synode von Basel vom 4. Juli 1434,

durch welche Abt Rode von St. Matthias mit der Reformirung der Benedictinerklöster in den Erzdiöcesen Trier und Cöln bevollmächtigt wird.

Sacrosancta Generalis Synodus Basiliensis in Spiritu sancto legitime congregata, universalem ecclesiam repraesentans dilecto ecclesiae Filio Johanni Abbati monasterii Scti Matthiae prope Trevirim ordinis sancti Benedicti Salutem et omnipotentis Dei Benedictionem. Quum inter alia sanctitatis opera propter quae hoc sacrum concilium in spiritu sancto est congregatum, sit sanctae reformationis prosecutio praesertim in statu ecclesiastico, quae permaxime nobis est cordi. Ideo omnem diligentiam merito adhibere debemus, ut tam sanctum opus ecclesiae Dei plurimum necessarium debitae executioni demandetur. Et quum sacer ordo sancti Benedicti almi confessoris christianae religionis maximum et honorabile membrum existit et, quod dolenter referimus, in plerisque mundi partibus non mediocriter a primaeva sua institutione collapsum sit, nostro officio incumbit, omnem operam apponere, ut ipse sacer ordo ad regularem observantiam et debitum vivendi modum secundum ipsius ordinis institutionem reducatur. Ne autem hoc negotium aliquo modo negligi vel differri valeat et ut eo meliorem sortiatur effectum, quo majori fuerit autoritate munitum, tibi, de cujus prudentia, integritate et zelo domus Dei plurimum confidimus, tenore praesentium committimus, et in virtute sanctae obedientiae districte praecipiendo mandamus, ut coassumptis notario et testibus fide dignis ad haec necessariis, etiam si opus fuit per censuram ecclesiasticam compellendis per te vel alium aut alios, quos ad hoc idoneos putaveris a te assumendos seu substituendos, quaecunque monasteria utriusque sexus praedicti ordinis sancti Benedicti in provinciis Trevieren. et Colonien. cum omni diligentia

Digitized by Google

et sollicitudine visites et in ipsis tam in capitibus quam in singulis membris inquisitionis, correctionis et reformationis officium summarie et de plano sine strepitu et figura judicii, sola facti veritate inspecta, sublato cujuscunque appellationis subterfugio, exerceas et ipsa integre reformes et ad regularem observantiam reducas, inutilia et damnosa evellendo penitus et dissipando. utilia vero et necessaria plantando et aedificando, etiam usque ad privationem et incarcerationem inclusive tam Abbatum et Abbatissarum, quam etiam cujuscunque alterius personae religiosae de praedictis monasteriis, si eorum demerita deposcant, et tibi et a te substituendis visum fuerit faciendum. Invocando etiam ad hoc auxilium brachii saecularis, pro quo invocando omnibus Christi fidelibus, qui per te et a te substituendis fuerint requisiti, in virtute sanctae obedientiae et remissionem peccaminum suorum injungimus, quodsi et in quantum ad hujusmodi tam sanctum opus fuerint invocati, quod omni excusatione semota, tibi et a te substituendis obediant et usque ad finem actus diligenter et ad effectum assistant. In electione vero seu postulatione futuri Abbatis vel Abbatissae praetactorum monasteriorum necnon in ipsorum confirmatione et benedictione decreta hujus sacri concilii Basiliensis volumus et in omnibus praecipimus stricte observari. Et si monachi vel moniales eorundem monasteriorum in Abbatem vel Abbatissam ipsorum personam inhabilem aut minus idoneam, quod absit, elegerint seu postulaverint, quod tibi et a te deputandis judicio discernendum committimus, ex tunc novi Abbatis vel Abbatissae saepe dictorum monasteriorum hujusmodi electio aut postulatio ad te et a te deputandos ipso facto devolvatur. Et ne praedictum opus reformationis per absentiam vel contumaciam cujuscunque quomodolibet impediatur, tibi et a te substituendis plenam autoritatem citandi damus et concedimus, eosdem etiam, si necesse fuerit per edictum necnon interdictum fulminare et fulminatum relaxare. Concedimus etiam tibi et a te substituendis autoritatem plenissimam omnes et singulas personas regulares praedictorum monasteriorum, qui se sacrae observantiae eis per vos imponendae humiliter et ad effectum submittere voluerint, a cunctis criminibus et peccatis, quae tibi et a te substituendis confitebuntur, excommunicationibus, suspensionibus, interdictis aliisque ecclesiasticis censuris et poenis absolvendi — necnon cum eisdem super quacunque irregularitate, in excommunicatione, vel suspensione in miscendo se divinis contracta dispensandi omnemque inhabilitatem et infamiae maculam in praemissis abolendi. Non obstantibus in singulis praemissis constitutionibus apostolicis aut aliis contrariis quibuscunque. Et ut hoc sanctum opus expeditum et felicem habeat progressum, in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena districte praecipiendo mandamus omnibus et singulis tam ecclesiasticis quam saecula-

Digitized by Google

ribus personis cujuscunque status, dignitatis aut conditionis existant, etiamsi pontificati praefulgeant dignitate, ut nullum in praedictum impedimentum per se vel alium directe vel indirecte quacunque occasione faciant vel procurent nec per alios fieri permittant quinimmo tibi et a te substituendis in omnibus praefatum negotium concernentibus consiliis et auxiliis opportunis faveant, obediant et assistant. Datum Basilee IV° Nonas Julii anno a nativitate milesimo quadringentesimo tricesimo quarto.

Vorstehende Bulle der Synode von Basel an Abt Rode von St. Matthias habe ich einem Pergamentcodex der Stadtbibliothek in Trier entnommen, welcher im Cataloge unter dem Titel: Reformatio monialium nr. 213 sich verzeichnet findet. Der Codex enthält auf 8 Blättern die Statuten der Reformation des Frauenklosters Marienberg bei Boppard, welche Abt Rode unter der Aebtissin Isemgard von Greiffenklau, der Tante des nachherigen Erzbischofs Richard von Trier, im Jahre 1437 ins Werk gesetzt hat. Am Schlusse der Statuten ist die Abschrift der Bulle beigefügt. Vergleiche Marx, Erzstift Trier 3, 499. Gallia Christiana 13, 619.

Die Bevollmächtigung an Rode erstreckt sich nur auf die beiden Ordensprovinzen Trier und Cöln, und nicht, wie Marx am a. O. schreibt, auch auf die Bisthümer Speier, Worms und Strassburg. Die Angabe von Marx ist somit nach dem Wortlaute der Bulle richtig zu stellen.

V.

Bulle der Synode von Basel vom 12. Februar 1437,

durch welche die Aebte von St. Matthias bei Trier, St. Martin in Cöln, St. Pirmin zu Hornbach und St. Jacob in Lüttich beauftragt werden, ein Provincial-Capitel für die Ordensprovinzen Trier und Cöln zu St. Pantaleon in Cöln abzuhalten.

Sacrosancta generalis Synodus Basileensis, in spiritu sancto legitime congregata, universalem ecclesiam repraesentans, Dilectis ecclesiae filiis sancti Matthiae extra muros Treveren., scti Martini Colonien., scti Pirminii Hornbacên., Metensis Dioces., scti Jacobi Leodien. monasteriorum Abbatibus ordinis s. Benedicti Treveren. et Colonien. provinciarum unam repraesentantibus, ordinis praefati praesidentibus Salutem et omnipotentis Dei benedictionem. Vetus tradit autoritas et experientia manifestat, quod parum est, jura condere quantumcunque celebria, nisi ea executioni debitae demandentur. Olim diversis retroactis temporibus tam generale concilium quam Honorius Tertius ac etiam Benedictus Duodecimus felicis memoriae Romani Pontifices super provincialibus capitulis in ipsa Religione et ordine de triennio in triennium celebrandis et de generalibus ipsorum capitulis tenendis

Digitized by Google

annis singulis statuta salubria multa maturitate digesta leguntur edidisse. Quae quidem capitula provincialia necnon et generalia in regionibus quam plurimis raro a longis temporibus executioni mandata feruntur, ex quorum omnissione multa in spiritualibus et temporalibus incommoda et fere irrecuperabilia detrimenta religioni hujusmodi pervenerunt. Cum itaque ex hujusmodi capitulorum celebratione depravatorum correctio morum, reformatio plurium malorum et vitatio et multiplicis boni promotio, non dubium soleant evenire, Nos, qui reformationem hujusmodi sacrae religionis et ordinis, cujus sanctitatem et venerationem ostendunt, documenta, patrum, in visceribus gerimus caritatis, proposuimus, quae circa hoc ommissa sunt, restaurare atque specialiter novas dictarum constitutionum executiones, ubi veteres secundum illarum tenores non reperiuntur, ordinare, antequam sacrum dissolvatur concilium et pro nunc Treveren. et Colonien. provinciis, quae unam repraesentant, volumus et ordinamus, quod provinciale capitulum Abbatum, et priorum seu praepositorum proprios Abbates non habentium in dictis Treveren. et Colonien. provinciis unam repraesentantibus consistentium celebretur in dicta civitate colonien. in monasterio seti Pantaleonis dicti ordinis. Eapropter vobis et cuilibet vestrum, qui super hoc fuerit requisitus, et sub poena excommunicationis mandamus, quatenus autoritate nostra citet precise et peremptorie omnes et singulos Abbates et priores seu praepositos hujusmodi ordinis proprios Abbates non habentes provinciarum Treveren. et Colonien., quos etiam nos citamus, ut dominica Jubilate proxime futura, quae erit vicesima prima mensis Aprilis, in civitate praedicta et in dicto monasterio personaliter compareant ad celebrandum hujusmodi capitulum provinciale pro ipsius ordinis reformatione die ipsa cum continuatione dierum sequentium secundum exigentiam negotiorum et secundum tenorem dictarum constitutionum, rursusque sua capitula tam generalia quam provincialia secundum dictarum constitutionum tenorem continuent. Nec inde ante dicti capituli seu inantea celebrandorum capitulorum provincialium consummationem et conclusionem, etiamsi dictum capitulum negotiorum exigente gravitate ultra terminum in dictis constitutionibus expressum contingat, prolongari, recedant absque causa rationabili et praesidentium licentia speciali, significantes nihilominus et intimantes seriem harum praesentium omnibus et singulis conventibus monasteriorum provinciadium praefatarum dicti ordinis, quatenus, si ipsi velint interesse in praefato capitulo, querelas ferre et instructiones dare, venire valeant et veniant, sic velint et sua putaverint interesse, prohibitione suorum superiorum non obstante. Quidquid autem feceritis in praemissis, nos vel dictum capitulum per literas sufficientes certificare curetis ad poenas debitas in benedictina contentas processuris contra illos, qui nostris in hac parte

Digitized by Google

renuerint obtemperare mandatis. Datum Basilaee secundo Idus Februarii, anno a nativitate Domini milesimo quadringentesimo tricesimo septimo.

Vorstehende Bulle der Baseler Synode, gerichtet an vier Benedictiner-Aebte aus den Diöcesen Trier, Cöln, Metz und Lüttich, an deren Spitze Abt Rode von Matthias gestellt ist, findet sich im Original in der Stadtbibliothek zu Trier unter C. n. 7. Das Sigillum ist aus Blei und mit Hanfschnur angeheftet. Auf dem Avers steht: † Sacrosancta Generalis Synodus Basileensis. Auf dem Revers sind Bildwerke, und zwar: Oben Salvator, darunter Taube mit Strahlen, darunter die Versammlung der Concilsväter.

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 3, Jahrg. VI, Seite 78—99.)

IV. Die Werke Hrotsuitha's.

Wie war es möglich, dass Hrotsuitha, die reichbegnadete Dichterin, sowie ihre Werke Jahrhunderte lang im Dunkel völliger Vergessenheit ruhten, dass selbst in Gandersheim die Erinnerung an den »clamor validus Gandesheimensis« gänzlich erlosch? Wir werden später, wenn wir den Faden der Geschichte des Gandersheimer Stiftes wieder aufnehmen, sehen, dass schon sehr bald, nachdem Hrotsuitha geblühet, in der herrlichen Liudolfingischen Stiftung ein Geist sich geltend machte, der weit verschieden war von dem Geiste der ersten grossen Aebtissinnen, dass, irregeleitet von einer selbst irrenden Führerin, die Gandersheimer Nonnen sich mit Gegenständen beschäftigten, unter denen nothwendig in gleicher Weise die Werke der Ascese wie der Wissenschaft leiden mussten. Dazu kommt, dass allem Anscheine nach die Schriften Hrotsuitha's von vorn herein sehr wenig vervielfältigt wurden. Weder innerhalb noch ausserhalb des Stiftes dürften mehrere Abschriften von demselben genommen sein — eine Vermuthung, zu welcher leicht die Thatsache hindrängt, dass wir heute nur eine einzige Handschrift von Hrotsuitha's Werken besitzen. Und dieser einzige Codex hatte sich inzwischen aus Gandersheim's Mauern weithin verirrt, und wenn man dort, wo er aufbewahrt wurde, auch recht wohl wusste, welch ein

Digitized by Google

Kleinod man an ihm besass, so war und blieb die Kunde von der Existenz desselben für weitere Kreise doch auf lange Zeit hin verborgen.

Es war ein Kloster, das altehrwürdige, bereits im Jahre 652 gegründete Benedictinerstift St. Emmeram, in welchem die Schriften der »christlichen Sappho« eine gesicherte Heimath fanden. [1])

Wenn es einerseits verkehrt ist, zu meinen, als seien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zur Zeit, da der Humanismus wie eine neue Potenz sich geltend machte, die classischen Studien gänzlich untergegangen gewesen: so darf anderseits nicht geleugnet werden, dass der Humanismus, der übrigens derzeit noch keineswegs in Gegensatz zur Theologie und Kirche trat, sondern im Gegentheile beide förderte und deshalb rege Unterstützung von Päpsten, Bischöfen und Theologen empfing, Vieles und Erspriessliches geleistet hat im Hervorsuchen, Verwerthen und Vervielfältigen alter kostbarer Handschriften. Dieses zuerst in Italien sich geltend machende Streben regte auch andere Länder zur Nachahmung an und bald konnte Deutschland in dieser Beziehung mit Italien wetteifern. Bereits hatte der in allen Wissenschaften bewanderte Benedictinerabt. Trithemius in seinem Kloster Sponheim eine Akademie errichtet, während Conrad Celtes in Mainz im Jahre 1491 die »Rheinische literarische Gesellschaft« gründete. Gerade diese beiden Männer waren es, welche Hrotsuitha der Vergessenheit entrissen und den Schriften derselben eine Stelle gegeben haben, von der sie nun wohl nicht wieder werden verrückt werden.

Welcher von beiden Gelehrten der eigentliche Entdecker der Werke Hrotsuitha's gewesen, dürfte schwer zu sagen sein. Conrad Celtes freilich bezeichnet sich selbst ausdrücklich als solchen im Jahre 1501, [2]) wie er denn auch als der erste Herausgeber der Werke unserer Dichterin thatsächlich gelten muss. Allein schon mehrere Jahre früher nennt Trithemius nicht allein öffentlich Hrotsuitha's Namen, [3]) sondern er gibt bereits eine derartige Kunde von ihren Schriften, [4]) dass man versucht ist, zu glauben, er habe schon vor Celtes Einblick in den Codex genommen. Allerdings könnte Tritheim seine ersten Nachrichten über Hrotsuitha's Werke auch durch Celtes erhalten

Digitized by Google

haben; aber bei den mannichfachen und engen Beziehungen, in welchen der Abt von Sponheim zu andern Klöstern stand, erscheint als wahrscheinlicher, dass er die erste Kunde über die Dichterin aus dem Benedictinerorden und deren Schriften aus directer Quelle, d. h. dorther, wo ihre Schriften aufbewahrt wurden, geschöpft, dass er dann aber nähere und genauere Daten durch Vermittlung des Celtes empfangen habe.

Conrad Celtes bekam den Codex, nachdem er diesen kostbaren Fund im St. Emmeramskloster gethan, in freigebiger Weise von den Mönchen geliehen, allerdings nur gegen Bürgschaft und unter Anfertigung einer interessanten Urkunde, was beweist, welch hohen Werth die Benedictiner von St. Emmeram den ihnen zugehörigen Bänden beimassen. Die Urkunde lautet: »Ego Fr. Laurentius Aicher, Prior coenobii S. Emmerami Ordin. S. Benedicti, et Fr. Erasmus Australis, ejusdem monasterii et ordinis professus et sacerdos, recognoscimus per praesentes litteras, nos ex favore et benevolentia Conrado Celti poetae ad usum et utilitatem suam accomodasse librum quendam, in quo continetur metrice et prosaice editio cujusdam monialis, quem ipse proprio chirographo nobis promisit se redditurum, postquam usus fuerit; et Norimbergae provido viro ibidem civi Friederico Rosenritter praesentavit. In hujus rei testimonium hanc chartam ego praedictus Prior sigillo Prioratus communivi. Datum Ratisponae in nostro coenobio, quinta feria ante festum Purificationis Virginis Mariae anno salutis 94.« [5])

Erst sieben Jahre später, im Jahre 1501, nämlich nachdem sich endlich eine freigebige Hand gefunden, welche die Druckkosten bezahlte, konnte Celtus zur Herausgabe des Codex schreiten. Der Kurfürst Friedrich von Sachsen trug die Kosten und erwirkte zugleich ein Privilegium gegen Nachdruck auf zehn Jahre. Der Titel des mit Illustrationen [6]) versehenen Werkes lautete: »Opera Hrosvite illustris virginis et monialis germane gente saxonica orte nuper a Conrado Celte inventa.« Am Schlusse hiess es: »Finis operum Hrosuithae clarissimae virginis et monialis. Germanicae gente Saxonica ortae Impressum Norumbergae sub Privilegio Sodalitatis Celticae a Senatu Rhomani Imperii impetrato. Anno Christi Quingentesimo primo supra Millesimum.«

Digitized by Google

Man sollte nun meinen, dass eine Arbeit, die Celtes sieben Jahre unter der Hand hatte, auch genau und gediegen geworden wäre; leider aber ist sie nichts weniger, als das. Der vielbeschäftigte Humanist nahm sich nämlich gar nicht die Zeit, eine Abschrift des Codex zu veranstalten, sondern er schickte den letzteren, nachdem er ihn, zum nicht geringen Schaden desselben,[7]) mit Correcturen und Randbemerkungen versehen, ohne Weiteres in die Druckerei. Celtes hielt die Handschrift für ein Autograph Hrotsuitha's; allein dadurch liess er sich nicht abhalten, allerhand grammatische und metrische Verbesserungen an ihr vorzunehmen, ohne Rücksicht darauf, dass hier ein historisches Denkmal zu schonen sei. Auch sonst noch erlaubte sich der Herausgeber nicht geringe Willkührlichkeiten, so, indem er die Reihenfolge des Inhaltes änderte, den erzählenden Gedichten Inhaltsangaben vorausschickte, grössere Textlücken von hunderten von Versen nicht anzeigte u. s. w. Sonst enthält die Ausgabe von Celtes, mit Ausnahme von zwei kleineren Gedichten, den gesammten Codex. Das grössere »carmen de primordiis coenobii Gandersheimensis,« das zuerst von J. G. Leuckfeld[8]) herausgegeben wurde, befand sich von Anfang an nicht im Codex. Der schon oft oben citirte Heinrich Bodo, Mönch in dem von Gandersheim aus im Jahre 1124 gestifteten Kloster Clus, hat eine Handschrift der Primordien Hrotsuitha's vor sich gehabt,[9]) von der er meinte, dieselbe stamme aus der Zeit der Dichterin selbst. Ob mit oder ohne Schuld Bodo's, genug, diese Handschrift ist verschwunden; schon Bodo's jüngerer Zeitgenosse, Franz Borsem, Mönch im Kloster Marienrode bei Hildesheim († 1581), kannte sie offenbar nicht mehr. Was Leuckfeld bietet, ist nichts, als ein Abdruck einer von ihm aufgefundenen, an zahlreichen Stellen corrumpirten Abschrift.[10])

Auf die sonstigen Total- und Partialausgaben der Werke Hrotsuitha's aus älterer und neuerer Zeit einzugehen müssen wir uns hier versagen.[11]) Ebensowenig glauben wir die Hypothese Aschbach's über Hrotsuitha und ihre Werke, nach welcher die Dichtungen der berühmten und gefeierten Benedictinernonne »ein Machwerk aus dem humanistischen Zeitalter« seien und Conrad Celtes aus einem Entdecker Hrotsuitha's zu ihrem Erfinder gemacht wird, des Näheren berücksichtigen zu sollen.

Digitized by Google

In den sechziger Jahren hat freilich jene Hypothese nicht wenige Freunde sowohl in Deutschland als auch im Auslande gefunden; indessen heute wird kaum Jemand sein, der im Ernste vermeinte, Hrotsuitha's Gedichte seien das Product einer humanistischen Gesellschaft des fünfzehnten Jahrhunderts.[12])

Wir gehen zur näheren Betrachtung der Werke der Dichterin selbst über.

1. Die Erstlingsdichtungen Hrotsuitha's waren Legenden: sie machen, acht an der Zahl, die sich aber deutlich in zwei Gruppen scheiden, das erste Buch ihrer Werke aus. Diese Anfänge von Hrotsuitha's dichterischer Thätigkeit fallen in die Zeit zwischen 950 und 962.[13]) Voran schickt die Dichterin eine in Prosa geschriebene Einleitung, sowie eine Dedication[14]) dieses ersten Buches an Gerberga, Hrotsuitha's Lehrerin und zugleich Aebtissin von Gandersheim. »Hunc libellum,« so beginnt die praefatio, »parvo ullius decoris cultu ornatum, sed non parva diligentia inlaboratum omnium sapientium benignitati offerro expurgandum, eorum duntaxat, qui erranti non delectantur derogare, sed magis errata corrigere. Fateor namque, me haut mediocriter errasse non solum in dinoscendis syllabarum naturis, verum etiam in dictionibus componendis, pluraque sub hac serie reprehensione digna latitare, sed errores fatenti facilis venia, vitiisque debetur pia correctio.« Nach diesem bescheidenen Geständniss begegnet sie dem Einwurfe, der möglicherweise erhoben werden könnte und thatsächlich auch erhoben worden ist, dass sie die Apokryphenliteratur als Quelle für ihre Legendendichtungen verwerthe. »Si autem objicitur, quod quaedam hujus operis juxta quorundam aestimationem sumpta sint ex apocryphis, non est crimen praesumptionis iniquae, sed error ignorantiae, quia, quando hujustamen seriei coeperam ordiri, ignoravi dubia esse, in quibus disposui laborare. At ubi recognovi, pessumdare detrectavi, quia, quod videtur falsitas, forsan probabitur esse veritas.«

An ihre Quellen, die Hrotsuitha, wie sie sagt, »intra aream Gandeshemensis coenobii« gesammelt, schliesst sie, aus Furcht, die vorgefundene Erzählung durch irgend welche Abweichung von ihr zu profaniren, sich möglichst enge an. Höchstens gestattet sich die Dichterin, abgesehen von der Versificirung,

Digitized by Google

die sie vornahm, in die Erzählung hin und wieder einige kleine Züge als Ausschmückung, ein Gebet oder eine kurze fromme Meditation einzuflechten. So durchweht die Legenden, wie überhaupt alle Compositionen Hrotsuitha's, ein tiefreligiöser Geist. [15])

Die erste Legende ist betitelt: »Historia nativitatis laudabilisque conversationis intactae Dei genitricis,« und die Verfasserin fügt gleich dem Titel hinzu: »quam scriptam repperi sub nomine Sancti Jacobi, fratris Domini.« Damit gibt Hrotsuitha als ihre Quelle für die Arbeit an das sog. Protoëvangelium des hl. Jacobus.[16]) Das Gedicht besteht aus 859 leoninischen Versen, von denen die ersten 44 eine Apostrophe an Maria bilden.[17]) Sodann gibt die Dichterin die Hauptmomente aus dem Leben der seligsten Jungfrau Maria von ihrer Geburt an bis zu ihrer Flucht nach Aegypten. Alle die bekannten Züge der alten Legende begegnen uns hier wieder: wie von der Ruthe Joseph's, der zum Bräutigam der Hochgebenedeiten erkoren, die weisse Taube sich zum Himmel erhebt (V. 470 ff.); wie Löwen und Leoparden, Schlangen und Drachen und anderes wildes Gethier sich zahm zu den Füssen des Jesukindes niederlassen (V. 730 ff.); wie der Palmbaum auf des göttlichen Kindes Geheiss seine Wipfel neigt, um der hl. Familie kühlen Schatten und erquickende Frucht zu spenden (V. 753 ff.); wie im Augenblicke, als Jesus, Maria und Joseph die Schwelle des ägyptischen Götzentempels betreten, alle Götzenbilder zur Erde sinken (V. 825 ff.):

. . . Soniten viderunt ocius, urbem
Aegypti magnam, famosis moenibus altam.
Hanc introgressi, petierunt limina templi,
In quo stulta deos consuevit ponere falsos
Gens pagana suos, perverso more colendos
Mox sed, ut intravit sancta cum prole Maria,
Omnia falsorum pariter simulacra deorum
In terram subito ceciderunt denique prona,
Iam cognoscentes, regem venisse perennem,
Atque Deum verum, magna virtute decorum.
Tunc est impletum, fuerat quod carmine dictum
Olim percerte modulantis tale prophetae:
Ecce super levem Dominus veniet cito nubem,
Pro cujus sancta facie docet omnia nempe
Aegypti subito conquassari simulacra.

Von Interesse ist besonders noch der Passus, wo Hrotsuitha den Namen Maria als stella maris deutet. Auf das Gebet

Digitized by Google

Joachims, des Vaters der hl. Jungfrau, nämlich, dass vom Himmel der Name des Kindes möchte bestimmt werden:

Rex coeli, stellis solus qui nomina ponis,
Istius tenerae nomen dignare puellae
Coelitus indiciis per te monstrare coruscis —

kommt sogleich die Antwort:

Dixerat, et subito sonuit vox fortis ab alto,
Mandans, egregiam Mariam vocitare puellam,
Stella maris lingua quod consonat ergo latina.
Hoc nomen merito sortitur sancta puella,
Est quia praeclarum sidus, quod fulget in aevum
Regis aeterni claro diademate Christi. (Vers 270—280.)

Wie zusammengehörend mit der ersten Legende erscheint das zweite, 150 gleichfalls leoninische Verse umfassende Gedicht: »De ascensione Domini,« welches die Dichterin nach einer Erzählung anfertigte, welche der Bischof Johannes aus dem Griechischen in's Lateinische übertrug. In dem himmlischen Geleite des vom Oelberge aus aufwärts schwebenden Heilandes ragt besonders David, auf der Harfe spielend, hervor:

Et mons contegitur subito cum nube sereno.
Conveniunt illic veterum cunei quoque vatum,
Inter quos medius David, rex psallere doctus,
Cantans in citharis, hortatur talibus orsis:
»Natum coelestis solium petiisse parentis,
Exaltare super coelos, fortis Deus altos,
Atque super totam mundi tua gloria terram.« (V. 96 ff.)

An dritter Stelle besingt Hrotsuitha die »Passio sancti Gongolfi, martyris« und zwar ziemlich genau, in 564 elegischen Versen, so, wie die Erzählung in den actis Sanctorum der Bollandisten lautet. Zur Zeit des Frankenkönigs Pipin lebte in Burgund, königlichem Geschlechte entsprossen,

Famosus juvenis . . .
Armis praevalidus, corpore conspicuus,
Nomine Gingulfus,[20]) morum probitate venustus,
Omnibus hic carus exstitit et placidus. (V. 23 ff.)

Ja, die Tugend Gongolfs war so gross, dass er von Gott sogar die Gabe des Wunderwirkens erhielt. Eines Tages, auf der Rückkehr aus dem Kriege, kaufte er um eine sehr hohe Summe den von einem lieblichen Quell durchrieselten Garten eines wenig begüterten Mannes. Als sich bald darauf herausstellte, dass der Quell versiegt war, steckte Gongolf eines Tages an dem Orte, an welchem die Quelle vorhin geflossen,

Digitized by Google

seinen Stab in die Erde. Als nun anderen Tags das Gesinde über Wassermangel klagte, und die Leute ihrem Herrn seine so grosse Gutmüthigkeit vorwarfen, mit der er sich von dem früheren Besitzer habe betrügen lassen, schickte Gongolf einen seiner Diener mit der Weisung an jene Stelle, ihm den Stock aus der Erde zu holen:

Qui, cursu rapido saliendo per herbida rura,
Circumfert lubricos atque vagos oculos,
Inquirens baculum, terrae tempore sepultum,
Et nactum tractis arripuit digitis,
Extraxitque solo, parva remanente caverna.
Post haec conspicuum ut fieret titulum
Certo quo facto cecidit nubecula parva,
Quae volitans aura ante fuit vacua,
Evomit et tumidas ipso disrupta locello,
Undas praescripti denique fonticuli,
Mansuras scatabrae venas quoque fixit aquosae,
Virgula praefixa quo fuit exigua. (V. 241 ff.)

Niemand aus der Umgebung Gongolf's zweifelte, dass hier ein Wunder durch ihres frommen Herrn Stab geschehen; dieser selbst aber gab demüthig Gott die Ehre:

Non decet haec meritio, inquit, sat credere nostris,
Umquam tantilli nil quia commerui,
Restat multiplices Christo sed pangere grates,
Qui praesens famulis semper adest propriis. (V. 275 ff.)

Gongolf ehelichte dann die Ganea, die alsbald in den Verdacht ehebrecherischen Umgangs kam. Ihr Gemahl bat sie, sie möge zum Beweise ihrer Unschuld die Hand in das Wasser des Wunderbrunnens halten; falls sich dabei nichts Aussergewöhnliches zutrage, so wolle er an ihre Schuldlosigkeit glauben. Ganea unterzog sich dem Gottesgerichte und zog ihre Hand aus dem kühlen Quellwasser verbrannt heraus. Dennoch wollte Gongolf seiner Gemahlin verzeihen und verbannte nur den Buhlen derselben aus dem Lande. Da sann das ehebrecherische Paar auf das Verderben Gongolf's, der von dem Buhlen auch ermordet wurde. Aber nun geschahen Wunder auf Wunder an des Ermordeten Grabe, die übrigens auf die treulose Ganea so wenig Eindruck machten dass sie derselben spottete und höhnisch bemerkte, diese ausgeschrieenen Wunder beachte sie nicht mehr als diejenigen, welche die Orakel ihres Rückens ihr mittheilten. Dieser Lästerung folgte die Strafe auf dem Fusse. Aber mit der Schilderung derselben gibt die Dichterin dem sonst so ernst

Digitized by Google

und erhaben dargestellten Stücke einen Abschluss, der an's Komische und Groteske grenzt, und offen gestanden, uns nicht recht gefallen will. Sobald nämlich die schuldbeladene Ganea von nun an ein Wort hervorbringt, lässt sich zu ihrer Beschämung jedesmal das Orakel auf ihrem Rücken hören, und Ganea wird jedesmal der Gegenstand — unauslöschlichen Gelächters für Alle: »risus causa omnibus immodica.« (V. 580.)

Die folgende aus 404 Hexametern bestehende Legende spielt in Spanien und ist insofern von besonderm Interesse, weil Hrotsuitha versichert, ihre Quelle sei in diesem Falle der mündliche Bericht eines Augenzeugen,[21]) nämlich für die »passio sancti Pelagii, pretiosissimi martyris, qui nostris temporibus in Corduba martyrio est coronatus.« Die Handlung wird darum hier auch recht lebendig, die Zeichnungen erscheinen sehr farbenfrisch; man merkt sofort heraus, dass die Dichterin bei diesem Stücke nicht, wie bei den andern Legenden, sich gleichsam ängstlich an die vor ihr liegenden geschriebenen Quellen »von der Tenne ihres Klosters« anzuklammern braucht. In Spanien sowohl als auch in Portugal fand diese Erzählung Hrotsuitha's begeisterte Aufnahme und eine ganze Reihe von Hagiographen legten dieselbe ihren Darstellungen zu Grunde.[22]) Skizziren wir kurz das Stück. Dasselbe spielt in der Zeit, als der Maurenfürst Abderaman III über den grössten Theil Spaniens herrschte. Nebst zahlreichen andern Christen fiel auch der königliche Vater des Pelagius in die Gefangenschaft der Mauren. Das von diesen verlangte Lösegeld konnte der gefangene König für sich nicht aufbringen, wesshalb sein Sohn Pelagius sich erbot, für den Vater in die Gefangenschaft zu gehen. Nun begann ein edler Streit zwischen Vater und Sohn, eine wahrhaft ergreifende Scene. Pelagius fleht den Vater an, des Sohnes Opfer anzunehmen:

O mi care pater, mea suscipe verba libenter
Et, quae commoneo, sensu bene percipe prompto.
Calleo namque tuam senio decrescere vitam,
Viribus et propriis nervos penitus vacuatos,
Nec te posse quidem levis quid ferre laboris.
Ast ego sed validis dominabor quippe lacertis,
Ad tempusque potens dominis succumbere duris.
Qua propter moneo, precibus blandisque rogabo,
Ut regi natum me deponas tibi carum,
Donec sufficias pretium persolvere totum,
Ne tua canities vinclis intercidat artis. (V. 151 ff.)

Digitized by Google

Aber der Vater antwortet dem geliebten Kinde:

Desine tanta loqui, dulcissime desine fili,
Ne moerore meos ducas in tartara canos.
Nonne salute tua pendet tantum mea vita?
Et sine te spatium valeo pie vivere nullum.
Tu decus omne meum, tu gloria magna parentum
Es quoque subjecti nobis spes sola popelli.
Quapropter patriam praestat me linquere caram,
Necnon Hispaniam vinctum penetrare superbam,
Quam te grandaevae vinctis spem tradere vitae. (V. 163.)

In diesem Kampfe opferwilliger Liebe zwischen Vater und Sohn siegte schliesslich der letztere, der nun an Stelle des Vaters in die Gefangenschaft ging. Als der durch Schönheit ausgezeichnete Pelagius den sündhaften Zumuthungen des maurischen Königs energischen Widerstand entgegensetzte, gab der Tyrann Befehl, den widerspänstigen Christen an einem Felsen zu zerschmettern. Gott schützte aber wunderbar seinen treuen Bekenner, der darauf enthauptet und in den Fluss geworfen wurde. Fischerleute erkannten den Leichnam und bestatteten ihn ehrenvoll zur Erde, nicht, ohne dass an dem Haupte des Martyrers sich ein neues grosses Wunder vollzog. Von da an erblickten die christlichen Bewohner des Landes im hl. Pelagius einen ihnen vom Himmel selbst geschenkten Schutzherrn.

Zu Hrotsuitha's Zeiten schon war ziemlich allgemein, wenigstens in der abendländischen Kirche, die Legende von dem Falle und der Bekehrung des Archidiakons Theophilus verbreitet. Unsere Dichterin bemächtigte sich des Stoffes, allem Anscheine nach mit Benützung einer Arbeit: »Miraculum s. Mariae de Theophilo poenitente, auctore Eutychiano, interprete Paulo, diacono Neapolitanae ecclesiae.« [23]) Hrotsuitha war die erste, welche in (455 dactylischen) Versen die Theophylus-Legende behandelte, der wir in späteren Zeiten im Gewande der Faustsage wieder begegnen.[24])

Der Schauplatz der Handlung in dem Stücke: »Theophilus, Lapsus et conversio Theophili Vicedomini« ist Cilicien oder Sicilien. Dort bekleidete Theophilus, obschon noch jung an Jahren, aber begabt mit den edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, das Amt eines Vicedomus. nach dem bischöflichen das höchste Amt in der Kirche. Ja, nach dem Tode des

Digitized by Google

Bischofs begehrte ihn das Volk allgemein an des Verstorbenen Stelle, eine Würde, welche Theophilus jedoch aus Demuth beharrlich ablehnte. Von dem nunmehr gewählten Oberhirten seines Amtes als Vicedomus entsetzt fiel er der Versuchung des bösen Feindes zum Opfer. Theophilus wollte mit Hülfe des Bösen Amt und Würden zurückerlangen, eilte desshalb zu einem jüdischen Zauberer und verschrieb seine Seele dem Teufel, wenn dieser ihm das begehrte Ziel erreichen helfe. Der unglückliche Priester musste in teuflischer Versammlung Christus sammt Maria verläugnen, erlangte aber in der That sein früheres Amt zurück. Doch nun entbrannte in dem Tiefgefallenen auch tiefer Reueschmerz über die schwarze That. Ergreifend ist seine Klage:[25])

Wehe mir, den eig'ne Schuld vernichtet!
Ich verläugnete den Sohn der Gottheit
Und zugleich des Heiland's holde Mutter.
Einstens werd' ich von der Nacht umfangen,
Denn getäuscht vom falschen Glanz der Erde
Beugte ich mich vor dem Herrn des Dunkels.
Was wohl werde ich, der Sünder, sagen,
An dem Tag, an dem der Geist uns richtet,
Uns belohnend nach des Rechtes Wage?[26])
Wer wohl wird sich meiner dann erbarmen,
Wenn ja kaum der Gute Gnade findet?
Nur des Himmels Königin, die Jungfrau,
Welche den Erlöser uns geboren,
Des erhab'nen Gottes reine Wonne,
Nur Maria, die voll Mittleid waltet,
Sich erbarmend Alle zu erretten,
Kann allein Verzeihung mir verbürgen,
Wenn für mich bei Gottes Sohn sie bittet.
Aber wenn ich mit unreinen Lippen
Sie, die ich mit wahnberücktem Herzen
Schmähte, wieder anzurufen wage,
Fürchte ich, dass mich des Himmels reine
Glut verzehre, weil das Licht der Höhe
Vor des Frevels Finsternissen schaudert.
Doch mich überwältigt bitt're Trauer,
Und ich will um ihre Gnade ringen,
Dass sie den verlornen Geist errette (V. 163—192.)

Achtmal fünf Tage eilte er zerknirschten Herzens zu dem der Hochgebenedeiten geweihten Tempel und beweinte dort sein Vergehen. Da erschien dem ermüdet Entschlummerten nächtlicher Weile die Himmelskönigin, ihn also anredend:

Mann, was ruhst du auf des Tempels Schwelle?
Wagst du schon auf meine Huld zu hoffen
Und du hast noch kaum in Wahnbethörung
Des Erlösers Macht und mich verläugnet?

Digitized by Google

Sprich! Wie wagte ich in meines Sohnes
Angesicht, das flammende, zu schauen?
Sprich! Wie wagt' ich seinem Thron zu nahen,
Um für dich Verzeihung zu erwirken?
Alles, was du gegen mich verbrochen,
Sei dir jetzt durch meine Huld verziehen.
Denn ich liebe die Verehrer Christi;
Doch vor Allem schirmet meine Gnade
Jene Gläubigen, die mit Gebeten
Und mit Hymnen meinen Altar ehren.
Doch die mütterliche Liebe zwingt mich,
Dir mit eiferndem Gemüth zu zürnen;
Denn du wagtest, dir nur zum Verderben,
Meines Sohnes Namen zu verschmähen,
Der in Gottheit von dem ew'gen Vater
Ward erzeugt und, in der Zeit geboren,
Einst durch mich den ird'schen Körper annahm,
Den er liebend in den Tod dahingab. (V. 212 ff.)

Der Büsser antwortet mit einem erneuten demüthigen Schuldbekenntniss und dem Ausdruck des Vertrauens auf die göttliche Erbarmung, die auch andern grossen Sündern, wie dem David, dem Apostel Petrus u. a. zu Theil geworden sei. Und als Maria ihn auffordert, Christum, den Sohn des ewigen Vaters, den er verläugnet, nun zu bekennen, erkennt er sich unwürdig, mit seinen unreinen Lippen den gelobten, Heeren heil'gen Namen Gottes auszusprechen, legt aber auf erneuerte Aufmunterung Maria's hin freudig das Bekenntniss ab. Dann sagt ihm die heilige Jungfrau:

Bei der Taufe heiligem Geheimniss,
Bei der Liebe meines Herren Sohnes,
Der mit seines Blutes heil'gem Opfer
Dich erlöste und die Welt gerettet,
Will ich mich dem Richter aller Menschen
Nahen, mich dem Sohn zu Füssen werfen,
Will mit allen Bitten ihn erflehen,
Dass er deiner schone, dir verzeihe. (V. 335 ff.)

Nach drei Tagen erschien die himmlische Mutter dem Theophilus auf's Neue:

Theophil, dein Herz voll tiefer Trauer
Hat des Himmels Gnade dir errungen;
Deine Thränen brachten dir Verzeihung.
Wenn mit Hochsinn du dem Glauben treu bleibst,
Wird dich nie des Abgrund's Qual umflammen. (V. 350 ff.)

Als Theophilus dann an Maria noch die Bitte richtete:

Und noch einmal gönne deinen Schutz mir,
Dass ich jene Schrift zurückerhalte,
Die der Macht des Bösen mich verbindet —

Digitized by Google

fand er drei Tage später, die er in Fasten und Gebet verbracht, beim Erwachen Morgens die Urkunde des Vertrages auf seiner Brust. Nunmehr trat der glückliche Büsser in das vom Volke dichtgefüllte Gotteshaus und bekannte dort offen unter Thränen seine Schuld und seine Rettung aus der Gewalt Satans durch Maria, worauf der Erzbischof die fluchwürdige höllische Urkunde verbrannte. Theophilus starb bald darauf eines seligen Todes.

Da das folgende Gedicht: Conversio cujusdam juvenis desperati per s. Basilium episcopum, bestehend aus 265 Versen, einen dem vorigen ziemlich verwandten Inhalt hat, so können wir eine nähere Skizzirung füglich übergehen. Mit dieser Legende beginnt die zweite Gruppe derselben, die von Hrotsuitha mit einer erneuten Widmung an Gerberga eingeleitet wird.

In der passio s. Dionysii egregii martyris [27]) begeht die Dichterin den Irrthum, dass sie Dionysius den Areopagiten und Dionysius. den Bischof von Paris, zu einer Person verschmelzt, obschon beide fast zwei hundert Jahre auseinander liegen. Der Inhalt des Gedichtes ist dieser: Dionysius reiste nach Aegypten, um dort die Sternkunde zu erlernen. Am Tage von Christi Tode sieht er gegen alle natürlichen Gesetze die Sonne sich verfinstern [28]) und errichtet, nach Athen gekommen, den Tempel »dem unbekannten Gott.« Durch den Apostel Paulus wird Dionysius später mit seinem ganzen Hause getauft und Bischof von Athen. Durch eine Vision belehrt reist er, um die Martyrerkrone zu erlangen, nach Rom, von wo Papst Clemens, Petri Nachfolger, ihn nach Gallien sandte, um dort das Evangelium zu verkünden. Unter der Regierung des Kaisers Domitian ward der heilige Blutzeuge mit dem Schwerte hingerichtet. Und nun vollzog sich das bekannte grosse Wunder [29]) an dem Heiligen und seinen Genossen im Martyrium:

Ut, dum praecisis siluerunt corpora collis,
Palpantes linguae laudes Domino cecinere,
Truncatum quoque pontificis corpus morientis
Erigitur subito, nitidum splendore sereno,
Atque caput brachiis portans proprium bene firmis,
Descendit recto gressu de monte profundo,
In quo martyrium consummavit pretiosum,
Transiliensque viae citius duo milia durae,
Venit adusque locum, servando corpore dignum.
Quem descendentem cursuque cito gradientem,
Coetus angelici comitantur, luce sereni,
Alleluja Deo resonantes voce sonora. (V. 227—238.)

Digitized by Google

Wir kommen zur letzten der acht Legenden Hrotsuitha's: Agnes. Incipit passio sanctae Agnetis, virginis et martyris, bestehend aus 459 Versen. Die heilige Jungfrau und Martyrin Agnes hat bekanntlich auf Erden als ihren Lobprediger keinen geringeren als den heiligen Kirchenvater und Mailänder Erzbischof Ambrosius gehabt, dessen Bericht liegt Hrotsuitha's Darstellung zu Grunde. Als die durch Schönheit ausgezeichnete junge Römerin Agnes, die sich bereits durch das Gelübde der Keuschheit dem himmlischen Bräutigam geweiht hat, von dem Sohne des römischen Statthalters zur Ehe begehrt wird, antwortet ihm die von Liebe zum Himmlischen erglühte heilige Jungfrau:

Glaubt ihr wohl, ihr könntet das Herz, das geweihte, verführen,
Welches mit süsser Gewalt die Liebe zum Ewigen fesselt?
Siehe! es schmückt mein Haupt das gesegnete Zeichen der Treue!
Christus hat mich erwählt; er hat mich fest sich verlobet!
Ihn allein, den Geliebten, verlangt mein Geist zu erfassen,
Nimmer begehrt mein Herz nach fremden Genossen und Freunden.
Geistige Kraft und jeglicher Schmuck umstrahlen den Heeren,
Alles verdunkelt sein Ruhm auf Erden und droben im Himmel.
Vor der Zeiten Beginn erzeugte der ewige Gott ihn
Gleich an göttlicher Macht und gleich an heiliger Würde.
Ohne Erzeuger gebar und empfing ihn die edelste Mutter,
Nährte den eigenen Gott, der als Mensch in den Zeiten erschienen.
Göttliche Schönheitsfülle bewundern staunend der Sonne
Flammende Glut und das mildere Licht des beleuchteten Mondes.
Sonne und Mond verherrlichen ihn. Nach seinem Gebote
Dienen dem höheren Lichte die rastlos wandelnden Sterne.
Ihn umrauscht das erhabene Lied lobsingender Engel;
Machtvoll ist mein Herr und reich an Güte und Mitleid.
Herrlich leuchtet mein Freund, mein Gott und Einziggeliebter,
Ihn nur liebet mein Geist, und Er erwählte zur Braut mich.
Siehe! es schmückte der Freund mein Haupt mit schimmernder Krone,
Und er beschenkte die Braut mit strahlendem edlem Geschmeide.
Süsse entquillt aus den Lippen des Freundes, die Worte des Gottes
Laben wie Süsse der Milch und stärken wie lieblicher Honig.
Lichtreich strahlt das Gemach von Gold und bunten Juwelen,
Und er bereitet es einst der Braut zur ewigen Wonne.
Hallender Sang erschallt in den Hallen der bräutlichen Kammer,
Freudig vernimmt die Erwählte das dauernde Lob des Geliebten.
(V. 64 ff.)

Der Vater des von der hl. Agnes verschmähten Jünglings, welch' letzterer wegen seiner Abweisung an Schwermuth tödtlich erkrankt, wird von Zorn erfüllt gegen die eigensinnige Christen-Jungfrau und droht, sie, falls sie nicht einwillige, in ein Haus der Schande bringen zu lassen. Agnes fürchtet sich nicht; sie

Digitized by Google

weiss und erklärt es dem heidnischen Statthalter, dass Gott sie in solcher Gefahr nicht verlassen werde. Der Heide führt das Teufelswerk aus, zugleich aber beginnen die Wunder zum Schutze der Unschuld der wehrlosen Jungfrau:

. . . Saeva praeses commotior ira,
Coelestis sponsam regis jussit venerandam
Vestibus exutam, toto quoque corpore nudam,
Concurrente trahi conventiculo populari,
Inque lupanaris nigrum concludier antrum,
In quo lascivi juvenes, rationis egeni,
Colloquio scelerosarum gaudent mulierum.
Sed Christus, propria praebens solamina sponsae,
Illam conviciis tangi non sustinet ullis.
Ast, ubi distracto nudatur tegmine toto,
Continuo bene densati crevere capilli,
Qui ductu longo lapsi de vertice summo,
Descendendo pedum plantas tetigere tenellas,
Corpus et omne comis tegitur ceu tegmine vestis.
Utque lupanaris calcavit limina tristis,
Extimplo suavis sensit dulcamen odoris,
Atque locum turpem miro splendore micantem
Aspexit, tenebris qui sordebat prius atris.
Et cum sordidulum compulsa subintrat in antrum,
Angelus Altithroni blande stetit obvius illi,
Custos indubius fuerat qui corporis ejus,
Obtulit et vestem, niveo splendore micantem,
Ejus mensurae conformatam satis apte. (V. 206—228.)

Keiner der eintretenden Wüstlinge vermochte der durch die Wunder des Allerhöchsten Beschirmten sich zu nahen; sie fielen vor ihr nieder, um Verzeihung bittend für den an ihr beabsichtigten Frevel. Und als dennoch der Sohn des Statthalters, von seiner Leidenschaft getrieben, sie antasten wollte, stürzte er wie leblos zu ihren Füssen nieder. Nunmehr der Zauberei angeklagt bat Agnes Gott für den Unglücklichen, der sofort wieder zum Leben erwachte, worauf Vater und Sohn sich offen als Christen bekannten. Nun kannte die Wuth der heidnischen Priester keine Grenzen mehr. Agnes ward zum Feuertode verurtheilt, jedoch vermochten die Flammen des Scheiterhaufens ihr nicht das Geringste anzuhaben; das Feuer verzehrte statt ihrer die Henkersknechte und viele der heidnischen Zuschauer. Schliesslich ward die Heilige enthauptet und vollendete so ihr glorreiches Martyrthum.

Es lässt sich denken, dass die Schilderung Hrotsuitha's von Agnes' Heldentode auf die Gandersheimer Nonnen einen tiefen Eindruck machen musste. Diese Ordensfrauen hatten ja

Digitized by Google

die Welt mit ihrer Lust verlassen und führten in ihrem Kloster ein Leben des Opfers, ein Leben der Entsagung um der Liebe des erwählten himmlischen Bräutigams willen. In Agnes hatten sie ein herrliches Vorbild für ihr Opferleben, aber auch ein Unterpfand des himmlischen Beistandes in ihren irdischen Kämpfen und Versuchungen und des unvergleichlichen Lohnes, der ihnen für ewig zu Theil werden würde für ihre Treue gegen Jesus Christus. Mit Begeisterung werden die Gandersheimer Benedictiner-Nonnen in das Lob eingestimmt haben, das Hrotsuitha zuerst der heiligen Agnes zu Ehren gesungen:

Jungfrau, hast du den Glast der vergänglichen Erde verlassen,
Hast du den üppigen Prunk schnellwelkender Lüste verachtet,
Nennest du dich mit Stolz die Geliebte des ewigen Königs,
Weil du verlangst, im Glanz jungfräulicher himmlischer Reinheit
Einst in dem Sternenglanz des erhabenen ewigen Freundes
Unter der Seligen Chor mit schimmernder Krone zu leuchten:
Hege du fest im reinen Gemüth die erhabene Liebe;
Ehre du treu das fromme Gewand lobwürdiger Keuschheit!

Hast dem Erlöser du dich mit heiligem Schleier verbunden,
Weihst dem Göttlichen dich in zarten Gedanken der Minne:
Ehre du stets vor jeglichem Freund den erwählten Geliebten,
Welcher im schimmernden Licht anmuthiger Würde und Schönheit
Alle besiegt, die dem Schosse der sterblichen Mutter entstammten!

Christum ehrten voreinst mit fester und inniger Liebe,
Und mit siegendem Muth die begeisterten Mädchen der Vorzeit;
Denn sie opferten sich in den bittersten Qualen des Todes,
Um den geheiligten Schmuck jungfräulicher Reinheit zu wahren.
Unter den Seligen strahlt Sanct Agnes herrlich vor Allen;
Fromme ermahnt ihr heiliger Ruhm den Erlöser zu lieben,
Welcher auf Erden allein jungfräulichem Schosse entsprosste.

Als für den Göttlichen sie die tödtliche Wunde empfangen,
Gab sie dem Schöpfer zurück im Sterben die scheidende Seele,
Froh entschlummerte sie in der Freude des siegenden Glaubens.

Eilig schwebten herab von den Sternen die Chöre der Engel,
Naheten sich dem scheidenden Geist, der glänzendem Schnee glich
Und von des himmlischen Licht's klarleuchtenden Strahlen verklärt war.
Freudig hegten sie ihn und trugen ihn froh in den Aether,
Während mit tönendem Sang sie den ewigen Schöpfer erhoben.

Ueber die wallende Glut schnellwandelnder Feuer des Aethers
Führten sie Agnes' Geist bis zu den Gestirnen des Freundes,
Wo sie unter der Schaar jungfräulicher Heiligen schimmert,
Gleich wie Lilienglanz im Bund mit purpurnen Rosen
Unter der lieblichen Schaar anmuthiger Blumen hervorstrahlt.

Wir gehen nun zu den dramatischen Compositionen der Gandersheimer Nonne über.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Anmerkungen zu Gandersheim.

[1]) In akatholischen Kreisen wird bekanntlich nach wie vor die alte Mär colportirt, als hätten die Klöster des Mittelalters nicht allein nichts für die Erhaltung der literarischen Schätze des Alterthums gethan, sondern als sei man mit den kostbarsten Handschriften in den Klöstern auf die unverantwortlichste Weise umgesprungen, habe sie verschleudert und sei Schuld an dem Untergange ungezählter literarischer Kleinode. Um so wohlthuender hat es uns berührt, als wir unlängst aus protestantischem Munde das Zeugniss hörten, dass die Klöster zu aller Zeit der Hort der wahren Wissenschaft gewesen seien. Es war auf der XV. Hauptversammlung des »Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde« in Gandersheim, als einer der Redner, Gymnasiallehrer R. Steinhoff aus Blankenburg, in einem Vortrage über »Hrotsuitha, Canonissin des Stiftes Gandersheim, die älteste deutsche Dichterin« bemerkte: »Die Erhaltung der classischen Literatur, soweit sie eben erhalten ist, verdanken wir den Klöstern. Zu keiner Zeit waren die historischen, philosophischen und poetischen Werke, besonders der Römer, aus der stillen Klosterzelle verbannt; hier wurden sie nicht nur gelesen und in die kirchlichen, scholastischen und geschichtlichen Werke verwebt, sondern auch abgeschrieben « (Vergleiche die »Zeitschrift des Harzvereins für Gesch. und Alterthumskunde,« 15. Jahrgang, S. 116—140, woselbst jener Vortrag abgedruckt ist.)

[2]) In seiner Widmung an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen im Jahre 1501 sagt Celtes: »Cum itaque nuper ejus gratia peregre profectus fuissem forteque in coenobium ordinis s. Benedicti concessissem, reperi vetustissimum littera ferme Gothica et mulieris manu conscriptum codicem sub titulo et inscriptione virginis et monialis Germanae gente Saxonica.« Schon den Zeitgenossen, wie z. B. dem Historiker Thurnmair, gen. Johannes Aventinus († zu Regensburg 1534), fiel es auf, dass Celtes sich derzeit nicht weiter äusserte über Zeit und Ort seines Fundes. Höchstwahrscheinlich geschah das Schweigen seitens des Celtes geflissentlich, damit der auf seinen Entdeckerruhm eifersüchtige Humanist in der Verwerthung seines literarischen Schatzes nicht durch Concurrenten gestört würde.

[3]) Vergleiche diese Zeitschrift, Heft 3, Jahrg. VI. Seite 85.

[4]) Im Katalogus de script. ecclesiast. schreibt Tritheim über Hrotsuitha's literarische Thätigkeit: »Ad virgines enim sacratas castitatem et continentiam hortando latino sermone conscripsit: Comoedias sex, de gestis Ottonum panegyricum versu hexametro. In laudes beatae Virginis elegiaco et hexametro versu lib. 1: Unica spes mundi. Item passionem s. Dionysii carmine elegiaco. Item de s. Gangolfo et aliis sanctis plura.« Die obigen Worte: »Unica spes mundi« sind die Anfangsworte des Gedichtes: »Maria. Historia nativitatis laudabilisque conversationis intactae Dei genitricis, quam scriptam reperi sub nomine sancti Jacobi, fratris Domini.« Der Umstand, dass Tritheim die Anfangsworte des carmen selbst anstatt des Titels mittheilt, legt die Vermuthung nahe, dass er schon derzeit, nämlich 1494, persönlich einen wenn auch nur flüchtigen Einblick in den Codex gethan habe. — In dem im Jahre 1495 verfassten catalogus de illustrib. viris Germaniae zeigt sich Tritheim als noch genaueren Kenner der Schöpfungen Hrotsuitha's. »Ex his (scil. opusculis) ego legi subjecta: Ad Gerbergam abbatissam heroico carmine de vita et conversatione intemeratae Dei genitricis et virginis Mariae librum unum; de ascensione Domini eodem carmine lib. I; item de s. Gangolfo lib. I; de passione s. Pelagii martyris his temporibus in Corduba passi lib. I; de lapsu Theophili vicedomini et ejus poenitentia lib. I; de lapsu cujusdam juvenis per s. Basilium conversi lib. I; de passione s. Dionysii episcopi et martyris lib. I; de passione s Agnetis virginis lib. I; omnia praedicta eleganti carmine heroico composuit. Scripsit praeterea sex comoedias stilo imitata Terentium, quarum prima inscribitur conversio Gallicani principis, passionem includens Johannis et Pauli martyrum. Secunda est de passione Agapis, Chioniae et Hirenae virginum. Tertia de resuscitatione Calymachi et Drusianae per s. Johannem.

Digitized by Google

Quarta de lapsu et conversione Mariae, neptis Abrahae eremitae. Quinta inscribitur conversio Thaidae meretricis. Sexta vero passionem recitat sanctarum virginum Fidei, Spei et Charitatis. Scripsit etiam metrice gesta Othonis imperatoris lib. I; epigrammatum diversorum lib. I; et quasdam non inelegantes epistolas. Cetera, quae composuit, ad notitiam nostrae lectionis non venerunt.«

[5]) Die Urkunde ist abgedruckt bei Klüpfel, De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii, pars alt. pag. 78.

[6]) Die Illustrationen bestehen in sechs sehr schönen Holzschnitten zu den Komödien und in einem Titelbilde, welches Conrad Celtes darstellt, wie er dem Kurfürsten Friedrich die Handschrift überreicht. Dieser ganze bildnerische Schmuck stammt von der Hand Albrecht Dürers.

[7]) Der jetzt in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrte Codex hat namentlich durch zahlreiche Radirungen, die grossentheils schon Celtes vorgenommen, sowie durch die Einlage von Correcturbogen, die eben frisch und feucht von der Presse kamen, erheblich gelitten.

[8]) Antiquitates Gandersheimenses, (Wolfenbüttel 1709) Seite 410—426. Man vergleiche dazu das von Leuckfeld S. 275 f. Gesagte.

[9]) In seinem »Syntagma« bemerkt Bodo, der die übrigen Schriften Hrotsuitha's nach der Ausgabe von Celtes kannte und citirt: »Verum de fundatione coenobii Gandesiani versu hexametro scriptum opus, cui etiam beatissimorum Pontificum Anastasii et Innocentii vitas, eodem genere metrorum contextas, praemisit, pulveribus longissimis temporibus abditum, nostro aevo vix lucem vidit, aliquibus etiam foliis privatum.« Bei Leibniz, l. c. tom. III. p. 712.

[10]) Vergl. bei Barack, l. c. S. LVII f; Köpke, l. c. S. 14 ff, 20.

[11]) Man sehe darüber bei Leuckfeld, l. c. S. 275; Harenberg, l. c. S. 1073; Köpke, l. c. S. 19—25; Barack, l. c. S. LVII—LXIII.

[12]) Näheres über diese Hypothese findet der Leser bei Köpke, l. c. Beilage 2: »Die neueste Hypothese über Hrotsuit und ihre Werke,« S. 237—253.

[13]) Diese Zeit anzunehmen, nöthigen innere Gründe, aus einzelnen Wendungen in den »Legenden« selbst entnommen. Siehe bei Köpke S. 38. 43.

[14]) Wir haben dieselbe im Wortlaute bereits früher (vergl. diese Zeitschrift Heft 1, Jahrg. VI, Seite 119) mitgetheilt, um zu zeigen, wie gross derzeit unter den Ordensfrauen in Gandersheim der Eifer für die Wissenschaften war.

[15]) Was die in der Celtes'schen und andern Ausgaben stehenden Argumente oder Inhaltsanzeigen zu den »Legenden« anbetrifft, so muss bemerkt werden, dass dieselben nicht im Codex sich finden. Diese Argumente sind überhaupt sehr oberflächlich abgefasst, ja passen zuweilen gar nicht genau zu der Erzählung. In der Ausgabe von Barack sind dieselben denn auch mit Recht ganz fortgelassen. Ebenso werthlos, um das gleich hier zu bemerken, sind die Inhaltsangaben der »Gesten«; auch diese finden sich nur gedruckt, aber nicht in der Handschrift. Nur die Argumente zu den »Dramen« stehen im Texte des Codex und beanspruchen Beachtung.

[16]) Ueber dieses und andere verwandte Apokryphen vergleiche man Freiburg. Kirchenlex. Bd. I. S. 348 f.

[17]) In anderm Zusammenhange citirten wir bereits die Anfangsverse dieses Gedichtes, vergleiche Heft 3, Jahrg. VI. S. 83.

[18]) »Hanc narrationem Johannes episcopus a Graeconia in latinum transtulit« fügt Hrotsuitha dem Titel: »De ascensione Domini« bei. Wer dieser Bischof Johannes gewesen, darüber bekommen wir weiter keine Auskunft.

[19]) Die ersten 18 einleitenden Verse haben wir bereits früher angeführt in Heft 3. Jahrg. VI. Seite 83.

Digitized by Google

[20]) Die Lesart Gingolf kommt nur an dieser Stelle vor, sonst findet sich Gongolf.

[21]) In dem Epilog zum ersten Buche ihrer Dichtungen bemerkt Hrotsuitha in Bezug auf die passio Pelagii: »cujus seriem martyrii quidam ejusdem, in qua passus est, indigena civitatis mihi exposuit, qui ipsum pulcherrimum virorum se vidisse et exitum rei attestatus est veraciter cognovisse. Unde, si quid . . . falsitatis dictando comprehendi, non ex meo fefelli, sed fallentes incaute imitata fui.«

[22]) Vergleiche Barack, l. c. S. XXV. Note 1.

[23]) Ueber den Verfasser dieser Arbeit und den Uebersetzer findet sich Näheres bei Köpke, l. c. S. 50 f.

[24]) Die mittelalterliche Faustsage ist somit gar keine neue Dichtung; sie fusst vielmehr auf der alten Theophilussage, wie sie Hrotsuitha behandelte, als auf ihrer Grundlage, wenigstens in den Hauptmomenten. Ja, die Faustsage bleibt insofern noch immer hinter der Art der Behandlung des Stoffes durch Hrotsuitha zurück, als erstere das wichtige Moment der Rettung des dem Teufel verschriebenen Sünders durch Maria nicht aufgenommen hat, während Hrotsuitha mit augenscheinlicher Vorliebe gerade die Scene darstellt, wie die seligste Jungfrau dem reuigen Sünder zu Hülfe kommt.

[25]) Um den des Lateinischen unkundigen Lesern dieser Blätter Gelegenheit zu geben, gleichfalls Hrotsuitha's Gedanken und Darstellung kennen zu lernen, wollen wir diese und einige folgende Scenen in deutscher Uebersetzung, wie sie Dorer, l. c. S. 46 ff. bietet, geben.

[26]) Quid dicturus ero nimium peccator in illo
Tempore judicii, sanctis ipsis metuendi
Quando factorum mercedem quisque suorum
Accipiet dignam, satis aequa lance libratam,
Pro diversorum qualitate quidem meritorum?
Vel quis forte mei tunc apponet misereri,
Cum vix pro meritis justus salvatur opimis?

Wem fällt hier nicht die kirchliche Sequenz: Dies irae ein? Sollte hier, bei Hrotsuitha, nicht der erste dichterische Vorklang des ergreifenden Liedes zu finden sein?

[27]) Vergleiche in den Act. Sanct. der Bolland. ad 9. October.

[28]) Hrotsuitha erzählt uns also:
Während das ewige Wort, das Licht der erschaffenen Welten,
An dem bitteren Kreuz sein Leben zum Opfer dahin gab.
Senkten in dämmernde Nacht den Erdkreis düstere Schatten,
Und ihr Strahlengewand verhüllte die heitere Sonne.
Freilich trauerte sie um den Tod des erlösenden Gottes.
Was sich ereignete, sah Dionys, der Freund der Gestirne,
Welcher in Memphis Mauern das kundige Wissen erstrebte,
Welches den Lauf der Gestirne erklärt und die Bahnen der Sonne!
Und er erstaunte und forschte in seinen gelesensten Büchern,
Ob am selbigen Tag die Sonne sich könnte verdunkeln.
Doch er erkannte, es sei ein Zeichen der Sonne Verdunklung,
Nach den gewohnten Gesetzen erkläre sich nimmer die Finstrung;
Denn er zweifelte nicht, ein Wunder verbürge die Dämm'rung,
Ahnend, der Tag verkündige ihm die verheissene Gottheit,
Welche die Erde dereinst nach ihrem Erscheinen verehrte.
Und er kehrte zurück vom Quell sternkundiger Weisheit
Nach den Gestaden Athens, er schaute von Neuem die Heimath.
Bald errichtete er in Mitte der heidnischen Götter
Einen geweihten Altar und schmückte mit farbiger Schrift ihn,

Digitized by Google

Dass er geheiligt sei zum Ruhm des verborgenen Gottes.
Als der Lehrer des Heils, Sanct Paulus, die Worte gelesen,
Fragte er freundlichen Sinnes nach ihrer geheimen Bedeutung.
Ihm enthüllte darauf Dionys des Baues Bedeutung;
Und sie sprachen darauf in wechselnden Reden; der Grieche
Ward vom Glauben besiegt und entsagte dem Dienste des Irrthums.
(V. 1—28.)

[29]) Breviar. Roman. ad IX. Octob. II. Noct. Lect. 6.

Das Benedictinerstift Tegernsee als Miterfinder der Glasmalerei.

Von Franz Neuwirth in Iglau.

Am 28. September 1879 feierte das altberühmte Tegernsee ein glänzendes Fest: das 900jährige Jubiläum der ältesten Anstalt für Glasmalerei, die in Deutschland begründet wurde. Professor Sepp aus München, des Festes Veranstalter, hielt die Festrede, vor welcher in den sich gegenüberstehenden Kapellen der Stiftskirche 4 Gedenkfenster, darstellend: Graf Arnold von Vohburg oder Vogaburg, Abt Gozbert von Tegernsee, ferner Froumund und den älteren Werinher, eingesetzt wurden.

Die Feier beruhte auf der Thatsache, dass die Glasmalerei auf deutschem Boden, in Tegernsee, erfunden wurde: diese Behauptung des Kunsthistorikers Prof. Sepp ist, wenn auch nicht urkundlich über jede Anfechtbarkeit erhaben, doch in einer Weise gestützt, wie keine der französischen Vorkämpfer; sie vertheidigt die deutschen gegen die französischen Ansprüche und besonders gegen des berühmten Grafen Lasteyrie de Saillant gekrönte Preisschrift: »Geschichte der Glasmalerei nach französischen Denkmälern.« Paris 1857, so wie gegen eine Reihe anderer Kunsthistoriker Frankreichs.

Die eigentliche Glasmalerei, nach heutigen Begriffen, hat zwei Vorstufen, welche durchaus nicht mit ihr verwechselt werden dürfen.

1. Die Glasmosaik, welche durch Zusammenstellung farbiger Gläser erzielt wurde. Schon der altchristliche Dichter Prudentius (gest. 413) gedenkt der mit mehrfarbigen Scheiben gefüllten Bogenfenster der Basilika des hl. Paulus in Rom. St. Peter bekam seinen Gläserschmuck erst bei der Krönung Karls d. Gr.; später verschloss Papst Leo III die Fenster der Apsis im Lateran mit Glas von verschiedenen Farben; der Sophiendom empfing bereits 534 das Licht durch farbige Fenstergläser und der Merovinger Childebert versah um diese Zeit eine Kirche in Paris mit diesem Schmucke. Glasmosaik wurde auch von den kunstliebenden Moslims in ihren Moscheen verwendet, wie wir heute noch an der Kuppel des Grabes Mohammeds zu Medina sehen können.

Digitized by Google

Die zweite Stufe stellt sich als wirkliche Bemalung der Fenster dar, und diese, nicht die wirkliche Glasmalerei im heutigen Sinne, können die Franzosen mit Recht für sich in Anspruch nehmen; denn weder der Umstand, dass bereits Heribert, der Caplan Karls des Dicken, seine nachherige Kathedrale zu Auxerre mit Glasfenstern und schönen Malereien restaurirt hat, noch jener, dass (nach einer Nachricht des Mönches Rathpert von St. Gallen an seinen Mitbruder Notker) Ludwigs des Deutschen Töchter, Hildegarde und Bertha, als erste Abtissen das für sie von ihrem Vater 853 gestiftete Frauenmünster zu Zürich mit Farben geschmückt haben (»Bertha malte die Fensterflächen mit Pigmentfarben, dazu den Plafond«), enthält einen überzeugenden Grund für die Behauptung der Franzosen, dass hier von eigentlicher Glasmalerei die Rede ist, da bei der eigentlichen Glasmalerei metallische, einbrennbare Farben angewendet werden, während in den von den Franzosen für sich angezogenen Umständen von Pigmentfarben, noch dazu — in einem Athem — auf den Plafond angewendet, gesprochen wird.

Die bis 1052 erhalten gebliebenen Darstellungen aus dem Leben der hl. Paschasia in Dijon waren auch nicht eingebrannt, sondern mussten mit Harzfarben aufgemalt gewesen sein — eine Art der Malerei, deren kurze Dauer man durch Anwendung von Zinksilicaten zur Auflösung der Farben verlängern lernte; auch Oelfarben mit einer Decke von Glas aus Borax wurden verwendet. Ueberhaupt bediente man sich noch lange nach Erfindung der Glasmalerei im eigentlichen Sinne des billigeren Farbenauftrages, da die Glasmalerei, als Geheimnis bewahrt und nur von wenigen Eingeweihten gekannt, auch für ihre Erzeugnisse viel längere Zeit in Anspruch nehmend — natürlich weniger leisten konnte und theurer zu stehen kam.

Die dritte Stufe nun ist die eigentliche Glasmalerei d. i. die Kunst, Buntmalerei in Glas zu schmelzen oder die Glasmalerei nach heutigem Begriffe, und hiefür war in Folge der geschichtlichen Vorbereitung das Stift Tegernsee die erste und Mutteranstalt. Erfinder oder wenigstens Begründer dieser Kunst ist im Verein mit Abt Gozbert von Tegernsee Graf Arnold von Vohburg, der Jugendfreund des kunstsinnigen Abtes.

Die Benedictiner-Abtei Tegernsee in Altbaiern, 1803 säcularisirt und nach ihrem Uebergange in den Besitz der baierischen Dynastie in eine königliche Residenz verwandelt, galt im Mittelalter als eine der berühmtesten Pflegestätten für Kunst, Wissenschaft und jede Art Cultur im Sinne des hl. Stifters von Monte Cassino und des nach ihm genannten Ordens. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet und mit Mönchen aus dem Stifte St. Gallen besetzt kam die Abtei rasch zu fürstlichem Besitz,

Digitized by Google

wurde zwar um 918 durch Herzog Arnulf völlig aufgehoben, schwang sich aber wieder zu ausserordentlicher Bedeutung auf, nachdem sie durch Kaiser Otto II von St. Emmeram in Regensburg aus 979 wieder errichtet worden war; 1012 zählte man schon über 200 gebildete Mönche. Die Aebte waren im 12. Jahrhunderte Reichsfürsten mit grossem Hofstaat und dem Rechte die bischöfliche Mitra zu tragen ausgestattet. In einem Freiheitsbriefe Kaiser Friedrichs des Rothbarts von 1183 werden 19 von Tegernsee abhängige Kirchen aufgezählt, der Unterhalt der Conventualen wurde von über 11.000 Höfen bestritten. Besonders das Schulwesen zeichnete sich hier durch glänzende Entwickelung aus; für die grossartig anwachsende Bibliothek schaffte Abt Quirin 1573 eine eigene Druckerei an. Kalligraphie, Baukunst, Malerei, Erz- und Glocken-Giesserei und andere Künste entwickelten sich aus dem regen, strebsamen Kunsteifer der Conventualen zu hoher Blüthe; Namen von Dichtern und Künstlern, wie: Froumund, Werinher der Aeltere — ein Genie für Alles, Werinher der Jüngere — im 12. Jahrhunderte Dichter, Gelehrter, Begründer eines botanischen Gartens und Kartenzeichner, Metellus — der Dichter der» Quirinalia.« u. A. strahlten am Himmel von Tegernsee.

Als Urkunde der Erfindung der Glasmalerei ist noch erhalten ein lateinisches Schreiben des Abtes Gozbert (983 bis 1001) an den Grafen Arnold, dessen deutsche Uebersetzung also lautet:

»Ihr habt unsern Ort mit Werken von solchen Ehren in die Höhe gebracht, dergleichen weder vorige Zeiten kannten noch wir besitzen zu sollen ahnten. Die Fenster unserer Kirche waren bisher mit alten Tüchern verschlossen: in Eueren glücklichen Zeiten wirft die goldhaarige Sonne zum ersten Male durch buntfarbige Glasgemälde (auricomus sol primus infulsit per discolororia picturarum vitra) ihren Schimmer auf die Platten unserer Basilika, die Herzen aller Beschauer durchzucken tausendfältige Freuden, wenn sie die Mannigfaltigkeit der ungewohnten Kunstarbeit anstaunen. Oder wo in aller Welt umher ist eine Stätte mit solchem Schmuck geziert? Euer Name soll dafür im Gebete bei Tag und Nacht celebrirt werden, und damit auch die Namen aller Eurer nächsten Verwandten zum Gedächtnis verzeichnet werden, wollet sie auf Pergament eingetragen durch gegenwärtigen Boten uns zukommen lassen. Wir stellen noch Eurer Ueberlegung anheim, jene Jünger zu erproben, ob sie in dieser Arbeit genügend unterrichtet sind, wie es für Euch ehrenvoll, für uns nöthig ist: oder, wenn ich einen Mangel an ihnen entdecke, so sei es erlaubt, sie zur besseren Ausbildung Euch zurück zu schicken.«

Weiters erkundigt sich Gozbert noch um den Tod der edlen Adelheid, um deren Gedächtnis kirchlich zu begehen; diese wurde

Digitized by Google

oft für die Kaiserin Adelheid, Witwe Otto I, gehalten, welche 999 zu Selz im Elsass starb. Durch die Erklärung Sepp's, dass sie die Gemahlin Arnold's sei, gewinnt er einen neuen Beweis für den gräflichen Stifter; ihr Tod, und folglich auch die Fensterstiftung und Begründung der Glasmalerei dürfte füglich ein Jahrzehnt vor 999 fallen.

Aus dieser Urkunde ergibt sich, dass jedenfalls durch den dafür interessirten Grafen Arnold Tegernseer Klosterzöglinge mit der Technik der Kunst vertraut gemacht wurden zum Zwecke der Entwickelung der neuen Kunstübung in Tegernsee selbst. Graf Arnold oder Arnold II, der Gemahl obiger Adelheid, Tochter des Markgrafen Perthold von Ammerthal, und Bruder jenes Poppo, welcher nach Wiederaufrichtung der zuvor bis zu völliger Auflösung herunter gekommenen Abtei erster Schirmvogt wurde, war nach Sepp's Ausführungen Jugendfreund und einstiger Gutsnachbar Gozbert's, welcher als geborener Graf von Kelheim und Essing a. d. Altmühl vorkommt. Aus der Thatsache, dass in einer Urkunde de St: Emerano Graf Arnold als Schirmvogt von Münchsmünster bei Weltenburg angeführt wird, Gozbert aber von St. Emmeram zu Regensburg aus als Abt nach Tegernsee berufen worden ist, ergibt sich eine weitere Beziehung der Beiden zu einander.

Jeder, der die Schwierigkeiten des Verfahrens der eigentlichen Glasmalerei kennt, wird einsehen, dass die neue Kunst, wie jede andere, geschichtlich vorbereitet sein musste.

Philostratus sagt in seinen »Bildern«: Die im Ocean lebenden Barbaren (Britten) giessen die Farbe auf erhitzte Bronze; sofort haftet sie daran, verhärtet wie Stein und bewahrt die erhaltene Form. Septimius Severus hatte aus Caledonien Schmelzornamente aus Bronze mitgebracht; man bewunderte die Schilde mit edelsteinartigem, farbigem Email, die emaillirten Schwertscheiden, Beschläge und Scheiben.

Wie aber kamen solche Proben der Vorstufen der Glasmalerei nach Deutschland? Papst Gregor d. Gr. sandte den Glaubensapostel Augustinus zu den Angelsachsen und erhielt wahrscheinlich durch diesen die emaillirten Schmuckwerke und Gefässe, welche er der baierischen Fürstentochter und Longobardenkönigin Theodelinde schenkte. Ohne Zweifel führte das transparente Glasemail auf Metall schliesslich auf die eigentliche Glasmalerei; von den britischen Inseln kamen später die Glaubensboten für die nordschweizer Alpen und Baiern: Gallus und Columbanus, Alto, St Alban, Kilian, Sola u. A. Dazu kamen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Schottenklöster, welche eine rasche Ausbreitung fanden. Die so auf das schweizerische und baierische Klosterwesen vererbte Kunstfertigkeit der britischen Inseln in der Emaillirkunst führte über St. Gallen oder St. Emmeram zur Erfindung der

Digitized by Google

Glasmalerei in Tegernsee, welches zuerst von St. Gallen, später aber von St. Emmeram aus besiedelt worden war.

Ein zweiter Weg geht von der griechischen Cultur desselben Zeitraumes aus, durch welche die byzantinische Buntglastechnik auf diejenige hohe Stufe geführt wurde, von welcher sowohl die pompejanische Sammlung als auch die Katakombenfunde sehr weit vorgeschrittene Proben uns erhalten haben: Bilder, gemalt auf Dickglas und überzogen mit Glas aus subtileren Stoffen. Froumund bezeugt uns durch die Mittheilung, dass die Tegernseeer Herren auch Perlen und Edelsteintropfen auf diese Weise fertigten, dass auch auf diesem Wege die zur Glasmalerei führende Technik nach Deutschland, speciell Tegernsee, kam. Ein weiterer Beweis, dass auch auf diesem Wege die Glasmalerei vorbereitet wurde, liegt in dem Umstande, dass schon Otto I buntgearbeitete Glasgefässe aus Griechenland erhalten hatte und Otto II Gemahl der byzantinischen Prinzessin Theophania war.

Froumund's Mittheilung und oben citirte Urkunde beweisen, dass die fremde Technik in Tegernsee selbst ausgeübt und dort durch die weitere Entwickelung die Mutter der Glasmalerei im heutigen Sinne geworden ist.

So nahe aber auch das gesuchte Geheimniss lag, konnte man doch erst nach vielen Versuchen zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen. Die Glasbilder der ältesten Periode waren allerdings nur in Holzschnittmanier ausgeführt und mit scharfen Umrissen versehen; aber wie viele Vorsicht erforderte schon die Bereitung des Glases selbst! Man fand, dass Natronglas leicht verwittere und nur Kaliglas die Dauer verbürge; ferner die chemischen Versuche mit der Farbenbereitung mittelst einer Verbindung von Metalloxyden mit Kieselerde zu Silicaten, deren Lösung in der Glasmasse dieser die Färbung ertheilen sollte.

Man brauchte im Anfange nur in der Fritte gefärbtes oder massives Hüttenglas, umriss und schattirte es mit Schwarzloth und schliff einzelne Partien heraus, um Sternchen, Gewänder und verschiedene Muster von mehr oder weniger satter Farbennuance zu erhalten; im Verlaufe der Versuche aber fand man, dass all' dies nur Nebensache, dagegen die Bemessung des Focus, der Farbenstrahlung, der Tragweite jeder einzelnen Farbe die Hauptsache sei, damit die helleren Farben die minder hellen nicht ausstachen.

In der That ist dunkel auf hell für die Entfernung weniger wirksam als hell auf dunkel, und dieselbe Inschrift, welche schwarz auf weiss 10 Meter weit lesbar ist, ist es weiss auf schwarz auf 15 Meter.

Die Tegernseer und ihre Nachfolger bedienten sich des Bleiflusses zum Auftragen und Einschmelzen von Metallfarben; ihr Schwarzloth ist Kupferoxyd mit Bleifluss versetzt. Die metallischen

Digitized by Google

Farben sind im Gegenhalte zu denen der neueren tiefer, kräftiger und körperhafter, die einzelnen Atome mehr krystallinisch gebunden und die Lichtstrahlen oscilliren im Innern des Glases; die grössere Quantität des in den Farben gebundenen Eisens gibt den Gemälden einen satteren Ton.

Ausser der Frage des Focus aber beschäftigte die ersten Künstler noch die über die Aenderung der Farben während des Einschmelzens, besonders die der blauen und rothen Farben: welche änderte sich sofort, welche allmählig? u. s. w.

Dazu kam noch, dass ein und derselbe Künstler Alles besorgen musste: Zeichnung, Umriss, Berechnung des Focus, das Malen und Einbrennen.

Die kaum gegründete Tegernseer Anstalt erfuhr in kürzester Zeit einen ausserordentlichen Aufschwung. Es wurden drei Glashütten errichtet. Der feinkörnige Quarzsand, den die Weissach absetzte, liess die Anlage einer Glashütte bei Kreut angezeigt erscheinen; älter aber ist die Glashütte bei Winssee, vom Bauer »in der Au« genannt, dazu kam noch eine auf dem sogenannten Längriess. Die Bestellungen auf Glasfenster gingen schon in der ersten Zeit so zahlreich ein, dass man ihnen mit den vorhandenen Kräften nicht gewachsen war und Entschuldigungen Platz greifen mussten. Der erste Glasmaler ist der ältere Werinher. Das Bemalen der Scheiben, so wie das Einbrennen der Farben wurde jedenfalls im Bezirke des Klosters selbst vorgenommen.

Die ersten Tegernseer Fenster gingen schon beim Kirchen- und Klosterbrande 1035 zu Grunde und Werinher wurde im J. 1068 von seinem Abte mit der Herstellung von fünf neuen beauftragt; aber andere Erstlinge der neuen Kunst sind uns erhalten. Im Augsburger Dome, dessen Bau 996 in Angriff genommen wurde, schauen noch heute über der östlichen Hochwand statuarisch gehalten, streng und ernst hernieder: Moses, David, Hosea, Daniel und Jonas, in einem Style, welcher auf die Zeit Heinrich II (1002—1024) hinweist; die übrigen 13 — mit Hinzunahme der Ostwand — fehlenden Figuren scheinen bald zu Grunde gegangen zu sein. Wir haben in diesen 5 erhaltenen Fenstern die 900jährigen Incunabeln der Tegerneseer Glasmalerei vor uns.

Obwohl das Geheimnis unter den Glasmalern strenge bewahrt wurde, blieb es doch nicht auf Tegernsee beschränkt. Als der nachmalige Bischof Gotthard, ein ehemaliger Tegernseer und überaus kunstsinniger Mann, der Taufpathe des St. Gotthard-Passes, auf den bischöflichen Stuhl nach Hildesheim kam (nach 1029), hatte er Glaskünstler aus Tegernsee mit sich genommen.

So kam die neue Kunst durch die Mönche der altbairischen Abtei nach Norddeutschland, Schwaben und Nieder-Oesterreich und zwischen dem 11. und 12. Jahrhunderte legte der Mönch

Digitized by Google

Roger (Rutkerus, Rüdiger) das Geheimniss der Technik in der Reichs-Abtei Helmarshausen an der fränkischen Nordgrenze nieder.

Aus dieser I. Periode der eigentlichen Glasmalerei sind ausser jenen 5 vom älteren Werinher gemalten, in Tegernsee und im Augsburger Dome vorhandenen, noch anzuführen: die zu Soest und zu Leyden im Münsterlande, die Medaillons mit biblischen Darstellungen in der Kirche zu St. Denis, die Chorfenster der Kathedralen zu Rheims, Chartres, Bourges und St. Chapelle zu Paris. Diese erste Periode reichte bis zum 15. Jahrhundert.

In der II. Periode vom 15. bis zum 17. Jahrhunderte stand die Glasmalerei in ihrer höchsten Blüthe. Nicht nur Kirchen und Paläste, sondern auch Raths- und Zunftstuben, Bürgers- und Gasthäuser prangten im Schmucke gemalter Fenster mit Porträts, Scenen aus der profanen und heiligen Geschichte, Wappen, Emblemen, arabeskenartigen Zieraten.

Dieser Aufschwung der Glasmalerei steht mit der Herrschaft des gothischen Baustyles in innigem Zusammenhange, weil dieser einer Dämpfung des im Uebermasse durch die hohen Fenster in den Innenraum wogenden Lichtes bedurfte.

Unter die ausgezeichnetsten Werke der 2. Periode werden gerechnet: Das Fenster in der Lorenzkirche zu Nürnberg, die 5 grossen Glasgemälde im Dom zu Köln, die Malereien der Kirchen zu Gotha, Trier, Braunschweig, Metz, Ulm, Freiburg, Meran u. m. a. Orten.

In Frankreich erfreute sich die Kunst der enthusiastischesten Aufnahme und kaum durfte das kleinste Dorfkirchlein des farbigen Schmuckes der Glasfenster entbehren. Spanien hat in den Domen von Valencia, Toledo, Malaga und Sevilla, besonders in den Fenstern der letzteren, 90 an der Zahl, nach Compositionen von Rafael, Michelangelo, Dürer u. A. prachtvoller Muster der Technik jener Zeit sich zu rühmen.

Nach Italien wurde die Kunst erst im 15. Jahrhundert durch den Ulmer Jacob Griesinger verpflanzt, welcher als Kriegsknecht dahin kam und Laienbruder bei den Dominikanern zu Bologna wurde. In den Domen von Mailand, Perugia, Florenz, Bologna, in der Kirche zu San Giovanni e Paolo finden wir herrliche Denkmäler der Glasmalerei.

Im 16. Jahrhunderte begann die Kunst zu verfallen, im 17. Jahrhunderte aber, der III. Periode, ging sie schon ihrem Untergange sehr stark entgegen, da die Renaissance mit ihren kleinen Fenstern ihr die ungünstigsten Bedingungen bieten musste.

Der Verfall ging so weit, dass man sogar das Geheimniss der Technik verlor und die Farben des letzten bekannten

Digitized by Google

Glasmalers Wannenwetsch, um 1735 in Basel. schon bedeutend an Tiefe und Schönheit eingebüsst hatten.

Durch die Stürme während der Reformation und im 30jährigen Kriege waren viele Denkmäler dieser schönen Kunst zerstört worden; in der späteren sogenannten Aufklärungsperiode wollte man in den Farben der Fenster nur ein Hinderniss gegen das Eindringen des Tageslichtes sehen. Unter solch frostigen Auspizien konnte die Kunst nicht wieder aufblühen.

Den Anstoss zu ihrer Wiederbelebung gab England. Ein im Laden eines Glasers in Nürnberg um Scherben alter Glasgemälde feilschender Sohn Albions kam an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts mit dem dortigen Dosenlackirer Sigmund Frank zusammen und that die Aeusserung: Der könne sich ein grosses Verdienst erwerben, der die vor Zeiten so hoch in Blüthe gestandene Kunst der Glasmalerei ins Leben zurück riefe. Der Deutsche griff des Briten Wort mit Energie auf und kam nach vielen Versuchen in der Porzellanmalerei, da auch bei dieser die Farben wie auf dem Glase eingebrannt werden, zur Wiederentdeckung der verlorenen Kunst, und ein Wappenbild, das er 1800 lieferte. war die erste Probe. Der baierische Hof zog Frank an sich und die früher Utzschneider'sche Glashütte im aufgehobenen Kloster Benedictbeuern, 7 Stunden von Tegernsee, wurde die Wiege der wiedererstandenen Kunst.

Dome und Kirchen begannen nun abermal freudig ihre Fenster mit Gemälden zu schmücken, Künstler von Ruf und Ansehen widmeten sich der wieder eröffneten Laufbahn.

Unter den neueren Glasmalern sind zu nennen: Vörtel, der im kais. Lustschlosse Laxenburg arbeitete, Scheidt und Frick in Berlin, Höcker in Breslau, Bühler und Schweighäuser, welche letzteren das rothe Ueberfangglas wieder einführten.

Unter den Glasmalern der neuesten Zeit hat sich Carl Geyling in Wien einen hervorragenden Platz erobert; seine Strebsamkeit und Erfahrungen gingen auf seinen Neffen über. Auch die Tiroler-Anstalt für Glasmalerei leistet Hervorragendes in diesem Kunstfache.

So hoch aber das Verdienst der Wiederentdeckung der Glasmalerei anzuschlagen ist, Sigmund Frank bewegte sich doch auf einem bekannteren Boden zu seiner Wiederentdeckung derselben als die Tegernseer Herren zu ihrer Erfindung, da diese nicht die, erst viel später aus der Glasmalerei entstandene, Porzellanmalerei als Basis benutzen konnten. So erkannte Frank aus der Tochter die Mutter, welche in Tegernsee das Licht der Welt erblickt hatte, und so hat Tegernsee auch bei der Wiederentdeckung dieser Kunst einen grossen Antheil an dem Ruhme mit Recht für sich in Anspruch nehmen können.

Digitized by Google

Darum sei Ehre den ersten Erfindern und gesegnet und unauslöschlich ihr Angedenken! Ehre, Lob und Preis aber sei vor Allen dem hl. Benedictus, dem Gründer des Ordens.!

Sein weltumfassender Geist, seine Weisheit und Menschenliebe gab dem Orden solche Institutionen, wie sie Mitglieder hervorbringen mussten, begeistert für die Pflege der Kunst, der Wissenschaft und jeder Art von Cultur, welche der Menschheit Segen gebracht haben von der Stiftung des Ordens an bis heute, und Segen bringen werden, so lange es noch Klöster nach seinem Namen geben wird. Das walte Gott!

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden"

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung aus Jahrgang VI. 1885. Heft 3. S. 120—121.)

(36.) Lage der Klöster. — »Montes Benedictus amabat.«

Auf einsam stille Höhe wie ein leuchtend Licht
War meist das Kloster Benedicti hingestellt,
Mit herrlicher, mit weiter Rundschau zu der Welt,
Die ihm zu Füssen ihre Frühlingskränze flicht.

Doch jedem Kloster ward wohl nicht so prächt'ge Sicht
Von hoher Warte unterm blauen Himmelszelt —
Am Alpengipfel selbst, den Eis umschlungen hält,
In dem Hospiz zu dienen war des Mönches Pflicht.

Den ersten Leuchtthurm hat ein Ordenssohn gebaut,
Zur Rettung fuhr er aus in die empörte See
Und linderte daheim der armen Opfer Weh'.

Erobernd für Cultur des Bodens letzten Rest,
Erkämpft er sich, wo man nur Sumpf und Wald geschaut,
In düstrer Schlucht, auf steiler Felsenhöh' sein Nest.

(37.) Einst und dann.

Der Klostername*) gibt noch oft das früh're Bild,
Als weithin dunkel Moor und öde Wildniss standen,
Bis sie durch fleiss'ger Mönche Hand Begränzung fanden;
Dann freilich ward es wohnlich und das Klima mild.

Dann wogt' ein lichtes Aehrenmeer auf dem Gefild,
Und gold'ne Trauben, treu gehegt, empor sich wanden:
Ein wahres Eden stand solch' Kloster in den Landen,
Umblüht von Laubeskronen, unter'm Himmelsschild.

*) So: Dissentis, Espinlieu (spinosus locus) u. A.

Digitized by Google

Gebäude ragten auf, Jahrhunderte zu dauern,
Der Mönche eignes Werk; sie bauten selbst die Mauern,
Die Kirche, die noch heut in Trümmern imposant.

Wer dann in spät'rer Zeit ein Paradies hier fand,
Bedacht er wohl das lange, mühevölle Walten,
Aus welchem endlich solche Blüthen sich entfalten?

(38.) Saat in Thränen.

Und wie gar oft vernichtete ein Sturm die Blüthen:
Der Einfall wilder Sachsen, Schwärme Saracenen,
Das Reitervolk der Ungarn, Flotten kühner Dänen
Zerstörten, was zu bau'n die Mönche sich bemühten.

Wie oft, dass blutgeröthet die Ruinen glühten!
Doch neu begannen Söhne Benedict's in Thränen;
Ein Friedensbogen schimmert drein: ihr Hoffen, Sehnen,
Und's alte Heim erstand und prangt mit neuen Blüthen.

Er folgt Sanct Benedict, »er bleibt an einem Orte.«
So heisst's in einem alten, oft erklungnen Worte.
Die Schwalben kehren wieder, wo ihr Nest gehangen,

Die Mönche zieht zum frühern Ort ein Glühverlangen.
Wer hat wohl treueres Verharren je geschaut
Als das am Grunde, welchen Benedict bebaut?

(39.) Hebung der Landescultur.

Der Wirthschaft Muster waren Klostermeierein,
Dort, wo die Mönche selbst die Scholle bau'n und graben,
Die Ernte selber heimsen und des Feldes Gaben,
Dort krönet ihre Arbeit herrliches Gedeihen.

O schaut das schöne Obst nur ihrer Gärtnereien,
Wie dort die Pfirsiche, die Aprikosen laben,
Welch Flor die Lilien, die Centifolien haben,
Welch gold;nen Schmuck die Reben ihrem Laub verleihen!

Wie manch Gebiet, berühmt durch feurig edlen Wein,
Verdankt diess einem Kloster, einem Mönchsverein!
Im Weiher zog man sich der Fasten Fischgericht,

Die Bienenzucht gab Honig, den Altären Licht.
Ein Theil doch ihres Tisches, Kellers Traubenblut,
Sie kamen stets den Armen, Fremdlingen zu gut.

Digitized by Google

(40.) Segen in die Runde.

Die Dörfer, Städte, blühend in der Klosterrunde,
Sie künden: »Unter'm Stifte ist es gut zu wohnen.«
Des Bodens Herren waren da voll Milde, Schonen,
Drum strömte reiche Siedelung zum Klostergrunde.

Hier fand sie Trost, hier Linderung zu jeder Stunde.
Die Mönche stehn dem Volk ja näher als die Kronen:
Sie sind geborne Mittler zwischen Hütten, Thronen,
Die mit den Armen, mit den Schwachen stets im Bunde.

Der Pilger, der Verfolgte eilt den Klöstern zu,
Wo heil'ger Friede ihn umgibt, ersehnte Ruh;
Wo er nur Brüder trifft, die keine Schranke trennt,

Indem man keinen Unterschied der Stände kennt.
Das tröstet und erhebt, es blüht am Klostergrunde,
Von hier floss Glaube, Lieb' und Segen in die Runde.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Wissenschaftliche Kloster-Conferenzen.

Von Bernhard Schmid aus Stift Scheyern.

Wenn man von den singulären Ansichten des Trappisten-Abtes Bouthillier de Rancé absieht, kannman wohl die Behauptung aufstellen, dass die Pflege der Wissenschaft von jeher als ein überaus nützliches, ja in mehrfacher Beziehung nothwendiges Mittel zur Aufrechthaltung der klösterlichen Disciplin, zur Weckung und Förderung des Ordensgeistes und zur Erreichung des in der religiös-sittlichen Vervollkommnung der einzelnen Klostergemeinden und ihrer Mitglieder bestehenden Hauptzweckes des gemeinsamen Ordenslebens betrachtet wurde. Wissenschaftliche Thätigkeit ist gewissermassen das Salz, welches das gemeinsame Klosterleben nicht blos von geistiger Versumpfung und Fäulniss bewahrt, sondern ihm auch eine angenehme Würze und höheren Aufschwung verleiht. Diess ist unter Anderm aus der geschichtlichen Thatsache ersichtlich, dass in jenen Klöstern, in welchen die Wissenschaft eine eifrige Pflege fand, ein wahrhaft monastisches Leben blühte und eine ideale, dem Höheren und Geistigen zugewendete Richtung die Klosterbewohner beherrschte; dass dagegen in denjenigen Klöstern, in welchen literarische Beschäftigungen ausser Uebung kamen, allmälig Müssiggang und Genussucht in den mannigfachsten, mitunter widerlichsten Formen Platz griffen und den gänzlichen Verfall der Klosterdisciplin herbeiführten. Ja so hoch hat man den Werth der Wissenschaft angeschlagen, dass man ihre eifrige Pflege durch literarische Thätigkeit gar oft als das wirksamste Mittel zur Erneuerung

Digitized by Google

und Auffrischung des eingeschläferten Klostergeistes und zur Weckung und Wiederbelebung der erstarrten oder erstorbenen Disciplin in Anwendung brachte. Weit entfernt also, dass die Pflege der Wissenschaft mit dem klösterlichen Leben sich nicht vertrage, ist sie vielmehr ein überaus geeignetes Mittel zur Förderung desselben. Hat doch der Patriarch des abendländischen Mönchthums, der glorreiche Stifter unseres Ordens, der hl. Benedict, nach dem Zeugniss des hl. Gregor des Grossen nicht blos durch sein Lehrwort geglänzt (»verbo doctrinae non mediocriter fulsit« Vita S. Benedicti cap. 36.), sondern auch in seiner Ordensregel geistige Beschäftigung in Lesung der hl. Bücher und im Studium der hl. Väter wiederholt vorgeschrieben.

»Occupari debent fratres in lectione divina . . , vacent lectionibus.« c. 48.

»Accipiant omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant.« ibid.

»Oportet Abbatem esse doctum in lege divina.« c. 64.

»Ad perfectionem conversationis qui festinant, sunt doctrinae Ss. Patrum, quarum observatio perducit hominem ad celsitudinem perfectionis . . . Nec non et collationes Patrum et instituta et vita eorum.« c. 73. So unser hl. Vater Benedict.

In ähnlicher Weise schreiben auch andere Ordensstifter geistige Beschäftigung durch Pflege der Wissenschaft vor. [1]) Desgleichen ward auf allgemeinen Concilien, [2]) in Provincialsynoden [3]) und in verschiedenen Ordensstatuten [4]) das Studium der Wissenschaft wiederholt auf das Nachdrucksamste eingeschärft.

[1]) »Omnino nullus erit in monasterio, qui non discat literas.« Pachom. regul. CXL.

[2]) Conc. Trid. Sess. V. de reform. c. 1.

[3]) »Superiores vigilantissimi sint, ut juxta uniuscujusque Ordinis leges recta studiorum ratio in conventibus servetur et promoveatur utque collationes et exercitationes de theologicis materiis vel de aliis utilibus rebus saepius inter religiosos alumnos instituantur.« Conc. Prov. Ultrajectense celebr. 1865. Decr. tit. 7. c. 2.

[4]) »In quovis monasterio lectio philosophica, theologica aut certe moralis habeatur, ut et fratres non solum debite tempus impendere, sed et ad Ecclesiae catholicae incrementum in studiis literarum et S. Scripturae intellectu se perficere possint.« Statutt. Congreg. Bursfeldens. — »Ut fratres nostri e lectione divina majorem consolationem, uberiorem fructum accipere et alacrius vitae solitariae labores et exercitia subire valeant, hortamur Superiores, ad quos id spectat, ut studiis Philosophiae et Theologiae aliisque disciplinis, quae ad sacrarum literarum intelligentiam maxime conducunt, suos Monachos sedulo exerceant, eisque nulla in re desint, qua in ejusmodi studiis majorum, nec non confratrum nostrorum, praesertim qui sunt de congregatione S. Mauri, exemplo proficere, ac subinde in rebus suis ad Dei gloriam et animarum profectum possint utiliter occupari, ad quorum studiorum statum felicem quae sequuntur declaramus observari debere.« Statutt. Congr. Bavaricae O. S. B. c. II. §. 3.

Digitized by Google

Doch es ist nicht meine Absicht, über den Nutzen und die Nothwendigkeit des Studiums der Wissenschaften in den Klöstern eingehender zu schreiben, sondern ich möchte nur eines von den vielen Mitteln, welche zum fruchtbringenden und heilsamen Betrieb der klösterlichen Studien geeignet sind, zum Gegenstand einer kurzen Erörterung und Darlegung machen, nämlich die klösterlichen Conferenzen.

Unter diesen versteht man an bestimmten Tagen regelmässig wiederkehrende, meistens von einem Vorsitzenden geleitete Besprechungen über Gegenstände und Thatsachen, welche zur Bildung des Geistes und zur Förderung des religiös-sittlichen Lebens geeignet sind. Solche Conferenzen haben schon frühzeitig, bald nach Errichtung von Klostergemeinden in diesen Eingang und eifrige Pflege gefunden und sich in verschiedenen Formen in denselben bis auf unsere Tage erhalten. Ursprünglich und im Allgemeinen waren es hauptsächlich zwei Arten, auf welche dieselben abgehalten wurden, indem nämlich entweder die Klostervorstände oder deren Substitute über Gegenstände der kirchlichen Wissenschaft an ihre Untergebenen freie Vorträge hielten, oder die Mitglieder der Klostergemeinden unter sich selbst darüber gegenseitige Besprechungen und Erörterungen anstellten.

Von der ersteren Art, welche in freien Vorträgen der Obern an die Untergebenen bestand, geschieht bereits in der Klosterregel des hl. Pachomius († 348), des eigentlichen Vaters des Klosterlebens, Erwähnung. Dieser gab die Vorschrift, dass von den Klostervorständen wochentlich dreimal eine Disputation, d. i. nach der Erklärung des hl. Hieronymus eine Collation (Conferenz), abgehalten werden sollte.[1]) Ausserdem gestattete derselbe hl. Klosterpatriarch nach dem Berichte seines Biographen den Mönchen, ihm ihre Zweifel vorzutragen, die sie bezüglich des von ihm behandelten Gegenstandes etwa hatten. Nach seinem Vorgange wurden auch von anderen Klosteroberen in gleicher oder ähnlicher Weise Conferenzen abgehalten oder angeordnet. So traf Theodor Studita in seinem Testamente die ausdrückliche Bestimmung, dass der Klostervorstand dreimal in der Woche mit seinen Mönchen Conferenzen halten und in dessen Ermangelung ein Anderer seine Stelle vertreten sollte. Der hl. Isidor hat in seiner Regel die Conferenzen »ad vitiorum emendationem ac morum rectitudinem« angeordnet und zum Gegenstand derselben all das bestimmt, was zur Förderung des monastischen Lebens dienlich ist. Auch die Cönobiten Aegyptens

[1]) »Disputatio a domorum praepositis per singulas hebdomades habeatur et tertio fiat.« Regul S. Pach. XXI.

Digitized by Google

pflegten täglich in der angegebenen Weise Conferenzen abzuhalten. Rührend schön beschreibt der hl. Hieronymus in einem Briefe an die Jungfrau Eustochion den Eifer, die Aufmerksamkeit und Andacht, mit welcher die frommen Mönche an den Conferenzen Antheil nahmen und die Vorträge anhörten. »Nach der neunten Stunde,« schreibt er, »kommen sie zusammen, es erschallen die Psalmen, die hl. Schrift wird der Gewohnheit gemäss gelesen. Nachdem die Gebete vollendet, setzen sich Alle nieder, und der, den sie Vater nennen, hält in ihrer Mitte stehend einen Vortrag. So lange er spricht, herrscht ein so tiefes Stillschweigen, dass Keiner den Andern ansieht, Niemand zu husten wagt. Die Thränen der Zuhörer sind der Beifall für den Redner. Still rollen die Thränen über ihr Angesicht und der Schmerz bricht nicht in lautes Schluchzen aus. Wenn er aber vom Reiche Gottes, von der einstigen Seligkeit und der künftigen Wonne Erwähnung macht, dann kann man wahrnehmen, wie Alle unter gemässigtem Seufzen und mit zum Himmel gewendeten Augen bei sich selbst sagen: »Wer gibt mir Flügel, wie einer Taube, dass ich fliege und ruhe?«

Auch die andere Form der klösterlichen Conferenzen, welche in wechselseitigen Unterredungen der Mönche über Gegenstände religiöser und disciplinärer Natur besteht, fand eifrige Uebung. Diess erhellt aus der Geschichte der alten Mönche, welche uns berichtet, dass dieselben sowohl unter sich, als auch mit den Fremden, welche ihre Klöster besuchten, nur von Gott und von den Mitteln und Wegen, die zu Gott führen, redeten und obschwebende Zweifelsfälle, je nach Wichtigkeit der Sache und nach der Fassungskraft der Rathbedürftigen, in längerer oder kürzerer Erörterung zu lösen suchten. Diess thaten indessen nicht blos die Mönche ein und desselben Klosters, sondern es kamen oft auch die Mönche aus andern Klöstern zusammen, um sich über Gegenstände der Religion, der klösterlichen Ascese und Disciplin zu besprechen Die 24 Collationes patrum in eremo commorantium, welche Cassian uns hinterlassen hat, sind nichts Anderes als die schriftliche Aufzeichnung und Sammlung jener Unterredungen, welche er und sein Freund Germanus mit den berühmtesten ägyptischen Mönchen über die wichtigsten sowohl praktischen als philosophischen Fragen, über Endziel des Mönchsthums, über Gebet, Vollkommenheit, Keuschheit, göttliche Vorsehung und dgl. gehalten hat. Nicht selten geschah es, dass die Aebte oder Vorsteher mehrerer Klöster zusammenkamen, um sich über Fragen zu besprechen, welche durch das ascetische Mönchsleben angeregt oder durch besondere Vorkommnisse in demselben aufgeworfen wurden und eine sichere Entscheidung erheischten. Der hl. Basilius hat auf

Digitized by Google

solche Unterredungen der Klostervorstände hohen Werth gelegt und dieselben in seiner Klosterregel (Cap. 54) auf das angelegentlichste empfohlen, »ut tum de rebus iis, quae sibi praeter rationem acciderint, tum de difficilibus etiam ad tractandum naturis, aut moribus, et quomodo in singulis moderandis se gesserint, vicissim inter se communicent et conferant, quo videlicet, si aliquid aliquando minus recte ab aliquo factum fuerit, id adhibita locuplete multorum sententia, majori cum auctoritate, quod in medium adductum est, quale sit, judicetur; contraque si quid rectum gestum, multorum similiter testimonio comprobetur.« Und unser hl. Vater Benedict, was hielt er von den klösterlichen Conferenzen? Wohl hat er in seiner Regel mündliche Anreden an die Brüder ausdrücklich nicht vorgeschrieben, sondern an ihrer statt für ankommende Gäste die Lesung der hl. Schrift und für die Klosterbrüder die Lesung der Collationen und Biographien der hl. Väter angeordnet. Es lässt sich jedoch aus dem 64. Cap. seiner Regel, in welchem er vom Abte verlangt, dass er »doctus sit lege divina, ut sciat, unde proferat nova et vetera,« und aus dem 2. Capitel, in welchem er denselben ermahnt, »ut in doctrina sua viriliter arguat et increpet, durius quidem indisciplinatos et inquietos, mites vero et patientes obsecret, ut in melius proficiant«, schliessen, dass er den Aebten mündliche Belehrungs- und Ermahnungsreden an die Brüder anempfohlen hat. Gegenseitige Unterredungen der Mönche, selbst über Gegenstände der Religion und Disciplin, hat er nur selten gestattet; aber nicht, als ob er dieselben an sich für nachtheilig gehalten hätte, sondern, damit das Stillschweigen, welches er im 7., 38. und 42. Cap. seiner Regel auf das Nachdrucksamste eingeschärft hat und welches die Lehrer des geistlichen Lebens als »firmamentum Ordinis, obrussam disciplinae, fundamentum pietatis, adjumentum atque custodiam virtutum, sigillum coelestis Sponsi animae impressum« bezeichnen, nicht zu sehr der Gefahr der Verletzung ausgesetzt werde.

Man würde irren, wenn man glauben wollte, in gewissen Klöstern hätte man ausschliesslich nur die eine oder andere Art der Conferenzen gepflegt; vielmehr wurden beide Formen lange Zeit hindurch mit fast gleichem Eifer geübt. Erst gegen Mitte des 8. Jahrhunderts errang sich die erstere, in freien Vorträgen bestehende Art den Primat. So wurde auf einer zu Cloveshouse in England 747 gefeierten Synode beschlossen, dass die Aebte jeden Sonntag an die Mönche eine Belehrungs- und Ermahnungsrede halten sollten. Und in dem neuerstandenen Cistercienserorden ward dieselbe zur Regel gemacht. Es ist ja männiglich bekannt, dass der hl. Bernhard fast täglich an die

Digitized by Google

Brüder ebenso geistreiche als salbungsvolle Ansprachen hielt, denen er theils die Ordensregel, theils andere wissenschaftliche Gegenstände, besonders aber das Hohelied zu Grunde legte. Weil jedoch solch tägliche Vorträge wegen Mangel an Zeit und geeigneten Persönlichkeiten nicht immer möglich waren, so wurde auf einem Generalcapitel beschlossen, dass wenigstens an den Feiertagen von den Klostervorständen oder deren Stellvertretern derartige Vorträge gehalten werden sollten.

Während diese Art der Conferenzen längere Zeit fast ausschliesslich in Uebung war, kam die andere beinahe ganz in Verfall. Wohl hat man in Anerkennung ihres grossen Nutzens hie und da den Versuch gemacht, sie wieder auf die Bahn zu bringen; allein man kam, sei es aus Mangel an Verständniss und aus Sorglosigkeit der Obern, oder aus Gleichgiltigkeit und Indolenz der Untergebenen über die ersten Anläufe nicht hinaus. Da erhob sich Mabillon, dieses Wunder der Gelehrsamkeit und der stolze Ruhm unseres Ordens, und suchte den Conferenzen in Form gegenseitiger Unterredungen über religiös-wissenschaftliche Gegenstände in den Klöstern wieder Eingang und die verdiente Pflege zu verschaffen. Zu diesem Zwecke gab er in seinem mit staunenswerther Gelehrsamkeit geschriebenen Werke »de Studiis monasticis« eine drei- resp. vierfache Art und Weise an, auf welche in den Klöstern eine »tam sancta conversatio« wieder hergestellt werden könnte.[1])

Die erste Art bestünde darin, dass jene Klostergenossen, welche sich bei der Conferenz zu betheiligen haben, irgend einen bestimmten Tractat aus der Dogmatik oder Moral oder Kirchengeschichte oder einer andern wissenschaftlichen Disciplin jeder für sich aufmerksam lesen und derjenige, welcher hiezu eigens bestimmt ist, in der nächsten Conferenz den Inhalt des Gelesenen kurz vortrage und die bezüglich desselben etwa bestehenden Zweifel und Schwierigkeiten nach Thunlichkeit zu lösen suche. Gelingt es nicht, dieselben gänzlich zu überwinden und zur Gewissheit der Wahrheit zu erheben, so soll ein Anderer bestimmt werden, welcher mit erhöhtem Eifer sich auf die Erforschung der Wahrheit verlege und das gewonnene Resultat in der nächsten Conferenz darlege. Unterdessen sollen auch die übrigen Conferenzmitglieder zur Lösung der vorwürfigen Frage entsprechenden Fleiss anwenden, und es sollte ihnen die Klosterbibliothek zur Benützung der nöthigen Bücher nicht unzugänglich sein.

Die zweite Art wäre die, dass entweder für jede einzelne Conferenz oder für sämmtliche Conferenzen eines ganzen Jahres

[1]) Tract. de stud. mon. pars II. cap. 10.

Digitized by Google

jene Fragen bestimmt werden, welche in denselben zur Untersuchung und Lösung gebracht werden sollen, wie dieses schon seit langer Zeit bei den Pastoral-Conferenzen des Säcularclerus zu geschehen pflegt.

Die dritte Art, welche nicht weniger nützlich ist, gibt Mabillon dahin an, dass ein begabtes und strebsames Conferenzmitglied über irgend eine wissenschaftliche Frage eingehendere Studien anstellt, in der Conferenz darüber einen Vortrag hält und die Bedenken und Einwürfe widerlegt, welche Andere dagegen haben und erheben.

Den angegebenen drei Arten fügte er noch eine andere, vielleicht noch vortheilhaftere bei, die darin besteht, dass drei oder vier, von wissenschaftlichem Eifer beseelte Ordensmänner, jeder für sich, einige, ihrer Fassungskraft angemessene und seiner Neigung zusagende Werke, die über ein und denselben Gegenstand handeln, durchgehen und mit Erlaubniss der Obern ein- oder zweimal in der Woche zusammenkommen, um sich die gemachten Excerpte mitzutheilen und zu vergleichen, über die etwaigen verschiedenen Ansichten der Autoren ihre Meinung auszutauschen und dieselben zur Einheit der Wahrheit zu bringen.

Es steht ausser Frage, dass die Abhaltung solcher klösterlichen Conferenzen zur Förderung der Wissenschaft und indirect zur Erhöhung des Ansehens des Ordensstandes und seiner Wirksamkeit überaus geeignet ist. Besonders durch jene der letztgenannten Art, d. i. durch das Zusammenwirken mehrerer Ordensmitglieder, sind schon die grössten und werthvollsten literarischen Werke zu Stande gekommen. Ich erinnere nur an die grossen patrologischen Werke der Mauriner und an das geschätzte, unter dem Titel »Salmaticenses« bekannte theologische Werk der unbeschuhten Carmeliten von Salamanca, — Werke, die nur viribus unitis Mehrerer ausgeführt werden konnten. Gewiss könnte auch in unseren Tagen auf die angegebene Art und Weise für kirchliche Wissenschaft Manches geleistet werden, was bleibenden Werth hat. Oder wäre es e. gr. nicht möglich, dass mehrere Mitglieder unseres Ordens sich vereinigen und eine Geschichte der Ascese des Benedictinerordens verfassen? Ich begnüge mich damit, diese Frage anzuregen, und überlasse ihre praktische Beantwortung Andern, welche hiezu die erforderlichen literarischen Kenntnisse und sonstigen nothwendigen Eigenschaften haben.

Dagegen möchte ich zum Schluss meines Aufsatzes mir noch einige Bemerkungen über die Art und Weise erlauben, wie gegenwärtig in den Klöstern der bayr. Benedictiner-Congregation die Conferenzen abgehalten werden. Den Bedürfnissen

Digitized by Google

der Jetztzeit entsprechend, welche die Thätigkeit der Benedictiner auch in der praktischen Seelsorge mehr als früher in Anspruch nehmen, hat man in denselben die Conferenzen inhaltlich auf einen weniger umfangreichen Kreis, nämlich auf moral-casuistische Uebungen beschränkt. So weit mein Wissen hierin reicht, werden diese in den Klöstern unserer Congregation in der Weise abgehalten, dass der Vorsitzende ohne vorgängige theoretische Erklärung des betreffenden Gegenstandes s. g. Casus vorlegt und es den einzelnen Conferenzgliedern, denen es eben beliebt, überlässt, darüber ihre Meinung pro und contra auszusprechen. Mir möchte es nun scheinen, dass durch ein solches Verfahren der Nutzen nicht gewonnen wird, den man dabei in der anerkennenswerthesten Weise anstrebt. Es kann ja leicht der Fall sein, dass das eine oder andere Conferenzglied von dem Gegenstande, über welchen Fälle zur Entscheidung vorgelegt werden z. B. von der Präscription, von den Servituten, von den verschiedenen Arten der Verträge u. dgl., weder einen richtigen Begriff hat, noch auch die bezüglich desselben geltenden Bestimmungen und Grundsätze kennt; wo aber schon der Wesensbegriff einer Sache und die Kenntniss der zu ihrer richtigen Beurtheilung nothwendigen Grundsätze fehlen, da ist auch eine richtige Entscheidung über ihre rechtliche und sittliche Zulässigkeit im besten Falle vom zufälligen Errathen abhängig. Ohne genaue Kenntniss der leitenden moraltheologischen Grundsätze wird die Lösung solcher, namentlich einigermassen verwickelter Gewissenfälle stets mehr oder weniger unsicher bleiben, wenn nicht geradezu falsch ausfallen; man wird zudem bei der Erörterung derselben sich in ein nebelhaftes, bisweilen selbst animoses Hin- und Herreden verlieren und zuletzt infectis rebus auseinander gehen. Ja noch mehr: eine einseitig betriebene Casuistik, die nicht auf solide Principien sich stützt, wird entweder zum Rigorismus oder noch eher zum Laxismus führen; man wird die casus conscientiae nicht nach den Lehren und Grundsätzen der Moral, sondern nach subjectiven Wünschen und nach den Eingebungen des eigenen Interesses entscheiden; so ganz nach Art der Sarabaiten, von denen unser hl. Vater Benedict im ersten Capitel der Regel sagt: »Quidquid putaverint vel elegerint, hoc sanctum dicunt, et quod noluerint, putant non licere.«

Sollen daher die casuistischen Conferenzen den beabsichtigten Zweck erreichen und wahrhaft nutzbringend sein, so muss vor Allem der Leiter derselben in einem klaren Vortrag einen richtigen und vollständig erschöpfenden Begriff des Gegenstandes, über den Fälle zur Entscheidung vorgelegt werden, geben und hernach die Bedingungen der sittlichen Dignität und Zulässigkeit

Digitized by Google

desselben, sowie die leitenden Grundsätze zur Lösung der etwa vorhandenen Schwierigkeiten und Zweifel anführen. Erst wenn dieses geschehen ist, kann zur Lösung der Casus geschritten werden. Und weil es mitunter sehr verwickelte Fälle gibt, deren begründete Entscheidung selbst dem gewandtesten Casuisten auf den ersten Augenblick nicht immer möglich ist, so würde es sich empfehlen, die zu erörternden Fälle schon acht Tage zuvor bekannt zu geben und zwei Conferenzmitglieder zu bestimmen, die unterdessen mit der Lösung und Begründung derselben sich besonders beschäftigen sollen. Und damit diese casuistischen Conferenzen und deren Ergebnisse nicht ein buntes Gewebe von disjectis membris darstellen, sondern ein harmonisches Ganzes, einen lebensvollen Körper oder eine enggefügte Kette, an der Glied an Glied sich reiht, bilden, sollten sie nach dem Plan und nach der Ordnung eines systematisch abgefassten Moralwerkes abgehalten werden. Auf diese Weise würden auch die erhebenden christlich-ascetischen Tugendlehren zu Wort kommen, die zwei Formen der klösterlichen Conferenzen: Vortrag und wechselseitige Besprechung, Theorie und Praxis würden sich zu schönem Bunde miteinander vermählen, und die Conferenzen selbst würden sich als ein überaus wirksames Mittel nicht blos der fremden Seelenführung, sondern auch der eigenen geistigen Fortbildung und religiös-sittlichen Erbauung erweisen. Wohl erfordert ihre derartige Abhaltung auf Seite ihrer Leiter eine ebenso gründliche und eifrige Vorbereitung, als auf Seite der Conferenzglieder eine rege, mitthätige Antheilnahme. Aber wie, sollten denn die herrlichen geistigen und geistlichen Früchte, welche die in der angegebenen Weise gepflegten Conferenzen bringen würden, nicht des Opfers geistiger Mühe und Anstrengung werth sein? — Auf den Vorwand, als ob die Ordensobliegenheiten nicht die nöthige Zeit hiezu gewähren, hat schon Mabillon ebenso kurz als gut geantwortet: Serio volenti multum temporis ratio suppeditat.«[1]) Und das meinen mit Mabillon noch viele Andere!

[1]) Mabillon l. c.

Digitized by Google

Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri-Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776.

Von P. Martin Kiem O. S. B. aus Stift Gries (bei Bozen in Tirol).

(Schluss von Jahrg. VI. Heft III. S. 135—145.)

Einige Kenntniss von der Musik hatte wohl jeder Muri-Capitular; denn das erforderte das Chorgebet, welches häufig gesungen, und der Gottesdienst, der meistens nur vom Convente und den Chorknaben besorgt wurde. Daher stiess die Aufnahme solcher, die ein schlechtes Musikgehör hatten, oft auf Schwierigkeiten. Die vielen Uebungen in der Kirche und in der Zelle bewirkten, dass mehrere Conventualen auf einzelnen Instrumenten wahre Virtuosen wurden; hohe Gäste waren nicht selten über deren Kunstfertigkeitt entzückt. Gestattete es die Klosterdisciplina so schickte sie der Abt zufolge eingelegter Bitten auch nach fremden Orten zur Verherrlichung einer kirchlichen Feier; so gingen Musiker nach Rheinau und vom Nuntius Passionei eingeladen nach Altdorf.[1])

Ausser P. Leodegar Maier, den wir schon nannten, glänzten als Musiker P. Aegid Schnyder und P. Meinrad von Wil. P. Aegid componirte mehrere Musikstücke, welche in Muri und andern Klöstern vielmal abgeschrieben und immer mit Beifall aufgeführt wurden. Er selbst verfügte über einen solchen Umfang der Stimme, dass er vier Stimmen vertreten konnte.[2]) Zugleich zeichnete sich P. Aegid in der Schönschreibekunst aus. P. Meinrad, gebürtig aus der Pfarrei Sarnen, war ein trefflicher Organist; die Musikstücke, die er abfasste, gewinnen den Zuhörer durch ihre Lieblichkeit und guten Satz.[3])

Gesang, Beredsamkeit und die genaue Kenntniss der kirchlichen Ceremonien fanden ihre beste Verwendung in der Seelsorge. Im 18. Jahrhundert besorgte das Kloster Muri fünf Pfarreien durch seine Conventualen: Muri, Boswil, Bünzen, Homburg und Glatt am Neckar; die Oekonomen in Klingenberg, Eppishausen, Glatt und Diessen gingen gewöhnlich den Pfarrern, unter denen sie standen, hilfreich zur Hand. Als treffliche Seelsorger verdienen genannt zu werden: P. Luitfrid Egloff, P. Bonifaz Schwitter, P. Johann Bapt. Hartmann, P. Maurus Thomsin und P. Urs Victor Frei. P. Luitfrid wirkte als Pfarrer in Homburg (1689—1696) und Bünzen (1696—1701); in Homburg hinterliess er viele historische und liturgische Notizen und erwarb sich durch

---

[1]) Annales I., p. 751, 753.

[2]) „Musices adeo fuit peritus, ut quatuor vocibus sive variatione vocis in uno cantu sive pro necessitate singillatim caneret“ (Annales I., 386, 387).

[3]) Annales I., 576, 577.

Digitized by Google

seine Thätigkeit und als Pfarrchronist einen Namen. [1]) P. Bonifaz starb in der besten Manneskraft (47 Jahre alt) als ein Opfer der Liebe am 24. December. 1738. Er leitete gerade die Pfarrei Boswil. als daselbst eine ansteckende Krankheit ausbrach; muthig eilte er den Sterbenden zu Hilfe und spendete ihnen die hl. Sacramente. bis er selbst von der Krankheit ergriffen in wenigen Tagen aus dem irdischen Leben schied. Er liegt in Boswil vor dem Hochaltare begraben. [2])

Mit gleichem Muthe und Eifer trat gleichzeitig auch der Pfarrer von Bünzen dieser verderblichen Epidemie entgegen. Schon hatte er mehreren Sterbenden trostreiche Hilfe gebracht, als auch ihn die Krankheit ergriff. Er fand jedoch bald wieder Genesung und trat zum zweiten Male auf den Kampfplatz; allein nach kurzer Zeit abermals erkrankt ging er am 22. Februar 1740. erst 36 Jahre alt, in ein besseres Leben ein. P. Leodegar schildert ihn als einen Mann der Unschuld, Bescheidenheit und des Fleisses. [3])

Den P. Maurus rühmt dieser Chronist als einen Asceten und vorzüglichen Fraterinstructor, wie auch als einen ausgezeichneten Pfarrer von Muri und Boswil. Thätigkeit und Ordnungsliebe waren seine Haupttugenden. Er ist es, der die Ereignisse der Pfarrei Muri als der erste in ein Chronikbuch einzeichnete; das von ihm Niedergeschriebene endigte er mit dem Verse: »Pergito, successor, facies opus utile multis.« Zugleich entwarf er für den Pfarrer in Muri Formulare für pfarramtliche Schreiben und gab ihm verschiedene Anleitungen. [4]) Als Novizenmeister verfasste P. Maurus das viel abgeschriebene und gebrauchte Werklein: »Age, quod agis« oder Religiosae profectionis Tessera,« ferner »Principia et dictamina« und das Novizendirectorium. [5])

Im Geiste des P. Maurus arbeitete auch P. Urs Viktor als Pfarrer in Bünzen. Muri und Boswil. In diesen Pfarreien eiferte er für die Ehre Gottes, sorgte für den Kirchenschmuck und die Renovation der Gotteshäuser und Altäre. In Boswil und Bünzen legte er gute Chroniken an und schrieb zugleich eine kurze Geschichte dieser Pfarreien. Er fand in Boswil 1768 seinen Tod. [6])

[1]) Vgl. B. Kuhn, Thurgovia sacra I., 197.

[2]) Annales II., 269.

[3]) Annales II., 313.

[4]) Pfarrlade Muri. In seiner Vorrede zu diesem nützlichen „Handbuche“ sagt er: „Plurimarum Tibi horarum spatia redimo, successor, dum mihi Tibique „Manuale“ subscribo. Taediosum mihi fuerat foretque Tibi, quaerere semper alios: Quid moris? quid obligationis hac die?“

[5]) Bibliothek in Gries; Tractatus de Congregationibus, p. 356.

[6]) Pfarrladen Bünzen und Boswil.

Digitized by Google

Der gute Same, welchen diese Männer der Wissenschaft und reinen Sitte mit apostolischem Eifer ausstreuten, brachte die besten Früchte hervor. Die Tugenden mehrten sich unter dem Volke, die Sünde wurde seltener, der Aberglaube verschwand [1]) und der katholische Glaube zeigte seine innere, umwandelnde Kraft. [2])

Wir haben noch die ausgezeichneten Oekonomen und Rechtskenner vor Augen zu führen, deren sich Muri in diesem Zeitraume erfreute und die zur Mehrung der irdischen Güter nicht wenig beitrugen.

Den P. Paul Glutz nennen die Hauschronisten die rechte Hand des gelehrten Abtes Placidus Zurlauben. Durch ihn führte er jene Verbesserungen in Feld und Flur ein, welche den Wohlstand des Klosters Muri hoben. Er leitete lange die weitläufige Oekonomie in Muri und dann die schwierige in Klingenberg. Ihm stand hiefür ein grosses Wissen in der Mathematik und Astronomie zur Verfügung. Er begann die Registratur des Archives und führte in dieselbe junge Mitbrüder ein; aber mitten in dieser verdienstlichen Arbeit raffte ihn der Tod im 44. Altersjahre (1728) hinweg. [3])

Den P. Placidus Vigier nannte der Fürstabt Gerold I seine besondere Stütze in vielen verwickelten Rechtsverhältnissen: an verschiedenen Gerichtshöfen verhandelte er mit Kraft und Umsicht. [4]) Er kam frühzeitig als Oekonom nach Diessen, [5]) wurde in's Kloster zurückberufen und erlangte die Würde eines Decans; allein Krankheiten nöthigten ihn, diese Würde niederzulegen. Der Abt übertrug ihm zum zweiten Male die Oekonomie in Diessen; die umwohnenden Fürsten und Herren freuten sich seiner Ankunft und benützten öfters seine tiefe Einsicht in die Hauswirthschaft und Politik. Zugleich war P. Placidus der französischen Sprache mächtig, was dem Kloster in den damaligen Kriegen gegen Frankreich zu grossem Vortheile gereichte. Sein Tod erfolgte am 11. December. 1745. [6])

Nicht weniger zeichnete sich in der Oekonomie und in der Kenntniss der Staatsgesetze P. Rupert Landwing aus. Er war unerschöpflich im Ertheilen guter Rathschläge und besass an-

---

[1]) Wir stiessen in diesen Pfarreien nie auf das sonst damals übliche Hexenverbrennen.

[2]) Höchst selten sind in den gut geführten Taufbüchern uneheliche Geburten verzeichnet.

[3]) Annales I., 878, 879.

[4]) Annales II., 510—512.

[5]) Ehemalige Herrschaft im heutigen Sigmaringen.

[6]) Annales I., 878, 879.

Digitized by Google

genehme Umgangsformen. Der Abt erhob ihn zur Würde eines Decans, die er bis zu seinem Tode inne hatte.[1])

P. Bernhard von Fleckenstein gehörte einem patrizischen Geschlechte in Luzern an. Er leitete die Oekonomie in Klingenberg und Dettingen am Neckar; in letztgenannter Statthalterei liess er alle nach Muri zinspflichtigen Güter in ein Urbar eintragen, selbe geometrisch aufnehmen und colorirt in eine Mappe einzeichnen, und nach diesem Vorbilde wurden später auch die Güter in der Umgebung von Muri geometrisch aufgenommen. P. Bernhard starb am 7. October 1740, erst 47 Jahre alt.[2])

Doch den Genannten übertraf an Erfahrung und Geschicklichkeit in der Oekonomie P. Fintan Guntlin. Die wichtige Statthalterei Glatt im Neckarthale leitete P. Fintan von 1723 bis 1768. Die Verbesserungen, welche er als Oekonom in der kleinen Herrschaft Neckarshausen vornahm, verkündeten weithin sein Lob. Ein früherer Inhaber derselben, Baron Keller, wollte durch Aufnahme von vier fremden Familien das Land cultiviren lassen, diese leisteten aber nichts und störten nur die Ruhe der alten Bewohner. Keller's Nachfolger in der Herrschaft wollte die eingebürgerten Fremdlinge entfernen, allein vergebens. Als Muri Herr der Besitzungen wurde, kaufte P. Fintan diesen lästigen Leuten die Häuser und schlecht bebauten Landstücke ab und nöthigte sie weiter zu ziehen. Baron von Velldorf, Director des Neckar-Rittercantons, lobte deshalb P. Fintan öffentlich in einer grossen Versammlung Edelgeborener.[3]) Die Tuchfabrik und Färberei in Neckarshausen erhielt durch ihn neues Leben; dann lichtete er die dortigen Wälder und verwandelte sie in fruchtbare Aecker; öde, baumlose Landstrecken schuf er dagegen zu lieblichen Wäldern um und schenkte der einträglichen Schäferei die gebührende Aufmerksamkeit. Gleichmässig handelte er in der Muriherrschaft Dettensee. Ohne Schädigung der Wälder gewann er dort hundert Juchart des schönsten Flurlandes; Streithändel, die sich oft höchst verworren zeigten, legte er ohne Geräusch zu allgemeiner Zufriedenheit bei. P. Fintan machte die deutschen Herrschaften blühend und einträglich, und doch war er sehr bescheiden und anspruchslos. Er starb eines erbaulichen Todes im 86. Altersjahre. Um jeden Verdacht und auch jede Gefahr bezüglich der hl. Keuschheit zu vermeiden, gestattete er nie einer Weibsperson in sein Zimmer zu treten, wenn er sich allein in demselben befand; ja nicht einmal eine Mannsperson durfte ihm in den Gebrechlichkeiten seines Alters und beim An- und Auskleiden behilflich sein oder in seinem Zimmer schlafen. Kurz vor seinem

[1]) Arch. Muri in Gries (Schriften des P. Leodegar Schmid).
[2]) Annales II., 317, 318.
[3]) Annales II., 448—450.

Digitized by Google

Tode sang er ein Passionslied von »Jesu Schmerzen,« das in jenen Zeiten vielfach in Glatt gesungen wurde.[1])

Woher schöpften die Muri-Capitularen diese Rechtskenntniss und Erfahrung in der Landwirthschaft? Die Rechtswissenschaft holten sie aus den Mittheilungen alter, rechtskundiger Mitbrüder, aus den Chroniken, Bibliotheken und Archiven, die sie fleissig durchgingen. In die praktische Leitung der Oekonomie wurden die jungen Patres durch die sogenannten »Zehentverleihungen« eingeführt. Bei denselben erschienen gewöhnlich in den verschiedenen Dörfern, in welchen Muri den Zehent zu beziehen hatte, zwei Capitularen, ein alter und ein junger, und weil hiebei mit Hilfe des vom Kloster besoldeten Zehentvogtes Abschätzungen stattfanden, so lernten die jungen Patres den Preis der Früchte wie auch die Beschaffenheit und Erträgnisse der Felder kennen. Ferner dienten zu ihrer praktischen Ausbildung die Zwing-, Maien- und Herbstgerichte in Muri, Boswil, Bünzen und Thalwil, wo die Dorfrechte mitgetheilt und die zum niedern Gerichte gehörenden Zwiste in Gegenwart mehrerer Capitularen ausgetragen wurden; endlich das Appellationsgericht in den Händen des Abtes, der zur Entscheidung solcher an ihn gerichteten Streitfragen gewöhnlich drei Mitglieder aus seinem Convente bestellte.[2]) Wichtige Käufe und Verkäufe nebst andern Ereignissen, die für das Kloster von grosser Tragweite waren, wie die Vergebung einer Collaturpfründe, die Wahl eines Amtmannes für Sursee, Bremgarten und Thalwil, kamen übungsgemäss vor das Capitel, wo man die Gegenstände einlässlich erörtete, so dass die jungen Capitularen in dieselben einen klaren Einblick erhielten.

Fand der Prälat, dass ein Conventual für die Leitung der Schule, einer Pfarrei oder der Oekonomie weniger geeignet sei, so gab es im Kloster noch andere Beschäftigungen, in die er eintreten konnte. In der Klosterapotheke, welche ihren Ursprung dem Abte Placidus Zurlauben verdankte und das Recht der Oeffentlichkeit hatte, arbeiteten gewöhnlich zwei Conventualen: ein Priester und ein Laienbruder. Der erste Apotheker in Muri war von 1706–1727 P. Anselm Lusser von Altdorf (Ct. Uri). Er besass in der Pharmacie für die damalige Zeit nicht gewöhnliche Kenntnisse; diese theilte er dem Laienbruder Pancraz Hildeprand[3]) von Boswil mit. Irenäus Achermann von Sursee, der 1732 als Laienbruder die hl. Profession ablegte, war ehemals Chirurg. Abt Gerold I schickte ihn bald nach der Aufnahme in die Apotheke, mit dem Auftrage, die Pharmacie gründlich zu studieren; in wenigen Jahren hatte er in derselben grosse Fort-

[1]) Annales II., 377, 378, 448, 450—452.
[2]) Vgl. Archiv Muri in Gries.
[3]) Annales I., 842.

Digitized by Google

schritte gemacht, allein er schied zu früh, erst 37 Jahre alt, aus dem irdischen Leben.[1])

Die schon seit Langem im Kloster Muri bestehende Druckerei forderte gleichfalls die Kräfte zweier Conventualen: eines Priesters, welcher den Druck leitete, die Correctur und oft auch den Text besorgte, und eines Laienbruders, der entweder dem angestellten Setzer behilflich war, oder mit dem Priester setzte und druckte. Als Leiter der Buchdruckerei werden genannt und gerühmt P. Aemilian Iten und P. Augustin Effinger.[2]) Cardinal Garampi erwähnt auch in seinem Berichte nach Rom dieser Druckerei, indem er schreibt: »Man findet in Muri zugleich eine Druckerei; aber sie ist nur für den Bedarf des Klosters und den Druck solcher Werke bestimmt, welche von den dortigen Mönchen verfasst sind.« Die Mittheilung ist richtig. Kleinere Werke fürs Kloster, wie Directorien, Kataloge u. s. w., besorgte man selbst; zum Drucke grösserer Werke, welche in die Oeffentlichkeit gelangen sollten, wurden fremde Setzer um Lohn herbeigerufen.[3])

Das Bücherabschreiben, wenn auch seltener als in früherer Zeit, war noch immer bei den Muri-Conventualen in Uebung. Der Laienbruder Peter Maier von Waldhäusern, gestorben am 16. März 1763, war hierin sehr fleisig. Zunächst schrieb er die umfangreiche »Brüderordnung,« welche Abt Gerold I verbesserte, und einige historische Relationen von den Kriegsjahren 1712 und 1713 in zwei Foliobänden.[4]) Dieser Bruder half auch seinem Mitprofessen, P. Lanfrank Dreuttel von Gernsbach, bei der sogenannten »Blechschrift.« Die Buchstaben und Musiknoten sind nämlich in Blech geschnitten; diese fügte P. Lanfrank zusammen und überstrich sie mit Schwärze oder Zinober und suchte das Mangelhafte mit der Feder nachzubessern. Auf diese Weise schrieb er deutlich und zierlich die jetzt noch in Muri-Gries gebrauchten Choralbücher.

Andere Conventualen versuchten sich in der Malerei und im Zeichnen. P. Anselm Weissenbach und P. Leodegar Maier hatten hierin grosse Fortschritte gemacht.[5]) Im Bauwesen besassen die Aebte Placidus Zurlauben und Bonaventura II bedeutende Kenntnisse. Ersterer förderte die freien Künste nicht bloss im Innern des Klosters, sondern griff auch jedem ehrbaren Handwerke ausserhalb des Gotteshauses helfend unter die Arme und spornte das Volk zur Arbeit und Pflege nützlicher Künste an;

[1]) Annales II., 497, 498.
[2]) Annales II., 189, 190, 406.
[3]) So zum Drucke der Vindiciae Actorum Murensium, 1750.
[4]) Muri-Handschriften, Cantonsbibliothek in Aarau.
[5]) Vergleiche ihre Werke in Aarau und Gries; Pergament-Bildersammlung in Gries.

Digitized by Google

dasselbe that auch sein Nachfolger, Fürstabt Gerold I.[1]) Mit den weltlichen Werkmeistern wetteiferten dann in verschiedenen Zweigen die Conventualen innerhalb der Klostermauern. Daher fand es auch P. Leodegar Maier im J. 1748 der Mühe werth, die Künste und Handwerke der Pfarrei Muri bis auf die gewöhnlichen, wie Schuster, Schneider etc., welche in allen Dörfern zu finden sind, in lateinischer Sprache aufzuzählen. Wir lassen sie hier folgen, um sowohl die Sprachgewandtheit des Schreibenden als die Thätigkeit des Volkes und der Conventualen dem Leser zur Kenntniss zu bringen: Apothecarius (Apotheker), Chirurgi (Chirurgen), Bibliopegae (Buchbinder), Typographi (Buchdrucker), Pistores (Bäcker), Tinctores (Färber), Geographi (Geographen),[2]) Coriarii (Gerber), Vitriarii (Glaser), Hortulani (Gärtner), Figuli (Töpfer), Pilearii (Hutmacher), Victores (Fassbinder), Pelliones (Kirschner), Petalurgii seu Laminarii (Spängler), Pictores (Maler), Statuarii (Bildhauer), Murarii (Maurer), Laniones (Metzger), Molitores (Müller), Netrices (Weber), Clavarii (Nagelschmiede oder Schlosser), Aulaearii (Tapezierer), Orichalcearii (Kupferschmiede), Ephippiarii (Sattler), Fabri ferrarii (Schmiede), Restiones (Seiler), Saponarii (Seifensieder), Reticulatores tibialium (Strumpfwirker), Carpentarii (Wagner), Cerastratarii (Wachsfabrikanten), Trochlearii (Drechsler), Tectores (Dachdecker), Lapicidae (Steinmetzen), Architecti (Baumeister), Situlari (Geltenmacher), Scopularii (Besenmacher), Sportarii (Korbflechter), Paleopilarii (Strohhutflechter), Stramini-tectores (Gypser), Olearii (Oelschlager).[3]) Einige von den oben genannten Werkleuten brachten es zur Meisterschaft, wie die Töpfer und Hafner Heinrich Hobler und Michael Leontius Küchler, deren Oefen mit zierlichen Zeichnungen versehen, heute um grosse Summen angekauft werden.[4]) —

[1]) Annales II., 784.

[2]) Darunter werden die Conventualen gemeint sein, welche Globus und Landkarten machten.

[3]) Annales II., 783—784. — Die Pfarrei Muri hatte im Zeitraume von 1684—1776 2000—2500 Seelen.

[4]) Solche sind im Kloster zu Hermetschwil.

Digitized by Google

Die weltlichen Oblaten des heiligen Benedictus.

Von G Heigl aus Affligbem.

I. Ueber die Gattungen der Oblaten.

Oblaten wurden anfänglich die Kinder genannt, welche von ihren Eltern schon in frühester Jugend Gott geweiht und einem Kloster übergeben wurden, damit sie daselbst zu Mönchen erzogen würden. [1]) Vom elften Jahrhundert ab gab man den Namen „Oblaten" auch Erwachsenen, welche sich freiwillig einem Kloster opferten. Von diesen erwachsenen Oblaten gab es zwei Arten; die einen nämlich wohnten im Kloster, die andern blieben in der Welt; dieses lehrt Benedict XIV [2]) ausdrücklich, indem er beweist, die Oblaten ersterer Art seien exemt, die Oblaten aber der zweiten Art der Gerichtsbarkeit der Bischöfe unterworfen. Diese doppelte Art von Oblaten bestand unter Andern in den Benedictinerklöstern Italiens, lange vor der Gründung der Congregation von Monte Cassino, wie der Abt D. Constantinus Gaetano [3]) berichtet: Ad haec distinguenda sunt duo genera Oblatorum. Unum genus est eorum, qui voto facto, se ac sua omnia Monasteriis in perpetuum dicant ac donant: ministrantes postea et servientes Monachis. Aliud genus est eorum, qui etiam se Monasterio aut Religioni obtulerunt, semper tamen sui juris manent, egredi Monasterio possunt et aliud vitae genus assumere: hi autem in ipso Monasterio vivunt, ut Salinguerrae pater et filius, Marchiones Ferrariae, qui Monasterio S. Nicolai de Littore Venetiis se donarunt. Aut vivunt extra Monasterium ut Ludovicus Cardinalis Fliscus, qui jam Cardinalis Oblatus in Monasterio Casinensi fieri voluit. Von den ersteren sagt Arnoldus Wion: [4]) Salinguerra primus . . . circiter annum 1223 Monasterium namque S. Nicolai de littore quod est Venetiis, ingressus, Christo Domino et S. Benedicto se obtulit, et inter Monachos sub nomine Fratris Oblati computatus, in eodem Domino et fratribus serviens ad finem usque vitae permansit ibique sepultus est in Coemeterio Fratrum etc. und über dessen Sohn fährt er fort: Salinguerra II, primi filius, Marchio et ipse Ferrariae, Ferraria pulsus, patris exemplum imitatus, in eodem monasterio S. Nicolai de Littore Frater Oblatus mortuus et sepultus est. Von dem zweiten berichtet derselbe Arnold Wion: [5]) Ludovicus de Flisco Genuensis ab Urbano Papa VI, in tertia creatione anno Domini 1381 Pontificatus sui 4 mense decembris Romae S. R. E. Diaconus Car-

[1]) Glossarium, Du Cange, Oblati I. Haeftenus Disqu. Monast. lib. IV. tract. I und Seidl „die Gottverlobung der Kinder in Mönchs- und Nonnenklöstern." München. Lentner 1872.

[2]) De Synodo Dioecesana. Libr. VI. cap. III.

[3]) Constantinus Cajetanus. De religiosa S. Ignatii sive S. Enneconis institutione fol. 114.

[4]) Arnoldus Wion in ligno Vitae. libro 4°. cap. 38.

[5]) ibidem libro 2. cap. 2.

Digitized by Google

dinalis tituli S. Adriani pronuntiatus, deinde Archidiaconus; sub annum tandem Christi 1421 factus est Oblatus in Monte Casino et Congregationi Casinensi sociatus, biennio post obiit Romae die 3 nonas Aprilis anno 1423. Pontificatus Martini Papae V anno sexto: ac Genuam translatus, avito monumento sepultus est.« — Die Hingabe dieses Cardinals findet sich in dem Emortuale Casinense [1]) mit goldenen Buchstaben auf folgende Weise aufgezeichnet: Dominus Ludovicus de Flisco. Diaconus. Cardinalis. Sancti. Adriani. obtulit. se. Beato. Benedicto. et. sociavit. se. nostrae Congregationi. sub anno. Domini. M°CCCCXXI°.

Im Archive der Klöster von Subjaco liegen viele Urkunden von Oblationen der einen und der andern Art. So enthält eine Urkunde vom Jahre 1442 die Oblatio et donatio (facta) per Johannem Matthaei venerabili loco Specus S. Benedicti de persona sua in virum Oblatum ad vivendum et commorandum in dicto loco sub obedientia Prioris etc. Vom Jahre 1346 datirt eine Oblatio et donatio (facta) per Mariam de Placeto, uxorem quondam Matthaei Donisii de Sublaco — diese Maria nun sowie so viele andere Frauen und Witwen, welche sich dem Kloster von Subjaco geopfert hatten, mussten schon ihres Geschlechtes und ihres Standes wegen in der Welt bleiben. —

Auch bei den Olivetanern bestanden seit den ältesten Zeiten zwei Sorten von Oblaten, von welchen die einen in den Klöstern der Olivetaner, die andern in der Welt lebten; bald aber bildete sich eine dritte Sorte: die hl. Francisca Romana hatte i. J. 1425 — also zwei Jahre nach dem Tode des obengenannten Oblaten Cardinals De Flisco — mit ihren Gefährtinnen in der Kirche der Olivetaner, Santa Maria Nova, ihre Oblation gemacht; nachdem dieselben, jede in ihrem Hause, sieben Jahre als weltliche Oblaten zugebracht, vereinigten sie sich zu Tor di Specchi i. J. 1433 zu einer klösterlichen Genossenschaft und errichteten so die Congregation der Oblaten von Tor di Specchi. Nach ihrem Beispiele bildete [2]) i. J. 1831 in Nordamerika ein besonderer Zweig unseres Ordens die Oblaten der hl. Francisca Romana. Dessgleichen bestanden im Camaldulenser-Orden schon zu Lebzeiten des hl. Romuald (gest. 1027) weltliche Oblaten, von denen sich später mehrere zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigten; so gab es in Faenza [3]) zur Zeit, als Napoleon die Klöster dort aufhob, zwei Häuser von Camaldulenser-Oblaten, eines für Männer, und eines für Frauen; die letzte dieser klösterlichen Oblaten starb i. J. 1860.

[1]) Im Archiv von Monte Cassino. Ex codice 47. Pluteo N. XII S. ineuntis.

[2]) Der hl. Benedict und sein Orden. Von einem Benedictiner in Sct. Meinrad. Einsiedeln, Benziger. pag. 206. —

[3]) Regole o Costituzioni per gli Oblati Camaldolesi, ristampate per cura del Rmo. P. D. Gregorio Benassai, Abate Generale dell' Ordine Camaldolese. Faenza, Marabini 1876. pag. 41.

Digitized by Google

Aus dem Gesagten geht hervor, dass es drei Gattungen von Oblaten [1]) gibt, nämlich:

1. Oblaten, welche in dem Kloster wohnen, dem sie sich geopfert haben.

2. Oblaten, welche eigene Genossenschaften bilden (wie in Tor di Specchi).

3. Oblaten, welche ausserhalb des Klosters in der Welt leben.

Die erste und zweite Gattung kann man füglich klösterliche und die dritte weltliche Oblaten heissen; und es ist von dieser letzten Gattung, dass wir einige Notizen folgen lassen. —

II. Ueber die wesentlichen Eigenschaften der weltlichen Oblaten.

Ausserhalb des Klosters in der Welt lebende Personen, welche mit den Mönchen verbrüdert waren, haben thatsächlich seit dem hl. Benedictus allezeit in unserm Orden bestanden, doch den Namen Oblaten erhielten sie erst seit dem zehnten oder eilften Jahrhundert. Das Institut der Oblaten ging in der Folge auf die verschiedenen Zweige unsers Ordens, auf die Hospitaliten und Tempelherren, auf die regulirten Chorherren und Domcapitel und selbst auf die Clarissen über. Die Oblaten nahmen nicht nur an den Gebeten und guten Werken, sondern auch an den Rechten und Privilegien des Ordens theil, in wiefern sie ihnen theils von den Klöstern selbst, theils vom heiligen Stuhle verliehen wurden. Der Umfang dieser Rechte wurde öfters von den Päpsten näher bestimmt und erklärt, so z. B. vom Papste Alexander III, welcher auf dem dritten Lateranensischen Concil (1179) festsetzte, [2]) dass die Oblaten, welche in ihren eigenen Besitzungen verbleiben wollten, von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe nicht exemt sein sollten. Das vierte Lateranensische Concil [3]) 1215 unter Innocenz III erklärte, dass der heilige Stuhl einigen Regularen das Privilegium ertheilt hatte, dass ihre Verbrüderten zur Zeit eines Interdictes sich des kirchlichen Begräbnisses erfreuen sollten. Damit aber nicht alle Verbrüderten ohne Unterschied sich dieses Privilegium anmassten und so zur Erschlaffung der Kirchendisciplin beitrügen, bestimmte es, dass unter den Verbrüderten nur jene, welche entweder ihre Personen oder ihre Güter dem Orden geopfert hatten, eines kirchlichen Begräbnisses während des Interdictes gewürdigt werden sollten, und zählte bei diesem Anlasse die Eigenschaften, auf,

---

[1]) Wir übergehen hier die Oblaten des hl. Ambrosius, die Oblaten von Maria, die Oblaten der unbefleckten Empfängniss etc., da dieselben mit unserm Orden in keiner Beziehung stehen. —

[2]) Corpus Juris — in cap. Cum et plantare 3. de privil. De Confratribus (hoc nomine Oblatos appellat) hoc constituimus, ut si etc. —

[3]) Concilium Lateran. IV. cap. LVIII. De interpretandis privilegiorum verbis.

Digitized by Google

welche die confratres haben mussten, um Oblaten zu sein: Hoc autem de illis confratribus intelligimus, qui vel adhuc manentes in saeculo eorum ordini sunt oblati, mutato habitu saeculari, vel qui eis inter vivos sua bona dederunt, retento sibi, quamdiu in saeculo vixerint, usufructu.

Eine Erklärung der einzelnen Worte dürfte die Eigenschaften der Oblaten in ein helleres Licht setzen. De confratribus illis: Die Oblaten sind also Mitbrüder der Mönche, angenommene Kinder des hl. Benedictus und Mitglieder des Ordens, und nehmen als solche nicht nur an den Gebeten und guten Werken, sondern auch an den Rechten und Privilegien Theil, welche die Klöster den verbrüderten Weltleuten mitzutheilen pflegten oder welche denselben vom heiligen Stuhle gewährt wurden.

Adhuc manentes in saeculo: die Oblaten bleiben ausserhalb des Klosters in ihren eigenen Wohnungen und unterscheiden sich dadurch von den Laienbrüdern oder Conversen und auch von der andern Art Oblaten, welche in den Klöstern wohnen.

Eorum ordini sunt oblati — die sich ihrem Orden geweiht oder geopfert haben und dieser Weihe oder Hingabe wegen Oblaten genannt werden. Die Oblaten opferten ihre Personen, indem sie sich entweder als Diener nach Art der Leibeigenen unter die Botmässigkeit des Klosters stellten oder mit Beibehaltung ihrer Freiheit zu einigen Diensten verpflichteten; gewöhnfich machten sie dem Kloster Schenkungen, manche gelobten dem Abte noch eigens Gehorsam. Je nach den verschiedenen Zeiten und Orten und je nach dem Stande der Personen war auch das Verhältniss der Oblaten zu den Klöstern verschieden. In späteren Zeiten beschränkte sich die Opferung darauf, dass die Oblaten in einer gewissen Abhängigkeit unter die Aufsicht und Leitung des Abtes traten, durch Eifer in Vertheidigung der Rechte und Interessen des Ordens und durch Wohlthaten ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit an das Kloster bewiesen, sich als warme Verehrer des hl. Benedictus und als Gönner und Freunde seiner Söhne bewährten, und so ihre Personen durch Dienste jeder Art und ihre Güter durch Geschenke dem Kloster opferten.

Mutato habitu saeculari oder wie Mabillon bemerkt: qui suscepto religioso habitu, non tamen monastico, se suaque Deo offerebant. — „Qui habitum aliqualiter mutaverint“ sagt Benedictus XIV in Syn. Dioec. VI. 3 nach einer Entscheidung der Congregatio Concilii. Durch dieses äussere Zeichen gaben sie einerseits zu erkennen, dass sie einem Orden angehörten, und andererseits, dass sie mit dem weltlichen Kleide auch die weltliche Gesinnung abgelegt und mit dem religiösen Kleide auch religiöse Sitten angenommen; wie dieses Van Haeften lehrt:[1] Morum conversionem habitus mutatio designat.

[1] Haeftenus. Disqu. Mon. libro V. Tract. I. Disp. III.

Digitized by Google

Festis sanctus Dionysius Areopagita: Prioris, inquit, vestis depositio alteriusque assumtio migrationem illam a media vita (saecularium) ad perfectionem significat. Im Mittelalter, und in Italien auch noch in den letzten Jahrhunderten, trugen die Oblaten das religiöse Kleid auch äusserlich und öffentlich, wiewohl sie in der Welt wohnten; die Ungunst der letzten Zeiten nöthigte die Oblaten, sich mit einem Scapuliere, das sie unter den anderen Kleidern trugen, zu begnügen, jedoch so, dass sie ihre Sitten dem verborgenen Kleide äusserlich anzupassen und im Geiste des Ordens, dem sie sich angeschlossen, ihr Leben zu verbessern (conversionem morum) oder nach der christlichen Vollkommenheit zu streben suchten.

Um das obenerwähnte Privilegium zu geniessen, mussten die Verbrüderten, wenn sie ihre Person nicht opferten, ihre zeitlichen Güter zum Opfer darbringen, d. h. sie mussten entweder Oblaten oder Wohlthäter des Ordens sein. Daraus scheint sich nun die Folgerung zu ergeben, dass die Schenkung zeitlicher Güter an das Kloster nicht zum Wesen eines Oblaten gehörte. Zwar führt Du Cange an der Spitze des Artikels über die Oblati Monasteriorum II. die Worte Bonifacius VIII an:[1] „Qui se ac sua vel majorem partem bonorum suorum sine fraude et dolo Monasteriis ipsis sponte ac libere obtulerunt", und scheint damit eine Definition der Oblaten zu geben und anzudeuten, dass sie alle ihre Güter oder einen grösseren Theil dem Kloster schenken mussten. Diese Bedingung darf nicht auf alle Oblaten ohne Unterschied ausgedehnt werden. Papst Bonifacius VIII ertheilte nämlich i. J. 1296 den Clarissen in Alemannien in einem Briefe, welchem obige Worte entnommen sind, die Erlaubniss, ihren Oblaten, wenn sie alle ihre Güter oder den grösseren Theil derselben vermacht hatten, in ihren Kirchen die heiligen Sacramente verabreichen zu lassen, und stellte sie hierin mit den Tertiariern des hl. Franciscus gleich. Der Papst gab also damit nicht eine allgemein giltige Bestimmung für alle Oblaten, sondern stellte diese Forderung nur an die Oblaten der Clarissen für den speciellen Fall, dass sie der erwähnten Erlaubniss oder des Privilegiums gewürdigt werden wollten.

Ferners findet man oft die Definition: qui se suaque monasterio obtulerunt; dieses kam daher, weil die Oblaten dem Kloster gewöhnlich Schankungen machten; doch darf das Wort sua nicht in dem Sinne genommen werden, als ob sie alle ihre Güter dem Kloster gegeben hätten. Du Cange führt viele Beispiele von Oblaten an, welche nur einen kleinen Theil[2] ihrer Güter dem Kloster schenkten, und

[1]) Waddingus. Annales Minorum sen trium Ordinum. editio IIa Romae 1733 pag. 574. — Regestum Pontificium XXI.

[2]) Im Jahre 1037 opferte sich die edle Frau Liedelitlis dem Kloster Lobbes in Hennegau und bestimmte dabei, dass alle ihre Nachkommen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, dem Kloster einen Denar bezahlen, und im Falle sie ohne Erben sterben würden, alles dem Kloster vermachen mussten. — Vos, Lobbes tom. II. pag. 9 et. 433.

Digitized by Google

erklärt im Suppiemente ausdrücklich. dass Oblaten, welche keine zeitlichen Güter als Eigenthum besassen, dieselben durch Dienstleistungen oder auf irgend eine andere Weise zu ersetzen suchten. So dürften die Worte: qui se suaque ordini obtulerunt, zu übersetzen sein: welche sich und Ihriges dem Orden geopfert haben.

Die Congregatio Concilii erliess ein eigenes Decret [1]) über die Oblaten und machte in demselben einen Unterschied zwischen den Oblaten, welche alle ihre Güter ohne allen Vorbehalt dem Kloster übergaben, und jenen, welche dieses nicht thaten. Von den ersten decretirte sie, dass sie sich des Privilegium fori und der Immunität von gewissen Abgaben erfreuen sollten, den letztern aber wurde dieses doppelte Vorrecht verweigert, nämlich: Primo; cum quis obtulit personam, cum reservatione bonorum. Secundo: Cum obtulit Personam, nulla bonorum facta mentione, quippe quae non includuntur in simplici Oblatione etc. [2]) Aus den letzten Worten geht klar hervor, dass die Schenkung an zeitlichen Gütern nicht zum Wesen der Oblation gehört. Und in der That die Constitutionen der cassinensischen Congregation aus dem 16. und 17. Jahrhundert machten den Oblaten eine solche Schenkung nicht zur Pflicht.

Das Wesen der Oblation bestand in der Hingabe des Oblaten an den Orden und in der Entgegennahme der Hingabe von Seite des Ordens. Die Art und Weise, die Bedingungen und Folgen und die gegenseitigen Verpflichtungen waren je nach Ort und Zeit und Umständen verschieden und wurden durch den Gebrauch oder durch Contracte oder durch eigene Statuten näher bestimmt. —

III. Das Institut der Oblaten des hl. Benedictus und der dritte Orden des hl. Franciscus.

Die Oblaten stellten sich durch ihre Hingabe an das Kloster unter den Gehorsam und die Leitung des Abtes und machten sich anheischig ein frommes Leben nach dem Geiste der Ordensregel zu führen; darin wurden sie von ihren geistlichen Vätern, den Mönchen, durch Lehre und Beispiel unterstützt und nach eigenen Statuten oder Regeln angeleitet. So gestaltete sich zwischen ihnen und dem Kloster bald ein Verhältniss, ähnlich jenem, in welchem später die Tertiarier zu dem Orden des hl. Franciscus standen. Dieses veranlasste Manche, das Institut der Oblaten als eine Nachahmung der dritten Regel des hl. Franciscus anzusehen und die Verbrüderung mit unsern Klöstern als dritten Orden des hl. Benedictus zu bezeichnen. Doch diese Anschauung und Benennung dürfte mit der Geschichte unseres

[1]) Bullarium Cassinense tom. II. Constitutio DC. pag. 667.

[2]) Es gab also zwei Arten von weltlichen Oblaten: 1, jene, welche ihre Personen und alle ihre Güter dem Kloster opferten; 2. welche nur ihre Person und von ihren Gütern nur einen Theil oder gar Nichts dem Kloster übergaben.

Digitized by Google

Ordens und dem Wesen der Verbrüderung wenig im Einklang stehen; denn

1. Die Verbrüderung der Oblaten ist älter als der dritte Orden des hl. Franciscus. — Die Oblaten bestanden viele Jahrhunderte vor dem hl. Franciscus; dieser Heilige wurde i. J. 1182 geboren und drei Jahre zuvor 1179 wurden auf dem III. Lateran-Concil Bestimmungen über die Oblaten erlassen; im Jahre 1215 erkennt das IV. Lateran-Concil den Oblaten verschiedene Privilegien zu, während der hl. Franciscus damals noch nicht daran dachte, einen dritten Orden zu gründen; dieser Gedanke tauchte in ihm erst nach dem General-Capitel vom Jahre 1219 auf und erhielt seine erste Verwirklichung im Jahre 1221.

2. Die Verbrüderung der Oblaten des hl. Benedictus ist keine Nachahmung des dritten Ordens des hl. Franciscus; dieses geht schon daraus hervor, dass die Oblaten älteren Ursprungs sind als die Tertiarier. Von dem Abte des Benedictinerklosters auf dem Berge Subasius hatte der hl. Franciscus mit dessen ersten Gefährten die Capelle Unserer Lieben Frau der Engel oder Portiuncula (1210) erhalten, führte seine erste geistliche Tochter, die hl. Clara, nachdem er ihr das Kleid der Armuth angelegt und die Haare abgeschnitten, in das Kloster der Benedictinerinnen zum hl. Paulus und kurze Zeit darnach in das Kloster zum hl. Angelus de Panso, welches ebenfalls dem Orden des hl. Benedictus zugehörte, und endlich in das Kloster zum hl. Damianus, wo die hl. Clara mit ihren Genossinnen die Regel des Benedictus unter der Leitung des hl. Franciscus beobachtete, bis dieser Heilige ihnen eine eigene Regel vorschrieb. Der heilige Franciscus kannte daher die Regel und die Gebräuche der Benedictinerklöster und die Gewohnheit Oblaten anzunehmen sehr gut und war auch in Rom gegenwärtig, als auf dem IV. Lateran-Concil ein Decret für die Oblaten verfasst wurde. Als nun später fromme Weltleute von ihm verlangten, dass er ihnen eine Lebensweise, um in der Welt sich zu heiligen, vorschreibe, mochte der Anblick der Oblaten, welche in der Welt eine gewisse Regel beobachteten und ein religiöses Kleid trugen, dazu beigetragen haben, dass er mit mehr Zuversicht dem Kaufmanne Luchesius und dessen Gemahlin Bonnadonna — den ersten Tertiariern — ein graues Kleid und einen Strick mit verschiedenen Knoten i. J. 1221 anlegte und ihnen mündlich einige gottesfürchtige Uebungen vorschrieb, bis er für sie und alle, die von demselben Verlangen beseelt waren, eine Regel aufsetzte.

Der hochwürdigste General-Abt der Camaldulenser, Rev. P. D. Gregorio Benassai, [1]) spricht sich hierüber auf folgende Weise aus:

[1]) Regole o Costituzioni per gli Oblati Camaldolesi, p. D. Gregorio Benassai, Abate Generale dell Ordine Camaldolese. Faenza, Tipografia Marabini 1876.

Digitized by Google

„Die Hingabe an Gott in der Eigenschaft als Camaldulenser-Oblat bietet einen wirksamen Ersatz jenen Personen, welche ein heisses Verlangen tragen das vollkommene Leben im Kloster zu ergreifen, wenn ihre heiligen und unabweisbaren Pflichten sie nicht in der Welt zurückhielten. Diese Art und Weise, seine eigene Seligkeit zu versichern, wurde von vielen frommen Seelen jeden Standes und jeden Geschlechtes seit den ersten Anfängen des vom hl. Romualdus (gest. 1027) gestifteten Ordens gebraucht und später von den Tertiariern des hl. Franciscus und des hl. Dominicus nachgeahmt.

a) Orden der Minderbrüder.

3. Die Verbrüderung der Oblaten kann nicht füglich dritter Orden genannt werden. Der hl. Franciscus von Assisi hat einen Orden für die Minderbrüder gegründet i. J. 1209, für dieselben eine Regel 1210 geschrieben, welche vom Papste Innocenz III mündlich und, nachdem der Heilige sie noch einmal überarbeitet hatte, vom Papste Honorius III i. J. 1223 durch eine Bulle approbirt wurde, und dieses ist der erste Orden und die erste Regel des hl. Franciscus.

b) Orden der Clarissinnen.

Im Jahre 1212 stiftete er einen Orden für die hl. Clara und ihre geistlichen Töchter und schrieb im Jahre 1224 für sie eine Regel, verschieden von jener der Minderbrüder, welche im Jahre 1246 vom Papst Innocentius IV schriftlich approbirt wurde, und dieses ist der zweite Orden und die zweite Regel des hl. Franciscus.

c) Orden (Fratrum de Poenitentia).

Im Jahre 1221 stiftete derselbe Heilige einen Orden für Weltleute beiderlei Geschlechtes und schrieb für dieselben eine eigene Regel, welche von den Päpsten Honorius III und Gregorius IX mündlich approbirt und vom Papste Nicolaus IV, nachdem derselbe einige Veränderungen und Zusätze angebracht, im Jahre 1289 durch eine Bulle bestätigt wurde, und dieses ist der dritte Orden und die dritte Regel des hl. Franciscus.

Der heilige Benedictus dagegen hat nur eine Regel geschrieben, welche sowohl von den Mönchen als von den Nonnen des Abendlandes beobachtet wurde und nach deren Principien viele Personen in der Welt sich zu heiligen suchten; der hl. Benedictus hat nur Einen, den grossen monastischen Orden des Abendlandes gestiftet, zu welchem nicht nur die Männer-, sondern auch die Frauen-Klöster gehörten und mit dem unzählige fromme Weltleute verbrüdert waren; es kann also, wie von keiner zweiten oder dritten Regel, so auch von keinem zweiten oder dritten Orden des hl. Benedictus die Rede sein.

Digitized by Google

4. Der Hauptunterschied zwischen den weltlichen Oblaten und Tertiariern dürfte darin bestehen, dass die ersteren eine Verbrüderung mit einem religiösen Orden, die zweiten aber einen eigenen Orden bilden. Wie die verschiedenen religiösen Orden der heiligen Kirche Manches mit einander gemein haben, z. B. die Beobachtung der drei Gelübde, in manchen Stücken wieder verschieden sind: so haben auch die weltlichen Oblaten des hl. Benedictus und die Tertiarier des hl. Franciscus Manches mit einander gemein und in manchen Stücken sind sie wieder verschieden. Sie sind einander darin ähnlich, dass beide zum Zwecke haben, ihre Seligkeit leichter und sicherer und vollkommener zu wirken, und hiezu Mittel gebrauchen, welche nicht geboten, sondern nur gerathen sind; sie sind verschieden in manchen Einzelnheiten, die einen streben nach einem vollkommenen Leben im Geiste des heiligen Benedictus, die anderen im Geiste des hl. Franciscus u. s. w. Doch der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die Tertiarier des heiligen Franciscus nicht eine Bruderschaft, sondern einen wahren Orden, mit eigener Regel, mit eigener Verfassung bilden. Dieses geht aus dem bereits Gesagten hervor und wurde auch vom Papste Benedictus XIV in der Bulle „Paternae Sedis" feierlich erklärt. Die Oblaten bilden dagegen nicht einen eigenen, selbständigen Orden, sondern eine Verbrüderung mit dem grossen Orden des heiligen Benedictus, wie schon aus der Definition des IV. Lateran-Concils geschlossen werden kann.

Der dritte Orden des hl. Franciscus als solcher bedurfte einer päpstlichen Approbation, die Verbrüderung der Oblaten bedurfte einer solchen nicht, weil sie einen Theil eines bereits approbirten Ordens ausmacht, ebensowenig als das Institut unserer Laienbrüder oder Conversen einer päpstlichen Approbation bedurfte — und darum hat weder das dritte noch das vierte Lateran-Concil eine solche ertheilt, sondern einfach die Oblaten als rechtlich bestehend anerkannt.

Eine allerhöchste Autorität bemerkte, dass die Tertiarier anderen Orden, z. B. der Dominikaner, Carmeliter, Prämonstratenser und Serviten, eigentlich keinen dritten Orden, sondern nur Affiliationen bilden; in der That hatten die Tertiarier des hl. Dominicus anfänglich den Titel Fratres Militiae Jesu Christi und die Tertiarier der Serviten wurden früher Conversen oder Oblaten genannt.

Wie es regulirte und weltliche Oblaten des hl. Benedictus gibt, so gibt es auch regulire und weltliche Tertiarier des hl. Franciscus, von denen die ersteren in Klöstern conventualiter bei einander leben; Wie die dritte Regel des hl. Franciscus von verschiedenen Päpsten verändert und zuletzt vom glorreich regierenden hl. Vater Leo XIII gründlich umgearbeitet wurde und doch der dritte Orden im Wesentlichen derselbe blieb, so hat auch die Verbrüderung der Oblaten

Digitized by Google

im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderung erhalten und ist doch im Wesentlichen dieselbe geblieben.

Ueber die Oblaten der Cassinensischen Cogregation der ursprünglichen Observanz.

Der Reiz des vollkommenen Lebens, wie es in den Klöstern durch Beobachtung der evangelischen Räthe geführt wird, ist so gross, dass, sobald ein Kloster in einem Orte entsteht, die Gläubigen sich mächtig zu demselben angezogen fühlen; sie strömen nach der Klosterkirche, um dort den heiligen Mysterien beizuwohnen, um das Wort Gottes aus dem Munde der Ordenspriester zu vernehmen, dieselben zu Seelenführer zu wählen. Ihr Eifer und ihre Dankbarkeit zeigen sich bald durch Liebesgaben an das Kloster und die Klosterkirche, die Achtung vor den Ordensleuten treibt sie an, sich ihren Gebeten zu empfehlen und eine Theilnahme an den Gebeten und Diensten zu suchen, und in ihrer Verehrung und Liebe zum Orden feiern sie bald auch die Feste der Ordensheiligen mit und suchen ihren geistlichen Vätern auch in verschiedenen Gebräuchen und Andachtsübungen nachzufolgen. Die Ordensleute suchen ihrerseits dem Verlangen des gläubigen Volkes zu willfahren und bieten demselben zum geistlichen Nutzen und Frommen, was sie dem Geiste ihres Ordens gemäss geben können. So sehen wir, dass rund um die Klöster der Minderbrüder die Gläubigen gerne den Strick des hl. Franciscus tragen oder dem dritten Orden angehören; wo dagegen die Dominicaner ein Kloster errichtet haben, treten sie häufig in die Bruderschaft des Rosenkranzes und tragen den Gürtel des hl. Thomas von Aquin und der dritte Orden des hl. Dominicus findet zahlreiche Mitglieder. Von den Augustinern begehren sie den Riemen des hl. Augustin und der hl. Monica und von den Carmelitern das Scapulier. Jeder Orden theilt den Gläubigen jene Schätze mit, welche Gott ihm nach dem Geiste des Ordensstifters verliehen hat.

Aehnliches ereignete sich, als das altehrwürdige Kloster Afflighem in Belgien wieder aus seinen Ruinen erstand. Kaum hatten die Bewohner der Gegend erfahren, dass die Benedictiner wiederum in die von der Gottlosigkeit verwüstete Stätte ihrer Vorfahren zurückkehrten, als ihr Herz mit Freude erfüllt wurde und sie sich anschickten, denselben auf möglichste Weise behilflich zu sein. Sie eilten herbei und legten selbst freiwillig Hand an's Werk, um den Söhnen des hl. Benedict eine Wohnung zu bereiten, und ruhten nicht, persönliche Dienste und freiwillige Opfergaben zu leisten, bis das Kloster vergrössert und eine neue Kirche gebaut war. Schon beim Erscheinen der Mönche wachte in ihren Herzen die Liebe und Verehrung zum hl. Benedictus, welche früher in ihren Voreltern entzündet worden, wieder auf; sie feierten die Feste des Ordens mit uns, nahmen in allen ihren zeitlichen und geistlichen Nöthen ihre Zuflucht zum

Digitized by Google

hl. Benedictus, Alle wollten die Medaille des hl. Benedictus tragen, jeder Familienvater wollte in seinem Hause das Bild des hl. Benedictus zur Verehrung aufhängen. Doch dieses Alles genügte bald ihrem Eifer nicht — mehr viele kamen und wollten sich enger an unsern Orden anschliessen; die einen verlangten, zu wissen, ob wir nicht eine Bruderschaft des hl. Benedictus errichten wollten, andere fragten, ob kein dritter Orden des hl. Benedictus bestände. Aehnliches ereignete sich auch bei anderen Klöstern der cassinensischen Congregation von der unsprünglichen Observanz, zu welcher Afflighem gehört. Da man einerseits diesen frommen und billigen Wünschen unserer Gönner und Wohlthäter gerecht werden und anderseits nichts gegen den Geist und die Tradition unseres Ordens einführen, nichts Neues schaffen, sondern nur Althergebrachtes wieder ins Leben rufen wollte: so suchte man in der Geschichte nach und fand, dass von jeher Verbrüderungen mit den Klöstern bestanden haben. Doch die Verbrüderten selbst waren bald in einer engeren, bald in einer loseren Verbindung mit dem Kloster, die Pflichten waren bald strenger, bald milder. Die Bedingungen des Anschlusses an den Orden waren nicht nur in den verschiedenen Klöstern verschieden, sondern wechselten selbst in demselben Kloster je nach dem Eifer und dem Stande der Verbrüderten; unter den Arten von Verbrüderungen fand man, dass jene der Oblaten am Engsten mit den Klöstern verbunden war.

Um nun den Verehrern des hl. Benedictus und den Gönnern des Klosters volle Freiheit in der Wahl zu geben, wurden in der cassinensischen Congregation der ursprünglichen Observanz zwei Arten von Verbrüderung eingeführt:

1. die Bruderschaft des hl. Benedictus; 2. die weltlichen Oblaten des hl. Benedictus.

1. Die Bruderschaft des hl. Benedict wurde mit päpstlicher Gutheissung auf dieselbe Weise wie in der englischen und amerikanisch-cassinensischen Congregation eingerichtet und die Aufnahmsbedingungen sowie die Ceremonien der Einkleidung befinden sich im Rituale et Ceremoniale Benedictinum, herausgegeben in Amerika auf Befehl des Erzabtes P. J. Bonifaz Wimmer, in S. Benedicts Manual herausgegeben zu London, in Tabernakel und Fegefeuer herausgegeben zu Lambach. Die Mitglieder dieser Bruderschaft werden nicht Oblaten genannt, weil sie keine Oblation machen.

2. Die weltlichen Oblaten des hl. Benedictus. Diese Verbrüderung suchte man auf dieselbe Weise einzurichten, wie sie früher in unserm Orden und insbesondere in der cassinensischen Congregation bestanden hat. Schon i. J. 1590 liess das General-Capitel durch den Abt Tortorici auf Grund alter Register und Ceremonialien neue Constitutionen für die Oblaten aufsetzen, welche i. J. 1628 zu Palermo gedruckt wurden. Später wurden sie wieder vom General-Capitel zu Perugia i. J. 1665 approbirt und zugleich vorge-

Digitized by Google

schrieben, dass sie in der ganzen Congregation beobachtet werden sollten. Diese approbirten Constitutionen wurden zur Grundlage der jetzigen Statuten für die Oblaten genommen, welche im Auszuge das Wesentliche der alten Constitutionen enthalten, mit Hinweglassung aller Vorschriften, welche durch die Ungunst der Zeiten nicht mehr ausführbar sind. Solche Punkte aus den Statuten und Ceremonien sind:

1. Die Oblaten sind gottesfürchtige Christen, welche in der Welt ein frommes Leben führen und sich Gott und dem Orden des hl. Benedictus opfern, mit dem Versprechen, an der Besserung ihrer Sitten (conversio morum) nach dem Geiste der Regel des hl. Benedictus zu arbeiten.

2. Aufnahmsbedingungen. Der Aufzunehmende muss wenigstens zwanzig Jahre alt sein, ein unbescholtenes Leben geführt und einen guten Namen erworben haben; überdiess muss er Proben von Liebe zum hl. Benedictus und von Anhänglichkeit an unsern Orden gegeben haben. Und weil der hl. Benedictus sagt, dass dem Postulanten der Eintritt nicht leicht gestattet werde, so soll der Aufzunehmende erst drei Monate nach seiner ersten Anfrage zur Einkleidung zugelassen werden.

3. Einkleidung. Nach drei Monaten Wartezeit erhält der Postulant das Scapulier von schwarzem Tuche, das wenigstens eine Hand breit und von länglicher Gestalt ist. Die Einkleidung geschieht vom Abte oder einem Ordenspriester, der von jenem eigens die Vollmacht dazu erhalten hat, in der Capelle des hl. Benedictus; auf dem Altare brennen zwei Kerzen. Der Abt, mit der Cuculla und der Stola angethan, frägt nach Anrufung des hl. Geistes den Postulanten: Quid petis? Auf die Antwort: Misericordiam Dei et habitum oblatorum S. Benedicti, weiht der Abt das Scapulier nach monastischem Ritus und nachdem er ihm in einer kurzen Ansprache die Pflichten und Vortheile der Oblaten auseinandergesetzt, legt er ihm das Scapulier an, und nach Abbetung von Oremus entlässt er ihn in Frieden. Alles soll mit heiligem Ernste und geziemender Feierlichkeit geschehen.

4. Oblation. Die Oblation oder Opferung ist ein Act von Weihe oder Hingabe an das Kloster und gleicht in manchen Stücken einer Ordens-Profess. Sie geschieht ein Jahr nach der Einkleidung — Noviziat — in der Capelle des hl. Benedict; auf dem geschmückten Altare brennen vier Kerzen. Der Abt oder dessen Stellvertreter in Cuculla und mit Stola, assistirt von einem andern Ordenspriester, und womöglich im Beisein von andern Oblaten, frägt nach Anrufung des hl. Geistes den Novizen: Quid petis? und auf die Antwort: Misericordiam Dei et vestram confraternitatem tamquam Oblatus S. Patris Benedicti, gibt er demselben noch einmal die Verpflichtungen eines Oblaten zu überdenken, stellt ihm noch ferner drei Fragen und auf die bejahende Antwort hin erlaubt er ihm die Oblation zu thun. Hierauf liest der Noviz stehend vor dem Altare die Oblations-

Digitized by Google

Formel, in welcher er seinem Taufnamen den Namen eines Heiligen unseres Ordens beifügt. — Pax.

In nomine Domini nostri Jesu Christi. Amen.

Ego NN. a N. me offero Deo Omnipotenti, Beatae Mariae Virgini et Scto. Patri Benedicto pro Monasterio N. et promitto conversionem morum meorum ad mentem Regulae ejusdem Sanctissimi Patris nostri Benedicti juxta statuta Oblatorum coram Deo et omnibus Sanctis.

Loco . . die . . mensis . . Anno . .

Hierauf macht er mit der Feder ein Kreuzzeichen unter die Formel und überreicht sie mit einer Kerze dem Abte, welcher beides auf den Altar legt und mit dem Altartuche[1]) zudeckt. Hierauf kniet der Oblat vor dem Altare nieder, kreuzt seine Hände vor der Brust und sagt einmal: Suscipe me Domine etc. Der Abt nimmt seine Oblation an, macht ihn der geistlichen Güter des Ordens theilhaftig, spricht noch einige Gebete über ihn, ertheilt ihm den Segen und entlässt ihn in Frieden. Die Oblationsformel wird ins Archiv des Klosters hinterlegt, die Kerze dem Kloster zum Gebrauche überlassen, zum Zeichen, dass der Oblat nicht nur seine Person, sondern auch etwas von seinen Gütern opfert, und dessen Namen in das Register der Oblaten eingetragen. —

5. Bekehrung der Sitten. Der zweite Paragraph der Statuten enthält eine kurzgefasste Lebensregel nach den Vorschriften unseres hl. Vaters Benedictus, welche, so Gott will, später in einem Handbuche für Oblaten weiter ausgeführt werden soll.

6. Der dritte Paragraph enthält die Angabe einiger Andachtsübungen für die Oblaten. Alljährlich sollen sie die Oblation am Feste Mariä-Opferung, wo möglich miteinander, erneuern, allmonatlich der Versammlung oder dem Unterrichte über ihre Pflichten beiwohnen, eine hl. Communion und eine Stunde Anbetung vor dem Allerheiligsten Sacramente verrichten, Täglich die Krone des Herrn oder

[1]) Der Ritus der Oblation war in früheren Zeiten verschieden. Zuweilen legte der sich Opfernde das Glockenseil sich um den Hals, oder legte vier Denare auf seinen Kopf und brachte sie dann zum Opfer; zuweilen gebrauchten die erwachsenen Oblaten denselben Ritus, welchen der hl. Benedictus für die Opferung der Kinder (cap. XLIX Regulae) vorschreibt, wie dieses bei Du Cange, Glossarium verb. Oblati in Supplemento berichtet wird. Hier wurde diese letzte Art beibehalten, weil sie früher in den Klöstern von Subjaco im Gebrauche war. In dem Kloster-Archive befinden sich gegen hundert Urkunden von Oblationen; so heisst es unter Anderm in einer Oblation vom 12. März 1309: Aegidius Arezonus . . . obtulit se et obligavit Monasterio Sublacensi per pannum altaris et stolam et in manibus et per manus . . . Prioris etc. . . . bona suam qui Aegidius oblatus obedientiam et reverentiam Priori supradicto . . promisit. Gedachter Aegidius war verheirathet. — Ex Archivio Sacri Monrii Sublacensis. Arca XXII Nr. 3.

Digitized by Google

wenigstens sechs Vaterunser und Ave beten und als ihre besonderen Patrone die hl. Franzisca Romana und den hl. Heinrich verehren. Doch die Haupt-Andacht der Oblaten besteht nicht in dem Hersagen dieser Gebete, sondern in der innigen und lebendigen Theilnahme am „opus Dei," an den öffentlichen Gebeten der Kirche; die Devise wie auch der Hauptzweck der Verbrüderung der weltlichen Oblaten des hl. Benedictus ist:

Ut in omnibus glorificetur Deus.

Das Todtenbuch des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen.

Nach einer Abschrift vom Jahre 1684 edirt von Franz Schmidt Clericus S. O. Cist. (in Hohenfurt).

Eine Veröffentlichung des Goldenkroner Necrologs hat bislang auf sich warten lassen. Zwar haben Pangerl (in seinem Urkundenbuche v. Goldenkron Font. rer. Aust. XXXVII) und Frind (in seiner Kirchengeschichte Böhmens) einige Notizen aus diesem Todtenbuche gebracht — das Todtenbuch selbst aber bekamen sie nie in ihre Hände. Was sie mittheilten, entlehnten sie aus Chroniken, Compilationen u. s. w. — also aus secundären Quellen.

Ich glaube mir daher die Geschichtsforscher, namentlich aber die Ordenshistoriker zum Danke zu verpflichten, wenn ich einzelne Fragmente des Necrologs, insoweit sie eben Interesse verdienen und historischen Werth haben, mittheile.

Das Necrolog zerfällt in 4 Theile; — ein fünfter Theil die Namen und Todestage der Wohlthäter des Stiftes enthaltend, der wohl das meiste Interesse beanspruchen würde, fehlt leider!

Aber auch ohne diesen Theil wird der Historiker des geschichtlich Werthvollen genug finden.

I.

Nomina defunctorum Religiosorum S. O. Cist. in diversis monasteriis secundum annos in Necrologio Spineae-Coronae consignatorum.

Januarius. 22. Andreas Pachmann, huius loci Abbas 1637.
30. Christophorus Wurzer, Sacerdos et Parochus in Tisch,[1]) Professus h. l. 1659.

Februarius. 17. Blasius, Abbas h. l. 1535.
» Johannes Wagnerek, Senior. Profess. 56 annis, Sacerd. 50, caecus ante mortem 3 annis. 1674.
20. Joannes Störzerus, Confessarius Aulae B. Mariae, Prof. Altovadi 1599.

---

[1]) Goldenkroner Pfarre, bei Krummau.

Digitized by Google

Martius. 7. Arnoldus. Abbas huius loci. sepultus in Capitulo. A. 1404.
» Joannes Greifenfels. Visitator et Vicarius Generalis in Regno Bohemiae 1650. in monast. Zarensi ibidemq. sepultus.
18. Hugo. Abbas Novae Cellensis. Professus Salemitanae 1632.
27. Michael Wörtzer. Abbas Rhuthensis. Prof. Altovadi 1591. [1])
» Casparus, Abbas de Plass. Prof. Henrichoviae 1593.
31. Franc. Lechner. h. l. Prof., Vicarius Cajovii, vir magnarum qualitatum 1680.

Aprilis. 3. Bernardus Pachmann, Abbas h. l. 41., Ecclesiae majoris restaurator. ibidemq. ante altare majus sepultus 1668.
20. Georgius Hueberus. Abbas huius domus. Prof. in Alderspach. sepultus in Capella 1623.
22. Joannes Schardinger, h. l. Prof. et Praepositus in Frauenthal. 1631.
27. Paulus Petermüller. in Parochia Steinensi, [2]) hic Prof. 1660.

Majus. 1. Ludolfus Abbas, in Capitulo sepultus 1359.
» Michael Schabianus. Prior et Prof. h. l. 1630.
5. Andreas Widman, Abbas 4 monasteriorum Sedlic., Plassensis, Aulae reg., et Novaccell., nec non Ossecensis monasterii administrator et visitator harum partium, Prof. de Osseck 1591.
17. Melchior Hölderle, Abbas S. Coronae, qui annis regnavit 29. — 1608.
29. Georgius Waschmutius, Abbas Plassensis 1639.
31. Joannes Hayder, Abbas Altovadi 1578.

Junius. 7. Georgius Taxer, h. l. Abbas, postmodum Sedlicii, qui ibidem obiit 1595.
8. Paulus Stohandl. Prof. h. l. nec non Praepositus Virginum monasterii in antiqua Bruna. 1681.
28. P. Bernardus, huius loci Prof. et Prior, Cantor et Organista optimus 1597.

Julius. 2. Georgius Neher, Sueuus. multis annis Superior, Cantor, Mgr. Novitiorum, Confessarius, octiduo ante, mortem suam praedicens, sepultus ad s. Margaretham. 1661.

---

[1]) Das Necrologium Altovadense (ed. Millauer 1819) hat zum 7. April 1591: „Michael Walter, abbas monasterii Raudensis in Polonia (sic!), huius (Altovadeni) loci professus."

[2]) Goldenkroner Pfarre, bei Prachatic.

Digitized by Google

3. Gallus, Abbas Zarensis, 1588.
4. Joannes Theodoricus Bentius, Prof. in s. Cruce, Abbas hujus loci, qui 24 annis laudabiliter praefuit. sepultus in parvo templo ante altare maius. 1661.
10. Jacobus de Budweis, Abbas h. l. 1544.
13. Henricus, Prior et Prof. l. h. 1636.
17. Arnoldus, duodecimus Abbas in S. Corona, sepultus in Capitulo 1397.
20. Christophorus, Abbas mon. Plassensis 1666.
25. Theodoricus, VI. Abbas in S. Corona, in Capitulo sepultus 1335.

Augustus. 5. Augustinus Feuchtner, h. l. Prof. et Senior, in Parochia Steinensi, sepult. ad. S. Margaretham 1652.
» Matthaeus Bucher, Senior h. l., qui circiter 30 annos parochizavit 1676.
6. In Hispania Edmundus a Cruce, Generalis quondam Ord. Cisterc. 1604.
14. Hermannus, Subdiaconus et Magister vini 1389.
20. Heidenricus, Abbas h. l., in Capitulo sepultus 1369.
29. Franc. Petzelius. Prof. Aulaeregiae, Abbas Sedlicensis, qui ibidem veneno interiit 1598.

September. 6. Hilgerus Burghoff, monasteriorum Zarensis, Sedlicensis, Scalicensis Abbas, per Boemiam, Morav. et utramq. Lusatiam Visitator 1666.

October. 3. Benedictus Engelken, Abbas Plassensis, Pater immediatus huius mon. S. Coronae 1681.
4. Jacobus Martini, Abbas Aulaeregiae et Zarae, Visitator ac Vicarius generalis 1654.

November. 2. Josephus Etter, h. l. Prof., Parochus in Stein 1674.
9. Georg Steinheifl, 27. Abbas S. Coronae 1522.
26. Hermannus Pris, Episcopus Irinensis, sepultus ante Altare majus S. Coronae in Ecclesia Maj. 1322.[1])

December. 7. Michael Fischer, h. l. Prof., in Stein Parochus, ibidem sepultus 1679.
21. Theodoricus, Abbas huius loci 1451.
28. Venerab. Virgo Susanna, Abbatissa in Mon. Reginae 1664.
30. Sebastianus Dräxler, Paroch. in Stein, h. l. Prof. 1654.

---

[1]) Weihbischof von Prag, vgl. Pangerl, Urkdb. v. Goldenkron 58, und Frind, Kirchengeschichte II. 68.

Digitized by Google

II.
Nomina Confoederatorum.

Januarius. 2. Bartholomaeus de Trzebon.[1])
3. Herculanus Lucin, Canonicus in Borowan[2]) 1670.
7. Sigismundus, Plebanus in Beneschow.[3])
8. Wolfgangus, Sacerdos de Borowan.
15. Joannes de Budweis.
» Vincentius. Sacerd. et Canonic. Regul. de Trzebon.
17. Laurentius de Trzebon.
18. Martinus, Sacerdos de Budweis.
25. Dns Praepositus N. de Plaga.[4])

Februar. 1. Petrus, Sacerdos de Strakonitz.[5])
» Joannes. Sacerdos de Trzebon.
6. Augustinus de Trzebon.
9. Martinus de Plaga.
11. Gallus de Trzebon.
19. Georgius Bayrhuber. Canonic. Borowan. 1676.
22. Joannes Senior, Sacerdos et Canonicus Regularis de Trzebon.
23. Procopius, Sacerdos de Trzebon.
24. Thomas de Plaga, Sacerdos.
» Bartholomaeus, Praepositus in Borowan.
25. Laurentius, Sacerdos de Borowan.

Martius. 9. Nicolaus, Praepositus in Plaga.
17. Wolfgangus de Budweis.
23. Leonardus de Trzebon.
» Georgius Zahradko, Plebanus de Welleschin.[6])
28. Uldricus de Trzebon.

Aprilis. 2 Gregorius, Plebanus in Czernicz.[7])
5. Martinus de Trzebon.
» Pangracius, Sacerdos et Canonicus in Plaga.
6. Siardus Kögler, Plagensis Canonicus.
12. Nicolaus, Sacerdos de Trzebon.
17. Michael de Budweis.
24. Petrus, Prior de Trzebon.
27. Andreas, Conversus de Trzebon.
29. Gregorius, Plebanus in Czernicz.

[1]) = Třeboň (Wittingau). Vgl. Dějiny řeholní kanonie svatého Augustina v Třeboni. Sestavil P. Josef Vačkář. V Praze 1867.
[2]) = Forbes bei Budweis Vgl. Trajer, „Diöcese Budweis.“ Budweis 1862. S. 348.
[3]) Beneschau bei Kaplitz.
[4]) Vgl. Laurenz Pröll: Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl, Linz 1877.
[5]) Johanniter, vgl. Trajer, 517.
[6]) u. [7]) Bei Krummau.

Digitized by Google

Majus.	13.	Nicolaus, Sacerdos de Trzebon.
	»	Georgius Jaudt primus post restitutionem monasterii Praepositus in Borowan 1670.
Junius.	6.	Georgius, Sacerdos de Budweis.
	11.	Vitus, Sacerdos de Trzebon.
	12.	Caspar, Sacerdos et Canonicus in Plaga.
	14.	Wenceslaus, Sacerdos de Budweis.
	16.	Stephanus, Abbas in Trzebon.
	19.	Joannes de Budweis, Sacerdos.
Julius.	4.	Theodoricus Eggerer, Borowanii Canonic. 1682.
	8.	Petrus, Plebanus de Chwalschin. [1])
	9.	Dominicus de Budweis, Sacerdos.
	12.	Leonhardus, Plebanus de Krems.[2])
	16.	Andreas, Sacerdos de Budweis, qui contulit nobis librum Soliloquiorum s. Augustini.
Augustus.	2.	Thomas, Prior de Budweis.[3])
	8.	Blasius, de Borowan.
	10.	Ambrosius, Sacerdos de Trzebon.
	18.	Marcus, Abbas de Trzebon.
	19.	Leonardus, Sacerdos de Borowan.
September.	5.	Andreas, Sacerdos de Trzebon.
	6.	Andreas, Borowanensis Canonicus 1683.
October.	19.	Leopoldus Schwenarż, Canonic. Borowanii 1680.
	28.	Martinus Greysing, Abbas Plagensis, anno regiminis prope 40, sacerdotis 49.
Novembr.	14.	Bruno, Profess. Plagensis 1682.

III.

Nomina Monachorum Conversorum S. Coronae Professorum, in Necrologio monasterii S. Coronae conscriptorum, quorum annus non annotatur.

Die Namen der Priester und Laienbrüder glaubte ich — ausgenommen einen einzigen Fall — füglich auslassen zu dürfen, zumal das blosse »sacerdos et monachus« oder »conversus,« der blosse Name ohne Jahresdatum, gar keinen Werth hat. Was dagegen von Interesse ist, bringe ich mit Folgendem:

---

[1]) Kalsching bei Krummau, Goldenkroner Patronat.

[2]) Krems bei Krummau.

[3]) Nämlich des Dominikanerklosters in B. vide Trajer 1 flg.

Digitized by Google

Januarius. 12. Bartholomaeus Claudius, hic Profess., Tischnovii [1]) Parochus.
26. Everhardus. Abbas huius loci.

Februar. 12. Udalricus, olim Altarista Crumloviensis, [2]) confr. noster ac fautor specialis.
13. Andreas, h. l. Abbas et Prof. Altovadi.

Martius. 8. Albertus, Prior, qui reformavit partem ambitus in vitris pictis et diversis aliis bonis operibus.
30. Adam. Abbas huius loci.

Majus. 11. Joannes Kink et Joannes olim Custos, qui combusti sunt per Hussitas in Monasterio s. Coronae, Sacerdotes.[3])
12. Bartholomaeus, Plebanus in Weleschin, qui delegavit Monasterio unum scyphum argenteum et 12 cochlearia deargentata. [4])
22. Albertus quondam Prior.

Majus. 27. Severinus Supprior. Prof. in S. Cruce in Austria. Sacerdos in Budweis defunctus.

Junius. 23. Casparus, Plebanus in Duben, [5]) hic Prof.
27. Joannes de Nepomuck, Sacerdos. [6])

Julius. 6. Doctor Nicolaus, Plebanus de Crumlov.
14. Georgius ex Valle Dei Abbas, hic Prof.

August. 11. Joannes, olim Prior.
12. Arnoldus Sacerd., olim Prior.
18. Joannes, Abbas S. Coronae.
23. Stephanus. Sacerdos ex Plass.
28. Wenceslaus, Sacerd. Ord. S. Joannis in Strakonitz.

September. 1. Gregorius, Sacerd. de Altovado.
5. Bartholomaeus, Abbas, qui assumptus est abhinc in Plass.
» Romae Valentinus Augustus de Schönbeck, quondam Abbas S. Coronae et de hoc monasterio optime meritus.

[1]) Wohl obiges Tisch.

[2]) u. [4]) Natürlich keine Stiftsprofessen!

[3]) Also nicht alle Mönche mit Ausnahme Rudigers und zweier Mönche, auch kein Erhängen! Vgl. auch Pangerl's Urkundenbuch v. Goldenkron S. 614 und Popravčí kniha pánův z Rožmberka ed. Mareš (z pojedn. král. české společn. nauk řady 6. díl 9.) v Praze 1878. S. 33, 34, 36. (Das obige zwei Priester verbrannt wurden, schliesst nicht aus, dass andere erhenkt worden sind. D. Red.)

[5]) Bei Budweis.

[6]) Wohl ein Cistercienser.

Digitized by Google

NB. Ulteriorem mensium seriem cum annotatis Defunctorum nominibus et Origine SS. Capparum[1]) (?) Crumlovio Studiosi exciderunt in Capitulo A. 1647.

IV.

Nomina Adm. Reverendorum ac Religios. Patrum ac Fratrum S. O. Cisterc., qui in diversis monasteriis Professsi diversis temporibus diversisque locis in Dno obiere.[2])

8/V	1460	Benedictus, dictus 7. Abbas Zarae.
6/VI	1561	Wenceslaus, Episcopus Nicopolitanus, Suffraganeus Olomucensis et Abbas Zarensis, Zarae.[3])
15/VI	1576	Joannes Zacharias, Prior Zarae, ibidem.
—	1562	Simon, Abbas Zarae, ibidem.
—	1562	Joannes, Abbas Zarae, ibidem.
24/XII	1567	Stephanus, Abbas Zarae.
—	1655	Joannes Komin, Confessarius in Frauenthal.
—	1654	Michael Finus, Prof. Aulaereg., Confessarius Virginum in monasterio Reginae, ibidem.
—	1654	Joannes, Prior Aulaeregiae, ibidem.
—	1656	Carolus Zeman. Prof. Aulaereg. in Krzizanow[4]) Paroch., Zarae sepultus 1656.
—	1658	Fr. Edmundus, Prof. Novae Cellae, in Seminario S. Bernardi Pragae ibidem primus Studiosorum.
—	1662	Adamus, Altovadi Prof. et Supprior ibidem.
23/VIII	1663	Jacobus Lisset, Professus in Ebrach, Praepositus iu Marienthal.
—	1664	Paulus Winkler, Prof. Aulareg., quondam Praepositus Stellae Mariae.
—	1658	Bernardus a Stratenbach, Abbas Neo-Cellae, Prof. Salemitanus.
—	1661	Paulus, Prof. Altovad., cognomente Luteola, Parochus in Netolic, ibidem.
28/X	1664	Anna Margaretha Dornin, Abbatissa Stellae Mar.
27/XII	»	Susanna, Abbatissa Aulae B. Mariae Brunae, ibidem.
26/I	1665	Carolus Betess., Prof. Neo-Cellae, Parochus Weymislicz,[5]) ibidem.

[1]) Cappae = die kapuzenförmigen Blätter einer Varietät der Tilia grandifolia. Uebrigens kommt diese Lindenart auch anderwärts vor. Dieses Factum studentischen Uebermuths erwähnt auch eine schriftliche Klostergeschichte im Stiftsarchiv zu Hohenfurt. Vgl. Pangerl l. c. 419.

[2]) Wahrscheinlich gesammelt von einem Saarer Professen, der in Goldenkron hospitirte.

[3]) Vide Volný: Kirchl. Top. v. Mähren, ehem. Cist.-Kloster Saar, Decanat Neustadtl, Brünn. Diöc. II. Bd. S. 414. — Red.

[4]) ibid. S. 419 u. B. III. 78. — Red.

[5]) ibid. Brünn. Diöc. IV. 255. — Red.

Digitized by Google

14/II	1665	Wenceslaus Sebastianus Hrbaczek, Moravus Bescovicensis, Prof. Anlaereg. et Provisor ibidem, vir ob pietatem erga Deum, ob humanitatem erga homines et ob sedulam oeconomiae administrationem posteris in aeternum commendandus, de Ordine nostro et maxime de monasterio Zarensi meritus, ubi cum annis 4 Coadiutorem egisset, monasterium illud ad normam Ordinis post Franciscanos reformavit et de debitis per illud tempus 70 millia florenorum exsolvit. Tandem ad monasterium suum rediens Administratoris munere functus, ubi et piissime obiit.
—	1666	Joannes Straznicky Zarae Prof., Senior ibidem.
—	1664	Wenceslaus, Conversus Prof. Aulaeregiae, Magister Grangiae Strzebolow, obiit in Aulareg., qui in Saeculo Civis Policensis et Consul fuerat.
20/X	1665	Matthaeus Stutius, Prof. Altovad., pro tempore Parochus in Boreschaw, ibid.
?/II	1670	Claudius Vaussin, Ord. Generalis.
?/IV	1670	Bernardus Hrzebik, Plassii Prof., Parochus in Ziebnicz.
?/V	1670	Ludovicus de Lopin, Ordinis Generalis, qui duobus mensibus praefuit.
23/III	1671	Benedictus Gamsz, Praeposit. in Frauenthal, Prof. Neo-Cellae.
10/IV	1671	Carolus Firandt, Prof. Ossecii, Praeposit. Marienthal.
—	1668	Arnoldus Romberger, Prof. Ossec., Praep. in Valle B. Mar.
—	1667	Andreas Klecz, Aulaereg. Prof., Praep. Tischnovii,[1]) ibidem sepultus.
—	1671	Michael Lenke, Prof. in Peplin Prussiae, obiit in districtu Zatecensi, misere, misereque ibidem sepultus.
—	1667	Alanus Joel, Prof. Ossecii, Praep. in Maria Stella Lusatiae.
23/V	1671	Bernardus Steffen, Plassii Prof., Capellanus Planae, ibidem aquis mersus, dum cancratum isset in Misa fluvio.
—	1671	Elisabetha Emerichin. Abbatissa in Frauenthal.
26/X	1671	Andreas Grodiczky, Polonus, Aulae Regiae (qui ibidem stabilitatem fecit et annis pluribus Priorem egit), Parochus in Strzebotow.

[1]) ehem. Cist.-Nonnenabtei in Mähren, Brünner Diöc., vide Volný B. D. I. S. 343. Volný nennt ihn S. 356 „Glötzl“ und lässt ihn 18/IV. 1669 †. — Red.

Digitized by Google

—	1672	Bartholomaeus Ferreus, Abbas Welehradii.[1]) ibidem.
3/III	1673	Edmundus Perczman, Osseci Prof., in Seminar. S. Bernardi Pragae [2]) Superior et Philosoph. Professor, tandem Praepos. Brunae.
6/IV	1673	Joannes Lindinger, Prof. Altov., Parochus in Striczicz.
7/I	1674	Malachias Benada, Prior Aulaereg.
—	1674	Magdalena Reimanin, Senior. et Suppriorissa in Maria Valle anno aetatis 78.
30/XII	1674	Nicolaus Henrici a Pluvia. olim Prior Altovadi, ibidemq. Professus, in Parochia dicta Riegers infer. Austriae.
13/XI	1675	Benedictus Kalesant, Zarens., olim Prior ibidem.
21/XII	1675	Stephanus Gedliczka, Aulaereg. Professus, Fidicen et Harfanista. qui post peregrinationem Romam prope Welehradium in confinibus Ungariae in Parochia existens. diem suum obiit in flore aetatis.
28/V	1676	Joannes Nägele, Altovad. Profess. Convers., Pictor et plurium annorum oeconomus, aetatis 79., Profess. ann. 60, et tunc totius Vicariatus nostri Senior Professione.
6/XII	1676	Mathias Mark, Altov. Prof., annis 53, aetatis 75. Rmorum DD. Georgii Wendschuh et Henrici Jani Abbatum Altovad.. in Novitiatu Magister et 20 annis Parochus.
19/XII	1676	Bernardus Jungk. Capellanus Campestris sub Regimine Kaunitz prope Moguntiam, Altov. Professus, Doctrina et facundia praeclarus.
7/XI	1677	Justina Wagnerin, Abbatissa Brunae. [3])
7/XII	1677	Bartholomaeus, Aulaereg. Prof., ibidem, olim in Frauenthal Praepositus.
30/V	1678	Joannes ex Palude Comes, Aulaereg. hospes.
7/VI	1678	Gerardus. Aulaereg. Supprior.
24/VI	1678	Joannes Tillinger. Prior Plassii emeritus, ibidem.
5/VIII	1678	Augustinus Sterba, Supprior Plassii, ibidem.
29/VIII	1678	Andreas Bayert, Ossec. Capellanus Virgin. Brunae.
19/XI	1678	Carolus Horky, Plassensis, Superior S. Coronae 8 mensibus. Plassii.
30/III	1680	Rosina, Abbatissa Mon. Reginae.
3/VI	1680	Cassius. Neo-Cellae Prof., in Dominio D. Comitis de Trautmansdorf in Weczka Curatus.

[1]) ehem. Cist.-Abtei in Mähr. bei Hradisch, Olm. Erzd. vide Volný Olm. Erzd. II. S. 238, bei V. † 20. Juni währ. d. Complet. — Red.

[2]) bei Volný, Br. Diöc. I. 47 nicht genannt. — Red.

[3]) Im ehem. Kloster Maria-Saal auch Königinkloster gen. (Aula B. Mariae) zu Alt-Brünn. Volný Br. Diöc. I. S. 152, recte S. 164. Die S. 368 in dies. Auf. am 27/XII 1664 † Aebtissin Susanna bei Volný unbekannt. — Red.

Digitized by Google

Zur handschriftlichen Ueberlieferung der Quirinalien des Metellus von Tegernsee.

Von Otto Grillnberger O. Cist. in Wilhering.

In der Abhandlung: »Beiträge zur Geschichte der classischen Studien im Mittelalter« (Sitzungsberichte der kgl. bayer. Akad. d. W. philos.-philol. Cl. [1873] S. 457—518) führt der Verfasser, Konrad Bursian, bei Besprechung der Handschriften, in denen uns die Quirinalien des Metellus von Tegernsee erhalten sind, nur nachstehende auf:[1]) die Admonter (Cod. 267. fol. s. XII.), die Münchener (Cod. Monac. lat. 19487. — Teg. 1487. — S. XV.,[2]) die Wiener (Cod. Sal. 426, jetzt 3353. ch. fol. s. XV.) und die Tegernseer, nach deren Abschrift Heinrich Canisius im ersten Bande seiner »Antiqua lectio« (Antiquae lectionis tomus I. in quo XVI antiqua monumenta ad historiam mediae aetatis illustrandam numquam edita. Ingolstadt 1601. Appendix S. 35—184) Metellus' Gedichte veröffentlicht hat.[3]) Es befindet sich jedoch auch in der Bibliothek des Cistercienserstiftes Wilhering eine Handschrift der Quirinalien. Dieselbe, n. 165, 30 Cm. lang, 21 Cm. breit, besteht aus 54 Papierblättern, welche auf jeder Seite 42 Zeilen in schönen Schriftzügen des XVI. Jahrhunderts zeigen. Auf Bl. 1^a—48^a befinden sich die Quirinalien mit der in rothen Buchstaben geschriebenen Ueberschrift: »Incipiunt Quirinalia Metelli in laudibus Quirini martiris ad instar odarum Flacci Oracii diverso metri ordine contexta« und dem Schlusse: »Finis Quirinalium 1507.« Bl. 48^b ist leer. Bl. 49^a—54^a füllen kleinere Gedichte und Inschriften, zumeist aus der Kirche S. Emmeram in Regensburg, aus. Dieser Umstand macht es sehr wahrscheinlich, dass die Handschrift einst dem Kloster S. Emmeram gehörte. Da sie für die Textkritik nicht ohne Bedeutung ist, so theile ich die Varianten nach dem von Canisius gegebenen Texte für eine zukünftige neue Ausgabe mit, deren baldiges Erscheinen gewiss jeder Philo-

[1]) Vgl. auch Wattenbach in Pertz' Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. X. S. 563 ff. 625 ff. Theod. Mayer, Acta S. Quirini Martyris, Archiv. f. Kunde österr. Gesch. II. (1849) S. 283 ff.

[2]) Potthast Bibliotheca historia medii aevi S. 1426 sagt, dass in der Münchener Hofbibliothek noch zwei andere Metellus-Handschriften vorhanden seien, Codd. Teg. 933 und 1046. Diese Angabe beruht aber, wie Bursian a. a. O. S. 493 bemerkt, auf einer Verwechselung der Quirinalia des Metellus mit der Vita et translatio S. Quirini. Cod. 933 enthält nämlich die Schrift: „De fundatione monasterii Tegernsee," welcher die Vita et translatio Quirini beigefügt ist; Cod. 1046 ist gar nicht vorhanden; einer alten Notiz zufolge war er ähnlichen Inhaltes wie Cod. 933.

[3]) Der von Canisius gebotene Text ist ohne Veränderung abgedruckt im „Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum sive Henrici Canisii lectiones antiquae ad saeculorum ordinem digestae variisque opusculis auctae, quibus praefationes historicas, animadversiones criticas et notas in singulos auctores adiecit Jacobus Basnage," T. III. P. II. S. 113 ff.

Digitized by Google

loge und Historiker mit Freuden begrüssen würde. Nehmen doch die Quirinalien des Metellus, wie Bursian (a. a. O. S. 473) mit Recht bemerkt,[1]) unter den im engen Anschlusse an classische Vorbilder, besonders an Virgilius und Horatius, abgefassten lateinischen Dichtungen des Mittelalters sowohl wegen der Gewandtheit des Dichters in der Handhabung der mannigfaltigen darin angewandten Versmasse, als auch wegen der ziemlich correcten, wenn auch häufig überzierlichen Ausdrucksweise einen ehrenvollen Platz ein, und ist doch ihr Wert für die Geschichte des Mittelalters kein unbedeutender.

C. I. v. 12 regia. — v. 14 tenuere (in marg. tempnere.) — Post v. 21 leg.:

Huic inventa placet sole micantior
Cui nunquam pereat lucis honor suae
Addictis opibus hanc petit omnibus (in marg. ab)
Mundo floruerat qui patre Caesare
Sprevit patricii munia nominis.

v. 40 obriso. — v. 47 iocunda. — v. 59 perpeti.

C. II. filio suo. — v. 2 qui (corr. qua.) — v. 7 caminis. — v. 8 iure soluta. — v. 15 natarunt. — **Post** v. 32 **om.** Capitulum. — v. 42 coetus stipis. — v. 49 ludo (in marg. luto.) — v. 58 iuxta. — v. 63 aster.

C. III. in summo flore tunc. — Om. scholium. — v. 3 rectorumque. — v. 17 quae nam. — v. 34 facie. — v. 38 Deus ecclesiae. — **Post** v. 48 **leg.:** metrum quo supra. — v. 56 ardent axae. — v. 60 in nox. — v. 66 promoscidibus. — v. 80 illa. — v. 82 quis. — v. 83 Titus tactus. — v. 88 Streniae. — v. 89 applicatas. — v. 97 faciet (iet corr.) — v 100 concelebrat.

C. IV. quod Origenes dedit litteras ad ipsum et quod a Decio occisus. — tetrametro. — secundus pentimetra iambicus. — v. 2 ad undas. — v. 3 ignis. — v. 5 gratula (ta **s. v.**) — v. 17 ac tamen. — v. 21 subdidit omni. — v. 23 doctorum. — regni quoque. — v. 28 se greges. — v. 29 sepecies. — v. 29 monarcham. — v. 33 inde Juliique. — v. 35 totius. — v. 39 supra. — Post v. 44 om.: capitulum. — v. 56 parva lata. — in alta. — v. 59 saguine. — v. 61 quo ferro. — v. 65 aspernata primum. — v. 66 memor laborum. — v. 67 excellente. — v. 70 spiritus. — v. 75 comes. — v. 76 almam (corr.) — v. 77 pater. — v. 79 de proprio. — v. 82 periculisque. — v. 85 sceptigera. — v. 90 fide (corr.) — v. 91 propinquum.

C. V. glyconicus. — v. 3 arcu. — v. 5 placidum que David a truci. — v. 6 verus. — v. 13 continuit. — v. 14 san-

[1]) Vgl. auch Konrad Bursian, Geschichte der classischen Philologie in Deutschland, München 1883, I. S. 71, 72.

Digitized by Google

guineus. — v. 23 proferri. — v. 47 unius (corr. m. rec.: fuit unicus.) — v. 50 donatus.

C. VI. baptisatur. — Om.: capit. metrum quod supra. — v. 2 arbiter. — v. 6 conficiat. — v. 8 quis ses quattera copulet. — v. 9 nomine series. — v. 21 deum. — Post v. 21 om.:

Felices animae sabbatha nunc agunt.
Vultum septicipem fert,
Factorem similans homo.
Lux septena refert tempora saeculo.

v. 49 frugibus annis. — v. 62 stagnea.

C. VII. v. 15 terna deus. — v. 19 mirabiliter. — v. 27 marcies. — et foris — v. 34 terunt. — v. 41 clementia. — v. 42 aere. — v. 46 decrepitos. — v. 51 nihil non. — v. 71 informatur. — v. 72 simul. — v. 73 aera. — v. 76 binisque. — v. 77 numerus. — v. 92 non ibi. — v. 114 Dei.

C. VIII. nudavit. — ultima. — v. 1 laudabant. — v. 2 Christi. — v. 3 quod. — v. 7 Claudius acer. — v. 12 alienus. — v. 14 trivalis. — v. 15 creditus. — v. 20 vinctis. — v. 21 biennis. — v. 29 religionis. — v. 31 tam. — v. 34 tumba. — v. 35 tibi. — Post v. 44 om.: capitulum. — v. 47 mutat. — v. 49 francigenas. — v. 51 augustalis eo. — v. 55 magis gemmas. — v. 57 nutrices. — v. 61 latinasque. — v. 73 praenolis. — v. 74 opus. — v. 49 aulam mentis. — v. 88 antra. — v. 89 **om.**: tutus.

C. IX. constat coriambico. — amphilochio. — choriambicis. — v. 6 strennue. — v. 14 qua candifficat. — v. 26 nunccii pacis. — v. 27 ut. — v. 44 abluerunt. — imbuerunt. — v. 49 refutant. — v. 50 hunc ex eo. — v. 56 quo. — v. 59 degeneratque. — v. 62 notitiae piorum. — Post v. 64: metrum quo supra. — v. 74 traduntur. — v. 76 mane cipati. — v. 79 tenemur. — v. 82 struetes. — v. 84 instructa. — v. 86 Johannem. — v. 97 ac. — v. 98 ne sibi. — v. 100 nobiliore. — v. 106 praevalebat. — v. 109 sed latro nocte saevit. — v. 111 ach. — v. 113 eicit. — v. 116 tapaceo. — v. 120 sibi tandem.

C. X. ac novo. — Quintillii. — dimetra. — diambicus et pertactilis. — v. 5 ioco. — v. 6 pater. — v. 10 quando. — v. 27 vel novae. — v. 34 tu ante vota om. — v. 36 relevansque. — v. 55 cymicron. — v. 56 dictus in exequiis. — v. 63 genti rogata. — v. 64 Asonia. — omnium. — v. 65 soll. — v. 66 cunctis. — v. 67 supra. — v. 73 eius.

C. XI. pippinum. — Ochario. — v. 1 nephas. — v. 2 matrem. — v. 14 prodita. — v. 25 pippinus. — v. 33 meritis. — v. 34 utiliter. — v. 38 regni. — v. 39 Adalbertus. — sicarius. — v. 46 ingenuus. — v. 50 ioculans. — mortifice timpus. —

Digitized by Google

v. 54 accitos retinent. — occultam. — v. 56 contibus. — v. 60 prorsus omittere. — v. 69 sacramenta. — v. 70 implet. — v. 71 haec tibi.

C. XII. v. 1 eburnea. — v. 2 auri. — v. 7 eius. — v. 20 mihi

C. XIII. ierunt. — quo supra. — v. 12 recentior est. — v. 14 obmiserunt. — v. 34 tamem. — v. 44 cito (ti supra o.)

C. XIV. v. 12 barbarici. — v. 19 coacervant. — v. 20 reservant. — v. 21 urbi. — v. 32 nobilitatem. — v. 35 Italiae Ausoniae. — v. 36 tactus. — v. 39 humiles cum. — v. 48 assit. — v. 58 reverendi. — v. 59 habitu. — v. 60 ulixem. — v. 65 quidquam. — voluissent. — v. 66 amplum.

C. XV. pentimemire. — v. 9 tenere per te perit. — v. 13 truces animo.. — v. 23 tingunt maris undas. — v. 27 plenae (corr.: fuit plenam.) — v. 34 sperint. — v. 38 patere. — v. 41 Austriae. — v. 44 elenenta (m supra n.) — v. 45 robur eius. — Post v. 56 om.: capitulum. — v. 117 petiere quod. — v. 121 auere. — v. 127 vobis fit. — v. 135 maiorum. — v. 145 sanctorum. — v. 149 quis. — v. 152 ediderant. — v. 155 turmis. — v. 161 Nussia. — v. 163 tipho. —

C. XVI. evecione. — Udo. — conticinio.. — v. 32 inclita. — v. 36 pedendo (tsupra d.) — delegunt. — v. 40 fuerit. — v. 49 honor. — v. 56 luserimus. — v. 59 mentis. — v. 67 ex intimis arcae. — v. 85 nunccios.

C. XVII. de dedicatione. — altera parte. — v. 5 viros. — v. 10 hinc. — v. 20 ecclesiam. — v. 32 permiserint. — v. 34 praedicatio. — v. 47 inter. — v. 52 purpurantiorum. — v. 55 omni. — v. 58 Udo.

C. XVIII. Arnoldo. — pentimemire. — v. 6 quae quid. — v. 17 et tractui. — v. 22 qua. — v. 24 qui. — v. 26 baioarica. — v. 31 fratres. — v. 32 gementibus. — v. 51 septem. — v. 53 dumtaxat. — v. 61 Arnoldus. — v. 62 celeri. — v. 79 convivorum. — v. 83 improvise. — v. 91 vivente. — v. 96 en nihilor.

C. XIX. v. 3 mergus aequor.

C. XX. metrum quo supra. — v. 1 aptet. — v. 7 tradunt. — v. 10 devotat. — v. 26 claret. — v. 27 uti. — v. 31 peragrandarum (da corr.)

C. XXII. v. 1 frequens in orbe. — v. 3 videtur. — v. 8 mauseolo. — v. 10 quicquam. — v. 11 ilimina. — v. 14 sui. — v. 16 iliminae. — v. 19 unicum (corr.) — v. 22 primum. — v. 26 visurum. — v. 33 sacrum.

C. XXIII. v. 6 nimis. — v. 17 maiorum.

C. XXIV. v. 13 hinc.

Digitized by Google

C. XXV. Adonicum. — v. 1 acri. — Post v. 26 leg.: De Sancto Henrico imperatore, qui ex voto venit huc et quid gratiae hic accepit. — v. 33 cui. — v. 41 curia. — v. 79 quam quave.

C. XXVI. v. 16 vetatur. — v. 15 reprimenti uni. — v. 17 temptat.

C. XXVII. contracto. — om.: tetrastrophos. — v. 1 everti. — v. 3 terni (r corr.) — acri. — v. 6 viris. — v. 19 residere.

C. XXVIII. v. 10 sociatae.

C. XXIX. anaconcium. — v. 4 rogisque. — v. 23 subiit fores custodias. — v. 28 commonens. — v. 40 mareque transfretante. — v. 45 munire. — v. 48 propte. — v. 49 arboris. — v. 54 vincula. — v. 58 reprensis. — v. 76 rogas.

C. XXX. possessiones beati Quirini. — v. 2 solitis. — v. 7 nobilem. — v. 21 celebri. — v. 23 aliena. — v. 34 acta (u supra ac.)

C. XXXI. gliconicum. — v. 7 cuncti. — v. 13 admirando.

C. XXXII. v. 3 elecio. — v. 4 petentes. — v. 13 refulsit. — v. 23 sancta.

C. XXXIII. archilbicum. — v. 9 crucis. — v. 14 supplicabat. — v. 39 sevitute. — v. 41 om.

C. XXXIV. ex duobus Jambis. — v. 11 clausus artius. — v. 15 exit. — v. 23 hinc.

C. XXXV. v. 17 tempore (in marg.: lectulo.) — v. 28 Siboldus. — v. 33 patenter. — v. 34 nec cunctis. — v. 38 comes ac. — v. 44 populis (om. et.)

C. XXXVI. estrophos. — fallencium. — v. 9 fratres id referunt. — v. 14 tinniebat. — v. 23 impotentes. — v. 27 violentiis.

C. XXXVII. v. 11 thetis. — v. 20 quid navigantium. — v. 26 baiarici. — v. 36 ferum et carbasa flatibus.

C. XXXVIII. v. 12 depressis. — v. 24 ultra citraque.

C. XXXIX. v. 8 ratim. — v. 23 tunc ratim trahendo pauci.

C. XL. distrophos. — metrum — om.: trochaeo. — v. 4 vincula. — v. 7 concluserat. — v. 13 quo. — v. 17 vinctus. — liberabis. — noxibus. — v. 28 non solvens vel dona.

C. XLI. exastrophos ut supra. — v. 6 ferro. — v. 11 eius. — v. 22 Quirine (om. o.) — v. 24 tu negotiator.

C. XLII. duobus iambis et sillaba duobus dactilis constans. — infirmitate (te s. v.) — v. 9 sedis. — v. 10 pius. — v. 11 bonum. — v. 15 sacracra. — v. 33 concinit.

C. XLIII. v. 3 gloria camena. — v. 4 medicinabilis. — v. 7 latius. — v. 8 nec valuit. — v. 20 dummodo. — v. 22 tegernse. — v. 23 languida.

Digitized by Google

C. XLIV. fontem. — pidaricum. — v. 4 Gwernerius. — v. 16 aliquando sapor (om. tamen).

C. XLV. estrophos. — recipit. — tribrachum. — v. 5 contumescebat. — v. 7 frequentaret. — v. 14 non praevalens. — v. 18 forcipe. — v. 19 collaudant. — v. 20 magnalias.

C. XLVI. constrictus est. — Sancti Quirini. — prior versus. — om.: Pherecrateus. — v. 9 Gothardum. — v. 10 tegrinsensibus. — v. 14 baioariae. — v. 34 iocundo. — v. 47 paterno. —

C. XLVII. v. 4 novembri. — v. 8 properet. — v. 11 nihil miser inde. — v. 34 pericula.

C. XLVIII. compatri suo. — archiloicum recipit extra legitimos anapaestum tribrachum prior versus emeter. — v. 6 id. — v. 32 quem damna culpae laeserant (culpae lin. perfoss.: in marg. clepe).

C. XLIX. ambobus (ut videtur) tamen curatis. — v. 8 dispari. — v. 18 recedensque. — v. 20 rei memorans. — v. 26 benignus. — v. 40 celeberrimas.

C. L. comprehensam. — v. 4 aegro collita femini. — v. 8 prde prensam. — v. 13 recta.

C. LI. Archiloicum. — v. 11 quitquid. — v. 15 lux fuit. — v. 18 circuire. — v. 25 capiti.

C. LII amcone. — v. 1 hostem miles sequens. — v. 9 coepit. — v. 14 plurimum.

C. LIII. de arreptitione. — traheretur. — Om. dimetrum. — v. 1 ferus om. — v. 5 excelsa. — v. 14 partim (que om.) — v. 15 vento. — v. 16 statim (m corr.) — v. 18 dum.

C. LIV. almannium. — lambico. — v. 7 incliti. — v. 11 Sublaciensis. — v. 12 baiariae. — v. 14 Gwernerius. — v. 19 ammodo. — v. 21 vir ille.

C. LV. alemannium. — ex tribus. — v. 1 Deum. — v. 6 teplum. — v. 15 eam. — v. 17 circuit.

C. LVI. alemannium. — ex quatuor trochaeis recipit et spondeum alter versus fere gracius recipiens pro spondeo Anapaestum. — v. 4 cuiusdam. — v. 16 tactis.

C. LVII. v. 11 malivolis. — v. 12 fauer eis. — v. 13 refers. — v. 15 facile is. — v. 17 hinc. — v. 34 hominibus. — v. 36 corporale.

C. LVIII. Altaensi. — Tündorff. — cimiterio. — v. 2 ab supra notus ecclesiae. — v. 7 venerandus patet. — v. 25 insanus. — v. 34 ad aucta. — Post v. 38 leg.:

Annus tertius hoste saeviente
Vindictamque Dei lumen clausit ei.

C. LIX. Archiloicum. —

Digitized by Google

C. LX. Althaensi. — metrum ut supra. — v. 9 coniunctus. — v. 10 ac fidei duce lumina clausa. — v. 15 immissa. — v. 16 dum.

C. LXI. cimiterium. — dimetrum.

C. LXII. v. 4 paginas. — v. 6 uxori suae lotheae. — v. 21 referimus. — v. 43 vasto. — v. 44 in supra semper yma. — v. 51 conuasando tulisset om. — v. 70 movebat. — v. 86 perstat ecclesia. — v. 109 boni. — v. 135 demituamque. — v. 161 celsi.

C. LXIII. quem. — Arnoldo. — v. 3 thetim. — v. 11 proprii. — v. 23 tertius. — v. 25 olus.

C. LXIV. v. 1 animosus. — v. 4 multum. — terroresque. — v. 15 Deum. — v. 24 debile sibi. — v. 28 dueri. — numero LX. Quae totidem metri generibus editae sunt om.

Incipit prologus in Bucolica Quirinalium. — v. 2 magna (a corr.; fuit i). — v. 6 quam. — v. 9 persa. — Jocosa. — v. 13 matura. — v. 28 appareat. — v. 29 castelliae. — v. 30 biberentque. — v. 31 Pegasseas. — amenas. — v. 32 ingrate. — v. 40 quod. — v. 48 refert. — v. 49 digni.

Eclog. I. sed a domino — inducitur om. — v. 1 Titire. — In marg. Meliboeus om. — v. 2 Silvestri. — tecumque. — peculii. — v. 5 titire. — In marg. Tityrus om. — v. 7 pecorumque. — v. 11 in marg. Meliboeus om. — v. 12 iniustum. — v. 15 arborae. — v. 18 qua. — In marg. Tityrus om. — v. 20 redibuntes. — v. 23 protulit. — v. 28 arta. — v. 31 in marg. Meliboeus om. — suberit. — v. 32 nunquit. — magna. — v. 33 in marg. Tityrus om. — v. 35 respexerit (a supra i). — v. 37 mente. — v. v. 39—81 om. — v. 81 in marg. Tityrus om. — v. 85 bene succrevit. — v. 92 spiraret. — v. 94 hanc me libere. — v. 95 magis mel' (Meliboeus) cur non revertere mavis. — v. 96 tenes.

Eclog. II. Coridon. — v. 2 coridon. — clade (d corr.; fuit clare). — retenti. — v. 13 quem. — v. 25 retinebat. — v. 28. Coridon. — v. 29 ach. — vecordia. — v. 33 tractando. — v. 35 Coridon. — v. 37 annus. — v. 41 ob unca. — v. 42 tersit.

Eclog. III. vulneratus. — cucurrit. — v. 15 iudice mihi. — v. 19 hi. — v. 30 prodere. — v. 31 non ratem. — v. 32 grossum. — licisca. — v. 34 dixisse. — v. 36 te non. — v. 37 parcam. — v. 38 obponam. — v. 41 thaurum. — v. 44 quitquam. — v. 46 abste. — v. 49 rem sed (sed supra rem utrisque). — v. 54 proprium est. — v. 57 ad . . . c. (adhuc). — v. 63 arbitre. — v. 68 vite. — vv. 70, 74, 78, 82, 86, 90, 94, 98, 102, 106, 110, 114, 118 in marg. Damoeta om. — vv. 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116 in marg. Menalca om. —

Digitized by Google

v. 74 vercula. — v. 81 Silvester. — deno. — v. 88 petra deserti. — v. 90 david. — v. 95 rege david. — v. 97 david. — v. 98 suava (e supra a). — david amat. — v. 100 Annam. — v. 105 villam. — v. 107 deripit.

Eclog. IV. detineretur. — templum cum prole decurrit martiris. Hic virgiliana saeculi novi. Interpretatio ad materiam praesentem transformata inseritur. — v. 2 vobis quoniam. — v. 3 Tegrinoque. — v. 9 varioque — v. 18 ut ac. — v. 21 vulgens (f supra v). — v. 23 tenere. — v. 36 luget. — v. 41 neque utile. — v. 42 suis. — v. 43 ferret. — v. 44 solo (in ras). — v. 45 ea (in ras). — v. 46 inustus. — v. 47 quit. — v. 51 vinum (um in ras). — v. 57 leonem. — v. 66 contribuantur (con supra tr). — v. 70 deno. — v. 80 iter hoc. — v. 85 celebrat. — turba. — v. 86 resonatur.

Eclog. V. In marg. vv. 1, 8, 10, 18, 69 Menalca, vv. 4, 9, 15, 22, 74 Mopsus om. — v. 2 gesta. — v. 5 manebo. — v. 20 ut (corr.; fuit et). — v. 24 voveant. — v. 31 si quod. — v. 32 redibere. — v. 35 quaetandos. — v. 40 arta. — v. 44 roborae. — v. 54 quadrupedam. — v. 55 quolibet. — v. 68 adisset. — v. 69 sitibundis (t corr.; fuit l; in marg. sitibundis).

Eclog. VI. oblatum est. — v. 2 silvesterque. — talia. — v. 3 retines. — v. 5 divinius. — v. 6 peracta paterno. — praesub (in marg. praesul). — v. 23 quam. — iura. — v. 26 fraglent. — v. 27 super ara. — v. 28 si quit. — v. 29 david alophilorum. — v. 30 seclo. — v. 45 cruciamen. — v. 55 munus illi.

Eclog. VII. v. 12 tirsi coridonis. — v. 16 prospere. — v. 25 nimius. — In marg. vv. 30, 39, 47, 55. 63, 71, 79 Corydon, vv. 34, 43, 51. 59, 67, 75, 83 Thyrsis om. — v. 39 hunc thaurum. — v. 40 iamque diu digne. — v. 48 cultura mea. — v. 54 dum res. — v. 62 fluctuat. — v. 63 fluctus. — v. 64 trabale (r supra v.). — ethre. — v. 65 tracta. — v. 68 de vini colles. — v. 71 delbora. — v. 76 exprobrat. — v. 78 stenophegia. — v. 83 pino mage crescunt. —

Eclog. VIII. v. 6 quitquam. — proloquar. — v. 11 gloria (corr.: fuit gratia). — v. 17 ederam. — v. 19 ethra. — v. 35 in marg. Damon om. — v. 49 agenti (corr.; fuit ingenti). — v. 52 mutile. — v. 55 quitquam. — v. 59 numquit. — v. 62 poteris (a supra o). — v. 71 nuc. — v. 73 iugere. — v. 77 constet. — v. 78 res sibi (sunt supra v.) — prope debes. — v. 83 quaeretur. — prostituetur. — v. 85 at ne. — v. 87 revertor (o corr.; fuit a). — macto. — v. 96 res mihi. — v. 97 dammon. — v. 100 in marg. Alphesibaeus om. — v. 115 carmina debes. — v. 139 clamdestinorum. — v. 141 seriure. — v. 142 iure non.

Digitized by Google

Eclog. IX. devotum. — v. 1 meripedes. — ducitur. — v. 2 licida. — v. 4 dampno. — In marg. vv. 3, 12, 17, 24, 26, 31, 36, 42, 45, 50, 59, 66. Lycida, vv. 8, 15, 21, 25, 27, 34, 38, 44, 48, 55, 62, Moeris om. — v. 5 et moritur. — v. 17 numquit. — v. 18 iudiguere. — v. 33 dum homo. — v. 48 ach. — v. 51 salves. — v. 52 dinoscitur. — v. 53 quem.

Eclog. X. Töndorff. — Roberto Althaensi. — v. 3 concionilla. — v. 13 dortis. — quot annis. — v. 15 quitquid. — v. 22 fluvius. — v. 28 baioariae. — v. 30 pepulca. — vaga non. — v. 32 flatus. — v. 33 prostrata. — v. 38 ad aedem. — v. 40 ingens genus hoc pecudum. — cognoverat. — v. 55 basterna. — qua sanctus. N. MCLX om. — In marg. scholium om.

Inbezug auf die Schreibweise des Codex ist noch zu bemerken: für ae steht gewöhnlich e, für his findet sich hys, während sonst i für y geschrieben ist; die Assimilation der Praepositionen ist nicht Regel: die Correcturen sind meistens von der ersten Hand angebracht.

Die Benedictiner-Klöster,
gelegen im Umfange des ehemaligen Erzbisthums Trier.

Von Ph. Diel in Ruwer.

I. Manns-Klöster.

1. Die Abtei St. Maximin bei Trier geht mit ihren Anfängen bis in's 4. Jahrhundert zurück. Schon unter Constantin d. Gr. bestand hier ein Consortium von Clerikern, welchem der Priester Johannes aus Antiochien vorstand und wo Athanasius in den Jahren 336—338 während seiner Verbannung zu Trier sich aufhielt. Als erste Gründer des Klosters nach St. Benedict's Regel gelten König Dagobert I († 638) und Erzbischof Modoaldus von Trier († 640); als zweiter Gründer wird Erzbischof Hildulph (666 - 671) genannt, welcher sich in die Vogesen zurückzog, wo er die Abtei Moyen-Moutier gründete. St. Maximin war sehr reich; man schätzte seine jährlichen Einkünfte im vorigen Jahrhundert auf 80.000 Reichsthaler. Der Abt hatte den Titel Fürst, war seit 940 Erzpriester der Kaiserin und stand an der Spitze der erzstiftlichen Stände. Beim Einzuge der französischen Revolutionsarmee in Trier im J. 1794 wurde das Kloster factisch, am 4. März 1802 förmlich aufgehoben. Kloster und Kirche dienten von da an als Kaserne: der östliche Theil der Kirche ist seit 1876 zur Garnisonskirche eingerichtet.

2. Die Abtei St. Matthias, südlich von der Stadt Trier gelegen, ist berühmt als Grabstätte des hl. Apostels Matthias,

Digitized by Google

dessen Namen die Abtei seit 1127 trägt Vorher hiess sie Abtei St. Eucharius, nach dem ersten Bischofe von Trier und Schüler des Apostels Petrus, dessen Gebeine in der Gruft aufbewahrt werden. Bischof Cyrillus gründete hier nach den Zerstörungen der Völkerwanderung 455 ein Monasterium, welches im 7. Jahrhundert die Benedictinerregel annahm. Die Reihenfolge der Aebte beginnt erst mit Gother 985, welchen Erzbischof Egbert von Trier, Restaurator und Wohlthäter der Abtei, aus Gent kommen liess. St. Matthias ist weithin bekannt durch seine von Trithemius verherrlichte Gelehrtenschule, aus welcher die Gesta Trevirorum zu Anfang des 12. Jahrhunderts hervorgegangen sind. Die Abtei wurde am 26. Juli 1802 gesetzlich aufgelöst. Kloster nebst Garten und Weinberg, für 28.150 Reichsth. versteigert, ist als Rittergut im Besitze des Herrn von Nell. Die schöne romanische Kirche, vom Papst Eugen III im Jahre 1148 consecrirt, ist Pfarrkirche des Vorortes St. Matthias.

3. Die Abtei St. Martin liegt westlich von Trier an der Mosel, an derselben Stelle, an welcher der vom hl. Martin von Tours bekehrte trierische Senator Tedradius eine h. Kreuzkirche hatte erbauen lassen. Ein Nachkomme dieses Tedradius, der Bischof Magnericus († 596), errichtete ebendaselbst ein Kloster nebst Kirche zum hl. Martin, in welcher er auch beigesetzt wurde. Inger, Schüler des hl. Maurus, wird als erster Abt genannt: der 2. Abt aber tritt uns erst im 9. Jahrhundert entgegen, in der Person des bekannten Kirchenschriftstellers Regino, welchen Erzbischof Ratbod (883—915) von Prüm nach St. Martin versetzte. Die Abtei wurde am 9. Februar 1802 aufgehoben und die Gebäulichkeiten im J. 1803 für 2700 Reichsthaler versteigert. Die Kirche mit ihren 4 Thürmen und ein Theil der Klostergebäude wurde im Mai 1803 niedergerissen, in dem übriggebliebenen Theile wurde eine Porzellanfabrik und eine Restauration mit Gartenwirthschaft etablirt, welche letztere bis heute von den Trierern gerne besucht wird.

4. Die Abtei Tholey (Tholeya, Theolegia) liegt bei der Kreisstadt St. Wendel und war der Sitz des erzstiftlichen Archidiaconates zum hl. Mauritius. Erster Abt soll der volksthümliche hl. Wendelinus gewesen sein. Gemäss Urkunde des Grimo oder Adalgisel vom J. 636, der ältesten echten im Provincial-Archiv zu Koblenz, war zweiter Abt unzweifelhaft der hl. Paulus, früher Einsiedler bei Trier und zuletzt Bischof von Verdun (631). Seit der Aufhebung im Jahre 1802 ist die Kirche Pfarrkirche des Fleckens Tholey; das Klostergebäude ist theils Pfarr- theils Privatwohnung.

5. Die Abtei Metlach (Mediolacum) an der Saar bei der Kreisstadt Merzig gelegen, ist vom Erzbischof Ludwinus (698—713)

Digitized by Google

gegründet, an der Stelle, wo dieser als weltlicher Herzog eine Vision hatte. Ludwinus trat selbst als Mönch ins Kloster, wurde dann Bischof von Trier und fand in der Klosterkirche ad B. M. V. seine Grabstätte. An 200 Jahre lang blieb die Abtei Metlach das Seminarium des Bisthums Trier. Bei der Aufhebung 1802 wurde die Kirche zerstört, das Kloster eine grossartige Porzellan- und Steingutfabrik.

6. Die Abtei St. Marien bei Trier an der Mosel, erbaut auf der Unterlage römischer Gebäude, fällt mit ihrer Gründung in die Zeit des ebengenannten Erzbischofs Ludwinus um das J. 697 und ist ein Werk des hl. Willibrord und des Pipin von Heristall. Der 1. Abt, dessen Namen wir kennen, lebte um 975 zu der Zeit, als Erzbischof Theodorich als Restaurator der trierischen Klöster nach dem Unwesen der Commendatar-Aebte auftrat. Der letzte Abt Placidus Mannebach hat die Klostergebäude neu aufgebaut, aber nur wenige Jahre bewohnt; er musste mitansehen, dass das Kloster und Kirche, welche 80.000 Reichsthaler gekostet hatten, 1802 für 5568 Reichsthaler versteigert und demnächst niedergerissen wurden. Noch stehen die Nebengebäude und dienen als Militärdepot und Wohnung des in Trier commandirenden Generals.

7. Die Abtei Echternach, an der Sauer im Luxenburgischen gelegen, ist von der hl. Irmina, Tochter Dagoberts II, und dem hl. Willibrord, dem Apostel von Friesland, gegründet. Die Königstochter schenkte 698 dem Heiligen eine Kapelle mit Klösterlein, welches sie kurz vorher erbaut hatte, und fügte bedeutende Schenkungen hinzu, damit Willibrord die Gründung zur zeitweisen Aufnahme von Missionären bei den umherliegenden Heiden erweitern könne. Willibrord, unter dem Namen Clemens Erzbischof von Utrecht, starb 739 und fand in der Kirche zu Echternach seine Grabstätte, welche bis heute noch durch die weltbekannte Springprocession berühmt und besucht ist. Die Abteikirche, von Erzbischof Poppo 1031 consecrirt, war nach der Aufhebung des Klosters 1802 zu einer Porzellanfabrik umgebaut, ist aber in den letzten Jahrzehnten nach Essenwein im ursprünglichen, reinsten romanischen Style restaurirt und den in der Stadt Echternach wohnenden Redemptoristen zur Abhaltung des Gottesdienstes übergeben worden; im Klostergebäude sind die höheren Schulen untergebracht.

8. Die Abtei Prüm, in der gleichnamigen Kreisstadt gelegen, führt ihre ersten Anfänge (722) auf Bertrada, Schwester von Karl Martell, zurück, welche ein Schloss zu Mürlebach an der Kyll in der Eifel bewohnte. Bertha, die Enkelin jener Bertrada und Gemahlin des Königs Pipin, wurde nebst ihrem Gemahl durch grossartige Schenkungen in den Jahren 752—762 Hauptgründerin

Digitized by Google

der nachmals gefürsteten Salvator-Abtei, welcher, als einer Stiftung der karolingischen Familie, von allen karolingischen Königen die reichlichsten Dotationen zugewendet worden sind. Kaiser Lothar I hat sich im J. 855 als Mönch in's Kloster Prüm zurückgezogen und ist in demselben Jahre dort gestorben. Heute noch sieht man dessen Grab in der vor zwanzig Jahren herrlich restaurirten Salvatorkirche, welche nunmehr Pfarrkirche des Städtchens ist; das Klostergebäude ist Pfarrhaus und Local der höheren und niederen Schulen.

9. Die Abtei Laach, am gleichnamigen Laacher-See bei Andernach, im J. 1093 von Pfalzgraf Heinrich II und seiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Orlamünde, gestiftet, stand zuerst unter dem Kloster Haffligem in Flandern, woher sie bevölkert wurde, und erhielt erst 1127 ihren ersten Abt Giselbert. Die sehr schöne, im reinsten romanischen Stile erbaute Kirche mit Doppelchor, achteckiger Kuppel und 5 Thürmen, seit 1838 auf Staatskosten wieder hergestellt, ist am 24. September 1156 vom Erzbischof Hillin consecrirt worden. Bei der Aufhebung 1802 wurde Ackerland, Waldung und der 368 Hektar grosse See den französischen Domänen einverleibt und erst von der preussischen Regierung 1824 für 24.000 Thaler verkauft. Seit 1852 war das Kloster mit Ausschluss der Kirche im Besitze der Jesuiten, welche es im J. 1872 wieder verlassen mussten.

10. Die Abtei Münster in Luxemburg wurde im Jahre 1083 von Graf Conrad von Luxemburg gegründet zur Busse, weil er den Erzbischof Eberhard von Trier auf einer Firmungsreise im Luxemburgischen überfallen und zum Gefangenen gemacht hatte. Die Abtei stand zuerst neben der gräflichen Burg auf der Bergeshöhe; im Kriege unter Karl V 1542 zerstört wurde sie von Abt Hartard aus Trier in dem am Fusse der Burg gelegenen Thale, genannt »im Grund,« neu errichtet. Im Jahre 1802 wurde sie aufgehoben.

11. Die Abtei Schönau im Nassauischen war in ihrem Anfange als Präpositur von Lipporn bei Schönau ein Annex der Abtei Schaffhausen in Schwaben und dem allerheiligsten Salvator daselbst von Graf Dudo von Laurenburg 1114 geschenkt: durch den Grafen Robert von Nassau-Laurenburg wurde das Kloster 1132 nach Schönau transferirt und zur Abtei erhoben. Der erste Abt war Hildelin († 1156), der letzte, Martin Klein, starb 1794.

12. Das Kloster Gronau im Nassauischen, nahe bei Schönau gelegen, von demselben Grafen von Nassau-Laurenburg 1130 zu Ehren des hl. Sebastianus gestiftet, erreichte in Folge der Reformation sein Ende im J. 1553. Der erste Abt,

Digitized by Google

Wichmann, starb 1156, der letzte, Johann von Limburg, wurde im J. 1555 Abt von Schönau.

II. Frauenklöster.

1. Das Frauenkloster St. Symphorian bei Trier ist von dem Erzbischof Modoaldus gegründet, dessen Schwester, die hl. Severa, erste Aebtissin war. In Folge der Normannen-Zerstörungen starb die Bevölkerung des Klosters aus und es kam in den Besitz der anstossenden Abtei St. Martin; die Kirche wurde Pfarrkirche der zur Abtei gehörigen nahe gelegenen Dörfer. Von Kirche und Kloster ist gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden.

2. Das Frauenkloster St. Irmina oder Oeren (ad horrea) in Trier ist gegründet durch König Dagobert I und Erzbischof Modoaldus im J. 646. Die Nichte des hl. Modoaldus, die hl. Modesta, Tochter des hl. Pipin von Landen und der hl. Itta, war erste Aebtissin; die zweite Aebtissin, die hl. Irmina, machte 675 bedeutende Schenkungen. Unter Erzbischof Hillin nahmen die Nonnen statt der Regel des hl. Augustin jene des hl. Benedict an. Bei der Aufhebung 1802 wurde die Kirche Pfarrkirche für die Pfarrei St. Paulus, das prachtvolle Klostergebäude städtisches Hospital.

3. Das adelige Frauenkloster zu Pfalzel (Palatiolum), eine halbe Stunde unterhalb Trier gelegen, wo schon in römischer Zeit ein palatium stand, ist von der hl. Adela, der Schwester der hl. Irmina, durch Testament vom 1. April 790 (?) gegründet. Mangelhafte Disciplin veranlasste den Erzbischof Poppo 1026, den Convent aufzulösen, die Nonnen nach St. Irmina in Trier zu versetzen und an Stelle des Klosters ein Collegiatstift in Pfalzel zu gründen. Die Stifts-, früher Klosterkirche, nach dem Dom das älteste kirchliche Bauwerk der Diöcese Trier, steht noch und ist Magazin.

4. Das adelige Frauenkloster Juvigny, eine Stunde von Marville, ehemaliger Sitz eines Landcapitels der Erzdiöcese Trier (jetzt Diöcese Verdun), wurde zu Ehren der hl. Scholastica um das J. 874 von der Königin Rusildis, Gemahlin Carl des Kahlen, gegründet und im J. 1790 aufgehoben.

5. Das adelige Frauenkloster Niederprüm in den Ardennen, nahe bei der Abtei Prüm, wurde im J. 1190 von Abt Eberhard von Prüm gestiftet. Es bestand bis zur allgemeinen Aufhebung der Klöster. Die Kirche ist jetzt Pfarrkirche der Pfarrei Niederprüm, das Klostergebäude theils Pfarrhaus, theils Privatwohnung.

6. Das adelige Frauenkloster Schönau im Nassauischen ist von dem ersten Abte Hildelin von Schönau um das J. 1135 ganz in der Nähe seiner Abtei gegründet. Es ist in Folge

Digitized by Google

der Reformation untergegangen, hat aber durch die ekstatische Elisabeth von Schönau [1]) Berühmtheit erlangt, deren Visionen ihr Bruder Ekbert, der zweite Abt des nahen Schönau, weitläufig und in der anziehendsten Weise beschrieben hat.

7. Das adelige Frauenkloster Marienberg bei Boppard ist von den Reichsministerialen und der Bürgerschaft von Boppard gegründet und im J. 1123 von Kaiser Heinrich V. zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Eucharius bestätigt worden. Aufgehoben 1802 dient es jetzt als Badeanstalt.

8. Das adelige Frauenkloster Oberwerth, auf der gleichnamigen Rheininsel oberhalb Koblenz, zu Ehren des hl. Oswald, bestand schon unter Erzbischof Albero 1143. Der trierische Ministerial Wilhelm von Helfenstein baute eine Kapelle bei dem Kloster, deren Dotation Erzbischof Johann 1210 bestätigte und welche er am 5. September 1211 zu Ehren des hl. Oswald weihte. Aufgehoben wurde es 1802.

9. Das Frauenkloster der hl. Maria zu Marville (jetzt Diöcese Verdun), Priorat, ist im J. 1630 meistens durch milde Gaben der Gläubigen entstanden und mit Nonnen aus St. Nicolas bei Nanzig bepflanzt worden. Die Ordensschwestern beschäftigten sich mit Unterricht bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Bei der Aufhebung 1790 waren im Kloster zwanzig Schwestern unter der Priorin Martha Chiquet.

10. Das adelige Frauenkloster Dierstein im Nassauischen ist von den Grafen von Diez gestiftet. Die erste Erwähnung desselben geschieht im J. 1211: es ist bereits 1564 eingegangen.

11. Das Frauenkloster Walsdorf im Nassauischen, gegründet 1156, wurde vom Erzbischof Johann Ludwig von der Hagen 1544 wegen zu geringer Einkünfte dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Affolterbach einverleibt.

12. Das Frauenkloster St. Medard bei Trier wurde vom Abte Donner von St. Matthias 1477 gegründet und ist vom Erzbischof Johann von Schöneberg 1577 mit dem Augustinerinnen-Kloster St. Agneten in Trier vereinigt worden.

13. Das Frauenkloster St. German, von Erzbischof Heinrich von Vinstingen († 1286) gegründet, ist von Johann II von Baden in ein Kloster der Chorherrn von Windesheim mit Schulen im J. 1477 umgewandelt worden. Die Kirche ist gegenwärtig Pfarrkirche der Pfarrei St. Gervasius, das Klostergebäude ist Pfarrwohnung und Pfarrschule.

---

[1]) Vergl. Roth: Die Visionen der hl. Elisabeth etc. Brünn 1884, Verlag der „Studien."

Digitized by Google

Literatur
über die Benedictinerklöster des ehemaligen Erzbisthums Trier.

Ueber die Geschichte der vorstehend genannten Klöster existiren ausführliche Werke, und zwar:

1. Metropolis Ecclesiae Trevericae etc. Broweri et Masenii S. J. Opus emendavit, auxit, edidit Christianus de Stramberg. Confluentibus, Sumptibus et typis F. Hergt. 1855: der Verfasser ist der Jesuit Brower, welcher durch seine Annales Treverenses und seine Antiquitates Fuldenses hinlänglich bekannt ist. Nach dem Tode Browers hat sein Ordensgenosse Masen die unvollendet gebliebene Arbeit wieder aufgenommen und zu Ende geführt: das Werk gelangte aber erst zur Veröffentlichung durch Herrn von Stramberg, den rühmlichst bekannten Verfasser des Rheinischen Antiquarius, welcher den Verlauf der Geschichte bis zur Säcularisation fortgeführt hat. Die trierischen Benedictinerklöster sind behandelt im Tomus I. pag. 335—620.

2. Geschichte des Erzstiftes Trier von Dr. J. Marx, Trier. Linz 1862. Die II. Abtheilung des verdienstvollen Werkes, den 3. und 4. Band umfassend, bespricht die Geschichte der Stifte, Abteien und Klöster des trierischen Landes von ihrer Entstehung bis zur Regierung des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus. Im 5. Bande folgt die ebenso genaue wie interessante Geschichte der Klosterreform unter Kurfürst Klemens Wenzeslaus und die gewaltsame Aufhebung und Zerstörung, bezw. Veräusserung der Klöster in Folge der französischen Revolution. Die Benedictinerklöster finden sich im 3. Bande S. 33—510. Die Bearbeitung der Geschichte der Klöster gilt als der vorzüglichere Theil dieses Werkes und beruht auf gründlichem Quellenstudium.

Ausser diesen zwei umfangreichen Werken ist derselbe Stoff kürzer behandelt in folgenden drei Werken:

3. Die letzten Schicksale der trierischen Gotteshäuser in und bei Trier seit Ankunft der Franzosen 1794. Von Franz Tobias Müller, Pastor in Longuich († 1827). Das Werk ist als Manuscript in zwei Exemplaren vorhanden, von welchen das eine in Folio in der Dombibliothek in Trier, das andere in Quart in den Händen des jetzigen Pastors von Longuich sich befindet.

4. Summarischer Bericht über die trierischen Stifte und Klöster von Appellationsrath Michael Franz Joseph Müller, Mitherausgeber der Gesta Trevirorum. 3 Bändchen. Trier 1824.

5. Unter der Rubrik »Stifte und Klöster« finden sich in alphabetischer Reihenfolge kurze Daten über die trierischen Benedictinerklöster in dem Urkundenbuch zur Geschichte

Digitized by Google

der mittelrheinischen Territorien von Beyer, Eltester und Görz. Koblenz, Hölscher 1865. II. Band, pag. CLXVI.

6. Die Geschichte der beiden Abteien St. Maximin und St. Matthias in populärer Darstellung behandelt mit Benützung des handschriftlichen Materials das neuere Werk »Unsere Prozessionen« I. und II. Band, verfasst von dem verstorbenen Domdechant Schu aus Trier.

Ueber die Geschichte der einzelnen Klöster sind aus älterer und neuerer Zeit verschiedene Werke vorhanden. Die reichhaltige Literatur über die Abtei St. Maximin s. bei Marx a. a. O. Band III. 139 und 153, und Band IV. 536, und Hontheim, Historia diplomatica III. 1000 seqq.; über die Abtei St. Matthias s. Marx Band III. 220—223.

Monographien sind erschienen über »Das Kloster Laach« von Dr. Julius Wegeler. Bonn, Verlag von Henry und Cohen. 1854.

Die Geschichte des Klosters Metlach ist eingehend behandelt von Dr. Lager. Trier, Lintz, 1876.

Urkunden-Sammlungen, in welchen eine reichliche Ausbeute für die Geschichte der trierischen Klöster zu finden ist, sind vorhanden 1. von Günther, Codex diplomaticus, VI Bände, 2. von Hontheim, Historia diplomatica, III Bände, und 3. von Beyer, Eltester und Görz, Mittelrheinisches Urkundenbuch, III Bände.

In letzterem Werke Band I. pag. V.—VII. sind alle noch vorhandenen Diplomatare der trierischen Klöster aufgezählt, aus welchen das Urkundenbuch, im III. Bande nur bis zum J. 1260 reichend, seinen Stoff grösstentheils geschöpft hat.

Ausserdem befinden sich in der Stadt-, Dom- und Seminar-Bibliothek zu Trier nicht wenige Manuscripte aus den alten Benedictiner-Klöstern, welche für die Geschichte derselben noch nicht vollständig verwerthet sind und der successiven Veröffentlichung entgegensehen.[1])

[1]) Da der Aufsatz schon 1880 druckfertig übergeben wurde, ist die neuere Literatur hier nicht angeführt. — Red.

Digitized by Google

Correspondenzen des Königs und Kaisers Ferdinand I

in kirchlichen Angelegenheiten aus der Zeit von 1546—1559.

Mitgetheilt von Sebastian Brunner.

(Schluss zu Heft 3, S. 173—178 d. Jahrgangs.)

XIII. Baron Turri benachrichtigt den Kaiser, dass es vortheilhaft wäre, wenn derselbe an die Cardinäle von Trient und Augsburg schriebe, sie sollen die Wahl des Cardinals von Mantua zum Papste durch ihre Stimmen ermöglichen, und fügt eine Tabelle über das Stimmenverhältnis im Cardinals-Collegium bei.

Invictissime Caesar Semper Auguste
Domine Domine Clementissime.

Post scripta, allatae mihi sunt literae istae alligatae quas Tridentinus Cardinalis suo Secretario perscribit, et ille, qui eas ad me detulit, instetit Tridentini nomine, ut Tabellarium ista de causa ad Maiestatem Vestram mitterem. Namque sicuti in aliis literis Maiestati Vestrae notum feci, agitur in Conclavi de Mantuano in Pontificem eligendo, quem cum semper Maiestatis Vestrae observantissimus fuerit, propterque alias virtutes, quibus ornatus est, optimum censerem, ut tali dignitate frueretur. Quapropter Invictissime Caesar necessarium esse ducerem, ut Maiestas Vestra statim et absque ullo temporis intervallo scriberet ad Cardinales Tridentinum, et Augustanum, ut pro viribus causam Mantuani coadiuvare debeant, namque Augustanus praeteritis istis diebus Mantuano contrarius fuit cum de eo eligendo ageretur. Literae autem, quae per Maiestatem Vestram mittentur (si absque ulla mora perferuntur) mirum in modum Mantuanum adiuvabunt. Vargae quoque legati opinionem super hac re habere volui, qui etiam censet Mantuanum totis viribus adiuvandum, Quare et si hoc intervallo Mantuanus Pontifex fieret, essent tamen literae illae testes optimi animi Maiestatis Vestrae, Scripsi autem Venetiis Cursorum Magistro, ut omni adhibita diligentia has ad Maiestatem Vestram perferendas curet. Expectabo igitur istarum literarum responsum Quod quanto citius fieri poterit, Maiestas Vestra curabit mittendum, et quam primum Maiestas Vestra voluntatem Suam mihi notam fecerit, eam pro viribus meis executioni mittam; Quomodo autem Cardinales inter se divisi sunt, ex annexa suffragiorum serie. Maiestati Vestrae potebit, Cui me humillime commendo.

Romae die ultimo Septembris MDLVIIII.

Maiestatis Vestrae Caesareae

Humillimus ac devotus servus
Franciscus de Turri
baro.

Digitized by Google

Voti fermi per Mantoa	Fattione contraria	Fattione Neutrale
Ferrara	Fernese	Paceccho
Bellai	Santo Angelo	Augusta
Tornone	Caraffa	Crispo
Scialone	Napoli	Medici
Armignacco	Trani	Dandino
Capo di ferro.	Ariano	Monte
Cicada	Reumano	Messina
Simoncello	Araceli	Montepulciano
Marsilia	Alexandrino	Nr. 8
Ghisa	Pisa	
Santa fiore	Gaddi	
Putheo	Carpi	
Cornaro	Vitelli	
Saraceno	Sanello	
Perugia	Capi Zucca	
Trento	Nr. 15	
La Cova		
Morone		
Cesis		
Urbino		
Pisani		
Sermoneta		
Strozzi		
Nr. 23		

Ghita dice che farà fare a suo modo Reumano. Si spera che Capi Zucca non sarà contrario a Mantoa ancora che sia della fattione Caraffesca.

Ad Litteras Turri de 30. Septembris 1559.

Monsg. Carlo. Jo giudico che sia gran servigio della Christianità che il Cardinale di Mantova riesca papa, et son similmente di parer che Sua Maestà cesarea non debba desiderar altro più di lui per beneficio publico al qual sempre ella ha riguardo, però lauderei che Sua Maestà scrivesse al Cardinale d' Augusta et a me esshortandoci a far ogni opera possibile acciò che Mantova riuscisse papa con quelle ragioni che ella saprà assignare havendo quella buona opinione di Sua Signoria Reverendissima che ho io che solo per il ben universale mi son mosso ad aiutarlo perche quando questi Reverendissimi che non hanno voluto concorrer con noi al Cardinale predetto vedessero che Sua Maestà lo giudicasse degno die questo grado, per beneficio della religione, si potrebbero coll' autorità di lei disporre a favorirlo, Dite adunque questo al Signor Ambasciadore di Sua Maestà acciò che procuri che vengono lettere di questo tenore et mi raccomando. a di 30 di Settembre 1559.

Christoph. Card.

a tergo: A Monsgr. Carlo Grotta.

Digitized by Google

XIV. Der Kaiser empfiehlt den 3 Cardinälen die Wahl des Card. von Mantua wegen seiner besonderen Vorzüge. Obwohl er keinen Einfluss auf die Wahl üben wolle, hoffe er doch, dass die 3 Card. Alles aufbieten werden, ein für die ganze Christenheit unheilvolles Wahlresultat hintanzuhalten.

Ad tres Cardinales:

Tridentinum, Augustanum, Moronum.
Commendatitiae in favorem Cardinalis Mantuani.
in Pontificem eligendi.

Ferdinandus etc.

Allatum est ad Nos non obscuris authoribus eum fuisse praeteritis diebus Electionis Pontificiae statum, quod parum abfuerit, quin Reverendissimus in Christo pater Dominus Hercules Sanctae Romanae Ecclesiae Sanctae Mariae novae Diaconus Cardinalis Mantuanus, amicus Noster Charissimus Pontifex maximus creatus et declaratus sit, quandoquidem magna pars Cardinalium sua suffragia ad eius Electionem contulerit, quod Nos equidem lubenter audivimus, nam praeterquam quod Paternitati eius Reverendissimae tantam dignitatem obtingere maximopere cuperemus propter Paternitatis Suae Reverendissimae et totius eius Illustrissimae Familiae Principum Mantuanorum praeclarum et sincerum erga Nos studium, mutuamque sanguinis et affinitatis coniunctionem Nobis cum ea intercedentem, eà etiam sapientià, doctrinà, rerum cognitione ac morum honestate, iisque virtutibus Paternitatem eius Reverendissimam ab altissimo ornatam esse, omnes praedicant, quod Nobis nequaquam videatur dubitandum Paternitatem eius Reverendissimam non solum magno ornamento propter generis splendorem, verum etiam ob eius virtutes summo usui futuram et officio suo Pastorali cumulatissime satisfacturam esse. Quamquam autem eo animo nunquam fuerimus aut etiam nunc simus, quod velimus Sacro Reverendissimorum Cardinalium Collegio in specie praescribere aut digito monstrare quemnam potissimum ad tam amplum Pastorale munus eligere debeat, quia tamen videmus eosdem pro magna parte eam viam ingressos, quam Nos optabamus, eligendi scilicet Pontificem, qualem haec asperrima et exulceratissima tempora pro beneficio et commodo religionis Catholicae tam foedè dilaceratae postulant, existimavimus Nos abs re facturos, si ad laudem Domini Omnipotentis et utilitatem Christianitatis tam praedictorum Reverendissimorum Cardinalium conatus commendatione nostra promovere studuerimus. Cum autem Paternitatis Vestrae Reverendissimae in Sacro illo Collegio ea sit auctoritas, ut eius suffragium meritò plurimum momenti habiturum videatur, Nobisque sperandum sit, pro eius insigni pietate ac spectato in Nos studio, operam eius in re tam honesta et ad eius vocationem pertinente Nobis non esse defuturam, eam

Digitized by Google

proinde benevole adhortamur, ut rebus sic se habentibus, prout ad Nos delatae sunt, quod scilicet pristina spes de dicti Reverendissimi Cardinalis electione etiamnum vigeat, non solum ipsa votum seu suffragium suum ad eandem electionem conferat, sed alios quoque, ut in eam ipsam sententiam descendant, omnibus modis inducere studeat, ac si qua sinistra fortuna alii privatis affectibus et passionibus attracti studia sua aliorsum verterent, adeoque Electio ista practicis et diversis artibus impediri et nimis differri videretur, Paternitas Vestra Reverendissima pro sua integritate ac erga Religionem et Rempublicam Christianam studio omnem lapidem movere velit, ut in ejusmodi Electione omnes cogitationes et omnes conatus Reverendissimorum illorum Patrum solum ad honorem et laudem Dei, nec non Catholicae religionis Nostrae ac totius Christianitatis utilitatem spectent, ita ut talis Pontifex eligatur, qui doctrina et inculpatae vitae exemplo Ecclesiam Dei recte moderari ac regere sciat, prout id Paternitati Vestrae Reverendissimae summae curae futurum nequaquam ambigimus, quae certe ea ratione Christianitati plurimum proderit, et à Deo haud dubiè amplissimam mercedem consequetur, apud homines vero qui recti sint judicii magnam gratiam inibit. Nos quoque id benevolentia Nostra Caesarea Paternitati Vestrae Reverendissimae quoquo loco et tempore studebimus compensare. Quae recte valeat.

Datum Viennae die 14. Octobris 1559.

XV. Kaiser Ferdinand trägt dem Baron Turri auf, gleich nach der Wahl sich dem neuen Papste, wer er auch sei, vorzustellen und ihm zu melden, dass der Kaiser baldigst einen ständigen Gesandten nach Rom senden werde. Die Ankunft desselben habe Turri in Rom zu erwarten. Sollte der Card. von Mantua noch Aussicht haben, gewählt zu werden, so solle Turri die beiliegenden Briefe den Adressaten übergeben und seine Wahl nach Kräften fördern. Weitere Instructionen.

Oratori de Turri.

De Electione Pontificis et quid ipsi hac peracta agendum. Quomodo Cardinalis Mantuanus promovendus ad Pontificatum etc.

Ferdinandus etc.

Quas ad Nos dedisti literas 23 et ultima proximè praeteriti mensis Septembris datas, unà cum eorumdem appendice seu postscripto accepimus, et lubenter cognovimus in quo statu tunc versabat negotium Electionis Pontificiae, et quod tu cum Reverendissimis Cardinalibus ulterius egisti eo tempore, quo Serenissimi Regis Hispaniarum Orator à Paternitatibus illorum Reverendissimis ad audientiam admissus fuit, eamque tuam operam et diligentiam clementer sanè laudamus et probamus prout nec

Digitized by Google

illa nobis improbantur, quae facere cogitas auxilio et favore Reverendissimi Cardinalis Tridentini, quando Cardinales Conclavi egressi Pontificem Nostri studiosum elegerint, ubi tamen tibi a praescripto harum litterarum nostrarum nequaquam recedendum erit, nam mens et voluntas nostra est, quod tibi quoque per praesentes expresse injungimus, ut quocumque Pontifice electo Sanctitatem ejus tanquam Orator noster quamprimum adeas. Eique pro tua persona et munere oratorio ultro congratuleris, ostendendo idoneis et appositis verbis te cum primis laetari Sanctitatem ejus ad amplissimam illam Dignitatem Dei beneficio fuisse evectam, et Nos haud dubiè summam quoque voluptatem inde percepturos simul atque id ex tuis litteris, quas summa iam celeritate ad Nos dedisses, intellecta essemus. Nosque haud dubie statim missuros esse alium Oratorem, qui Sanctitati tuae nomine Nostro congratuletur et continuè in Curia Romana residens alia, quaecunque electum Romanorum Imperatorem summo Pontifici, ut Ecclesiae supremo in terra Capiti praestare convenerit, praestet, adeoque te, ut id Sanctitati tuae significares, expressum a Nobis mandatum accepisse. Ita namque Nostro judicio commodissime retinebis possessionem muneris et officii ad Oratorem Romanorum Imperatoris spectantis et successori tuo omnes difficultates illas, quae in hoc negatio ei possent occurrere, explanabis. Cujus adventus, quemadmodum nuper etiam tibi confidimus, omnino tibi Romae expectandus erit. Nam tametsi facile possumus conjectura assequi, res, quae Venetiis imperfectas reliquisti, tuum reditum magnopere requirere, tamen Romana quoque negotia ejus sunt momenti, quod Oratore ibidem carere non possimus, dabitur tamen à Nobis opera, ut misso isthuc, quamprimum fieri poterit, eo quem diximus successore tibi diutius isthic non sit haerendum. Porro quia scribis (quod et aliunde ad nos allatum est) majorem suffragiorum partem in Electionem Reverendissimi Cardinalis Mantuani inclinare et propterea Reverendissimo Tridentino ac Oratori Vargas videri Dominationem illius Reverendissimam favore et commendatione Nostra per literas ad ipsum Tridentinum ac Reverendissimos Augustanum et Moronum scribendas omnino adjuvandam et promovendam, non potuimus Paternitati illius Reverendissimae in hac parte deesse. Itaque scripsimus ad eos hoc exemplo, quod praesentibus est adjunctum. Quare nunc tibi clementer et expresse committimus, ut in eventum, quo res in pristino statu ratione Electionis ipsius Reverendissimi Mantuani extiterint, hujusmodi litteras iis modis, quibus rectius tutiusque fieri poterit, ipsis Cardinalibus reddi cures, et collatis cum Oratore Vargas consiliis Electionem illius, quantum per te fieri potest, juvandam suscipias, sin autem interea mutatio rerum incidisset, nimirum si vel Pontifex esset creatus aut alius votis et suffragiis superior evasisset, nec videres,

Digitized by Google

quicquam his literis nostris profici posse. tunc eas non reddas, sed fideliter apud te retineas, et rem ipsam in summo arcano serves. In quo exequeris bene gratam et expressam voluntatem Nostram, erga te clementer recognoscendam.

Quod attinet ad negotia tua privata, etc.

Datum Viennae 14. Octobris 1559.

XVI. Der Kaiser trägt dem Baron Turri auf, er solle sich Gewissheit darüber verschaffen, ob der frühere kaiserl. Caplan Jacob Naguerras wirklich Ferdinand und seinen Sohn Maxim. verlästere und verleumde, denselben, wenn sich dieses Gerücht bestätige, der verdienten Strafe übergeben und den Kaiser sofort davon benachrichtigen.

Domino Francisco de Turri.

Ferdinandus etc.

Nobilis fidelis nobis dilecte.

Allatum ad Nos est fide dignis authoribus venisse Romam Jacobum Naguerras Theologiae Doctorem olim Decanum Viennensem et Capellanum nostrum, qui nimis immemor acceptorum plurimorum beneficiorum non revereatur ibidem nos et serenissimum Principem Dominum Maximilianum Regem Bohemiae etc. Filium nostrum charissimum ac ministros nostros et praesertim Concionatorem nostrum venerabilem Episcopum Gurcensem graviter traducere, sicuti ex adjuncta scheda latius cognosces, quae quidem ejus perversitas et ingratitudo cum sit pessimi exempli nec ullo pacto tolerari debeat, tibi per hasce literas nostras clementer firmiterque committendum duximus, ut diligenter inquiras an is, ita ut ad Nos perlatum est, nostrae et serenissimi filii nostri famae et dignitati detrahat, aut nos tam indigne proscindat, quod si verum esse compereris, consilio et auxilio Reverendissimorum Cardinalium Tridentini et Augustani Principum et amicorum nostrorum charissimorum, quibus eadem de re scribimus adiuncto exemplo, omnes vias ac rationes ineas, quibus tanta hominis temeritas et petulantia serio cohibeatur, ne scilicet impunis abeat, et nos postmodum quicquid in hoc negocio resciveris et egeris quam primum certiores facias, exequuturus in eo benegratam et expressam voluntatem nostram.

Datum Viennae 8. Decembris 1559.

XVII. Ferd. ersucht den Card. von Augsburg, dem Baron Turry in seiner Thätigkeit gegen Jacob Naguerras nach Kräften beizustehen.

Cardinali Augustano.

Ferdinandus etc. Reverendissimo etc.

Allatum ad Nos est haud dubiae fidei auctoribus isthic Romae versari Jacobum Naguerras Hispanum Theologiae Doctorem

Digitized by Google

olim Decanum Viennensem et Capellanum nostrum domesticum, qui cum multis beneficiis a nobis liberaliter affectus sit, eas nobis referat gratias, ut Nos et Serenissimum Principem Dominum Maximilianum Regem Bohemiae etc. Filium nostrum charissimum ac ministros nostros et praecipue Venerabilem Episcopum Gurcensem. Concionatorem nostrum non revereatur graviter vituperare et traducere, sicuti Paternitas Vestra Reverendissima a Consiliario et Oratore nostro nobili fideli nobis dilecto Francisco Libero Barone de Turri latius cognoscere poterit, Quae quidem sacerdotis illius perversitas et ingrati animi malignitas cum sint pessimi exempli, nec ullo modo tolerari debeant, dedimus proinde negotium praefato Oratori nostro, ut diligenter inquirat, an ille ita indigne ut nobis est demonstratum, nos filiumque nostrum proscindat, Quod si verum esse compererit, consilio et auxilio Paternitatis Vestrae Reverendissimae omnes vias et rationes ineat, quibus efficere possit, ut tanta hominis temeritas serio cöerceatur. Quocirca a Paternitate Vestra Reverendissima benevole petimus, ut pro suo erga nos candido et praeclaro studio non gravetur in hac re dicto Oratori nostro adesse. Quod cum sit ab aequitate non alienum, fecerit etiam nobis Paternitas Vestra Reverendissima rem in eo gratissimam, eidem benevolentiae nostrae Caesareae studiis compensandam.

Datum Viennae die 8. Decembris 1559.

In simili ad Cardinalem Tridentinum.

Excidium vere horribile

Abbatiae Sti Maximini prope Treviros, conscriptum ab oculari teste Alexandro Henn, ejusdem coenobii Religioso et postea Abbate.

(Conclusio.)

Cajum Caligulam memorat Seneca, cum ob repentinam aëris intemperiem splendidissimo apparatu indicta spectacula exhibere non posset, in eam sacrilegae mentis insaniam erupisse, ut vibratis in altum sagittis Jovem ipsum in certamen pugnamque devocaret, horrendum inclamans: »aut tolle me aut ego te!« Quanta dementia! Subjungit philosophus: »putavit aut sibi noceri ne a Jove quidem posse, aut se nocere etiam Jovi posse!« Non minor quoque dementia Trevirici nostri Caligulae fuit, qui, dum execrabile impii animi decretum in exurendis Apostoli Matthiae reliquiis exequi de coelo prohibitus fuisset, et ipse ardentibus furiarum taedis exagitatus taliter exarsit, ut mentis impos iraque furens vel ipsi Coelorum reginae laureatoque Trevirorum martyrum senatui nefarium omnique odio imbutum bellum indicere atque

Digitized by Google

ad duellum quodammodo provocare non dubitaret simulque in coelum cum impio Caligula vociferaretur: »aut tolle me, Maria, aut ego te.« Et quamvis has voces forte non eructarit Cajus hic noster, ausim tamen libere affirmare, hujus in Deiparam blasphemias nequiores longe sceleratioresque fuisse, cum Romanus ille simplici duntaxat voce Jovi exitium interminaretur, Trevericus vero adhibitis insuper teterrimis execrationibus horrificisque juramentis daemoni seipsum saepius quoad corpus et animam devoveret, nisi ea ipsa nocte Sanctam Mariam ferro flammaque everteret. Et audi diras execrationes. Obfirmato jam in exitium animo inter ultimas noctis tenebras turbidus ad forum provolat, erupturum secum militem advocat, tum ad confertam equitum peditumque multitudinem: Commilitones, ait, a succendendo D. Matthiae coenobio praestigiis nequitiisque prohibiti sumus. Sed agite nunc una mecum, per nigram portam erumpite, nemo nobis ultra illudet; nisi enim S. Mariam injectis facibus conflagrantem funditusque eversam videro, opto voveoque, ut Diabolus me protinus auferat elisisque faucibus ad inferos deportet. Atque haec furiata mente elocutus cum nefario agmine incedebat sensimque ad portam S. Simeonis, quae diruta tot loca sancta respicit, simulque ad tragicum sui ipsius interitum appropinquabat . . .

Iam impleverat ille nefariorum scelerum mensuram atque idcirco ab offensis tot coelitibus secundum duritiam cordis sui deposcebatur ad poenam, trahebatur ad praecipitium; desaeviebat ea nocte periculosa per vicinos Trevirorum agros tempestas, quae, cum praeter solitum inhorrescens non jam singulas arbores, sed integras fere alicubi silvas revulsas a stirpe vi ventorum fulminisque impetu prosterneret, inusitatum etiam horridumque aliquid protendere illudque Augustini: »Deum excipe pluentem et time tonantem,« Vignorio grandi tonitrui voce inclamare videbatur. Sed nihil ille moratus hanc coeli vocem inter conduplicatas fulgurum coruscationes, inter fragores tonitruum, horrendam ardentium nubium collisionem ibat; transgressus jam veterem S. Simeonis portam ad exstructi a se propugnaculi pontem sublicium pervenerat, cum veluti loco defixus Vignorii equus non ultra velle progredi, sed subsistere obluctari fraenis et calcibus demumque totus retrogredi: Balaami illius asinam diceres, quae non jam unum Angelum, sed integras coelitum cohortes stricto contra se mucrone consistentes intueretur. Sed bruta animante magis brutus Trevericus hic Balaamus dum furens fremensque ultra progredi nititur, ecce tibi, post minacia dehiscentis coeli fulgetra, post explosa immani fragore tonitrua, ruptis violenter nubibus atque ignito ardore vibrantibus erumpit subito fulmen insanoque capiti totum incumbens afflatum Vignorium repente ferit atque infelicem hanc fulminantis irae Dei victimam, reliquis omnibus intactis, e

Digitized by Google

ponte in subjectam fossam horrendo casu prosternit: equus, freno pavoreque in eandem ruinam protractus, cum supina corporis mole prolabenti Vignoris incubuisset, ipse quod mirum nil laesus hominem ita contrivit, ut ruptis praecordiis, fractis novem costis, eliso capite quassatoque penitus corde, pilo in mortario contusus videretur. Cadaver primo in electoralem aulam deportatum exsectumque et ceu porci cujusdam sale et pipere conditum est; dein silente aere campano, cujus ille usum antea interdixerat, ad metropolitanam ecclesiam delatum, cum ob tetram fuliginem spectantibus graveolentamque mephetim etiam procul dissitis horrori esset, circumsistere tamen nocte diuque religiosorum aliqui ac ad feralem emortui tyranni urnam vigilare, immo etiam, si superis placet, requiem, quam ne a morte quidem religiosis indulgebat, apprecari irrequietis Vignorii manibus sunt compulsi.

Successit in defuncti locum sacrilegiorum omnium conscius particepsque urbis Major Bouillius, qui reducto ad pauciores laborantium ecclesiasticorum numero, dum et pro his saeculares substitui operarios patitur, in homines quidem aequior, in Deum tamen coelitesque Vignorio non minus sacrilegus fuit. Siquidem hujus ipse vestigia secutus, cum, Uhrensi supra urbem vico [1]) pridie ignibus deleto, ad Tertium Idus Augusti delectis equitum peditumque turmis comitatus erumpere plena luce in S. Mariae ad Martyres monasterium incendiaque spargere decrevisset, rejectus a Trevirico, qui ad navalis istic pontis praesidium substiterat, milite ita infremuit, ut ad succendendum, quae grassantibus late flammis in pago Uhrensi una supererat, D. Helenae imperatricis ecclesiam protinus ex urbe audacissimorum incendariorum globum destinaret. Ast magno haec illi in Augustam Trevirorum patronam impietas stetit. Cum enim festo S. Helenae die post octiduum urbis munimenta aggeresque obequitans militum pro moenibus stantium niveo sublimis in equo lustraret excubias atque ex imperantibus gestibus magnum aliquem suspicarentur ballistarii caesarei, librato ex montis Martii jugo grandioris tormenti globo ea, qua sedebat corporis parte, una cum equo tactus usque adeo foede diruptus discerptusque est, ut percussis per aërem intestinis evibratisque longe artubus cruenta decendialis hujus gubernatoris membra conquirere hinc et inde ad Libitinam pollinctores cogerentur . . .

Sic tandem cecidere, sic periere duo illi Trevericae urbis tyranni, iconoclastae, theomachi, Vignorius ac Bovillius, eodem lethi genere, pari fulminis impetu ad inexorabilis judicis forum raptati, in formidabili tot adversantium accusantiumque Trevericorum Sanctorum consistorio una cum consiliorum omnium

[1]) Euren, Dorf, eine halbe Stunde von Trier entfernt.

Digitized by Google

excidiorumque architecto Turenio, qui et ipse tormenti globo ante mensem eodem abreptus fuerat, de sacrilega biennalis imperii tyrannide dijucandi. Tu interea, amice lector, dum fatalis in Gallicos hos triumviros ex tremendo numinis solio fulminatur sententia, tragicum hoc vindictae divinae exemplum tibi excidere non sinas, et terribili horum supplicis edoctus disce non temnere Divos illudque Sapientis monitum alte in animum dimitte: Ne dixeris, peccavi et quid mihi occidit triste? Altissimus enim est patiens redditor; subito veniet ira illius et in tempore vindictae disperdet te. (Eccles. 5.) . . .

Dum hac ratione Nemesis divina in nefaria sacrilegorum capita ultrices per Treverorum metropolim flammas spargit, Franciae interea mareschallus de Crequy, qui cum lectissimo decem vel undecim millium exercitu obsessis nequicquam subsidio venerat, ad Treverorum Tabernas memorabili a Caesareis proelis caesus[1]) per furtivas noctis tenebras, Lotharingum equitem professus, ex cruento feralis pugnae naufragio sese in turbidum Trevericae litus ejecerat, propugnaturus eandem ad ultimum usque spiritum adversum victrices Caesareanorum copias, si plures in urbe Crequios reperisset. Verum cum praesidiarios isthic milites pro voto parum obsequentes fugitivus hic Franciae mareschallius experiretur, veritos nimirum, ne et ipsi Germanorum acinacibus mactandi jugulandique ab eodem objicerentur: eorum sibi animos oblato liberaliori vini haustu demerendos ratus, sacrilegorum quorundam persuasus consilio, quaterna in singulos obsidionis dies vini plaustra, uni Treverico clero ad Vignorii ingenium imperat novus Treverorum Dictator. Sed ne in communi hac cleri totius aerumna sua pro more extraordinaria calamitas deesset Maximinianis patribus, effecit Treverorum quorundam Maximiniano ursu[2]) implacabiliter insidiantium maligna aemulatio, immortalesque invidiae faces, quibus accensi ipsi Marchionem etiam, cetera benevolum et congregationi huic non male affectum,

[1]) Die zur Entsetzung der in der Stadt Belagerten heranrückende französische Armee wurde am 11. August 1675 von den vereinigten kaiserlichen und reichsfürstlichen Truppen in der Ebene, die sich zwischen der Saarbrücke bei Conz und dem Dorfe Tawern (Tabernae) auf dem rechten Moselufer ausdehnt, in glänzendem Siege auf's Haupt geschlagen. Marschall Crequy, welcher die Franzosen befehligte, wusste von Saarburg aus, wohin er sich nach der unglücklichen Schlacht geflüchtet hatte, mit einigen Begleitern des Nachts nicht ohne grosse Lebensgefahr in die Stadt einzudringen, wo er das Commando übernahm und den Widerstand gegen die Belagerer auf's Aeusserste fortsetzte, um, wie er hoffte, die bei der Conzerbrücke erlittene Scharte wieder auszuwetzen. Die Schilderung dieser Schlacht ist zu lesen bei Stramberg, Rhein. Antiquarius III. Abthlg. 6. Band S. 338—366 und im Theatrum Europaeum.

[2]) Der hl. Maximinus wird der Ikonographie nach mit einem Bär abgebildet. Der Grund hiervon liegt in der Legende, die bei Diel, der hl. Maximinus u. s. w. S. 85 mitgetheilt ist.

Digitized by Google

sinistris suis informationibus eousque perpulerunt ut quod clero universo imperaverat, jam a solis Maximinianis deposceret, miserique hi patres aemulorum fraudibus circumventi, cum nec resistendi nec mareschalli adeundi facultas daretur, viginti quinque, quae una supererant, vini plaustra necessitati propriae subtracta ad explendam gallicarum voraginum ingluviem contribuere intra sex dierum spatium cogerentur.

Sed quo suo tandem demerito, inquis, primi ubique in tolerandis executionibus, in accipiendis cladibus infelices S.Maximini patres? quod tantum religiosae hujus congregationis nefas aut in Gallicum nomen flagitium? quae Gallis in hos atrocius quam in reliquos desaeviendi causa? Variam ex ipsorummet Francorum relatione accipe, mi lector, innoxiisque religiosis compatere.

Vignorius Bouilliusque, jurati S. Maximini hostes, quo nativum exuberati pectoris virus tegerent, clandestinum Revmi Dni Abbatis ad Luciliburgenses a Treviris abitum [1]) ceu odii fomitem intusabant; sed nequiter, cum non minus praesenti ante quam absenti post discessum primas semper eidem clades honoris causa scilicet detulissent. Alius in hoc ulcere latebat unquis: destinaverant jam hunc Revmum praesulem in Gallias pro Treverico clero obsidem atque idcirco maluissent eundem in Metensi potius carcere sibi obnoxium, quam in Lucemburgica urbe liberum videre. Crequius certe, utpote istiusmodi fugae ignarus, non ea de causa postrema hac calamitate Maximinianos patres obruit adeoque alia investiganda; quam Francorum milites subalternique duces in amplissimi Imperatoris imperiique Romani odium referebant, cujus victrices bicipitesque per imperialis monasterii amplissimum ambitum passim prostantes Aquilas imbelles hi Galli aequo aspicere oculo non poterant, cumque trisulco Augustalis illius Aquilae fulmine terrerentur unguesque pertimescerent, bilem omnem in Maximinianos impotenter evomebant. Verum ut hic imperii titulus Aquilarumque Augustalium conspectus nonnihil efferaverit gallinaceos istos, non tamen diuturni usque adeo odii, quod etiam jacente ipso monasterio in funesta toties ebulliret incendia, fomitem subministrasse videtur. Quid igitur causae? Verbum supra ipsissimum insinuavi specialis hujus in S. Maximinum odii fomitem possetque adductis Gallicorum procerum testimoniis ipsiusque adeo mareschalli Crequy generosa confessione demonstrari, nisi amicorum pariter et aemulorum invidia foret pertimescenda, quam

[1]) Die Abtei St. Maximin hatte bedeutende Besitzungen im Luxemburgischen Lande, wesshalb der Abt Primas der dortigen Landstände war. Der Herzog von Luxemburg war Vogt des Klosters. In dem maximinischen Refugium zu Luxemburg hielten sich die Maximiner Mönche oftmals auf, wenn das Trierische Land von Kriegsunruhen heimgesucht war.

Digitized by Google

ut declinem cum poetarum ocello per transennam ingemiscens:

Mantua, vae miserae, nimium vicina Cremonae! Tandem ad explicandam gallicae tragoediae cum sardonico Germanorum plausu catastrophen descendo.

Jam Caesarei ad calendas Septembris pleno die propugnacula simul omnia ad Orientem Hispanorum [1]) praecipue hortatu virtuteque occupaverant; jam septendecim disjectis turibus moenia per quattuor ingentes hiatus, complanatam geminis cuniculis fossam, equitibus peditibusque non difficili aditu patebant; jam stabant accinctae ad aggressionem lectissimae ex omni exercitu cohortes, cum Crequius sollicite circumspicere de asylo coepit, ad quod irrumpentibus in urbem Germanis se suosque recipere atque adversus incursantium vim tutari posset, delectis interea incendariis, qui ante postremum Gallorum hunc receptum sparsis passim per urbem flammis victoriae fructum simul Caesareis adimerent ac implacabili Gallorum in Treviros odio parentarent; fuit hoc atrox barbarumque nimis in marechallo Franciae consilium, urbem per mille jam calamitates plusquam eversam tristi ad ultimum incendio devovere, cum non dubio tot innocentium interitu. Illud etiam in christianissimi regis legato prorsus sacrilegum ac impium, quod, cum alia per urbem suppeterent loca, metropolitanam ecclesiam cum adjuncta nobilissima Deiparae basilica pro refugio militari delectam usque adeo abominandis sordibus profanavit, ut vel ipsi acatholici christianissimae hujus gentis in suae religionis ecclesias barbaram impietatem palam execrarentur. Et profecto luctuosa erat miserandaque per gallicas has furias metropolitanae aedes facies, cum et foris defixis per circuitum palis castrorum in morem undique esset praestructa et intus eam immundissimarum sordium caperet illuviem, ut jam non Augustum illud ex S. Helenae imperatricis palatio structum templum, sed sordidum brutorum animantium stabulum esse videretur. Fuit ea hactenus metropolitanae hujus ecclesiae religio, ea loci sanctitas, ea ob inconsutilem Christi tunicam rarissimamque sacrorum pignorum gazam veneratio, ut non tantum ex remotissimis Europae partibus exterae nationes huc confluerent, sed et ipsae rationis expertes aves loci majestatem reverentur. Ab eo enim tempore, quo laudatissimus ille, ex monastica S. Benedicti disciplina, Treverorum archiepiscopus

---

[1]) Die Belagerungsarmee bestand nahe aus 30.000 Mann und zwar: Lothringer unter Herzog Karl IV., Kaiserliche unter Marquis von Grana, Spanische unter von Louvigny, Trierische unter von der Leyer, Lüneburgische und Osnabrückische Truppen unter dem Herzog von Lüneburg und dem Bischof von Osnabrück, Münsterische und Kurmainzische Soldaten unter Granvillier.

Digitized by Google

Egbertus [1]) hirundines, ne sacra sordibus perfunderent. exesse jussit, earum nulla ad nostram usque aetatem vastum caetera patensque templum subire visa est, quae non e vestigio mortua prolaberetur; sed immundis irrationalibusque hirundinibus turpiores impudentioresque gallicae hae upupae templum omne ita coeno sordibusque spurcissimis oppleverant, ut non sacrum ecclesiae pavimentum, sed putridum fimetum calcare te crederes. Comportabatur huc omnis apparatus bellicus veluti ad urbis armamentacium, advehebatur jumentorum pabulum ceu ad equile, annonae commeatusque omne genus congregabatur veluti ad castrense penarium. Luctuosum erat audire, funestum videre, cum pro laudibus divinis in augusto choro perstreperent horrida blasphemantium vota, cum in subterraneis templi cryptis piorum ad coelites gemitaum loco ebriosorum striderent ructus ac super ipsas sanctorum tumbas abominanda spurcities redundaret. Ubi nullius antea nisi verbi divini praeconis aut christiana supplicantium vox audiebatur, jam gladiatorum fremitus, tympanorum murmura, tubarum clangores resonabant . . . Furentes equos in postrema hac abominatione desolationis, non misello alicui mendiculo sed ipsi Patris aeterni Verbo praehabitos atque ad tremenda altaria ligatos ex iis ipsis sacrosanctis aris pabulantes cum horrore conspeximus. in quibus suam toties majestatem hostiae umbella tectam reclinaverat Dei filius! Quid? quod et ipsam principem metropolitanae ecclesiae aram brutorum pabulantium sordibus funestare non dubitarunt, ex qua dum primarii ducis nobilis equus avenam cum intolerabili divinae majestatis probro vorat, ruptis subito visceribus exanimis cecidit et postero die cum pertranseuntium fastidio canibus praeda jacuit parumque abfuit, quin etiam (quod de Antonini imperatoris equo memorat Capitolinus) in profanato Trevirorum vaticano tuumlaretur.[2])

Quod de Pompejo Magno referunt historici, ut post conversum Jerosolymitani templi atrium in equorum stabulum nil unquam postea eidem prospere evenerit, idem de Crequio post atrocem hanc metropolitanae Trevirorum aedis profanationem aequissimo irati numinis Caesorumque coelitum judicio usu venit, ut, qui horrendis ejusmodi sacrilegiis in Deum pervicax scelera-

[1]) Von Erzbischof Egbert (977—993) geht die Sage, dass er durch die Macht seines Wortes die Schwalben aus der Domkirche für immer verbannt habe.

[2]) In dem oben angeführten Auctarium historiae schreibt der Augenzeuge pag. 22: „Wir sahen einen Grauschimmel eines Offiziers am Hochaltar angebunden und auf demselben Futter fressen, der in der folgenden Nacht crepirt und den Hunden am anderen Tage vorgeworfen worden ist. Wir sahen den Fussboden zerstossen und mit Pferdemist beschmutzt, so das die Lüneburgischen Soldaten (protestantischer Confession) sagten: Solches verüben die Soldaten des allerchristlichsten Königs; wenn solches von uns geschehen wäre, würde man uns Antichristen nennen."

Digitized by Google

tusque esset, nec homines de caetero sibi obsequentes haberet; non enim fallit, qui per Sophoniam contestatur: visitabo super omnem, qui implet domum Domini iniquitate . . . Ab hoc certe postremo in principem aedem sacrilegio uno simul impetu Gallorum in Trevirorum metropoli res in pejus ruere ac retro collapsa referri, cum praesidiarii, intestinis discordiis conflictati, non clam modo sed palam tumultuarentur, declinarent praeparatum a Crequio asylum, urbis flagitarent deditionem, renuentique non in faciem duntaxat obsisterent, sed et strictis ferociter mucronibus interminarentur, ni legatos pro pace ad discedendum ex aequis legibus ad Germaniae proceres mitteret; verum dum tergiversatur Crequius allatisque ex Caesareanorum ducum castris conditionibus, quibus ipse cum primariis ad captivitatem deposcebatur, subscribere recusat ac praesidiarii interea conglobati in foro abeundi facultatem anxie praestolantur: sub offensi hac Crequii detrectantis mora Germani milites citra ducum suorum imperium per apertas moenium ruinas repertosque in fossa occultos aditus paulatim in urbem irrepunt effractaque S. Simeonis porta exspectantem maximiniana inter paulinianaque rudera equitatum admittunt, ac indensato omnes agmine recta in forum progrediuntur trepidantemque, ne hiscere quidem contra audentem gallici praesidii stationem invadunt. Hic vero quid porro actum sit, ne minus religiose insultare hostium calamitati videar, ab aliis quam a me discere te malim, lector, cui nostrum tamen de tota hac biennali Francorum tyrannide judicium unica linea circumscriptum amice communicare ac universi hujus antichristianismi quandam quasi epitomen coronidis loco subjicere visum fuit: audi, lector, salve et vale!

IntrarVnt
Latenter treVIros Vt VVLpes.
regnarVnt
Insane Vt trVCVLentI Leones;
eleCtI sVnt
tVrpIter Vt spVrCIssIMI Canes.

Mittheilungen aus dem Admonter Archive.

Von P. J. Wichner.

(Schluss von Jahrg. VI. Heft 3. S. 147—159.)

Cistercienser.

Frauenbrunn. 1633 Fede[1]) für Blasius Ekhard ausgestellt von dem Abte Rupert.

Neuberg. 1333 Albrecht der Auer gibt dem Kloster Neuberg ein Haus beim Friedhofe zu St. Stefan ob Leoben. —

[1]) Fede nannte man zur Zeit der Infectionen die Gesundheitspässe. Frauenbrunn war bei Landstrass in Krain.

Digitized by Google

1406 Richter und Rath zu Mürzzuschlag stiften in der dem Stifte N. incorporirten dortigen Pfarrkirche St. Cunegund eine ewige Messe. Siegler: Abt Erhard Krakauer. — 1413 Ernst der Eiserne bestätigt eine Zehentschenkung des Friedrich von Fladnitz an das Stift. — 1531—1551 Prozess zwischen Neuberg (nomine der Kirche zu Spital am Semmering) und Bernhard von Ursenböck um das Dominium über einen Weingarten zu Potschach. — 1584 Akten über die vom Erzh. Carl und dem Nuntius Malaspina dem Abte Johann IV. von Admont aufgetragene Visitation der Abtei N. — 1591 derselbe Abt empfiehlt den gewesenen Prälaten Georg Plank von N. an Abt Lorenz von Sittich. — 1603 Convenienzschreiben des Abtes Caspar Seemüller an Abt Johann von A. — 1620 Correspondenz zwischen Abt Balthasar Fabri und Abt Mathias von A. — 1773 Zwei Schirmbriefe des Abtes Benedict von N. über admont. Grundstücke zu Luttenberg. — C. 1780 Subrepartitionsbefund des Stiftes. — 18. Jhrh. Notata super originem monasterii Novimontani, nec non mortem et sepulturam fundatoris ducis Ottonis cognomento Hilaris.

Neustadt (Neukloster). 1541 Abt Conrad verkauft dem Hans Hofmann zu Grünbüchel und Strechau Gülten zu Hinterberg im Ennsthale.

Reun c. 1200. Abt (Conrad?) beurkundet die Rückgabe einer Hube zu Eich durch den Supan Diepold an das Kloster.[1] — 1360 Herzog Rudolf IV. gibt den Amtsleuten zu Graz und Voitsberg Befehle bez. des von den Reuner Unterthanen zu leistenden Marchfutters. — 1530 König Ferdinand I. verkauft dem Hans Hofmann Gülten des Stiftes im Enns- und Paltenthale zum Zwecke der Quart. Siegler: Abt und Convent. — 1571 Schirmbrief des Abtes Bartholomäus (von Grudeneck) über eine halbe Hube zu Attendorf. — 1698 Verraitungen betr. die Unterthanen des Stiftes bei Rottenmann und Irdning. — c. 1780. Subrepartitionsbefund des Klosters.

Säussenstein. 1617 Correspondenz zwischen den Aebten von S. u. Admont.

Schlierbach. 1716 Zuschrift des Abtes Christian Stadler an Abt Anselm von Admont in Privatsachen. — 1720 Conföderation mit A. — 1790 Todtenrotel des Conversen Franz Salher. — Historia originis monasterii Schlierbacensis unacum serie abbatum et monachorum (18. Jhrh.).

Sittich (in Krain). — 1152 Patriarch Peregrin von Aglai bestätiget mehrere Güterspenden.

---

[1]) Original zu Reun.

Digitized by Google

Carthäuser.

Im Allgemeinen.

1380 Prior Wilhelm und das Generalcapitel des Ordens schliessen eine geistliche Einigung mit Admont. — 1797 Das Kreisamt zu Judenburg weiset die aus Frankreich vertriebenen Carthäuser Priester Philipp Doussols und Joh. Peter Cabassut an die Hospitalität des Stiftes A.

Gaming 1360 Auszug aus einem Bestätigungs-Diplome Rudolf's IV. (die Gebietsgrenze betreffend.) — 1379 Herzog Albrecht (mit dem Zopfe) bestätigt und inferirt eine Urkunde Albrecht's II. ddto. 1340 in der Grenzdifferenz zwischen G. und Admont — 1399 Notariatsinstrument in gleicher Angelegenheit. — 1414—1492 Urkunden und Akten mit Bezug auf diese Confinsache. 1466 Prior Sigmund verzichtet auf die Lehensherrlichkeit auf den Krennhof. — 1467 Aehnliches Document mit Bezug auf das Gut Ungersperg.[1]) — 1570 Prior Crispinus empfiehlt einen Edelmann als Pfleger zu Gallenstein. — 17. Jhrh. Directorium der Karthause.

Geirach. 1282 Prior Boso der grossen Karthause zu Grenoble macht das Kloster Admont aller Verdienste seines Ordens theilhaftig und gewährt demselben »plenum monachatum in domo vallis s. Mauritii« (Geirach).

Seitz. 1570 Verpfändung eines dem Kloster Seitz dienstbaren Weingartens am Razerberg bei Marburg.[2]) — 1642 Verhandlungen zwischen Admont und dem Prior Johann Serpentinus betr. einen Gültenwechsel. — c. 1780 Repartitionsbefund des Klosters.

Dominikaner.

Im Allgemeinen.

1617. Ambrosius de Fabia, Generalvicar des Ordens in Steiermark und Kärnten, versichert den Abt Mathias von Admont der Theilname aller Verdienste. — 1661 Der Provinzial bestätigt die schon 1659 in der Stiftskirche zu A. eingeführte Rosenkranz-Bruderschaft. 1677. Gleiche Bestätigung des Provinzials Mathias Truckmiller für die Kirche zu Gaishorn. — 1694 Der Magister generalis des Ordens dehnt die Privilegien der Bruderschaft in der Stiftskirche auf alle Kirchen des Admontthales aus. — 1759 Constantin Herzog., Provinzial in Ungarn, gibt dem Benedict Grasberger die Participation der Verdienste seines Ordens.

---

[1]) Beide Verzichte geschahen zu Gunsten einer Stiftung in der Kirche zu Lassing.

[2]) An dem Documente hängt das Seitzer Grundsiegel.

Digitized by Google

Graz. 1710 Der Dominikaner P. Carl bringt zum Namensfeste des Admonter Prälaten seine Gratulation dar.

Graz. 1530 König Ferdinand verkauft dem Hans Hofmann die dem Kloster der Dominikanerinnen gehörigen Gülten im Ennsthale. [1]) — 1600. Erzb. Wolf Dietrich von Salzburg bestimmt den Admonter Abt Johann und den Propst zu Vorau Benedict von Perfall zu Visitatoren dieses Nonnenklosters. — 1629 Correspondenz der Priorin Maria des älteren [2]) Klosters zu Graz mit Abt Urban von A. in Unterthanssachen. — 1673 Aeusserung des Abtes Raimund von A. betr. eine Differenz zwischen der Priorin Maria und der Freiin Mar. Elis. Kugelmann. — 1678 Priorin Anna Rebeka v. Khünberg vergleicht sich mit Admont über das Laudemium von einem Weingarten. —

Leoben. 1441 Beschreibung der Krautgärten des Dominikanerklosters. — 1548—1583 Consignation der Getreidespenden des Stiftes A. an das Predigerkloster St. Florian. — 1674. Der Prior Joh. Andr. Schnadt ermächtigt seinen Conventualen P. Alan Hueber zur Einführung der Congregatio Rosarii B. M. V. zu St. Gallen.

Studenitz (Dominikanerinnen.) 1657 Vidimirter Revers der Nonnen bez. ihres Verhaltens gegen die Priorin und vice versa. — 1661 Papst Alexander VII. erlaubt die Wahl der Priorinnen auf Lebenszeit. — 1662 Vertrag zwischen der Priorin Helena und dem Grafen Hans Erasmus von Tattenbach nomine der Herrschaft Stattenberg wegen Erbauung der Kirche zu den hl. 3 Königen etc. — 1673 Visitation des Klosters durch Abt Raimund von A. [3])

Minoriten. Franziscaner. Capuziner.

Im Allgemeinen.

1630 Zehrungsquittung des Minoriten Johannes de Cranendonk. 1653 Der Capuzinerorden macht den Admonter P. Josef Binmiller aller geistlichen Gnaden theilhaftig. — 1682 Akten betr. die beantragte Errichtung eines Capuzinerklosters in Aussee. — 1723 Der General der Minoriten zu Rom gewährt dem Abte Anton von Admont die geistliche Bruderschaft. — 1758 Fr. Ephrem, Provinzial der Capuziner in Oesterreich und Ungarn, nimmt den Benedict Grasberger in die Gebetseinigung auf.

---

[1]) Vergl. I. S. 387 n. 4 u. S. 390 n. 1.

[2]) Seit 1603 bestand nämlich ein zweites Frauenkloster, das der Clarissinnen „im Paradeis.“ —

[3]) Anliegen Briefe der Nonne Catharina von Erdödy geb. Bathyany.

Digitized by Google

Bruck (an der Mur). 1673 Die Minoriten bitten den Abt Raimund von A. um einen Beitrag zur Fastenspeise. — 1690 Eleonora von Hohenrain verkauft den Minoriten einen Weingarten zu Jahring.

Bruck (Capuziner). 1608 Quittung über eine vom Abte Johann von A. zum Klosterbau gespendete Summe.[1]) — 1611 Derselbe Abt wird eingeladen, der Consecration des Klosters beizuwohnen, dessen Grundstein er auch gelegt habe. — 1612 Derselbe zahlt für die Capuziner eine Schuld. — 1619 Abt Mathias von A. schenkt den Capuzinern 100 fl. zum Ankaufe eines Hauses in Pettau. 1708—1709 Schriftstücke bez. der Einkleidung und Profess eines Vetters des Abtes Anselm von A. — 1752 Abt Matthaeus von A. lässt dem Kloster einen Getreidedienst für zwölf Jahre nach.

Graz (Minoriten). 1489 Abt Anton I. von A., als commissarius ad hoc, strebt einen Vergleich an zwischen den Stadtpfarrer Jodok Peer und dem Quardian der Minoriten bez. einer Capelle.

Graz (Franziskaner). 1687 Der Quardian Benedict Schmuderer ersucht den Abt Adalbert von A., den Sammlern des Klosters Unterkunft im Schlosse Jahringhof zu gönnen. — 1715 Der Quardian Franz Hausen macht den Abt Anselm von A. der Ordensverdienste theilhaftig.

Graz (Capuziner). 1601 Quittung über einen Geldbeitrag des Abtes Johann von A. zum Klosterbau.

Irdning (Capuziner). 1710—1713 Verhandlungen betr. die Errichtung des Klosters durch Sigmund Friedrich Freiherrn von Welsersheimb im Schlose Falkenburg. — 1716—1741 Akten das Kloster betreffend. — 1774—1775. Correspondenz der Quardiane Theodor und Venerandus mit dem Abte von A. — 1776 dem Quardian wird ein Referat über den dritten Orden abverlangt. — 1785 Bericht des Quardian P. Viator über bestehende Lampen stiftungen.

Judenburg (Franziskaner) 1671 Almosen des Stiftes A. an das Kloster. — 1710 Gratulationsschreiben des Quardians Bernardin an den Abt Anselm von A. —

Mautern. (Franziskaner). 1669 Akten über die Gründung des Klosters durch den Grafen Carl Gottfried Breuner. — 1676 Facultät zum Messelesen in der Capelle des Calvarienberges. — 1699 Der Provinzial erlaubt die Verwendung einzelner Priester zur Aushilfe in der Seelsorge. — 1737 Den Franziskanern wird die Abhaltung einer Frühlehre in ihrer Kirche zugestanden. — 1747 Abt Anton von A. gibt die Zustimmung zur Einführung des dritten Ordens auf den Stiftspfarren durch P. Alphons Härsch.

[1]) Lorenz von Brindisi hatte ein Jahr vorher den Bau begonnen.

Digitized by Google

— 1769 Beschreibung der Triumpfpforten und Sinngemälde gelegentlich der Säcularfeier des Klosters. — 1782 Der Quardian Medardus Mayr berichtet über Mess- und Lampenstiftungen. — 1783 Der Quardian ladet den Admonter Prior als Pontificant am Portiunculafeste. — 1786 Verzeichniss der Conventualen. —

Mureck (Capuziner). 1753 Fr. Modestinus ladet den Admonterabt zu seiner Profess.

Steyr (Capuziner). 1617 Abt Mathias von A. gibt einen Beitrag zum Klosterbau.

Waidhofen an der Ybbs (Capuziner). Das Kloster wendet dem Stifte A. das Verdienst seiner guten Werke zu.

Carmeliten.

Im Allgemeinen.

1746 Der Provinzial ertheilt dem Pfarrer zu Landl die Befugniss, die Scapulir-Bruderschaft einzuführen.

München. 1677 Der Provinzial Petrus Maria a s. Alexio ertheilt dem Admonter Priester P. Rochus Schroz die Licenz, Skapulire zu weihen.

Voitsberg. 1718—1736 Schriftstücke betr. die Mostcollectur in der Pfarre Witschein. 1749—1752 Akten in gleicher Angelegenheit bez. der Pfarre Jahring.

Wien. 1760 Der Provinzial verlängert die dem jeweiligen Sacristan zu Admont gegebenen Facultät der Scapulirweihe.

Clarissinnen.

Graz. 1635—1640. Differenz wegen eines Baues in dem an ihr Kloster anrainenden Admonterhofe.

Judenburg. 1595 Correspondenz des Abtes Johann von A. mit mehreren Edelleuten betr. einen Gültenstreit zwischen der Aebtissin Christina und dem Freiherrn Offo von Teuffenbach. — 1646 Revers der Aebtissin Euphrosina Victoria Pichler, dass Abt Urban von A. ihrem Kloster das Fischen im Lavantsee gestattet habe. — 1664 Die Aebtissin Anna Maria Prevenhueber tauscht Wiesen mit A. — 1676 das Stift A. verpachtet den Nonnen Zehente bei Judenburg.[1])

Coelestinnen.

Steyr. 1726 Schirmbrief der Priorin Mar. Elisabeth über den Kohlhof zu Waltenbach. — 1763 Priorin Mar. Caecilia verkauft dem Stifte A. das Amt Waltenbach bei Leoben.

[1]) Die bei Leitner „Versuch einer Monographie über . . Judenburg. . .“ S. 84 gegebene Reihe der Aebtissinnen kann aus Admonter Akten noch um sieben Namen vermehrt werden.

Digitized by Google

Barmherzige Brüder.

Graz (?). 1704 Prior und Convent ersuchen die Hofkammer, den FF. Basilius Fleischhacker und Joh. Pichl eine Geldsammlung zum Baue des Klosters und Spitales zu gestatten. [1])

Salesianerinnen.

1797 Akten bez. der aus Lyon vertriebenen Nonnen der Heimsuchung Maria's. [2])

Jesuiten.

1572—1574 Akten über die Contribution des Stiftes A. zur Erbauung und Erhaltung des Collegiums zu Graz. — 1609 Schreiben des Erzherzogs Ferdinand und des P. Bartholomaeus Viller an Abt Johann von A. — 1613—1618 Schriftstücke betr. die Uebergabe der Kirche St. Johann zu Leoben an das neu gegründete Collegium daselbst. — 1628—1653 Verhandlungen des Abtes Urban von A. mit der Stadt Steyr. (Betrifft zum Theile eine Cession von Schulden-Forderungen an das Collegium zu Steyr.) — 1630 Dissertatio super quaestionem: an monasteria haereticis erepta per arma caesarea debeant et possint tradi aliis ordinibus, quam (a vel pro) quibus fuerunt fundata. [3]) — 1633 P. Friedrich Gordon zu Linz dankt dem Abte Urban von A. für die durch diesen bewirkte Conversion seines Vaters Felix Gordon. — 1636 Brief des Rectors zu Judenburg an Abt Urban in Zehent-Angelegenheiten. — 1639 Derselbe Abt schenkt den Jesuiten zu Ingolstadt, welche durch die Schweden sehr gelitten hatten, fünfzehn Kühe. — 1640 Schirmbrief des Rectors zu Graz Zacharias Trinkellius über ein Gut im Ennsthale. — 1643 Schirmbrief über einen dem Grazer Collegium gehörigen Weingarten am Kazianberge. — 1644 Mathias Piscovič verkauft demselben Collegium einen Weingarten am Wildenhagerberg. — 1645 Georg Barth. Freiherr von Khevenhüller verkauft dem Rector zu Graz Hermann Horst Weingärten zu Rosenberg und Murberg. — 1645—1646. Der päpstl. Nuntius Camillus, Erzb. von Capua, beauftragt den Admonter Abt Urban mit der Visitation des Collegiums und Noviziates S. J. zu Graz. Kaiser Ferdinand III. erhebt Einsprache dagegen. — 1648 Der obgenannte Freiherr von Khevenhüller befreit den schon genannten Weingarten am Kazianberge vom Bergrechte und

[1]) Da die Gründung des Grazer Klosters schon 1615 erfolgte, kann es sich hier nur — wenn überhaupt Graz gemeint ist — um einen Erweiterungsbau handeln.

[2]) Dieselben fanden Zufluchtsstätten zu Gurk und Admont, und giengen von hier nach Krummau in Böhmen. Anliegt ein Originalbrief der Claude Seraphique Verot, superieure de la Visitation de s. Marie.

[3]) Angeheftet ein Originalbrief des P. Wilhelm Lamormain.

Digitized by Google

zehnten Pfennig. — 1648 der Rector zu Graz nimmt die Weber zu Pürgg und Mitterndorf gegen ihre Gewerbsgenossen in Irdning in Schutz. —1651 der Rector zu Landshut empfiehlt den Johann Maister als Amtmann zu Elsendorf. — 1654 Schirmbrief des Grazer Rectors Johann Bertholdi über die Leitnerhube zu Pürgg. — 1659 Vereinbarung zwischen dem Erzbischof von Salzburg und dem Collegium zu Graz bez. der Jurisdiction über die zur Residenz Millstatt gehörigen Pfarren. — 1662—1677 Copien von Necrologen der Gesellschaft Jesu.[1]) — 1668 Ferdinand Goppleiss verkauft ein Haus am Gries zu Radkersburg an die Jesuiten. — 1678 der Provinzial Nicolaus Avancinus bittet den Kaiser um die Bewilligung der freien Anlage des Ordensvermögens. — 1680—1705 Akten bez. der gemeinschaftlichen (Admont und Jesuiten) Verwaltung des Kirchenvermögens zu Rehkogl.[2]) — 1687 Copia instructionis meritorum et mediorum Societatis Jesu statibus regni Hungariae in dieta (Landtag) regia Posonii exponendorum pro incolatu vel saltem stabilitate in regno obtinendo. — 1700—1716 Literae funebres originales S. J. ad collegium Leobiensem missae. — 1709 Schreiben des Procurators des Grazer Collegiums P. Mathias Janschitz an den Pfarrer zu Jahring in Angelegenheiten dieser Kirche. — 1714. 1733. Erwerbung von Weingärten am Capellenberge durch den Orden. — 1723 Consignation von Urkunden betr. die Weingärten der Jesuiten. — 1726. 1731. Predigten der P. P. Marquard Goldbach und Marquard Dirheim gehalten zu München und Steingaden. — 1750 Catalogus provinciarum, collegiorum, residentiarum, seminariorum et missionum universae Societatis Jesu. — 1773—1775. Verordnungen und eine Dissertation in Sachen des Vermögens des aufgehobenen Ordens. — 19. Jhrh. Handschriftliches Materiale zur Geschichte des Ordens in Steiermark. Ordensliteratur für Steiermark.

Deutscher Ritterorden.

1236. Ortolf von Traiskirchen, Comthur für Oesterreich und Steiermark, überläst den Ordensunterthanen zu Tepsau und St. Peter bei Marburg Grundstücke. — 1279 Der Comthur Conrad von Feuchtwang verkauft dem Stifte Admont Güter bei Marburg. — 1279 Der Comthur Gottfried Lhesko ergänzt diesen Verkauf durch Abtretung von Liegenschaften zu Friesach und Ramsau im Ennsthale. — 1491—1493 Rechnungen betr. einen Ordensweingarten

[1]) Es sind 406 Stücke von Todtenroteln, welche an das Collegium zu Leoben adressirt sind.

[2]) Admont hatte die Vogtei über diese Kirche und die Pfarre St. Lorenzen im Mürzthale, zu welcher Rehkogl als Filiale gehörte, war ein integrirender Theil des Milstätter Districtes, welcher dem Collegium zu Graz zugewiesen war.

Digitized by Google

bei Marburg. — 1559 Das Stift A. liefert Steine zum Ordenshause (Mellingerhof) zu Marburg.

St. Georgsorden.

1488—1517 Rechnungen der Liebfrauen-Bruderschaft zu Pürgg. [1]) — 1514—1521 Urbare der Kirche zu Pürgg. — 1532. 1534. Kirchenrechnungen. — 1534 Die Zechleute der Kirche und St. Georgs-Bruderschaft daselbst verkaufen dem Hans Hofmann Güter im Amte Hinterberg. [2])

Kleinere Nachrichten.

I. Der neugewählte p. t. Herr Erzabt von Martinsberg.

Am 20. September wurde Claudius Vaszary, der neuernannte Erzabt von Martinsberg, benedicirt. Die Abtweihe vollzog der Raaber Diöcesanbischof Johann von Zalka unter Assistenz der Raaber Domherrn und infulirten Pröpste Anton Winterl und Carl Nogall in der bischöflichen Hauskapelle auf ausdrücklichen Wunsch des Erzabtes in aller Stille ohne jede Feierlichkeit. Claudius Vaszary, geboren zu Keszthely am 12. Februar 1832, trat nach absolvirtem Gymnasium im Jahre 1847 als Noviz in das Erzstift Martinsberg. Nach Absolvirung der philosophischen und theologischen Studien und Ablegung der feierlichen Ordensgelübde i. J. 1854 wurde er Gymnasialprofessor in Komorn und im darauffolgenden Jahre empfing er die Priesterweihe. Als Lehrer wirkte er in dem erwähnten Ordensgymnasium zu Komorn, dann zu Papa, Gran und zuletzt als Gymnasialdirector in Raab. Das ihm anvertraute Lehramt verwaltete Vaszary überall mit grösster Hingabe, Liebe und Begeisterung, was zur natürlichen Folge hatte, dass auch die Herzen seiner Schüler mit Liebe und Begeisterung erfüllt wurden. Auch auf der Arena des öffentlichen politischen Lebens entfaltete Vaszary eine erfolgreiche Thätigkeit, seine hinreissende und überzeugende Beredsamkeit erfocht zum Wohl der guten Sache manchen Sieg. Nicht minder thätig war Vaszary auf dem Gebiet der Literatur, besonders geschichtliche Studien bildeten sein Lieblingsthema; eine von ihm verfasste Weltgeschichte wird in einem grossen Theil der ungarischen Gymnasien als Schulbuch benützt. In seinem Privatleben erwarb er sich besonders durch Freundlichkeit und sein bescheidenes Wesen die Achtung und Anhänglichkeit seiner Mitbrüder. Seine Verdienste fanden auch an höchster Stelle Anerkennung, indem er i. J. 1884 mit dem Ritterkreuz

[1]) Kirche und Pfarre Pürgg im Ennsthale waren seit 1491 im Besitze des St. Jörgenordens und gelangten nach Aufhebung desselben 1599 an die Jesuiten.

[2]) Im ersten Hefte des folg. Jahrg. werden wir diese Rubrik als: „Mittheilungen aus Stiftsarchiven“ fortsetzen und zunächst den reichen Schatz des „Raigerner Archives“ verzeichnen. — Die Redaction.

Digitized by Google

des Franz Josefs-Ordens decorirt wurde. Nach dem Hinscheiden des seligen Erzabtes Chrysostomus Kruesz wurde Claudius Vaszary in dem am 8. und 9. April unter dem Vorsitze des oben erwähnten Raaber Diöcesanbischofs als königlichen Commissarius abgehaltenen Wahlcapitel mit absoluter Stimmenmehrheit an erster Stelle candidirt, während an zweiter Stelle Richard Roszmanith, gegenwärtiger Prior des Erzstiftes, und an dritter Stelle Thomas Füssy, Director der St. Stephans-Gesellschaft in Budapest ebenfalls mit absoluter Mehrheit der Stimmen candidirt wurden. [1]) Schon am 28. April erfolgte dann die königliche Ernennung des an erster Stelle gewählten Claudius Vaszary. In Folge päpstlicher Privilegien ist zwar der erwählte Erzabt von Martinsberg als bestätigt zu betrachten »electus sit eo ipso confirmatus«; da jedoch gegenwärtig die Prälatenwahl durch die königliche Ernennung beschränkt ist und daher im eigentlichen Sinne nicht als electio canonica betrachtet werden kann, bildete sich die Gewohnheit, die päpstliche Bestätigung des ernannten Erzabtes nachzusuchen; dem neuernannten Erzabt wurde dieselbe mittelst Consistorial-Decretes vom 1. September ertheilt. Möge Gott dem neuen Prälaten Gnade verleihen, dass er trotz der so schwierigen Zeitverhältnisse die Regierung des Erzstiftes zur Ehre des hl. Ordens und zum Heile der ihm anvertrauten Untergebenen »ad multos annos« kraft- und segensvoll leiten könne! P. L. W.

II. Zwei Centenarien im Hennegau.

Das ehemals so klosterreiche Hennegau hat eben zur gleichen Zeit zwei Centenarien gefeiert, welche zeigen, wie lebendig beim Volke die Erinnerung an die Mönche geblieben ist und wie die alten Heiligen des Ordens sich noch zur Stunde segnend und wunderkräftig bewähren.

Der hl. Badilo kam um's Jahr 885 aus Vezelay nach Leuze (Lutosa oder Lotusa) bei Tournay. Die Vorgeschichte von Leuze ist in Dunkel gehüllt. Der hl. Amand hatte dort ein Kloster gegründet; Carl der Grosse überwies dasselbe, »monasterium s. Petri, in pago Brabante, in loco qui Lotusa vocatur,« dem hl. Ludger. [2]) — Um nichts besser sind wir über die Einzelheiten der Geschichte unseres Heiligen unterrichtet. Nach Mabillon's Vermuthung, welcher die Bollandisten zustimmen, wäre unsere

[1]) Im Sinne der königlichen Restitutions-Urkunde vom Jahre 1802, welche das von Kaiser Josef II. aufgehobene Erzstift wieder herstellte, wird der Erzabt v. Martinsberg von Sr. Majestät dem König aus drei von der Congregation mit absoluter Stimmenmehrheit gewählten Candidaten ernannt.

[2]) Mabill. Saec. IV. p. I. 26. 40. Vgl. indess Pingsmann „der hl. Ludgerus“ (1879) S. 238.

Digitized by Google

Badilo identisch mit dem in der Vita S. Hugonis Aeduensis [1]) genannten gleichnamigen Neffen des Grafen Badilo, welch letzterer das Kloster St. Martin zu Autun um's Jahr 870 mit Mönchen aus St. Savin bei Poitiers neu bevölkerte und wahrscheinlich selbst darin Mönch und Abt wurde. [2]) Wenig später, um 880, finden wir unsern Badilo im Kloster Vezelay, welches der sagenberühmte Graf Gerard de Roussillon kurz vorher gegründet hatte und dessen erste Mönche wahrscheinlich alle von Autun gekommen waren. Badilo war es, der im Auftrag des Grafen die Reliquien der hl. Maria Magdalena aus der Provence nach Vezelay übertrug, eine Thatsache, für deren Beurtheilung wir auf die Bollandisten und das Werk des Abbé Faillon [3]) verweisen. Von Vezelay kam der Heilige nach Leuze, wahrscheinlich als Vorsteher des dortigen Klosters; er soll u. A. beträchtliche Reliquien der hl. Magdalena mitgebracht und in Leuze niedergelegt haben. Ueber seine letzten Lebensjahre und seinen Tod (um 900?) ist nichts bekannt. Die früher dem Balderich von Cambray zugeschriebenen Gesta Pontificum Cameralensium (II. 43, P. L. 149, 140) gedenken seiner in folgenden Worten: »Est monasterium quoque canonicorum — in vico qui dicitur Lutosa, — et est dives Abbatia, ubi vir venerabilis Badilo requiescit, qui corpus sanctae Mariae Magdalenae in Burgundiam in loco Vercelliaco attulisse dicitur.« Das Stift, welches schon früh an die Stelle des ursprünglichen Benedictinerklosters getreten war, bestand bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Die prächtige Stifts-, jetzt Pfarrkirche ist noch dem Apostelfürsten geweiht; eine eigene Kapelle hinter dem Altare birgt in einem hübschen Schreine die vielverehrten Reliquien des seligen Abtes, dessen Fürbitte das Volk es unter Anderem zuschreibt, dass die Cholera und andere epidemische Krankheiten die Stadt Leuze bisher regelmässig verschont haben oder doch nur in ganz milder Weise dort aufgetreten sind.

Das Millenarium des hl. Badilo wurde am 11. October durch eine glänzende Feier eröffnet, bei welcher der Bischof von Tournay das Pontifical-Amt hielt. Am Nachmittag war Procession mit den hl. Reliquien und ein sogenanntes cortège historique, wie es in Belgien üblich ist und in welchem die jungen Adeligen der Umgegend, meist zu Pferde und in prachtvollen Costümen, die Zeit und Umgebung des hl. Badilo vor Augen führten. Seltsamer Weise waren dabei auch — berittene Benedictiner, welche verwundert genug auf die in der Procession nahe beim Bischof ein-

[1]) Mabill. Saec. V. 96. —
[2]) Gallia christ. IV. 450.
[3]) Monuments inédits sus l'Apostolat de Sainte Marie Madeleine 1848 I. 819.

Digitized by Google

herschreitenden wirklichen Benedictiner herabschauten. Mehr als dieser Zug erinnerte an vergangene Zeiten der wiederholte Gesang des herrlichen Responsoriums aus dem Mittelalter, welches die Bollandisten in ihrem Commentar über den hl. Badilo unvollständig abgedruckt haben und dessen Melodie wir so glücklich waren, in Leuze selbst aus einem alten Manuscript abzuschreiben. Wir geben hier den schönen Text, indem wir für andere nicht minder interessante liturgische Bruchstücke auf den betreffenden Abschnitt der Bollandisten verweisen.

»Surge, Badilo, et nostras Christo preces aperi; tua vox est dulcis in aure Domini, vitam mundam qui duxisti; hoc in terris seminasti, quod in coelis messuisti. Transfer nos ad amoena paradisi. ℣. Tu requiem meruisti fine carentem adipisci. Transfer nos.«

Weit bekannter als der hl. Badilo ist der hl. Abt Gislenus, dessen gleichnamiges Kloster bis zur französischen Revolution ein Mittelpunkt geistigen Lebens und Schaffens geblieben war. Der Legende nach aus Griechenland stammend, Zeitgenosse und Freund der grossen Bischöfe Autbert und Amand, geistlicher Führer der heiligen Waldetrud und ihrer erlauchten Familie, Stifter einer für die Entwicklung des kirchlichen und religiösen Lebens im Hennegau hochverdienten Abtei, erscheint der hl. Gislenus als einer der leuchtendsten Sterne im Kreise der Patrone Belgiens. Seit 1200 Jahren († 685) wird sein Name ununterbrochen verehrt und in mannigfachen Nöthen angerufen; merkwürdiger Weise herrscht noch jetzt unter dem belgischen Adel die Sitte, dass die Kinder fast allgemein bei der Taufe den Zunamen Gislenus (Ghislain oder Guislain) erhalten. Von dem Leben des Heiligen besitzen wir eine ganze Reihe älterer und neuerer Darstellungen, bei den Bollandisten, Ghesquière, Mabillon u. s. w. [1])

In Saint Ghislain begann die Festfeier am 9. October, dem Tage des Heiligen, und dauerte bis Sonntag den 18., an welchem Tage der Bischof von Tournay ein feierliches Pontificalamt hielt. Samstag den 17. sangen die Mönche von Maredsous in der ehemaligen Klosterkirche das Amt.

Von beiden Festen, dem in Leuze wie in St. Ghislain, bleibt uns eine wohlthuende Erinnerung; mit Freude haben wir gesehen, welche Macht der Cult unserer alten Heiligen noch jetzt selbst auf eine sonst jämmerlich indifferente Bevölkerung übt. Möchte das katholische Leben dort erneuten Aufschwung nehmen!

[1]) Vgl. auch Wattenbach Geschichtsquellen. II. 119. 380.

Digitized by Google

III. Ordensneuigkeiten: a) aus Amerika.[1])

St. Johannes-Abtei Stearns Co., Minn., 3. Juli. Der hochw. P. Alois Hermanuz auf der White Earth-Reservation wäre bei einem heftigen Gewitter vorletzte Woche fast um's Leben gekommen. Der Blitz fuhr in die Missions-Kirche und in das Pfarrhaus und schlug den im letzteren verweilenden Missionär zu Boden. P. Alois war lange Zeit besinnungslos; als er endlich wieder zu sich kam und sich herausstellte, dass er weiter keinen Schaden genommen, war die Freude unter seiner Umgebung gross, zumal da auch an den beiden Gebäuden ausser einigen demolirten Fenstern nichts beschädigt war.

Am 2. Juli ertheilte in der hiesigen Abtei-Kirche der hochwürdigste Herr Bischof F. X. Krautbauer von Green Bay die hl. Weihen. Der hochw. Herr Wolfgang Steinkogler, O. S. B., von Rich. Prairie. Minn., ward zum Priester geweiht, der p. t. Alexius Hoffmann, O. S. B., von St. Paul zum Diakon, Fr. Lorenz Steinkogler, O. S. B. und Fr. Timotheus Vaeth, O. S. B., zu Subdiakonen; der letztere hat dann am 25. d. M. das Diakonat und am 26. die Priesterweihe empfangen zu Green Bay, Wis. Niedere Weihen erhielten die Herren Pat. Cary, Dan. Lynch und Arth. Lamothe, sämmtlich von St. Cloud.

Der hochw. P. Wolfgang Steinkogler hat Sonntag den 5. Juli in Rich. Prairie, unter Assistenz der hochw. Herren Alexius Hoffmann und Laurenzius Steinkogler als Diakon, bez. Subdiakon und des hochw. P. Pancratius als Presbyter Assistens seine Primiz gefeiert. Hochw. P. Chrysostomus Schreiner hielt die Primizpredigt.

In demselben Tage legten die FF. Paulinus Wiesner, Corbinianus Hermanuz — ein Bruder des Indianer-Missionärs — Simon Lange und der Laien-Bruder Pius die feierl. Profess ab und Heinrich Bergmann von Freeport, Mathias Gliebe, Joseph Ferstl, John Lomar und Anton Kiefer von Collegeville wurden eingekleidet. Die letzteren heissen im Orden Fr. Hermann, Dionysius, Romanus, Bruno und Rupert.

Am 11. d. M. fand im St. Benedicts-Nonnenkloster zu St. Joseph einfache Profess und Einkleidung einiger Candidatinnen statt und am 21. hat eine Anzahl Novizinnen die ewigen Gelübde abgelegt.

Geistliche Uebungen für die ehrw. Schwestern O. S. B. hielten in dieser Zeit:

[1]) Wir entnehmen diese Notizen dem „Wanderer" und finden hier Gelegenheit und Veranlassung massgebenden Ortes um directe Mittheilungen zu ersuchen, was uns ja mehrseitig für bestimmt in Aussicht gestellt wurde.
Die Redaction.

Digitized by Google

P. Beda in Bismarck, Dack., vom 28. Juni an für die Schwestern in Bismarck und Mandan; P. Conrad in New-Munich für jene von New-Munich und Melrose, vom 6. Juli an; P. Ulrich, zur selben Zeit, in West-Minneapolis für die Schwestern O. S. B. von Minneapolis, vom 12. bis 19., für die Schwestern der christl. Liebe aus der Diöcese; schliesslich PP. Simplicius und Xavier, vom 6. bis Ende der Woche, im Kloster zu St. Joseph.

Am 28. Juni vollzog der hochwürdigste Herr Abt Alexius die Einweihung der neuen Kirche zu Logering, Mecker Co., Minn.. unter Assistenz der hochw. PP. Chrysostomus, Alfred, Wolfgang, Ulrich und Meinrad.

Das kürzlich vom hochwürdigsten Herrn Abt in Bismarck, Dak., gegründete Hospital, welches unter den Schutz des hl. Alexius gestellt ist, macht sich schon sehr nützlich. Das Hospital wird eingerichtet in einem neuen, grossen und schönen Gebäude, das ursprünglich zu Hotel-Zwecken gebaut und am 14. April vom hochwürdigsten Herrn Abt für Doll. 24.000 angekauft worden ist. Es ward am 3. Mai eingeweiht und hatte schon am folgenden Tage 4 Patienten; gegenwärtig beträgt die Zahl der Patienten 10. Mit der Führung der neuen Anstalt sind vorderhand 6 Schwestern betraut worden.

Der hochw. P. Leo, O. S. B., in St. Cloud hat aufs neue die Gründung eines katholischen Casino angeregt, und die Herren Ed. Miller, Ad. Rösel und B. Reinhard, von welchen besonders der letztere für die zeitgemässe Idee sich interessirt, sind mit dem Entwurf einer Constitution betraut worden.

St. Joseph, Stearns Co. Minn. Das St. Benedictus-Waisenhaus in St. Joseph, Stearns Co. Minn., unter der Leitung der Benedictinerinnen, wurde bereits 1880 eröffnet. Seitdem haben 74 Kinder, Knaben und Mädchen, in demselben Obdach, Pflege und Schule erhalten. Vor ungefähr einem Jahre wurde für dasselbe um etwas über Doll. 300.00 Diöcesan Collecte gemacht. Für dessen Unterhalt sorgen die Schwestern selbst, mit Ausnahme von Obigem und ungefähr Doll. 400.00 werth in Geld, Weizen und Lebensmitteln, die sie vor 2 Jahren sammelten, in den Gemeinden St. Joseph, St. Jacob, Albany, Neu-München und St. Stephan. Hier und da ist noch ein Verwandter, der etwas für Eines oder das Andere jener Kleinen thut; auch erhalten die Schwestern manchmal kleine Almosen für diese Kinder. Wegen Mangel an Raum in St. Joseph wurden die Waisenmädchen unlängst nach Rich. Prairie, einer Landgemeinde, gethan, woselbst die braven Katholiken sich es zur Ehre rechnen mit Besorgung von Lebensmitteln den Schwestern hilfreiche Hand zu reichen. Dort haben die Mädchen auch die schönste Gelegenheit, sich in

Digitized by Google

allen häuslichen Arbeiten, als da sind Nähen, Kochen, etc. auszubilden, abgesehen vom Schulunterrichte, welcher täglich $3^1/_2$ Stunden dauert.

Der neue hochwürdigste Abt Jacob Zilliox, O. S. B., wurde am 22. Juli benedicirt. Der hochwürdigste Abt Alexius Edelbrock war bei dem feierlichen Act zugegen.

Der hochwürdigste Abt Edelbrock, O. S. B., administrirte während der Abwesenheit des Herrn Bischofs das Apostol. Vicariat Nord-Minnesota. — Hochw. P. Paul, O. S. B., ist von St. Nicholas, Minn., nach Mandan, Dak., versetzt, von wo er die Missionen Glendive, Montana, Mingenville, Modora, Dickinson mit versehen wird. — Ein Protestant, Jas. Dickinson, der am Mittwoch voriger Woche mit Frl. Kath. Bröll in der Kathedrale zu St. Cloud getraut wurde, ist vorher zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Am 13. September weihte der hochwürdigste Abt Fintan Mundwiler, O. S. B., die neue Kloster- und Pfarrkirche zu St. Meinrad, Jnd. Die Kirche ist, wie das Kloster, aus schönen Quadern gebaut, welche auf dem nahen Monte Casino gebrochen wurden. — Herr Abt Fintan hat letzthin eine Reise nach Europa angetreten.

Cowington, Ky. — Der hochwürdigste Herr Erzabt Bonifatius Wimmer, O. S. B., verweilte in der vorletzten Woche einige Tage auf Monte Casino. Wenn die göttliche Vorsehung den hochverdienten Prälaten noch einige Jahre, was zu hoffen ist, am Leben erhält, so wird derselbe dem Welt-Clerus noch eine ausserordentliche Wohlthat erweisen. Der hochwürdigste Herr geht nämlich mit dem Plane um, auf Monte Casino eine Eremitenanstalt zu gründen.

Vier Benedictinerinnen vom Kloster in St. Joseph haben den Unterricht an der Pfarrschule in Brainerd, Minn., übernommen. Schwestern aus St. Joseph sind jetzt an 11 Pfarrschulen und an ebenso viel Districtsschulen thätig.

b) Aus verschiedenen Gegenden.

Congregation von Beuron. Am 29. September waren gerade 25 Jahre verflossen, seit Pius IX, die Gründer der Congregation von Beuron, in Deutschland: Dom Maurus et Dom Placidus Wolter mit ihrer Mission betraute. Es war am Feste des hl. Michael, als die zwei Mönche, Benedictiner der Abtei von St. Paul zu Rom (ausser den Mauern), vor dem grossen Papste knieend, in Anwesenheit der Prinzessin von Hohenzollern den Auftrag erhielten, das Mönchsleben in Preussen und den benach-

Digitized by Google

barten Ländern wieder herzustellen. Im Jahre 1863 wurde die Congregation von Beuron gegründet, und im J. 1868 wurde Dom Maurus Wolter erster Abt derselben.

Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Abreise von Rom unserer Gründer wurde von den Conventualen, die zum ersten Male im Capitel versammelt waren, in erhebender Weise gefeiert. Sowie vor 25 Jahren, so war auch diesmal die Prinzessin anwesend und der hl. Vater, Leo XIII, schickte seinen väterlichen Segen an alle Theilnehmer durch die Vermittlung Sr. Eminenz des Cardinals Schiaffino, ebenfalls eines Sohnes des hl. Benedict.

S. Domingo de Silos (Spanien). Hier wurde ein Alumnat oder eine Mönchsschule eröffnet, in der arme befähigte Knaben von 10—15 Jahren, die ein frommes Gemüth haben und talentirt sind, zum Ordensstande herangezogen werden sollten. Die alten Ueberlieferungen des Ordens, wie die Beispiele von Subiaco, S. Paul in Rom und M. Cassino waren hiebei massgebend. Mit 4 Schülern 1884 eröffnet, zählt die Klosterschule nun schon 8 Zöglinge, die in jeder Beziehung zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Orig.-Corr.

Montserrat (Spanien). Auch hier wurde im März d. J., eine Klosterschule oder ein Alumnat eröffnet, um dem immer fühlbareren Mangel an Novizen abzuhelfen. Bereits zählt dieselbe 20 Zöglinge und es ist zu erhoffen, dass dieser Versuch vom besten Erfolge begleitet sein werde. Orig.-Corr.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichnis.

Von P. Willibald Hauthaler zu St. Peter in Salzburg, nebst Ergänzungen von Dr. L. Janauschek (L. J.) in Zwettl, von R. Boner in Paris (R. B.) und der Redaction (R.)

XXIV. Literatur der Ordensmitglieder.

(Fortsetzung zu Heft II. d. J., S. 437—442.)

Baeumer, Suitbert (Maredsous): Biblia Sacra Vulgatae editionis. (Schulausgabe mit Karten, Indices u. s. w.), Tournaci, Desclée 1885, 8°, 1694. 186.

(Benedict S. Amerika.) Annual catalogue of the Officers and Students of St. Benedict's College, Atchison, Kansas. For the collegiale year 1884—85. Atchison, Kansas 1885. 8°, 49 S. — Red.

(Benedictiner.) Regestum Clementis Papae V ex Vaticanis archetypis ss. D. N. Leonis XIII. Pont. Max. iussu et munificentia nunc primum editum cura et studio monachorum ord. s. Benedicti anno 1884. Romae, ex typogr. Vaticana. 1885. Tom. I, CCCXXV + 284 p. Tom II, VI + CLXXXII in 4°.

(Benedictiner-Orden.) Regula S. P. Benedicti, abbatis et monachorum patriarchae, cum constitutionibus congregationis Beuronensis a s. sede approbatis, jussu revmi. D. D. Mauri Wolter abbatis; dictae congregationis archiabbatis, typis mandata. (Archiv für kathol. Kirchenrecht, 1885, 4. Heft, S. 78—144). — L. J.

Bita Desiderius (Martinsberg): Beszéd, Pázmány Péter tudományos èndemeiröl (Rede über die wissenschaftlichen Verdienste des Peter Pázmány). Mitgetheilt in der Religio 1885. Nr. 38—44. — Red.

Brandes, Carl (aus Einsiedeln): Der heilige Meinrad und die Wallfahrt von Einsiedeln, die Gnadenkapelle, ihre Wunder und ihre Pilger. Mit 1 Farbendr. und 8 Tondr. Bildern. 3 verb. und verm. Aufl. 16°, 159 S. Einsiedeln, Benziger, 1885, cart. 1.20 Mk. — L. J.

Digitized by Google

(**Braunau.**) Jahresbericht des öffentlichen Stifts-Obergymnasiums der Benedictiner in Braunau in Böhmen am Schlusse des Schuljahres 1885. Braunau, Verlag des Benedictinerstiftes. 1885. 8°, 56 S. — Red.

Caloen G. van (Maredsous): 1. Les basreliefs de Maredsous. (Annal. de la Soc. arch. de Namur, XVI. 65—93).

— 2. Le cimetière franc de Maredsous (ib. 133—144). — L. J.

(**Cava.**) Codex diplomaticus Cavensis nunc primum in lucem editus. 4°. Milano, U. Höpli 1885. Tom. IV.

Celesia Michael, Card.-Erzbischof v. Palermo praelo submisit: Vita s. Olivae Virg. et Mart. Panormitanae. (Analecta Bolland. 1885 V p. 5—9.)

Chamard (Dom Fr.) (Solesmes): Les abbés au Moyen Age par Dom Francois Chamard, bénédictin de la Congrégation de France. Article dans la Revue des questions historiques 75me. livraison — 21me. année. Librairie Palmé — Paris. — R. B.

(**Cistercienser-Orden.**) Le petit et le grand exorde de Cîteaux, contenant les origines du monastère et de l' ordre de ce nom, avec de nombreuses légendes sur la vie admirable des anciens moines de Clairvaux. Soligni-la-Trappe (Orne), imp. de la Grande-Trappe. Paris, Em. Lechevalier, gr. in 8°, XVI — 617 p. et pl. 10 Fr. — L. J.

(**Conception** Amerika.) Die Benedictiner in Conception, Mo. St. Louis 1885. 8°, 108 S. — Red.

Conturier Charl. Dom. (Abbé de Solesmes): VII Centenaire de Saint Grégoire VII. Discours prononcé dans l' eglise de Sainte-Cécile à Solesmes le 25. Mai 1885. Solesmes Typ. Saint Pierre 1885. S. 24. 8°. — Red.

Dolan Gilbert (Downside): Status regularium in Statibus foederatis Reipublicae Americanae (septemtrionalis). (Studien 1885 III 170.)

(**Engelberg** Schweiz.) 34. Jahresbericht über das Gymnasium des Benedictiner-Stiftes Engelberg. Luzern, 1885, 8°, 30 S. — Red.

Fellner Joseph (Schotten in Wien): Die geographische Verbreitung der Pflanzen und Thiere. Mit e. Karte. Zum Gebrauche für Gymnasialschüler dargestellt. Programm-Abhandlung des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien 1885. 66 S.

Fischer Leo (Muri-Gries): Ein Benedictinerdichter aus den Tagen der Säcularisation [P. Basilius Meggle von St. Peter im Schwarzwalde, geb. zu Stühlingen am 4. Juli 1754, gestorben 1830.] (Studien 1885 III 40—47.)

Fischer Felician (O. S. B. von Metten): Flora Mettenensis. III. (Programm der Studienanstalt im Ben.-Stifte Metten, 1885. 8°.) — L. J.

Gams, Pius (S. Bonifaz.): Die 45 sogenannten ständigen schwäbischen Klöster in den heutigen Ländern Baiern, Württemberg und Baden bis 1802. Kloster-Nekrologien. (Diöcesan-Archiv von Schwaben II. N. 2 flgg.) — L. J.

Gatscher Norbert (Seitenstetten): Einfluss des öffentlichen Lebens in Rom auf die Entwicklung und den Charakter der Beredsamkeit. (Programm-Abhandlung des k. k. Gymnasiums in Seitenstetten 1885. S. 3—27.)

Gergye Leonard (Martinsberg): Az ó-kori philosophusok tamtása az istenség mivoltáról. (Die Lehre der alten Philosophen über das Wesen der Gottheit.) Erschienen im Programm des Komorner Gymnasiums, 1885. — Red.

Gottwald, Benedict. (Engelberg): Noch ein Wort zur Erklärung der Homilie des hl. Ambrosius über Lukas 6, 20. (Der Katholik, 1885, April.) — L. J.

Digitized by Google

Guéranger. Prosp.: 1. L' anno liturgico, del Rev. P. Prospéro Guéranger, Abb. di Solesmes. Il tempo del Natale. Parte I. Prima traduzione italiana sull' ottava edizione francese. Torino, cav. Pietro Marietti. Tip. Pont. ed Arciv. 1885, 16° pp. 522. — L. J.

— 2. Essai sur l' origine, la signification et les priviléges de la médaille ou croix de Saint-Benoit; par le R. P. dom Prosper Guéranger, abbé de Solesmes. 9me. edition. In 18° XII — 190 p. Poitiers; imprim. et libr. Oudin; Paris meme maison. — R. B.

Halász Clemens (Martinsberg): A sugárzó hö és fénymozgás azonossága. (Die Identität der strahlenden Wärme und der Lichtbewegung.) Mitgetheilt im Programm des Oedenburger Obergymnasiums, 1885. — Red.

Halabala Method (Raigern): Apology mravné čili bájky, podobenství a přísloví z mravného mudrosloví — zrcadlo moudrosti sv. Cyrilla čili Konstantina. V Brně 1885. Tisk a náklad knih. ben. Preis 50 kr. XXIX u. 126 S. 8°. — Red.

Haudek Augustin (Martinsberg): Az örök papi méltóség. Irta Manning H. Ede. (Das ewige Priesterthum von Eduard H. Manning.) Aus dem Englischen. Raab 1885. — Red.

Hohenegger Anselm (Lambach): Tabernakel und Fegefeuer. Handbuch der gnadenreichen Erzbruderschaft von Lambach. Lambach 1885. 8° 348 S. brosch. 30 kr., mit Post 36 kr.; auch in 4 versch. Einb. zu haben. — Red.

Hunfalvi Bonaventura (Martinsberg): A néptribunusok hatásköre. (Der Wirkungskreis der Volkstribunen.) Mitgetheilt im Programm des Gymnasiums zu Papa, 1885. — Red.

Jonckheere, Julius (Maredsous): De Viris illustribus Urbis Romae; zwei neue Schulausgaben, Tournai Desclée, 1885.

Jungwirth Theodor (Melk): Lúcia oder Lucía? (Studien 1885 III 99—120.)

Kaněra P. Cyrill Fr. (Břevnov): Bílá Hora. Poutnické místo nejblahosl. Panny Marie Vítězné. V Praze 1884. Nákl. vlast. S. 48. 16°. 20 kr. — Red.

Keusch Rupert (Muri-Gries): Der Homerische Zeus. (Programm-Abhandlung der Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden). 1885. hoch 4°. 35 S.

Kiem Martin (Muri-Gries): 1. Entgegnung auf „Die Anfänge des Hauses Habsburg" von Dr. Theodor v. Liebenau in Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" (4°. Wien 1883). Ebenda 1884, 10 S.)

— 2. Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri-Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776. (Studien 1885 II 392—397, III 135—145.)

Kienle Ambros (Emaus): 1. Mittelalterliche liturgische Bilder aus der Kathedrale von Mailand. (Studien 1885 II 276—304.)

— 2. Ueber das Dirigiren mittelalterlicher Gesangs-Chöre. (Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft, ed. Chrysander, 1885, 2. Heft). — L. J.

Kinnast Florian (Admont): Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens bis Ende Juni 1885. (Studien 1885 III. 166—177.)

Koltai Virgil (Martinsberg): Czuczor Gergely élete és munkái (Gregor Czuczuor's Leben und Werke). Budapest, 1885. — Red.

Koneberg Hermann (Augsburg-Ottobeuern): 1. Gott Lob und Dank! Festpredigt. Ottobeuern 1885, 14 S.

— 2. Lourdes. Den Kindern erzählt. 4. Aufl. (Kath. Kinderbibl. 2. Bdch.) Kempten Jos. Kösel. 1885. S. 48, 8°.

Digitized by Google

— 3. Drei Blicke. — Festpredigt beim 25jähr. Priester-Jubiläum in Ottobeuern am 28. Juli 1885. Ottobeuern 1885. 8° 16 S.

— 4. Gloria in excelsis Deo. Predigt gehalten im Kloster Lechfeld am 5. Oct. 1885. Ottobeuren 1885. 8°. 14 S.

— 5. Der Soldatenfreund 1886. Kalender für Soldaten. Donauwörth 1886. Preis 20 Pf. — Red.

Kornmüller Utto (Metten): Nachträge zu dem Artikel: Die Pflege der Musik im Benedictinerorden. (Studien 1885 III 31—40.)

Kuncze Leo (Martinsberg): Systematik der Weih-Münzen. 8°. S. Mons Pannon. 1885. S. 54—84.

Labach Berthold (Martinsberg): Joannes Chrysostomus Kruesz, archiabbas s. Martini de s. monte Pannoniae (Necrolog). Erschienen im II. Hefte der Studien. S. 424—432.

Ladenbauer Willibald (Hohenfurt O. Cist.): Der historische Unterricht als Grundlage einer religiösen Weltanschauung. (Programm-Abhandlung des k. k. Staats-Gymnasiums in Budweis. 1885 53 S.

(**Lambach** O. S. B.) Ein Sträusschen Vergissmeinnicht oder Erinnerungen an die grosse St. Adalbero-Feier in Lambach. Lambach 1885. 8°, 92 S. Preis 30 kr. — Red.

Lancia di Brolo, Dominicus Gaspare episcopus de Monreale O. S. B.: Storia della Chiesa in Sicilia nei primi dieci secoli del Cristianismo. Vol. II, 511 p. Palermo, Lao 1885. Mk. 5.60.

Legeay Georgius (Solesmes): La Clef de saint Mèliton et la Critique Allemande; par Dom Legeay, moine benedictin. In 8vo 16 p. Paris, impr. de Soye et fils; libr. Palmé (21. Avril). — R. B.

Loebmann Desiderius (Ossegg O. Cist.): Die Kaiserkrönung Carl's IV. und ihre Bedeutung. (Programm-Abhandlung des Communal-Gymnasiums in Komotau 1885 S. 3—39.)

Mackinlay (Douai O. S. B.): The City of our Martyrs. (Dublin, Review 1884 Jan.)

Mathon, Placidus J. (Raigern), Director der päpstl. Bened. Buchdruckerei in Brünn, gibt heraus und redigirt: 1. „Škola B. S. P.“ 19. Jahrg. (Die Schule des HH. Herzens Jesu, Organ des Gebetsapostolates und kirchl. Bruderschaften und Vereine.)

— 2. „Zábavná bibliotéka.“ (Unterhaltungs-Bibliothek, Sammlung von Erzählungen und Romanen christ-kath. Tendenz, 17. Jahrg.)

— 3. „Ascetická bibliotéka.“ Eine Sammlung ascetischer Werke. 5. Serie.

— 4. „Anděl Strážný.“ (Der Schutzengel.) Eine Jugendzeitschrift.

— 5. „Květy Marianské.“ (Marienblüthen.) Eine Monatschrift für die Verehrer Mariens.

— 6. „Hlídka literarní.“ (Literarische Rundschau.)

— 7. „Moravan“ na r. 1886.“ Kalender für das Jahr 1886.

— 8. „Vaterländischer Kalender“ auf das Jahr 1886.

— 9. „Obecné noviny“ u. „Dělník“, sowie auch „Brünner Rundschau“ und „Der Arbeiter“, politische, alle 14 Tage erscheinende christlich-sociale Zeitungen für den Mittelstand und die Arbeiterklasse.

— 10. „Život nejbl. Panny Marie a její panického chotě sv. Josefa.“ (Das Leben der seligsten Jungfrau Marie und ihres keuschen Bräutigams des hl.

Digitized by Google

Joseph. Zweites Buch, enthaltend die marianischen Wallfahrtsorte der ganzen Christenheit, mit vielen Original-Illustrationen, 4°, S 1088 und doppeltes Register.

(Martinsberg Ungarn.) Sermo illustrissimi Domini Claudii Vaszary, archiabbatis in S. Monte Pannoniae. Jaurini (Raab) 1885, 4°, 21 S. — Red.

(Maur-Saint.) Histoire litteraire de la France, ouvrage commencé par des religieux bénédictins de la Congrégation de Saint-Maur et continué par des Membres de l'Institut (académie des inscriptions et belles-lettres). Tom. 29: Suite du XIVme. siécle. In 4°, XLIV — 637 pages. Paris impr. nat. le 14 Mars. — R. B.

Meier Gabriel. (aus Einsiedeln): 1. Geschichte der Schule von St. Gallen im Mittelalter. (Jahrb. f. schweiz. Gesch. X.) — L. J.

— 2. Bemerkungen über die Bestimmung des Alters von Handschriften. (Centralblatt für Bibliothekswesen II. 225—231.)

— 3. Nachträge zu Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui. (Das. II. 239—241). — L. J.

Meinrad S. (Amerika.) Annual Catalogue of St. M. College and Ecclesiastical Seminary, St. Meinrad, Spencer Co. Ind. for the scholastical year 1884/5. St. Meinrad, Indiana. 1885. 22 S. 8°.

(Melk.) 35. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner zu Melk. Wien 1885. Selbstverlag des Gymnasiums. 8°, 98 S. — Red.

Mittermüller Rupert (Metten): 1. Correspondenz König Ludwigs I. von Baiern mit Eduard von Schenk. (Hist.-pol. Blätter 1884 Bd. 94,- 575—593. 638—657.)

— 2. Geschichtslügen. (Ebd. 1884. 927—933).

— 3. Mehrere Briefe des Fürsten Alexander von Hohenlohe aus der Zeit seiner Thätigkeit in Bamberg (1817—1821). (Studien 1885 III 122—134.)

Morin P. Germain. (Maredsous): 1. Isidore di Cordoue et ses oeuvres, d' après un manuscrit de l'Abbaye di Maredsous (Revue des questions historiques, 1885, vol. 38 p. 536.

— 2. La Clef di Saint Méliton, (Annales di philosophie chretienne 1885, juillet).

Muri-Gries (O. S. B., Tirol.) Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden, Schweiz) für das Schuljahr 1884/85. Sarnen 1885. 4°, 35 S. — Red.

Paul St. (Amerika): Eighteenth annual Catalogue of the officers, faculty and students of St. Johns University Collegeville Stearns County Minn. for 1884,5 S. Paul Wanderer Print. 1885. 52 S. 8°. — Red.

Piolin P. (Solesmes): Supplément aux Vies des saints et spécialement aux Petits bollandistes, d' aprés les documents hagiographiques les plus authentiques et les plus récents, par le R. P. dom Paul Piolin, bénédictin de la congrégation de la France. T. 1 (du 1. Jann. a fin Avril.) In 8°. 701 p. Impr. de Citeaux (Cote d' or) libr. Bloud et Barral. Papier vergé. — R. B.

Piscicelli Taeggi, Oderisio (Cassinese): La paleografia artistica nei Codici Cassinesi applicata ai lavori industriali, esemplata da un Monaco di Monte Cassino: opuscolo che serve di spiegazione alle tavole grafiche fatte a mano, esposte alla Espozione Nazionale di Torino 1884, e premiate con medaglia d'oro. Tipografia di Monte Cassino 1885, 4°, 48 p. — L. J.

Plaine Franz (Ligugé-Silos): 1. De vita et gestis b. Roberti Arbrissellensis ordinis fontis Ebraldi sub regula s. Benedicti fundatoris compendiosa disquisitio. (Studien 1885 III 64—78.)

Digitized by Google

— 2. Vita s. Petri Oxomensis episcopi in Hispania ab anonymo suppari conscripta. (Analecta Bollandiana 1885 I 10—29.)

Putschoegel, Dr. Emil (Cist. in Hohenfurt): Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. I. Wien, Kirsch, 1885. 481 S. 8°, 1 fl. 80 kr. — L. J.

Resznyák Albert (Martinsberg): Az itélö tehetség nevelése. (Die Erziehung der Urtheilskraft.) Programm-Abhandlung des Günser Gymnasiums. 1885. — Red.

Rickenbach Heinrich (Einsiedeln): Monte Cassino von seiner Gründung und Gestaltung bis zu seiner höchsten Blüthe unter Abt Desiderius. (Programm-Abhandlung zum Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt in Maria Einsiedeln. Fortsetzung und Schluss. 1885. hoch 4°. 32 S. doppelspaltig. — Der erste Theil erschien 1884.)

Ringholz Odilo (Einsiedeln): 1. Der hl. Odilo von Cluny. (Studien 1885 II. 245—276 Schluss. — Das Ganze in Sep.-Abzug 126 + LXXXII S. Brünn 1885. Mk. 3.

— 2. Wernher II., Abt und Decan von Einsiedeln, seine „Constitutiones" und „Ordo ad faciendum monachum". (Studien 1885 II 326—344.)

Sala Bern. (Montserrat): Explication de Quarenta y cingo textos sagrados que mal entendidos podrion inducionos à desconfiar de la salvation. Barcelona Libr. catolica 1885. S. 84. 8°. — Red.

Samu Franz (Martinsberg): Qu. Horatius Flaccusnak a Pisokhoz intézett levele. (Der Brief des Qu. Horatius Flaccus an die Pisonen). Mitgetheilt im Schulprogramm des Graner Obergymnasiums. 1885. — Red.

Sarnen (Schweiz, Benedictinerinnen-Kloster): Nach dem fernen Westen. Reisenotizen der Klosterfrauen von S. Andreas in Sarnen O. S. B. Sarnen 1885. 8°. 78 S. — Red.

Schenzl, Guido (Admont): Ueber die Niederschlags-Verhältnisse in den Ländern der ungarischen Krone. Budapest, Kilian, 1885. gr. 4°, 35 S. 1 fl. 80 kr. — L. J.

Schmidt Edmund (Metten): Das 72. Capitel der Regel des hl. Benedict. (Studien 1885 III 1—11.)

Schmieder Pius (Lambach): Matricula episcopatus Passaviensis seculi XV. Auf Grund der Handschriften herausgegeben. I. Theil. Text. 72 S. Wels, Trauner 1885. Mk. 3.

Schwarz Heinrich (Michaelbeuern): A. Grubers praktisches Handbuch der Katechetik. 7. Bd. (Schluss.) 560 S. Regensburg, Coppenrath 1885. Mk. 5.

(**Seitenstetten.**) XIX. Programm des k. k. Ober-Gymnasiums der Benedictiner zu Seitenstetten. Veröff. am Schlusse des Schuljahres 1885. Linz. Verlag des Gymnasiums 1885. 8°, 50 S. — Red.

Sepp Bonifaz (Augsburg, St. Stephan): 1. Lateinische Synonyma. Augsburg, Kranzfelder 1885. 24 S. Mk. —.40 Pf.

— 2. Frustula. 100 lateinische Spruchverse. 16°. 2. Ausgabe. 16 S. Ebd. 1885. Mk. —.20 Pf.

— 3. Lanx satura. Eine Auswahl von lateinischen und deutschen Versen, Sprüchen und Redensarten mit besonderer Berücksichtigung der Phraseologie des Cornelius Nepos und Julius Caesar. (Programm-Abhandlung der kgl. kath. Studienanstalt St. Stephan in Augsburg 1885.) 160 + 2 S.

Digitized by Google

Sidler, P. Wilhelm, (Einsiedeln): Umkehr der Wärmeverhältnisse im Spätherbste und Winter. (Natur und Offenbarung, 1884, Heft 9.) — L. J.

Soeder Ambros (Metten): Zum Buche Daniel. (Studien 1885 II 357—366.)

(Stephan S. in Augsburg.) Jahresbericht über die königlich katholische Studien-Anstalt bei St. Stephan in Augsburg. Im Studienjahre 1884/5. Augsburg 1885. 8°, 160 S. — Red.

Szentimrei Martin (Martinsberg): Hovà megyünk? (Wohin gehen wir?) Mitgetheilt im „Uj Magyar Sion" 1884. Aug. Heft. — Gyarmatosítás ès Kereszténység (Colonisation und Christenthum). „Uj Magyar Sion" 1885, 3. Heft. — Ipolyi Arnold és Ampelos, erschienen in Tájékozó 1884. Aug. Heft. — Olaszország anyagi és pènzügyi tebyrete. (Die materielle und finanzielle Lage Italiens). Mitgetheilt im 3. und 4. Heft des Tajékozó, 1885. — Red.

Tomanik Franz Sales (Martinsberg): 1. Sonettenkranz. Forts. (Studien 1885 II. 366—367. III. 120—121.)

— 2. Immortellenkranz auf das Grab des hl. Methodius. Mitgetheilt in den Studien 1885, II. Heft. — Red.

Vincent S. (Amerika) Catalogue of the Officers and Students of St. Vinc. College. Westmoreland County Pa. 1884/5. 8°. 79 S.

Vaszary Claudius (Martinsberg): Adalékok az 1830 — iki országgyülés történetéhez. (Beiträge zur Geschichte d. Landtages v. J. 1830). Mitgetheilt im Programm des Raaber Obergymnasiums. 1885. — Red.

Vychodil, P. J. (Raigern): O prvé sbírce Sušilově národních písní moravských (Ueber Sušil's erste Sammlung mährischer Volkslieder). Im Almanach „Růže Sušilova." I. 1885.

Wagner Laurenz (Martinsberg): Az ugyneverett absolutio indirecta. (Die sogenannte absolutio indirecta). Mitgetheilt im 5. Heft des „Havi Közlöny," 1885. — Red.

Weissenhofer Robert (Seitenstetten): Das Passionsspiel von Vorderthiersee, neu bearbeitet. 153 S. Wien, Hölder 1885. Mk. 1.80

Weixler (St. Lambrecht, † 1675). Peter Weixler's Chronik des Stiftes S. Lambrecht. (Steiermärk. Geschichtsblätter, VI. 1—27, Forts. folgt). — L. J.

Wichner Jacob (Admont): 1. Eine Admonter Todtenrotel des XV. Jahrhunderts. (Studien 1884 IV 313—339 Schluss.)

— 2. Mittheilungen aus dem Admonter-Archive. (Studien 1885 II 385—392. III. 147—159.)

— 3. Geistliche Studenten an der Universität zu Dillingen im 17. Jahrh. (Ebd. 1885 II 397—400.)

— 4. Ein Kleinodien-Verzeichnis des Chorherrenstiftes St. Nicolaus in Rottenmann. (Mitth. der k. k. Central-Commission in Wien, N. F. 11 Seite XXXII—XXXV.)

— 5. Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedicin der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. J. 1700. Graz 1885, 123 S. (S.-A. aus den Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, 33. H.)

— 6. Schützenwesen und Schützen-Ordnungen. (Steiermärk. Geschichtsblätter v. Zahn 1884.)

Wimmer Bonifaz (Erzabt v. St. Vincent): Beiträge zur Geschichte des Benedictinerordens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Or.-Bericht. (Studien 1885 II 412—424.)

Wolff, Bonifaz (Maredsous): 1. Eine neue Biographie der hl. Franziska Romana. (Katholik 1884 II 523.)

— 2. Der letzte October — Band der Bollandisten. (Hist.-pol. Bl. 1885, Bd. 95, S. 585.)

Digitized by Google

— 3. Die Papstbilder in der Laterankapelle Callistus II. (Studien 1885 II 376—385. III 159—166.)

— 4. Die Ausgrabungen in Hastières [bei Waulsort in Belgien]. (Ebd. III 145—147.)

— 5. Der angebliche Isidor von Cordova. (Ebd. 193—194.)

Zanathy Felix (Martinsberg): Dr. Stern Pál (Dr. Paulus Stern). Lebensbeschreibung, mitgetheilt im Schulprogramm des Günser Gymnasium, 1885. — Red.

Ziegler Adalbert (Kremsmünster): Die Regierung des Kaisers Claudius I, mit Kritik der Quellen und Hilfsmittel. 6. Forts. und Schluss. (Programm-Abhandlung des k. k. Obergymnasiums in Kremsmünster 1885 S. 3—36.)

Zoltvány Irenaeus (Martinsberg): A Nador-Codex nyelvi sajátságairól. (Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Nador-Codex). Budapest 1885. — Red.

Literarische Referate.

Chabeuf H. (Membre de l'Académie de Dijon et de la Gommission des Antiquités de la Côte - d'Or.):

Voyage d'un Délégué Suisse au Chapitre Général de Citeaux en 1667.
(Entrait des Mémoires de l'Académie des Sciences, Arts et Belles Lettres de Dijon. année 1885.)

Nicht gering war meine Ueberraschung, als ich durch Freundeshand vorliegendes Buch erhielt. P. Joseph Meglinger, der Cistercienser von Wettingen, der den Hauptgegenstand desselben ausmacht, war mir wohlbekannt. Mein seliger Vorgänger, P. Gall Morel, hat mich auf ihn aufmerksam gemacht und dabei bemerkt, er würde eine Monographie verdienen. Sonst haben ihm die Gelehrten noch wenig Beachtung geschenkt, nur Balthasar in seinem Museum virorum Lucernatum zählt ihn zu den bessern Köpfen des 17. Jahrh. Demnach sucht man auch in der „Allgemeinen deutschen Biographie" seinen Namen vergebens. Da erscheint nun auf einmal ein ganzes Buch über ihn, und zwar von einer Seite, wo man es gar nicht erwarten konnte, von der Akademie von Dijon. Das vorliegende Werk (sicherm Vernehmen nach ist es bereits vergriffen,) enthält interessante Beiträge zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. Mit eingehender Theilnahme wird uns zuerst ein Ueberblick über die Geschichte der Generalcapitel gegeben, dann die Veranlassung zu denjenigen von 1667 auseinandergesetzt. Nun erst werden wir nach Wettingen bei Baden in der Schweiz geführt und mit P. Joseph bekannt gemacht. Geboren zu Luzern 1634, trat er 1655 in den Orden, wurde 1658 Priester und 1667 Subprior. Im gleichen Jahr sandte ihn Abt Gerard Bürgisser, der selber zu alt war um die weite Reise nach Cisterc zu machen, als seinen Stellvertreter dorthin. Er hat die Reise, welche 36 Tage dauerte, beschrieben in seiner Descriptio Itineris Cisterciensis. Das seltene Buch ist auch dadurch merkwürdig, dass der Verfasser zugleich der Drucker seines Werkes war. Auf den Inhalt desselben näher einzugehen ist hier der Ort nicht. Es verdient übrigens wegen der Eleganz der lateinischen Diction noch heute im Original gelesen zu werden. Chabeuf bringt die Hauptsache davon in französischer Uebersetzung, die er mit interessanten historischen und geographischen Erklärungen begleitet. Was er dagegen aus seiner heraldischen Rüstkammer in Wort und Bild beibringt, dürfte zum Verständniss Meglingers nicht viel beitragen. Nur der Plan des Klosters Cisterz im 17. und 18. Jahrh. ist eine willkommene artistische Beigabe. Zu bedauern ist, dass die deutschen Wörter durch so viele Fehler entstellt und oft unkenntlich geworden sind. Schwerlich

Digitized by Google

dürfte der Setzer allein dafür verantwortlich zu machen sein, wie z. B. wenn aus dem Staatsarchivar von Liebenau ein architecte d'État geworden ist. Doch sind dies nur Kleinigkeiten im Vergleich zu andern Stellen des Buches, welche die Freude an demselben gründlich abkühlen. Der Verfasser hat sich nämlich nicht enthalten können, über den guten Pater Joseph, die Mönche und die katholische Kirche überhaupt sich in allerlei faden Witzeleien zu ergehen, gegen welche ein energischer Protest am Platze ist. Man sollte doch erwarten dürfen, dass die Akademie von Dijon den alten Mönch, den sie in den Kreis ihrer Arbeiten zieht, wenigstens anständig behandeln werde. Wenn dann gar S. 186. der baldige Untergang der blühenden Abtei Lilienfeld und des Cistercienserordens im allgemeinen georakelt wird, so sehen wir darin nichts Anderes, als ein plumpes Herausfallen aus der Rolle des Geschichtsschreibers, dem es gar übel ansteht, den Propheten spielen zu wollen. Ich für meinen Theil habe mehr Glauben an die Devise von Wettingen-Meeresstern, die sich in manchem Sturm so glänzend bewährt hat: Non mergor. „Ich gehe nicht unter."

St. Einsideln. P. Gabriel Meier.

Apologie des Christenthums vom Standpunkte der Sittenlehre.

Durch Fr. Albert Maria Weiss, O. Pr. — Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1884. III. Bd. XIV u. 926 S. — Preis: 6 M.

Wir haben in einem früheren Artikel die zwei ersten Bände dieses Werkes den Lesern dieser »Studien« warm empfohlen und zu ihrem Lobe bemerkt, dass sie der allbekannten Apologie Hettingers ebenbürtig zur Seite stehen. Das Lob, das wir den ersten zwei Bänden gespendet, gebührt in gleichem, ja noch in höherem Grade dem vorliegenden dritten Bande, welcher über »Natur und Uebernatur« handelt und somit ein Thema zum Gegenstande hat, welches nicht nur an sich von höchster Wichtigkeit, sondern auch in unseren Tagen besonders zeitgemäss ist.

Den Inhalt dieses Bandes bildet die gesammte christliche Cultur mit Ausschluss jener Erscheinungen, die als ausserordentliche oder freiwillig geübte über den Bereich des regelmässigen Lebens hinausragen. Der Verfasser sagt in der Vorrede, er bilde sich nicht ein, ein so umfangreiches Gebiet auch nur in einem einzigen Theile, geschweige erst in allen, erschöpfend, ja selbst bloss genügend bearbeiten zu können. Er wolle vorläufig einmal das ganze grosse Feld der christlichen Sitte und Cultur mit einem rohen Zaune umgeben, damit wir vorerst mit einem Blicke überschauen können, was alles unser ist und unserer Arbeit harret. »Bei einem solchen Umfange, solcher Verschiedenheit und Schwierigkeit der Gegenstände es allen berechtigten Wünschen recht zu machen liegt nicht in Menschenmacht.« Der Verfasser hat indess gethan, was in seinen Kräften lag. Er wollte nicht streiten und nicht entscheiden, wo nichts entschieden ist; er wollte uns sagen, was er denkt und lässt jedem das Recht, über ihn zu denken, was er verantworten kann.

Diese Bescheidenheit des Verfassers muthet uns wohlthuend an gegenüber dem Dünkel so mancher Erzeugnisse hochmüthiger Professoren, die sich einzubilden pflegen, dass eine Sache entschieden und abgethan ist, wenn sie ihre Meinung darüber geäussert haben. Wenn wir dann bedenken, wie reichhaltig die Literatur über die zur Verhandlung kommenden Gegenstände ist, wenn wir sehen, welch' eine Menge von Schriften der Verfasser zu Rathe gezogen und mit welcher Gewandtheit er den Inhalt derselben in eine Form gebracht hat, die uns die gesammte Darstellung wie aus einem Gusse fliessend erscheinen lässt, so müssen wir billig staunen über den Reichthum des Wissens und über die Fülle der Gelehrsamkeit, über die unser Verfasser zu gebieten hat. Wir finden aber auch begreiflich, dass ein so umfassendes und tiefeingehendes Studium die Kräfte des Körpers vor der Zeit aufreiben muss, und glauben es darum dem Verfasser auf's

Digitized by Google

Wort, wenn er versichert, dass dieser und der noch folgende Band einer fortdauernden Last von Kränklichkeit abgerungen sind.

Wenn wir aus der Vorrede noch jenen Passus anführen, wo der Verfasser erklärt, er erkenne es als völlig berechtigt an, wenn der Eine die Ausführungen als zu weitläufig, ein Anderer sie als zu nüchtern, der Eine als zu gesucht, ein Anderer als selbstverständlich erklärt, und zugleich hinzufügt, er hätte es nicht versäumt, Besseres zu leisten, wenn er es vermocht hätte: so wird der Leser begreifen, dass sich ein Referent nicht anmassen kann, den Verfasser meistern oder besser belehren zu wollen. Wir müssen zum vorhinein bekennen, dass ein anderer Autor das Buch vielleicht nicht so geschrieben hätte, wie Herr Weiss es gethan, dass es aber keiner besser hätte machen können. Wir haben alle Ursache, ihm für diese Gabe dankbar zu sein und sollen diesen schuldigen Dank ihm dadurch zu beweisen suchen, dass wir sein Werk fleissig studiren und bei sich darbietender Gelegenheit die von ihm uns an die Hand gegebenen Waffen muthig gebrauchen und in seinem Geiste die christliche Welt- und Lebensanschauung zu vertheidigen uns bemühen.

Vielleicht veranlassen wir manche Leser dieser Zeitschrift zu einem eingehenderen Studium des vortrefflichen Werkes, wenn wir sie mit dem Inhalte desselben bekannt machen.

In dem einleitenden Vortrage bemerkt unser Autor, es handle sich in diesem Bande darum, dass wir das übernatürliche Leben kennen lernen und uns aneignen, um uns ein wahrhaft natürliches Leben eigen zu machen. Wenn es sich um das Uebernatürliche handelt, so seien zunächst diejenigen zu bekämpfen, welche das Mystische aus dem Christenthume entfernt und nur das Ethische gepflegt wissen wollen. Das entschiedene Eintreten für das Uebernatürliche ist die einzige Frage für die Gegenwart, denn darin wurzelt der Bestand der ganzen christlichen Bildung und Cultur der Gegenwart und Zukunft. Der Kampf gegen das Uebernatürliche ist die Epidemie, welche der ganzen civilisirten Welt den Untergang droht. Aus der Bekämpfung und Leugnung des Uebernatürlichen ist erwachsen die sociale, politische und ökonomische Revolution, erklären sich die massenhaften Selbstmorde, erwächst die Brutalität und Barbarei der modernen Gesellschaft.

Die Grundirrlehre der Gegenwart besteht in dem Satze, dass der Mensch so, wie er ist, gut und sich selbst genügend sei. Wohl ist der Mensch nicht völlig verdorben, sondern besitzt manches Gute und verschiedene Fähigkeiten zu grossen und schönen Thaten. Durch die Erlösung erst ist aber der Mensch nicht nur völlig wieder hergestellt, sondern zu einem übernatürlichen Ziele emporgehoben worden, dem auch ein übernatürliches Leben entsprechen muss. Das Uebernatürliche ist aber nicht hervorgegangen aus dem natürlichen Fortschritte, wie alle Jene fälschlich behaupten, welche Christum als blossen Menschen, als Juden betrachten. Die Uebernatur ist auch keine Unterdrückung des Natürlichen, sondern die übernatürliche Religion schliesst die natürliche in sich und enthält überdiess Wahrheiten, welche die menschliche Vernunft aus sich nicht hätte finden können.

Verschiedene Gelehrte, besonders die Cartesianer, glaubten der Wahrheit einen Dienst zu erweisen, wenn sie das Gebiet des Uebernatürlichen möglichst einschränkten und abschwächten durch die Behauptung, der christliche Glaube lehre im Grunde wenig, was nicht die natürliche Religion schon besage und fordere fast nichts, was nicht auch schon die Heiden geübt. Dieser Richtung hat das Vaticanische Concil ein Ende gemacht und es ist nunmehr Sache der Wissenschaft, dem dort gegebenen Anstosse aus allen Kräften nachzukommen und die Christen zu belehren, wie sie das Uebernatürliche durch persönliche Arbeit sich aneignen und ein übernatürliches Leben führen sollen.

Dieses übernatürliche Leben ist keineswegs ein solches, das mit der Natur nichts gemein hat, wie Viele meinen, die Christenthum und irdische Cultur für unvereinbare Gegensätze erklären. Es gibt eben nicht zwei Leben und nicht zwei Welten, sondern der Christ ist ein Mensch und darf darum keine wahre

Digitized by Google

Aufgabe der Menschheit übersehen. Im Gegentheile, gerade die übernatürliche Absicht, welche das christliche Gesetz für jede Erfüllung der natürlichen Pflichten von uns fordert, legt uns die Nothwendigkeit auf, sie genauer zu erfüllen, als wir sie aus bloss menschlichen Rücksichten erfüllen würden. Wir sehen diese Vereinigung des Uebernatürlichen mit dem natürlichen Leben besonders im Mittelalter, das freilich unseren Gebildeten ganz unbekannt ist, zu dem wir aber zurückkehren müssen, wenn wahre Reformen des socialen Lebens ermöglicht werden sollen. Denn soll die Welt besser werden, so müssen die Menschen besser werden, und das werden sie nur durch ein lebendiges Christenthum.

Nach diesem einleitenden Vortrage (S. 1—38) behandelt die erste Abtheilung dieses Bandes »die geschichtlichen Voraussetzungen des Christenthums.« Zunächst verbreitet sich der erste Vortrag über »das Ende der alten Welt.« Wir werden belehrt über die hohe Stufe, welche die irdische Cultur zur Zeit der römischen Cäsaren erreicht hatte, indem sie Werke aufzuweisen vermag, welche wir kaum nachzumachen vermögen, wie z. B. das goldene Haus Nero's, dessen gewaltige Riesenkuppel über dem grossen Speisesaal sich Tag und Nacht um ihre Axe drehte. Es wird erzählt, dass selbst der Triumph der amerikanischen Erfindungskunst, die Schlafwaggons, dem Alterthume wohl bekannt waren. Aber trotz der anerkennenswerthen Höhe der äusseren Cultur krankte das Alterthum an innerer Selbstzersetzung durch Aufzehrung aller sittlichen und wirthschaftlichen Kräfte. Der Verfall der Geistescultur wird mit scharfen Strichen gezeichnet bei den einzelnen Völkern und dabei werden zahlreiche Stellen aus den heidnischen Schriftstellern angeführt, welche strenge Urtheile über den Verfall der antiken Cultur enthalten, aus denen hervorgeht, dass das letzte Wort des Heidenthums und seine letzte That der Massenselbstmord war. In einem sehr instructiven Zusatz zum ersten Vortrag wird Marc Aurel, der letzte und vorzüglichste Philosoph der neustoischen Schule, als der eigentliche Todtengräber des Alterthums dargestellt, das sich indess selbst getödtet hatte.

Der zweite Vortrag handelt von dem »Ursprunge des Christenthums« und führt aus, dass dieses durchaus nicht als blosser Fortschritt natürlicher Cultur erscheint, sondern eine neue Religion ist, welche den Sieg errungen hat durch göttliche Kraft. Ein 31 Seiten umfassender Anhang zu diesem Vortrage beleuchtet »die Stellung des Judenthums in der Culturgeschichte.« Diese Ausführungen des Verfassers verfolgte ich mit dem höchsten Interesse, da ich mich bereits vor einigen Jahren eingehend mit diesem Gegenstande beschäftigte und das von Dr. Cornelius Krieg aus dem Englischen übersetzte Werk »Der Monotheismus der Offenbarung und das Heidenthum,« welches den gleichen Gegenstand behandelt, aufmerksam gelesen hatte.

Die zweite Abtheilung führt den speciellen Titel: »Das Christenthum in Glaube und Verfassung als Grundlage des sittlichen Lebens,« und umfasst nicht weniger als acht umfangreiche Vorträge (S. 225—516). Der erste derselben (im Ganzen der dritte Vortrag) trägt die Ueberschrift: »Unser Gott.«

Welchen Einfluss die Gotteserkenntniss auf die Cultur habe, ergibt sich daraus, dass alle geistigen Bestrebungen, die einem ernsten Zwecke dienen, von Gott ausgehen und auf Gott abzielen. Die Art der Erkenntniss und Verehrung Gottes gibt den allein richtigen Masstab zur Beurtheilung des Grades der Cultur. Darum ist das Preisgeben der wahren Religion zugleich auch die Preisgabe der wahren Humanität. Zur Zeit der Erscheinung des Christenthums hatte die Welt im Grossen und Ganzen keine Religion mehr und darum auch keine Cultur, aber desto mehr Raffinirtheit. Nur allein das jüdische Volk besass eine Auffassung von Gott, die Gottes würdig war, die allein den Menschen aus seiner Erniedrigung zu erheben und innerlich umzuwandeln vermag. Gott erkennen ist Leben, da man Gott weniger mit dem Kopfe, als vielmehr mit dem Herzen und durch das Thun erkennt. Durch Heiligkeit findet man Gott. Unser Gott gehört keinem Volke an, er ist der Gott für Alle und über Allen.

Gegenstand des vierten Vortrages ist »der Glaube.« Der Verfasser macht aufmerksam, dass der Glaube nicht entbehrt werden kann, wesshalb denn auch

Digitized by Google

die christlichen Lehren immer noch mehr Herrschaft über die Geister ausüben, als man dem äusseren Anscheine nach vermuthen möchte, indem selbst Jene, die für sich nichts auf Religion halten, ihre Kinder nicht ohne Religion erziehen lassen möchten. Das Christenthum beruht auf dem Glauben, darum ist der Kampf gegen den Glauben ein Kampf gegen das Christenthum in seinem innersten Wesen. Jene, welche den Glauben nur für das ungebildete Volk nothwendig halten, täuschen sich sehr. Wenn die Gebildeten und Wohlhabenden den Glauben und die religiösen Wahrheiten verachten, dann haben auch die Massen das Recht, den Nihilismus als ihre Religion zu erklären und zu sagen: es gibt keine Religion, es gibt keinen Glauben, es gibt keine Wahrheit. Wenn es aber keine Wahrheit gibt, dann gibt es auch kein Recht, folglich auch kein Unrecht Und dann mag die Welt sehen, wie sie bestehen kann. Man kann nicht den Glauben aus der Welt schaffen und die Wahrheit zurückbehalten. Glauben heisst ja nichts anderes, als anerkennen, dass es eine Wahrheit gibt, die uns überlegen ist. Das gilt von natürlichen Wahrheiten ebenso wohl wie von übernatürlichen, die uns nur durch Gottes übernatürliche Offenbarung kund geworden sind, und die das unentbehrliche und einzige Fundament alles Rechtes, aller Ordnung, des ganzen öffentlichen und innerlichen Lebens sind. Darum gehen alle Mächte, die auf den allgemeinen Umsturz hinarbeiten, wie durch einen untrüglichen Instinct geleitet, vor allem darauf aus, die Herrschaft des Glaubens zu brechen, die Kirche zu schwächen und ihr all das zu erschweren, wodurch sie den Geist des Glaubens wecken, erhalten und kräftigen soll. — Der Glaube kann aber nur dann dem öffentlichen Leben ein festes Fundament gewähren, wenn zuvor das ganze Denken und Leben des Einzelnen unerschütterlich auf ihn gegründet ist. Wo im Menschen der Glaube erschüttert und verschwunden ist, ist der Anknüpfungspunkt für alles Bessere entschwunden und ein tugendhaftes Leben unmöglich geworden. An Gott glauben heisst ja nach Gott streben, Gott zu seinem letzten Ziel und Ende erwählen mit voller freier Hingabe, Gott zum letzten Gegenstande seines Denkens und Wollens erwählen, so dass all' unser Streben und Thun, unser Geist und Herz zuletzt auf ihn abzielt. Der Glaube ist also nicht eine leere Verstandessache, er ist ein Opfer des ganzen Menschen, ein Opfer des Willens, des Herzens und des Geistes.

Als Zusatz zu diesem Vortrage finden wir eine 34 Seiten umfassende Abhandlung über »Toleranz.« Ich möchte wünschen, dass diese Erörterungen als selbständige Broschüre erscheinen und von allen katholischen Blättern wenigstens im Auszuge veröffentlicht würden. Sie müssten auf unsere gedankenlosen Prediger der Toleranz ernüchternd wirken. Ueber »die christliche Gerechtigkeit« verbreitet sich der fünfte Vortrag.

Obgleich der eigentliche Stein des Anstosses am Christenthume seine Lehre vom Glauben ist, so würde man doch leichter das Missbehagen hierüber überwinden, wenn es wenigstens in Bezug auf das äussere Leben mit sich handeln liesse. So aber stellt es an das Leben Forderungen, sagt man, welche über alle Menschenmacht hinausgehen, indem es nicht bloss die Werke, sondern selbst Vorstellungen und Begierden des Menschen nach seinen Gesetzen regeln und ordnen will.

Aber das ist gerade der höchste Lobspruch für das Christenthum gegenüber der niederen Auffassung von der sittlichen Aufgabe des Menschen, die uns ausserhalb unserer Religion meistens begegnet, welche alles sittliche Handeln auf kaufmännische Pfiffigkeit, diplomatische Kniffe oder gar auf Eitelkeit zurückführt und die Moral zu einer blossen Anstandslehre erniedrigt. Dadurch ist die Ethik des modernen Humanismus tief unter die Sittenlehre der heidnischen Philosophen hinabgedrückt, welche Selbstbezwingung, Beherrschung der Leidenschaften, Streben nach Gottähnlichkeit und rechte innere Gesinnung fordert. Die christliche Sittenlehre nun fordert als strenge Pflicht, dass wir höher streben als die Diener der Welt, höher als die Philosophen und die Schönredner des Humanismus und sie fordert diess nicht in schön klingenden Redensarten, sondern

Digitized by Google

in einfachen, leicht verständlichen Worten, welche Jeden zur Prüfung und Annahme einladen und auch dem Ungebildeten begreiflich sind.

Während der Humanismus durch blosses Wissen die Menschen bilden will, sucht das Christenthum Menschen der That und des Lebens heranzuziehen und steht dadurch sehr weit über jeder natürlichen Sittenlehre, ja es steht unvergleichlich ohne Nebenbuhler da. Das zeigt sich z. B. deutlich hinsichtlich der Feindesliebe, deren Schönheit die Besten unter den Alten wohl anerkannten, aber nicht übten.

Zu der vollkommeneren Uebung der natürlichen Tugenden muss aber auch noch die Uebung der specifisch christlichen Gerechtigkeit hinzukommen, die aus dem inneren übernatürlichen Leben hervorgeht und auf den drei göttlichen Tugenden beruht. Nur durch übernatürliche Kraft können diese geübt werden, welche von Dem kommt, der uns die Gebete gegeben, und in der übernatürlichen Gnade besteht, aus welcher, als aus dem inneren Lebensgrunde, das Leben der Gerechtigkeit erwachsen muss. Mit der Gnade, die in den Menschen überströmt als Lebenssaft und ihn innerlich umwandelt, muss der Mensch pflichtgemäss mitwirken und eine desto höhere Thätigkeit entfalten in gottgefälliger Absicht, aus Liebe zu Gott.

Eine der interessantesten Abhandlungen ist wohl der sechste Vortrag, der die Frage beantwortet, was Religion und was christliche Religion sei? Wir sehen da die hellsten Streiflichter fallen auf die Reformatoren, den Nationalismus und die moderne Irreligiosität, die schlimmer ist als das Heidenthum. Dann wird ausgeführt, dass Religion eine der höchsten Tugenden ist, somit eine That, nämlich eine so fortgesetzte Uebung der Pflicht, dass sie zur Festigkeit im Guten wird. Die Religion ist Hinopferung des ganzen Menschen an Gott. Ohne ein tugendhaftes Leben, ohne kräftige Uebung der Tugend und zwar einer lauteren, ächten, natürlichen und übernatürlichen Tugend ist Religion ein leeres Wort. Es wird ferners eingehend nachgewiesen, dass es keine freie Moral gebe, dass die sogenannte freie Moral das Gegentheil der Sittlichkeit, grossartiger Egoismus sei, dass die Religion auch einen äusseren Gottesdienst fordere, dass wahre Religiosität mit Heiligkeit nahe verwandt sei. Religion ist Opfer. Opfer ist der Mittelpunkt, die höchste Leistung jeder Religion. Ist der Opfergeist verflogen, so ist auch die letzte religiöse Regung gewichen.

Im folgenden Vortrag wird gehandelt über »Gesetz und Freiheit.« In der Einleitung hiezu verbreitet sich unser Verfasser in geistreichster Weise über den »Heliand,« welcher der Ruhm des christlichen wie des deutschen Namens sein wird, so lange die Welt steht. Gerade desshalb war das für seine Freiheit und männliche Unabhängigkeit glühende sächsische Volk mit feuriger Hingabe dem Christenthum zugethan, weil es im Geiste desselben die rechte Nahrung für seine Freiheitsliebe und seine ritterliche Thatkraft erkannte, die übrigens mit dem Sinne für Gesetz in harmonischem Einklang stand. Erst den Reformatoren fiel es ein, die Unvereinbarkeit der Freiheit mit dem Gesetze zu behaupten und damit jenen Knabengeist zu cultiviren, der sich nie gedulden, nichts fragen, nichts achten mag. Die Freiheit besteht nicht in der Willkühr oder in zuchtloser Gesetzlosigkeit, sondern frei ist der Wille, wenn er sich nach Gründen, und zwar nach wahren, vernünftigen Gründen entscheidet. Die vernünftige Ueberzeugung begründet die Freiheit. Wer die Freiheit darin sucht, dass er auch dem Irrthume folgen darf, der verwechselt die Schwäche mit der Stärke. Das Gesichertsein vor Irrthum und Unrecht ist die wahre Freiheit. Um dieser sich immer mehr zu nähern, bedarf der Mensch der Belehrung und Unterstützung. Letztere gewährt ihm die Gnade, die Belehrung findet er im Gesetze, durch dessen Aussprüche die eigene bessere Einsicht des Menschen geweckt und unterstützt werden soll. Sonach ist das Gesetz nicht eine Last, sondern ein Licht, welches die Vernunft unterstützt, den Willen richtig zu leiten. Das Gesetz ist Allen nothwendig, nicht blos dem Ungebildeten und dem Pöbel, sondern auch den Gelehrten und den Grossen, ja den grossen Geistern noch mehr als den kleinen, damit sie nicht sich selbst als Schöpfer und Herrn des Sittengesetzes

Digitized by Google

betrachten und nicht etwa zu der Meinung kommen, sie könnten sich nach Belieben ihre Lebensregeln bilden. Der gereifte Mann soll den Willen des Gesetzes zu seinem eigenen Willen machen und so die Tugend auf seine eigenen moralischen Kräfte stützen, d. h. in ihm sollen Gesetz und Freiheit in innige Verbindung treten, damit so seine Werke vollkommen werden. Er soll freiwillig thun, wozu Andere erst das Gesetz zwingen muss, dann wird er nicht so fast unter und in dem Gesetze, sondern über dem Gesetze sein, weil er von dem Geiste der Liebe Gottes getrieben wird, und darin besteht die wahre Freiheit.

Das grösste Unglück — so führt der achte Vortrag über »die Gnade und die Ideale der Menschheit« aus — für ein Volk ist es, wenn man es um seine Ideale bringt, weil man es dadurch für einen ehrlosen Untergang reif macht. Wie der Mensch, so seine Ideale; wie die Ideale, so der Mensch. Die Frage, was der Mensch von sich selbst halte, ist die einflussreichste für sein ganzes Leben. Dies beweist der Verfasser an den Idealen der Griechen und Römer, welche zugleich die beiden Ideale des Humanismus sind: Entweder sucht man, wie die Griechen, sich das Dasein möglichst bequem einzurichten und betrachtet das Leben als Spiel und die Menschen als Spielzeug, oder man sieht in dem Gange der Dinge nichts als das Getriebe einer grossen Maschine und erkennt im Menschen nur einen Arbeiter, der für die kurze Dauer seiner Arbeitszeit an irgend einem Stücke der Maschine zu hantiren hat. Damit ist dem Menschen die Achtung vor sich selber, das Gefühl seiner Würde und seines Werthes, sein geistiges Leben geraubt. Das ist aber gerade das Verbrechen, das der Humanismus an der Menschheit begangen hat. Dem gegenüber liegt die Rettung der Welt in der Weisheit des Katechismus, die uns lehrt, dass der Mensch so viel werth ist, als Gott für ihn gethan und gezahlt hat, der ihn für sich erkauft und zur Würde der Kindschaft Gottes erhoben hat. Je höher aber der ideale Stand des Menschen, desto grösser ist auch seine Verpflichtung, sich der Kindschaft würdig zu zeigen und dem verliehenen Adel entsprechend zu leben, denn Noblesse oblige. Ist dazu auch schwere Arbeit und grosse Anstrengung erforderlich, die Gnade gibt Kraft und Stärke; in der Gnade wurzelt der Adel, aus der Gnade fliessen unsere Siege.

Eine der wichtigsten und zeitgemässesten Fragen behandelt der neunte Vortrag mit dem Titel: »Die Kirche als Auctorität.« Auf drei Dingen beruht die Kraft eines Volkes, auf Glaube, auf Sittlichkeit und vor Allem auf Auctorität, oder was dasselbe sagt, auf Disciplin und Gehorsam. Besonders haben die Deutschen sich Jahrhunderte lang ausgezeichnet durch Achtung vor der Auctorität, durch Treue bis in den Tod. Jede Auctorität ist von Gottes Gnaden, darum sträubt sich die menschliche Selbstsucht und Eitelkeit dagegen und ist ihr die ernste Auctorität so unbeliebt und verhasst. Am unpopulärsten ist die Auctorität der Kirche, was ein sicherer Beweis dafür ist, dass sie keine Ausgeburt der freien Willkühr oder des menschlichen Beliebens ist. Denn die Menschen lieben nur die Schöpfungen ihrer Laune. Käme es auf die Gnade der Welt an, so müsste die Kirche unbedingt sterben. Die Kirche aber ist von Gottes Gnaden, sie ist der Leib Christi, der sichtbare auf Erden zurückgebliebene Christus. Seine Macht hat Christus der Kirche überlassen. Wie seine Sendung darin bestand, der gnade- und friedlosen Welt Frieden und Gnade zu bringen, so ist auch die Macht der Kirche nichts anderes als Gnade, und zwar Gnade durch menschliche Vermittlung. Nur durch den innigsten Anschluss an die von Gott bevollmächtigte Heilsanstalt, und durch die demüthige Unterwerfung unter die kirchliche Auctorität kann der Mensch dem Dienst Gottes genügen. Die Kirche ist der Mittelpunkt des einheitlichen christlichen Lebens, sie erleichtert dem Christen die Erhebung zum Uebernatürlichen. Wer das Uebernatürliche leugnet, dem ist die Kirche nothwendig verhasst, umso mehr, als er durch Vermittlung von Menschen zu Gott geführt werden soll. Gott hat aber diese Auctorität für uns eingesetzt und darum müssen wir in Sachen des Heils uns derselben unbedingt unterwerfen. Wer die Auctorität der Kirche untergräbt, der entzieht auch aller anderen Auctorität die Grundlage. Und doch war noch selten die Auctorität und damit die Ordnung so

Digitized by Google

gefährdet wie heute, wo Jeder mitreden und die Vorsteher durch seine Weisheit beeinflussen will. Die Leitung der Kirche beruht aber nicht auf der rein menschlichen Einsicht, sondern auf der Einwirkung des göttlichen Geistes. Diese Auffassung von der Auctorität wieder zu wecken, ist eine der vorzüglichsten Aufgaben unserer Zeit. Nur die wahre Auctorität kann die sociale Freiheit retten.

Daran reiht sich der zehnte Vortrag über »Heilsmittel, Heilsanstalt, Heilsweg« an.

In den Sagen aller Völker hat sich die Erinnerung an das verlorne Paradies erhalten und damit das Streben nach Wiedergewinnung desselben. Während aber die Einen meinen, sie müssen warten, bis der Vogel Greif komme, um sie durch die Lüfte zum Himmel zu tragen, und Andere mit Ritterlichkeit und Gewalt das Verlorne wiedergewinnen zu können hoffen, lehrt uns der christliche Ritter Parzival, dass der hl. Gral, die Gnade, es ist, welche in der Gralsburg, im irdischen Reiche Gottes hinterlegt ist und durch welche allein das Mittel zur Gewinnung des himmlischen Paradieses enthalten ist. Dieser dreifachen Gestaltung der Sage entsprechen drei verschiedene Wege, die man zur Gewinnung des Heiles einschlagen will: der Fiducialglaube oder die Rechtfertigung durch den Glauben allein, der Rationalismus, der durch blos menschliche Kraft den Himmel erringen will, und die echt christliche Heilslehre, welche fordert, dass der Mensch Gott erkenne, seine Gebote erfülle und seinen Gnadenbeistand eifrig benütze, um Sitte und Gemüth zu bessern und umzuwandeln. Wie der Glaube die Grundvoraussetzung, so ist der Gebrauch der kirchlichen Heilsmittel der Schlussstein des Christenthums. Gegen den Gebrauch der Sakramente und Sakramentalien werden die verschiedensten, sich direct widersprechenden Einwendungen gemacht, welche unser Verfasser mit Geist und Schärfe widerlegt, um die christliche Heilslehre in um so schönerem Glanze erscheinen zu lassen. Wo keine Sakramente, keine Heilsanstalt, keine Priesterkirche, da gibt es nur Privatgottesdienst, der nicht besser ist, als wenn zwei oder drei zu Hause beten.

Damit sind wir zur dritten Abtheilung unseres vortrefflichen Werkes gelangt, welche die christliche Bildungs- und Erziehungslehre zum Gegenstande hat. Auf mehr als 400 Seiten werden in sechs Vorträgen folgende Themate eingehend besprochen: Die Zucht als Mittel der Erziehung für Mensch und Menschheit; die Bildung des Geistes; die Bildung des Willens und der That; die Bildung des Charakters; die Bildung des Gemüthes; Christenthum und Humanität. Dabei finden sich zwei umfangreiche, sehr beachtenswerthe Zusätze: Ideale Bildung des weiblichen Geschlechts zur Zeit Nero's, eine Warnungstafel für unsere Zeit; und: Die schönen Künste im Dienste der Humanität und des Christenthums.

Wir sagen mit voller Ueberzeugung, dass diese Abtheilung zu den besten, zu den Glanzpunkten des ganzen Werkes gehört. Aber auch die zeitgemässesten und wichtigsten Fragen werden darin erörtert in einer Weise, die ebenso interessant, als belehrend und überzeugend ist. Hier wird uns gezeigt, worin die eigentliche Kunst der Erziehung besteht, was Bildung ist und was nicht. Obgleich unser Zeitalter sich so grosse Stücke einbildet auf die herrschende Bildung und Cultur, wissen doch die Wenigsten, was sie sich darunter denken sollen, und wenn die Denkenden nach den Beweisen der Bildung forschen wollen, werden sie nur wenige finden können.

Wir haben indess unserem Referate über diesen dritten Band schon wieder eine zu grosse Ausdehnung gegeben, so dass wir es uns versagen müssen, dem Verfasser noch mehr in's Einzelne zu folgen. Wollten wir unserem eigenen Wunsche gerecht werden, so würden wir gerade diese hier vorgetragenen Lehren mit der grössten Ausführlichkeit skizziren und mit besonderer Vorliebe dabei verweilen. At certi sunt denique fines! Wir rufen dem Leser zu: Tolle, lege!

Vielleicht finden wir noch oft genug Gelegenheit, uns mit diesen Fragen zu beschäftigen und bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Ausführungen unseres Verfassers uns zu berufen. Für jetzt muss es uns genügen, dem geistvollen Apologeten unseren Dank neuerdings auszusprechen, dass er keine Mühe

Digitized by Google

und Anstrengung scheute, in allen Gebieten sich so allseitig umzusehen und sein Werk zu einer wahren Rüstkammer zu gestalten, in welcher die schärfsten Waffen sich finden gegen alle Feinde christlicher Bildung und Cultur. Möge nur das Werk recht grosse Verbreitung finden! Gewiss wird es dann grossen Nutzen stiften. Dr. Joseph Dippel.

Geschichtslügen.

Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen auf dem Gebiete der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte. Aufs Neue bearbeitet von drei Freunden der Wahrheit. Vierte Auflage. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1885. 8°, XIV und 636 S.

Die drei Verfasser berufen sich zuerst auf das Schreiben Leo's XIII. an die Cardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther vom 15. August 1883 betreffend die Förderung der wahren Geschichtswissenschaft, zeigen weiter an, dass der hl. Vater sich in sehr anerkennender Weise über ihr Buch geäussert und ihnen den apostolischen Segen ertheilt habe und theilen ihr Werk in vier grosse Abschnitte ein: I. Das christliche Alterthum, II. Das Mittelalter, III. Das „Reformations-"Zeitalter und die neuere Zeit, und IV. Die neueste Zeit. — Man muss wirklich die Belesenheit der Verfasser bewundern, wenn man das Werk vollständig und genau studiert hat, denn jeder Angriff, von welcher Seite er auch käme, wird mit kritischer Schärfe, Beweisen und Citaten aus allen möglichen in dieses Fach einschlagenden Werken so widerlegt, dass er schliesslich in Nichts zerfällt. Besonders die Widerlegungen der Angriffe gegen die Person Christi, seine Thaten und Wunder, sind vollständig gelungen, die Angriffe gegen die Päpste, insbesondere gegen den Primat, werden wie ein morscher Stein ganz zerbröckelt. Allein nicht nur das Urchristenthum wird eifrig vertheidigt, sondern auch das Mittelalter und besonders die neueste Zeit, weil die Verfasser ganz richtig überzeugt sind, dass die moderne Philosophie der christlichen Lehre am meisten schadet. Selbst die einzelnen Schauspiele Schiller's werden einer eingehenden Kritik unterzogen und aus denselben wird der Beweis geliefert, dass sogar der Heros der deutschen Dichter die Geschichte zu seinem Zwecke umgestaltet hat, um seine Dramen wirksamer hervortreten zu lassen. — Dem zu Folge können wir dieses Werk sehr warm denjenigen empfehlen, die die wahre Geschichte erkennen wollen, damit sie die verschiedenen Lügen von den Wahrheiten unterscheiden können. Sk.

Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser.

Herausgegeben von Otto Freiherr von Grote. I—V. Lieferung. (A—L, 316 SS.) 8°. Osterwieck a. H. Commissions-Verlag von A. W. Zickfeldt, 1881. Preis pro Lieferung 1 Mark.

Unsere „Studien" haben schon nach Erscheinen des ersten Heftes obigen Lexikons eine kurze allgemeine Anzeige desselben gebracht (III. 1882, 2. Heft, S. 399—400), worin es „eine Erscheinung" genannt wird, „die jeder Freund der Ordensgeschichte mit grösster Freude begrüssen muss"; die Redaction der „Studien" bemerkte dazu unter dem Strich: „In dieser Form nicht." Beide hatten Recht — der Referent und die Redaction; denn, wenn bei der immensen culturhistorischen Bedeutung der Dom-, Collegiat- und Regular-Stifter und Klöster überhaupt und der deutschen insbesondere die Nothwendigkeit eines diessbezüglich orientirenden und bisher in erwünschter Vollkommenheit nicht vorhandenen Werkes ausnahmslos anerkannt wird und ein deutsches Kloster-Lexikon bei der grossen Zahl der darin zu behandelnden Stiftungen einen Haupttheil des Monasticon Universale bilden muss, wesshalb der erste Referent über von Grote's Arbeit als ein wohlbe-

Digitized by Google

kannter und überaus verdienter „Freund der Ordensgeschichte“ vollberechtigt war, sie mit grösster Freude zu begrüssen: so ist es wohl selbstverständlich, dass jenem Bedürfniss nur durch ein ebenso vollständiges als möglichst kritisches und in jeder Beziehung der gegenwärtigen Höhe der Geschichtsforschung entsprechendes Lexikon abgeholfen werden kann, und von diesem Standpuncte aus ist die Bemerkung der Redaction durchaus gerechtfertigt, wie vorliegende Zeilen, obgleich sie zunächst nur die Klöster eines Ordens ins Auge fassen, nachweisen werden. Da von Grote mit Litera L und dem fünften Hefte (wenn ich nicht irre) den ersten Band der ersten Abtheilung des auf circa 20 Lieferungen berechneten Lexikons abschliesst, welche die „innerhalb der Grenzen des heutigen deutschen Reichs liegenden geistlichen Stiftungen“ umfassen soll (während die zweite Abtheilung „die Stifter, Klöster und Ordenshäuser, welche in ehemals zum deutschen Reich gehörenden Gebieten gelegen sind, aufführen wird“): so schien es passend, über das bisher Geleistete Bericht zu erstatten, und zwar, wie es in einer die Ordensgeschichte im eminenten Sinne vertretenden Zeitschrift geschehen muss, nur im Interesse der Sache und zu dem Zwecke, dem Verfasser die erbetenen „Verbesserungen und Berichtigungen, welche in einem Supplement ihren Platz finden werden“, in entsprechendem Wege „zukommen zu lassen.“

Man könnte — abgesehen von der oben erwähnten überflüssigen Zweitheilung — mit der Disposition des Werkes im Allgemeinen einverstanden sein, wenn sie consequent und correct durchgeführt worden wäre. Die Stiftungen sollen mit den Varianten ihrer Namen in alphabetischer Folge, bez. nach dem Alphabet der Städte u. s. w., in denen sie sich befanden, vorgeführt und ihre Lage kurz beschrieben; der Orden, die Gründer, das Gründungs- und das Aufhebungs-Jahr verzeichnet; die Patronate und die Güter aufgezählt und zum Schlusse die Quellen angegeben werden. Allein — man vermisst schon ungern eine literar-historische Einleitung über die früheren Leistungen auf diesem Gebiete und eine prägnante Würdigung der bei Bearbeitung des Lexikons benützten Hauptwerke, auf deren Auctorität hin der Verfasser sich in Zweifelfällen entschied, — welcher Abgang dadurch nicht ersetzt wird, dass er gewichtigen Zeugen unbegründete Daten gegenüberstellt, wodurch seine Angaben einen schwankenden Charakter erhalten und den bestimmte Details suchenden Leser nicht befriedigen können; sehr häufig fehlen die Namen der verschiedenen Ansiedlungsorte eines Klosters, besonders die so wichtigen lateinischen; oft sind der Orden, dem die Stiftung angehörte, und deren Gründer und Gründungszeit nicht genannt; ob die Güter, welche bald mit dem Erwerbungsjahr, bald ohne dieses aufgezählt werden, solche im heutigen Sinne des Wortes waren, ob Grangien u. s. w., wird ebenso wenig bestimmt als ihre Lage, und bei vielen Bisthümern und grossen Abteien (wie z. B. bei Altenberg, Altzelle, Baindt, Baumgarten, Bronnbach, Buch, Burtscheid, Eberbach, Grünhain, Hardehausen, Loccum) geschieht gar keine Erwähnung derselben — eine Ungleichmässigkeit der Stoffbehandlung, welche den Wunsch rege werden lässt, dass der Verfasser die detaillirte Anführung der „Güter“ besser weggelassen hätte, weil es doch unmöglich ist, aus blossen Namen sich ein richtiges Bild des Gesammtbesitzes einer Stiftung zu schaffen. Die angeführte Literatur ist keineswegs immer die „vorhandene“, sondern sehr häufig, selbst rücksichtlich monographischer oder sonstiger Quellen-Werke, höchst unvollständig oder ganz abgängig, auch dann, wenn sie Schriften betraf, die an andern Stellen citirt werden; die Verweisung aber auf Auctoren, bei denen weitere Belege zu finden wären, erscheint bei dem einem solchen Lexikon gesteckten Zwecke unpassend.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folgen besondere, bei denen (wie schon oben erwähnt) nur die Klöster eines, nämlich des Cistercienser-Ordens, berücksichtigt wurden.

Digitized by Google

Zunächst ist es bei der vagen Verweisungsmethode des Verfassers und dem Abgange vieler Doppelnamen vor Abschluss des Werkes nicht möglich, die ausgelassenen Klöster mit Bestimmtheit anzugeben; doch findet sich keine Spur von Abenheim und Caldern (Hessen), von Affolderbach (Nassau) und Blaetzheim (Rheinprovinz); bei Breisach (S. 59) ist Marienau und bei Landshut (S. 291) Seligenstadt nicht angeführt.

Ueber Abbenrode (S. 3) schreibt der Verfasser: „Zuerst Doppel-, dann Nonnenkloster Cistercienser-Ordens, Patron St. Andreas .... Zu Abbenrode wurde 1243 an der Andreaskirche eine Propstei von 6 regulirten Chorherren gegründet.“ Man wird zugeben, dass dies nicht besonders klar sei; des Weitern kommt zu beachten, dass im Cistercienser-Orden nie sogenannte Doppelklöster bestanden und für eines in Abbenrode kein Anhaltspunkt vorliegt. Vielmehr erklärt der Cardinal-Legat Hugo in dem Diplom für die „abbatissa et conventus monialium monasterii in Habenrode Cisterciensis ordinis Halberstad. dioecesis“ (bei Schmidt, Urkundenbuch der Bischöfe von Halberstadt, II. N. 857 vom 2[illegible]. Febr. 1252): „quod episcopus Halberstadensis canonicos regulares, qui olim in vestro monasterio morabantur, propter ipsorum excessus duxit amovendos et moniales ordinis vestri instituit in eodem.“ Von einem Cistercienser-Mönchskloster in Abbenrode ist weder hier noch irgendwo eine Rede, da die männlichen Mitglieder des Ordens, welche in vielen unserer Nonnenklöster die seelsorglichen und ökonomischen Angelegenheiten verwalteten, nirgends ein „Kloster“ im förmlichen Sinne des Wortes bildeten; wenn aber das ungedruckte Urkundenbuch von Abbenrode sich in von Grote's Besitz befindet, so muss es leicht sein, das Sicherste hieraus zu constatiren — nebenbei auch die Beziehung dieses Klosters zu Heiligenkreuz bei Braunschweig aufzuhellen.

Altzelle (S. 11) wurde nicht 1444 säcularisirt; doch ist diese Zahl wahrscheinlich einer der sehr zahlreichen Druckfehler — wie z. B. auch 1529 bei Fürstenberg (S. 164) statt 1259, 1130 bei Levern (S. 301), 1224 bei Lützel (S. 316). — Amelunxborn wurde nicht 1124 gegründet, Bessow (S. 42) nicht 1232, Bildhausen (S. 45) nicht 1152 (s. die citirten Quellen), Colbatz (S. 93) nicht 1163 (und hiess nie Lauterthal). — Arensbök (S. 20) — hier war nie ein Cistercienser-Mönchskloster, ebenso wenig in Cyriaksberg (S. 99), in Flerzheim (S 151) und in Hederslebeu im Regierungsbezirk Merseburg (S. 216). — Bei Arnsburg (S. 21) ist der Orden nicht angegeben; die Bemerkung, es sei „gegründet (nach Winkelmann 1004 von Kuno von Minzenberg)“, kann nur verwirren und letzterer erscheint erst zum J. 1174, in welchem an Stelle der Benedictiner die Cistercienser einzogen. — Aschersleben (S. 23) hatte nie zwei Cistercienser-Nonnenklöster, wie der Verfasser trotz von Mülverstedt's Abhandlung gegen alle Wahrheit anführt. — Augia Major (S. 25) hiess Mehrerau. — Baindt: nach S. 30 kamen die Nonnen dahin aus Boos im J. 1238, nach S. 53 erst 1241; ebenso stimmen die Daten nicht bei Böckingen (S. 50), Frauenzimmern (S. 58) und Lauterstein (S. 186); bei Alten-Medingen (S. 11) und Bohndorf (S. 51); bei Gnadenthal (S. 179) und Hohenbach (S. 245). — Baumgarten (S. 112) wurde als Cisterciensterstift erst 1148 gegründet. — Bergen auf Rügen (S. 39): hier war keineswegs ein Mönchs-, sondern ein Nonnenkloster Cistercienser-Ordens; Gleiches gilt von Billigheim (S. 46). — Bischofsrode (S. 47) ist zu unterscheiden vom „Berg der heil. Maria“ bei Nordhausen. — Bischoperode (S. 47) bestand schon im J. 1224. — Blankenau (S. 48): dass es sicher ein Cisterciensерinnen-Kloster war, s. Gallia Christ.; Landau: Kurhessen; Brower: Antiqq. Fuld.; Buchonia, ed. Schneider; Scriba: Regesten; Archiv für hessische Geschichte; Schannat: Diöc. Fuld.; id.: Buchonia Vetus; etc. — Blankenburg (S. 48): es ist unrichtig, dass das „Chorherrenstift“ (richtiger wohl „Collegiat-Capitel“) „zur Zeit der Reformation aufgehoben wurde“ (s. den citirten Winter); auch das dortige Cistercien

Digitized by Google

serinnen-Kloster hatte den heil. Bartholomäus als Patron. — Blesen (S. 49) war 1259—1260 gewiss noch kein förmliches Cistercienser-Kloster (s. die citirten Werke). — Bei Börstel (S. 51) werden die Gründer und der Name Rosenthal nicht erwähnt; Gründungsdaten fehlen auch bei Burvenich (S. 70), bei S. Catharina in Kreuznach (S. 76), bei Sion in Köln (S. 88), bei Heinrichau (S. 223), bei Hoven (S. 249). — Bei Boitzenburg (S. 51) ist die Berufung auf Marienfliess auffällig. — Bei Bottenbroich (S. 54) heisst es: „Cistercienser-Mönchskloster, gegründet 1231 von Probst Gottfried, seit 1448 ein von Camp abhängiges Patronat;" richtig soll es nach von Grote's Quellen heissen: als Cistercienser-Nonnenkloster gegründet 1231 von dem Propst Gottfried von Münstereifel, seit 1448 selbständiges Cistercienser-Mönchs-Priorat als Tochter von Altenkamp! — Bredelar (S. 59): im J. 1196 kamen nur fünf Mönche nach Bredelar — erst 3 Jahre später ward es eine förmliche Abtei. — Bei Breitenbach (S. 60) fehlen die Gründer und die Angabe des Ordens, obwohl selbe in dem citirten Wolf genannt werden. — Brenkhausen (S. 61): statt „Isen" soll es heissen: S. Catharina in Eisenach. — Bronnbach (S. 61) ist keineswegs „circa 1150 gegründet" und eben so wenig „besass Ebrach das jus paternitatis;" das Richtige weisen die vom Autor angeführten Quellen. — Buch (S. 95) wurde 1192 gegründet. — Dass Bukow (S. 67) im J. 1250 gestiftet wurde, ist nicht beweisbar. — Bei Bürgel (S. 67), welches hier nur desshalb erwähnt wird, weil Manche es irrthümlich dem Cistercienser-Orden zuschreiben, liest man die aus Hermann (Zeitschrift für Thüring. Geschichte VIII. 15) copirte Bemerkung: „Aebte von Bürgel in partibus infidelium sind noch im 18. Jahrhundert ernannt!" — Burtscheid (S. 70) wurde nicht im J. 1202 ein Cistercienser-Nonnenkloster; der Satz: „es wurde mit Cistercienser-Nonnen aus S. Salvatorberg bei Aachen besetzt," ist ebenfalls unrichtig, da der gesammte Convent von S. Salvator nach Burtscheid übersetzt wurde. — Camenz (S. 73) war im J. 1094 nur eine Burg; die Augustiner-Chorherren kamen erst im J. 1208 dahin, wie die citirten Quellen bezeugen. — Camp (S. 73): rücksichtlich des Jahres 1222 verweise ich auf des Verfassers Citat aus meinen „Origines Cistercienses" — Chumbd (S. 79) war nie ein Doppelkloster, hiess nicht Commoda sondern Comeda und war nicht 1204 gegründet; die Quellen darüber sind reich — bei Grote arm. — Im Lübecker Johannis-Kloster (S. 80) waren nie Cistercienser-, sondern (wie S. 313 richtig bemerkt wird) zuerst Benedictiner-Mönche, nach ihrer Entfernung aber CistercienserNonnen. — In Clarenthal (S. 80) waren nie Cistercienser-Nonnen und der von Grote citirte Vogel (Beschreibung des Herzogthums Nassau) nennt sie ausdrücklich Clarissen, ebenso Würdtwein (Subsidia diplomatica). — Bei Mariengarten in Köln (S. 89) war die sonst häufig citirte Gallia-Christiana zu beachten. — Bei Colberg (S. 94) heisst es einfach: „Nonnenkloster" — ohne Orden, ohne Gründer, ohne Quellen, während ausser Steinbrück's „Klöster in Pommern" und dem Mecklenburgischen Urkundenbuch, welche Werke der Verfasser an andern Orten nennt, noch eine weitere ansehnliche Literatur über dasselbe „vorhanden" ist. — Bei Crummin (S. 98) liest man: „besteht noch 1305" — aber aus der angezogenen Stelle bei Steinbrück konnte der Verfasser ersehen, dass es noch im 16. Jahrhundert bestand. — Bei Dahlheim in der Rheinprovinz (S. 100) fehlen alle Gründungsdaten; hier ist nicht einmal Hirsching citirt; keine Spur von Gallia-Christiana, Lacomblet, Knippenbergh u. s. w. — Dahlheim in Rheinhessen (S. 100) war im J. 1145 noch nicht Cisterciense rinnen-Kloster. — Bei Derneburg (S. 104) ist das Jahr 1653 unrichtig. — In Dobbertin (S. 109) waren nie Cistercienser-Nonnen: diess ergibt sich aus dem vom Verfasser citirten Mecklenburgischen Urkundenbuch, in welchem es nur einmal, im Index IV. 155, und zwar irrigerweise ein Cistercienser-Nonnenkloster heisst. — Dobran (S. 109) ist nach neuem Styl im J. 1171 fundirt; ebenso Himmerode (S. 240) im J. 1134. — Dransee (S 113) war keineswegs ein „Feldkloster," sondern ein grosser Klosterhof

Digitized by Google

von Amelunxborn, wie die Urkunden in Riedel's Codex diplom. Brandenburgensis bezeugen. — Der Gründer von Drolshagen (S. 114) war Graf Heinrich von Sayn und zwar nicht „1235 oder 1247," sondern nach dem Urkundenbuch von Seibertz längstens schon im J. 1235. — Ebrach (S. 122) ist keineswegs „1119—1126" sondern im J. 1127 gegründet worden und hatte mehr als 2 Patronate. — Die Nonnen von Eldena (S. 130) gehörten dem Benedictiner-Orden an — das beweist das Mecklenburgische Urkundenbuch (s. auch Masch, Ratzeburg 131). — Statt „Emeritanum" (S. 133) ist zu lesen Eremitarum. — Bei Engelport (S. 133) war zu erwähnen, dass es zuerst für Cistercienserinnen bestimmt war. — Engelthal (S. 134) wurde keineswegs „1802 vom Fürsten von Leiningen-Westerburg aufgehoben," sondern in Folge der allgemeinen Säcularisation demselben zugetheilt. — Ueber Altenmünster, Udenmünster und Weissfrauenkloster in Mainz (S. 134) wird trotz des citirten „Wagner" ganz irrig berichtet; z. B. heisst es bei letzterem Kloster: „aufgehoben um 1718," bei Wagner aber (II. 151): „im Jahre 10 der Republik!" —

Falkenhagen (S. 148) bestand zuerst und vielleicht schon im J. 1231 zu Burghagen und gehörte zuletzt den Jesuiten. — Frauensee (S. 156) erscheint schon lange vor dem Jahre 1266. (cfr. Rein, Thuringia Sacra; Storch-Eisenach; Falckenstein, Thüring. Chron.; Wenck, Hess. Geschichte). — Von Frauenthal in Württemberg heist es (S. 157): „Gegründet circa 1000 durch die Brüder Gottfried und Konrad von Hohenlohe . . .; 1232 ist vielleicht das Jahr, in welchem es von den Cistercienserinnen bezogen wurde." In der That liest man jene Fabel betreffs des Jahres 1000 bei Sinold genannt von Schütz (Corp. Brandenb. II. 130) aus des Philipp Hattstein „Würzburger Chronik" angeführt; dagegen aber liest man bei Ussermann (Codex zum Episcop. Wirceburg.) in der anno 1232 von „Hermannus, Herbipolensis episcopus" ausgestellten Urkunde Folgendes: „Viri nobiles Ghodefridus et Kunradus, fratres de Hohenloch monasterium sanctimonialium ordinis Cisterciensis construere proponentes nostrum consensum . . . imploraruntl" (Cfr. Staelin; Wirtemberg. Oberamtsbeschreibung; Zeitsch. für Wirtembergisch Franken; Lang: Regesten etc). — Bei Freistorff (S. 161) geschieht keine Erwähnung von Marienfloss (Marienfluss). — Das (S. 163) Friedensspring genannte Cistercienser-Nonnenkloster ist kein anderes als Friedenweiler in Baden; der erstere Name ist in keiner Quelle zu finden. (Cfr. Idea, Buchinger. Gallia Christiana, Neugart, Mone, Petri Suevia, Zeitsch. für Gesch. des Oberrheins, Fidler, Gerbert, Freiburger Diöcesan-Archiv). — Fürstenberg (S. 164), worüber so gute Arbeiten „vorhanden" sind, ist unvollständig und irrig dargestellt. — Von Füssenich (S. 165), das hie und da irrthümlich für ein Cistercienser-Nonnen-Kloster gehalten wird, sagt der Verfasser: „gegründet 1147 oder 1220;" letzteres Jahr ist doch unmöglich, da in dem hiezu citirten „Lacomblet" Urkunden schon vom J. 1166 vorkommen?! — Garnsee (S. 168) heisst ein „Cistercienser-Mönchskloster" — aber die dort erwähnten Quellen bezeugen, dass es förmlich nie zu Stande kam; dasselbe gilt von Güterstein (S. 198). — Bei Georgenthal (S. 172) kann ich dem Gründungsjahr 1143 nicht beistimmen; (s. nebst andern Quellen das Chron. Kevernberg. bei Ayrmann, Sylloge 185); eben so wenig dem Jahre 1146 für Herrenalb (S. 229), 1133 für Kaisheim (S. 267), 1132 für Langheim (S. 293), 1180 für Lenin (S. 297). — Der Ort, wo Georgenberg (S. 172) zuerst gegründet wurde, hiess damals nicht Butzkirchen, sondern urkundlich Botzebach, und die Landgräfin Sophie war keineswegs die Stifterin des Klosters. — Gevelsberg (S. 176) wurde nicht erst 1251 gestiftet; die „abbatissa C. in Givelberg Cist. Ord." erscheint schon „die Epiph. 1236" (i. e. 1237; s. Annalen für den Niederrhein XXXVIII. 16; Cfr. auch — ausser andern Quellen: Kampschulte, Statistik des zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens; Seibertz, Westfl. Urkundenbuch; Tobien, Urkk. von Gevelsberg, in der Zeitschr. des Berg. Gesch. Ver. XV). — Gross-Burlo (S. 193) wurde nicht 1220 als Wilhelmiter-Kloster gegründet, sondern

Digitized by Google

erst 1245, und nicht in diesem Jahre, sondern erst 1448 ein Cistercienser-Priorat. — Bei Gutenzell (S. 198) ist der Ausdruck: „gegründet durch zwei Schwestern von Schlüsselberg oder Aichheim“ unrichtig. — Die Gründungsgeschichte von Haina (S. 203) ist trotz der dort angeführten Quellen höchst unvollständig. — Das Cistercienser-Nonnenkloster Hedersleben an der Selke (S. 216) ist nicht erst 1262 gegründet worden, da von Grote das demselben zustehende Patronat Hederleben (sic) schon in das Jahr 1253 versetzt. — Heiligenthal, Diöcese Würzburg (S. 221). wurde nicht „um 1200,“ sondern im J. 1234 gegründet; (s. Lippert, Geschichte von Heiligenthal, im Archiv für Unterfranken, IV. 39). — Bei Heiligenkreuzthal (S. 222) ist statt „Egmond“ zu lesen „Egon.“ Die Grafen von Landau sind richtiger Mitstifter zu nennen. — Für Heilsbronn (S. 222) ist mit den Quellen das Gründungsjahr 1133 festzuhalten. — Die Gründungsgeschichte von Heisterbach (S. 189) ist höchst unvollständig und das Jahr der Verlegung von Stromberg irrig. —

Helfta heisst (S. 225) einfach ein Benedictiner-Nonnenkloster, unter absoluter Ignorirung des Inhalts der angeführten Quellen, aus denen evident hervorgeht, dass es für Cistercienser-Nonnen gestiftet und von solchen sicher wenigstens bis zum Ende des 13. Jahrhunderts besetzt war; dass es aber nachträglich zum Benedictiner-Orden übertrat, ist meines Wissens bisher nicht bewiesen. Ich bescheide mich hier mit dieser kurzen Angabe des Resultates meiner Forschungen über Helfta, da ich in einer später in den „Studien“ zu veröffentlichenden Abhandlung diese Frage zu beleuchten gedenke. — Das Jahr 1305 für die Gründung von Himmelau (S. 237) ist unter Beachtung von Eichhorn, Episcop. Curiensis p. 102, und Gudenus, Cod. dipl. Mog. III. 147, schwer zu legitimiren. — Bei Himmelpforten in Unterfranken (S. 238) ist für „Immenstadt“ zu lesen „Himmelstadt“ und zu der Bemerkung: „restaurirt 1847“ beizufügen: „für Carmelitinnen, da sonst Cisterciensernnen zu verstehen wären. — Himmelpforten in Westfalen (S. 239) heisst ein „Prämonstratenser-Nonnenkloster,“ unter Berufung auf Seibertz, Urkundenbuch, wo es ebenso wie in dessen „Landesgeschichte von Westfalen“ richtig ein Cisterciensernnen-Kloster genannt wird, und zwar schon ad annum 1246. — Bei Hochmauren (S. 242) fehlt die Beziehung auf Rottmünster. — In Holthausen (S. 246) waren nicht Benedictiner- sondern Cistercienser-Nonnen. (s. Schaten: Annales Paderborn; Bocholtz-Asseburg: Asseburger Urkundenbuch; Zeitschr. für Gesch. Westfalens etc.). — Das Johanniskloster bei Sulzfeld (S. 261), worüber der Verfasser gar nichts bringt, ist das genügend bekannte Cistercienser-Nonnenkloster S. Johann unter Wildberg. — Bei Itzehoe (S. 263) ist 1256 zu lesen statt 1265. (s. Urkb. bei Aspern: Schauenburg.) — Die Gründung von Kentrop (S. 271) zu Hamm kann wohl bestimmter markirt werden als mit den Worten: „zwischen 1270 und 1290,“ da Gregor X das Kloster schon am 25. Februar 1275 in Schutz nahm. — Bei Kinzweiler (S. 273) fehlt die Anführung des eigentlichen Namens „St. Georgenbusch.“ — Das Nonnenkloster auf dem Löbenicht in Königsberg (S. 278) war keineswegs „um 1300“ als Benedictiner-Nonnenkloster, sondern nach der Schlacht an der Strebe durch den Hochmeister Heinrich Dusmer von Arfberg im J. 1349 und zwar sogleich für Cisterciensernnen gestiftet worden. Die Literatur darüber ist ansehnlich. — Dass Laugendorf (S. 292) „in Greislau nicht bloss gewesen zu sein scheint,“ sondern wirklich dort bestand, beweisen die Urkunden bei Horn und Lepsius. — Die Notizen über S. Agnes in Lauingen (S. 295) enthalten viel Unrichtiges; vgl. Petri: Suevia; Braxner: Lauingen; Neuburger Collectaneen-Blatt XL. — Das hie und da für ein Cistercienser-Nonnenkloster ausgegebene Leden (S. 297) halte ich für gleichbedeutend mit dem später nach Lemgo verlegten Dominicaner-Nonnenkloster Lehde. — Für das bei Coblenz schon zu erwähnende Leer (S. 298), bei welchem der Verfasser keine einzige Quelle hat, konnten ausser Klein's Arbeiten schon aus der Gallia Christ. und anderen

Digitized by Google

im Lexikon erwähnten Werken recht genaue Daten beigebracht werden. — Gegen 1227 als Gründungsjahr von Levern (S. 301) lässt sich urkundlich nichts einwenden. — Bei Lorsch (S. 311) war anzuführen, dass es von Gregor IX am 26. April 1232 den Cisterciensern, von Innocenz IV aber am 10. Juni 1248 (nicht 1340) den Prämonstratensern zugewiesen wurde. — Seem (S. 314), wo früher Cluniacenser waren, wurde 1173 mit Cisterciensern besetzt und 1175 nach Loum verlegt. —

So gewiss es ist und „Jeder, der die Schwierigkeit einer derartigen Arbeit kennt, einsehen wird, dass aller Mühe ungeachtet es unmöglich ist, Irrthümer ganz zu vermeiden" (Vorwort p. IV): so gewiss ist es auch, dass ein grosser Theil der oben gemachten und leicht zu vermehrenden gewichtigen Ausstellungen vermieden werden konnte, wenn auch nur die im „Lexikon" citirten Werke sorgfältig und gründlich ausgebeutet worden wären! Es ist zu wünschen, dass die Fortsetzung unter getreuer Verwerthung der neuesten Arbeiten von solchen Mängeln frei sei und die Berichtigungen, welche vielleicht auch von anderer Seite einlaufen werden, die gebührende Beachtung finden, da das „Lexikon" trotz allen darauf verwandten Fleisses dem Zwecke, dem es zu dienen hätte. „in dieser Form nicht" entspricht —

Dr. Leopold Janauschek.

Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland.

Von Oberlehrer Fr. v. Keussler. (Einladungs-Programm zu dem am 19. December 1884 im livländischen Landesgymnasium zu Fellin stattfindenden Redeakt. Fellin 1885, Druck von F. Feldt in Fellin, 4°, — 17 S.)

Das nicht weit von Riga auf dem rechten Ufer der Düna, etwas oberhalb der Stelle, wo dieselbe von links her den Hauptstrom der kurischen Aa aufnimmt, von dem Bischof Albert von Riga gegründete Kloster Dünamünde, nach dem Patron der Schiffer Mons S. Nicolai genannt, gehört zu denjenigen Klöstern des Cistercienser-Ordens, deren chronologische und genealogische Daten den Forschern grosse Schwierigkeiten bereiten. Bezüglich der ersteren fehlt es nicht an alten und mit einer gewissen Bestimmtheit referirenden Quellen; allein sie differiren in der Angabe des Gründungsjahres derart, dass es ohne Berufung auf die officiellen chronologischen Klosterverzeichnisse und ohne Adoptirung des Begriffes „Gründung" im Cistercienser-Sinne nicht möglich ist, sich für eine festzuhaltende Jahreszahl zu entscheiden. Ich habe im ersten Bande der „Origines Cistercienses" (p. 214), unter Beachtung der gesammten mir bis zum Abschlusse desselben zugänglich gewordenen Literatur, zugleich aber auch unter Benützung der ältesten und vor mir vielfach unbekannt gebliebenen Chronologien unserer Mannesklöster, den 29. Juli 1208 als den Gründungstag aufgestellt, d. i. als jenen, an welchem der volle Convent mit dem schon früher ernannten Abt Theodorich das vollendete Kloster bezog und in demselben das reguläre Leben begann, nachdem die Absicht der Stiftung wohl schon im Jahre 1201 bekannt geworden und der Bau des Hauses im Jahre 1204 oder 1205 seinen Anfang genommen hatte. Herr von Keussler hat diese Frage neuerdings untersucht und ist — eben so unabhängig von mir wie ich von ihm — zu demselben Resultate gelangt, welches ich oben mittheilte; den Monatstag — 29. Juli — fand er in seinen Quellen nicht vor. Wenn er die „Origines" zur Hand nehmen wird, so dürfte seine Ueberzeugung von der Richtigkeit der Zahl 1208 durch den Blick auf die dortcitirten Chronologien bestärkt und aus pag. XV der Introductio ihm ersichtlich werden, dass die in den jüngeren Chronologien erscheinende Variante 1209 hier ohne Bedeutung ist.

Rücksichtlich des genealogischen Momentes in der Gründungsfrage Dünamündes hat der Verfasser nach Winter („Cistercienser des nordöstlichen

Digitized by Google

Deutschlands“) Pforte als Mutterkloster angenommen, was ich (l. c.) ebenfalls aussprach, doch nicht, ohne zu erwähnen, dass auch Marienfeld dafür gehalten wurde, was Winter nach seinem „Excurs über Dünamünde“ (I. 307) unbekannt gewesen zu sein scheint. In dem Chronicon Campi S. Mariae [1]) lesen wir: „Bernardus vero de Lippia s. religionis habitum etiam assumpsit. Quo tempore fundata autem est nova abbatia in Livonia, Campi S. Mariae filia, ubi ipse primus tum abbas constitutus est.“ (Coll. Ledebur, Necrolog. Marienfeldense, p. 185). Da, wie oben bemerkt wurde, der erste Abt von Dünamünde nicht Bernhard sondern Theodorich hiess, so erhebt sich auch gegen den anderen Theil der angezogenen Stelle: dass diese livländische Abtei eine Tochter Marienfelds sei, ein nicht ungewichtiges Bedenken, welches dadurch gesteigert wird, dass Caesarius von Heisterbach am Ende seiner Erzählung „De morte Ludolphi monachi de Porta“ (Dial. mirac., distinct. XI. cap. XVIII, ed. Stange II. 287) bemerkt: „Haec mihi relata sunt ab abbate Livoniae, qui filius est domus supradictae,“ und so — als Tochter von Pforte — finden wir Dünamünde auch in den genealogischen Tafeln unserer Klöster aufgezeichnet, wesshalb ich mich für diese Descendenz entschied. Die neueren Geschichtschreiber von Pforte divergiren in diesem Punkte ausserordentlich. Böhme (Zur Geschichte des Cisterzienzer- (sic) Klosters St. Marien zur Pforte, Naumburg a. S. (1873) lässt „Pforte 1205 eine Mönchscolonie als äussersten Vorposten gegen die Barbarei und das Heidenthum nach Livland senden und dort Mutter des Klosters Dünamünde werden“ (S. 23), indess Wolff in seiner umfangreichen „Chronik des Klosters Pforta nach urkundlichen Nachrichten“ (Leipzig 1843, 2 Theile) zu der im Diplomatarium Portense unter der Ueberschrift: Protestatio Winnemari abbatis dunemundensis super auditis de molendino dornburg“ vorkommenden Urkunde vom 20. April 1263 folgende Bemerkung macht: „Der Ort und das Cistercienser-Kloster Dünamünde ist nicht nachzuweisen. Es muss in der Nähe von Camburg und Dornburg gelegen haben. War es vielleicht gar ein zweiter Name der Stadt Camburg?“ u. s. w. (II. 116)! Wenn daher Professor von Keussler seine Absicht, eine vollständige GeschichteDünamündes zu schreiben, wirklich ausführt, wozu er allseits berufen erscheint, so wäre im Interesse der Cisterciensер-Geschichte überhaupt zu wünschen, dass er jene genealogische Frage nochmals untersuche und vielleicht mit Hilfe der Pfortenser Gelehrten zur Erledigung bringe, die etwa auch dahin lauten könnte, das die ursprünglich Marienfeld zustehende Paternität über Dünamünde noch im Laufe des 13. Jahrhunderts an Pforte überging. Eingehendern Studien werden dann des Verfassers Urtheil über den im J. 1305 geschehenen Verkauf dieses Klosters an den deutschen Orden, den er „ein bedenkliches Zeichen des Verfalles“ im Cistercienser-Orden nennt, modificiren und er der Ansicht sich anschliessen, dass die Katastrophe vom 1. Juni 1263 die Abtei finanziell ruinirt und zum Widerstand gegen den übermächtigen Ritterorden, der sich um jeden Preis in den Besitz der festen Klosterburg setzen wollte, unfähig gemacht hat, — daher das Aufgeben eines unhaltbaren Postens ein Act war, den die Klugheit dictirte. Uebrigens waren die Geschicke des in Padis fortlebenden Klosters nicht viel günstiger, da an Stelle der alten Feinde dort neue und nicht minder gefährliche traten. Möchte es den Freunden unserer Ordens-Geschichte bald gegönnt sein, das erwünschte Werk über jenes interessante Haus aus der Feder des Verfassers empfangen zu können. — Dr. Leopold Janauschek.

---

[1]) Neu edirt in seiner „ältesten Gestalt“ von Dr. Friedrich Zurbonsen. Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung. Herausgegeben von Theodor Lindner. Fünftes Heft. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1884. 8. — Das. S. 14. N. 1. muss es statt „Clemens VI“ heissen „Clemens IV;“ das dort citirte „Elogium ordinis Cisterciensis“ ist aus dieses Papstes berühmter Bulle „Parvus Fons.“

Digitized by Google

Ch. Cuissard

(professeur, membre de la Société Dunoise et de l' académie de Sainte-Croix d'Orléans): L'abbaye de l'Aumône ou le Petit-Cîteaux (1102 [sic! pro 1120] — 1776) d' après des documents inédits tirés de la bibliothèque publique d'Orléans. Chateaudun, impr. Henri Lecesne, 1884, 8°, 47 pp. (Extrait du Bulletin de la Société Dunoise).

Der auch anderweitig um die Ordensgeschichte verdiente Professor Cuissard liefert in diesem trotz seiner Dünnleibigkeit detailsreichen Büchlein einen um so werthvolleren Beitrag zum Monasticon Cisterciense, als der Urkundenschatz der einst hoch angesehenen und desshalb Klein-Cîteaux genannten Abtei Aumône (Eleemosyna) — zwischen Chateaudun und Blois in der Pfarre La Colombe (Eure-et-Loire) gelegen — theils in den englischen Kriegen, theils während der calvinistischen Verheerungen fast ganz vernichtet wurde. Nur spärliche Ueberbleibsel, welche Cuissard leider nicht näher beschreibt, finden sich hie und da zerstreut: die meisten vielleicht auf der Bibliothek zu Orléans, namentlich die Aufzeichnungen des Benedictiners Verninac, die hier vorzüglich benützt wurden. Cuissard erzählt die Geschichte der Gründung des Klosters und bringt dann die Reihenfolge der Aebte, unter denen der beachtenswertheste Philippus ist, welcher von Innocenz II zum Bischof von Tarent ernannt dennoch sich der Partei des Gegenpapstes Anaclet II anschloss, wesshalb er auf der 2. Lateran-Synode 1139 abgesetzt ward; darauf wurde er Mönch und Prior von Clairvaux, nachdem ihm der hl. Bernhard die Erlaubniss erwirkt hatte, wenigstens als Diakon am Altare fungiren zu dürfen. Im Jahre 1156 zum Abt von Aumône erwählt und als solcher von Rom confirmirt war er nicht blos hervorragend literarisch, sondern unter der Regierung Alexander III als dessen Legat auch politisch thätig, bis er nach einem langen und bewegten Leben sich wieder nach Clairvaux zurückzog, wo er urkundlich im J. 1171 als gewesener Abt von Aumône erscheint. Im Anhange gibt Cuissard 11 unedirte Diplome und aus einer dem Professor de La Vallière in Blois gehörenden Handschrift den Besitzstand des Klosters im J. 1772. Die Cistercienser sind ihm für seine Schrift zu Dank verpflichtet, und wenn Referent Einiges berichtigt, so beweist er nur das Interesse, welches er als Cistercienser daran genommen hat.

Gegen Manrique bemerkt Cuissard nach Verninac, Aumône könne nicht am 28. Juni 1121 gegründet worden sein, weil der Rest dieses Jahres zur Aufführung eines halbwegs erheblichen Klostergebäudes nicht ausgereicht hätte und das »coenobium« in einer Urkunde des Jahres 1121 »constructum« heisse; er hält also 1120 für das Gründungsjahr, das sich auch bei Visch finde. Dagegen ist zu bemerken, dass die Cistercienser-Colonien — wo möglich — schon fertige Gebäude bezogen und diese

Digitized by Google

somit in Aumône nicht erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1121 errichtet werden mussten: weiter, dass diese Baulichkeiten in der Regel höchst primitiver Natur waren und immerhin vom Jänner bis zum Juni dieses Jahres 1121 aufgeführt werden konnten: sodann, dass die Cistercienser ihre Gründungen nicht vom Tage des Beginnes eines Klosterbaues (der manchmal gar nicht vollendet wurde), sondern von jenem ihres Einzuges in denselben datirten, und dass als dieser Gründungstag in 24 Chronologien der 28. Juni 1121 genannt wird, wesshalb auch die alte wie die neue Gallia Christiana, Beaunier und Robertus dieses Datum aufweisen. Endlich wird das Jahr 1120 auch durch den Rang oder Platz widerlegt, den Aumône als das 16. Kloster des Ordens in den Tafeln einnimmt, nämlich hinter dem am 11. November 1120 gegründeten Mazan, indess es, wenn seine Gründung schon am 28. Juni 1120 stattgefunden hätte, vor letzterem und zwischen Bellevaux vom 22. März und Tiglieto vom 18. October jenes Jahres stehen müsste, wo man es nicht einmal in der Chronologie des Visch findet. Man wird hieraus erkennen, welch hohen Werth unsere Klosterverzeichnisse für die Bestimmung der Gründungsjahre besitzen.

Weiter wäre zu emendiren, dass Cuissard den Abt Stephan von Citeaux, unter dessen Regierung Aumône entstand, »Etienne II« nennt; da Viele den hl. Robert von Molême nicht zu den Aebten von Citeaux zählen, war Stephan wohl dessen zweiter Abt, aber nicht Stephan II. — Bei Aufzählung der 5 Filialklöster von Aumône: Landais, Gaverly (statt Waverley), Bégard, Tintern und Langonnet (irrig: Langonet) bemerkt Cuissard, dass Herzog Conan III von Bretagne Tintern (Monmoutshire) gestiftet habe — aber der Gründer war Walther von Clare, und fügt dann bei: »Les religieux de ces cinq abbayes reconnurent durant longtemps l' abbé de Citeaux comme leur général.« Diese Phrase ist bei der Stellung des Abtes von Citeaux, namentlich für Frankreich, um so unbegreiflicher, als die genannten Abteien nie einer von Citeaux losgerissenen Congregation angehörten, und ich möchte daher meinen, da eben nur die 5 Töchterklöster von Aumône hier genannt werden, Cuissard habe sagen wollen, dass diese Fünf den Abt von Petit-Citeaux als ihren pater-abbas anerkannten und respectirten. — Seite 12 bringt er ein Stück aus einer Urkunde, worin ein »Petrus, abbas S. Mariae de Buzeio« erscheint, und bemerkt dazu: »il n' y a aucun abbé de l'Aumône du nom de Pierre« und »nous n' avons pu savoir quelle est cette abbaye de S. Mariae de Buzeio«; schon die Gallia-Christiana (XIV. 860) hätte dies sofort entschleiert: es ist Petrus, der erste Abt des Cistercienser-Klosters Buzay in der Diöcese Nantes (Loire-Inf.) und freilich kein Pierre von Aumône. — Die

Digitized by Google

S. 20 citirte Bulle Alexander IV: »dat. Laterani 2 Kal. Febr. pontif. anno secundo« ist nicht vom Jahre 1255, sondern von 1256. —

Eine der Urkunden ist datirt: »die lunae proxima post Tolle arma« 1242; ich bitte die Leser, diese seltene Datirung beachten und lösen zu wollen. —

Dr. Leopold Janauschek.

Leben der Heiligen.

Nach dem Lateinischen des ehrwürdigen Vaters J. Steph. Grosez S. J., herausgegeben von Dr. H. Rütjes, Pfarrer in Obermörmter. Mit kirchl. Approbation. Paderborn. Verlag der Bonifazius-Druckerei (J. W. Spröder) 1886. gross 8°. 667 S. — Pr. 3.60 M.

Der Verfasser, bekannt durch mehrere verdienstvolle kirchengeschichtliche Arbeiten, hat dieses schöne Heiligen-Leben dem hochw. Bischofe Johann Bernard Brinkmann von Münster gewidmet und er nennt in der Widmung diese Schrift »die letzte, gleichsam dem Tode abgerungene Arbeit seiner Musse.« Das lateinische Original des Werkes, welches vor 200 Jahren zuerst erschien und in zahlreichen Auflagen und Uebersetzungen in der Christenheit verbreitet wurde, befindet sich in der Benedictiner-Abtei Engelberg in der Schweiz. Hier hat der ehrwürdige Verfasser vor 25 Jahren die vorliegende Arbeit begonnen und nach mehreren Unterbrechungen bis zu zwei Drittheilen des Ganzen fortgesetzt, als derselbe in Folge eines Schlaganfalles, Ende October 1881, sich genöthigt sah, die Vollendung des Ganzen einem befreundeten Geistlichen (Herrn Caplan Jüngling in Essen an der Muhr) anzuvertrauen, der denn auch mit Bereitwilligkeit und Geschick diesem Wunsche entsprochen hat. Die den Biographien der Heiligen angefügten Betrachtungen sind nach dem Originale des Pater Grosez beibehalten; sie sind so vortrefflich und gedankenreich, dass hier wesentliche Aenderungen sich nicht empfehlen. Für die Betrachtungen auf die beweglichen Feste ist mehrfach das Kirchen-Lexikon benützt. Die Lebensgeschichte der meisten Heiligen bot, weil sie im Originale zu lang behandelt war, der freien Bearbeitung den weitesten Spielraum. Dieser Theil des Buches ist nach den Bollandisten und anderen berühmten Quellen, wie Butler, Vogel und Stadler genau revidirt und verbessert. Wir haben nur noch den Wunsch, dass bei einer neuen Ausgabe, die bei der Trefflichkeit des Buches sicher zu erwarten ist, auf die Patronate der Heiligen und ihre Darstellung auf Kirchenbildern mehr eingegangen werde, da erfahrungsgemäss das christliche Volk Mittheilungen dieser Art liebt. Stadlers Heiligen-Lexikon bietet hierfür schon hinreichendes Material. Nach der Biographie folgt immer das Gebet zu dem betreffenden Heiligen; hin und wieder wurden statt der allgemeinen Kirchengebete nach guten Mustern andere, specieller auf die betreffenden Heiligen bezügliche aufgenommen. Wir begrüssen dieses »Leben der Heiligen« mit aufrichtiger Freude; die Bearbeitung ist von der formellen Seite, wie es bei einem so tüchtigen und erfahrenen Schriftsteller nicht anders zu erwarten war, musterhaft zu nennen. Die ganze redactionelle Bearbeitung des Textes mit Einschluss der ausführlichen Sach- und Wort-Register zeigt Umsicht, Fleiss und Sorgfalt. Es ist das Buch, so wie es vorliegt, jedenfalls den besten, kürzeren, populären Heiligen-Legenden an die Seite zu stellen. Die Verlagshandlung hat durch den deutlichen, correcten Druck, die würdige Ausstattung und den sehr niedrig normirten Preis wesentlich dazu beigetragen, dass die Verbreitung des schönen Buches in den weitesten Volkskreisen erleichtert wird. D. S.

Digitized by Google

Zur Rupertus-Frage.

(Von P. Rup. Mittermüller.)

Herr Professor Anthaller in Salzburg hat vor kurzer Zeit ein sehr verdienstvolles Werkchen*) herausgegeben, indem er eine »Geschichte der Rupertus-Frage« schrieb und neue Versuche zu deren Lösung machte. Ich finde mich zur Empfehlung dieser Schrift umso mehr angeeifert, als der Verfasser im Wesentlichen mit den Resultaten meiner eigenen bezüglichen Arbeiten und Studien übereinstimmt und diese Uebereinstimmung auch anerkennt. Herr Anthaller betont im ersten Theile seiner Schrift namentlich die Thatsache, dass es fast tausend Jahre lang Niemand eingefallen sei, die Thätigkeit des hl. Rupert in das achte Jahrhundert zu versetzen, vielmehr sprach man sich einstimmig für das sechste oder doch siebente Jahrhundert aus. Diese Allgemeinheit der Ueberzeugung ist ein nicht zu unterschätzendes Moment. Man war daher höchst erstaunt, fast entrüstet, als Mabillon, Hansiz und Genossen die alte Tradition über den Haufen warfen. Mezger, Pez und besonders Seeaur traten gegen sie in die Schranken, konnten aber den Streit nicht schlichten. Derselbe verstummte zwar von Zeit zu Zeit eine Weile, erneuerte sich jedoch immer wieder um so heftiger, namentlich war dieses im 19. Jahrhunderte der Fall. Die Hansizianer schienen beinahe schon gesiegt zu haben, als Filz, Koch-Sternfeld und Mutzl abermals dagegen auftraten, denen sich bald Andere, wie Siegert, Alois Huber, Pichl, Petz etc. anschlossen. Indessen erfreute sich auch die Gegenpartei zahlreicher Kampfgenossen, unter denen besonders Klein, Wattenbach, Karajan, Rettberg, Ritzler hervorragen.

Im zweiten Theile zieht Hr. Anthaller Schlüsse aus seiner Darstellung der Geschichte der Rupertus-Frage. Die Einwanderung und Christianisirung der Baiern im 6. Jahrhunderte, die Eigenschaft des hl. Rupert als des eminentesten Apostels der Baiern, die Beschaffenheit der ältesten Salzburger-Urkunden (vita primigenia, Verbrüderungsbuch, breves notitiae), welche alle auf ein sehr hohes Alter der Salzburger Kirche und der Thätigkeit Ruperts hinweisen, insbesondere auch der Umstand, dass der hl. Virgilius (a. 745 zum Bischof gewählt) sich schon den achten Nachfolger Ruperts nennt, machen es ihm unmöglich, dem hansizischen Systeme noch fernerhin eine Probabilität zuzuerkennen. Da nun die ehemalige Mittelpartei, welche den Tod des hl. Rupert in das Jahr 623 setzte, vom Kampfplatze abgetreten und zu den Vertheidigern der Urtradition übergetreten sei, so scheine der Sieg derjenigen, welche die Ankunft des Apostels der Baiern

*) Salzburg 1885, Druck und Verlag von Jos. Öllacher.

Digitized by Google

ungefähr in das J. 540 setzen, unbestritten zu sein. Bis hieher bin ich mit dem Herrn Verfasser vollkommen einverstanden; wenn er aber dann S. 187 hinzufügt, unter dieser Annahme sei es gewiss, dass der hl. Rupert selbst nicht dem Benedictiner-Orden angehörte und auch kein Benedictiner-Kloster gegründet habe. so möchte ich diese Behauptung, namentlich das zweite Glied derselben, denn doch für zu apodiktisch halten. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit. dass der hl. Rupert zwischen den Jahren 540—580 Benedictiner-Klöster errichtet habe, nicht sehr gross, auch würde ich, wenn es unbedingt nothwendig wäre, lieber den benedictinischen Charakter des Klosters St. Peter, als den Vorzug des höheren Alters der Salzburger Kirche und ihres Gründers daran geben. Indess scheint eine absolute Nothwendigkeit dieses Verzichtes nicht zu bestehen; denn da es in den dreissiger Jahren des sechsten Jahrhunderts bereits in Italien und Sicilien, in den vierziger Jahren desselben Jahrhunderts in Frankreich, und in den siebenziger Jahren in Spanien manche Benedictiner-Klöster gab, so ist nicht einzusehen, warum es in Deutschland absolut keine hätte geben können, zumal der hl. Rupert in Frankreich geboren war*) und, wenn wir gewissen Traditionsspuren irgend einen Werth beilegen wollen, auch nach Italien und Rom gekommen sein soll. Uebrigens verliert St. Peter in Salzburg nicht das Mindeste an seinem Ruhm, falls es erst im 7. oder 8. Jahrhunderte die Regel Benedicts angenommen hat, wofür wir jedoch nicht die Spur eines Beweises haben.

Die Kunst im Dienste der Kirche.

Von Dr. G. Jakob, Domkap. u. b. g. Rath in Regensburg. Landshut, Thomann. 1885.

Dieses vortreffliche »Handbuch für Freunde der kirchlichen Kunst« erschien zuerst 1857 als Vereinsgabe für den kirchlichen Kunstverein der Diöcese Regensburg und erregte schon damals eine so verdiente Aufmerksamkeit, dass binnen Jahresfrist die ganze Auflage vergriffen war. Jetzt liegt die 4. verbesserte Auflage vor uns, was bei einem so ernsten wissenschaftlichen Werke etwas sagen will und selbst schon die beste Empfehlung ist, weil ein Beweis für dessen Brauchbarkeit. Sie umfasst XX und 486 Seiten im grössten Octav, dazu ein ausführliches Sach- und Namenregister von 26 Seiten, und enthält nebst dem Titelbilde (Idee für den Ausbau des Domes zu Regensburg, wovon die Ausführung nicht gar ferne blieb) noch 20 instructive Tafeln, welche an passenden Stellen eingereiht sind.

*) Herr Anthaller selbst hält S. 188 dafür, dass St. Rupert in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Burgund gelebt habe.

Digitized by Google

Der Hauptwerth dieses Werkes beruht in seiner durchaus praktischen Tendenz. Es ist bestimmt, eine sichere Anleitung zu bieten bei Beschaffung, Behandlung und Darstellung aller Gegenstände, welche der kirchliche liturgische Dienst (Kirchengesang und Musik eingeschlossen) in jeder Beziehung erfordert. Dieses Ziel sucht es zu erreichen durch sorgsame Darlegung der kirchlichen Anschauungen, Vorschriften und besten Muster aus allen Zeiten. Man findet da keine langathmigen Ergüsse über Aesthetik oder geistreiche Untersuchungen über das »Kirchlich-Schöne;« sondern stets wird aus der Praxis und ihrer kirchlichen Entwickelung für die Praxis geschrieben und darauf gedrungen, dass in der Kirche und für sie wahrhaft Solides und Würdiges beigeschafft werde.

Nach einer allgemeinen Einleitung über kirchliche Kunst und deren Epochen folgen in 3 Hauptstücken die Abhandlungen über kirchliche Architektur, Skulptur sammt Malerei, Poesie und Musik. Das erste Hauptstück umfasst 24 Paragraphe, von denen 19 mehr der Belehrung, 5 der praktischen Ausführung gewidmet sind. Von den 54 Paragraphen des 2. Hauptstückes handeln allein 16 von dem Altar (S. 135—181) und den gottesdienstlichen Geräthschaften (S. 181—250). Das 3. Hauptstück enthält in seinen 14 §§ natürlich keine Poetik und Gesangschule, gibt aber die einlässigsten historischen Aufschlüsse, Anweisungen und Fingerzeige.

Auf den ungemein reichen Inhalt kann des Nähern nicht eingegangen werden. Nur einiges wenige sei hervorgehoben, was mehr Bezug auf unseren Orden hat. »Zwei Männer waren es vor Allem,« heisst es S. 40, »deren Einfluss, nachdem die ersten Umwälzungen (der Völkerwanderung) vorübergegangen, auf die neuen Völker für Jahrhunderte hinaus umbildend wirkte: der hl. Benedikt (480— 543) und der hl. Gregor der Grosse (590—604). Die Geschichte des Benedictinerordens ist die Geschichte aller Sitte, Bildung und Kunst unter jenen Völkern.« S. 42 werden die berühmten Missionäre unsers Ordens, wie St. Bonifatius, Burkard, Willibald, Gallus u. A. nicht bloss als »Prediger des Glaubens,« sondern auch als »Erbauer von Kirchen zu Klöstern« hervorgehoben. Zu den ältesten Steinkirchen gehörten die Klosterkirchen von Benediktbeuern (733—740), Tegernsee (752) u. s. w, während noch Kremsmünster, Tassilo's geliebte Stiftung (777), anfangs von Holz war. — Abt Ansigis, der Erbauer des Domes zu Aachen, u. Eginhard (Beseleel), der Erbauer von Seligenstadt, Steinbach-Michelstadt etc. waren die bedeutendsten Baumeister Karl des Grossen. Ober-, Nieder- und Mittelzelle des grossen Klosters Reichenau stammen aus der ersten Zeit Ludwigs des Frommen. Letzteres hat eine dreischiffige Pfeilerbasilika

Digitized by Google

mit doppelter Choranlage, ohne Krypta, mit vortretenden Querschiffen im Osten und Westen. Die ganze Anlage hat grosse Aehnlichkeit mit dem wenig später (822) aufgeführten Kirchen- und Klosterbau zu St. Gallen, dessen Bauplan von 820 noch vorhanden ist. Hier hätte auch erwähnt werden dürfen die noch bestehende St. Michaelkirche zu Fulda, welche Abt Eigil nach dem Plane Hrabans gebaut, Erzbischof Haistulf 823 geweiht und der Mönch Brunn beschrieben hat. Die schöne grosse Klosterkirche, welche Abt Eigil gleichfalls bauen und 819 weihen liess, musste sammt ihrer Bonifatiuskrypta allmählig andern Baustylen weichen.

Noch reicher vertreten ist natürlich die Architektur aus der romanischen Bauperiode. »Wohl eine der grossartigsten Kirchen,« heist es S. 66 nach Lübke, »welche der romaniche Styl überhaupt hervorgebracht, war die Abteikirche von Clugny (1089—1130), mit überaus schönem, regelmässigen Grundrisse, der eine lange Vorhalle, fünf Schiffe, ein grösseres und kleineres Querschiff gegen den Chor zu, und um diesen Umgang und Kapellenkranz zeigt. Sie war mit der Vorhalle 500 rh. Fuss lang, 110 F. breit und im Mittelschiff, dessen Gewölbe gegliederte Pfeiler trugen, 100 Fuss hoch. Da, wie bekannt, alle Klöster des Benedictinerordens in der Congregation von Clugny ihre geistige Einigung und Leitung fanden, so ist erklärlich, welch unberechenbarer Einfluss auch auf die kirchliche Kunst jener Zeit von hier aus sich über den ganzen Occident geltend machte.« Ja selbst in den Orient hinein reichte der Einfluss: so wurde in Jerusalem um 1150 die St. Anna-Abteikirche erbaut, ein schöner dreischiffiger gewölbter Pfeilerbau, mit drei aussen dreiseitig, innen rundbogig abschliessenden Absiden, einer Kuppel über der Vierung und mit einer Krypta. — Wie die Regel der Cistercienser auf die Kunstübung und Herstellung romanischer Kirchen einwirkte, ist eingehend nachgewiesen in dem Werke: Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates, herausg. von Eitelberger Stuttg. 1858, Bd. I, 7—18. Als bebonders mustergiltig für diesen Styl wird die Abteikirche von Biburg (S. 71 und Tafel I und II) hervorgehoben; sie wurde zwischen 1125 —1150 unter d. l. Abte Eberhard, dem spätern hl. Erzbischof von Salzburg († 1164) erbaut. Bekannt ist die Schottenkirche St. Jacob in Regensburg (S. 72), deren berühmtes Portal S. 54 ff. beschrieben und erklärt wird. Ueber diese Kirche erschien kürzlich ein anderes Werkchen,[1]) welches das Portal im Wesentlichen ebenso erklärt und nur in einigen Nebenumständen abweicht. Es sei noch hingewiesen auf die Stiftskirche zu Quedlingburg mit hohem Chor, die Abteikirche

[1]) Die Schotten in Regensburg, die Kirche zu St. Jakob und deren Nordportal, beschrieben durch Dr. F. Janner, g. R. u. k. Lycealprofessor in Regensburg. Mit einem Stahlstiche. Rgbrg., Coppenrath, 1885. 35 S.

Digitized by Google

Maria- Laach mit mehreren Thürmen, die Klosterkirche zu Prüfening bei Regensburg, deren Plan der hl. Otto von Bamberg gemacht; auf die Abteikirche Fontevrault, deren Langschiff aus 4 Kuppelfeldern besteht (S. 66); auf die Abteikirchen St. Etienne und St. Trinité zu Caen Zu den schönsten Kirchen gehören Lilienfeld und Heiligen-Kreuz in Oesterreich, Trebitsch in Mähren, St. Michael zu Bamberg, St. Jacob der Schotten in Würzburg, die Klosterkirche zu Heilsbronn, die St. Veitskirche in Ellwangen, Ober- und Niedermünster in Regensburg, ebendort St. Emmeram mit seinen herrlichen Kreuzgängen, der wohlerhaltenen St. Wolfgangs-Krypta und der Vorhalle, aus den Jahren 1050—1060 stammend.

Merkwürdig, aber leicht erklärlich ist es, dass der gothische Baustyl bei Benedictinern und Cisterciensern im Grossen und Ganzen wenig Pflege fand, da in dieser Zeit verhältmässig für sie wenige Neugründungen vorkamen. Die Dome und Stiftskirchen, die Franziskaner (Minoriten) und Dominikaner, die Pfarrkirchen und Schlosskapellen nahmen diesen Styl vorzüglich in Anspruch; und wo Klöster unsers Ordens bei Restaurationen ihn anwendeten, z. B. Fulda, wurde er meist später durch einen Renaissancebau verdorben. Doch stehen noch z. B. Nonnberg in Salzburg, St. Ulrich in Augsburg, Ettal, Gotteszell, Theile von St. Emmeram, manche Kloster- Pfarrkirchen u. s. f. — Zahlreiche und mitunter sogar nicht unschöne Gotteshäuser hat die Renaissance unserem Orden gebaut. Bei Jacob ist nur auf Waldsassen und Seligenthal in der Diöc. Regensburg hingewiesen. Nennen wir aber auch Ottobeuern obenan, dann Fürstenfeld, Niederaltach, Oberaltach, Maria Einsiedeln, Fulda und hundert andere, die theils neu erbaut, theils aus ältern Stylformen umgewandelt und beziehentlich verbösert wurden, während man zu verbessern glaubte.

Es mag genug sein, auf diesen Theil über Architektur verwiesen zu haben. Wir kämen so schnell nicht zu Ende, würden wir jedes einzelne Stück aufzählen, dessen hier als eines Erbes aus einem Kloster Erwähnung geschieht, oder wollten wir die Geschichte des liturgischen Gesanges durchgehen, der ja von Gregor dem Grossen an durch Guido von Arezzo zu leichterer Erlernung gebracht, fortwährend in unsern Klöstern geübt und gepflegt wurde bis herab auf die Beuroner Schule (S. 427). Recht beherzigungswerth ist die Besprechung und Widerlegung der 14 Einwürfe, welche (S. 474—485) bezüglich echter Kirchenmusik vorgeführt werden.

Das Buch sollte in keinem Kloster, ja kaum in einem Pfarrhause fehlen; und wo es sich findet, sollte es recht abgegriffen d. h. recht fleissig gelesen und benützt werden bei Neuanschaffungen

Digitized by Google

sowohl wie bei Reparaturen und Restaurationen. Es kann nur dazu dienen, dass sich in der katholischen Kirche, namentlich Deutschlands, der Grundsatz zur vollen Wahrheit ausgestalte:

Sancta Sancte!

Abt Bened. Braunmüller.

Histoire civile et religieuse des Papes sous les empereurs païens,

von G. Audisio, Domherrn bei St. Peter im Vatican, Professor des öffentlichen Rechtes an der Universität der Sapienza. Uebersetzt aus dem Italienischen vom Domherrn Labis, und mit Anmerkungen versehen vom Domherrn Delvigne, in 8°. Preis 4 Francs. Brügge und Lille, Gesellschaft des heil. Augustin. 1885.

In diesem ernst gehaltenen und prachtvollen Gemälde des heroischen Zeitalters des Christenthums vergleicht Domherr Audisio schrittweise die Kirche und das heidnische Kaiserreich und zeigt uns beide, wie sie in einem umgekehrten und gleichlaufenden Verhältnisse vorwärts gehen; dieses auf der rückgängigen Bahn des Verfalls durch alle Schändlichkeiten, jene auf der aufsteigenden Bahn des Fortschrittes durch alle Tugenden. Er schildert die göttliche Einrichtung der Kirche; ihre priesterliche Anordnung mit dem Primate Petri; die Verbreitung des Glaubens trotz aller menschlichen feindseligen Mächte, das gekrönte und erhabene Heidenthum, welches tödtet, verfolgt und stirbt, und das demüthige Christenthum, welches durch Geduld und Leiden den Sieg davonträgt. Er behandelt die Autorität der Päpste, die vom Anfang an ohne Unterbrechung ausgeübt wird, um die Disciplin in feste Bahnen zu lenken, das Dogma zu definiren, die Integrität und Einheit der Lehre gegen die Versuche der Ketzer der ersten Jahrhunderte aufrecht zu erhalten. Dies ist der Inhalt dieses Bandes, der kurz gesagt, uns drei Jahrhunderte der Welt- und Kirchengeschichte, mit einer gewissenhaften Rechtgläubigkeit, einer sicheren Kritik, einem tiefen Wissen vor Augen führt.

Schon der Name des Verfassers könnte genügen, um dieses Werk zu empfehlen, welches die Krone aller seiner wohlbekannten Arbeiten zu sein scheint, unter denen die „Einleitung in die kirchlichen Studien“ (1844), die Pius IX., noch als Bischof, im Seminar von Imola vorlesen liess; „die Grundlagen des Natur- und Völkerrechts,“ „das öffentliche Recht der Kirche und der christlichen Nationen,“ die „Kirchendiplomatie,“ hervorgehoben zu werden verdienen. Leider hat Audisio in der Letztzeit (1870) gewisse abenteuerliche Ideen angenommen und behauptet, welche lebhaft von der religiösen Presse bekämpft wurden, die er übrigens gänzlich zu widerrufen sich beeilte. Dem entgegen ist es angezeigt, daran zu erinnern, dass die gelehrte Rundschau der Jesuiten, die Civilta cattolica (Serie VI, Band VII, Seite 600) ohne Reserve den Plan und die Durchführung des oben angeführten Werkes lobt.

Der Verfasser, als achtzigjähriger Greis im Jahre 1882 gestorben, hat nicht mehr Zeit gehabt, sein Werk auszubessern. Seit zwanzig Jahren, seitdem es zuerst erschienen, haben wichtige Arbeiten gewisse Unklarheiten dieser entfernten Epoche besser aufgeklärt. Dank den Anmerkungen des Domherrn Delvigne wird der Leser dieser Uebersetzung viel Nutzen aus dieser klaren Ergänzung ziehen.

Was die Uebersetzung selbst betrifft, können wir sie nicht besser loben, als wenn wir die eigenen Worte Audisio's aus seinem Briefe an Domherrn Labis anführen. „Was ich von der französischen Uebersetzung gelesen habe, beweist, dass sie von einem Manne gemacht wurde, der seiner Aufgabe ganz

Digitized by Google

gewachsen war. Ich finde darin so viel Klarheit, so viel Treue, eine solche Richtigkeit der Ausdrücke, dass sie wie ein ursprüngliches Werk und ganz von Ihnen zu sein scheint."

Der Verfasser hat bis zum Pontificate Pius IX. die gleichzeitige Geschichte der immer aufsteigenden Entwicklung der christlichen Gesellschaft einerseits fortgesetzt; andererseits behandelt er die Geschichte der Aenderungen der durch das Christenthum wieder eingeführten bürgerlichen Gesellschaften, deren sittlicher Werth immer ihre Treue zum Glauben als Masstab gehabt hat.

Nimmt das Publicum die Geschichte der ersten Epoche, wie zu erwarten, gut auf, so nehmen sich die Herausgeber vor, die anderen Epochen, von denen jede ein separates Werk bilden wird, nach und nach zu veröffentlichen. M. K.

Die Sittenlehre des Darwinismus.

Eine Kritik der Ethik Herbert Spencers von Victor Cathrein S. J. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1885. S. 146.

Die Ethik Herbert Spencers bezeichnet bloss ein weiteres Stadium auf dem langen Wege des Strebens, die Moral von allen »metaphysischen Voraussetzungen« d. h. von der Religion oder genauer gesagt von Gott loszulösen und gänzlich zu trennen, um sie angeblich desto fester aufzubauen — auf der Evidenz von Vernunftgründen. Spencer nimmt als solche die von seinem Landsmanne Darwin als »wahr erwiesene« Entwicklungslehre an, und zwar trägt er sie ohne weiters aufs moralische Gebiet hinüber, ja sie selbst mit ihren praktischen Forderungen ist ihm der Kanon der menschlichen Handlungsweise. Der Verfasser der vorliegenden Schrift richtet daher seinen Angriff zuerst vorzugsweise gegen dieses Princip, und zwar widerlegt er zuerst dessen Begründung von Seite Spencers (Cap. I.), betrachtet es im Lichte von Thatsachen, auf die ja diese Wissenschaftsmänner so besonders pochen (Cap. II.), und schliesst seine diesbezüglichen Erörterungen mit der Erwägung der sichersten und schwerwiegenden »Thatsache« des Todes mit Rücksicht auf den Entwicklungsprocess. (Cap. III.) Die bisher gegen die Entwicklungstheorie vorgebrachten Gegengründe sind hier geschickt zusammengestellt und angewendet; wesentlich Neues findet man selten, im Gegentheil sind hie und da auch unzuverlässige Waffen (z. B. die Berufung auf die Aussagen Plutarchs, Ciceros u. a.) benützt.

Im dritten Theile wird der Inhalt und die Folgen der Ethik Spencers, deren Quintessenz im ersten Theile vorgelegt worden, behandelt; naturgemäss werden hier besonders jene Begriffe hervorgehoben, welche in der Sittenlehre die Marksteine bilden: das Handeln, die Freiheit, Gut und Böse, Pflicht, Gewissen u. drgl., wie sie sich bei den Voraussetzungen Spencers gestalten. Besonders gründlich ist die Auseinandersetzung von Egoismus und Altruismus und von Sympathie, die bei Spencer die Rolle des Gesetzgebers als die Quelle der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit spielt.

Digitized by Google

Bemerkenswert ist, das nach der Ansicht d. Verf. (S. 122.) der Optimismus die unentbehrliche Voraussetzung dieses Systems bildet. —

Aus begreiflichen Gründen findet jede Ethik ohne Gott einen begeisterten Anklang, um so mehr eine epikureische, wie es die Spencers ist. Es kann daher jedes Unternehmen, dass sich so energisch und mit solcher Gründlichkeit diesem verderblichen Strome entgegensetzt, wie es in diesem Werke geschieht, nur als verdienstlich bezeichnet werden.

Raigern. P. J. V.

Chronique de Flandre

von Johann Froissart. Ein Band in 8°. 4 Francs. Brügge und Lille, Gesellschaft des hl. Augustin. 1885.

Chronique de France, d'Angleterre et de Bretagne

von Johann Froissart 2 Bände in 8°, 8 Francs. Brügge und Lille, Gesellschaft des hl. Augustin. 1885.

Frankreich und Belgien beide streiten miteinander um Froissart; beide Länder haben gleiches Recht, ihn als den Ihrigen in Anspruch zu nehmen. Froissart war aus dem Hennegau: Wenn der Hennegau Valenciennes verloren hat, wo Froissarts Wiege stand, so hat er doch Chimay behalten, welches sein Grab aufbewahrt. Die beiden Völker schulden eine gleiche Dankbarkeit diesem reizenden Novellisten, der in unsterblichen Erzählungen zugleich die grossen Züge ihrer Geschichte und die Physiognomie ihrer lebhaften, ursprünglichen und unter seiner Feder so farbenreichen Sprache auf eine Weise kennzeichnete, wie es kaum jemals nachher geschah. Auch auf beiden Seiten der Grenze wetteifern gelehrte Körperschaften, Schriftsteller und Herausgeber, um Froissart besser bekannt zu machen. Das Denkmal, welches M. Kervyn von Lettenhove dem Andenken des guten Domherrn von Chimay durch seine Ausgabe der „Chroniken" (Zeitbücher) errichtet hat, nimmt einen Ehrenplatz in allen öffentlichen Bibliotheken ein. Allein diese dicken Bände sind vorab für Gelehrte oder Leute, die viel Zeit haben, geschrieben. Man musste ein anderes Mittel ersinnen, um das Werk Froissarts volksthümlich zu machen. Dies erzielte die Societé s. Augustin mit dieser vorliegenden Ausgabe, die alles Lob verdient.

Die Chronik über Flandern, in welcher der Schriftsteller seinen Plan durchführt, die grossen Drangsale und Leiden zu schildern, die in Flandern als Folge des Hasses der Herren von Gent gegen den Grafen Ludwig, ihren Herrn, herrschten," ist ein kleines Meisterwerk ebenso wunderbar und in der Form vollendet, als merkwürdig durch den Inhalt — merkwürdig besonders für jene, die von den rauhen Bürgern des 14. Jahrhunderts abstammend auf demselben Boden leben, welcher Zeuge war der lächerlichen Heldenthaten und Geschicklichkeiten ihrer Vorfahren, wie: der Belagerungen von Gent, Courtrai, Brügge, Ypres, Audenarde, Menin; der Schlachten bei Nieule, bei Roosebeke und bei der Brücke von Commines; der Friedens-Unterhandlungen von Lüttich, Brüssel, Tournai, damit „endlich die Erde wieder bebaut und die Häuser und Städte wieder errichtet würden, welche in jenen Kriegen stark verwüstet worden waren."

Die Chroniken über Frankreich und England erzählen die grossen und edlen Abenteuer und Waffenthaten" im Kriege zwischen den Engländern und Franzosen. Wie wohl der Gegenstand von allgemeinem Interesse

Digitized by Google

ist, so enthält er für Belgien noch eine besondere Anziehungskraft: denn seit dieser Zeit hatte es angefangen, das Schlachtfeld Europas zu sein, und die kriegerischen Vorfahren seiner heutigen Bewohner beschränkten sich nicht blos darauf, ein Schlachtenterrain streitsüchtigen Nationen zu liefern, sondern sie betheiligten sich auch selbst an diesen Kämpfen. Diese Erzählungen des hundertjährigen Krieges sprechen somit auch von Belgischer Geschichte.

Was diese zwei aus den Chroniken des Froissart sehr geschickt entnommenen Werke charakterisirt, ist das, dass die Herausgeber, obgleich sie das vielbändige und dicke Werk des Verfassers gekürzt haben, dennoch mit einer gewissenhaften Sorgfalt den Text desselben verfolgten. Sie haben Froissart nicht geordnet. In dem, was sie ihm entnommen haben, lassen sie ihn so, wie er ist, sich darauf beschränkend, ihn von eingeschobenen oder vollständig überflüssigen Erzählungen zu reinigen.

Frau von Witte, die bei Hachette in Paris soeben eine Ausgabe Froissart's für die Jugend veranstaltet hat, scheint uns hiemit minder glücklich gewesen zu sein. Bei ihrem Bestreben nichts auszulassen, was der Chronist erzählt, hat sie manchmal zu viel von der Eigenart der Erzählung selbst geopfert.

Froissart ist vor Allem mit seiner Feder Maler: sein Colorit abschwächen, heisst seine Bilder zu blossen Kupferstichen werden lassen.

In der vorliegenden Ausgabe stellt sich Froissart so recht prägnant als der offene, aufrichtige, naive Freund dar, der sich mit der Jetztzeit ebenso höflich und freundschaftlich, wie mit den Menschen seiner Zeit in vertraulichen Umgang einlässt. Bestätigt erscheint in ihr, was vom Verfasser M. Kervyn von Lettenhove sagt: „Ihr habt ihn zu euch gerufen, um euch zu belehren; er entzückt euch, er erfreut euch, er unterhält euch. Ihr wollt aus ihm den Gefährten eurer Studien machen, und siehe da, er wird derjenige eurer Musestunden; sobald man seine Bilder von Abenteuern und Ritterspielen liest, so nimmt man daran ein ebenso lebhaftes Interesse, als ob dieses Buch keine Sammlung von historischen Thatsachen, sondern ein Ritterroman wäre“ M. K.

Hau- und Bausteine zu einer Literaturgeschichte der Deutschen.

Wahrheit und keine Dichtung von Sebastian Brunner. — Wien. 1885. Verlag von Heinrich Kirsch.

Inhalt: Heft 1: Vater Gleim, „der Seher Gottes.“ — H. 2: Vossens Luisen-Tempel. — H. 3: Drei Stichproben aus der Goethe-Literatur. — H. 4: Voss und Dichter-Bataillen. — HH. 5 und 6: Der Himmel voller Geigen zu Weimar. — HH. 1 und 2 zu 90 S., H. 3 128 S., H. 4 124 S., HH. 5 und 6 256 Seiten. — Motto des ganzen Werkes:

Bis in die innersten Herzensfalten
Haben die Herren genau sich gekannt;
Ist es erlaubt: für wahr zu halten,
Was sie sich gegenseitig genannt?

Das in der objectiven Geschichte aufgeschichtete Material sammt den Trägern desselben, die Facta nämlich und die Persönlichkeiten, ihre Motive, ihre Handlungsweise, ihre Anschauungsweise, kurz alles was die Geschichte, speciell die Literaturgeschichte ausmacht, wird von poetisch angelegten Historikern oft mit dem fossilen Material verglichen, das in den Schichten der Erdkruste ruhend eines fleissigen Naturforschers harrt, um, von ihm blossgelegt und erklärt, die »Geschichte« unseres lieben Planeten so gut als möglich darzulegen und zu demonstriren. Nun »Omnis comparatio« etc. — allerdings; dieses Material haben wir meistens vor uns.

Digitized by Google

jenes dagegen nur in den Berichten der Historiker: aber gerade darin ist auch das, was an dem Vergleiche wahres ist, begründet. Sowie bei der Erklärung der Fossilien — wenn es erlaubt ist, den Vergleich beizubehalten — es auf den Erklärer ankommt, dass er uns Missgestaltungen und Zwitterbildungen nicht als Pracht- und Musterexemplare präsentirt — und in dieser Beziehung haben wir schon Grossartiges erlebt — so ist die Geschichte, die niedergeschriebene Geschichte eben das, was man aus ihr macht, wenn man sie nicht so haben will, wie sie sich in den Quellen dem vorurtheilslosen Auge darbietet. Beweise dessen liefert die Geschichte, wo man sie nur aufschlägt, besonders aber in den sogenannten »Glanzperioden.« Eine von den verrufensten ist das Ende des 18. Jahrhunderts, selbstverständlich mit seinen Consequenzen am Anfange des 19. Jahrhunderts und, muss man leider sagen, auch mit den heutigen.

Es ist ein eigenthümliches Ding um dieses »Heroenzeitalter!« Das gesammte sittenlose Treiben dieser Koryphäen, sei es im Leben, sei es in der Literatur, ihre ganze Unmoralität liegt in den Werken, in den Berichten, in den Briefsammlungen offenkundig da, man führt sogar Einzelnheiten daraus an — und ist schamlos genug, solche Proben der Nachwelt, der Jugend nicht bloss als Licenzen des Genius, sondern geradezu als Ideale, als Muster hinzustellen und diejenigen, die sich schon damals und bis jetzt dem entgegensetzten, als Feinde der Cultur, des Fortschrittes zu brandmarken! Einem solchen Verfahren gegenüber reicht es natürlich nicht hin, die blossen Thatsachen sprechen zu lassen, sondern man muss sie in der richtigen Beleuchtung der natürlichen und christlichen Moral erscheinen lassen, allerdings auch mit Herbeiziehung jener Momente, die gewöhnlich todtgeschwiegen werden, weil sie zu schreiend sind, als dass man sie günstig deuten könnte.

Was die Culturgeschichte des 18. Jahrhunderts anbelangt, ist der Altvater Sebastian Brunner bekanntlich ein Specialist, dessen diesfällige Untersuchungen wenn auch nicht anerkanntermassen doch thatsächlich zur Correctur diesbezüglicher Anschauungen viel beigetragen haben. Die Literaturgeschichte am Ende desselben Jahrhunderts, wie sie jetzt meistens behandelt wird, fordert laut zum Proteste gegen die landläufige Verhimmelung heraus. Die Hauptmomente und Hauptpersönlichkeiten will nun Brunner einer eingehenden Revision unterziehen: über 100 »berühmte« Namen stehen am Programm (H. 1, S. IX—X), von denen einige in den angeführten 6 HH. zur Besprechung gelangen. Auf die Einzelnheiten des Inhalts einzugehen verbietet uns der beschränkte Raum; wir sehen da den Freiheitsschwindel eines Gleim sammt seinem bezahlten kriegerischen Tinten-

Digitized by Google

enthusiasmus, die mühsamen tabakriechenden Elaborate eines Voss mit seiner Hottentotten-Theologie, 3 Lichtpunkte aus dem Goetheleben (Die »Kunsthöhe« des Weimarer Theaters, Die Pfarrerstochter von Sessenheim, Der »tüchtige und hochgeachtete« Goethesohn) und endlich das ganze Treiben der Genien und Musen zu Weimar in ein Licht gestellt, vor dem gar Vielen hoffentlich doch schon die Augen aufgehen werden, wenn sie einigen auch übergehen: aber es ist, leider, »Wahrheit und keine Dichtung,« und da heisst es Ansichten fallen lassen, die man so lange gepflegt und so liebgewonnen hat!

Der Styl ist der bekannte Brunner'sche: lebhaft, frisch, kräftig, gegen Verlogenheit unbarmherzig bis zur Derbheit: unter den Literarhistorikern wird besonders der geschwätzige Düntzer und Kurz hart hergenommen. Der Stoff ist selbstverständlich — dem Titel gemäss — nicht so systematisch vertheilt, wie wir es bei literar-historischen Schriften gewohnt sind, sondern die einzelnen Themen reihen sich frei aneinander. Vielleicht wäre es eben darum zur besseren Orientirung angezeigt, einzelnen Heften eine Inhaltsübersicht beizufügen, wodurch der überaus reichliche und überall genau belegte Inhalt für eine Benützung und Verwerthung, die für Lehrer der Literaturgeschichte und Erzieher der Jugend nunmehr als eine heilige Pflicht erscheint, viel zugänglicher würde. Die Ausstattung des Werkes ist recht hübsch. [1])

Im Allgemeinen möchten wir die Lectüre des Werkes, dessen Fortsetzung wir gespannt entgegensehen (HH. 7 u. 8 enth. David Strauss), eine ungemein unterhaltende nennen, wäre der Gegenstand seiner Ironie und Satyre meistens nicht so traurig. Am wenigsten darf man aber diese Schreibweise eine Profanation nennen, denn sie ist die leider einzig möglich gewordene Art und Weise der wirklichen Profanation des Heiligsten und Erhabensten entgegenzutreten. Unser Zeitalter ist ein Zeitalter der historischen »Ehrenrettungen«: nun so soll denn auch der von jenen »Geistesheroen« mit Füssen getretenen und von den Lobrednern jener Aufklärungsepoche geschmähten Sittlichkeit Gerechtigkeit widerfahren!

Raigern. P. J. V.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[1]) Einige Druckfehler, die uns aufgefallen sind, führen wir an: H. 3, S. 55 — 1880 st. 1800; H. 4, S. 15 — Herbster zählt st. Herbst erzählt; H. 5, S. 93 — zum Philosophiren st. zu philosophiren; S. 180 (Nr. 68) Tagebache st. Tagebuche; S. 208. Musen-summarisch st. Musen summarisch.

Digitized by Google

Ein stolzes Herz.

Roman von Cuno Bach.

Die Wüstenräuber.

Erlebnisse einer Afrika-Expedition durch die Sahara, von Dr. Carl May. (Bachems Romansammlung, Bd. 4.) S. 408.

Um das alte und wiederum ewig neue Thema der Romanliteratur, das der Liebe, dreht sich auch die dem erstgenannten Werke zugrundeliegende Erzählung. Man kann aber nicht behaupten, dass der Roman desshalb etwa weniger Reize an sich tragen würde: im Gegentheil, die Erzählung fesselt von Anfang bis zu Ende durch eine gewisse Frische der Darstellung, durch ihre geordnete Composition und besonders durch die tiefe Naturwahrheit der männlichen wie der weiblichen Charaktere. Dabei weht durch das Ganze etwas liebliches, eine Anmut, die uns besonders einige Gestalten in ihrer moralischen Würde äusserst sympathisch macht. —

Nicht so lieblich und sanft geht es in dem zweiten Theile des Buches zu. Der aus Zeitschriften hinlänglich bekannte und allgemein beliebte Afrika-, Amerika- u. s. w. „Reisende" und zugleich Reisebeschreiber bietet hier eine tragisch-komische Episode, die man wohl zu seinen besten Leistungen zählen darf. Abgesehen von seiner ziemlich allbekannten Manier, die er in derartigen Stücken zum Ausdruck bringt und die früher oder später hie und da allerdings doch ermüdend wirken wird, verschafft dieses Werk wahrhaftig einen überaus schönen Genuss durch die Anschaulichkeit seiner Schilderungen, die Lebhaftigkeit seiner Scenen und die zahlreichen spannenden Momente und Ueberraschungen. Mit um so mehr Vergnügen verfolgt man den beinahe fabelhaften Schützen mit seinem interessanten Gefolge, je mehr Einsicht man sich in die Gemüthsarten und zugleich in die Sitten und Gewohnheiten der Einheimischen verschafft hat. Jedenfalls ist diese Schilderung als eine wahre Bereicherung der Romanbibliothek anzusehen. P. J. V.

Literarische Notizen.

Praxis confessariorum, seu universae theologiae moralis et pastoralis tractatus theoretico-practicus, Auctore Aemilio Berardi, Parocho et Examinatore prosynodali. Faventiae 1884. — Confessarii hic inveniunt, quidquid sacramenti poenitentiae spectat administrationem; studiosi professores, examinatores synodales omnes quaestiones difficillimas pertractatas habent, parochi fusius exposita omnia sua munera, episcopi et vicarii generales legent hic instructiones de bonis ecclesiasticis et de officiis ecclesiasticis. Regulares in hoc opere completum legant tractatum de statu religioso omnibus cum casibus, qui ad praesentes referuntur conditiones. Opus omni laude dignissimum ac merito commendandum spississimo absolvitur volumine magna octonaria cum 1312 paginis et constat per Italiam 17, per terras externas 18 libellis. Qui deinde directe petita dirigit ad clarissimum auctorem D. E. Berardi Parochum in Faenza (Italia), obtinere poterit notabilem pretii remissionem.

Die Pflanzenwelt als Schmuck des Heiligthums und Frohnleichnams-Festes, von A. Ruetter, mit vielen Abbildungen.

Digitized by Google

Regensburg bei Pustet. Pr. 4 M. — So mancher Blumenfreund wünscht sich eine praktische Anleitung zu haben, wie er seine liebgewordenen Kinder der Natur während der langen Wintermonate gesund und schön fortbringen könnte. Das vorliegende Buch gibt ihm hiezu ganz praktische Anweisungen Es erwähnt ferner der vielen Lobsprüche, die die hl. Schrift selbst den Blumen ertheilt und wie sie deren Bedeutung erhärtet. Auch die allbekannte Blumensprache wird in kirchlich christlicher Weise erklärt. Der Verfasser weist nach, welche Blumen und aus welchen Gründen solche für den Kirchenschmuck verwendbar sind. Er unterscheidet zwischen künstlichen und natürlichen Blumen, gibt die Art und Weise an, wie namentlich letztere mit Geschmack zur Zierde des Altars verwendet werden sollen und wie diese unstreitig schönste Art der Altarszierden zu jeder Jahreszeit in reichem Wechsel Anwendung finden kann. Das Büchlein, recht gut geschrieben und beruhend auf praktischer Erfahrung, empfiehlt sich aufs beste, es erinnert uns beim Durchlesen in mehrfacher Beziehung an einen Aufsatz, welchen wir von der geschulten Hand des Pfarrer Reiners im Anzeiger für katholische Geistlichkeit lasen.

De Recidivis et Occasionariis autore Aemilio Berardi. Editio tertia. Faventiae 1882. vol. 2. in 8. — In hoc opere pertractata materia permagnam utilitatem praebet parochis et professoribus. Quod qui legerit, perlucide intelliget quantum experientiae nactus et quanta studia auctor fecerit, qui tanta argumenta materiae tam difficilis adnotavit. Res ordine narratae praeclarae ab omnibus sacerdotibus facile intelligantur. Constat apud librarios libellis italicis 6. 50. Qui directe adierit clarum auctorem D. E. Berardi Parochum in Faenza (Italia), obtinere poterit notabilem pretii remissionem.

Biblia pauperum, oder **Bilderbibel für Künstler und Kunstfreunde,** gezeichnet von Prof. J. Klein und Fr. Maximilian Schmalz, einem Redemptoristen, 1885. Regensburg, Pustet. Pr. 10 M. — Der Armen, für die diese Bibel bestimmt ist, gibt es leider heutzutage eine grosse Menge, denn selbst die gelehrtesten Herren wissen den so innigen Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Testamente oft nicht zu erklären oder zu erkennen. Für alle diese, gewissermassen Armen im Geiste ist dieses Buch bestimmt. Den 23 Tafeln der ersten Auflage, welche bereits vor mehreren Jahren erschien, stehen in der jetzigen 29 Vollbilder mit 4 grösseren Kopfleisten entgegen, welche alle noch von der Hand des unsterblichen Baumeisters Klein stammen. So ganz in seines Meisters Ideengang ist nun sein Schüler in stiller Klosterzelle eingegangen und die Zugaben zu Meister Kleins Bildern: Die Verklärung Christi, die 4 symbolischen Kopfleisten als: die Kirche am Himmel, Martyrerkrone, der Hirsch an der

Digitized by Google

Quelle, Sonne mit den Monden, dann die fünf liturgischen Kopfleisten: Jesus, umgeben von Kirchenlehrern. Jesus fällt unter dem Kreuze, Maria, umgeben von hl. Jungfrauen. Raphael der Erzengel gibt sich dem Tobias zu erkennen und das Muttergottes-Bild vom guten Rath in Begleitung von einem schönen Rosen-Ornamente zeigen, in welch' vollendeter Weise dies, was Technik sowohl wie die Auffassung der ganzen Gemüths- und Seelenstimmung Klein's anbelangt, dem Frater Schmalz gelungen ist. — Das Werk in seiner schönen, einfach erhabenen Gestalt wird unstreitig viel beitragen zur Auffassung des tiefen Sinnes, den beide Testamente gegenseitig besitzen und ergänzen, es eignet sich, wie als künstlerischer Zimmerschmuck, so auch zu edlen Festgeschenken.

Eine Kunstreise durch das Frankenland. Von H. Detzel. Würzburg bei Woerl 133 S. Preis 1 M. 70 Pf. — Die überaus thätige Woerl'sche Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg und Wien veröffentlicht soeben in ihren »Katholischen Studien« und als selbständig zu beziehende Broschüre eine sehr interessante eingehende Schilderung der merkwürdigsten Städte von Franken und deren reichen Kunstschätze in den Kirchen und Profanbauten. Der Verfasser schildert diese herrlichen Gotteshäuser, von denen leider ein grosser Theil ihrer ursprünglichen Bestimmung durch die Reformation entfremdet sind, nicht bloss mit wahrer Liebe und Begeisterung, sondern auch mit tiefem Verständnis der Kunstgeschichte in Archäologie. Unser Interesse wächst Schritt für Schritt, wenn er uns von Nördlingen ab bis nach Dinkelsbühl führt. Wir können für Archäologen und Kunstkenner keinen getreueren, zuverlässigeren, ausführlicheren und billigeren Führer durch Franken empfehlen als Detzel's »Kunsteiser durch das Frankenland.«

Le Sacerdoce éternel, par Mgr. le Cardinal Manning, traduit de l'anglais avec l'autorisation de l'auteur, par l'abbé Charles Fiévet. 1 vol. in 12 de V — 312 pages. Prix 3.50 Frcs. — Société de Saint Augustin Lille et Brugès. Cardinal Manning devovet librum praesentem sacerdotibus suis »in memoriam complurium annorum communis laboris in servitio divini Magistri peractorum«; ast cujuscunque sit gentis sacerdos optimo cum fructu librum hunc percurret. In primis sex capitulis autor sua cogitata ad Deum dirigit in alis, quas ei praebent libri sacri sanctique Patres. In capitulis sequentibus observationes quoad vitam sacerdotalem ponderantur eiusque pericula, sudores, remunerationes ad vivum describuntur. — Cardinalis Manning »cardinalis missionarius« merito laudatus cunctis diebus Dominicis concionatur in aliqua ecclesiarum Londiniensium, ephemeride »The Times« omni sabbato locum et horam habendae concionis paulo ante annuntiante. Catholici et Anglicani gregatim circumdant praedicatorem celeberrimum, qui populo aeque ac sacerdotibus verbi divini vult esse praeco. Utinam sacerdos Evangelii sibi praedicati praedicandique cupidus legat iterumque legat has res expertas vitae sacerdotalis.

Die Benedictiner in Conception N. O. und ihre Missionsthätigkeit. Festgabe auf die Rückkehr des hochwürdigsten Abtes Frowin von seiner Europa-Reise. — Die »Studien« brachten in ihrem 3. Jahrgang 1882 aus der Feder

Digitized by Google

des Stiftsarchivars von Engelberg in der Schweiz P. Adalbert Vogel einen damals allseitig mit vielem Interesse entgegengenommenen Aufsatz über die Benedictiner-Colonie Neuengelberg im Staate Missouri in Nord-Amerika, begründet am 8. Dec. 1873. Das vorliegende mit 9 sehr gelungenen Photographien gezierte Buch, welches der Druckerei: »Amerika« in St. Louis alle Ehre macht, behandelt den gleichen Gegenstand. Die Geschichte seiner Entstehung ist im Vorwort gekennzeichnet. Es soll in kurzen Zügen »alles das schildern, was der hochwürdigste Abt, dem es gewidmet ist, während eines Jahrzehntes in dieser neuen Heimat unter Thränen, Mühsalen und Entbehrungen aller Art gesäet, und die Früchte, die die Saat getragen.« Die Eintheilung des Werkchens ist ganz einfach und zweckentsprechend; von Seite 5 bis 8 wird eine übersichtliche Geschichte des Mutter-Klosters Engelberg im Kanton Unterwalden in der Schweiz gegeben. Es folgen dann die veranlassenden Ursachen und die Vorbereitungen zur Gründung des Tochter-Klosters im fernen Amerika. Ein weiteres Kapitel behandelt die katholische Gemeinde in Maryville. Seite 23 bis 30 verbreitet sich über Conception selbst, es folgt dann von Seite 31—38 eine Schilderung der ersten Ankunft des gegenwärtigen Herrn Abtes und seiner Thätigkeit als Gründer dieser neuen Colonie, was die Erbauung und innere Einrichtung des Klosters anbelangt. Seite 39—47 führt die Begründung und innere Entwicklung der Colonie weiter aus, und von 48—98 werden uns dann in chronologischer Reihenfolge nach den Jahren die verschiedenen Erlebnisse; mit einem Worte erst eigentlich das im Einzelnen wieder gegeben, was im Vorwort ausgesprochen ist. Es folgt noch ein recht liebliches Gedicht eines Schweizers, der die neue Colonie besuchte, und hieran schliesst sich dann von Seite 103—107 ein Verzeichnis der gegenwärtigen Bewohner der Abtei Neuengelberg an. An Photographien bringt das Buch: die Porträts des Bischofs Hogan und des Abtes Frowin, das Bild der deutschen Marienkirche in Maryville, eine Ansicht von Conception, eine Rückansicht des ersten Benedictiner-Klosters von Conception, der ersten Pfarrkirche daselbst, des neuen Benedictiner-Klosters in diesem Orte, des Klosters der Benedictinerinnen daselbst, schliesslich ein Bild, wie die Abtei nach ihrer Vollendung sich repräsentirt. Der gleichnamige Aufsatz in den »Studien« ist im vorliegenden Buche gedrängt wiedergegeben, dagegen die weiteren Ereignisse von 1882 noch beigefügt. Das Büchlein liest sich leicht und gibt uns eine in lebhaften Farben entworfene Schilderung einer für die Mehrzahl der Europäer gar nicht verständlichen Neugründung, sowie des in fabelhafter Schnelligkeit aufblühenden Wachsthums amerikanischer Städte in der Jetztzeit. Es rechnet mit in die Kategorie bestgeschriebener neuerer Klostermonographien.

Histoire de saint Charles Borromée, Cardinal et Archevêque de Milan, d' après sa correspondance et des documents inédits, par M. l'abbé Charles Sylvain, chanoine honoraire, membre de plusieurs sociétés savantes, etc. 3 vol. in — 8. Prix 12.00. Société St. Augustin, Bruges, Belgique 1884. Quarto Novembris anni praeteriti Mediolanensis dioecesis celebravit magna cum solemnitate tertium centenarium mortis sancti Caroli Borromaei, optime meriti de Ecclesia, de seminariis et de vita ascetica; digni propterea quem Cardinalis Manning: »Quoad disciplinam ecclesiasticam« — laudat — »sanctus Carolus id est in Ecclesia, quod sanctus Thomas quoad theologiam.« Nova igitur s. Caroli vita, quam annuntiamus, tempore apparet opportuno, etsi variae hujus Sancti biographiae iam editae sint. L'Histoire de saint Charles, auctore Rev. D. Sylvain, tam completa, quam desiderari lubet, scripta est sub conditionibus maxime faventibus. Auctor invisit locum natalem sancti archiepiscopi atque consuluit omnia pene archivia ad fontes indagandos. Litteras omnes, scriptas a S. Carolo, auctor affert; qui in arcanis Sanctae Sedis tabulariis gravia etiam documenta, reperiit, ex quibus omnes Sancti negociationes explanatas habemus; insuper relationes cum Gallia nobis elucidantur; — perspectum habemus quod S. Carolus cum Henrico III. convenit, et quae cum cardinalibus de concilio Tridentino negociavit. Quoad canonizationem S. Caroli, Rev. D. Sylvain omnia documenta enumerat, quae in

Digitized by Google

bibliotheca Ambrosiana asservantur. Auctor sua narrandi methodo in directa et intim nos ponit communicatione cum heroe, qui ipse suam ipsius historiam videtur enarrasse. Ut verbo dicam, tria haec volumina plena sunt factorum, quae auctor in summarium redigere intellexit cum amoenitate varia perenni continuoque crescenti. — Rev. Dominus Sylvain in orbe religioso atque literario optima gaudet fama. L'histoire de Pie IX le grand, quae tertia vice iam prodiit in lucem; La Vie du Père Hermann, translata in idiomata italicum, germanicum et anglicum ejus celebrant nomen; quare grata haud dubie et accepta erit publico eiusdem etiam: »L'histoire de Charles Borromée.

Im 10. Programm des fürstbischöflichen Privatgymnasium am Gymn. Vincentinum in Brixen, veröffentlicht am 15. Juli 1885, behandelt Prof. Theodor Hagen die Papstwahlen von 1484 und 1492, aus welchen Innocenz VIII. und Alexander VI. als Nachfolger auf dem Stuhle des hl. Petrus hervorgingen. Als Quellen benützte der Autor das Diarium Burckhardi (von 1483—1506), aber auch gewissenhaft alle einschlägigen Werke und Schriften der Neuzeit, wie die zahlreichen Noten dieses recht lebhaft geschriebenen Programms, das 31 Seiten in 4° füllt, beweisen.

Katholischer Missions-Atlas. 19 Karten in Farbendruck mit begleitendem Texte von O. Werner S. J. 2. verbesserte Auflage, Freiburg, Herder 1885. Dieses gerade in der Gegenwart, wo das katholische Missionswesen von Freund und Feind als bester Hebel für die Verbreitung abendländischer Cultur unbestritten angesehen wird, so zweckmässige Werk, eine Frucht eingehenden Studiums der Original-Quellen zu Rom fand gleich bei seinem ersten Erscheinen die wohlverdiente Anerkennung, wofür auch das rasche Vergriffensein der ersten Auflage spricht. Diese vorliegende 2. neu verbesserte Auflage, welche sich durch vorzügliche Karten und durch eingehenden Text zu denselben auszeichnet, ist ein neuer Beleg, welche Sorgfalt die Verlagshandlung auf alle ihre Werke verwendet, um den immer mehr gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit, was Druck und künstliche Ausstattung anbelangt, zu genügen. Möge das Werk sich eines zahlreichen Absatzes erfreuen und die zweifellos hohen Kosten einbringen helfen, die es verursacht hat.

Die Donauwörther katholischen Zeitschriften stehen wegen ihres durchaus praktischen Werthes einzig da in ihrer Art. Alle werden sie unter der ebenso umsichtigen, als geschickten Führung des für die Ehre Gottes und das Wohl des Volkes begeisterten Herrn Directors L. Auer herausgegeben. Gewiss kennt der geneigte Leser schon die eine oder andere derselben; doch gestatte er mir, ihm sie alle der Reihe nach vorführen zu dürfen. Betrachten wir zuerst die Katholische Schulzeitung. Welch' herrliche Bilder aus alter und neuerer Zeit werden uns hier vorgeführt! Wie wird dem Lehrer in dieser Schulzeitung so mancher praktische Wink aus der Schule und für die Schule ertheilt! Wie wird er nicht auf so manche Klippen und Gefahren aufmerksam gemacht! Lehrer schreiben in diesem Blatte aus der Schule und für die Praxis der Schule. Wer sich nach Anleitung der katholischen Schulzeitung fortbildet, wird seinem verantwortungsschweren Stande immer mehr Interesse abgewinnen. Die »Schulzeitung« bietet ihm Auskunft, um sich zu orientiren in dem Gewirre der heutigen Schulbestrebungen. Dem weiterstrebenden Lehrer werden heutzutage von allen Seiten Haufen von Schul- und anderen Büchern auf den Tisch geworfen. Ein zuverlässiger Freund und Rathgeber dessen, was er davon wählen soll, ist das der »Schulzeitung« jeden Monat gratis beigegebene Literaturblatt. In diesem findet er nur gewissenhafte Beurtheilung von Büchern aus allen Zweigen der Literatur, auf welche er sich verlassen kann. Von noch ungleich höherem Werthe ist die fernere Gratisbeilage zur Schulzeitung, die «Monika,« eine Zeitschrift für häusliche Erziehung. Während die Schulzeitung sich bemüht, dem Lehrer das Berufsleben angenehm und leichter zu machen, hat die Monika sich die Aufgabe gestellt, ihm das Familienleben so heiter als möglich zu machen. Die Monika sucht ihren Stoff nicht aus gelehrten Büchern zusammen, bringt nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen, ist auch kein Unterhaltungsblatt: sie greift

Digitized by Google

hinein ins volle Menschenleben und theilt manch interessanten Zug aus demselben mit. — Der monatlich einmal zugefügte »Rathgeber für das Hauswesen,« ist ein Blatt voll nützlicher Anweisungen für die Haushaltung, Gesundheit und brauchbare Dinge, das allseits die besten Winke gibt. Auch die Kinder werden nicht vergessen. Für sie bringt die »Monika« alle vierzehn Tage den Schutzengel mit. Es ist dies eine gar liebliche Schrift, welche sie mit grosser Begeisterung lesen. Das erste, wonach sie blicken, sind die schönen Bildchen, welche stets in grösserer Anzahl darin enthalten sind. Sie bieten ihnen, nebenbei bemerkt, reichen Stoff zum Ausmalen. Und was für herrliche Erzählungen aus dem Kinderleben, im Kindertone geschrieben, werden hier mitgetheilt! Was der Erzengel Raphael dem jungen Tobias war, will eine andere Zeitschrift »Raphael« betitelt, der Familie sein. Er hat Unterhaltendes und Belehrendes, Erzählungen und Beschreibungen, behandelt Natur und Leben, nimmt den Stoff aus der Heimat und Fremde, und mit Abbildungen, meistens grossen Meistern des Mittelalters entnommen, will er den Sinn für das Kunstschöne wecken. Mit einem Worte: »Der Raphael« will für das Wahre, Gute und Schöne erziehen. Er ist beispiellos billig und lässt die Kinder — Kinder bleiben, das heisst: »Er facht nicht in süsslichen Romanen jene alberne Träumerei und Tändelei an, welche oft so viele, besonders jugendliche Köpfe verdreht und für den Ernst des Lebens unbrauchbar macht.« Ein Glied der Familie wird gegenwärtig oft hintangesetzt, oft ganz übersehen, ja als gar nicht dazu gehörig betrachtet. Es ist dies der Knecht, die Magd. Ein Stand wird in der menschlichen Gesellschaft vielfach über die Schulter hin angesehen — der Arbeiterstand. Hier will die »Notburga« die Mittlerin machen zwischen Herrschaft und Dienstboten, zwischen Meister und Gesellen, dem Fabrikherrn und seinem Arbeiter. Die Weise, wie sie dies bewerkstelligt, ist eigenartig. Wie lieb und traut ist die Sprache, in welcher alle Artikel geschrieben sind! Wie wird dem gläubigen Arbeiter sein Stand im Lichte des hl. Glaubens als ein heiliger, von Gott gewollter Stand dargestellt! Wie manch väterlicher Rath wird hier ertheilt, auf wie manche Gefahr in der liebevollsten Weise aufmerksam gemacht! Nur aus Beispielen, die dem Leben entnommen sind, wird in jeder Nummer, alle vierzehn Tage, gezeigt, dass: »Ehrlich doch am längsten währt» und »Arbeit keine Schande ist.« Jugendseelsorge heisst jenes Wort, welches dem Ambrosius, einer andern Donauwörther Zeitschrift, zu grunde gelegt ist. Welche Fülle von Stoff birgt dies Wort! Die in der katholischen Welt rühmlichst bekannte Feder des hochwürdigen Herrn Redacteurs Fr. Kösterus weiss ihn herrlich zu gliedern, praktisch zu verarbeiten und fliessend darzustellen. Möchte er von jedem der hochwürdigen Herren Seelsorger gelesen und das Gelesene zum Wohle der Jugend und zur Förderung der Ehre Gottes ins praktische Leben übertragen werden! Wenn die ärztliche Kunst rathlos dasteht, dann tritt Maria, die Unbefleckt Empfangene, zum Throne des Herrn, um für uns und aller Menschen Heil zu bitten und aller Wissenschaft zum Trotze entquillt dem öden Gestein der Felsen bei Lourdes eine Quelle, deren Wasser als das natürlichste von der Welt erkannt, dessen Wirkungskraft aber jeder Krankheit gegenüber unergründlich ist. Hier stehen wir vor Thatsachen, die sich zur Beschämung der ungläubigen Welt täglich an der Quelle von Lourdes, und, wo es Gott gefällt, überall durch deren Wasser vollziehen. Um uns dieselben mundgerecht zu machen, erscheint schliesslich noch in Donauwörth: »Das Echo der Annalen von Lourdes« monatlich. Alle diese Zeitschriften verdienen die weiteste Verbreitung. —

Gesammt-Verzeichniss der zu Festgeschenken geeigneten Bücher und Bildwerke der katholischen Verlagsfirmen. 10 Bogen gr. 8°. In Farbendruck-Umschlag geheftet. Gratis durch alle Buchhandlungen. — Eine praktische Neuerung haben für die diesjährige Weihnachtszeit die zwölf bedeutendsten katholischen Verlagshandlungen (Aschendorff-Münster, Auer-Donauwörth, Bachem-Köln, Benziger-Einsiedeln, Herder-Freiburg, Huttler-Augsburg, Kirchheim-Mainz, Manz und Pustet-Regensburg, Schöningh-Paderborn, Schwann-Düsseldorf, Woerl-

Digitized by Google

Würzburg und einige andere im Anhang) getroffen. Dieselben haben auf Veranlassung von J. & W. Boisserée's Buchhandlung (Fr. Th. Helmken) in Köln ihre diesjährigen Weihnachts-Cataloge in gleichem stattlichen Grossoctav-Format und in einer dem Zweck entsprechenden würdigen Ausstattung — wie wir hören in 20.000 Exemplaren — hergestellt und der genannten Sammelstelle übermittelt. Dortselbst wurden die Beiträge vereinigt, geheftet, mit übersichtlichem Inhalts-Verzeichniss und elegantem Farbendruck-Umschlag versehen. So entstand ein Ganzes — bestechend in der äusseren Form, überraschend durch den reichen und mannigfaltigen Inhalt. Mit Recht heisst es in der Vorbemerkung, dass dieses „Gesammt-Verzeichniss" den Katholiken die sicherste Gewähr für die Auswahl bietet und zeigt, dass auf katholischem Gebiete des Guten und Schönen genug vorhanden ist, um selbst weitgehende Bedürfnisse in Bezug auf literarische Festgeschenke zu befriedigen. Da das „Gesammt-Verzeichniss" der katholischen Verleger gratis ausgegeben wird und in allen Buchhandlungen zu haben ist, soll es, vor allem durch die erhoffte lebhafte Benutzung des Publicums, zur Förderung der katholischen Literatur dienen. Dieselbe bedarf durchaus der nachhaltigen Unterstützung gegenüber den für Katholiken ungeeigneten oder ihnen vielfach feindlich sich entgegenstellenden Press-Erzeugnissen, die heutzutage den literarischen Markt beherrschen. So möge denn dieses erste „Gesammt-Verzeichniss," welches im nächsten Jahre weiter vervollkommnet werden soll, bei der Auswahl von Festgeschenken gute Dienste leisten. Wir hoffen gern, dass es nicht das „erste" bleiben, sondern sich zu einer dauernden Einrichtung gestalten möge.

Marien-Blüthen. Monatschrift für Beförderung der Marienverehrung. (Organ der Bruderschaften vom Herzen Mariä und der Engelkönigin.) Preis des Jahrgangs in 12 Heften M. 1. Inhalt des fünften Heftes: Gedicht: Der Klausner und sein Vögelein. — „Sermo angelicus" (Engelsworte): 8. und 9. Kapitel. — Macherlohn für das innere Marienkleid. — Die Tugenden Mariens: 4. Die göttliche Tugend der Hoffnung. — Die Jungfrau Maria von Savona. — Welches Herz hilft sicherer als das Herz Mariä? — Danksagungen. — Gebetsmeinungen. — Inhalt des sechsten Heftes: Gedicht: Mariä Schutz. — „Sermo angelicus" (Engelsworte): 10. und 11. Kapitel. — Ein wunderbarer Lichtstrahl. — Bei einer Mission in der St. Josephskirche zu New-York. — Samstags-Lohn für den Fleiss in der Woche. — Glückseliger Uebergang Mariä von diesem Leben zu dem anderen. — Maria's Schönheit. — Inhalt des siebenten Heftes: Gedicht: Maria als Künstlerin. — „Sermo angelicus" (Engelsworte): 12. und 13. Kapitel. — Zum Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli). — Herr von Tocqueville und die barmherzige Schwester. — Glückseliger Uebergang Mariä von diesem Leben zu dem anderen.

Die weltberühmten, vereinigten, katholisch-belgischen Druckereien und Verlagshandlungen:

Societè S. Augustin und S. Johann Evang. (Desclée — De Brouwer et Comp. in Lille und Brügge) und Desclée, Le Febure et Comp. (Tournay) auf der Weltausstellung zu Antwerpen 1885.

Nicht weit vom Haupteingange der heurigen Weltausstellung zu Antwerpen am Anfange der belgischen Abtheilung, begegnete man der Ausstellung der vereinigten Druckereien vom hl. Johann d. Evang. zu Tournay und vom hl. Augustin zu Brügge und Lille.

Ihre Schränke verdienen besondere Aufmerksamkeit. Dieselben sind bescheiden, aber in gutem Style gehalten, aus lackirtem Tannenholz verfertigt, mit gothischen Verzierungen und rothen Leisten in einer Art gehalten, welche zahlreiche Verzierungsbänder mit goldenem Grund aufweist. Diese neue Art von Zierrath ist gleichfalls ein Erzeugnis der Buchdruckerei in Brügge. Sie besteht aus Papierbändern, die in die Vertiefungen der Einrahmung hineingeleimt sind. Die Bänder sind von zierlicher Zeichnung; sie werden blattweise verkauft,

Digitized by Google

und man bedient sich derselben häufig, um recht gelungen hiemit Rahmen zu schmücken, wie hier dargethan wird.

Die Schränke von HH. Desclée et Comp. zeichnen sich auch durch die sinnreiche Art aus, mit der man die Flächen- und Aussenseiten vervielfältigt hat, die bei einer relativ beschränkten Anordnung nothwendig werden Als Muster hievon kann das Altarblatt angesehen werden, welches sich zwischen zwei Reihen von Schaufenstern emporhebt. Dieses Altarblatt zeigt auf beiden Seiten eine dreifache Oberfläche, die mit Druck- und Bilderblättern bedeckt ist, dank einem Systeme von Schiebethürchen, deren sechzehn bewegliche Füllungen sowohl auf der Rück- als auf der Vorderseite nützlich verwendet wurden und sich an ihre Hinterfüllungen anschliessen. Diese Zusammenstellung, den Triptychen des Mittelalters entlehnt, zeigt, wie man ältere Vorlagen für neuere Erfindungen benützen kann. In der Nähe dieser originellen Einrichtung bemerkt man einen Baum, um dessen Stamm sich zehn dehnbare, grosse Platten abblättern. Es ist dieses System nicht neu. Wir erinnern uns, dasselbe in der National-Austellung von Brüssel, in der Manuscript-Abtheilung, verwendet gesehen zu haben. Allein hier ist dieses System auf eine geschmackvollere Art ausgeführt. Daneben befindet sich ein Bibliothekstisch mit gothischem Schnitzwerk, der stufenartig aufgebaut ist und auf dem prachtvolle Missale auf Pulten und Bücher von staunenerregendem Reichthume aufgeschlagen liegen.

Es gibt wahrhaftig kaum schönere Einbände, als diejenigen dieser Missale, die würdig sind, auf den Hauptaltären von Cathedralen zu liegen. Die schönsten Lederarten der Levante wurden für die mit vielfarbiger Mosaik belegten Deckel verwendet, deren verschiedene Farben die Zeichnung eines an Golddruck reichen Styles aufweisen. Die Ecken, die gezierten Nägel, die mit Schmelz belegten Spangen sind kostbare Gold- oder in Feuer vergoldete Silber-Verzierungen, die an die schönste Gold- und Silberschmiedekunst des Mittelalters erinnern. — Oeffnen wir bedächtig einen von diesen schönen Bänden um den vergoldeten Schnitt mit dem länglichen Zinnoberreflex, und die kostbaren weissen Anfangsblätter nicht zu beschmutzen, wo sich geheiligte Sinnbilder in wunderbaren Farbenbrechungen zeigen. Wir finden im Inneren eine typographische Vollkommenheit, die den Ruhm eines Plantin ausmachte Die Liebhaber aller Nationen, die diesen Sommer Antwerpen besuchten, haben alle die Herrlichkeiten des hiesigen Palastes Morétus bewundert. Sie alle werden vielleicht für immer jene Gattung von Kunstdruckereien für verloren gehalten haben, die sie dort gesehen und die im Jahrhunderte des Dampfes, des Zeitung-wesens und der groben Handarbeit unmöglich scheint. Allein wer die Ausstattung der liturgischen Druckereien des hl. Johannes in Augenschein genommen, wird über unsere Epoche in dieser Beziehung gewiss nicht den Stab brechen.

Wir wollen nicht ohne weiters behaupten, dass die modernen Nebenbuhler eines Elzévir und eines Plantin die Vollkommenheit dieser erlauchten Meister erreicht haben. Aber es ist ihr grosses Verdienst, dass sie es wenigstens unternommen haben, jene grossartigen Ueberlieferungen zu erneuern, die gerade den Ruhm von Antwerpen ausmachen. Ja sie haben noch mehr gethan; vom ästhetischen und bilderbeschreibenden Standpunkte sind sie viel weiter gegangen. Sie haben ein vollständigeres Ideal, einen reineren Styl, ein noch mehr christliches und liturgisches Gefühl aufgesucht. Die ernst-feierlichen, aus Holz geschnitzten Verzierungsbilder, welche die vorliegenden liturgischen Bücher schmücken, werden nur von jenen verstanden, die mit dem grossen christlichen Styl vertraut sind. Diese werden auch den geringen Unterschied würdigen können, welcher vom künstlerischen und idealen Standpunkte aus zwischen diesen liturgischen, so einfach ausdrucksvollen und so christlich angehauchten Werken und ihren Mustern besteht, die was die Technik betrifft, von wahren Meistern ausgeführt wurden.

Wir würden zu weit gehen, wollten wir all' die Missale und Breviere von verschiedenen Formaten, die Bibeln und die liturgischen Bücher, sowie die zahlreichen Druck-Erzeugnisse aller Art beschreiben, die man der Initiative

Digitized by Google

des Hauses des hl. Johannes verdankt. Wir wollen nebenbei bemerken, dass diese prachtvollen Ausgaben in einzelnen Auswahlexemplaren noch durch Handcolorirungen verschönert sind, deren Probeblätter in den inneren Füllungen jener bereits erwähnten Schreibtafel mit mehreren Blättern ausgestellt sind.

Den wichtigsten Theil der bilderbeschreibenden und wirklich künstlerischen Leistung dieser berühmten Druckfirma stellt eine Neuigkeit dar, die auch für Laien verständlich und empfehlenswerth ist. Wir meinen die liturgischen populären Bilder, welche treu jene alten Ueberlieferungen wiedergeben, die dem Mittelalter bei Ausführung von dichterischen und zugleich lehrvollen Gegenständen in reiner Kunstform geheiligt waren. Diese Bilder werden um den wahren Spottpreis von einem oder zwei Centimes je nach der Druckausführung verkauft und sind in Wirklichkeit eines der neuesten Denkmäler wieder aufblühender christlicher Kunst. An dem lang ersehnten Tage, an welchem das Haus Desclée den vollständigen Heiligenkalender herausgegeben haben wird (bisher scheint es uns erst ein Drittel desselben geliefert zu haben), wird es der Kirche die schönste mögliche Huldigung dargebracht und die christliche Welt mit einem mächtigen apostolischen Werkzeuge beschenkt haben. — Neben diesen liturgischen, monumentalen Arbeiten, diesen ernsten Druckwerken in rother und schwarzer Farbe, diesen einfachen kirchlichen Kupferstichen, befindet sich die reiche Sammlung der Chromolithographien (Farbendruckbilder) des Hauses vom hl. Augustin in Brügge aufgestellt. Hier herrscht der Reiz der reinen und übereinstimmenden Farben, die Feinheit der Zeichnung, die Vollkommenheit der Modellierung im Dienste der grossen christlichen Bilderbeschreibung, die auch bei minder ernsten Gegenständen, weltlichen, ja sogar laufenden Artikeln der Papierfabrikation zum gewöhnlichen Gebrauche, aber durchwegs nur mit edlem Anstriche, angewendet wird. Denn welch' gewöhnlichen Gegenstand könnte der Künstler durch die Reinheit der Form oder den guten Geschmack der Verzierungen nicht veredeln?

Da sind zuerst religiöse Bilder im Miniaturstyle des Mittelalters wiedergegeben. Wir bemerken einen Ecce homo, Mater dolorosa, eine heil. Ursula, heil. Clotilde und einen heil. Remigius, wahre Meisterwerke dieser Art. Die kleinen Bilder, im Gebetbuchformate, bilden nun schon eine reiche Sammlung, die, wie wir hoffen, von Tag zu Tag bereichert werden wird. Sie liegen im Farbendruck, wie auch in Grau ausgeführt, vor — letzteres eine Kunstform, die einem Publicum gefallen wird, das guten Geschmack, aber weniger Sinn für den alten Styl hat. Hier liegt auch eine prachtvolle Reihe von Diplomen in Farbendruck. Wir bemerken ferner eine Sammlung von Handschreiben der Könige, die uns durchwegs an das Mittelalter erinnert, und einige sehr reichhaltige Seiten des „Familienbuches," einer Publication unter der Presse, die, wenn wir nicht irren, schon vor mehreren Jahren angekündigt war, leider aber noch immer nicht erschienen ist. Wir sehen weiters Probeblätter der berühmten Sammlung von Zeichenmustern nach der ausgezeichneten Methode des Fr. Marès, Directors der Schule vom heil. Lucas in Gent; meisterhafte Druckformen der Monographie über die Kirche vom heil. Erlöser von A. Verhaegen; zwei Deckel eines Albums, welches eben erscheint, das historische Gefolge von Loeven betitelt, Probeblätter von dem, was das Haus im etwas realistisch angehauchten Farbendrucke leistet. Solcher Art sind die vorspringenden Seiten, die in den sich drehenden Bildern eingerahmt finden, von denen wir oben gesprochen haben.

In den Glasschränken bemerken wir eine Reihe schönst ausgestatteter Publicationen, besonders eine prachtvolle Ausgabe der Imitatio, eine Uebersetzung in Versen von Corneille, rother und schwarzer Druck auf holländischem Papiere mit Blättern in Farben von vollendeter Schönheit, den feinsten Bilderverzierungen ähnlich ausgeführt. Notiren wir hier auch die Reihe Katholischer Kalender in Prachtausgaben, eine der Specialerzeugnisse des Herrn von Desclée, durch welche alles übertroffen ist, was bis jetzt in der Gattung „Kalender" geleistet wurde. Die Familienbibliothek bildet eine stattliche Reihe von Bänden in

Digitized by Google

Grossoctav, herausgegeben mit einer typographischen Pracht, die sie würdig macht einer Liebhaber-Bibliothek einverleibt zu werden, obgleich der Preis derselben sehr mässig ist. — Die Kleinen Klassiker in drei Ausgaben in 16° bilden einen andern interessanten Ausstellungs-Gegenstand. Die gewöhnlichste zu niedrigem Preise ist für Studenten bestimmt, während die reichste, auf Velin, in zwei Farben ausgeführt (numerirte Exemplare) mit Pergamentdeckel eines der bibliographischen Kleinode und eines der originellsten Erzeugnisse der genannten Herausgeber ist, die an neuen Schöpfungen sich so fruchtbar erweisen. Ein Exemplar der Revue de l'Art chrétien (Rundschau der kirchlichen Kunst) einer periodischen Kunstzeitschrift, zeigt mehrere ihrer schönen und gelehrt-illustrirten Seiten, sowie ihre sorgfältig ausgeführten Deckel und vereinigt in sich alle Gattungen von modernen Illustrationen, Holzschnittdruck, Farbensteindruck und Lichtdruck.

Mit Vergnügen haben wir unseren Rundgang, durch diese Abtheilung der Ausstellung beendet und vernahmen heute zu unserer Freude, dass die Societés des S. Augustin und S. Jean mit drei wohlverdienten Ehrendiplomen ausgezeichnet wurden. M. K.

Zeitschriften-Rundschau.*)

Von Dr. L. Janauschek.

I. **Anzeiger für schweizerische Geschichte.** Herausgegeben von der allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. XVI. N. F. 1885. Nr. 1—4. — W. Gisir: Hadnwig, Gemahlin Epo's von Nollenburg, Mutter Eberhard's des Seligen, des Stifters von Allerheiligen, Haus Winterthur. — G. Meyer von Knonau: Anmerkungen zu dem bei Furrer: Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis, II 146, abgedruckten Volkslied auf die Schlacht im Baldschiederthal. — Th. von Liebenau: Werner Schodelers Beschreibung der Schlacht von Marignano von 1515. — Alex. Daguet: Correspondance de Messire René bâtard de Savoie (oncle du roi François Ier) et de Robert de la Marthre, autre grand officier de ce monarque, avec Messire Pierre Faulcon, avoyer de Fribourg (1516) et chevalier (1517). — G. Meyer von Knonau: Walliser Studierende zu Zürich im 16. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts. — E. de Muralt: Journal de Jérome François, bourgeois de Lausanne, de 1568 à 1616. — G. Meyer von Knonau: Kleinere Mittheilungen. Der Führer des Panners der Schwaben in der Schlacht bei Göllheim, der Herr von Frowenberg. — W. Gisi: Die Mutter von Burchard II, Erzbischof von Lyon. Die Familie Anselm's, des Stifters von Lutry. — Ludwig Tobler: Nachtrag zu den Volksliedern. — Th. von Liebenau: Die älteste Copie von Conrad Justinger's Chronik. — W. Oechsli: War Ulrich Kaetzi oder Dietrich in der Halden Anführer der Schwyzer bei Murten? — Th. v. Liebenau: Zum Papstzuge von 1509. — Ders.: Die Schlacht bei Cappel nach der Darstellung des Rudolph Gualther. — Ders.: Vita Domini Guilhelmi Tuggineri, cognomine Frölich, primo Tigurini post Solodorensis civis. — Ders: Die Abtei St. Urban (O. Cist.) und die Könige von Frankreich. — Kleinere Mittheilungen — W. Oechsli: Zur Erklärung des Liedes vom Sundgauerzug. — P. Beck: Ueber den Clerus des Cantons Zürich. — W. Gisi: Die Gemahlin von Burchard VII, Erzbischof von Lyon, eine Schwester Humbert Weisshand's. — E. Krüger: Noch einmal die Rapperswyler. — Ders.: Ein letztes Wort über das Verwandtschafts-Verhältniss der Toggenburger Erben mit dem letzten Grafen von Toggenburg. — Th. v. Liebenau: Aus Werner Steiner's Leben und Schriften. — Ulr. Ernst: Georg Jenatsch in Zürich. — Kleinere Mittheilungen. —

II. **Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln.** 1885, 43. Heft. — J. J. Merlo: Haus Gürzenich

*) Vide Heft III. d. J. S. 211—222.

Digitized by Google

zu Köln, sein Saal und dessen Feste. — W. Scheben: Das Haus Mirweiler, das Zunfthaus der Brauer in Köln. — R. Pick: Zwei Handschriften aus dem ehemaligen Minoritenkloster zu Bonn (wichtig für die Geschichte dieses Klosters, der Stadt Bonn und die rheinische Geschichte). —

III. **Archiv für katholisches Kirchenrecht.** 1885. Viertes Heft. — R. v. Scherer: Ist die sog. „Lehre der zwölf Apostel" echt? — J. Freisen: Die Entwicklung des kirchlichen Eheschliessungsrechtes. (Forts.) — Instructio S. Congreg. de Propag. Fide ed. a. 1883 de judiciis ecclesiasticis circa causas matrimoniales, cum annotationibus a J. Chr. Joder adjectis. — Instructio S. Congr. de Prop. Fide ad Rev. Ordinarios imperii Brasiliani de modo se gerendi cum asseclis sectae Massonicae quoad administrationem sacramentorum et sepulturae ecclesiasticae. — Literae circulares Card. Praef. Congr. de Prop. Fide ad episc. cath. ed. 6. Jan. 1885. — Regula s. Patris Benedicti, abbatis et monachorum patriarchae, cum constitutionibus congregationis Beuronensis a s. Sede approbatis cum constitutionibus caes. reg. d. d. 18. Apr. 1885 de confirm. abbat. congreg. Bened. Emaus. — Literae breves d. d. 4. Mart. 1885 de condenda Juvaviae stud. universitate catholica. — Oesterr. Gesetz vom 19. Apr. 1885 (provisor. Bestimmungen über die Dotation der kathol. Seelsorgsgeistlichkeit), nebst Erklärung der österr. Bischöfe in der Herrenhaus-Sitzung vom 24. Februar 1885. — Nourisson: De mensis episcopalibus in Gallia. — Resumée analytique de la Note adressée par le Cardinal secrétaire d'Etat de Sa Sainteté à l' ambassadeur de France près le saint siège au sujet de la nouvelle loi relative au divorce. — Geigel: Staatskirchenechtliche Literatur und Richtung Italiens. — Literatur. — Fünftes Heft. Die Lage der kath. Kirche im Grossherzogthum Hessen. — F. Geigel: Des hl. Stuhles Staatshoheit und Italiens Kirchengesetzgebung. — Die kath. Kirche im Canton Aargau nach der neuen Verfassung desselben vom 7. Juni 1885. — Porsch: Prästationen, welche nach dem ausdrücklichen Wortlaut der Verpflichtungsurkunde dem jedesmaligen Pfarrer zustehen, müssen auch, wenn die Pfarrstelle unbesetzt ist, an die Kirchenkasse geleistet werden. (Preussischer Rechtsfall.) — Die Stellung der apostolischen Nuntien. (Vorgänge in Spanien und Schreiben des Card. Staatssecretärs Jacobini vom 15. April 1885 an den apostol. Nuntius zu Madrid.) — Decreta s. Congreg. Inquis. I. 10. Dec. 1883: Dubia quoad excommunicationem minorem, quoad absolventes complicem, et quoad craniotomiam, II. 31. Maii 1885: Dubium quoad operationem chirurgicam, quae craniotomia audit; III. 31. Maii 1884: Dubia quoad confessarium et medicum, qui duellantibus assisterent. — Die griechisch-orientalische Kirche in Rumänien (1885). — Literatur. —

IV. **Diöcesan-Archiv von Schwaben** — zugleich Organ für deutsche Kirchengeschichte, mit periodischer kirchengeschichtlicher Weltschau. Regelmässige Beilage zum Pastoralblatt für die Diöcese Rottenburg. Herausg. Dr. Engelbert Hofele. II. Jahrgang. 1885, Nr. 1—10. — Das altehrwürdige Franziskanerinnen-Kloster Kaufbeuren und die Seligsprechung der ehrw. Krescentia. — Giefel: Zur Geschichte der Minoriten. — A. V.: Kirchenbauten am Ausgang des Mittelalters in Süddeutschland, besonders in Württemberg, als Monumente für die Lichtseiten jener Periode. — Brinzinger: Geschichtliche Notizen über einige im Umfang des jetzigen Landkapitels Stuttgart gelegenen Pfarreien, Kirchen und Klöster. — Sambeth: Zur Geschichte des Klosters Löwenthal bei Friedrichshafen (Dom. Nonnen). — Eugen Schnell: Die Kirchen und Klöster des früheren Bisthums Konstanz. — K. Holzherr: Zur Geschichte des früheren Karmeliterklosters in Rottenburg am Neckar, jetzt Priesterseminar. — Schöttle: Album katholischer vaterländischer Geistlichen, welche milde Stiftungen gemacht haben in den letzten 100 Jahren. — Pius Gams: Kloster-Necrologien, mit archivalischen Beiträgen von Otto Rieder. — Jos. Lautenbacher: Ein alter Passionstheaterzettel. — Benvenut Stengele: Inventur-Aufnahme bei den im J. 1803 dem deutschen Orden zugewiesenen Klöstern im Bereiche des jetzigen Königreichs Württemberg. — Ditzinger:

Digitized by Google

Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Westerstetten im Landkapitel Ulm. — Giefel: Die Wallfahrtsorte des Herzogthums Württemberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts. — Ders.: Versuch des Herzogs Christoph von Württemberg in Ingoldingen die evangelische Lehre einzuführen 1566. — Zur Säcularisations-Geschichte Schwabens. Eine Reliquie von Gregor Thomas Ziegler. (Aus den „Studien" abgedruckt.) — K. Th. Zingeler: Eine Schulordnung von 1586 für die „teutsche sowol auch lateinische schuelmaister" in den vorderösterreichischen Landen. — Zur Geschichte des 1811—1816 bestandenen Landkapitels Wallerstein resp. Lauchheim. — Schöttle: Nachtrag zu den Artikeln über Ehingen. — Vochezer: Kleine Beiträge zur Geschichte einzelner Pfarreien. — M.: Der hl. Ernst, erster Abt des Klosters Neresheim. — Interessante Notizen zum Ulmer Münsterbau. — Hofele: Nachtrag zu den Artikeln: Die Geistlichen und der Gottesdienst an der ehemaligen herzoglichen Hofkapelle zu Stuttgart. — Rudolph Roth sen.: Die Einführung des Christenthums im ehemaligen Nibelgau. — J. B. D. Jost: Aegidius Gelenius. — Pius Wittmann: Zur Geschichte des St. Klaraklosters in Bamberg und dessen Aebtissin Dorothea, Markgräfin von Brandenburg, Tochter des Stammvaters des deutschen Kaiserhauses. — Giefel: Heinrich Suso's Begräbnissstätte in Ulm. — Ders.: Kleinere Beiträge zur schwäbischen Kirchengeschichte. — J. B. D. Jost: Die alte Morizkirche in Köln. — Beck: Eine mittelalterliche Kirchenrechnung. — Beilage. + Patricius Wittmann: Augsburger „Reformatoren." —

V. **Historisches Jahrbuch** (der Görres-Gesellschaft). VI. 1885, 3. Heft. — Franz Jostes: Drei unbekannte deutsche Schriften von Johannes Veghe (Münsterischer Fraterherr und vorzüglicher Prediger im 15. Jahrh.). — Bernard Duhr: Ungedruckte Briefe und Relationen über die Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Deutschland. — Adolf Gottlob Der Legat Raimund Perandi. — Recensionen und Referate. — Zeitschriftenschau. —

VI. **Katholische Schweizer-Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben.** Neue Folge. Herausg. und red. von J. Schmid und V. Kreienbühl. Luzern. Gebr. Räber, 8°. I. 1885, 1—9. Heft. — Portmann: Der Zweckgedanke in der Societät. Vortrag, gehalten in der Thomas-Akademie in Luzern. — Th: von Liebenau: Arnold von Brescia und die Schweizer. — Joh. Schmid: Zur Geschichte des die Diöcese Basel betreffenden Bisthums-Vertrages vom 26. März 1828 und der nachfolgenden Bischofswahlen. — A. Tanner: Französische Zustände. — Stammler: Der sog. Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund im historischen Museum zu Bern. — Bernhard Fleischlin: Die Schuldramen am Gymnasium und Lyceum von Luzern 1581—1797. — N. Kaufmann: Vervollkommnung der aristotelischen Naturphilosophie durch den hl. Thomas von Aquin. Vortrag, gehalten in der Thomas-Akademie zu Luzern. — Th. von Liebenau: Der Schriftführer der Entlebucher im grossen schweiz. Bauernkriege. — Ed. Ernst: Das Urheberrecht. — Stammler: Ueber die Herkunft des sog. Feldaltars Karl des Kühnen. — A. Tanner: Die Päpste und die Juden. — Notker Hauser: „Was haltet ihr von Christus" oder, Die Gottheit Jesu Christi. — J. Balmer: Aphorismen über moderne Glasmalerei und Kirchen-Restauration. — J. Schmid: Aus Welt und Kirche. — Uttinger: Die Evangelien im Lichte der modernen Kritik. — Gisler: Die Kirchenartikel der neuen aargauischen Staatsverfassung. — Th. v. Liebenau: Der Walliser Bundesschwur vom Jahre 1587. — A. Tanner: Kapitalismus. — Kirchenpolitische Rundschau. — Anzeigen und Miscellen. —

VII. **Der Marien-Psalter.** Monatsschrift, gewidmet den Verehrern des hl. Rosenkranzes. Herausgegeben von P. Thomas Maria Leikes Ord. Praed. Verlag von A. Laumann (Fr. Schnell) in Dülmen (Westfalen). Abonnements-Preis für das Jahr 1 Mark. — Diese allen Freunden des hl. Rosenkranzes gewidmete Monatsschrift beginnt jetzt ihren 9. Jahrgang. Dieselbe bringt zahlreiche Artikel unterhaltenden und erbaulichen Inhalts; namentlich wird darin das hl. Rosenkranzgebet behandelt; die Weise, es gut zu verrichten, wird darin zutreffend erklärt; zahlreiche Beispiele erläutern den Segen, der von diesem

Digitized by Google

grossen Gebete ausgeht. Die Redaction wählt in verständiger Weise bei der Sammlung des Stoffes nicht das Ungewöhnliche und Fernliegende, sondern nimmt diese Lectüre für das Volk aus dem Volksleben selbst; sie erreicht dadurch am sichersten ihren Zweck, den Lesern eine nützliche und interessante Lectüre zu bieten. Die Ausstattung der einzelnen Hefte, die nun schon zu einem stattlichen Werke herangewachsen sind, ist sorgfältig und geschmackvoll. Der Leserkreis des Marienpsalters beträgt viele Tausende und allmonatlich begrüssen ihn diese als ihren lieben Hausfreund. Der Inhalt des uns vorliegendenersten Heftes des neuen Jahrganges zeigt auf's neue, dass die tüchtige Redaction dieser gerade für unsere Tage so zeitgemässen Monatsschrift alle Sorgfalt aufwendet, um den Wünschen der Leser allseitig gerecht zu werden.

D. S.

VIII. **Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.** 1885. VI. Band, 3. Heft. — Alf. Huber: Beiträge zur älteren Geschichte Oesterreichs. – Bol. Ulanowski: Neues urkundl. Material zur Geschichte Ottokar II von Böhmen. — Fel. Stieve: Briefe des Reichshofrathes Dr. Georg Eder zur Geschichte Rudolf II und der Gegenreformation in Oesterreich u. d. Enns- — Kleine Mittheilungen. — J. Teige: Chronicon Opatoviense secundum. (Eine Bemerkung zur Quellenkunde Dalimils.) — A. v. Jaksch: Ueber ein bisher unbekanntes Handschriftfragment der Vita Gebhardi et successorum. — K. Schalk. Datirung nach dem Sonntags-Buchstaben und dem gleichzeitigen Curse verschiedener Geldsorten. — Notizen. — Literatur. — Bericht der Central-Direction der Monumenta Germaniae. — Erklärung der Redaction gegenüber J. v. Pflugk-Harttung. —

IX. **Stimmen aus Maria-Laach.** 1885. XXVIII. — A. Baumgartner: Die Geysire in Haukadalz. — Vom grossen Geysir zum Hekla. — Vom Hekla nach Reykjavik. — Zweiter Aufenthalt in Reykjavik. — Aus Islands heidnischer Vorzeit. — St. Beissel: Die Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim. — Canossa-Salerno: Zur Jubelfeier des hl. Papstes Gregor VII. — V. Cathrein: Die Laienmoral Herbert Spencers. — L. Dressel: Ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Chemie. — G M. Dreves: Zur neuesten Stuart-Literatur. — G. Hagen: Normalzeit und Zeitsignale in Nordamerika. — H. Jürgens: Das Idioplasma. Eine neue Lebenstheorie. — J. Knabenbauer: Troststimmen aus alter Zeit. — W. Kreiten: Molière. (Fortsetzung.) — A. Lehmkuhl: Deutung oder Missdeutung der kirchl. Vorschriften über Zins und Wucher. — M. Meschler: Eine wahre Grossmacht. — Die Schönheit der eucharistischen Opferfeier. — G. M. Pachtler: Monumenta Germaniae paedagogica. — E. Wasmann: Die Entstehung der Instinkte nach Darwin. Die Entwicklung der Instinkte in der Urwelt — G. Weniger: Der katholische Soldat in der britischen Armee Indiens. —

X. **Zeitschrift für katholische Theologie.** Innsbruck. 1885, 4. Quartalheft. — Grisar: Das röm. Sacramentar und die liturgischen Reformen im 6. Jahrhundert. — Flunk: Die moderne Pentateuchkritik auf ihren wissenschaftlichen Gehalt geprüft (mit besonderer Beziehung auf den Schöpfungs- und den Sintflutbericht). — Limbourg: Vom Wesen des natürlichen und des übernatürlich n Habitus. — Schmid: Die neuesten Controversen über die Inspiration. — Recensionen. — Bemerkungen und Nachrichten. —

XI. **La Civiltà Cattolica.** 1885. Quad. 840—846. — La moralità delle odierne apoteosi massoniche. — Norme per evitare l'ontologismo e il panteismo filosofando sopra l'universo. — La cronologia biblico-assira. — La contessa internazionale. — Il Papa combatte. — Del diritto della chiesa sopra l'insegnamento. — I composti cellulari e l'individualità animale. — Il Papa vince. — Il pensiero cattolico nella storia contemporanea d'Italia. — Dell' impero coloniale d'Italia. — Due questioni relative al diritto della chiesa sopra l'insegnamento. — Del presente stato degli studii linguistici. — S. D. N. Leonis XIII allocutio habita in consistorio die XXVII Julii 1885. — Poche parole di commento all' allocuzione. — La libertà della chiesa e lo stato moderno — Una lettera-

Digitized by Google

opuscolo del Card. Pecci e due gravi questioni. — Due epigrammi inediti di Sua Santità Leone XIII. — L'assassinio morale della gioventù. — L'azione delle creature. — Di un recente libro „Pro Judaeis“ — artic. VII. — Dell' unione delle forze cattoliche vel papato. — Del diritto della chiesa in ordine al possesso di beni temporali. —

XII. **Studi e documenti di storia e diritto.** VI. 1885, fasc. 3. — G. F. Gamurrini: Della inedita peregrinazione ai Luoghi Santi nel quarto secolo. — J. Alibrandi: Dichiarazione di uno specchio Etrusco del museo Kircheriano (con una tavola in fototipia). — C. Re: Statuto inedito della città di Bracciano. — L. Chiappelli: Nuovo esame del manoscritto pistoiese giustinianeo. — Cenni bibliografici. —

XIII. **Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse des** diocèses de Valence, Digne, Gap, Grenoble et Vivien. 1885, 31—32. Charles Bellet: Histoire du Cardinal Le Camus. — Ulysse Chevalier: Documents relatifs aux représentations théatrales en Dauphiné de 1483 à 1535. — Toupin: Justine de la Tour-Gouvernet, baronne de Poët-Célard; épisode des controverses religieuses en Dauphiné durant les vingt premières années du XVIIe siècle. — Albanes: Les évêques de Saint-Paul-Trois-Châteaux au XIVe siècle. — Cruvellier: Notice sur l'église de N. D. du Bourg, ancienne cathédrale de Digne. —

XIV. Die letzte Nummer der ausgezeichnet redigirten franz. Ordenszeitschrift **Le Messager des Fidèles** (Petite Revue bénédictine), 1885—86. — Nr. 8 vom 21. Octobre enthält folgende beachtenswerthe Artikel: Das Allerheiligenfest. — Der hl. Benedict, die Vision und der Drache. — Die Médaille des hl. Benedict. — Familien-Unterhaltungen über die hl. Messe. — Eine Benedictinergründung im Mittelalter. (Fortsetzung). — B. Godefroid, Kirchendiener von Villers. — Die Schweizer-Congregation des Ordens des hl. Benedict. — Benedictiner-Nachrichten. — Monte-Cassino. — Die zweihundertjährigen Benedictiner-Feierlichkeiten. — Amerika. — Beuroner Congregation. — Georgier-Benedictiner von Ferry-Keni (Constantinopel). — Die Wallfahrt des hl. Benedict nach Maredsous. — Das Tabernakel (Gedicht). — Kirchliche Nachrichten. — Salve Regina (Gedicht). — Correspondenz aus dem Auslande. — Römische Nachrichten. — Bücherschau. — Die Hymnen des römischen Breviers. — Klassische Sammlung von Liedern.

XV. **Précis historiques.** 1884. Le T. R. P. Anderlédy, vicaire-général de la Compagnie de Jèsus. — Baesten: Le Père Pedro Ponce de Léon, O. S. B., et l' édication des sourds-muets. — Burke: S. Ignace de Logola et la Compagnie de Jésus, discours prononcé le 31 juillet 1880 à Londres. — Claessens: Les Chapitres seculiers en Belgique. - Croonenberghs: La Mission du Zambèse en 1883 et 1884. — Delslace: Le Jubilé des Congrégations de la Très Sainte Vierge, 1584—1884. — Delvigne: Un monument élevé a Verceil à Jean Gersen. — Müllender: Une chasse chez les Kôles du Bengale. — Progrès du Catholicisme chez les Kôles du Bengale. — Rembry: Le P. Marc d'Aviano dans les Pays-Bas, 1681. — Th. A.: Le Centenaire de Corneille à Paris et à Rouen. — Thirion: L'arithmétique au moyen âge. — V. B.: Les fêtes de Bruges en l'honneur du B. Charles-le-Bon. — Van Aken: Une lettre inédite de C. Jansénius. — Van den Gheyn: La Mythologie comparée.

XVI. **Revue des sciences ecclésiastiques.** 1885. VI. Série. I. — B. J.: Les livres pénitentiaux. — Chartier: Les éléments philosophiques d'une demonstration de la religion. — Corblet: Études sur les agapes. — Dolhagaray: La Franc-Maçonnerie et la constitution »Apostolicae sedis.« — P. Hermann: Phul et Teglathphalassar. — Fr. Prosper: La Scolastique et les traditions Franciscaines. Saint Bonaventure. — Steiger: De la connaissance intellectuelle. — Tachy: L' édit de Worms. — Zoroastre Mazdéisme, et M. Courdaveaux. — Tachy: Les honoraires de la messe. — Vacant: Les versions latines de la morale à Nicomaque antèrieures au XV. Siècle. — Les nonces apostoliques.

Digitized by Google

— Le saint-siège et les études littéraires au sein du clergé. — Variot: St. François de Sales.

XVII. **Revista popular.** Barcelona. 1885. N. 757—770. Masonismo y catolicismo. — Alabanzas al Santísimo Sacramento. — Las inedias verdades. — El ven. servo de Dios Bartolomé Holzhauser y el clero secular. — Santiago. — El patronato del obrero. — El Cardenal Lavigerie y el P. Catá en Africa. — Elocuente martirologio. (Die in Spanien in den J. 1809—1811, 1822, 1823, 1834, 1835 gemordeten Weltgeistlichen und Ordenspersonen.) — Cuatro consejillos del primer periódico católico del nucedo (»La Civiltà cattolica«), oportunísimos en las presentes circunstancias. — Mision del Filipinas. — Llamamiento de los Eslavos á todos los católicos para el jubileo milenario de los santos Cirilo y Metodio. — El noticierismo liberal. — La muerte de San Ramon. — Verdadera question sanitaria. —

Verzeichnis der Neuigkeiten des Buchhandels, welche bei der Studien-Redaction vom 15. Juli bis Ende September 1885 zur Anzeige resp. Besprechung eingelangt sind.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Ascherfeld Leo P.: Grundsätze und Regeln der Katechetik. Regensburg Pustet. 1885. Pr. Mark 0.80. 8°, 192 S.

* Audisio G., chanoine de St. Pierre au Vatican: Histoire civile et religieuse des Papes, sous les empereurs païens. Desclée à Lille. 1885, 8°, 437 pg.

Augsburg: Jahresbericht über die königl. katholische Studien-Anstalt bei St. Stephan in . . . . Im Studienjahre 1884/5. Augsburg 1885. 8°, 160 S.

Benedict's (St.): Annual Catalogue oft the officers aud Students of . . . . College, Atchison Kansas. For the collegiale year 1884—1885. Atchison, Kansas. 1885. 8°, 49 S.

* Benedictiner (Die) in Conception. Mo. St. Louis 1885. 8°, 108 S.

* Biblia Pauperum: Icones novi et veteris Testamenti delineatae a Prof. Viennensi Joanne Klein et Fr. Maximiliano Schmalzl. Batisbonnae Pustet 1885. Pr. 6 Mk.

* Biblia Sacra vulgatae editionis. Desclée. Tournay 1885. 8°, XXVIII S., 694 S., 186 S., 24 S. Pr. 7 Frcs., 50 Cent.

* Bintschots L.: Anvers et ses Faubourgs, guide historique et descriptions des monuments. Desclée a Bruges. 1885. 8°, 237 S.

* Bornemann Fr. W.: In investiganda monachatus origine quibus de causis ratio habenda sit Origenis. Gottingae Vandenhoeck. 1885. 8°, 80 S. Pr. 2 Mk.

Borromaeum: Programm des mit dem Rechte der Oeffentlichkeit beliehenen fürsterzbischöflichen Privatgymnasiums zu Salzburg am Schlusse des Schuljahres 1884/85. Salzburg. Verlag des Borrom. 8°, 73 und 20 S.

* Bosco (Dom) und die fromme Gesellschaft der Salesianer. Nach dem Franz. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, 319 S. Pr. 3 Mk.

Digitized by Google

Boudon Heinrich Maria: Die Heilskraft des Kreuzes. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, 205 S.

Braunau. Jahresbericht des öffentlichen Stifts-Obergymnasiums der Benedictiner in . . . . in Böhmen am Schlusse des Schuljahres 1885. Braunau. Verlag des Benedictiner-Stiftes 1885. 8°, 56 S

Bremscheid (von) Mathias P.: Die christliche Familie. 8°, 246 S. Mainz, Kirchheim 1885.

Brevier (kleines) zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Tagzeiten für jeden Tag der Woche und eine Messandacht. Auszüge aus dem Leben und den Werken der seligen Margaretha Maria. Paderborn (Bonifacius Druckerei), 8° 160 S. Pr. Mk. 0.35.

* Brixen: X. Programm des F. B. Privat-Gymnasiums am Seminarium Vincentinum in . . . . veröff. am 15. Juli 1885. Brixen 1885. 8°, 31 S.

* Brucker Jacob P.: Die geistlichen Exercitien des hl. Ignatius mit Zusätzen und Erläuterungen aus den Schriften des hl. Franz von Sales. Innsbruck Vereinsbuchhandlung, 115. 8°, 460 S. Pr. 1 fl. 35 kr. oder 2 Mk. 70 Pf.

Brünn: Jahresbericht des k. k. ersten deutschen Gymnasiums in . . . . für das

Schuljahr 1882/3 8°, 68 S. Brünn 1883 Verl. des Gymn.
„ 1883/4 8°, 44 S. „ 1884 „ „ „
„ 1884/5 8°, 74 S. „ 1885 „ „ „

* Bulle (Die) Ne praetereat. Trier 1885. Paulinus-Druckerei 8°, 79 S. Pr. Mk. 1.20.

* Calixte P.: Corsaires et Rédempteurs. Société der St. Augustin 1884. (Bruges), 8°, 432 S. Pr. Mk. 2.

* Chronica provinciae helveticae ordinis S. Patris N. Francisci capucinorum ex annalibus ejusdem provinciae manuscriptis excerpta. Solodori 1885 (B. Schwendimann) H. 2—3. 161—240 S. 4°. Pr. Mk. 3.

Clemens K. P.: Das Kindlein von Bethlehem. Ausführliche Betrachtungen über die Menschwerdung des ewigen Wortes und über die heil. Geheimnisse der Kindheit unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mainz, Kirchheim 1885, 8°, XVI und 832 S. Pr. 6 Mk.

* Cornely Rudolphus S. J.: Cursus Scripturae sacrae. Historica et critica Introductio in utriusque testamenti libros sacros . . . Parisiis 1885. 8°, 742 S.

Denifle Heinrich (und Ehrle Franz) S. J.: Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters. Erster Band, erstes Heft. Berlin, Weidmann 1885. 8°, 164 S.

Denifle Heinrich P. O. P.: Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1885. 8°, 815 S. Pr. 24 Mk.

Denis A.: Manuel de dévotion envers St. Ignace. Société de St. Augustin (Lille et Bruges) 8°, 184 S.

Digitized by Google

Denis. A., S. J.: Saint Ignace de Loyola. son aimable sainteté, son admirable puissance et son culte. Desclée a Bruges. 8°, zwei Bde. 11 und 207 u. 231 S. Pr. Mk. 4 für beide Bände.

Desolda Jan Nep. František.: Zbožné úvahy o mukách a smrti Pána našeho Ježíše Krista. Díl II. a III. V Brně 1885. 8°. 192 S. Preis 75 kr.

* Detzel Heinrich: Eine Kunstreise durch das Frankenland. Wien (Woerl) 1885. Pr. Mk. 1.70 = 1 fl. 8°, 133 S.

Deutsch Georg: Die theologische Facultät Olmütz, die theologische Lehranstalt Brünn, die philosophischen Lehranstalten Brünn und Nikolsburg. Brünn 1885. 8°, 31 S.

Dokoupil J.: Cvičba v dokonalosti křesťanské čili o postupování v dokonalosti a ctnostech křesťanských. V Brně 1885. Ascetické bibliotéky č. 13 etc. 8°, 385—509 S.

* Eichhorn Rudolph: Die weissen Sklaven der Wiener Tramway-Gesellschaft. Wien 1885. 8°, 63 S. Pr. 25 kr.

Engelberg: 34. Jahresbericht über das Gymnasium des Benedictiner-Stiftes . . . Luzern. 1885, 8°, 30 S.

* Froisart Jehan: Chronique de France, d'Angleterre et de Bretagne, Desclée à Lille 1885. I. und II. Bd., 8°, 384 u. 360 S.

Gebetkränzlein zum Troste der armen Seelen im Fegefeuer. Innsbruck 1885. 8°, 23 S. 5 kr.

Glaube und Leben. Von einem Priester d. Gesellschaft Jesu. Regensburg (Pustet) 1885, 8°, 583 S. Pr. 6 Mk.

Gref Nicolaus P. S. J.: Das Leben des hl. Franciscus Xaverius, Apostels von Indien und Japan. Einsiedeln (Benziger) 1885. 8°, 222 S. Pr. Mk. 2.48.

* Hergenroether Jos. Card.: Leonis X. Pontificis Maximi Regesta. Gloriosis auspiciis Leonis XIII. feliciter regnantis. Friburgi Brisg. Herder 1885. Fasc. II. et III. Pag. 137—384, 4°.

Hettinger Franz: Apologie des Christenthum[s]. 8°, Freiburg i/Br. Herder, XIII und 579 S. Pr. 4.50 Mk.

Hiptmair Mathias Dr.: Geschichte des Bisthums Linz. Linz 1885. 8°, 328 S.

* Hirschfeld Hermann: Die Hexe von Scharnrode (Roman.) v. Pelzeln: Prinzessin Irrlicht. Bachem. Köln am Rhein 1885. 8°, 400 S.

* Hohenegger Anselm P. O. S. B.: Tabernakel und Fegefeuer. Handbuch der gnadenreichen Erzbruderschaft von Lambach. Lambach a. d. Traun. 1885. Pr. brosch. 30 kr. (Verlag der ewigen Anbetung) 8°, 348 S.

Horae Diurnae Breviarii Romani. Desclée in Bruges. 1885. 8°, 392 und 164 S.

Ibach Johann: Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, in Egypten und in Assyrien von Vigoureux und Douillard,

Digitized by Google

übersetzt von . . . . . Mainz, Kirchheim 1885, I. Band. Pr. Mk. 5.40, 8°, 427 S.

Immortellen-Kränze zur christ-katholischen hohen Kirchen- und Säcular-Feier am 4. November 1884 der Verehrung und Anbetung des hl. Carl Grafen Borromäus. Wien 1885.

Janner Ferdinand Dr.: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. Heft 6, 7. — 8°. Regensburg 1885 Pr. 2 Mk. pr. Heft.

Johns St.: Eighteenth annual Catalogue of the officers, faculty aud students of . . . . University Collegeville, Stearns County, Minn. for the academie year 1884—1885. St. Paul Wanderer Printing Co. 1885. 8°, 52 S.

Jostes Franz Dr., Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung. Münster i. W. 1885. 8°, 44 S.

Jungnitz Joseph: Die heilige Hedwig. Ein Heiligenbild für das christliche Volk. Breslau 1885. 8°, 132 S.

Kaulen Franz: Illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde: Assyrien und Babylonien. 8°, 266 S. Freiburg im Breisgau, Herder 1885. Mk. 4.

* Keller Joseph Anton Dr.: Hundertfünfzig Armenseelen-Geschichten. Ernster Spiegel für jeden Christen. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, XV und 276 S.

Kist Leopold: Das Familienleben in Leid und Freud. Vierte vermehrte Auflage. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, 539 S. Pr.

* Knabenbauer Joseph, S. J.: Cursus Scripturae Sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, F. de Hummelauer aliisque Soc. Jesu Presbyteris: Commentarius in Librum Job. Parisiis Lethielleur 1886. 8°, 472 S.

Koneberg Hermann O. S. B. in Ottobeuren: Drei Blicke. Festpredigt beim 25jährigen Priester-Jubiläum in Ottobeuren am 28. Juli 1885. Ottobeuren 1885. 8°, 16 S.

Koneberg Hermann O. S. B.: Gloria in excelsis Deo. Predigt gehalten in Kloster-Lechfeld am 5. October 1885 bei der Primizfeier des hochwürdigen Herrn P. Emanuel Münch, Franziskaner-Ordenspriester. Ottobeuren 1885. 8°, 14 S.

König Arthur Dr.: Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Classen der Gymnasien und Realschulen. Freiburg im Breisgau, Herder 1885. 8°, XI und 128 S. Pr. Mk. 1.80.

König Arthur Dr.: Schöpfung und Gotteserkenntnis. Freiburg im Breisgau, Herder. 8°, 382 S. Pr. Mk. 3.

Lafouge Agimont (Zčeštil: Jan Dobrý): Kmotřička knížete biskupa. Historická novela. V Brně 1885. 8°, 179 S. Pr. 60 kr.

Leick Paulus C. S. S. R.: Schule der christlichen Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute. Regensburg, Pustet 1886. 8°, 730 S. Pr. Mk. 4.60

Digitized by Google

Loenartz Peter Joseph: Die Restitutionspflicht des Besitzers fremden Gutes. Trier 1885. (Paulinus-Druckerei). 8°, 295 S. Pr. Mk. 2.30.

Melk: 35. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner an . . . . Wien 1885. Selbstverlag des Gymnasiums. 8°, 98 S.

Newmann J. H. Cardinal: Der Traum des Gerontius. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, 56 S.

Oswald J. H. Dr.: Die Lehre von der Heiligung, das ist Gnade Rechtfertigung, Gnadenwahl im Sinne des kathol. Dogmas. Paderborn und Münster Schöningh 1885. 8°, 274 S

Pfeifer Fr. Xav. Dr.: Der goldene Schnitt und dessen Erscheinungsformen in Mathematik, Natur und Kunst. Augsburg, Huttler. 1885. 8°. 230 S. Pr. 8 Mk.

Pinzger Anton, Canonicus: Erläuterungen zum Gesetze vom 19. April 1885 betreffend die provisorische Regulirung der Congrua. Linz 1885. 8°, 22 S.

Probst Ferdinand Dr.: Verwaltung des hohenpriesterlichen Amtes. Zweite Auflage. Breslau, Aderholz 1885. 8°, 192 S.

Probst Ferdinand Dr.: Theorie der Seelsorge. Zweite Auflage. Breslau, Aderholz 1885. 8°, 172 S.

Probst Ferdinand Dr.: Lehre vom lithurgischen Gebete. Breslau, Aderholz, 1885. 8°, 184 S.

Renegat. Povídka od A. Nalęcze. Přeložil Josef Tumpach. V Brně 1885. (Knihtiskárna rajhradská.) 8°, 118 S. Cena 35 kr.

Roussel (Abbé): Première Communion et Apprentissage. Paris 1885. 8°, 45 S.

* Rütter Arnold: Die besten Altarblumen im Topf und ihre Spezialcultur. Regensburg, Pustet 1885. 8°, 152 S. Pr. Mk. 1.40.

Santi Franciscus: Praelectiones juris canonici quas juxta ordinem decretalium Gregorii IX. tradebat . . . . Ratisbonae, Pustet 1886. Liber I, II, 8°, pg. 438, 296 Pr. 4 u. 3 Mk.

Sarnen: Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu . . . . (Obwalden) für das Schuljahr 1884/5. Sarnen 1885. 4°, 35 S.

Schell Hermann Dr.: Das Wirken des dreieinigen Gottes. Mainz, Kirchheim 1885. 8°, 624 S.

Scheyring Sebastian P.: Der hl. Wundersmann Antonius von Padua und seine Verehrung durch die neun Dienstage. Innsbruck, Vereinsbuchdruckerei 1885. 8°, 296 S. Pr. 40 kr.

* Schneider Josephus P.: Manuale Sacerdotum diversis eorum usibus tum in privata devotione tum in functionibus liturgicis et sacramentorum administratione. Coloniae 1885. 248 S. u. 662 S. 8°, Pr. Mk. 5.50.

Schwane Joseph Dr.: Specielle Moraltheologie. In drei Theilen. Freiburg im Breisgau, Herder. 8°, 294 S. Pr. 9 Mk.

Digitized by Google

Seitenstetten: XIX. Programm des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner an . . . Veröff. am Schlusse des Schuljahres 1885. Linz. Verlag des Gymnasiums. 1885. 8°, 50 S.

Socin A. Dr.: Arabische Grammatik, Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar. Karlsruhe und Leipzig H. Reuther 1885. 8°, 195 S. Pr. Mk. 6.

Soffner Johann Dr.: Erzpriester: Der Minorit Fr. Michael Hilleprant aus Schweidnitz. Ein Beitrag zur schlesischen Reformations-Geschichte des 16. Jahrhunderts. Breslau Aderholz 1885. 8°, 90 S.

Stolz Alban: Legende oder der christliche Sternhimmel. Freiburg im Breisgau, Herder 1886, 4°, 96 S. 1. Heft. Pr. 0.80 Mk.

Strack L. Hermann: Hebräische Grammatik mit Uebungsstücken, Literatur und Vocabular. Karlsruhe und Leipzig, H. Reuther. 1885. 2. Aufl. 8°, 151 S. u. 69 S. Pr. 3 Mk.

* Sträusschen (ein) Vergissmeinnicht oder Erinnerungen an die grosse St. Adalbero-Feier in Lambach. Lambach 1885. 8°, 92 S. Pr. 30 kr.

Symersky Joseph Dr.: Predigt gehalten am Feste des hl. Thomas von Aquin am 7. März 1885 in der Dominikanerkirche zu Olmütz. Wien 1885. 15 S. 8°.

* Trampon A.: Nouveau Testament de Notre-Seigneur Jésus-Christ. 8°, 560 S. Tournay (Société de St. Augustin, Desclée et Cie. 1884).

Trautmann Franz: Hell und Dunkel. Poesien aus allen Stimmungen. Augsburg Huttler 1885. 8°, 355 S. Pr. 5 Mk.

Vaszary: Sermo illustr. Domini Claudius . . . ., archiabbatis S. Montis Sti. Martini in Pannonia. Jaurini (Raab) 1885. 4°, 21 S.

Vincent (St.): Catalogue of the Officers and Students of . . . . College, Westmoreland County, Pa. 1883—1884. 8°, 76., 1884—1885, 8°, 79 S.

Weninger Franz. Xaver: Missions-Predigten auf allen Kanzeln während des Kirchenjahres zu verwenden. 8°, 612 S. Augsburg 1885.

Werner O. S. J.: Katholischer Missions-Atlas mit 19 Karten. Freiburg im Breisgau, Herder 1885.

* Westen: Nach dem fernen . . . . Reise-Notizen der Klosterfrauen von St. Andreas in Sarnen. O. S. B. Sarnen 1885. 8°, 78 S.

Wichner J. P.: Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens der Volksmedicin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700. Graz. Verl. des Verf. 1885. 8°, 123 S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google